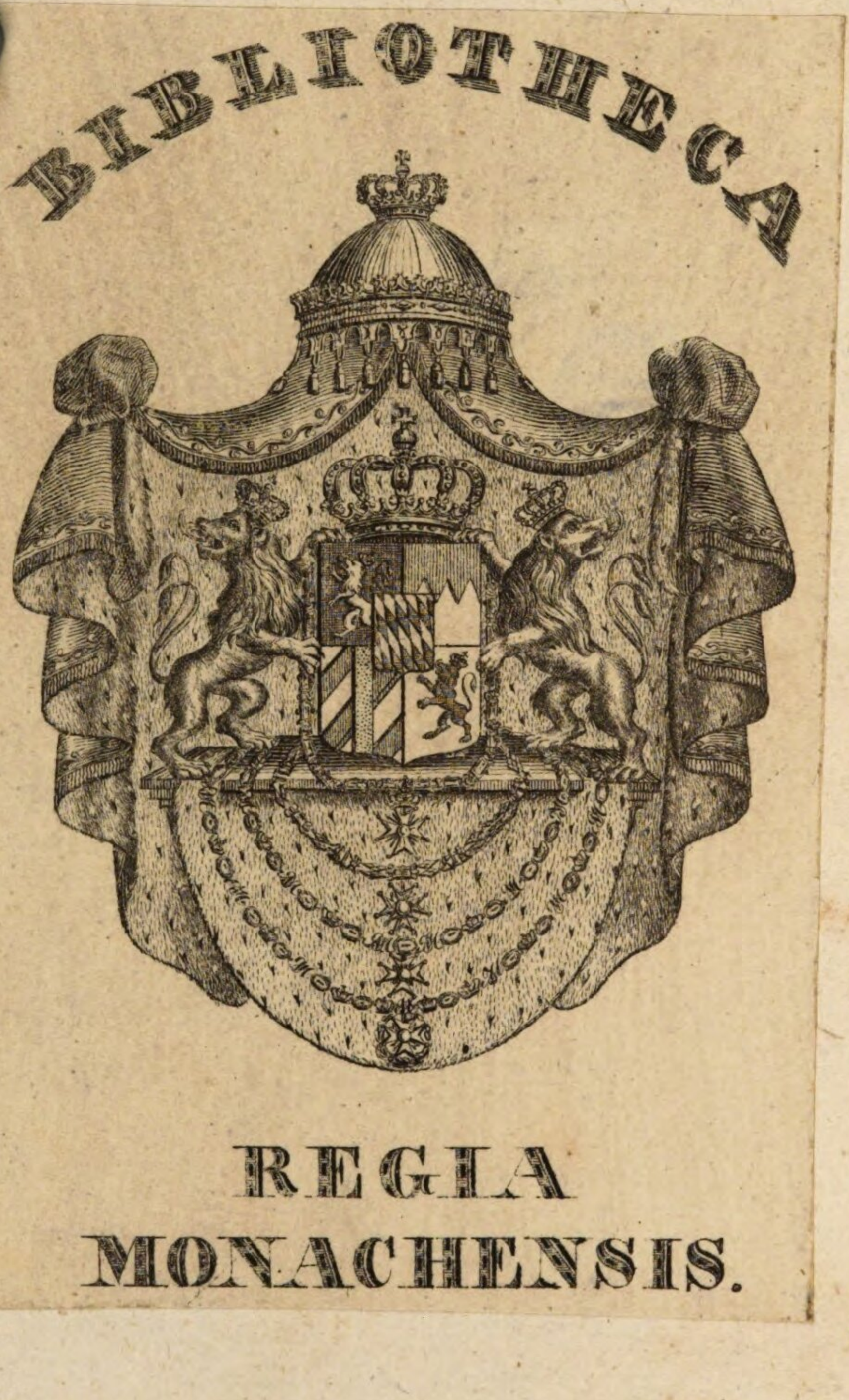
Hisp 147 m

Sentirini



Hisp 147 m

Sentirini

Hisp 147 m

Sentirini

Hisp 147 m

Sentirini

Geschichte

der

spanisch-portugiesischen

Thron-Umkehr

und des

daraus entstandenen Kriegs,

von

Dr. Carl Venturini.

Erster Theil,

mit 82 Aktenstücken.

Altona, 1812.

bei Johann Friedrich Hammerich.

78.D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Die Geschichte des spanischen Kriegs gebe ich meinen Zeitgenossen, im vesten Vertrauen auf die wahrhafte Größe des erhabenen Geistes, den die Vorsehung ausdrücklich zur eben so nothwendigen als wohlthätigen Reorganisation unsers in Fäulniß übergegangenen gesellschaftlichen und politischen Zustandes bestimmt zu haben scheint. Meine, schon vor sechs Jahren ausgesprochene Ueberzeugung ist durch unbefangene Aufmerksamkeit auf den Gang der Begebenheiten noch mehr bevestigt worden, und, das eifrige Studium, welches ich der Geschichte des spanischen Krieges widmete, hat bis zur unumstößlichen Evidenz für mich die Wahrheit erhärtet: noch nie ist ein Eroberer, Welt-Reformator und Staaten-Stifter sich so gleich geblieben, als Napoleon der Große; noch nie ist einer mit mehr Umsicht, Consequenz und Energie zu Werke gegangen, um wahr-

haft humane Ideen in Würklichkeit zu setzen, um ein in seiner Grundveste demnächst unerschütterliches, in seinen Theilen harmonisch zusammenhängendes und dadurch, in Ansehung seiner Dauer den Stürmen egoistischer Leidenschaften, oder den Einflüsterungen falscher Staatskunst, sicherer Trotz bietendes Staaten-Gebäude aufzuführen. Ich weiß sehr wohl, daß eine nicht kleine Zahl Leser in dieser offenen Erklärung nur einen pfiffigen Kunstgriff wittern werde, um mich gegen die ins Unendliche vergrößerten gefährlichen Folgen historischer Treue und Freimüthigkeit zu sichern. Ich weiß sehr wohl, daß diese Leute, — sey es aus Verstandes-Schwäche, oder bösem Willen, — eine, mit bescheidener Freimüthigkeit und pflichtmäßiger Ehrfurcht gegen die höchste Gewalt, durch mühsames Quellen-Studium vorbereitete, und ohne Partheisucht pragmatisch ausgearbeitete Darstellung der Zeitgeschichte, — stets mit jenen elenden Machwerken in eine Klasse setzen wollen, die keinen andern Zweck haben, als das Urtheil der nachsprechenden Menge irre zu führen, den egoistischen Leidenschaften mancher in ihren stolzen Ansprüchen gekränkten Personen zu schmeicheln, und durch allerhand Winkelzüge das Große und Herrliche, was der gemeine Haufe nicht begreift, so lange zu verkleinern, oder wo möglich zu verlästern, bis es im Lichte jener ganz gemeinen Herrsch- und Habsucht erscheint, der jeder Kleinigkeits-Krämer gern für sein persönliches Interesse huldigte, böte sich ihm dazu die erwünschte Gelegenheit dar! Ich weiß aber auch, daß man bei redlicher Prüfung in meinen historischen Schriften

nie die Absicht: das Große und Herrliche zu verkleinern, entdecken werde.

Sollte es gelingen, diesen verächtlichen Gesichtspunkt zur Beurtheilung der Zeitereignisse vest zu stellen: so müßte nothwendig alles edel Gedachte, und mit rastloser Thatkraft Vollführte, aus der Zeitgeschichte verschwinden; so wäre es das nichtswürdigste Geschäft, sich zum Geschichtschreiber seiner Zeit aufzuwerfen; so mögte es besser seyn, zu sterben, als unter einem verächtlichen Menschen-Gesindel, das nichts Großes zu schätzen weiß, länger zu leben. Nein! Das ist nie meine Ansicht gewesen! Ich habe nie zu dem verruchten Wahne mich hingeneigt: daß die Wahrheit ihren Preis habe, wofür man sie der Lüge unterordnen, oder sie gar zur Lüge stempeln könne. Ich habe stets der Erklärung des erhabenen Reformators unserer Generation als völlig unzweideutig getrauet: daß eine wahrhafte, den großen Mustern des Alterthums nahe kommende Geschichte seiner Zeit, ein wesentliches Bedürfniß, und, in so fern das Unternehmen gelänge, ein sehr achtungswerthes Werk sey. Ich habe darauf vorzüglich die schöne Erklärung: daß die wiederhergestellte Denk- und Preß-Freiheit erste und wohlthätigste Eroberung des großen Mannes genannt werden müsse, bezogen. Ich habe schon damals jene wahre Größe, Consequenz und Energie öffentlich anerkannt, als es in unseren Gegenden noch zum guten Tone gehörte, sie zu verkleinern und zu verlästern; als ich, wegen meiner laut ausgesprochenen Ueberzeugung theils verhöhnt, theils als gefährlicher Lobredner des Systems der monar-

chischen französischen Regierung verschrieen ward. Jene unverhohlene Ueberzeugung war Hauptursach, warum der Herausgeber der Chronik des neunzehnten Jahrhunderts durch seine Noten so oft im stechenden Widerspruch mit meinem Texte stand, und weswegen wir Beide endlich die eingegangene Verbindung aufgaben. Ich bin mir immer darin gleich geblieben, nach redlicher Prüfung (die jedoch den Irrthum nicht ausschließt) jede Thatsache der Zeitgeschichte so darzustellen, wie ich sie fand, und die historische Wahrheit als das Heiligste, was nächst der moralischen und religiösen Wahrheit dem Menschengeschlechte gegeben ist, zu behaupten. Es ist mir kein Gesetz bekannt, welches diese Handlungsart verpönte, oder sie dem Geschichtschreiber untersagte, in so fern ihm nämlich nicht Partheisucht und leidenschaftliche Vergessenheit pflichtmäßiger Bescheidenheit gegen die höchste Autorität der Regierung mit Recht vorgeworfen werden können. Gäbe es ein solches Gesetz: so würde ich zwar die Wahrheit nicht entstellen; aber schweigen würde ich, und keine Feder zur Aufzeichnung der Zeitereignisse ansetzen. Denn als christlicher Religions-Lehrer kenne ich meine Pflicht: unterthan und gehorsam zu seyn der Obrigkeit, die Gewalt über uns hat.

Habe ich denn vormals die Furcht überwunden; so mag sie auch jetzt ruhen, da ich unter der Herrschaft großer und humaner Ideen weit weniger Grund dazu habe, und vielmehr mit Recht hoffen darf, nach dem Geiste, der Tendenz und dem Hauptinhalte dieser Geschichte, als nach kleinlicher Sylbenstecherei und verdrehter Wort-Auslegung beur-

theilt zu werden. Es wird übrigens kein Schriftsteller in der Welt erfunden, dem, nach willkührlicher Wort-Auslegung, nicht sträfliche Gedanken und gefährliche Absichten untergeschoben werden mögten. Ist das heiligste der Bücher gegen solche Verdrehungen nicht einmal geschützt, wie sollte das meinige dagegen gesichert bleiben? Man brauchte allenfalls nur, was ich von dem Geiste und den Anstrengungen der spanischen Insurgenten-Chefs aktenmäßig berichte, als meine Ansicht und Meinung darzustellen, so wäre die Anklage fertig. Daß eine sehr wesentliche Lücke in der Geschichte unausgefüllt bliebe, wären jene Anstrengungen nicht in Betracht gezogen worden, — würde dann freilich vergessen! Allein, nach dieser Manier die vorliegende Geschichte der spanischen Thron-Revolution durchgestöbert, könnte wohl jeder ängstliche Censor der sträflichsten Gedanken eine ganze Menge daraus ans Licht ziehen. Aber ist es nicht schon Verletzung des hohen Geistes, welcher in unserer Konstitution herrscht, solchen Unsinn zu äußern?

Wenn eine für unsere klatschsüchtigen Zeitgenossen höchst nothwendige Polizei den großen Haufen vor den nachtheiligen Folgen der Weltklätschereien in den Zeitungen und Flugblättern des Tages zu bewahren strebt, und, ihrer hohen Pflicht gemäß, zu bewahren streben muß; — folgt daraus, daß auch eine energische große Idee zum Wohl der Menschheit in Thätigkeit setzende Regierung, das Weltgericht in der Geschichte so ängstlich fürchten werde, als diejenigen uns glau-

den machen wollen, die kein anderes Princip als das: oderint dum metuant, — anerkennen? Kann man nicht aus tiefer Ueberzeugung dem größten Manne des Jahrhunderts huldigen, und dabei doch bemerken, daß seine wohlthätigen Ideen aus Unverstand, bösem Willen und betäubender Leidenschaft von vielen tausenden verkannt und falsch gedeutet wurden? Ist es bei der innigsten Ehrfurcht gegen einen weit über das Zeitalter hervorragenden Geist Verbrechen, anschaulich zu machen, daß sein Zeitalter ihn gewöhnlich nicht verstand, — und daß selbst viele der Werkzeuge, deren Er, — als Mensch weder allgegenwärtig noch allwissend, — sich bedienen mußte, durch falsches, einseitiges Auffassen des Volks-Charakters, oder durch beschränkte Ansichten, oder selbst durch Verkleinerung des zu fürchtenden Widerstandes, ihm die Ausführung manches wohlthätigen Plans vielmehr erschwerten als erleichterten? — Unmöglich kann das Verbrechen seyn! — Würde durch einseitige Ansichten auch selbst der Geschichtsforscher geblendet, und als Geschichtsschreiber zu falschen Urtheilen dadurch hingerissen; so bleibt es, wenn nur redliche Quellen-Prüfung und partheilose Bescheidenheit aus der Darstellung ersichtlich sind, mehr als hart, seine menschliche Schwäche und Unvollkommenheit als strafbare Frevel zu betrachten. — Elende Menschen sind wir! Schwachheit und Irrthum bleiben unser Erbtheil! Der große, der bescheidene Held, welcher diesen Wahlspruch zu dem seinigen machte, wird Niemanden verdammen, dem bei redlichem Willen,

Wahrheit zu finden, und im vesten Vertrauen auf ächte Seelengröße, das Erbtheil aller Sterblichen: der Irrthum, dennoch anklebt.

Aber bewiesen muß seyn jener redliche Wille, jenes ächte, nicht geheuchelte Vertrauen! — Und wodurch würden beide mehr bewiesen, als dadurch: daß man die vagen, leidenschaftlichen und einseitigen Ansichten der Zeitgenossen, nicht aus verborgenem Hinterhalte, sondern offen, durch eine möglichst vollständige, den wahren Hergang der Ereignisse ohne Partheisucht darstellende Geschichte zu berichtigen sucht; daß man besser unterrichteten Kennern Gelegenheit giebt, das Einseitige, Halbwahre oder Falsche einer solchen Darstellung zu verbessern; daß man der Nachwelt wenigstens dadurch das Geschäft erleichtert: das Wahre vom Falschen zu sichten; daß man endlich seinen Glauben und seine innerste Ueberzeugung von dem, was groß und herrlich dem nicht benebelten Geiste erscheint, frei ausspricht! Wehe dem Elenden, der solche Worte am Altare der Geschichte aus bloßer Menschenfurcht heuchlerisch aussprächе! Richten wird ihn die Nachwelt, — mögten auch seine Talente als Geschichtsschreiber noch so eminent seyn! Wie beschränkt die meinigen sind, weiß ich selbst am besten; und warum schweige ich denn nicht? Warum überlasse ich es nicht gewichtigern Historikern, die Geschichte unserer Zeit zu beschreiben? Warum will ich der Nachwelt vorgreifen, die weit unpartheiischer dasjenige, was jetzt Gegenwart heißt, wird würdigen können? — Weil ich keinen großen Historiker kenne, der die Zeitge-

schichte wahr und kräftig, in so fern das doch jetzt möglich ist, zu schreiben unternimmt; weil so viele, sich in den Schlupfwinkel der Heuchelei verkriechend, erst abwarten wollen, wie die Dinge laufen, um alsdann desto sicherer vor menschlichen Ahndungen loben oder tadeln, rühmen oder schelten zu können, wie es die Zeit verlangt; weil die Nachwelt nie dahin gelangen kann, aus verborgen gehaltenen Memoiren, die doch auch nur Privat-Ansichten aussprechen, und nur über einzelne Parthien Aufklärung geben, eine wahrhafte Geschichte unserer Zeit zusammenzustellen, wenn nicht wenigstens ein Werk über diese Geschichte vorhanden ist, welches zum Leitfaden und Verbindungsmittel jener hochgerühmten Memoiren dient; ein Werk, welches unbefangener als die Weltklätscherei der Zeitungen den Geist der Zeiten ausspricht, und die Aktenstücke über dasjenige, was würklich geschah, im pragmatischen Zusammenhange der Nachwelt übergiebt.

Weil bis jetzt nichts dergleichen über die Geschichte des spanischen Krieges vorhanden ist, halte ich, ohne Ruhmredigkeit, meine Arbeit für ein verdienstliches Unternehmen, und es irrt mich dabei das Geschrei: es sey noch viel zu früh, dergleichen ans Tageslicht kommen zu lassen, keinesweges. Denn ich frage: wann wird es an der Zeit seyn, solch' eine Arbeit publici juris zu machen? Etwa wenn man hoffen darf, ohne Rüge radottiren und schelten zu können? Wenn die schon im Grabe schlummern, die jetzt noch die Zeitgeschichte zu berichtigen vermögen, und sagen können: da steht eine Lüge; da ist

der Hergang der Sache falsch und einseitig dargestellt; da hast du durch beschränkte Ansicht dich irre führen, und zu falschen Urtheilen verleiten lassen? Wer den Muth nicht hat, seine nach redlicher Prüfung zusammengetragene Arbeit der strengsten Censur zu unterwerfen, der sollte es auch nie wagen, die Thaten eines großen Mannes zu beschreiben. Bis jetzt aber belebt mich noch der tröstende Glaube: hätten wir nur einen Tacitus der Zeitgeschichte, der Trajan fehlte uns wahrhaftig nicht!

Ich will frei herausagen meine Meinung, damit die Nachwelt darnach mich richte! Die Reorganisation der spanischen Monarchie, die Entfernung der erschlafften alten Dynastie vom spanischen Throne, die Energie und Consequenz, womit Napoleon der Große dieses Unternehmen bisher durchführte, halte ich, nach redlicher Prüfung aller Nebenumstände, — für ein vollkommen rechtmäßiges und höchst wohlthätiges Werk.

Rechtmäßig; denn wer will es tadeln, selbst nach der gemeinen Moral, wenn ich meinen Nachbar, mit Ersatz seines Verlustes, zwinge, sein Haus zu räumen, sobald er darin Gesindel beherbergt, das nur darauf sinnt und Anlagen macht, mir das meinige über dem Kopfe anzustecken? — Wenn alle meine Abmahnungen bei ihm nichts fruchten, und wenn keine höhere polizeiliche Gewalt vorhanden ist, um mich gegen die stets drohende Gefahr zu schützen? Und waren denn Infantados Plane nicht darauf angelegt, durch Mithülfe der Engländer, Frankreich ein solches Schicksal zu bereiten? Sammelte Spa-

nien nicht darum seine Heere im Jahre 1806? Würde nicht zu diesem Zwecke der alte angestammte Haß der Nation gegen Frankreich immer bitterer und heftiger durch tausend lügenhafte Gerüchte gereizt? Hatte die herrschende Dynastie jemals etwas gethan, um jenen Haß zu mildern? Hatten nicht alle Vorbereitungen zur Revolution von Aranjuez, hatte nicht diese Revolution selbst eine drohende Richtung gegen Frankreich? Und wer will läugnen, daß, obwohl bei der Uebereinkunft wegen Portugal, die französische Regierung mancherlei Palliativ-Mittel, (um sich gegen Spanien zu sichern,) versuchte, ihr endlich doch nichts andres übrig blieb, als eine Radikal-Kur zu beginnen, die das Uebel in der Wurzel zerstörte? Braucht nur gesunden Verstand! Laßt die Leidenschaft und die Weltklätscherei nur schweigen, — und richtet dann über meinen Glauben, wovon ich als Geschichtschreiber gar kein Hehl habe, daß er in diese Darstellung übergegangen seyn mag.

Wohlthätig. Es bedarf (wenn man nicht blind und verstockten Herzens ist) zu dieser Ueberzeugung nur unbefangene Vergleichung dessen, was Spanien durch seine neue Konstitution und durch Napoleons Dekrete vom 4 Decbr. 1808 werden muß, mit dem, was es bis dahin war, und wie ich es treu im ersten Abschnitte dieser Schrift geschildert habe. Hätte die spanische Nation, (verblendet durch fanatischen Stolz, aufgehetzt durch die in ihrem theuersten Interesse gekränkten privilegirten Kasten, und durch englisches Gold wie durch englische Waffen in ihrem anarchischen Widerstande bestärkt), sich nicht

mit toller Wuth der neuen Schöpfung widersetzt; — wer könnte dann rasend genug seyn, auch nur einen Zweifel darüber zu äußern: ob das, was Napoleo s Weisheit ihr darbot, für sie wohlthätig oder nachtheilig gewesen seyn würde? Aber dahin verleitet eben blinde Partheisucht den großen Haufen politischer Schwätzer, daß sie auf Rechnung eines edlen Geistes, dessen Größe sie nicht begreifen, stets alle Fehler setzen, die nicht Er, sondern andere begingen. Würde man ihn denn etwa mit größerem Rechte loben, wenn er, wie ein schüchterner Schwächling, sich durch den blinden Widerstand eines durch Pfaffen und stolze Aristokraten aufgewiegelten Volks, von der Ausführung seines edlen Plans hätte zurückschrecken lassen? Hat dieser große Mann nicht offen genug in seiner Proklamation gesagt: „Spanier! Ich will selbst „den Edelsinn loben, der in euren Anstrengungen lie„gen mag; ich will anerkennen: daß man euch euer „wahres Interesse verborgen, euch die wahre Lage „der Dinge verschwiegen hat!“ — So redet kein Eroberer, der unterjochen will; so darf er nicht reden, ohne seine eigenen Zwecke zu zerstören. So redet, ehrend den Nationalgeist und die Würde des Menschen, nur der edle, menschliche und durch wohlthätige Ideen begeisterte Reformator.

Darum will ich meines Glaubens leben: Napoleon wollte würklich das seyn, wofür er sich den Spaniern gab. Ihn begeisterte würklich die erhabene Idee: als Wiederhersteller Spaniens von einer dankbaren Nachkommenschaft gesegnet zu werden! — Wie? soll ich verächtlichen Zungenhelden, soll ich ei-

nem nichtswürdigen, meineidigen Cevallos mehr glauben, als dem größten, erhabensten Manne, den das Jahrhundert erzeugte? Soll ich Mißtrauen setzen in dessen reine Menschlichkeit, der schon am 26 Februar 1807 aus Osterode an den König von Preußen schrieb: Ich würde vor mir selbst erschrekken, wenn ich Schuld an so vielem Blutvergießen wäre; aber was kann ich thun?a) — Wenn das keine ächte tiefe Empfindung für menschliches Elend und für Menschenwohl andeutet; so giebt es nichts Wahres mehr auf dieser Erde; so schweigt von allem, was jemals Großes, Edles und Herrliches empfunden, gedacht und gethan seyn soll! Zerreißt alle Geschichts-Bücher; es sind dann nur nichtswürdige Lügen-Chroniken! Ist euch aber Geschichte noch etwas werth, so entehrt ihr Heiligthum nicht durch elende Winkelzüge; so prüft redlich und haltet auf das Heiligste, was die Menschheit besitzt: auf den Glauben an wahre Größe des Geistes und Herzens, einen Glauben, der jeder Schandschrift auch ohne polizeilichen Befehl ihren Scheiterhaufen anzündet!

Ich hoffe, man wird finden, daß ich, trotz dieser von manchem Kritiker vielleicht belächelten Begeisterung, redlich nach Wahrheit geforscht, und freimüthiger als viele, die mit kalter Umsicht das Terrain erst untersuchen, das, was ich fand, der histori-

---

a) Man lese diesen Brief in Voß Zeiten, Jahrg. 1810. Stück XII. S. 374.

schen Kritik zur Prüfung mitgetheilt habe. Dem Texte dienen die Aktenstücke als Belege. Sie sind chronologisch geordnet; und diejenigen, welche mir entgingen, oder die noch bekannt werden mögten, werde ich in dem folgenden Theile nachholen. Sollte aber wider Vermuthen dieser Geschichte erster Theil unterdrückt werden; so wird freilich keine Folge erscheinen; so gebietet die Pflicht des Gehorsams: zu schweigen! Es würde mir jedoch süßen Lohn für diese Arbeit gewähren, wenn wohlunterrichtete, gründliche und freimüthige Geschichtsforscher sie der Prüfung und Berichtigung, und dadurch für die Folge größerer Vollendung werth hielten. — Mögen solche Berichtigungen öffentlich, oder durch Privat-Eröfnungen mir zukommen; ich werde sie dankbar annehmen und gewissenhaft benutzen.

Geschrieben im Januar 1812.

Dr. Carl Venturini.

Uebersicht des Inhalts,

und der den Text erläuternden Aktenstücke.

Seite

I. Die pyrenäische Halbinsel. Natur-Beschaffenheit. Vertheidigungs-Mittel. Volks-Charakter und politische Verfassung. 3

II. Vorbereitungen zur Revolution von Aranjuez. Hauptscenen der Höfe zu Madrid und Lissabon. Herrschendes System. Entdeckte Verschwörung des Prinzen von Asturien. Portugals Eroberung durch die Franzosen. Flucht des portugiesischen Hofes. 35

1. Des Prinzen von Asturien erster merkwürdiger Brief an den Kaiser Napoleon. 51
2. Vorgeblicher Traktat von Fontainebleau, geschlossen am 27 Oktober 1807. 54
3. Geheime Konvention, welche dem Traktate beigefügt worden. 56
4. Brief des Königs Carl IV. an den Kaiser Napoleon, über die Verschwörung des Prinzen von Asturien, d. d. 29 Oktbr. 60
5. Königlich spanische Deklaration, wegen entdeckter Verschwörung des Prinzen von Asturien. 60
6. Beilegung des Prozesses gegen den Prinzen von Asturien. 62
7. Verbannungs-Dekrete gegen Infantado und Escoiquiz. 67
8. Proklamation des Prinz Regenten von Portugal an die Brasilier, d. d. 2 Oktober 1807. 74
9. Proklamation des Prinz Regenten von Portugal, wegen der Abreise des französischen und spanischen Bothschafters. 75

Seite

10. Proklamation des Prinz Regenten von Portugal über seinen Beitritt zum Kontinental-System. 76
11. Junots erste Proklamation an die Portugiesen. 79
12. Abschieds-Proklamation des Prinz Regenten an die Portugiesen. 79
13. Instruktion für die vom Prinz Regenten eingesetzte Regentschaft. 81
14. Junots Proklamation nach der Besetzung von Lissabon. 85
15. Junots Proklamation bei Annahme des General-Gouvernements von Portugal. 90
16. Kaiserliches Dekret, die Kriegs-Kontribution von Portugal betreffend. 93
17. Junots Bekanntmachung, die Vertheilung dieser Kontribution betreffend. 94
18. Carls IV. erste Proklamation beim Ausbruche der Unruhen in Madrid, d. d. 16 März 1808. 102

III. Die Revolution von Aranjuez. Ausbruch, Fortgang und Resultate derselben zu Madrid und Bayonne. Kaiser Napoleon rechtmäßiger Herr der spanischen Monarchie durch Abdankung der Bourboniden. 106

1. Proklamation wegen der in Madrid einrückenden französischen Truppen, d. d. 18 März 1808. 107
2. König Carls IV. Brief an den Kaiser Napoleon über des Friedensfürsten Entlassung. 108
3. Bevollmächtigung des Prinzen von Asturien zur Einleitung des Prozesses gegen den Friedensfürsten, d. d. 19 März 1808. 113
4. Abdankungs-Dekret König Carls IV., d. d. 19 März 1808. 114
5. Carls IV. Brief an den Kaiser Napoleon über seine Abdankung, d. d. 20 März 1808. 116
6. Ferdinands VII. Dekrete zur Bestätigung der ersten Staats-Beamten. 117
7. Ferdinands VII. Edikt über die Erhebung des Herzogs von Infantado. 119
8. Proklamationen wegen der nöthigen Ruhe bei Ferdinands VII. Einzug in Madrid. 121
9. Ferdinands Dekrete wegen Beschränkung der Jagd und Herstellung der innern Landes-Verbindung. 123
10. Armee-Befehl des Großherzogs von Berg, d. d. 22 März 1808. 127
11. König Carls IV. Protestation gegen seine Thron-Entsagung, d. d. 21 März 1808. 130

Seite

12. Demouthions Bericht an den Großherzog von Berg; und Carls IV. Brief an den Kaiser Napoleon, über seine erzwungene Abdankung. 131
13. Charakteristische Briefe aus dem Briefwechsel der Königinnen von Spanien und Etrurien mit dem Großherzog von Berg. 134
14. Ferdinands VII. Brief an Carl IV. über seine nahe Abreise zum Kaiser Napoleon. 141
15. Ferdinands VII. Proklamationen, wegen seiner Abreise zum Kaiser Napoleon. 143
16. Ferdinands VII. Brief an den Kaiser Napoleon, d. d. Vitoria 14 April 1808. 148
17. Des Kaisers Napoleon Antwort auf diesen Brief. 149
18. Ferdinands zweiter Brief an den Kaiser, d. d. Vittoria 18 April 1808. 152
19. Carls IV. Brief an Ferdinand, wodurch diesem erklärt wird: er könne nie König von Spanien seyn, d. d. Bayonne 2 Mai 1808. 156
20. Ferdinands Widerrufungs-Schreiben an die Junta zu Madrid, d. d. 6 Mai 1808. 162
21. Carls IV. Protestation wegen seiner Thron-Entsagung, gerichtet an den Infanten Don Antonio. 164
22. Des Großherzogs von Berg und der Regierungs-Junta Proklamationen wegen des Aufruhrs in Madrid. 169
23 Carls IV. letzte Regierungs-Dekrete, an die Regierungs-Junta und die Nation. 171
24. Entsagungs-Vertrag zwischen Carl IV. und Napoleon dem Großen. 173
25. Carls IV. Abschieds-Proklamation an den Rath von Kastilien. 176
26. Abtretungs-Vertrag zwischen dem Prinzen von Asturien (Ferdinand VII.) und dem Kaiser Napoleon. 177
27. Abschieds-Proklamation der spanischen Infanten an die Nation. 179

IV. Große Junta zu Bayonne, unter Napoleons des Großen Leitung. Neue Konstitution von Spanien. König Josephs Thron-Besteigung und erste Verfügungen in der spanischen Monarchie. Portugals Administration unter Junots Leitung. 185

1. Kaiser Napoleons Dekret wegen Zusammenberufung der großen Junta zu Bayonne. 187
2. Kaiser Napoleons Proklamation an die Spanier, d. d. 25 Mai 1808. 188

Seite

3. Proklamation der Regierungs-Junta zu Madrid an die Spanier. 193
4. Kaiser Napoleons Dekret, wodurch Joseph Napoleon zum Könige von Spanien erklärt wird. 196
5. Adresse der General-Junta zu Bayonne an die spanische Nation. 198
6. Proklamation des Königs Joseph Napoleon an die Spanier bei seiner Thronbesteigung 203
7. Cirkular-Befehl des Raths von Kastilien, wegen Promulgation des kaiserl. Dekrets, wodurch König Joseph Napoleon auf den Thron von Spanien und Indien erhoben wird. 207
8. Rede des Präsidenten M. J. d'Azanza, bei Eröfnung der allgemeinen Junta zu Bayonne. 208
9. Rede des Königs bei Annahme der Konstitution. 215
10. Neue Konstitution von Spanien. 217
11. König Josephs Proklamation an die Spanier bei seinem Eintritte in das Königreich. 242
12. Junots Proklamation an die Portugiesen, in Verbindung mit dem Berichte der portugiesischen Abgeordneten aus Bayonne. 249

V. Ausbruch und Fortgang der spanischen Insurrektion. Erste Gräuel-Scenen. Geist und Anstrengung der Insurgenten-Häupter. Heftige Gefechte mit den französischen Truppen. Gang des Kriegs. Duponts Unglück entscheidet zu Gunsten der Insurgenten. 256

1. Des General-Kapitains von Kadix Morlas Brief an den Admiral Purvis und den General-Major Spencer. 263
2. Proklamation der Insurgenten-Junta von Murcia d. d. 22 Junius 1808. 280
3. Von der Junta zu Sevilla entworfene allgemeine Vorschriften für die spanischen Armeen und Landwehren zur zweckmäßigen Vertheidigung der verschiedenen Provinzen. 287
4. Briefe Duponts an den Herzog von Rovigo (Savary), die verzweifelte Lage der französischen Armee in der Sierra Morena betreffend. 311
5. Englische, spanische und französische Berichte über Duponts Kapitulation. 317

VI. Großbrittanniens erste Theilnahme am Insurrektions-Kriege. Ausbruch der Feindseligkeiten in Portugal. Eroberung des Landes und deren Folgen. Romanas Verrätherei, Entweichung und Ankunft auf Spaniens

Seite

Nordküste. König Joseph zu Vittoria. Lage der Dinge im Oktober 1808. 330

I. Aufruf der Junta zu Sevilla an die Portugiesen, gemeinschaftliche Sache mit den Spaniern zu machen. 342

2. Proklamation Junots an die Portugiesen beim Ausbruche der Insurrektion in Portugal. 344

3. Definitive Uebereinkunft wegen der Räumung Portugals durch die Franzosen. 367

4. Konvention zwischen dem russischen Vizeadmiral Siniavin und dem englischen Admiral Cotton über die russische Flotte im Tajo 373

5. Proklamationen der brittischen Generale an die Portugiesen nach der Convention von Lissabon. 375

6. Korrespondenz des Kontre-Admirals Keats mit den spanischen Offizieren auf der Insel Ayen. 386

7. Proklamationen des General Kindelan und des Prinzen von Ponte Corvo an die spanischen Soldaten. 395

VII. Napoleons des Großen Siegeszug durch Nord Spanien nach Madrid. Niederlage und Zerstreuung der spanischen Nord-Armee durch die Schlachten bei Bilbao, Burgos und Espinosa. Niederlage und Flucht der spanischen Central Armee bei Tudela. Erstürmung des Passes von Somosierra. Einnahme von Madrid und Verfügungen daselbst. Gleichzeitige Fortschritte in Katalonien. 406

I. Spanische Berichte von der Schlacht bei Espinosa. 422

2. Spanische Nachrichten von den der Schlacht bei Tudela vorhergegangenen und folgenden Ereignissen. 430

3. Briefwechsel des Fürsten von Neufchatel mit dem Marquis de Castellar über Madrids Besitznahme. 436

4. Kaiserliche Edikte, die neue Organisation Spaniens betreffend, gegeben den 4 December 1808 im Lager vor Madrid. 444

5. Kaiserliche Proklamation an die spanische Nation. 447

6. Kaiserliches Amnestie und Straf-Edikt, zu Madrid publizirt d. d. Burgos den 12ten November 1808. 449

7. Kapitulation der Festung Rosas und des Kastells Trinidad, geschlossen von dem Adjudant-Kommandanten Dombrowsky und dem Obristen Don Pedro O-Daly. 465

VIII. Feldzug der Engländer in Spanien unter John Moore. Ideen der Engländer von dem Kriege in Spanien. Ministerial-Verfügungen. Marsch der engl.

Seite

Armee aus Portugal bis nach Salamanka, Valladolid und Eskurial. Stellung bei Sahagun. Strategisches Meisterstück des französischen Kaisers. Angetretener Rückzug der Engländer. Romanas Niederlage bei Mansilla. Gefecht bei Villa Franca. Kluger Rückzug durch Gallizien. Schlacht bei Corunna und deren Folgen. Großbrittanniens Allianz-Traktat mit der spanischen Central-Junta 471

1. Armee-Befehl des General Moore, beim Aufbruche der brittischen Armee nach Spanien. 481
2. Authentische Nachrichten von der Stimmung der Nord-Spanier gegen die Engländer. 482
3. Kapitulation von Corunna. 509
4. Schreiben der Munizipalität von Ferrol an den Herzog von Dalmatien. 512
5. Großbrittanniens Allianz-Traktat mit der spanischen Central-Junta. 515
6. Zirkularschreiben des spanischen Polizei-Ministers Pablo Arriadas, d. d. 27 Jannar 1809. 518

Druckfehler,

welche man vor dem Lesen zu verbessern bittet.

S. 32. Zeile 6. lies statt kennt, — konnte; und statt verdreht, — verdrehte. S. 32 Z. 19 lies nach: umgangen werden: — wie Almeida. S. 47 Z. 5. lies statt innere, — reinere. S. 55 Z. 1 lies statt nun — nur. S. 56 Z. 2 lies statt doch wäre — auch wäre nicht. S. 72 Z. 4. von unten, lies statt Vorstellung — Verstellung. S. 86 Z. 4 lies nach auch, wollten. S. 87 Z. 16 lies nach Guarda — Almeida. S. 93 Z. 6 streich weg: absichtlich. S. 103 Z. 2 streiche weg: genugsam vorbereitet. S. 115 Z. 5 von unten lies statt richtigste, wichtigste. S. 139 Z. 13 streiche: konnten, weg, nach eingreifen, und setze in die folgende Zeile: machen konnten. S. 142 Z. 10 lies statt des — der. S. 245 Z. 6 von unten lies statt par — por. S. 268 Z. 4 in der Note, lies statt nur — nicht einmal. S. 272 Z. 2 von oben, lies statt zeigten — zeugten. S. 328 Z. 3 von oben, lies statt nur — auch. S. 333 Z. 11 von unten, lies statt Hannas — Hannos. S. 359 Z. 8 von oben, lies statt debauschiren — debouschiren oder herausbrechen.

Geschichte

der

spanisch-portugiesischen Thron-Revolution

und des

daraus entstandenen

Insurrektions-Krieges.

Erster Theil.

I.

Die pyrenäische Halbinsel.

Natur = Beschaffenheit, Volks = Charakter, Vertheidigungs = Mittel und politische Verfassung.

Die pyrenäische Halbinsel bildet für sich ein geschlossenes Land, welches im Osten durch die Pyrenäen, im Norden durchs biskayische Meer, im Westen durch den Ozean, und im Süden durch das mittelländische Meer begrenzt wird.

Der dominirende Punkt des Gebürges, welches Spanien von Frankreich scheidet, liegt zwischen Bigorre, der Grafschaft Kommingo, Arragonien und einem Theile von Katalonien. Die Berge wachsen, vom Thale Ossau hinauf, schnell zu ihrer größten Höhe, und nehmen vom Thale Aran eben so schnell wieder ab, bis in die Grafschaft Foix, wo eine andere Bergkette sich bildet, die in Roussillon bis ans Meer hinabläuft.

Vom Mittelmeer bis zum Meer von Biskaya, beträgt die Ausdehnung des Gebürgs fast 90 französische Meilen. Es umfaßt, unter dem Namen der Vorder-Pyrenäen, das Roussillon und scheidet es von Languedoc, dann sondert es, als Col de Pertuis, das Roussillon von Katalonien ab, erhält da, wo es Gascogne von Arragonien trennt, den Namen der Berge von St. Christine und St. Jacon, und wird in Navarra Alduden und Roncevaux genannt. Seine durch ganz Spanien laufenden Aeste erhalten, je nachdem sie sich vom Grundstamme entfernen, andere Namen. Als Sierra d'Okka streichen sie bis ans Mittelmeer, und laufen gleichsam an der Westseite des Ebro bei Tortosa in dasselbe hin. — Ein anderer Arm zieht von Osten nach Westen bis ans atlantische Meer, in welches er als Cap Finisterrae hinausreicht. Unterhalb des Monkayo wird ein neuer Arm gebildet, der, unmerklich emporsteigend, den Namen Sierra Morena führt; mehr südwärts Sierra d'Alkaraz heißt; als Alpujarras südöstlich durch Granada zieht, und endlich an der Meerenge von Gibraltar ins Vorgebürge Kalpe ausläuft.

Nicht so unmittelbar hängen Spaniens nördliche Gebürge mit den Pyrenäen zusammen; doch mit wenigen Ausnahmen ist auch dort das Land fast eben so gebürgigt als die Schweiz, und in Kastiliens Mitte erhebt das Guadarama-Gebürge sein Haupt.

Keinem Flusse verstattet der hohe kahle Felsenkamm der Pyrenäen Durchgang; alle disseits entspringende Flüsse gehören der Halbinsel allein. Man zählt der größern und kleinern 150. Ihre Quellen, ihr Lauf und ihre Ausströmungen müssen, zur Veranschaulichung des Kriegsschauplatzes, genau bemerkt werden.

Die langen Bergstrecken und die von steilen Felsenufern

eingeschlossenen Flüsse gewähren die vortheilhaftesten militairischen Stellungen. Zur hartnäckigsten Vertheidigung gegen den von Frankreich aus einbrechenden Feind, sind die Pyrenäen geeignet, denn nur zwei Hauptstraßen führen aus Frankreich nach Spanien. Die bequemste zieht von Bayonne über St. Jean de Luz, Andaye, Fuentarabia, Irun, Renteria und St. Sebastian, rechts nach Tolosa, oder links über das rauhe Hadrians-Gebürge nach Vittoria. Die andere Hauptstraße läuft von Perpignan aus am mittelländischen Meere über Bella Guarda und Junquiera, nach Figueras, nach Rosas, nach Gerona und Barcellona. Die übrigen Gebürgs-Pfade, von den Spaniern Puertos, von den Franzosen Cols genannt, können bloß von Fußgängern und Maulthieren betreten werden. Sie alle sind steil, höchst gefährlich und krümmen sich durch unwirthbare Gegenden, auch laufen überall die Pyrenäen nach Spanien zu, steil ab. So z. B. ist die Straße durch das Thal Bastan nur für Maulthiere brauchbar. — Etwas bequemer ist die, welche von St. Jean Pic de Port über den Berg Drisson, durch das berühmte Thal Roncevaux, über Burguet nach Pampelona führt. Am gefährlichsten werden gehalten: der Paß durch die Rolands-Bresche am Fuße des Marboré, und der Pfad von Bearn über Larans im Thale Ossau, am Gallego hin über Hueska, Almudenar und Zuera nach Saragossa. So wie auch der Weg durch den Puerto de Venaska, am Fuße des hohen Maladetta längs der Essena nach Venaska u. s. f. unsäglich mühselig ist.

Im Winter ist mit Heerhaufen kaum einer dieser Pfade zu passiren. — Werden die beiden großen Heerwege durch hinlänglich starke Armeekorps vertheidigt, so können von den Miquelets (Pyrenäen-Schützen) alle Gebürgs-Pfade ge-

nugsam gegen den andringenden Feind geschützt bleiben. Auch in Biskaya, Navarra, Arragonien und Katalonien, geben fast ununterbrochene Defileen den Landes-Vertheidigern unzählige vortheilhafte Stellungen, um den überlegenen Feind aufzuhalten. Wäre dieser jedoch schon bis ins Innere des Landes vorgedrungen, so würde er nördlich in den asturischen Bergen, und südlich in der Sierra Morena einen Widerstand finden, der seine Hauptmacht stets eingeklemmt erhielte, oder zu gefährlichen Zerstückelungen nöthigte, wenn die Spanier gut angeführt, die zweckmäßigsten Punkte (um sich gegen das Umgehen zu sichern) wählten.

Durch die Natur ist also zur Vertheidigung Spaniens unendlich viel geschehen; ungleich weniger durch die Kunst. Den ersten Platz unter allen Grenz-Vestungen behauptet Rosas. Sie hat 5 gemauerte Bollwerke hart am Meere. Vor den landwärts liegenden 3 Bastionen sind Kontregarden, und ein breiter Graben, der sich nach Willkühr mit Wasser füllen läßt und mit einer hohen gemauerten Kontrescarpe versehen ist. Fünf halbe Monden und ein guter bedeckter Weg verstärken die Vertheidigung, und das fünfeckige Fort la Trinidad, auf dem ins Meer hinauslaufenden Felsen-Puig de Roma, dominirt völlig die Bay.

Weit schlechter sind in Katalonien: Junquera und Figueras. Selbst Gerona, am Einflusse des Onhar in den Ter, hat nur isolirte Forts und unbedeutende Werke. Tortosa wird bloß durch das, mittelst eines Hornwerks, verstärkte Felsenschloß, durch ein doppeltes Glacis und durch mehrere steinerne Thürme vest. Tarragona hat, mit Einschluß der Hafen-Bevestigungen, 24 Bastionen und verschiedene Außenwerke. Lerida besitzt ein starkes Bergschloß und eine alte, durch Thürme flankirte Mauer, vor der

mehrere detaschirte Bollwerke liegen. Barcellona ist zwar mit tiefen Gräben, einem Fort und einer doppelten Mauer versehen; aber seine, nach alt-italienischer Manier erbaueten Bastionen, können nicht mit Erfolg vertheidigt werden.

Von eben so geringer Bedeutung sind die in Biskaya und Navarra liegenden Vestungen: Fuentarabia, St. Sebastian, Bilbao und Pampelona. — Saragossa, Arragoniens Hauptstadt, ist gar keine eigentliche Vestung, obwohl es gegen einen Anlauf, nach alter Weise, eben so gut als Jaka, Aljaferia, Alkaniz, Kalatajud und fast alle Städte Arragoniens, geschützt wird. Gleich wie diese Städte, gewähren auch in Katalonien die Plätze: Kardona, Puigcerda, Urgel, Kastel-Leon, Hostalrik, Vich, Cervera, Manresa u. s. f. wegen ihrer Lage ungleich mehr, als wegen ihrer kunstmäßigen Bevestigung, für den kleinen Krieg herrliche Vertheidigungs-Punkte.

Dergleichen veste Positionen giebt es aber fast in allen spanischen Provinzen. In Kastilien darf man als die vorzüglichsten nennen: Okanna, Almagro, Fort Conception, St. Felice, Quatuor Villas de la Kosto de Santander, und Kastel St. Carlos de la Cerda. — In Gallizien: Corunna, Ferrol, Kastel St. Anton, St. Felipe, la Palma, Monte-Rey und Fort Maria. — In Extremadura: Alkantara, Albuquerque, Merida und Xerez de las Kaballeros. — In Guipuskoa die Schlösser: Santa Kruz, de la Mota, del Iguer und St. Isabel de los Pasages. — Gegen die portugiesische Grenze ist Badajoz als Hauptplatz, mehr durch seine Lage auf einer Anhöhe am linken Ufer der Guadiana, als durch künstliche Bevestigungen stark; denn es hat einen schlechten bedeckten Weg ohne Außenwerke. Nur das Bergschloß St. Michel ist Widerstand zu leisten

fähig, und die steinerne Brücke über die Guadiana wird auf dem rechten Ufer durch das Fort St. Christovel geschützt. — Nicht vester mögten sein: Ciudad Rodrigo in Salamanka und Tuy am Minho, obgleich beide zu Waffenplätzen gegen Portugal bestimmt sind! — Die Städte Talavera la Reyna, Zamora u. s. f. kann man nicht als Vestungen nennen; denn sie haben bloß hohe dicke Mauren, welche durch Thürme flankirt werden.

So ist auch keine Stadt (außer Kadix und Gibraltar) in den südlichen Provinzen regelmäßiger Vertheidigung fähig; denn in Valenzia werden Karthagena und Alikante blos durch ihre Lage am Meere vest. — In Andalusien bleibt Kadix der Hauptort. Es liegt nämlich auf der vorragenden Spitze einer Insel, durch welche die Bay gebildet wird, zu deren Vertheidigung, auf der vom vesten Lande hereingehenden Erdzunge, das Fort Matagorda, auf der Insel selbst aber das Fort Puntal angelegt ist. Letzteres wird auf 3 Seiten vom Meere eingeschlossen. Auf der vierten hat es zwei Bastionen mit einem Wassergraben, einen halben Mond und einen pallisadirten bedeckten Weg. Die Bay sowohl als der eigentliche Hafen werden durch verdeckte Strandbatterien vertheidigt. Die Stadt hängt mittelst der Brücke von Suaso mit dem vesten Lande zusammen, ist auf der Mittags- und Mitternachtsseite wegen des hohen Felsenufers und der verborgenen Klippen unzugänglich, wird auf der Westseite durch das, auf einer weit ins Meer reichenden Landzunge liegende, Fort St. Sebastian geschützt und gegen die Landseite durch zwei große Bollwerke gedeckt, die vor der Kourtine noch einen großen halben Mond, ein Hornwerk und einen bedeckten Weg haben.

Nächst Gibraltar, welches seit langer Zeit in den Händen

der Engländer ist, besitzt Spanien also nur zwei Hauptvestungen, nämlich Rosas und Kadix.

Schon aus der eigenthümlichen Beschaffenheit des Landes wird klar, daß nicht alle Provinzen desselben einerlei Klima und Fruchtbarkeit haben können. Die Sonne Neukastiliens wärmt eine trockene und feine Luft, die auch im Zugwinde keine Lichter löscht, aber desto öfter Menschen tödtet. Reaumurs Thermometer zeigt dort im heißen Sommer dreißig Grade, und auf dem Straßenpflaster kocht ein Ey in zwei Minuten. In Valenzia und Karthagena zieht die Hitze Blasen auf der bloßen Haut, — und der Andalusier kennt den Schnee nicht. Alles, was der Mensch als Erdgeschöpf zum Leben braucht, entfällt dort gleichsam der Natur aus offener Hand. — Ueberall in den südlichen Provinzen ist die Arbeit, welche der Boden fordert, im Vergleich mit dem Ertrage, nichts; denn die Sonne düngt und zwingt selbst eine karge Natur zur Verschwenderin. An der Meersküste von Barcellona weg bis Mallaga hin, nöthigt sie die Felsen, Trauben zu tragen und die Sümpfe Valenzias, daß ihnen Reis entwachse. Ganze Dörfer stehen dort von Pomeranzen-Hainen umwölbt, und kaum bedarf in jenen Gegenden der Mensch eines andern Obdachs. Nicht so anmuthig ist das Klima in den mittleren Provinzen. In Asturien und den nördlichen Gebürgen wird es sogar rauh, denn Schnee- und Eisgestöber sind dort während der Winter-Monate nicht ungewöhnlich. Ist nun wohl der Boden (spärlicher von der Sonne erwärmt) in jenen Gegenden beiweiten an Fruchtbarkeit den südlichen Landstrichen nicht gleich, so zeigt sich doch das Thierreich sehr ergiebig. Es wimmelt von Ge-

wild, von Hasen, Hühnern und Kaninchen. Die Eichel wird eßbar und in Kataloniens Bergen lebt das Maulthier von Johannisbrod, das in Deutschland oft den Nachtisch ziert. Auf drei Seiten der Halbinsel schwemmt überdem das Meer aus seiner Tiefe den Bewohnern einen unerschöpflichen Speisevorrath zu.

Gleich wie dort eigenthümlich Land, Witterung und Natur-Beschaffenheit gestaltet sind, so ist auch eigenthümlich der Menschen Charakter gebildet. Nach der mildern oder rauhern Eigenheit seines südlichen oder nördlichen Wohnorts wird er durch mancherlei Abstufungen zwar nüancirt; überhaupt aber rollt des Spaniers Blut bei wenig gereizter körperlichen Thätigkeit träger durch die Adern, als in Europas Norden. Dieses Blut schließt sich an ein träumendes Hirn, an feinere reizbarere Nerven und bildet so den Menschen zum tiefen stillen Leben, macht ihn selbstgenügsam und schafft ein hohes ruhiges Gefühl seines Werths. Es zieht ihn ab vom äußern Würken, von Mühen, Sorgen und Beschwerlichkeiten! Selbst von den Künsten und Wissenschaften, die mühsam erlernt werden müssen, entfernt es ihn. Das leichte Loos, welches dem Spanier überhaupt zufiel und jene an Trägheit gränzende Selbstgenügsamkeit, bildet gewissermaßen den Grundzug seines National-Charakters, nämlich jenen eigenthümlichen Stolz, welcher allen Kasten der Nation gemein ist — und bei allen auf des unerschütterlichen Glaubens Basis ruht: es stehe die spanische Nation von Natur auf einer vollendetern Daseyns-Stufe, als jedes andere Volk, und sey darum eine vom Himmel auserwählte Menschen-Gattung. Zwar hindert dieser seltsame Glaube nicht, daß der Kastilier sich weit über den Arragonier erhoben dünkt, und daß bei jenem der Nationalstolz durch stille Verachtung und tiefen Grimm,

bei diesem durch wüthenden, kraftvoll ausharrenden Widerstand gegen jede fremde Neuerung sich ausspricht. Doch sind beide darin wieder Spanier, daß vom Throne ab bis in die Kohlenbrenner-Hütte, der Klügste wie der Dümmste, sich und sein Volk mit gleicher Ueberzeugung: nobles Espannoles nennt. Auf diesen Punkt treffen alle zusammen. Ein Gefühl der Selbstachtung und Wohlanständigkeit (aus jenem Stolze entsprossen) belebt auch den Aermsten, — den Verworfensten des Volks! — Es zankt sich der Wasserträger mit dem Eseltreiber; — und, si Sennor, — no Sennor! zieren dabei stets seine heftigsten Reden. Oft giebt sogar der Straßenräuber dem geplünderten Reisenden einen Theil des Geraubten ungefordert zurück und spricht dabei mit einem großen Blick: ich bin ein Spanier! In den südlichen Provinzen findet man freilich diesen Hochsinn häufiger, sprechender, auffallender, als in den nördlichen.

Ein solches Volk ist doch aber überhaupt mehr als irgend eine andere Nation Europens, der Exaltation durch religiösen Fanatismus, oder durch schwärmerisch aufgegriffene und meistens nur halb verstandene patriotische Ideen fähig. In seinem phantasiereichen Gemüthe hat die, von abentheuerlichem Heroismus (aus den Zeiten der arabischen Herrschaft) abstammende, ritterliche Tapferkeit, verbunden mit jener seltsamen Galanterie, die in klagenden Guitarren-Tönen sich ausspricht, unausreißbar-tiefe Wurzeln geschlagen. Daher ist erklärbar die Erscheinung, daß bei dem tiefgewurzelten Nationalstolz, selbst der aufgeklärtere Theil der Nation sich des Widerwillens gegen fremde Herrschaft und aufgedrungene Neuerungen nicht erwehren kann, wenn gleich sein heller Verstand jene Herrschaft und diese Neuerungen, ihm als die einzigen Mittel zur wohlthätigen Reorganisation des morschen

Staatsgebäudes darstellt. Denn stets wird der ächte Spanier eifersüchtiger seyn auf die alte National-Ehre, deren Gefühl ihn leidenschaftlich beherrscht, — als auf ein künftiges Glück, welches der ruhige Verstand ihm nur im Gefolge von fremden Neuerungen, in der Ferne, zeigt.

Also haben stolze Erinnerungen an hochberühmte Ahnherrn; also hat die Natur der Spanier Denk- und Empfindungs-Weise gebildet, und zu jedem Großen und Herrlichen ihren Charakter fähig gemacht. Auch hat ja Spaniens Volk seine große Epoche gehabt, die leider nur schnell vorübergegangen ist, weil eine schlaffe, in Hof-Intriguen versunkene und von Priestern beherrschte Dynastie, die angespannte Federn erschlaffen ließ.

Spanien könnte ein irdisches Paradies seyn. An Fruchtbarkeit, an Wohlstand und reger Thätigkeit des Volks zum höheren Glück, war es vor Zeiten das erste Land in Europa. Unter maurischer Herrschaft beschäftigten 16,000 Seidenstühle 130,000 Menschen in Sevilla, dessen Stadtgebiet mit 100,000 Dörfern und Meierhöfen bebauet war a). Cordova bewohnten 200,000 Familien, welchen 7 katholische Kirchen und 600 Mosqueen zur Andacht, 900 öffentliche Bäder zur Bequemlichkeit dienten. Das arabische Spanien enthielt unter den Omaijaden 80 große Städte und 300 vom zweiten oder dritten Range, und an des Guadalquivirs beiden Ufern lagen 12,000 Dorfschaften. — Doch diese Herrlichkeit hat eine erbärmliche, von Pfaffen und Weibern geleitete

---

a) Cardonne Geschichte von Afrika und Spanien unter der Herrschaft der Araber. Uebersetzt von Fäsi, S. 150; und Towsend Reise durch Spanien, Theil II. S. 49.

Staatskunst dergestalt zerstört, daß kaum in den südlichen Provinzen einige Spuren des alten Wohlstandes geblieben, in den nördlichen dagegen fast alle vertilgt sind. Ein flüchtiger Blick auf Spaniens Lage und Verfassung, kurz vor dem Ausbruche der letzten Thron-Revolution, wird diese Behauptung erhärten.

Noch lieferte — (so unerschöpflich ist die Natur) — Süd-Spaniens herrlicher Boden des köstlichen Weins so viel, daß in Mallagas nächsten Umgebungen 14,000 Weinpressen gefunden wurden. Murcia erzeugte jährlich für 4 Mill. 800,000 Franken Seide, und Valenzia erhielt 4000 Seidenstühle im Gange. Auch führte man dort von der Sode, welche aus Pflanzen-Asche bereitet ward, jährlich 100,000 Centner aus. Aber der Ackerbau lag völlig darnieder! Des National-Reichthums erste Quelle war fast gänzlich verstopft. Denn eben jene elende Staatskunst, die Spanien entvölkerte, hatte fast alle kleinen Eigenthume in große zusammenschmelzen lassen, die nun durchgehends der Geistlichkeit oder dem hohen Adel gehörten, — und deren Größe jede sorgfältige Bearbeitung unmöglich machte.

Von 13 Millionen Schaafen, die Spanien zählte, wanderten 5 Millionen (Merinos) von Provinz zu Provinz, verdankten dem Vorrechte der Blumensuche (Mesta) ihre köstlich feine Wolle, und hinderten (zum ungleich größern Schaden für den Ackerbau) den Landmann gänzlich an Benutzung der Brache.

Bei dem Mangel an guten Straßen, zweckmäßigen Kanälen und schiffbar erhaltenen Strömen, war der Umlauf der Produkte, die in den bergigten Gegenden nur kümmerlich, langsam durch Maulthiere fortgeschafft wurden, fast gänzlich gehemmt, und Hungersnoth, in dem von Natur so frucht-

baren Lande, gar nichts ungewöhnliches. Vor 30 Jahren wurde selbst die Hauptstadt vor dem Verhungern kümmerlich geschützt.

Der Ackerbau lag demnach in den schwersten Fesseln, und mit ihm schlief die Industrie! — Selbst in den Seestädten war man mehr beschäftigt, des fremden, als des eignen Fleißes Erzeugnisse umzusetzen. Theuer kaufte der Spanier dem Ausländer die Tücher ab, die dieser aus spanischer Wolle verfertigt hatte. Die Leinwand-Webereien zu Xeres, Isla de Leon und Puerto St. Maria, lieferten lange nicht hinreichende Leinwand zum inländischen Gebrauch und zum Bedarf der Kolonien. Für mehr als 10 Millionen Franken Leinwand brachten fremde Schiffe, von Schlesien und Irland, nach Kadix. Aus zwei Teichen, zwischen Alicante und Karthagena, wurden zwar alljährlich 30 Millionen Pfunde Salz geschöpft; aber meistens den Engländern wohlfeil verkauft, welche ihre Stockfische damit salzten, und sie dem fastenden Spanier theuer wieder verkauften! Für solche Fische, die von Spaniern selbst auf New-Foundland zu Millionen hätten gefangen und leichtlich zubereitet werden können, zahlten sie lieber alljährlich den Engländern 13 Millionen Franken!

Unter der Araber liberaler Herrschaft war bei der ungeheuren Volksmenge der innere Handel sehr bedeutend, — und durch die politische Verbindung der Omaijaden mit den byzantinischen Kaisern, der auswärtige im höchsten Flor. Rohe Seide, Seiden- und Wollen-Fabrikate, Oehl, Zucker, Queckfilber, Eisen in Stangen und mannichfaltig verarbeitet, Ambra, Kristall, Spießglas, Schwefel, Saffran und Myrrhen, gingen von Spanien nach Afrika, nach Aegypten, und nach dem Orient. Granada und Baza lieferten die kostbarsten Seidenzeuge, Murcia die feinsten Wol-

lenstoffe. — Wie ist auch diese Handels-Herrlichkeit verschwunden!

Kadix blieb zwar in neueren Zeiten der große Stapelplatz des indischen Goldes und der europäischen Fabrikate; doch war kaum der zehnte Theil der Schiffe, welche alljährlich in Kadix einliefen, spanische. Engländer, Franzosen, Holländer und Deutsche lieferten ihre für Amerika bestimmten Waaren an spanische Handelshäuser in Kadix, und diese besorgten dann die weitere Versendung. Im Jahre 1792 führte man (nach Bourgoing) für 280 Millionen Realen Waaren aus, und darunter befanden sich für 164 Millionen Realen ausländischer Waaren! Nach Westindien gingen für 270 Millionen Realen Waaren, und die Einfuhr von dorther (meistens auf fremden Schiffen) betrug 700 Millionen Realen. Ausländer zogen also überall den bedeutendsten Gewinn! — Wie zu Kadix, so auch zu Alikante, Mallaga, Valenzia und Barcellona. Nicht einmal thätig genug war die spanische Handels-Marine, um die Fracht durch Ausführung der eignen rohen Produkte zu verdienen. Fast zu aller Handels-Gegenstände Erzeugniß und Bearbeitung bedurfte der Spanier fremden Fleißes. Nur Toback ward zu Sevilla; nur Waffen und Schiffsbedürfnisse wurden zu Barcellona, Kadix und Ferrol in hinreichender Menge für den innern Bedarf bereitet.

Das traurigste Gegenbild des neuen und alten Spaniens stellt endlich die Vergleichung der gegenwärtigen mit der vormaligen Bevölkerung dar. Sevilla hatte einstens 400,000, jetzt hat es kaum 90,000 Einwohner; Toledo einstens 200,000, jetzt 25,000; Valladolid sonst 100,000, jetzt 20,000! Im ganzen Lande zählte man zwar noch 139 Städte, 4673 Flekken, 14,338 Dörfer, 1819 Weiler, 2251 Meierhöfe,

3016 Klöster und überhaupt 1 Mill. 874,894 bewohnbarer Häuser. Aber nach der offiziel bekannt gemachten Zählung vom Jahr 1797, lebten darin zusammen nur 10 Millionen 541,221 Menschen! Welch ein Abschlag gegen Spaniens ehemalige Volkszahl? — Und, wie mögen in den, seit jener Zählung verflossenen 12 Jahren, die pestartigen Seuchen in Süd-Spanien, wie mag der Miswachs, die Hungersnoth und besonders der furchtbarste aller Kriege die (auf 10 1/2 Million angegebene) Volkszahl noch vermindert haben? Wohlunterrichtete Statistiker behaupten: daß gegenwärtig Spaniens ganze Volksmasse kaum 8 1/2 Million betrage!

Bei der letzten Zählung befanden sich unter Spaniens Volksmasse 3 Mill. 3832 unverheirathete Manns- und 2 Mill. 926,337 unverheirathete Frauenspersonen. Unter diesen waren: 229,867 Wittwer, 411,690 Wittwen, 155,506 Ordens- und Weltgeistliche und 29,745 Nonnen. Die Zahl des Adels belief sich auf 402,059 Individuen, und zum heiligen Officium der Inquisition gehörten 3078 Personen. Beinahe der 50 Theil der Nation führte also gesetzlich ein eheloses Leben, und die Mönche verschlangen nebst den hohen Prälaten, bei der traurigen Beschränkung des Ackerbaues, der Industrie und des Handels, faullenzend oder nur für den rohesten Aberglauben thätig, des Landes letztes Mark. Da waren 8 Erzbisthümer und 46 Bisthümer mit ungeheuren Einkünften. Der Erzbischof von Toledo hatte jährlich 2 Mill. 400,000 Livres, und der von Valenzia 960,000 Livres Einnahme. Die Einkünfte des Bischofs von Mallaga betrugen jährlich über 384,000 Livres, und die Mönche des Eskurials zogen deren 288,000.

Welche herrliche Erndte für Bettler und Müssiggänger aller Art, die gesetzlich auf der geistlichen Herren Freigebigkeit

Anspruch machten, alle Kathedral- und Kloster-Kirchen belagerten, und Industrielosigkeit gleichsam zur ersten christlichen Tugend erhoben!

Eben dadurch ward der Stand der kleinen Landeigenthümer, welcher doch des Staates Hauptkraft bilden sollte, von Jahre zu Jahre mehr unterdrückt. Der steuerbaren Familien wurden immer wenigere, und die Nachkömmlinge der alten Landeigenthümer bearbeiteten zum größten Theile, nur als Pächter oder Tagelöhner im Solde der Mönche und des hohen Adels, das Erbe ihrer Väter. Die Lage des niedern Adels war dabei überhaupt nicht viel besser, als die des Bauern. Versammlungen der Cortes fanden nicht mehr statt, — denn in den Händen des emporgehobenen Günstlings, auf welchen Sänger, Weiber und Beichtväter den größten Einfluß hatten, lag das Wohl und Wehe der Nation. Sie selbst erhielt nirgend eine Stimme. Spanien ging also mit raschen Schritten dem Untergange, auch ohne die furchtbare Thron-Revolution, entgegen!

Noch übler, als das Mutterland, waren die Kolonien berathen, denen Spanien, bei dem Mangel eigenen Kunstfleißes, doch seine Schätze verdankte. Ihr Handel mußte sogar gesetzlich ruhen, um wenigstens dem des Mutterlandes einen Schein von Leben zu lassen; und sie fanden daher gegen die empörendsten Bedrückungen, bei dem Consejo supremo de Indias, nur eine höchst kostspielige, langsame und meistens bestochene Gerechtigkeitspflege.

Für das Mutterland selbst war die Gerechtigkeitspflege in aller Hinsicht verwirrt, einseitig, und den größten Rechts-Verdrehungen preiß gegeben. Zwar behauptete der Rath von Kastilien, unter welchem sieben audiencas reales standen, den Rang des obersten Gerichtshofes für ganz Spanien; doch

hatte jede Provinz, ja fast jede Gemeinde ihre besonderen Gesetze, ihr gesetzliches Herkommen und ihre Gewohnheits-Rechte, welche einen Schwarm von Müssigängern, Ecrivanos (Gesetzausleger) genannt, ernährten, und die Prozesse ins Unendliche vervielfältigten.

Dieser Blutsauger heilloses Unwesen ward eben so wenig, als des Pfaffenthums Geistes-Verfinsterung, durch die im Reiche bestehenden 24 Universitäten gehemmt. Spanien hat in den neuesten Zeiten zwar viele ausgezeichnete Gelehrte und Denker hervorgebracht; — aber ihr Licht durfte nicht öffentlich leuchten, weil jeder Versuch, die Nacht des Aberglaubens zu erhellen, oder heillose Mißbräuche zur Sprache zu bringen, höchlich verpönt war. Zum Beweise, wie sehr auch in den neuesten Zeiten der Aufklärung jeder Weg zur freien Würksamkeit von oben herab versperrt ward, mag das königliche Censur-Edikt vom 11 April 1805 dienen! Dadurch ward nämlich ein Juez de Imprenta (Richter für das Druckwesen) ernannt, dem jeder Schriftsteller sein für den Druck bestimmtes Manuskript einliefern, und dem er für jeden Bogen 120 Realen bezahlen mußte. Ward der Druck unzulässig befunden, so erhielt der Verfasser das Manuskript nicht nur nicht zurück, sondern es wurden auch alle Kopien desselben konfiszirt, und deswegen die schärfsten Haussuchungen veranstaltet. — So ruhte jedes Zeugniß der Wahrheit, die man nicht hören oder kundbar werden lassen wollte, in dem Archive des Juez de Imprenta, der alle vom Auslande ins Reich eingeführten Schriften gleichfalls unterdrücken konnte. Die wenigen erlaubten Bücher aber erhielten durch die beschriebene Manipulation einen so ungeheuren Preis, daß gewisse Kenntnisse beim Volke nie in Umlauf kommen konnten.

In wesentlicher Verbindung mit dem Systeme der obersten Censur-Behörde stand der sich stets gleich gebliebene Geist der Inquisition, jenes furchtbaren Tribunals, dem es, — seltsam genug, — in unseren Zeiten, wo der Reiz: etwas Unerhörtes zu sagen, so allgewaltig würkt, nicht an lächerlichen Vertheidigern gefehlt hat. Noch sind keine 20 Jahre verflossen, als jenes schreckliche Gericht seine Schlachtopfer öffentlich mordete, und waren gleich in den letzten Decennien die Auto-da-Fes ungleich seltener als vormals, — so hatte doch dagegen die politische Espionage der Inquisition doppelt an Ausdehnung gewonnen. Sie leistete der Regierung mancherlei Dienste, so weit es nämlich ihren eigenen Zwecken angemessen schien. Ihr waren die Vorbereitungen zur Revolution von Aranjuez gewiß bekannt; aber sie wollte jene Revolution für sich nutzen und verschwieg deswegen, was sie wußte, dem alten Könige und seinem Günstlinge. Ihr Würkungskreis blieb dabei immer grenzenlos und ihre Prozeduren waren von jedem legalen Rechtsgange völlig verschieden. Denn die Inquisition wurde von einer Menge blinder Werkzeuge bedient, die, um ihres Vortheils willen, sich zu allen, — selbst zu den größten Gräueln, — gebrauchen ließen. — Einige Schriftsteller rühmten die Inquisition als eine treffliche Polizei-Anstalt, und suchten sie aus diesem Gesichtspunkte zu vertheidigen; aber eine völlig einseitige, nur auf den Vortheil der Priester-Kaste hinwürkende Polizei-Anstalt, kann nie vortreflich genannt werden! Wahre Polizei kannte Spanien, unter der Herrschaft der letzten Bourboniden, gar nicht. Daher fand die von Carl III. angeordnete Polizei-Intendanz so entschiedenen Widerstand, daß Carl IV. sie, als den Gesetzen Spaniens zuwider, aufhob, die Polizei ganz wieder in die Hände der Alkaldes zurückgab, und die Ober-

Aufsicht dem Gouverneur des Konseils übertrug. Das stete Schwanken zwischen dem Bedürfniß einer wohlgeordneten Polizei, und der fortdaurenden Widersetzlichkeit des Volks gegen eine solche Anstalt, der auch Ferdinand VII. nachgab h), — bewährte also zur Genüge, — sowohl die Kraftlosigkeit der Regierung, als die geheimen kraftvollen Machinationen der Inquisition, welche sich den politischen Binde- und Löse-Schlüssel nicht aus den Händen winden lassen wollte!

Nur bei einer solchen erbärmlichen Polizei war es möglich, daß der berüchtigte Räuber-Hauptmann Ubeda, nachdem er lange ungestraft sein heilloses Unwesen in der Sierra Morena getrieben hatte, die königliche Erlaubniß und Autorisation erhielt: mit seiner Bande den vorletzten Krieg gegen Frankreich mitzumachen; — und daß dieser Räuber mit seinen Gesellen nach beendigtem Kriege frei wieder in die Gebürgsschluchten zum alten Handwerke zurückkehren durfte. Nun blieben gegen die Räuber- und Kontrebandiers-Horden, natürlich die erbaulichsten Hirtenbriefe des Erzbischofs von Toledo, obgleich solche auf königlichen Befehl erlassen wurden, völlig würkungslos, und der Geist der Anarchie und Raubsucht ward, bei der angestammten Abneigung des Spaniers gegen mühevolle Thätigkeit, durch solche elende Mittel noch stärker gereizt. — Denn man sah die Regierung selbst da nicht zu energischen Maaßregeln greifen, als der Graf von Campomanes, einer der einsichtsvollsten spanischen Patrioten, die Zahl der Landstreicher in seinem Vaterlande auf 140,000, die der wohnhaften Armen und Hülfsbedürftigen auf 30,000 Individuen angab. Carl IV. that nichts gegen

---

h) Durch sein Dekret vom 29 März 1808.

jene heillose Zunft von Räubern, Bettlern und Landstreichern, die in großen Haufen selbst die Pforten der königlichen Palläste zu Madrid, Aranjuez u. s. f. belagerte, obgleich Campomanes berechnet hatte: daß jeder faullenzende Bettler dem Staate täglich wenigstens 4 Realen koste. Bedarf es eines sprechendern Beweises von der Erbärmlichkeit der spanischen Polizei-Anstalten unter den letzten Königen?

Fast noch elender waren die Finanz-Einrichtungen. Schon im Jahre 1796 beliefen sich, trotz der ungeheuren Geldlieferungen aus Südamerika, die Staatsschulden auf 200 Millionen Piaster. Die Staats-Papiere häuften sich täglich, und sanken täglich mehr im Werthe. An ein durchgreifendes Steuersystem war nicht zu denken. Jede Provinz hatte ein anderes, und in jedem durchkreuzten sich Staatswohl und Privilegien der begünstigten steuerfreien Kasten. In Kastilien gab es 4 Arten von Provinzial-Abgaben. — Einförmigere Besteurung herrschte zwar in Arragonien, aber auch hier wußten die Geistlichkeit und der hohe Adel sich einer verhältnißmäßigen Beisteuer zu den öffentlichen Lasten zu entziehen. Darum fiel in allen Provinzen die Hauptbürde stets auf den ärmsten Theil der Nation, dessen Elend durch Plackereien, von Seiten der Steuer-Beamten, durch Haussuchungen und unerbittliche Exekutionen noch vollendet wurde. Die Geistlichkeit gab ihre geringen Beiträge nur als freiwillige Geschenke; — und der Monarch mußte vom heiligen Vater zu Rom erst bevollmächtigt werden, dergleichen zu verlangen. Der hohe Adel schützte alte wohl hergebrachte Privilegien vor, und die Ritter-Orden fußten auf ihre Statuten. Also durfte die wachsende Finanz-Verlegenheit nie aus dem Grunde gehoben werden, obgleich der spanische Monarch in der Theorie völlig Souverain hieß, und als solcher, durch freien Gebrauch

aller zum Ziele führenden Mittel, Spaniens Finanzen zu der glänzendsten Höhe hätte erheben können.

Nach Lerenas Compte rendu betrugen, beim Ausbruche der französischen Revolution, Spaniens Staats-Einkünfte: 160 Mill. 236,871 Livres, oder 616 Mill. 295,637 Realen. Davon verschlang die Armee 200 Millionen; die Marine, im Frieden, fast 100 Millionen. Die Besoldungen der Staats-Beamten kosteten zwar 52 Millionen; aber für Straßen- und Kanal-Bau, für Industrie-Anstalten und Verbesserungen des Ackerbaues, wurde nichts ausgegeben. Der Königin und ihrem Günstlinge standen dagegen die Staats-Kassen offen, und über die Ausgaben von fast 200 Millionen gab es gar keine Auskunft, während Geldmangel stets an der Tagesordnung war! — Was hätte mit 300 Millionen geschehen können, um Spaniens Land- und Seemacht in Ehrfurchtgebietenden Stand zu setzen; — und was geschahe würklich?

In den Häfen von Kadix, Ferrol und Karthagena lagen 42 Linienschiffe und 30 Fregatten, nebst 20 Korvetten. Bombardierschiffe zählte man in diesen Häfen 15; Schebecken 4; Briggs 50; Packetböte 9, und kleinere Kriegsschiffe in allem 64. Diese, der Zahl nach, allerdings beträchtliche Flotte, war aber schlecht bemannt, und noch schlechter equipirt. Viele Schiffe konnten wegen Mangel an nöthigen Vorräthen und gehöriger Bemannung gar nicht auslaufen. — Beiweiten der kleinere Theil der Schiffe war zu langen Seereisen geschickt; der größere blieb stets baufällig und untauglich.

Zwar sollten zur Bemannung der Flotte, nach dem Etat, vorhanden seyn: An Artillerie, 20 Brigaden, von etwa 3100 Mann; an Marine-Infanterie, 12 Bataillons, von 12,000 Mann, und an Piloten 500 Mann. Aber

weder die Artillerie, noch die Infanterie war jemals vollzählig. Letztere betrug sogar im Jahre 1805 — nur 4000 Mann, und das Korps der Officiales de la Marineria bestand, nur auf dem Papiere, aus 400 Mann. Auf den Küsten sollten Vigias, oder Küstenbewacher vertheilt seyn, und das Korps der Tercios navales, welches alle zum Dienst der Marine bestimmten Individuen befaßte, wurde zwar auf 60,000 Mann geschätzt, doch bestand diese Zahl mehr in der Einbildung, als Wahrheit. Nur an Offiziers schien kein Mangel zu seyn; aber die meisten blieben unthätig, und genossen ihrer Pensionen in Ruhe. Die Unbehülflichkeit der spanischen Kriegsschiffe und die schlechte Uebung ihrer Mannschaft sicherte daher den Engländern in jeder Seeschlacht, wo nicht mit ganz unverhältnißmäßiger Zahl an Schiffen und Geschütz gestritten wurde, einen leichten Sieg. Wohl fühlte der spanische Nationalstolz sich dadurch tief gekränkt; dennoch wollte man den Grund des Uebels da nicht erkennen und heben, wo er eigentlich lag. Das System der Bestechung, der Intrigue und der verächtlichsten Günstlings-Herrschaft, hinderte jede Radikal-Reform.

An der Spitze der Landmacht und des Seewesens stand in den letzten Zeiten, als Generalissimus und General-Admiral, der Principe de la Paz. Im Heere dienten unter ihm: 5 General-Kapitains; 118 Marechaux de Camp; 86 General-Lieutenants und 209 Brigadiers. — Das Heer selbst war folgendermaßen organisirt:

Die königlichen Haustruppen bestanden aus der Garde du Korps von 3 Kompagnien, zu 600 Mann; den Hellebardierern zu 200 Mann; den spanischen Garden von 3 Bataillons zu 1800 Mann; den wallonischen Garden von 3 Bataillons zu 1800 Mann, und den königlichen Karabi-

niers von 6 Eskadrons zu 1200 Mann. Zusammen 5600 Mann.

Von spanischer Linien-Infanterie zählte man 35 Regimenter, jedes zu 3 Bataillons und 2256 Mann. Zusammen 79,960 Mann.

An fremder Linien-Infanterie gab es 4 Regimenter Wallonen, jedes zu 3 Bataillons von 2256 Mann, und 6 Regimenter Schweizer, jedes zu 2 Bataillons und 1009 Mann. Zusammen 15,278 Mann.

An leichter Infanterie waren vorhanden 12 Bataillons, jedes zu 6 Kompagnien und 1200 Mann. Zusammen 14,400 Mann.

An Linien-Kavallerie hatte man 12 Regimenter, jedes zu 5 Eskadrons und 670 Mann; also zusammen 8040 Mann.

An leichter Kavallerie gab es: 8 Regimenter Dragoner, jedes zu 5 Eskadrons und 670 Mann; 2 Regimenter Jäger zu Pferde, jedes zu 5 Eskadrons und 670 Mann, und 2 Regimenter Husaren, jedes zu 5 Eskadrons und 670 Mann. Also zusammen 8040 Mann.

Außer den regulairen Truppen gab es noch 4 Divisionen Provinzial-Grenadiers, jede von 2 Bataillons; zusammen 4800 Mann; — ferner: 43 Regimenter Provinzial-Miliz, zusammen 25,800 Mann; und 51 Bataillons disziplinirter Miliz, zusammen 30,600 Mann. — Zu den Stadt-Milizen rechnete man 132 Kompagnien, die an den Küsten und Grenzen von Spanien vertheilt waren.

Die gesammte Artillerie bestand aus 4 Regimentern, jedes von 10 Kompagnien, worunter sich 6 Kompagnien reitender Artillerie befanden. Dazu kamen 62 Kompag-

nien disziplinirter Artillerie-Miliz und 5 Kompagnien Pontonniers, Sappeurs und Mineurs.

Der Generalstab bestand aus dem Chef, aus 12 Sous-Inspekteurs, 5 Brigadiers bei der Artillerie, 34 Obersten, 48 ObristLieutenants, 5 Sergeant-Majors, 155 Kapitains, 199 Lieutenants und 216 Unter-Lieutenants. Also zusammen aus 675 Offiziers des Genie- und Artillerie-Korps. — In den Listen und Etats war dieß eine sehr ansehnliche Armee, und der Zahl nach gewiß hinlänglich, um Spaniens vortrefliche Grenze gegen jeden Angrif zu vertheidigen. Aber die Organisation des Heers, das Exerzitium, die Disziplin der Truppen, ihre Bekleidung und Bewafnung, entsprachen keinesweges dem Geiste des neuern Kriegs-Systems. Die wenigsten Generale hatten praktische Kriegs-Kenntnisse, und dieser Mangel ward keinesweges durch die spanische National-Tapferkeit ersetzt. Man hat zwar von jeher den spanischen Krieger gerühmt, als tapfer, mäßig, geduldig und von hohem Ehrgefühl begeistert; allein, so schöne militairische Eigenschaften konnten doch den Mangel wahrer Kriegskenntniß nicht ersetzen. Die spanischen Heere waren, selbst am Tage, leicht zu überfallen, da Patrouillen und Vorposten bei ihnen kaum bekannt, die Offiziere aber gewöhnt worden waren, ihre Posten zu verlassen, um zu spielen oder zu schlafen. So häufig nun auch die spanischen Heere gegen krieggewohnte und gut angeführte Truppen in offener Feldschlacht den Kürzern zogen, und besonders der Manövrir-Kunst des französischen Heeres fast bei jedem Gefechte den Sieg einräumen mußten; so zeigten sie sich doch, bei der Vertheidigung vester Plätze, als die ersten Soldaten der Welt. Denn im Vestungs-Kriege entschieden nicht allein überlegene Taktik und Strategie, sondern ausharrende Tapferkeit, ein, allen Gefahren trotzender

Muth, und jener Fanatismus, der dem Spanier angeboren und mit seinem Nationalstolze aufs innigste verbunden ist. Damit trotzte der fanatische Spanier dem schrecklichsten Bombenfeuer, der Sprengung von Minen und selbst, nach Eröffnung der Bresche, dem Sturmlaufen der furchtbarsten Krieger. Saragossa, Gerona und Tarragona haben diese Behauptung bestätigt, den spanischen Muth bewährt und hinlänglich bewiesen, daß die neuen Spanier ihre Vorfahren von Sagunt und Numantia noch übertreffen. Ihnen fehlte in der letzten schrecklichen Katastrophe nur ein wahrhaft großer Mann aus ihrer Mitte. Die Bourboniden hatten ihnen nie einen solchen gegeben, und weit blieb daher das Gemälde von dem, was Spanien seyn konnte, hinter dem zurück, welches darstellt, was Spanien jetzt würklich ist. Noch trauriger ist das Gemälde von Portugal.

Portugal, im Süden und Westen vom Meere begrenzt, auf den anderen Seiten von Spanien eingeschlossen, hat mit dem westlichen und südlichen Spanien fast gleiche Natur-Beschaffenheit. Die großen Ströme, welche es aus dem Nachbar-Reiche aufnimmt: der Minho, Duero, Tajo und die Guadiana, sind fast durchgängig in seinem Gebiete schiffbar, oder könnten es seyn. Eine Menge anderer Flüsse durchströmen es im Winter — und liegen des Sommers trocken. Durch Beschaffenheit des Bodens und Klimas, sind die sechs Provinzen, in welche das Reich getheilt ist, sehr verschieden. — Berg an Berg reihet sich in Tras-os-Montes und im östlichen Theile von Beira. Auf den Spitzen der Serra d'Estrella liegt beinahe das ganze Jahr Schnee. Von niedern Bergen und Hügeln sind Entre Duero e Minho, Estrema-

dura und das obere Alemtejo durchschnitten. Dagegen liegt Nieder-Alemtejo fast ganz flach, und ist im Winter stets Ueberschwemmungen ausgesetzt. In der Mitte von hohen nackten Felsen liegt die fruchtbare Sandebene, welche die Provinz Algarvien bildet. In dieser findet man die Hitze Afrikas mit vielen seiner Produkte. In Alemtejo wird des Sommers die Luft durch viele aus den Sümpfen aufsteigende Dünste vergiftet. Gemäßigter ist das Klima von Tras-os-Montes und Beira. Gegen die Mitte des Herbstes bringen dort die Südwinde Regen, im Sommer wehen fast unaufhörlich Nordwinde. Selten fällt jedoch der Thermometer im härtesten Winter unter den Gefrier-Punkt.

Der Boden des Landes ist meistens sandig, dennoch sehr fruchtbar. Die Gewässer wimmeln von Fischen, die Wälder von Wildpret. Allenthalben wachsen Kastanien, und an Wein, selbst an Getreide, ist bei mäßigem Fleiße kein Mangel; aber die Arbeit fehlt. Am Minho füllte man oft mit den Früchten eines Orangenbaums mehr als 4 Karren, von einem Wallnußbaum sammlete man 172 Gallon Nüsse, und ein Weinstock hatte so viele Trauben, daß ihr Saft eine Pipe Wein gab. Hierzu kommt das große Rindvieh, die wollreichen Schaafe, die zahlreichen Pferde, Esel und Maulthiere, die doch alle übertroffen werden von den treflichen Schweinen, die eine ungeheure Größe erreichen. — Ueberall mangelt es dagegen an Armen und Händen, um die Anlagen der Natur zu nützen; denn die 3 Millionen Bewohner sind größtentheils in den Städten und am Meerufer hin zusammengepreßt.

Nicht mindern Ueberfluß, als der fruchtbare Boden und das Thierreich, zeigt zwar das Mineralreich; denn in jedem Berge, jedem Flusse findet man Gold; Eisen ist überall, und

an Silber- und Kupfer-Minen fehlt es nicht, aber diese Reichthümer gehen verloren an der herrschenden Indolenz und Faulheit. Die Bergwerke werden nicht mehr bearbeitet, seitdem die Amerikanischen sich ergiebiger gezeigt haben, und wegen der Gebürge Menge wird selbst die Jagd wenig getrieben. Die Produktion des Bodens reicht nie für seine Bewohner hin. Das Getreide, welches erzeugt wird, befriedigt das Bedürfniß kaum auf 6 Monate im Jahre. Hafer und Heu sind zur Nahrung der Thiere unbekannt. Das Landvolk nährt sich mit Mais kümmerlich. An den Küsten und am Gestade der Flüsse verfaulen eine ungeheure Menge Fische, denn es fehlt an Fässern. Die schönen Schaafe von Beira werden fünf Monate im Jahre nach Alemtejo geschickt, und so geht der Vortheil der Wolle, durch die aufgewandten Kosten, verloren. Der reißenden Ströme Ausbruch ist durch keine Kunst-Anlage gehemmt; daher zerstören sie oft die Saatfelder und versanden sie.

Dem innern Handels-Betriebe fehlt das Nothwendigste: Kommunikation. Ueber die meisten Gebürge führt kein Heerweg, über viele kaum ein Pfad. Daher ist in manchen Gegenden es den Gutsbesitzern unmöglich gemacht, ihre Produkte zu Markte zu bringen. In der dürren Jahrszeit verdirbt das getriebene Vieh, — in der nassen, schwemmen Regen und Ausströmungen der Flüsse die Landstraßen weg. Die Häfen an der Küste sind gefährlich, die Barren vor den Flüssen werden jährlich größer, und selbst die gewaltigen Ströme unschiffbar, weil Faulheit und Indolenz ihrer Anwohner sich nie darum kümmern, den angehäuften Sand fortzuschaffen. Der ausländische Handel ist in den Händen der Fremden, — vorzüglich der Engländer!

Warum dieß alles bei einer so reichen, ergiebigen Natur?

Auch Portugal hat ja einstens seine glänzende Epoche gehabt!

Seitdem Alfons III. die Mauren verjagte, nahm zwar äußerlich das Reich an Glanz und Macht zu, auch wurden die Züge nach Afrika, Asien und Amerika, durch glänzende Entdeckungen und Kolonien belohnt; aber eben diesem trügerischen Schimmer ward in der Folge des Vaterlandes beste Kraft geopfert, der Nerv seines innern Wohlstandes davon zerschnitten, und durch geistlose Fürsten aus dem Hause Braganza, die, um gute Bürger im Mönchshimmel zu werden, schlechte Könige auf Erden waren, der Ruin des Landes vollendet.

Sie duldeten, daß das ganze Land voll von Gemeinheiten blieb, die man ohne Kultur liegen ließ und die eben deswegen bald Wüsteneien glichen. Noch jetzt gehören unermeßliche Güter der Krone oder den großen geistlichen und weltlichen Baronen. Kleinere sind im Besitze der Fidalgas; — die wenigsten, schlechtesten und unfruchtbarsten Ländereien gehören den Bauern. Der Adel verachtet den Bauer, und läßt ihn gewöhnlich nur knieend seine Bitten vortragen. Darum flüchtet auch der Bauer, sobald er ein Kapitälchen gesammlet, in die Städte, und sein größtes, fast einziges Streben ist darauf gerichtet, sich dem unerträglichen Joche der Willkühr seiner Despoten zu entziehen. Darum liegt der Ackerbau darnieder und fast Niemand denkt an seine Vervollkommnung. Plump sind die Werkzeuge und täglich wird das auf Gewinn wartende Kapital des fruchtbaren Bodens schwächer. Es fehlt an Arbeitern, — es fehlt auch an Nachfrage. Unter solchen Umständen finden große Vorräthe von verarbeiteten Materialien nie statt, und die Regierung, welche, durch Verbindung mit England, nur ihre auswärtigen Kolonien zu sichern

trachtet, hat kaum daran gedacht, den fressenden Schaden von Grund aus zu heilen. Selbst Pombal ging in dem Versuche, jenen Schaden zu heilen, unter, weil er an der elenden, erschlafften Dynastie keinen vesten Rückhalt gegen die unzähligen Kabalen seiner Verfolger hatte. Als dieser grösste portugiesische Staatsmann, nach König Josephs Tode, von der Regierung entfernt ward, fielen alle seine herrlichen Anlagen sogleich in Trümmern. Lissabon, Oporto und die Kolonien wurden schnell wieder von englischen Schiffen mit Kontrebande überhäuft, und die neu angelegten portugiesischen Fabriken mußten eingehen. Lissabon und Oporto schwammen nun freilich in Luxus und Ueberfluß; aber während hier ein neuer Pallast neben dem andern aufstieg, schmachteten die Provinzen in drückender Armuth, der fromme Aberglaube übervölkerte wieder die durch Pombals Kraft leer gewordenen Zellen der Klöster, und selbst die ersten Keime einer zweckmäßigen Polizei wurden erstickt.

Seit Pombals Ministerium hat die Regierung so gut als gar nichts gethan, um dem unendlichen Müssiggange, welcher durch die Religion unterstützt wird, zu steuern. Man hat noch jetzt in Portugal jährlich 139 Festtage, und in dem einzigen Monat December giebt es deren 21. An allen diesen Tagen arbeitet das Volk nicht. Die Prozessionen nehmen kein Ende. In den Klöstern werden tausende von Bettlern gespeiset und mit baarem Gelde beschenkt. Es giebt ansässige und herumziehende Bettler, es giebt ihrer sogar, die Orden tragen. Ihre Hauptniederlage war von jeher Lissabon, wo man auf den Straßen in Kothe watet, wo Beutelschneider und Spitzbuben an allen Ecken lauren, wo 80,000 herrenlose Hunde herum heulen, und wo aus allen Pallästen und Hütten der Unrath öffentlich auf die Gassen geschüttet wird.

Mit den Bettlern frißt gleichsam die Geistlichkeit des Landes Fett auf, denn das allernothwendigste Stück in jedem vornehmen Hause ist ein Hauspfaffe. Kirchen, Klöster und Kapellen stehen überall. Der Mönchs-Klöster sind 415, der Nonnen-Klöster 104; und das Land füttert, bei einer Bevölkerung von noch nicht 3 Millionen Menschen, 200,000 Geistliche beiderlei Geschlechts. — So ist denn erklärbar genug die Erscheinung, daß dieses sonst sehr volkreiche Land, jetzt kaum auf einer Quadrat-Meile 1700 Einwohner zählt, und daß die sonst so kühne, unternehmende portugiesische Nation, deren Vaterland für eine Population von fast 5 Millionen einst Nahrung genug hervorbrachte, jetzt gezwungen ist, in der verächtlichsten Dependenz vom Auslande, fast 3/4 des Getreides, welches im Lande verzehrt wird, nebst Butter, gesalzenen Fischen und anderen der ersten Lebensbedürfnisse, von Fremden einzukaufen, ihre Manufaktur-Waaren von England zu ziehen, und die eigene Exportation auf Wein, Salz und Früchte zu beschränken. Ja es ist gewiß, daß Portugal lange schon in den Abgrund namenlosen Elends gestürzt wäre, hätten die unermeßlichen Quantitäten der Kolonial-Produkte, nicht Mittel zur Rückfracht für die ankommenden Schiffe des Auslandes gegeben.

Kein Theil des Gemäldes von Portugal, der Wahrheit gemäß entworfen, gewährt ein angenehmes Kolorit. — Die Finanzen blieben in der traurigsten Verwirrung und ohnerachtet der ungeheuren Reichthümer der Kolonien, welche freilich das Mutterland nur durchzogen, sahe seit 1796 sich die Regierung genöthigt, Papiergeld in Umlauf zu setzen, das bald nachher 27 pro Cent verlor und dem Handels-Verkehr mit dem Auslande immer nachtheiliger wurde.

Jeder Zweig der öffentlichen Verwaltung war gleichsam

trachtet, hat kaum daran gedacht, den freſſenden Schaden von Grund aus zu heilen. Selbſt Pombal ging in dem Verſuche, jenen Schaden zu heilen, unter, weil er an der elenden, erſchlafften Dynaſtie keinen veſten Rückhalt gegen die unzähligen Kabalen ſeiner Verfolger hatte. Als dieſer gröſte portugieſiſche Staatsmann, nach König Joſephs Tode, von der Regierung entfernt ward, fielen alle ſeine herrlichen Anlagen ſogleich in Trümmern. Liſſabon, Oporto und die Kolonien wurden ſchnell wieder von engliſchen Schiffen mit Kontrebande überhäuft, und die neu angelegten portugieſiſchen Fabriken mußten eingehen. Liſſabon und Oporto ſchwammen nun freilich in Luxus und Ueberfluß; aber während hier ein neuer Pallaſt neben dem andern aufſtieg, ſchmachteten die Provinzen in drückender Armuth, der fromme Aberglaube übervölkerte wieder die durch Pombals Kraft leer gewordenen Zellen der Klöſter, und ſelbſt die erſten Keime einer zweckmäßigen Polizei wurden erſtickt.

Seit Pombals Miniſterium hat die Regierung ſo gut als gar nichts gethan, um dem unendlichen Müſſiggange, welcher durch die Religion unterſtützt wird, zu ſteuern. Man hat noch jetzt in Portugal jährlich 139 Feſttage, und in dem einzigen Monat December giebt es deren 21. An allen dieſen Tagen arbeitet das Volk nicht. Die Prozeſſionen nehmen kein Ende. In den Klöſtern werden tauſende von Bettlern geſpeiſet und mit baarem Gelde beſchenkt. Es giebt anſäſſige und herumziehende Bettler, es giebt ihrer ſogar, die Orden tragen. Ihre Hauptniederlage war von jeher Liſſabon, wo man auf den Straßen in Kothe watet, wo Beutelſchneider und Spitzbuben an allen Ecken lauren, wo 80,000 herrenloſe Hunde herum heulen, und wo aus allen Palläſten und Hütten der Unrath öffentlich auf die Gaſſen geſchüttet wird.

Mit den Bettlern frißt gleichsam die Geistlichkeit des Landes Fett auf, denn das allernothwendigste Stück in jedem vornehmen Hause ist ein Hauspfaffe. Kirchen, Klöster und Kapellen stehen überall. Der Mönchs-Klöster sind 415, der Nonnen-Klöster 104; und das Land füttert, bei einer Bevölkerung von noch nicht 3 Millionen Menschen, 200,000 Geistliche beiderlei Geschlechts. — So ist denn erklärbar genug die Erscheinung, daß dieses sonst sehr volkreiche Land, jetzt kaum auf einer Quadrat-Meile 1700 Einwohner zählt, und daß die sonst so kühne, unternehmende portugiesische Nation, deren Vaterland für eine Population von fast 5 Millionen einst Nahrung genug hervorbrachte, jetzt gezwungen ist, in der verächtlichsten Dependenz vom Auslande, fast 3/4 des Getreides, welches im Lande verzehrt wird, nebst Butter, gesalzenen Fischen und anderen der ersten Lebensbedürfnisse, von Fremden einzukaufen, ihre Manufaktur-Waaren von England zu ziehen, und die eigene Exportation auf Wein, Salz und Früchte zu beschränken. Ja es ist gewiß, daß Portugal lange schon in den Abgrund namenlosen Elends gestürzt wäre, hätten die unermeßlichen Quantitäten der Kolonial-Produkte, nicht Mittel zur Rückfracht für die ankommenden Schiffe des Auslandes gegeben.

Kein Theil des Gemäldes von Portugal, der Wahrheit gemäß entworfen, gewährt ein angenehmes Kolorit. — Die Finanzen blieben in der traurigsten Verwirrung und ohnerachtet der ungeheuren Reichthümer der Kolonien, welche freilich das Mutterland nur durchzogen, sahe seit 1796 sich die Regierung genöthigt, Papiergeld in Umlauf zu setzen, das bald nachher 27 pro Cent verlor und dem Handels-Verkehr mit dem Auslande immer nachtheiliger wurde.

Jeder Zweig der öffentlichen Verwaltung war gleichsam

schon am Stamme verdorrt. Justiz und Polizei befanden sich seit Pombals Zeiten in der traurigsten Verfassung. In Lissabon selbst ward bei hellem Tage gemordet, und der Mörder, der Dieb fand in jedem Kloster, in jeder Kirche eine sichere Zuflucht. Die Gesetze waren zahllos und schliefen. Das Volk kennt sie nicht, denn ein Heer von Ecrivanos verdreht das Recht, und in der Regel ward nur der Reiche und Vornehme gehört. — Zur Bildung des Volks reformirte freilich Pombal die Universitäten und öffentlichen Schulen, verbannte die scholastische Pedanterie, und hob manche Mißbräuche; — auch wurden seit 1772 noch über 300 neue Schulen gestiftet. Dennoch kann jetzt der gemeine Mann kaum buchstabiren, zeigt nicht die geringste Wißbegierde, vergeht in Dummheit und Aberglauben.

Dem Genie und der gründlichen Gelehrsamkeit selbst sind eiserne Fesseln angelegt, und, so lange die alten Ketten, welche die Inquisition schmiedete und bisher mit vester Hand hielt, nicht zersprengt sind, werden Künste und Wissenschaften, (am wenigsten Philosophie und Geschichte) in Portugal nicht aufkommen. Denn begreiflicher Weise giebt es unter solchen Umständen in Portugal kein litterärisches Publikum. Nur die reichen Kaufleute lesen, und der höchste Absatz, worauf bei einem wissenschaftlichen Werke zu rechnen ist, erstreckt sich nie über 200 Exemplare.

Die traurigste Rolle spielten aber doch in der allgemeinen Erbärmlichkeit, die Marine und das Heer. Nicht 8 Linienschiffe vermogte in den letzten Jahren Portugals Regierung, völlig bemannt und gut equipirt, in See gehen zu lassen. An großen Admirals- und Kommandeurs-Titeln fehlte es zwar nicht, wohl aber an guten See-Offizieren und Matrosen. Die Landmacht konnte freilich auf 70,000 Mann

gebracht werden; denn niemand war vom Kriegsdienste ausgeschlossen, und wenn man Soldaten brauchte, so nahm man geradezu alle jungen Leute weg, welche tüchtig schienen. Allein diese Soldaten wurden erbärmlich bezahlt, noch erbärmlicher equipirt, und am aller erbärmlichsten zum Kriege geübt. Den Offizieren selbst fehlte es an dem Sporn der Ehre; vornehmen Günstlingen des Hofes dienten sie, — als der Graf von Lippe ins Land kam, — bei Tische. Darum eben konnte auch durch fremde Offiziere, die man ins Land rief, dem portugiesischen Militair nicht geholfen werden. Von dem, was Lippe gethan haben soll, sieht man jetzt keine Spur mehr, und Graf Golz ist nicht glücklicher gewesen, als sein Vorgänger.

Portugal von Spanien aus mit Nachdruck angegriffen, ist keiner langen Vertheidigung fähig; sein bester Alliirter ist aber der Mangel, dem jedes von Spanien einbrechende Heer (besonders dessen Reuterei) preiß gegeben ist, wenn es nicht große Magazine hinter sich herschleppt. — Guarda ist wegen seiner Lage auf der Estrella zwar ein sehr vester Posten, kann aber umgangen werden; Portalegre, am Fuße des Mamel, ist schlecht bevestigt; Elvas wird nur durch die Guadiana gedeckt, und Peniche kann dem Vordringen nach der Hauptstadt nur kurzen Widerstand leisten. Daher sind überhaupt die Gebürge weit sicherere Vormauern der Hauptstadt, als jene Vestungen, die stets in schlechtem Stande erhalten wurden.

Zur Vertheidigung des heimischen Bodens ist ohne fremde Unterstützung der Portugiese nicht mehr aufgelegt. Ihm fehlt die Begeisterung fürs Vaterland. — Faulheit und Indolenz beherrschen ihn mehr als den Spanier, den er obenein als seinen Unterdrücker (noch aus des grausamen Philipps Zeiten

her) haßt. Rachsucht ist des Portugiesen häßlichster Fehler, der ihn oft bis zum Meuchelmorde treibt. — Seine höchste Tugend ist Mäßigkeit, die aber viel von ihrer Verdienstlichkeit durch das heiße Klima verliert. In Bigotterie und frommem Fanatismus gleicht er dem Spanier, und die Geißel des Aberglaubens, von Mönchen geschwungen, schwirrt noch schrecklich über seinem Haupte. Wenn ja der Einzelne Verbesserung seines Zustandes wünscht, ist er gewöhnlich doch zu faul, um ernstlich das Bessere zu wollen, um thätig dazu mit Hand anzulegen. Sein innerstes Wesen muß erst aufgerührt werden, um mit gewappneter Hand dem fremden Feinde zu trotzen. Die Städte-Bewohner sind durch Luxus und Handelsgewinn mit dem fremden Kaufmann amalgamirt, der Bauer ist versunken in Elend.

Das ist Spaniens, das ist Portugals Land, Volk und bisherige Verfassung! — Niemand kann — wenn dem Gemälde Wahrheit zugestanden wird — zweifeln, daß beide Völker aus der Hand des ewigen Schicksals einer Radikal-Reform bedurften!

II.

Vorbereitungen zur Revolution von Aranjuez.

Hauptſcenen der Höfe zu Madrid und Liſſabon. Herrſchendes Syſtem. Entdeckte Verſchwörung des Prinzen von Aſturien. Portugals Eroberung durch die Franzoſen. Flucht des portugieſiſchen Hofes.

Kein großer, energiſcher Charakter erſcheint in dieſem Schauſpiele! Weder zu Madrid noch zu Liſſabon ſieht man wahre Energie. Alles iſt mittelmäßig oder grenzt ans kleinliche. Das alte bekannte Spiel der Hofintrigue treibt einzig das abgeſchliffene Maſchinen-Werk. Vorn auf der Bühne ſteht König Carl IV., — geboren zu Neapel den 11 November 1748, zum Prinzen von Aſturien erklärt im Jahre 1759, und auf Spaniens Thron erhoben den 13 December 1788, — ein Mann von ſtarkem Körperbau, der Geſundheit und

physische Kraft andeutet. Anstand und Mienen sind Ausdrücke eines ernsten, oft wilden Temperaments, zeigen kaum eine Spur von Sanftheit und Milde. In seinen jüngeren Jahren prangte dieser Prinz gern öffentlich mit seiner Körperkraft, und hielt es für den größten Ruhm: der stärkste Mann im Königreiche genannt zu werden. Oft bestieg er daher einen unbändigen andalusischen Hengst, drückte dem wilden Thiere tief die Sporen in den Leib, und hielt es dabei mit starker Faust so mächtig im Zügel, daß es vor Wuth keuchend zuletzt unter dem königlichen Reuter niederstürzte. Im verschlossenen Lustgarten Florida, unweit Madrid, schlachtete der Prinz Schweine, freuete sich, wenn er die stärksten Thiere ohne Hülfe niederwerfen konnte, und fand, nachdem er sie abgestochen, hohes Vergnügen daran, eine große Mulde voll Blutgemengsel durchzuwühlen und Würste damit zu füllen.

Ganz Madrid war überzeugt: sein Charakter neige sich zum Jachzorn und zur Rachgier. Denn man wußte, daß der Prinz, wenn er im Spiel verlor, oft den Mitspieler packte, und in der Wuth zu Boden warf, wußte, daß die ihm aufgedrungene Gemalin selbst sehr schmerzlich seine heftige Gemüthsart empfinden mußte, indem sie, kurz nach der Hochzeit, von der Hand des aufgebrachten Gemals eine tüchtige Ohrfeige empfing, und daß er ihr ein Gefäß mit heißer Chokolade ins Gesicht warf, weil sie gelächelt hatte, da er mit dem noch nicht genug abgekühlten Getränke sich den Mund verbrannte.

Jeder, welcher dem Prinzen nahe stand, fürchtete daher die traurigsten Ausbrüche des wilden Temperaments, wenn die Herrscher-Macht ganz in seine Hände dereinst gegeben werde; — und siehe da! — als dieser wilde, jachzornige

Mann den Thron bestieg, hatte ihn seine listige Gemalin völlig gebändigt. — Aber leider schien er mit der jugendlichen Wildheit auch alle Energie und Selbstständigkeit verloren zu haben, — und diese Veränderung war nicht momentan, sondern dauernd durch die ganze Periode, worin er, dem Namen nach, Spanien beherrschte. Um Staats-Angelegenheiten bekümmerte er sich nur wenig, und ernste Regierungsgeschäfte verursachten ihm nur Ekel. Auf die Jagd und auf den Umgang mit seiner Gemalin, in deren Zirkel der Günstling stets aufgenommen war, beschränkte sich sein ganzes Vergnügen. Früh stand er auf im Winter und Sommer, kleidete sich gleich an, trank Chokolade, die ihm knieend ein Kammerherr darreichte, ging in die Messe, — und von da, war nur das Wetter erträglich, in Begleitung weniger Leibgardisten, auf die Jagd. Erlaubte dieß die Witterung nicht, so beschäftigte er sich mit Tischler- oder Drechsler-Arbeit, und kam er dann von der Jagd durch Strapazen, oder aus der Werkstätte durch körperliche Anstrengung ermattet, zu der Königin zurück, so wußte ihn diese, in Gesellschaft ihres Günstlings, die Abendstunden durch Kartenspiel und Geschwätz zu erheitern. In diesen Stunden billigte und gewährte der abgespannte Geist alles, was die Königin, oder mit ihr einverstanden, Don Godoy verlangte.

Nur eine Stimme wird darüber von wohlunterrichteten Personen gehört, daß Louise Marie Therese, Tochter des Herzogs von Parma, mit welcher Carl IV. wider Willen, auf ausdrückliches Verlangen seines Vaters, sich am 4 September 1765 vermälte, eine kluge, höchst gewandte und durch überlegene Geisteskraft ihren Gemal, nachdem sie seinen wilden Sinn gebändigt, völlig beherrschende Frau sey. Ganz wollte sie den König in ihrer Gewalt behalten;

selbst Staats- und Regierungs-Geschäfte sollten ihr ihn nicht entziehen, und deswegen wußte sie die steife spanische Etikette in so weit zu mildern, daß sie sich ihm zu jeder Tageszeit nahen durfte. Sobald sie dieses Ziel errungen, wurde ihr Einfluß allgemein und entscheidend.

Von allem, was vorging, war sie wohl unterrichtet, oft wohnte sie sogar der Ausfertigung der Staats- und Regierungs-Sachen im geheimen Konseil bei, und nicht selten mußten die Minister Beförderungs-Dekrete, welche zur Unterschrift schon bereit lagen, zurücknehmen, wenn die Königin einen andern, als den vorgeschlagenen Kandidaten, begünstigen wollte.

Der König, dem es selbst an Energie fehlte, bewunderte und ehrte diese Handlungsart seiner Gemalin mit jedem Tage mehr, — denn er war in den Banden ihrer Klugheit und List gefangen. Ihre Günstlinge empfal sie dem Könige nur von solchen Seiten, die, nach ihrer Kenntniß von seinem Charakter, ihn ganz einnahmen, und nur dann erst neigte sie sich scheinbar zu dem Empfolenen hin, wenn sie bemerkte, daß ihr Gemal ihm seine Gunst völlig geschenkt hatte. Ihre Gunstbezeugungen wurden auch stets mit dem Anstriche des Königs nunmehrigen Günstlingen gegeben, als wolle sie ihrem Gemale dadurch Freude machen und demüthig seinen machthabenden Willen erfüllen. — Um der Gesellschaft ihres Lieblings Godoy stets, ohne des Gemals Mißtrauen, genießen zu können, stellte sie sich einigemale, als der König spät von der Jagd heimkehrte, krank. Der König fragte: was ihr fehle? und da beklagte sie sich über Einsamkeit und Langweile während seiner oftmaligen Abwesenheit. Nun erhielt Godoy sogleich, vom Könige selbst, ausdrücklichen Befehl: der Königin in den Stunden der

Einsamkeit Gesellschaft zu leisten und nicht von ihr zu weichen!

So sehr war endlich der gutmüthige Fürst bestrickt, so ganz waren seine Augen durch die ihm zum Bedürfniß gewordene Gesellschaft des Günstlings geblendet, daß jeder Redliche, der ihm über das wahre Verhältniß der Dinge hätte die Augen öfnen wollen, dem Verderben und der unvermeidlichen Rache der Königin geweiht worden wäre. Darum blieb auch Carl IV. (zufrieden mit ernsten und geistanstrengenden Dingen wenig beschäftigt zu werden) stets in Finsterniß über seines Volks, und über seiner Familie wahre Lage. Er war ein Fremdling in seinem eigenen Hause; denn man ließ ihn nur so viel sehen, als er sehen sollte. Ueber ihn waltete also das nämliche Schicksal, was in Neapel seinem Bruder Ferdinand IV. durch die Königin Caroline, einverstanden mit dem Minister Acton, bereitet wurde, und dieß alles blieb selbst dem Pöbel zu Madrid kein Geheimniß.

Wohl mag des Volkes angestammte Ehrfurcht gegen seines Herrschers Hoheit der beste Erklärungs-Grund der Erscheinung seyn: daß dieses Volk nicht sowohl seinen König wegen seiner Schwäche verachtete, — als vielmehr den Günstling, den es, nach der Stimme so vieler durch ihn beleidigter Granden, als einzige Ursach der Verworfenheit der Regierung ansahe, mit ungezähmten Haß und bitterer Rachgier anfeindete! Seltsam und fast ohne Beispiel war würklich die Laufbahn des allgemein Gehaßten.

Don Manuel Godoy, der Sohn eines armen Edelmanns in Estremadura, kam als gemeiner Leibgardist nach Madrid, und bedurfte anfänglich sogar seiner Kameraden Unterstützung, um öffentlich mit Anstand erscheinen zu können.

Als sein älterer Bruder, der schon des Glücks genossen, der Prinzessin von Asturien Liebling zu seyn, durch Carl III. mit guter Art aus Madrid entfernt worden war, empfal man den jüngern Godoy wiederum der Prinzessin als treflichen Guitarrenspieler. — Er wurde angenommen, brachte aber zu seiner Empfehlung weit mehr als angenehmes Guitarrenspiel mit; nämlich eine schöne, Kraft versprechende Gestalt, einnehmendes Wesen, Gesprächigkeit, gesellschaftliche Talente und Geschmeidigkeit genug, um seinen emporstrebenden Ehrgeiz zu verbergen denen, die ihn damals noch leicht hätten stürzen können. Waren ihm auch keine Fähigkeiten des wahren Staatsmannes eigen, so hatte er doch Talente genug, um die Rolle des Begünstigten bei einem indolenten Herrscher und einer vergnügungssüchtigen intriganten Frau mit Glück zu spielen.

Zum Glücke für Godoy bemerkte Carl III. die neue Verbindung seiner Schwiegertochter nicht, und als der treffliche König starb, stieg Godoy, durch die klugen Maaßregeln der neuen Königin, mit magischer Gewalt aus dem Staube zu den glänzendsten Ehrenstellen schnell empor, denn Louise Marie hatte ihn in ihres Gemals Gunst mit der größten Feinheit vestgesetzt. Sofort nach dem Sturze des Grafen von Florida Blanka, ernannte ihn der neue König zum Finanzminister, zu gleicher Zeit wurden sein Vater und seine Brüder zu einträglichen Stellen befördert, seine Schwester erhielt den Marien Louisen-Orden, er selbst den Titel eines Herzogs von Alkudia und die Würde eines Grand von Spanien. Bald nachher hing ihm der König den Orden des goldenen Vließes um, schenkte ihm einen Degen, der 150,000 Piaster kostete, und ertheilte ihm eine Pension von 4000 Piastern jährlich. Die Königin vermehrte noch diese Gna-

denbezeugungen durch ein silbernes Tafelservis, welches am Werthe höher als des Königs Degen geschätzt wurde. Im Jahre 1793 stieg Godoy zu der Würde eines General-Kapitains empor; und als durch seine Vermittelung, am 22 Julius, der Friede mit Frankreich geschlossen war, empfing er den Titel: Principe de la Paz, und ein bei Granada belegenes Landgut von jährlich 50,000 Piaster Ertrag.

Diese unerhörten Begünstigungen und Godoys wachsender Stolz, reizten bereits im Jahre 1796 mehrere spanische Große, des verhaßten Günstlings Sturz zu bewürken; aber schon saß er zu vest in des Königs Gunst, und seine Kreaturen hatten tausend offene Augen und Ohren für ihn. Die Plane seiner Feinde wurden entdeckt, die Anstifter verhaftet, aus der Hauptstadt verbannt, und durch ein bei Madrid versammletes Armee-Korps Unterwürfigkeit und Ruhe erhalten.

Nun zitterten alle Höflinge, und jedermann schien um Godoys Gunst zu betteln, der jetzt nicht nur die Würde eines Regidors der Stadt Burgos auf Lebenszeit, sondern auch, nach ausdrücklichem königlichen Befehl, selbst an den Orten, wo sich die königliche Familie befand, alle Militair-Ehrenbezeugungen erhielt, die sonst nur einem Mitgliede der königlichen Familie zukamen.

Allein Godoy wurde ja ein würkliches Mitglied der herrschenden Dynastie, da Carl IV. ihn mit der Tochter Don Ludwigs, des Bruders seines Vaters, vermählte, die Königin von Portugal bei dieser Gelegenheit ihn als ihren Cousin anerkannte, und der unerhört Begünstigte das Fürstenthum Evora al Monte erb- und eigenthümlich erhielt. Endlich erhob ihn Carl IV., kurz vor dem Umsturze aller seiner Größe, durch das Dekret vom 13 Januar 1808, auf des

Glanzes höchste Staffel, die je ein spanischer Unterthan erstiegen hatte! — Bestätigt wurde nämlich Godoy als Generalissimus der spanischen Landmacht, zum General Admiral der ganzen Marine erklärt, das Prädikat Durchlaucht ihm beigelegt, und allen Gerichtshöfen befohlen, ihn wie den König selbst zu ehren c).

Unter des Günstlings glänzendem Gestirne, spielte der künftige Thronerbe, Ferdinand, Prinz von Asturien, eine sehr untergeordnete Rolle. Auch schien er in der That weder durch Energie, noch durch eminente Talente, noch durch eine Thätigkeit, die sich zum Wohl der Nation und des Staats entwickelte, zu der Auszeichnung bestimmt zu seyn, die seiner als Thronfolgers wartete.

Unendlich viel hätte ja die Natur für ihn gethan haben müssen, wenn durch die Verhältnisse, unter welchen er heranwuchs und erzogen wurde, nicht Geist und Charakter verkrüppelt worden wären. Der schwache, indolente, selbst ungebildete Vater kümmerte sich um des Sohnes Erziehung und Bildung, zum künftigen Regenten, gar nicht. Die herrschsüchtige Mutter war weit davon entfernt, die physische, intellektuelle und moralische Veredelung eines Sohnes zum Gegenstande ihrer Bemühungen zu machen, — der als gebildeter und kraftvoller Jüngling, selbst im untergeordneten Verhältnisse des Thronfolgers, ihren egoistischen und verwilderten Leidenschaften (mit Zustimmung der Nation) leicht

---

c) Man vergleiche mit dieser Schilderung: Spanien wie es gegenwärtig ist, in physischer, moralischer, religiöser, statistischer und politischer Hinsicht, aus den Bemerkungen eines Deutschen. Th. I. S. 350; und Voß Zeiten 1808. St. XI.

hätte Zaum und Gebiß anlegen können. Der Günstling endlich war wenigstens nicht so kurzsichtig und verblendet, daß er nicht im Voraus an den Zeitpunkt gedacht hätte, der mit dem Mannsalter des Thronfolgers eintreten mußte, wenn dieser Kraft fühlte, den aus dem Wege zu schieben, der seiner emporstrebenden Herrschbegierde überall im Wege stand. Nur den schwachen Kopf und Charakter eines vernachlässigten Jünglings konnte man leicht in der Abhängigkeit zu erhalten hoffen; — und so wuchs Ferdinand heran, von kriechenden Höflingen umgeben, und zu keiner Thatkraft geweckt, als leichtes Spielzeug der Intriguen und Faktionen am verderbten Hofe seines Vaters. Wie konnte er unter solchen Umgebungen, als Jüngling und Mann, kindliche Liebe gegen Vater und Mutter empfinden, da der Mann, der ihm das Leben gab, nie in Hochachtung und Liebe erweckendem Lichte des Vaters ihm erschienen, — da die Frau, unter deren Herzen er geruht, ihm nie zärtliche Mutter gewesen war? — Sein Erzieher, der Kanonikus Escoiquiz, wird zwar als ein Mann von Welt und schätzbaren Kenntnissen gerühmt, den vielleicht die patriotische Hoffnung beseelte: durch seinen Zögling eine Regierungsreform zu bewerkstelligen, die Spaniens Macht und Größe von neuen aus dem Todesschlummer hervorrufen sollte; aber Haß gegen den begünstigten Godoy blendete auch sein Gemüth; dem Spiel der Intrigue, von Infantado geleitet, gab er sich hin, und es ist also mehr als wahrscheinlich, daß er dazu mitwürkte, die letzten Funken kindlicher Liebe in dem Gemüthe des Prinzen zu ersticken.

Man denke sich nun diesen unglücklichen, Charakterschwachen, an keine kraftvolle Thätigkeit gewöhnten, mit der wahren Lage des Staats absichtlich in Unbekanntschaft erhal-

tenen und von widerstrebenden Leidenschaften hin und her geworfenen Prinzen, verbunden mit der Tochter der ränkevollen Königin Caroline von Neapel! Man erwäge, welche Eindrücke die junge Gemalin, aufgehetzt durch die Korrespondenz ihrer Mutter, zum unversöhnlichsten Hasse gegen die Napoleoniden ihrem Gemale zuführen mogte! Man beherzige die tausenderlei Einflüsse, welche der wüthende Haß der Grossen gegen Godoy, auf des Prinzen Wünsche, Plane, Hoffnungen und Befürchtungen haben konnte! Der Erfolg hat genugsam bewiesen, daß Ferdinand nicht der Mann war, in diesem Sturme den sichern Hafen zu finden, noch weniger aber der kraftvolle, selbstständige, frei umschauende und sich selbst, nach eigner Wahl und Ueberzeugung des Bessern, rathende Herrscher, welcher hier erfordert wurde, um das kühn angefangene Werk kühn und groß durchzuführen. Alle Verhältnisse am spanischen Hofe waren schon im Jahre 1806 zum Zerreißen stark angespannt, und schon damals wäre Spanien der Schauplatz blutiger Gräuel geworden, wenn der französische Gesandte nicht die, durch des Prinzen von Asturien Gemalin eingeleitete Intrigue, entdeckt und unwürksam gemacht hätte.

Godoy hatte, seit dem Basler Frieden, Spaniens politisches System, in Ansehung der französischen Revolution, völlig verändert, hatte eine enge Verbindung mit Frankreich bewürkt, und solche unter allem Wechsel politischer Verhältnisse und bei unendlich vielfältigen Reizen zur Abtrünnigkeit, 13 Jahre ununterbrochen erhalten. — Seinen Feinden, denen alles, was er that, ein Gräuel war, gab diese veste Anhänglichkeit an Frankreich Veranlassung, sein politisches System zu verschreien; aber sie würden es eben so gut verschrien haben, hätte Godoy den schwachen König zur

Freundschaft mit England, und zum fortdauernden Kriege gegen Frankreich bewogen: denn Godoy hatte in jedem Granden von Spanien, in jedem Höflinge, einen erbitterten Feind. — Mischte er sich unter die Granden, so setzte er sich Kränkungen aus; — enthielt er sich, wie würklich geschah, ihres Umgangs und beschränkte sich auf seine Kreaturen, — so zog er sich den Vorwurf des Stolzes zu. Diesen Haß der Höflinge und der Großen konnte selbst die herablassendste, humanste Behandlung nicht versöhnen.

Dem hinterlistigen Spiele der Intrigue, der Partheiwuth und den gegenseitig entflammten Leidenschaften des Hasses und der Rachsucht, waren also durch jene traurigen Verhältnisse Thür und Thor geöfnet. Die gegen Godoy erbitterte Parthei hing sich, um ihre Privatleidenschaften zu befriedigen, an den Thronfolger; und an der Spitze derselben stand der Herzog von Infantado, aus einem der ersten Geschlechter Spaniens entsprossen, in der Hauptstadt Frankreichs als Jüngling zum gewandten Hofmanne gebildet, und von grenzenlosem Ehrgeiz getrieben, den Gehaßten zu stürzen, welcher seinen Planen entgegenstrebte. Infantado suchte Gehülfen seiner Plane, und fand die vorzüglichsten, in der Prinzessin von Asturien, die ihren schwachen Gemal ganz beherrschte, — und in dem Erzieher des Prinzen, Don Juan Escoiquiz, an welchen der Prinz durch alte Gewohnheit, Dankbarkeit und Ehrfurcht gefesselt war. Escoiquiz unterhielt daher, auf Infantados Anstiften, nach der Prinzessin Tode mit dem Prinzen noch einen Briefwechsel, der ihn für der Verschwornen Plane stimmte, und als Neben-Personen in der Intrigue würkten treulich mit des Prinzen Kammerherr, der Marquis von Ayerbe, die Grafen Orgay und Bornos, nebst der ganzen Sippschaft jener Höflinge,

die nur auf günstige Gelegenheit warteten, um ihrer lange verschlossenen Wuth gegen Godoy freien Ausbruch zu lassen. Gemeinschaftlich zu einem Zwecke einverstanden, flößte auch jeder von ihnen dem schwachen Prinzen die lebhaftesten Besorgnisse ein: Godoys Einfluß werde zuletzt allmächtig genug werden, um beim wahrscheinlich nahen Tode des Königs den rechtmäßigen Thronerben zu verdrängen. Darum, hieß es, habe schon jetzt der Gehaßte eine eigene Garde, die ihm ganz zu Gebote stehe; darum habe er gesucht, als Generalissimus, alle bewafneten Kräfte des Reichs zu seiner freien Disposition zu erhalten; — darum würden alle bedeutende Stellen nur mit seinen Kreaturen besetzt, welche für die Fortdauer der Günstlings-Herrschaft Blut und Eigenthum wagten, während der Thronerbe in völliger Unthätigkeit erhalten, und alles Einflusses beraubt werde; — er, der von der Nation fast vergessen, von seinem Vater verkannt, und von seiner Mutter, als gefürchteter Feind ihrer zügellosen Leidenschaften, tief gehaßt sey.

Während die gegen Godoy verschworene Parthei durch solche Vorspiegelungen dem schwankenden Gemüthe des Prinzen zusetzte, — suchten ihre Helfershelfer durch noch schwärzere Vorspiegelungen die Wuth des Volks gegen den Liebling der Königin zu entflammen. Hierzu halfen in ihrem Solde treulich die Mönche, und höchst wahrscheinlich auch die Diener des heiligen Officiums mit, welche blindlings den Antrieben ihrer Vorgesetzten folgten. So ergoß sich durch alle Provinzen der Monarchie ein brennender Unwille gegen die bestehende Regierung; — so ward in Millionen Herzen der Wunsch entflammt: den Sturz des Günstlings, von dem man nur Böses hörte, zu befördern; so hatte man selbst den angestammten Nationalstolz, der sich tief dadurch gekränkt fühlte,

das hochberühmte Spanien zu einer so unbedeutenden Rolle unter Europens Hauptmächte herabgewürdigt zu sehen, mit ins falsche Spiel gezogen. — Und, wer mag endlich leugnen, daß in diesem allgemein gährenden Ungewitter auch innere Wünsche manches wahren Patrioten mit doppelter Kraft entflammt wurden! da der Gedanke: das geliebte Vaterland endlich aus seinem langen verächtlichen Schlafe zum neuen Leben erwachen zu lassen, und dazu mit dem regen Eifer eines exaltirten Gemüths nach Möglichkeit zu würken, gewiß manche edle Seele begeisterte. Des brennbaren Stoffs gab es in allen Provinzen der Monarchie genug, und das Volk, sich seiner Kraft bewußt, fühlte gar wohl die Sklaven-Ketten, die es fesselten; — aber noch war es selbst mit sich nicht einig, nach welcher Seite hin die Explosion erfolgen solle.

Es ist freilich mehr als wahrscheinlich, (wiewohl nicht hinlänglich für den unbefangenen Geschichtschreiber erwiesen,) daß an diesen, die Revolution vorbereitenden, Gährungen englische Agenten unter der Hand mit Theil nahmen. In den Seestädten Spaniens, wo, ohnerachtet des Krieges mit England, noch immer Schleichhandel getrieben wurde, — gab es unleugbar viele, um ihres Privatvortheils willen, treue Anhänger der Engländer, denen Spaniens veste Freundschaft mit Frankreich, besonders seitdem Napoleon mit ungewohnter Energie und Thatkraft die Zügel der Regierung ergriffen hatte, ein Gräuel war, — und es ist unter solchen Umständen (als schon vor dem Jahre 1806 in Spanien obwalteten) sehr zu glauben, daß jene englische Parthei offene Herzen und Ohren für ihre Plane bei Godoys Feinden fand. Vielleicht war gegen den Anfang des Jahres 1806 die Gährung der Gemüther und das Andringen der englischen Parthei, welche

mit Versprechungen und Drohungen nie karg gewesen ist, dem Günstlinge und der Königin selbst so gefährlich erschienen, daß sie ihr nachgeben, und im Falle Napoleon im Kampfe gegen das damals noch allgemein gefürchtete Preußen unterliegen sollte, sogar Anstalten treffen zu müssen glaubten, seinen Untergang zu vollenden. Spanien hatte, wenigstens seit dem Basler Frieden, nie so furchtbare und ungewöhnlich energische Rüstungen gemacht; — und wem anders als Frankreich konnten diese Rüstungen gelten? —

Treue Freundschaft, die auch im Unglücke aushält, durfte Napoleon weder von Spaniens schwachen Könige, noch von dem Günstlinge eines charakterlosen Monarchen erwarten, sobald dieser Günstling laut und kraftvoll die allgemeine Stimme Europens zum Sturze der gefürchteten monarchischen Macht Frankreichs erschallen hörte, oder rund um sich her ein wüthendes, von seinen Feinden aufgereiztes Volk sah, das des alten Nationalhasses Befriedigung forderte. Freilich veränderten die verhängnißvollen Schlachten bei Jena und Auerstädt mit ihren entsetzlichen Folgen die Lage der Dinge ganz und gar; denn selbst von den Ufern der Passarge her, hielt nun bleiche Furcht vor Napoleons Waffenglück, — denn mehr als Glück wollte die verblendete Leidenschaft in seinen außerordentlichen Thaten noch immer nicht anerkennen, — der Spanier Schwerdt in der Scheide. Die Verblendeten glaubten, durch vorgebliche Rüstungen gegen die afrikanischen Raubstaaten, Napoleons gefürchteten Argwohn beschwichtigen zu müssen — und zu können. — Aber Spaniens Schicksal war von diesem Augenblicke an entschieden, — denn der große Mann durfte nicht vergessen, jenen so unsichern und gefährlichen Nachbar zu fesseln, der, wandte einmal das Kriegs-

glück den französischen Waffen den Rücken, ihm leicht den Todesstoß versetzen konnte.

Während Napoleons Plane reiften, hatte auch die Intrigue am spanischen Hofe trefliche Fortschritte gemacht. Da man nichts mehr fürchtete, als Godoys Einfluß auf das Heer, dem er als Generalissimus vorgesetzt war, so wurde durch andringliche Vorstellungen der Prinz von Asturien bewogen, dem Herzoge von Infantado ein versiegeltes Dekret einzuhändigen, in welchem ihm, auf den Sterbefall Carls IV., der Oberbefehl über die Truppen in Neukastilien anvertrauet war. Man hatte ferner einen Aufsatz gemacht, worin Godoys Stolz, seine geheimen Verbrechen und die verbrecherischen Mittel, wodurch er sein ungeheures Vermögen zusammengebracht hätte, mit den schwärzesten Farben dargestellt, und worin dem Könige die flehentlichsten Bitten ans Herz gelegt wurden: den nichtswürdigen Günstling mit seinem ganzen Anhange, zur Freude und zum Wohl der Nation, von sich zu entfernen. Diesen Aufsatz mußte der Prinz abschreiben, um ihn bei erster günstiger Gelegenheit dem Könige zu überreichen. Damit noch nicht zufrieden, hatten die Verschworenen eine Menge ihrer Kreaturen von neuem in Thätigkeit gesetzt, oder insgeheim bevollmächtigt, Godoys Vorkehrungen aufs schärfste zu beobachten, und solche, in so fern sie den Planen der Verschworenen hinderlich wären, im Stillen zu vereiteln. Der Entwurf dieser geheimen Maaßregeln ward für den Prinzen zur kurzen Uebersicht in ein kleines Heft von fünf Blättern geschrieben, und mit einer Vorschrift, in Chiffern zu schreiben, begleitet, welche den Prinzen in den Stand setzen sollte, die geheimen Nachrichten der Verbundenen auf eine sichere Art zu erhalten.

Bei dem allen entging Infantado und seinen Freunden

der Umstand keinesweges: daß Godoy, — nachdem der Anschlag auf Frankreichs Ruin mißglückt sey, — jetzt durch Napoleons Protektion vester als jemals auf seiner gefürchteten Höhe erhalten werde. Man mußte also die Stütze seiner Macht zu untergraben, und wo möglich dem Gehaßten da einen Stoß zu versetzen suchen, wo er sich dessen am wenigsten versah. Mogte man auch dabei einer usurpirten Gewalt schmeicheln, und die Ehre des spanischen Namens beflecken; so war doch der gereizten Leidenschaft, und der erbitterten Rachsucht jedes Mittel recht, — wenn es nur zum Ziele führte. Aber welches Mittel konnte unter solchen Umständen sicherer zum Ziele führen, als Napoleons Protektion zu gewinnen, und mit ihm zum Sturze des Günstlings in die engste Verbindung zu treten, — nachher aber, wenn man erreicht hatte, was erreicht werden sollte, nach Gutdünken und nach Maaßgabe der Umstände, die neue Freundschaft fortzusetzen, oder zu zerreißen.

Also wurde nun der französische Ambassadeur zu Madrid, von der Parthei des Prinzen, mit seltenem Vertrauen beehrt, um von ihm zu erfahren, ob der Kaiser wohl geneigt seyn mögte, dem Prinzen in seine Blutsfreundschaft aufzunehmen? — und des gewandten Mannes Antwort bewog würklich den Prinzen, auf Zureden seiner Rathgeber, an den Kaiser zu schreiben, seine traurigen Verhältnisse zu schildern, und (um des mächtigen Beistandes gewiß zu seyn) ihn zu bitten um die Hand einer Prinzessin von seiner Familie. d) (I)

---

d) Die Aktenstücke, welche den wahren Gang der Ereignisse zu entwickeln, oder errathen zu lassen geschickt sind, welche als

Der Brief ward nicht beantwortet; — und in der That mußte schon Napoleons Klugheit verhindern, sich geradezu

---

historische Dokumente einen bleibenden Werth haben, und die Charaktere der handelnden Hauptpersonen treu schildern, liefere ich alle, soweit sie nämlich zu meiner Kunde gelangt sind, in diesen Noten. — Hier das erste

(I) Aktenstück: Des Prinzen von Asturien erster merkwürdiger Brief an Napoleon.

„Die Besorgnisse Euer kaiserlich königlichen Majestät mit„ten in Ihren Thaten, und in den wichtigen Angelegenheiten, „womit Sie unaufhörlich umgeben sind, zu belästigen, hat „mich bisher abgehalten, dem lebhaftesten meiner Wünsche „direkt Genüge zu leisten; dem Wunsche, die Gefühle von „Ehrfurcht, Hochachtung und Ergebenheit, die ich einem „Helden, der alle seine Vorgänger verdunkelt, und den die „Vorsehung gesandt zu haben scheint, um Europa von dem „ihn drohenden völligen Umsturz zu retten, seine erschütterten „Throne zu bevestigen, und den Nationen Frieden und Glück „wieder zu geben, geweiht habe, wenigstens schriftlich aus„zudrücken. Die Tugenden Eurer kaiserlichen Majestät, Ihre „Mäßigung, Ihre Güte, selbst gegen Ihre ungerechtesten „und unversöhnlichsten Feinde, — alles ließ mich hoffen, daß „der Ausdruck dieser Empfindungen, als der Erguß eines mit „Bewunderung und der aufrichtigsten Freundschaft erfüllten „Herzens, aufgenommen werden würde.

„Der Zustand, in dem ich mich seit langer Zeit befinde, „und der dem durchdringenden Blicke Euer kaiserlichen Maje„stät nicht entgehen kann, war bis jetzt ein zweites Hinderniß, „das mir die Feder zurückhielt, wenn ich meine Wünsche an „Sie richten wollte. Aber voll Hofnung in dem hochherzigen „Edelmuth Euer kaiserlichen Majestät den mächtigsten Schutz „zu finden, habe ich mich entschlossen, Ihnen nicht allein die „Gefühle meines Herzens gegen Ihre Person auszudrücken, „sondern solches in Ihren Schooß, als den Schooß eines „zärtlichen Vaters, auszuschütten. — Ich bin sehr un„glücklich, daß ich durch die Umstände genöthigt bin, eine so „gerechte und löbliche Handlung wie ein Verbrechen zu ver„bergen; aber dieß sind die verderblichen Folgen der außer„ordentlichen Güte der besten Könige. Voll Ehrfurcht und

auf einen solchen Antrag einzulassen, dem, von Seiten des Prinzen von Asturien, keine vorbereitende Schritte vorher-

---

„Liebe gegen den, dem ich das Leben verdanke, und der das „offenste und edelste Herz im Busen trägt, würde ich nie „als gegen Euer kaiserlichen Majestät das zu sagen wagen, „was Sie besser wissen als ich: daß diese nämlichen, so „schätzungswürdigen Eigenschaften hinterlistigen Personen nur „zu oft als Werkzeuge dienen, in den Augen der Souveraine „die Wahrheit zu verdunkeln. — Wenn diese Menschen, „die unglücklicher Weise meinen Vater umgeben, ihn den Cha„rakter Euer kaiserlichen Majestät von Grund aus so kennen „lernen ließen, wie ich ihn kenne, mit welcher Sehnsucht „würde er nicht die Bande zu verengen suchen, die unsere „beiden Häuser vereinigen müssen! Und welches Mittel ist „geschickter hierzu, als das, Euer kaiserlichen Majestät um „die Ehre zu bitten, mich mit einer Prinzessin Ihrer durch„lauchtigsten Familie zu vermählen. Dieß ist der einstimmige „Wunsch aller Unterthanen meines Vaters. Dieß wird auch, „ich zweifle nicht, der Bemühungen einer kleinen Anzahl Ue„belgesinnter ungeachtet, der Seinige seyn, sobald er die „Gesinnungen Euer Majestät kennen wird. — Dieß ist „alles, was mein Herz wünscht. Aber hierbei finden jene treu„losen Egoisten, die ihn umlagern, ihre Rechnung nicht. „Dieß ist der Grund meiner Besorgnisse. Nur die Ehrfurcht „vor Euer Majestät kann ihre Komplotte vereiteln, meinen „guten, meinen geliebten Eltern die Augen öfnen, sie glück„lich machen, und das Glück meiner Nation und das meinige „schaffen! Die ganze Welt wird die Güte Euer Majestät „immer mehr bewundern, und Sie werden an mir zu jeder „Zeit einen erkenntlichen und ergebenen Sohn haben.

„Ich flehe also mit der größten Zuversicht Euer kaiserlichen „Majestät um Ihren väterlichen Schutz an, damit Sie mir „nicht allein die Ehre, mich mit Ihrer Familie zu verbinden, „zu bewilligen geruhen, sondern damit Sie alle Schwürigkei„ten und alle Hindernisse, welche diesem Gegenstande meiner „Wünsche in den Weg treten könnten, wegräumen.

„Diese gütige Bemühung, von Seiten Euer kaiserlichen „Majestät, ist mir um so nothwendiger, da ich meiner Seits „nicht das Geringste thun kann, weil man es wahrscheinlich

gingen, und dem die gemeinste Cirkumspektion es ansahe: man wolle den Kaiser als Deckmantel zur Erreichung heimlicher Zwecke, oder gleichsam als Popanz brauchen, um die herrschende Parthei am spanischen Hofe einzuschüchtern. Allein hätte auch solche Vorsicht, von Seiten des französischen Hofes, nicht statt gefunden, so waren doch bereits früher, als der Prinz jenen Brief schrieb, von Don Godoy Vorkehrungen getroffen worden, um das Band der alten Freundschaft mit Napoleon vester als je vorher zu knüpfen. Denn so verblendet war weder Godoy noch sein Geschäftsträger zu Paris, das Ungewitter nicht voraus zu sehen, welches Spaniens verdächtige Rüstungen über die Pyrenäen herziehen würden, sobald Napoleon den Kampf im Norden beendigt, und Zeit hätte, dem gefährlichen Nachbar ernstlich jeden künftigen Versuch der Art zu verleiden.

Sollte Spanien gerettet und des Günstlings Größe erhalten werden, so waren große Opfer nöthig, um des Kaisers Zorn zu beschwichtigen, und welche Opfer konnten, — wenn

---

„als eine Verletzung der väterlichen Autorität darstellt; und „da ich auf ein einziges Mittel beschränkt bin, nämlich mich „zu weigern, wie ich es mit unüberwindlicher Standhaftig„keit thun werde, mich mit einer andern Person, wer sie „auch sey, ohne die Einwilligung und ausdrückliche Genehmi„gung Euer kaiserlichen Majestät, von Allerhöchstdenen ich einzig „die Wahl einer Gemalin erwarte, zu vermählen. Dieß ist „ein Glück, das ich von der Güte Euer kaiserlichen Majestät „hoffe, indem ich Gott bitte, Ihr kostbares Leben auf lange „Jahre zu erhalten."

„Geschrieben, unterzeichnet eigenhändig, und gesiegelt mit meinem Siegel im Eskurial den 11 Oktober 1807."

„Euer kais. königl. Majestät ergebenster Diener
und Bruder
„Ferdinand."

sie nur nicht auf seine Kosten gebracht wurden, — Godoy zu groß dünken? Welches Ansinnen konnte so übermäßig kränkend für den schwachen König seyn, daß er nicht, auf Zureden seiner Gemalin und ihres Günstlings, in die Erfüllung desselben gewilligt hätte? Bei der vollen Gewalt, welche die Königin und Godoy über Carl IV. ausübten, gelang es ihnen leicht, seine Beistimmung zu erhalten, daß E. Izquierdo in Paris bevollmächtigt wurde, einen Traktat abzuschließen, wodurch Etruriens Opfer einigermaaßen kompensirt, vor allen aber dem Principe de la Paz die Würde eines souverainen Fürsten mit hinlänglichem Besitz von Land und Leuten verschafft würde. Dieß schien ja das einzige Mittel zu seyn, ihn den Verfolgungen so vieler wüthenden Feinde nach Carls IV. Tode zu entziehen, und der Königin zärtliches Herz über das Schicksal ihres Lieblings zu beruhigen, wenn sie ihn nicht mehr schützen konnte. (II) Aus dem Gange der

---

(II) Traktat zu Fontainebleau, geschlossen am 27 Oktober 1807, zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Könige von Spanien.

a. Die Provinz Entre Minho y Duro in Portugal, soll in völligem Eigenthum und Souverainität Seiner Majestät dem Könige von Etrurien, mit dem Titel: König des nördlichen Lusitaniens, zedirt werden.

b. Die Provinz Alemtejo und das Königreich Algarvien, sollen mit völligem Eigenthum und Souverainität dem Fürsten von Paze zedirt werden, um sie unter dem Titel eines Fürsten von Algarvien inne zu haben.

c. Es soll über die Provinzen Beira, Tras los Montes und dem portugiesischen Extremadura, nur erst bei einem allgemeinen Frieden disponirt werden, und alsdann nach den Umständen und dem gemäß, worüber man zwischen den beiden hohen kontrahirenden Partheien übereinkommen wird.

d. Die Nachkommen Seiner Majestät des Königs von Etrurien sollen das Königreich des nördlichen Lusitaniens

folgenden Ereignisse läßt sich nun wahrscheinlich machen, daß jener Traktat würklich abgeschlossen sey. — Die Quelle, woraus

---

erblicher Weise, und nach den in der den Thron von Spanien okkupirenden Familie vestgesetzten Sukzessions-Gesetzen in Besitz haben.

e. Die Nachkommen des Fürsten von Paze sollen das Fürstenthum Algarvien erblicher Weise, und nach den in der den Thron von Spanien okkupirenden Familie vestgesetzten Sukzessions-Gesetzen in Besitz haben.

f. Wenn weder Nachkommen noch rechtmäßige Erben des Königs von Etrurien, oder des Fürsten von Algarvien, vorhanden seyn sollten, wird der König von Spanien über diese Länder durch Investitur disponiren, auf die Weise, daß sie weder auf ein und dasselbe Haupt vereinigt, noch mit der Krone von Spanien verbunden werden.

g. Das Königreich des nördlichen Lusitaniens und das Fürstenthum Algarvien sollen Seiner katholischen Majestät den König von Spanien als Protektor anerkennen, und in keinem Falle sollen die Souveraine dieser Länder ohne seine Einwilligung Krieg führen oder Frieden schließen.

h. Im Falle, daß die in Sequester gehaltenen Provinzen, Beira, Tras los Montes und das portugiesische Extremadura bei einem allgemeinen Frieden dem Hause Braganza zufallen sollten, als Austausch für Gibraltar, Trinitates oder andere Kolonien, welche die Engländer von Spanien und seinen Alliirten erobert haben; so soll der neue Souverain dieser Provinzen gegen den König von Spanien dieselben Verpflichtungen haben, als der König des nördlichen Lusitaniens und der Fürst von Algarvien.

i. Seiner Majestät der König von Etrurien zedirt das Königreich Etrurien in völligem Eigenthum und Souverainität dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien.

k. Sobald die Provinzen von Portugal definitiv erobert seyn werden, sollen die verschiedenen Fürsten, die den Genuß davon haben sollen, respektiver Weise Kommissarien ernennen, um die natürlichen Grenzen zu bestimmen.

l. Seine Majestät der Kaiser der Franzosen u. s. f. garantirt dem Könige von Spanien den Besitz seiner südlich der Pyrenäen belegenen Staaten auf dem Kontinente von Europa.

er bekannt worden ist, wird als unauthentisch und verleumderisch in Anspruch genommen; doch wäre unerhört, wenn die

---

m. Seine Majestät der Kaiser der Franzosen u. s. f. verpflichtet sich, Seine katholische Majestät als Kaiser der beiden Amerikas anzuerkennen, wenn alles dahin gediehen seyn wird, daß Seiner katholischen Majestät diesen Titel annehmen. Dieß kann bei einem allgemeinen Frieden, oder spätestens in 3 Jahren geschehen.

n. Die zwei hohen kontrahirenden Mächte werden gegenseitig über eine gleiche Theilung der Inseln, Kolonien und anderen portugiesischen Besitzungen jenseits des Meers übereinkommen.

o. Gegenwärtiger Traktat soll geheim gehalten werden. Er soll ratifizirt und die Ratifikation spätestens in einem Zeitraume von 20 Tagen, nach dem Tage dieser Unterzeichnung, zu Madrid ausgewechselt werden.

So geschehen zu Fontainebleau den 27 Oktober 1807.

Duroc.

E. Izquierdo.

(III) Geheime Konvention, welche dem Traktat beigefügt worden ist.

a. Ein Korps kaiserlich französischer Truppen von 25,000 Mann Infanterie und 3000 Mann Kavallerie soll in Spanien einrücken, und direkt auf Lissabon marschiren. Zu diesen Truppen soll ein Korps von 8000 Mann spanischer Infanterie und 3000 Mann Kavallerie mit 30 Kanonen stoßen.

b. In derselben Zeit soll eine Division spanischer Truppen, 10,000 Mann an der Zahl, Besitz von der Provinz Entre Minho y Duro und der Stadt Oporto nehmen; und eine Division von 6000 Mann ebenfalls spanischer Truppen soll Besitz von Alemtejo und Algarvien nehmen.

c. Die französischen Truppen sollen von Spanien approvisionirt, und ihr Sold soll von Frankreich bezahlt werden, während ihres Durchmarsches durch Spanien.

d. Von dem Augenblicke, da die kombinirten Truppen Portugal werden betreten haben, soll die Regierung der Provinzen Beira, Tras los Montes und Extremadura (die im

Unverschämtheit so weit gegangen, Dokumente und Aktenstücke gerade hin zu erdichten!

Daß Izquierdo zu diesem oder einem ähnlichen Traktat bevollmächtigt war, daß er mit seinen Vorschlägen gute Aufnahme fand, — und daß das Kabinet der Tuillerien, ehe es nicht alles erreicht hatte, was man erreichen wollte, den Für-

---

Zustande des Sequesters bleiben sollen) dem die französischen Truppen kommandirenden General anvertrauet, und die Kontributionen zum Vortheile Frankreichs gehoben werden. — Die Provinzen, welche das Königreich des nördlichen Lusitaniens und das Fürstenthum Algarvien bilden sollen, sollen von den die spanischen Divisionen kommandirenden Generalen in Besitz genommen, regiert und administrirt werden, die ihnen auferlegten Kontributionen werden zum Vortheile Spaniens erhoben.

e. Das Korps des Centrums soll unter den Befehlen des die französischen Truppen kommandirenden Generals stehen, welchem auch die bei der Armee befindlichen Spanier gehorchen sollen. Wenn entweder der König von Spanien, oder der Fürst von Algarvien es für dienlich erachten sollten, sich bei diesem Korps einzufinden, so sollen die französischen Truppen und der sie kommandirende General unter ihrem Befehle stehen. Ein Korps von 40,000 Mann französischer Truppen soll, spätestens bis zum folgenden 20 November, bei Bayonne versammlet seyn, um sich bereit zu halten, in Spanien einzurücken, um nach Portugal zu marschiren, im Falle die Engländer Verstärkungen dahin schicken, oder mit einem Angriffe drohen sollten. Dieses additionelle Korps soll aber nicht eher in Spanien einrücken, bis die zwei hohen kontrahirenden Partheien ein Arrangement in dieser Hinsicht getroffen haben.

Gegenwärtige Konvention soll ratifizirt und die Ratifikation zu derselben Zeit als der Traktat, vom heutigen Datum, ausgewechselt werden.

Fontainebleau den 27 Oktober 1807.

Duroc.

E. Izquierdo.

sten von Paze keinesweges sinken lassen konnte, ist wenigstens unleugbar!

Am wahrscheinlichsten erhielt der Fürst von Paze, durch Izquierdo oder durch französische Vermittelung selbst, Winke über das Ungewitter, welches Infantados Parthei über sein Haupt herabstürzen wollte. Gegen die Mitte Oktobers waren die Sachen aufs äußerste gespannt, und schon hatten die ersten Heerhaufen der gegen Portugal bestimmten französischen Armee Spaniens Boden betreten. — Nun glaubte der Günstling nicht länger zögern zu dürfen, um seine Feinde mit einem mächtigen Schlage zu zertrümmern, oder wenigstens sie dergestalt einzuschüchtern, daß ihnen für immer die Lust verginge, etwas Aehnliches wieder zu versuchen.

Durch Angabe einer gewöhnlichen Intrigue war aber wohl der schwache, charakterlose König nicht genug ins Feuer zu setzen, um zu heftigen Maaßregeln gegen den eignen Sohn seine Autorität dem Günstlinge zu leihen. Auch mußte ja ein großes Verbrechen dem Volke vorgespiegelt werden, um harte Maaßregeln gegen den Thronfolger zu rechtfertigen, und die Wuth der aufbrausenden Empörung zu beschwichtigen. Vor allem aber war nöthig, des Günstlings Namen öffentlich durchaus nicht zu nennen, oder ihn als Mittheilnehmer jener Maaßregeln handeln zu lassen, — wollte man nicht alsobald tausend Arme für den gekränkten Thronerben bewafnet sehen, und Millionen Zungen seine Parthei gegen einen Vater nehmen hören, der alle Gunst an den, vom Volke grimmig gehaßten, Buhler seiner Gemalin verschwendete.

So weit kannten Godoy und seine Anhänger die Stimmung der Nation, und nach dieser Kenntniß handelten sie. Dem Könige ward daher vorgestellt, sein Sohn trachte nicht

allein nach seiner Krone, — sondern selbst nach seinem Leben. — Carl gerieth, von Angst und Entsetzen ergriffen, in Wuth, der jachzornige Charakter erwachte, und schnell wurde nun Befehl gegeben: den Prinzen nebst seiner ganzen Dienerschaft im Eskurial zu verhaften, auch alle Papiere des Prinzen zu versiegeln.

Man fand, als gravirende Aktenstücke, jenen Aufsatz über Godoys Verbrechen, das die Anstellung geheimer Agenten betreffende Heft, die Vorschrift, in Chiffern zu schreiben, und einen bedenklichen Brief aus Talavera, von Don Juan Escoiquiz. Dieß alles geschah in der Nacht vom 28 auf den 29 Oktober 1807. Das Verhör des Prinzen wurde in den Zimmern des Königs vorgenommen, und der Minister Caballero legte die gravirenden Aktenstücke vor. Gegenwärtig waren dabei die Minister und der damalige Präsident des Konseils.

Welche Fragen dem Prinzen vorgelegt, und wie sie von ihm beantwortet worden sind, ist nicht zur öffentlichen Kunde gekommen; aber sichtbar genug ist aus dem nächsten Erfolg der Untersuchung, daß der König, von dem ihm mitgetheilten Argwohn eines Anschlags auf sein Leben und seine Krone, durch das erste Verhör keinesweges geheilt wurde. Vielmehr faßte er die heftigsten Entschlüsse gegen seinen verbrecherischen Sohn, und um diesen alles Beistandes von Seiten des hohen Alliirten zu berauben, drangen höchst wahrscheinlich Godoy und die Königin darauf, daß der König selbst sogleich an den Kaiser schreiben, und seinen Sohn des scheußlichsten Frevels beschuldigen mußte. (IV)

(IV) Brief des Königs Carl IV. an den Kaiser.

„Mein Herr Bruder! In dem Augenblicke, wo ich mich

In eben dieser heftigen Spannung erschien des Königs öffentliche Anklage gegen den Prinzen von Asturien, mit unverkennbarer Hindeutung auf das schwärzeste Verbrechen, was je ein Sohn sich gegen seinen Vater konnte zu Schulden kommen lassen. (V). — Der Inhalt setzte ganz Madrid, die

---

„nur mit den Mitteln, zum Verderben unsers gemeinschaft„lichen Feindes mitzuwürken, beschäftige; zu einer Zeit, da „ich glaubte, daß alle Komplotte der vormaligen Königin von „Neapel mit ihrer Tochter begraben worden wären, sehe ich „mit Schaudern, daß der schrecklichste Intriguen-Geist bis „in das Innere meines Pallastes durchgedrungen ist. — „Ach! mein Herz blutet mir bei der Erzählung eines so „scheußlichen Frevels! Mein ältester Sohn, der vermuth„liche Erbe meines Thrones, hatte das fürchterliche Kom„plott gemacht, mich vom Throne zu stoßen. Er trieb es so „weit, daß er seiner Mutter nach dem Leben stand. Ein „so scheußlicher Frevel muß mit der exemplarischsten Strenge „der Gesetze bestraft werden. Das Gesetz, das ihn zum „Throne berief, muß widerrufen werden; einer seiner Brü„der wird würdiger seyn, um ihn zu ersetzen, in meinem „Herzen und auf dem Throne. Ich lasse in diesem Augen„blicke seinen Mitschuldigen nachspüren, um diesen Plan der „schwärzesten Bosheit zu ergründen, und ich will nicht einen „Augenblick verlieren, Euer kaiserlich königlichen Majestät da„von zu benachrichtigen; ich bitte Sie nur, mir mit Ihrer „Einsicht und Ihrem Rathe beizustehen. Ueberdieß bitte „ich Gott, mein guter Bruder, daß er Euer kaiserlich königlichen Majestät in seiner heiligen und würdigen Obhut behal„ten möge."

„St. Lorenzo den 29 Oktober 1807.

„Carl."

(V) **Königlich spanische Deklaration wegen entdeckter Verschwörung des Prinzen von Asturien.**

„Gott, der über alle seine Kinder wacht, läßt nicht „die Vollbringung verabscheuungswürdiger Thaten zu, die „gegen unschuldige Schlachtopfer gerichtet sind. Der Bei-

ganze spanische Nation, und nachmals ganz Europa in Erstaunen. Doch war es nur eine halbe Aufklärung, die man

---

„stand seiner Allmacht hat mich von dem schrecklichsten Schicksale gerettet. Meine Völker, meine Unterthanen, jedermann kennt meine Religion und die Reinheit meines Verhaltens. Sie liebten mich alle, und gaben mir die Beweise von Verehrung, welche die Achtung und Liebe der Kinder gegen einen Vater erfordern. Ich lebte ruhig im Schooße meiner Familie, im Vertrauen auf dieses Glück; als eine unbekannte Hand mir den entsetzlichsten Anschlag, der in meinem eignen Pallaste gegen meine Person geschmiedet wurde, entdeckte und enthüllte. Mein Leben, das so oft in Gefahr gewesen war, war eine Last für meinen Nachfolger, der, durch Vorurtheile getäuscht, verblendet, und alle Grundsätze der Religion verleugnend, die ihm von der väterlichen Liebe mit Sorgfalt waren eingeprägt worden, den Plan, mich zu entthronen, angenommen hatte.

„Ich wollte mich selbst über die Wahrheit dieser Thatsache täuschen; allein ich überraschte ihn in meinem eignen Zimmer. Ich legte ihm die Chiffern des Einverständnisses, und die dringenden Zumuthungen, welche er von Uebelgesinnten erhalten hatte, vor. Ich ließ den Gouverneur des Konseils selbst zur Prüfung rufen; ich habe ihn den Ministern beigesellt, und empfahl ihnen, mit dem größten Fleiße ihre Untersuchungen anzustellen. Alles ist geschehen, man kennt nun die Mitschuldigen; ihre Verhaftung ist verfügt; das Gefängniß meines Sohnes ist seine Wohnung. Dieser Kummer hat die Schmerzen vermehrt, die ich schon empfand. Aber so wie er der empfindlichste ist, ist er auch der, welcher vorzüglich der Rechtfertigung bedarf. Ich befehle deshalb, daß das Resultat der Untersuchung bekannt gemacht werde. Ich will meinen Unterthanen die Gründe der Rechtmäßigkeit meines Kummers nicht vorenthalten. Es wird Linderung für ihn seyn, wenn alle mit Loyalität erlangten Beweise ihm zur Seite stehen. Ich thue Euch meine Absicht zu wissen, damit ihr dieselbe in den angemessenen Formen zur allgemeinen Wissenschaft bringt.“

„St. Lorenzo den 30. Oktober 1807.

(Unterz.) „Der damalige Gouverneur des Konseils.“

gab. Eben dieſes Halbdunkel ſpannte Furcht und Hofnung um ſo mehr auf den Ausgang, und gab zugleich den zahlloſen Feinden Godoys die herrlichſte Gelegenheit, auf ſeine verborgene Mitwürkung aufmerkſam zu machen, Wuth und Raſerei gegen den Gehaßten bis zu einer höchſt gefährlichen Exploſion zu reizen, und mit ſehr wahrſcheinlichen Gründen den angeklagten Thronfolger, als bedaurungswürdigen Märtyrer der guten Sache, dem Schutze der Nation zu empfehlen.

Inzwiſchen hatte der ſchwache Prinz ſelbſt während der Unterſuchung Kopf und Muth verloren. Die aufmunternden Rathgeber fehlten; alle ſeine alten Bedienten waren entfernt, und er ſah ſich mit lauter neuen Geſichtern umgeben. In dieſem Gedränge geſtand er dem Marquis de Caballero die projektirte Verbindung mit Napoleon durch eine Heirath, und vielleicht machte gerade dieſe Entdeckung den über die Volksjährung ſchon beſtürzten Godoy noch furchtſamer, ſeinen erſten kühnen Plan gegen den Prinzen und deſſen Parthei durchzuführen. (VI) Er erwog nun erſt, daß der erſte

---

(VI) Beilegung des Prozeſſes gegen den Prinzen von Aſturien.

„Die Stimme der Natur entwafnet den Arm der Rache, „und wenn die Unbeſonnenheit um Nachſicht fleht, ſo kann „ein zärtlicher Vater nicht widerſtehen. Mein Sohn hat die „Anſtifter des entſetzlichen Komplotts bereits angezeigt, wozu „er von Uebelgeſinnten verleitet worden iſt. Er hat alles in „Form Rechtens erwieſen, und alles iſt mit der Klarheit und „Beſtimmtheit dargethan, welche das Geſetz für ſolche Beweiſe fordert. Seine Reue und ſeine Angſt haben ihm die „Vorſtellung eingegeben, die er an mich erlaſſen hat, und deren Inhalt wörtlich iſt, wie folgt:

„Sire, und mein Vater! Ich bin ſtrafbar geworden, „indem ich mich gegen Euer Majeſtät vergangen habe. Ich „habe gegen meinen Vater und meinen König gefehlt; aber

Schlag, wozu der in alles willigende König verleitet worden war, zu rasch gewesen sey. Izquierdo hatte überdem aus

---

„ich bereue es, und verspreche Euer Majestät den unver-
„brüchlichsten Gehorsam. Ich sollte ohne die Einwilligung
„Euer Majestät nichts thun, aber ich bin verführt wor-
„den. Ich habe die Schuldigen angegeben, und ich bitte
„Euer Majestät, mir zu verzeihen und mir zu erlauben,
„Ihre Füße zu küssen, als Ihrem dankbaren Sohne."

„St. Lorenzo den 5 November 1807.

„Ferdinand."

„Madam und Mutter! Ich bereue den großen Fehler,
„den ich gegen meinen Vater und meine Mutter begangen
„habe, recht sehr; auch bitte ich Sie mit der tiefsten Un-
„terwürfigkeit deshalb, und wegen der Hartnäckigkeit, um
„Verzeihung, mit der ich neulich Abend vor Ihnen die
„Wahrheit abgeleugnet habe. Ich flehe deswegen Euer
„Majestät aus dem Innersten meines Herzens an, sich gü-
„tigst bei meinem Vater zu verwenden, damit er die Füße
„Seiner Majestät zu küssen erlauben möge seinem dankba-
„ren Sohne

„Ferdinand."

„Zufolge dieser Briefe und auf die Vorbitte der Königin, meiner vielgeliebten Gemalin, verzeihe ich meinem Sohne, und er wird wieder meiner vollen Gnade sich zu erfreuen haben, sobald mir sein Betragen Beweise von einer wahren Besserung des Verhaltens giebt. Auch befehle ich, daß die nämlichen Richter, welche vom Anfange an diese Sache unter Händen gehabt haben, sich fortgesetzt damit beschäftigen, und erlaube ihnen, sich noch andere Gehülfen beizugesellen, wenn sie deren nöthig haben. Ich befehle ferner, nach Beendigung der Sache mir das Urtheil vorzulegen, das den Gesetzen und der Größe der Verbrechen und der Qualität der Personen, die sie begangen haben, gemäß abzufassen ist. Bei der Entwerfung der Anklagepunkte sollen sie die von dem Prinzen in seinem Verhör gegebenen Antworten zur Grundlage nehmen. Sie sind, so wie die Papiere, die er mit eigner Hand geschrieben und die man bei ihm vorgefunden hat, von seiner Hand paraphirt und unterzeichnet. — Diese Entscheidung

Paris berichtet, daß von dort aus eine Korrespondenz nach Madrid geführt werde, deren Inhalt ihm bis jetzt ein Geheimniß sey. — Wie, wenn Napoleon auf Beweise des dem Prinzen zugesagten Mordanschlags drang! Wenn man seinen hellsehenden Augen keine genügende Dokumente vorlegen konnte? Wenn es im Volks-Tumulte gar um den Kopf galt, welchen doch selbst der mächtige Kaiser dem vom Volke massakrirten Godoy nicht wieder geben konnte!

Das ist immer der Charakter schwacher Geister in thörichter Verblendung der Leidenschaft, die Dinge bis zum äußersten Punkte zu treiben, dann aber den Muth, das Aeußerste zu wagen, nicht zu besitzen, und so das entscheidende Resultat fahren zu lassen, wenn sie es am ersten fassen könnten. So auch Godoy, der, wenn man jetzt erfuhr, was nachher bewiesen wurde a., daß er mit eigner Hand die Anklage

---

soll meinem Konseil und meinen Gerichtshöfen mitgetheilt werden, und man wird sie meinen Völkern bekannt machen, damit sie in derselben mein Mitleiden und meine Gerechtigkeit erkennen und Trost für die Bekümmerniß finden, welche mein erstes Dekret bei ihnen erregt hat; indem sie aus demselben die Gefahren ihres Landesherrn und ihres Vaters, der sie wie eigene Kinder liebt, und den sie lieben, erkannten."

Eskurial am 5 November 1807.

Im Namen des Königs,
D. Bärtholomäus Munoz.

Mit diesen Aktenstücken ist zu vergleichen, was, auf Befehl Ferdinands VII., nach der gelungenen Revolution von Aranjuez, in einer offiziellen, aber sehr fragmentarischen und unvollständigen, Bekanntmachung über den ersten Prozeß des Prinzen von Asturien und seiner Gehülfen, in Madrid dem Volke vorgelegt wurde. Die merkwürdigste, unsern Text Lit. a. erläuternde, Stelle jener Bekanntmachung muß hier ihren Platz finden. Es ist folgende:

„Am 30 Oktober schickte der König (Carl IV.) dem Mar-

des Prinzen entworfen, und der schwache König solche nur unterschrieben habe, — der Wuth des Pöbels jeden Augenblick ausgesetzt zu seyn schien! Einverstanden mit der Königin, suchte daher Godoy den König von dem ersten heftigen Verfahren wider den angeklagten Sohn abzulenken, und erhielt leicht Vollmacht zu jedem Schritte, der die Ruhe wieder herstellen könne: denn der König haßte seinen Sohn noch nicht mit der wüthenden Erbitterung, die ihm nachmals eingeflößt wurde.

Der Prinz, welcher sich des Beistandes seiner Rathgeber beraubt sah und alles schon für verloren hielt, wurde, — selbst schwach an Kopf und Herz, — leicht durch die Vorspiegelung fürchterlicher Strafen eingeschüchtert. Als Godoy nun mit zwei Briefen, an den König und die Königin, erschien, deren Unterzeichnung, nach seiner Versicherung, den Prinzen allein retten könne, so willigte er ein, das Dokument seiner Schande durch des eignen Namens Unterschrift zu bestätigen. Die Erbärmlichkeit des Styls und Tons jener Briefe, macht an und für sich selbst schon die Niedrigkeit der Intrigue und die Charakterlosigkeit der handelnden Hauptpersonen klar. Gerade so würde ja auch ein Knabe geschrieben haben, der, mit Züchtigung bedroht, zu der Mutter flüchtet, um Verzeihung zu erhalten. Offenbar sieht man ferner,

---

„quis von Caballero eine Ordre von diesem Tage zur Be„kanntmachung, in welcher unser Herr und König (Ferdi„nand VII.) als Verräther bezeichnet ist, so wie seine Die„ner. Diese Ordre ist, nach dem Zeugnisse Seiner Majestät „und vier Minister, ganz von der Hand des Prinzen de la „Paz geschrieben, der sich damals in Madrid befand.“

Ist nun diese Behauptung keine Lüge, so war Godoy allerdings die Hauptperson in der ersten Empörungs-Geschichte! — Voß Zeiten. 1808.

daß durch den Einfluß der Mutter alles schon ins Reine gebracht war, ehe die Briefe geschrieben wurden, — und daß diese Mutter, nur durch die Demüthigung des Sohnes, ihren Triumph verherrlichen wollte. Der Vater selbst erscheint bei dem ganzen Vorgange, als König, im widrigsten Lichte: denn unüberlegt handelte er, indem er als öffentlicher Ankläger und Richter seines Sohnes vor das Publikum trat, bevor entschieden war, wie die Sache beendigt werden sollte; — schwach und unwürdig als König handelte er, indem er, nach einer so schweren Anklage, sich so leicht zur Begnadigung durch Fürsprache der Gemalin und Scheinreue des Sohnes bewegen ließ; ungerecht als Richter war aber am meisten sein Verfahren, indem er den verbrecherischen Sohn von aller Untersuchung und Strafe befreiete, und gegen dessen Mitschuldige, weit geringere Verbrecher, der strengen strafenden Gerechtigkeit freien Lauf ließ.

Solche Betrachtungen mußte wohl jeder Spanier anstellen, — und wozu anders konnten sie führen, als zur tiefern Verachtung einer Regierung, die ihre Verworfenheit der Nation öffentlich zur Schau darstellte! Ob diese Stimmung des Volks durch das feierliche Dankfest, welches im ganzen Reiche für des Königs Rettung angestellt werden mußte, eine andere Richtung erhielt? Die Frage verneint sich von selbst; auch war weder der Gang noch die Entscheidung des zum Schein einige Zeit fortgesetzten Prozesses gegen die Mitverschworenen geeignet, eine bessere Meinung zu begünstigen. Eingezogen, als Mitverschworne des Prinzen von Asturien, wurden zwar Infantado; d'Armarillas, Vizekönig von Pampelona; d'Artingo, Gouverneur von Bilbao; Don Juan Escoiquiz; Ayerbe; Orgaz; Bornos; Villera und Giraldo; aber weit milder behandelt, als die

fulminante Ankündigung hatte fürchten lassen. Als nämlich am 27 Januar 1808 die sogenannte Untersuchung beendigt war, wurden Infantado (VII) seiner Aemter entsetzt und

---

(VII) Verbannungs Dekrete gegen Infantado und Escoiquiz.

Caballero an den Herzog von Infantado.

„Nachdem der König, unser Herr, in Erfahrung gebracht, „daß Euer Excellenz ein Dekret des Prinzen von Asturien, „unsers Herrn, angenommen haben, wodurch dieser Prinz, „als Souverain, Sie in seinen Diensten anstellt; da Sie „durch diese Handlung die höchste Gewalt Seiner Majestät „mißkannt haben, so wie die Güte, womit Seiner Majestät „Sie zu den ersten Militairstellen ernannt, und mit Ehren„zeichen begnadigt haben, so ist es der Wille Seiner Majestät, „daß Euer Excellenz 60 Stunden weit vom Hofe und von „den Schlössern, welche Sie zu bewohnen gewohnt sind, ver„wiesen, auch nicht mehr als zu den königlichen Armeen ge„hörig angesehen werden sollen. Wenn Euer Excellenz im „geringsten gegen diese Befehle handeln sollten, so werden Sie „als des Verraths schuldig erklärt und bestraft werden. Es „ist nothwendig, um die Befehle Seiner Majestät zu erfüllen, „daß Euer Excellenz mir den Ort bekannt machen, an welchem „Sie Ihre Wohnung nehmen werden."

Caballero an den Kanonikus Escoiquiz.

„Als der König, unser Herr, Ihnen die Sorge der Er„ziehung seines Sohnes, des Prinzen von Asturien, unsers „Herrn, anvertrauete, glaubten Seine Majestät, daß Ihr „Stand als Geistlicher, und die Verbindlichkeiten, die Sie „Seiner Majestät für Ihre erste Bildung und die Ihnen ver„liehenen Würden und reichen Einkünfte schuldig sind, Sie „gegen jede Verletzung der heiligsten Pflichten schützen müß„ten: allein Seine Majestät haben mit dem größten Unwil„len gesehen, wie sehr Sie sich bemüht haben, das Herz ihres „Sohnes zu verderben, indem Sie es von den Grundsätzen „der ächten Sittenlehre und des Evangeliums ablenkten. „Dieses Betragen würde die schärfste Ahndung verdienen. „Da jedoch Seine Majestät mehr Achtung vor Ihrem Stande „als vor Ihrer Person haben, so ist es Seiner Majestät

60 Stunden weit vom Hofe verwiesen, Escoiquiz in ein Kloster zur Besserung geschickt, Ayerbe, Orgaz, Bornos u. s. f. vom Hoflager entfernt, Armarillas aber und d'Artinga gänzlich frei gesprochen. Ein solches Endurtheil mußte Godoy eben so unangenehm seyn, als es seinen Feinden, die nun sahen, daß der Gehaßte doch nicht allmächtig sey, und daß man auch seiner Rachsucht entrinnen könne, erfreulich war.

Die Folgen eines so elenden Ausganges der anfänglich so fürchterlich dargestellten Empörungs- und Mordanschläge konnten nicht anders als höchst traurig werden; denn das Geheimniß der Schwäche und Intrigue des Hofes war nun der ganzen Nation verrathen, und unkluger Weise von der schwachen Regierung selbst, das Volk zum Zeugen und Richter der ärgerlichsten Auftritte in der königlichen Familie gemacht worden. Jene Auftritte erlaubten wenigstens sehr verschiedene Ansichten, und sehr natürlich gab nun durchs ganze Land der Zwiespalt in der königlichen Familie das Signal zum Anschließen an die eine, oder die andere Parthei. — Welche Parthei mußte, unter solchen Umständen, wohl die meisten Anhänger gewinnen? — In dieser Lage fand jedes falsche Gerücht und jede boshafte Vorspiegelung leicht Eingang; denn Niemand wußte mit Gewißheit, welchen Zweck eigent-

---

„Wille, daß Sie in das Kloster Tordou geschickt werden, „mit dem Befehle: weder Madrid noch andere Aufenthalts„Oerter des Hofes zu betreten, und überhaupt jenes Kloster, „ohne ausdrückliche Erlaubniß Seiner Majestät, nicht zu ver„lassen, um darin den geistlichen Uebungen der Kloster-Ge„meinde obzuliegen und fromm zu leben, um als guter Christ „sterben zu lernen. Welches ich Ihnen hiermit, um sich „darnach zu achten, bekannt mache." — — Die Strafe der Verweisung theilte mit diesen Personen die ganze Dienerschaft des Prinzen von Asturien.

lich die enge Verbindung zwischen dem spanischen und französischen Hofe habe; — und rathen konnte jeder nur: ob Napoleon die Zwietracht in der königlichen Familie verabscheue, oder sie für seine Plane zuträglich finde? Nichts ist bei solcher Spannung der Gemüther geschickter, ein verborgen glimmendes Feuer schnell zum Ausbruch zu bringen, als gerade der peinigende Zustand der Ungewißheit.

Beide Partheien theilten sich zwar in eine Menge von Nebenzweigen, aber alle schweiften unklug aus in Furcht und Hofnung, in Maaßregeln und Gerüchten. Wenn die Kreaturen Godoys von verbrecherischen Entwürfen des Thronerben auf seines Vaters Leben redeten, so übertrieb es die Gegenparthei in ihren grausenvollen Beschuldigungen des Günstlings nur um so mehr, indem sie keck behaupteten: Godoy habe dem Prinzen Thronfolge und Leben rauben wollen, um selbst die königliche Gewalt, vielleicht mit Zerstükkelung der ganzen Monarchie, zu Gunsten Frankreichs, zu erlangen! — Dieß Wort war aber der gefährlichste Feuerbrand, welcher in aller ächten Spanier Herzen die höchste Erbitterung entflammte; denn hier blies der mächtige Nationalstolz jeden Funken zu lodernden Flammen auf.

War aber die herrschende Stimmung in Spanien, während Napoleons Machtwort den nachbarlichen Thron von Portugal umstürzte und die Nation unters französische Joch beugte, von solcher Art und Beschaffenheit; so konnte, ohne ein Wunder der Allmacht, die schreckliche Katastrophe hier nicht vermieden werden. Diese Behauptung wird klarer durch die Geschichte der portugiesischen Thron-Revolution selbst, die sonst, freilich in der grausenvollen Epopöe der spanischen Staats-Umkehr, nur als Episode erscheint.

Das Haus Braganza, ein unächter Zweig des alten burgundischen Astes vom kapetingischen Stamme, gestiftet von einem natürlichen Sohne Johanns I., hatte zwar durch Insurrektion, im Jahre 1640, den portugiesischen Thron bestiegen, aber seit jenem Zeitpunkte nie Kraft und Willen zur Erneuerung des alten Glanzes und der Größe des Reichs gezeigt. Vielmehr schien ein Fluch auf dem Geschlechte von Braganza zu ruhen; denn von Descendenz zu Descendenz zeigte sich in ihm immer mehr Schlaffheit und Geistes-Verfinsterung; so, daß Maria Franziska, die nach den Reichsgesetzen im Jahre 1777 den Thron bestieg, in völligen Wahnsinn verfiel. Dem Namen nach Königin und Herrscherin, ist von ihr weiter nichts zu sagen, als daß ihr Verstand, bis auf wenige glückliche Augenblicke des rückkehrenden Selbstbewußtseyns, zerrüttet war, und daß dadurch ihr Sohn, der Prinz Johann Maria Joseph Ludwig, veranlaßt wurde, im Jahre 1799, ohne Einwilligung der drei Stände, welche man unter den mißlichen Zeitumständen nicht zu versammlen wagte, sich zum Regenten von Portugal zu erklären.

Zwar nicht wahnsinnig, wie seine Mutter, zeigte doch auch der nunmehrige Regent entschiedene Geistes- und Charakterschwäche. Mehr noch als Carl IV. von Spanien, sein Schwiegervater, waren ihm Regierungssachen und ernste Geistes-Beschäftigungen zuwider; denn die finsterste Bigotterie, von Pfaffen und Mönchen genährt, beherrschte seinen Geist. Neue Klöster mit ungeheuren Kosten zu erbauen, oder schon bestehende prächtiger auszuschmücken e), mit Mön-

---

e) Diese Wohlthat genoß besonders das Kloster zu Maffra.

chen gemeinschaftlich geistliche Komödien aufzuführen, und an jedem Gaukelspiele des finstern Aberglaubens Theil zu nehmen, das war sein Vergnügen.

Welch ein Regent für Portugal, dessen Lage, beim neu ausgebrochenen Kriege zwischen Frankreich und England, so sehr dazu geeignet war, die Verlegenheiten des Kabinets von Lissabon zu vermehren, und die höchste Circumspektion, Energie und Thätigkeit der Regierung zu erheischen!

Das Ungewitter, welches bis dahin Portugal, durch Spaniens Zwischenlage geschützt, nur aus der Ferne bedrohte, und das man immer noch durch goldene Opfer hatte abwenden können, zog jetzt, nachdem die Kriege Napoleons mit Oesterreich, Rußland und Preußen beendet waren, schreckend heran. Spanien schützte nicht mehr: denn stärker als die Bande der Verwandtschaft würkten dort Napoleons Machtworte; und selbst der Vetter Godoy wollte lieber Fürst von Algarvien seyn, als für Portugals Rettung ein unnützes Wort verlieren.

Zwei Partheien kämpften überdem in die Wette am Hofe zu Lissabon um den Vorrang. Unstreitig war die Englische, an deren Spitze, nach französischen Versicherungen, jetzt der Herzog von Almeida stand, die stärkere, schon seit einem Jahrhundert (seit Pedros Regierung) in Besitz eines entscheidenden Einflusses, der sich nicht blos auf die Regierung beschränkte, sondern alle Verhältnisse der Nation selbst durchdrang, und fast in jeder Hinsicht Portugal England innigst zu eigen machte. Die andere Parthei bestand jedoch aus den besseren Köpfen, welche durch jene englische, machthabende Parthei von thätiger Miteinwürkung auf des Vaterlandes Angelegenheiten zurückgehalten, eben deswegen eine Opposition

bildeten, die sich für Frankreich erklärte, und darauf drang, feindliche Maasregeln gegen England zu ergreifen, Maaßregeln, wodurch zugleich ihre Widersacher gedemüthigt worden wären!

Trauriges Loos des schwachen, eignen Raths ermangelnden Regenten, zwischen solchen gegen einander strebenden Kräften, da im Jahre 1807 von Frankreich und England ernstlicher als je vorher in Portugals Regierung gedrungen ward, eine Entschließung zu fassen. Frankreich forderte thätigen Beitritt zur Fehde gegen England, und drohte mit Invasion im Weigerungsfalle, — England dagegen erklärte bestimmt: es werde Portugals Häfen blockiren und Brasilien wegnehmen, wenn Portugals Regent mit Frankreich gemeinschaftliche Sache mache. Furchtbarer wurde die Verlegenheit, als man erfuhr, Spanien sey mit Frankreich völlig zu einem Zwecke einverstanden, und werde nicht nur den schon bei Bayonne versammleten französischen Truppen freien Durchmarsch gestatten, sondern mehrere Regimenter selbst aufbrechen lassen, um Portugals Besetzung zu vollenden.

In so gedrängter Lage hielt die englische Parthei für gerathen, Pombals alten Vorschlag kräftiger zu erneuern, jenen Vorschlag nämlich: sich unter dem Schutze einer englischen Flotte mit allen transportabeln Schätzen nach Brasilien zu begeben, und von da aus, durch Eroberung des spanischen Amerika, hinlängliche Entschädigung für den in Europa zu erleidenden Verlust zu erwerben. Um die französische Parthei einzuschläfern, war Araujo, ein feiner Staatsmann, besonders geschäftig. In der That scheint seine Vorstellung sie in dem Wahne: als widersetze er sich dem Bündniß mit England, bestärkt, und dadurch vorzüglich dem Hofe Zeit verschafft zu haben, jenen Vorschlag auszuführen.

Es ist hierbei, zur Erklärung der nächstfolgenden Ereignisse, ein doppelter Gesichtspunkt möglich. — Entweder war, wie französische halboffizielle und offizielle Journale behaupteten: der portugiesische Hof gleich, bei Napoleons erster Zumuthung, vest entschlossen, nach Brasilien zu entfliehen, und die französische Regierung durch allerlei Versprechungen nur so lange hinzuhalten, bis das wichtigste transportable Eigenthum gerettet, die Schiffe bemannt und zur Abreise ausgerüstet seyn mögten; — oder die schwache, von zwei Partheien gleich stark bestürmte portugiesische Regierung schwankte zwischen Furcht und Hofnung, zwischen Entschluß und Entschluß, zwischen allerlei Intriguen und Kabalen so lange hin und her, bis das Ungewitter über Spaniens Grenze herein brach, also, um Selbstständigkeit und Freiheit zu retten, kein anderer Ausweg übrig blieb, als sich den Engländern in die Arme zu werfen, und den alten Vorschlag zu genehmigen.

Für die erstere Ansicht spricht der Umstand, daß der Prinz Regent schon am 2 Oktober 1807 eine Proklamation an die Brasilier erließ, worin auf jenen Entschluß hingedeutet wurde. (VIII) Inzwischen unterhandelte (vielleicht nur

---

(VIII) Proklamation des Prinz Regenten an die Brasilier.

„Getreue Unterthanen, Einwohner von Brasilien! Seit „dem Antritt meiner Regierung war mein standhaftes Be„streben, euch Beweise meiner unveränderlichen Liebe zu ge„ben. Allein die unglücklichen Zeiten erlaubten mir nicht, „euch dieselbe vollständig zu zeigen. In den politischen Stür„men, die Europa trafen, zeigtet ihr immer den reinsten „Eifer für das Wohl der portugiesischen Monarchie. Jetzt, „wo dieselbe sich mit der Geißel des Krieges bedroht sieht,

zum Scheine) der portugiesische Geschäftsträger, Graf Lima, noch immer mit dem französischen Minister Champagny, über die Verschließung der portugiesischen Häfen gegen die Engländer, und über die Neutralität Portugals für eine monatliche Subsidie von 2 Millionen Franken. Der lissaboner Hof that jedoch mehrere Schritte, die wohl geschickt waren, dem feinen Kabinette der Tuillerien seinen wahren Entschluß zu enthüllen. Die Engländer zu Lissabon und Oporto bekamen ja frühzeitig Winke, ihr Eigenthum in Sicherheit zu bringen, und schon am 28 September dieses Jahrs war ein Edikt erschienen, welches die Bezahlung jedes Wechselbriefes auf 3 Monate suspendirte; und offenbar also zur Absicht hatte, das baare Geld, im Falle nothgedrungener Flucht, zum Mitnehmen möglichst zusammen zu halten. Diese

---

„hoffe ich, daß der Arm des Allmächtigen meinen Thron „schützen wird.

„In diesem so kritischen Augenblick bin ich entschlossen, „euch einen neuen starken Beweis meiner Zuneigung zu ge„ben, überzeugt, daß ihr dieselbe mit der herzlichsten Gegen„liebe erwiedern werdet. Da es eine meiner ersten königlichen „Pflichten ist, meine alten Unterthanen, deren Vorfahren, „von denen ihr auch abstammet, den portugiesischen Thron „wieder herstellten, nur im äußersten Nothfalle zu verlassen, „so vertraue ich euch meinen erstgebornen Sohn an, dem ich „von seiner Kindheit an die innigste Liebe gegen euch einge„pflanzt habe. Ich lege ihm den Titel eines Konnetable oder „Vizekönigs von Brasilien bei. Getreue Unterthanen von „Brasilien! Ich sehe zum Voraus, daß ihr ein so schätzba„res Unterpfand auf eine würdige Weise werdet zu behandeln „wissen. Ihr seid Portugiesen, und als solche behaltet ihn „und vertheidigt seine Rechte mit dem euch angebornen Ehr„gefühl und Muth.“

„Lissabon den 2 Oktober 1807.

„Johann, Prinz Regent.“

Vorkehrungen und deren wahre Deutung konnte der französischen Parthei nicht entgehen! — Nach ihrer Angabe erhob daher der Moniteur laut seine drohende Stimme gegen Portugal. Der französische Geschäftsträger, Raynerol, mußte, wie der spanische Gesandte, Lissabon verlassen und sich vorerst nach Madrid begeben, mit welcher schreckenden Abreise die noch schreckendere Erklärung verbunden war: daß auf einen gewissen bald eintretenden Fall, alles englische Eigenthum konfiszirt, und jeder, nach des Gesandten Abreise, geschlossene Kauf dann für nicht gültig gehalten werden solle.

Die Gemüther zu beruhigen, erschien jetzt eine Bekanntmachung des Prinz Regenten, worin Hofnung gegeben wurde, man werde, trotz der Abreise des Gesandten, das freundschaftliche Verhältniß mit dem Kaiser der Franzosen erhalten können. (IX)

Wer mag ergründen, ob jetzt nur zum Scheine oder aus

(IX) Proklamation des Prinz Regenten, wegen der Abreise des französischen und spanischen Bothschafters.

„Der Prinz Regent, unser Herr, hat die Entfernung „des Bothschafters Seiner katholischen Majestät und des Ge„schäftsträgers Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen, „von diesem Hofe nicht verhindern können. Indessen hegt er „gegründete Hofnung, daß die Abwesenheit nur temporär „seyn, und daß darauf keine Feindseligkeiten von Seiten dieser „Souverains folgen werden, mit denen Seine königliche Ho„heit vielmehr die gute Harmonie und die freundschaftlichen „Verhältnisse, welche glücklicher Weise bisher bestanden haben, „zu erhalten sucht.“ —

„Lissabon den 2 Oktober 1807.“

Als diese Bekanntmachung geschrieben wurde, hatte wohl der portugiesische Hof von dem über Portugals Theilung zu Fontainebleau geschlossenen Traktat noch keine Kunde!

würklicher Unentschlossenheit und Furcht des Regenten, der französischen Parthei ein temporärer Sieg zugestanden ward! Vielleicht glaubte man, zur Abreise noch nicht hinlänglich vorbereitet zu seyn, — vielleicht durch demüthige Nachgiebigkeit die Eilmärsche der französischen Armee, die, unter Junots Führung, gegen die portugiesische Grenze in zwei Kolonnen heranzog, noch aufhalten zu können. Man erfuhr zwar, daß die erste Kolonne bereits von Bayonne über St. Jean de Luz nach Tolosa, die andere auf der Straße von St. Jean Pic de Port, über die Pyrenäen, nach Pampelona vorgerückt sey, auch die erste über Zamora nach Salamanka, die andere über Calahorra und Valladolid schon herankomme; während die spanischen Heerhaufen sich hart an Portugals Grenze, bei Badajoz, sammleten. Dem Einbruche in Portugal von zwei Seiten konnte weder durch Guarda, noch durch Elvas gewehrt werden; also mußte man Zeit gewinnen, und die Täuschung zu vollenden suchen. Darum erschien am 20 Oktober eine Proklamation, welche ankündigte: Portugal sei dem Kontinental-Systeme beigetreten, und wolle die englischen Schiffe aus seinen Häfen entfernen. (X) Von dieser

---

(X) Proklamation des Prinz Regenten, über seinen Beitritt zum Kontinental-System.

„Nachdem wir stets mit der größten Sorgfalt unseren „Staaten die vollkommenste Neutralität, während des gegen„wärtigen Krieges, zu erhalten gesucht haben, nun aber „dieselbe nicht länger mehr erhalten können, und daneben er„wogen haben, daß der allgemeine Friede ein Bedürfniß der „Menschheit ist, haben Wir, des allgemeinen Bestens wegen, „uns gedrungen gesehen, der Sache des vesten Landes bei„zutreten, und uns mit Seiner Majestät dem Kaiser der „Franzosen und Seiner katholischen Majestät zu vereinigen, „um, so weit es in unserer Gewalt stehen wird, zur Be-

Proklamation geschah auch sofort dem General Junot Anzeige, er aber erklärte: seine letzten Instruktionen lauteten zu bestimmt, als daß er den Marsch auch nur einen Tag aufhalten könne.

Freilich hatten die französischen Tageblätter einen mildern Ton, seit Limas letzter Erklärung, über Portugal angenommen; aber dieser Ton war doch ungewiß, — machte nur zweifelhafte Hofnungen, sprach selbst von einer definitiv beschlossenen Expedition gegen Portugal, und verwandelte sich plötzlich, — vermuthlich nach getroffener Definitiv-Uebereinkunft mit Spanien, — in jenes Donnerwort des Moniteurs vom 14 November: „Der Prinz Regent, von Portugal ver„liert seinen Thron; er verliert ihn, weil er den Intriguen „der Engländer Gehör gegeben hat; er verliert ihn, weil er „die englischen Waaren zu Lissabon nicht hat in Beschlag neh„men wollen."

Dieß war ein offenes Todes-Urtheil; zögern durfte man nicht mehr! Auch ward jeder Zweifel über den zu fassenden Entschluß durch des englischen Ministers, Lord Strongfort, Machtwort, und durch des, die englische Flotte im Tajo kommandirenden kühnen Sidney Smith, kategorische Einmischung gehoben. Drohend lagen die englischen Kriegsschiffe bereits vor der Hauptstadt, und schon verfügt war die strengste Blokkade, als Strongfort, am 25 November, noch einmal zur

---

„schleunigung des allgemeinen Friedens beizutragen. Zu die„sem Ende haben wir für gut befunden, zu verordnen, daß „von diesem Augenblicke an die Häfen dieses Königreichs allen „großbritannischen so wohl Kriegs- als Kaufahrteischiffen ge„schlossen seyn sollen."

„Lissabon den 20 Oktober 1807.

Stadt kam, geheime Audienz beim Prinzen erhielt, und dessen zweifelndes Gemüth endlich durch lebendige Vorspiegelungen der Schande, die seiner unter französischer Bothmäßigkeit wartete, zur schnellen Ausführung des längstens vorbereiteten Entschlusses bestimmte. Wäre unsere erst gegebene Ansicht die richtige, so konnte würklich die Täuschung auf keinen höhern Grad getrieben werden, als es hier geschah; denn selbst an dem Tage, wo der Entschluß der Flucht schon vest stand, ging noch ein portugiesischer Kourier nach Italien ab, der dem Kaiser Versicherungen überbrachte, daß Portugal es standhaft mit dem vesten Lande halten wolle.

Immer war durch diese Mittel so viel gewonnen, daß Junot selbst, für kurze Zeit getäuscht, auf der Grenze des Landes, von Alkantara aus, eine Proklamation an die Portugiesen erließ, worin er ankündigte, daß nun, da Portugal England den Krieg erklärt habe, die französische Armee als Freundin und Beschützerin der Regierung erscheine, und sich freundschaftliche Aufnahme verspreche. (XI) So war denn

---

(XI) Junots erste Proklamation an die Portugiesen.

Nachdem Portugal England den Krieg erklärt hat, so hören von diesem Augenblicke an alle Feindseligkeiten Frankreichs gegen Portugal auf. Die französische Armee wird nicht als Feindin, sondern als Freundin und Beschützerin dieses Königreichs gegen den gemeinschaftlichen Feind in dasselbe rücken. Der Obergeneral verspricht sich von den Einwohnern Portugals, daß sie die französischen Soldaten als Freunde und Bundesgenossen aufnehmen, für ihre Verpflegung durch Anlegung von Magazinen sorgen, und sich überhaupt bemühen werden, die vollkommenste Eintracht unter beiden Völkern aufs beste zu erhalten. Ich verspreche über die Manns-zucht meiner Truppen mit unerbittlicher Strenge zu wachen, warne dagegen aber auch jede Ortschaft nachdrücklich, sich sorg-

Täuschung von beiden Seiten, wenn anders die Traktate von Fontainebleau nicht durch Cevallos erdichtet sind! — Die portugiesische Regierung hatte allen Landtruppen Befehl zugehen lassen, sich in Eilmärschen an die Küste zu verfügen, und 7000 Mann mußten die kleine Vestung Peniche auf einem felsigten Vorgebürge in der Korregidorschaft Leiria, als den bequemsten Einschiffungspunkt, besetzen, während die Ausrüstung der Flotte in höchster Eile sich ihrer Vollendung näherte.

Letzte Entscheidung gab nun die Nachricht: Junots Avantgarde sei bereits bei Abrantes, am rechten Ufer des Tajo, 20 Stunden von der Hauptstadt angekommen, und das Gros der Armee folge in Eilmärschen, um Lissabon zu erreichen. Da erschien die Abschieds-Proklamation, (XII) wodurch der

---

fältig vor Ausschweifungen und Vergehungen gegen die französische Armee zu hüten, wenn sie sich nicht den nachtheiligsten Folgen blosgestellt sehen will.

Alkantara im Oktober 1807.

Junot.

(XII) Abschieds-Proklamation des Prinz Regenten an die Portugiesen.

„Obgleich ich durch alle mögliche Mittel versucht, meinen „treuen und geliebten Unterthanen die bisher genossene Neu„tralität zu erhalten, obgleich ich meine königlichen Schätze „erschöpft, und mich jeder andern Aufopferung unterworfen, „sogar die Häfen meiner Königreiche den Unterthanen meines „alten und biedern Alliirten, des Königs von Großbritannien, „verschlossen, dadurch den Handel meiner Unterthanen dem „gänzlichen Ruin, und meine Krone einer beträchtlichen Ver„minderung der Einnahme ausgesetzt habe; so muß ich den„noch erfahren, daß Truppen des Kaisers der Franzosen „und Königs von Italien, welchem ich mich auf dem vesten „Lande angeschlossen hatte, in der Ueberzeugung, nicht mehr

Prinz seinen Entschluß: bis zum allgemeinen Frieden nach Brasilien zu entweichen, den Portugiesen kund that; eine, während seiner Abwesenheit, mit der höchsten Gewalt begabte

---

„beunruhigt zu werden, nach dem Innern meiner Reiche „marschiren und sich nach dieser Hauptstadt begeben. — Um „nun die traurigen Folgen, welche ein mehr schädlicher als „nützlicher Widerstand herbeiführen könnte, zu vermeiden, „der nur dazu dienen würde, Menschenblut zu vergießen, und „die Uneinigkeit mit den Truppen noch mehr anzufachen, „welche über die Grenze dieses Reichs gerückt sind, mit dem „Versprechen, nicht die mindeste Feindseligkeit auszuüben; — „und da ich weiß, daß ihre Absicht hauptsächlich auf meine „königliche Person gerichtet ist, und daß meine getreuen Un„terthanen weniger beunruhigt werden, wenn ich mich von „diesem Königreiche entferne; — so habe ich mit der Frau „Königin, meiner Mutter, und der ganzen königlichen Fa„milie, mich nach den amerikanischen Staaten zu begeben, „und in der Stadt Rio Janeiro bis zum allgemeinen Frieden „niederzulassen, beschlossen. Indem ich nun ferner erwäge, „wie sehr es gerathen ist, die Regierung dieser Reiche in „solcher Ordnung zu lassen, wie es für meine Völker am „Besten ist, wozu ich verpflichtet, und welches mir sehr am „Herzen liegt, so geruhe ich, in meiner Abwesenheit zum Re„gieren zu ernennen: den Marquis de Abrantes, meinen „sehr geliebten und hochgeschätzten Herrn Vetter; Franco „de Currha de Menezes, General-Lieutenant meiner „Armeen; Pedro de Mello Brayner, Mitglied mei„nes Konseils, als Präsidenten meiner königlichen Schätze, „wegen Verhinderung des Louis de Pasconcello „e Souza, der wegen seiner Krankheit unfähig ist; Dom „Francisco de Moronha, General-Lieutenant meiner „Armeen und Präsidenten; den Curia de Conscien„tia und Orden, und in Ermangelung des einen oder an„dern, den Grafen Monteiro, welchen ich als Präsidenten „der Rathskammer ernannt habe, unter Assistenz der beiden „Sekretaire des Grafen Sampajo, oder an seine Stelle „den Desembory oder do Paco, meinen Prokurator der „Krone, Jour Antonio Saltier de Mendonce; „zu welchen allen ich großes Zutrauen hege, und die eine aus-

Regierung einsetzte, und dieser zur genauen Bestimmung ihres Verhaltens Instruktionen mittheilte, von denen sich vorher sehen ließ, daß sie nicht würden befolgt werden können. (XIII)

„gebreitete Kenntniß und Erfahrung in meinen Regierungs-
„Angelegenheiten besitzen.

„Ich hoffe mit Zuversicht, daß meine Völker und Län-
„der auf solche Art werden regiert werden, daß mein Ge-
„wissen dadurch erleichtert wird, und daß die Gouverneurs
„gänzlich ihre Pflicht erfüllen, so lange es Gott gefällt, daß
„ich von meiner Hauptstadt entfernt bin, daß sie Recht und
„Gerechtigkeit unpartheiisch handhaben, und einen jeden nach
„Verdienst belohnen oder bestrafen werden. Gedachte Gou-
„verneurs werden es also verstanden haben und in Erfüllung
„bringen, so wie die Instruktion lautet, die neben dem De-
„krete von mir unterzeichnet ist.

„Gegeben im Pallaste Ajuda den 26 November 1807.

„Der Prinz Regent."

(XIII) Instruktion für die vom Prinzen eingesetzte Regentschaft.

„Die Staatsverweser, die ich durch mein königliches Dekret
„unterm 26 November ernannt habe, um in meiner Abwesen-
„heit dieses Reich zu verwalten, müssen den Eid in die Hände
„des Kardinal Patriarchen ablegen, und mit allem Ernst mit
„aller Wachsamkeit und Thätigkeit für die unpartheiische Justiz-
„pflege sorgen, wobei sie die Gesetze dieses Reichs aufs streng-
„ste zu beobachten haben. Sie werden den Einwohnern alle
„die von mir oder meinen königlichen Vorfahren verliehenen
„Privilegien aufrecht halten. Nach der Stimmen-Mehrheit
„werden sie die, von den respectiven Tribunälen ihnen vorge-
„legten, Berathschlagungen, in beständiger Rücksicht auf die
„Gesetze und Gebräuche dieses Reichs, entscheiden, für die
„Posten, Justiz-Beamten und Finanzen, in der nämlichen
„von mir beobachteten Ordnung sorgen. Sie werden Sorge
„tragen, die Personen und das Eigenthum meiner getreuen
„Unterthanen zu vertheidigen, indem sie zu den Militair-
„Posten die von ihnen anerkannten Verdienstvollsten auswäh-

Tages nachher, am 27 November, begab sich der Prinz Regent mit den königlichen Kindern und seiner Gemalin an Bord des seinen Namen führenden Linienschiffs. Die Gemüthskranke Königin, welche in diesem Tumulte wunderbar ihres Verstandes wieder mächtig zu werden schien, brachte man auf das Linienschiff ihres Namens, und nahm auch den Infanten Don Pedro, Sohn des Infanten Gabriel Anton, eines Bruders des Königs von Spanien (Carl IV.), mit an Bord. Dieser Prinz, obgleich spanischer Infant, war nach

---

„len. Sie werden so viel wie möglich dahin streben, dieses „Reich in Ruhe zu erhalten, und dahin sehen, daß die Truppen des französischen Kaisers und Königs von Italien wohl „einquartiert und mit allem Nothwendigen, so lange sie in „diesem Reiche verweilen, versehen seyn werden; jeder etwa „zu besorgenden Beleidigung vorzubeugen, und die geschehenen auf das strengste zu bestrafen, damit die gute Harmonie, welche mit den Armeen derjenigen Nationen beobachtet „werden muß, mit welchen wir uns auf dem vesten Lande „vereinigt haben, beibehalten werde. Wenn es sich irgend „zutrüge, daß einer der Reichsverweser ermangelte, so werden sie nach Mehrheit der Stimmen den Nachfolger desselben „erwählen. — Ich habe zu ihrer Ehre und zu ihren Tugenden alles Zutrauen, daß meinem Volke in meiner Abwesenheit kein Nachtheil widerfahre, und damit, so Gott „will, daß ich in Kurzem in diese meine Staaten zurückkehre, „ich alle völlig zufrieden antreffe, indem beständig unter ihnen „die gute Ruhe und Ordnung herrsche, die bei Unterthanen „stattfinden muß, die sich meiner väterlichen Fürsorge so würdig gemacht haben."

„Im Pallaste de Nossa Senhora de Ajuda den 26 November 1807.

„Der Prinz."

Diese Proklamationen erhalten eine Merkwürdigkeit mehr dadurch, daß sie nur von einer Entfernung bis zum allgemeinen Frieden reden, und die Hofnung baldiger Rückkehr so bestimmt ausdrücken!

dem Tode seines Vaters und seiner Mutter, Maria Beatrix Prinzessin von Beira, vor geraumer Zeit nach Lissabon geschickt worden, um dort, als Sprößling des Hauses von Braganza und künftiger Gemal der ältesten Tochter des Prinz Regenten, erzogen zu werden!

Die Großen des Hofes schifften sich auf die anderen Linienschiffe ein, die Staats-Sekretaire auf die Fregatten. Nachdem alle mitzunehmenden Staats-Effekten am Bord waren, erlaubte man auch Privatpersonen, ihr Eigenthum einzuschiffen, welches besonders die zu Lissabon ansässigen Brasilier benutzten, indem die Kaufleute so viele europäische Waaren nach Brasilien verluden, als die Schiffe nur fassen konnten. Zwei Tage wurde die Flotte durch widrige Winde am Auslaufen verhindert; endlich segelte sie, am 29 November, aus dem Tajo, mitten durch die englische Flotte, welche sie mit 21 Kanonenschüssen salutirte. Sie bestand aus den Linienschiffen: Kronprinz, von 90 Kanonen; Graf Heinrich, von 74 Kanonen; Prinz von Brasilien, 74 Kanonen; Königin von Portugal, 74 Kanonen; Don Juan de Castro, 74 Kanonen; Martin de Filtas, 64 Kanonen. Dabei waren 4 Fregatten von 44 und 36 Kanonen, und 4 Briggs, jede von 18 Kanonen, nebst den Transportschiffen; zusammen 36 Segel. — Die mitgenommenen Schätze wurden auf 250 Millionen Kruzaden berechnet. Im Hafen blieben zurück: die Linienschiffe Vasco de Gama, von 74 Kanonen; Maria Primura, 74 Kanonen; San Sebastian, 64 Kanonen; Prinzessin von Beira, 64 Kanonen, und ein auf dem Stapel liegendes Schiff von 74 Kanonen; dazu 5 große Fregatten, 12 starke Goeletten, 4 Kanonierschaluppen und eine schwimmende Batterie.

Wenige Stunden vor der Abreise hatte sich ein Erdbeben spüren lassen, die See war in Bewegung, und die Flotte kämpfte noch am 30 November Angesichts der Stadt mit den Wellen. Bald darauf zerstreuete sie ein Windstoß, und nur mit Hülfe der Engländer konnten die schlecht ausgerüsteten Schiffe in Stand gesetzt werden, die weitere Reise nach Brasilien fortzusetzen.

An demselben Tage, wo noch die königliche Familie auf ihren Schiffen dem Blicke des traurenden Portugiesen nicht entzogen war, — erschien der Vortrab des französischen Heers, den Obergeneral Junot an der Spitze, in Lissabon. Ein Korps zog sogleich durch die Vorstädte nach dem Fort St. Julien, welches die Tajo-Mündung beherrschte. Junot selbst nahm sein Quartier bei dem Baron Quintella. Starres Entsetzen hatte sich des Volks bemächtigt, auch das Erdbeben trug das seinige dazu bei, den Aberglauben zu Gunsten der einrückenden Franzosen in Thätigkeit zu setzen; und noch waren die eingerückten Truppen (nur einige 1000 Mann stark) nicht keck genug, durch herrische Behandlung die Wuth des lissaboner Pöbels zu reizen. Aber die Keckheit fand sich mit der Macht, als mehrere Truppen eingerückt, die Forts sämmtlich besetzt, am 1 December, als am Jahrstage der Erhebung des Hauses Braganza, die Zeichen der vormaligen Herrscher herabgerissen, durch französische Adler ersetzt, und die Hauptzugänge gehörig gesichert waren. Zwei Proklamationen des Obergenerals bewiesen nun zur Genüge, welche Herrschaft man zu erwarten habe. Durch die erste wurde alles englische Eigenthum konfiszirt, und jedem, der etwas davon verheimlichen würde, gedroht, des Verheimlichten zehnfachen Werth zu ersetzen; durch die andere ward das Tragen der Feuergewehre verboten, und angedeutet: es solle jeder, der ohne

Erlaubnißschein des Kommandanten von Lissabon Waffen führe, von einer Militair-Kommission gerichtet werden. (XIV)

(XIV) Junots Proklamationen nach der Besetzung von Lissabon.

1. Der Gouverneur von Paris, erster Adjudant Seiner kaiserlich königlichen Majestät, Obergeneral, beschließt im Namen Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien: Alle Güter, sowohl an Mobilien, Edelgesteinen, Silber, als an Grundeigenthum von jeder Art, welche Individuen, die großbritannische Unterthanen sind, und im ganzen Lande Portugal sich befinden, gehören, sollen konfiszirt werden. Alle englische Manufaktur-Waaren, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mögten, sollen konfiszirt werden. Es wird ausdrücklich jedem Individuum, von welchem Range es auch sey, befohlen, dasjenige, was in seinen Händen ist, irgend Sachen von Werth, oder Waaren, welche großbritannischen Unterthanen gehören, in Zeit von drei Tagen im Büreau des Herrn le Gay, der dazu als Kommissair beauftragt ist, und in Nro. 10. vor dem Springbrunnen von Loretto wohnt, anzugeben. Im Innern von Portugal müssen diese Angaben vor den Juiz des Orts gemacht werden. Jedes Individuum, das seine Angaben nicht genau gemacht haben wird, soll den Werth des Gegenstandes, den es nicht angegeben hat, zehnfach bezahlen und selbst körperlich bestraft werden, wenn Anlaß dazu ist. Die Waaren, wovon das Eigenthum auf irgend eine Art durch portugiesische, französische Kaufleute, oder Kaufleute von irgend einer andern Nation gedeckt seyn würde, sollen ebenfalls unter den nämlichen Strafen angegeben werden. Der General-Administrator der Finanzen und der Regentschaftsrath sind mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Gegeben im Pallast des Hauptquartiers zu Lissabon den 4 December 1807.

Junot.

2. Der Gouverneur von Paris u. s f., im Namen Seiner Majestät des Kaisers und Königs, in Erwägung, daß unter dem Vorwande der Jagd täglich Mordthaten begangen

Solche Verordnungen mußten nothwendig, da es an heimlichen Aufhetzungen durch englische Emissaire nicht fehlte, den rohen Pöbel zu wilden Ausbrüchen der Wuth verleiten; auch die heimlichen Aufhetzer vielleicht eine Probe machen, wie viel sich zum Widerstande gegen die Franzosen durch Volkstumulte bewürken lasse. Am 13 December, es war ein Sonntag, wo der bigotte Pöbel schaarenweise nach den Kathedral- und Kloster-Kirchen strömte, sammleten sich, nach beendigter Messe, auf den beiden Hauptplätzen große Volkshaufen, bald waren Anführer da, und nun machte die aufgereizte Masse einen förmlichen, wüthenden Angrif auf die französische Hauptwache. Die Lärmtrommel erschallte, schnell sammlete sich die französische Garnison, auch portugiesische Kavallerie und Infanterie schloß sich an sie, und es zerstreute

---

werden, und da es die Absicht des Obergenerals ist, das Wild in den Ländereien, wo es schädlich seyn könnte, mit Ordnung tödten zu lassen, beschließt: das Tragen von Feuergewehr und die Jagd sind in ganz Portugal überhaupt, und besonders in den Reserven der Krone verboten. Jedes Individuum, das nicht Militair ist, und welches mit einem Gewehr oder Pistolen jagend befunden wird, wird, ohne einen vom General Delaborde, Kommandanten von Lissabon, unterzeichneten und mit seinem Petschaft besiegelten Erlaubnißschein erhalten zu haben, als Vagabund und Räuber auf den Landstraßen angesehen, und als solcher vor eine Militair-Kommission, die zu dem Ende organisirt worden, gestellt werden. Der Regentschaftsrath, der Kommissair der französischen Regierung, so wie der Geueral, Kommandant zu Lissabon, die Korregidores, Juizes, von allen Klassen, sind mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets beauftraget, das gedruckt und in ganz Portugal angeschlagen werden soll.

Gegeben im Pallast des Hauptquartiers zu Lissabon den 4 December 1807.

Junot.

bald das lebhaft unterhaltene Feuer und der Angrif einiger geschlossener Kolonnen, die mit dem Bajonet eindrangen, jene ordnungslosen Volkshaufen. Doch war das Gefecht blutig genug gewesen, denn von beiden Partheien bedeckten Todte und Verwundete die Gassen; 38 von den Aufrührern wurden ergriffen, und gegen alle, die man mit den Waffen in der Hand gefangen nahm, ward prompte Justiz geübt. Die Truppen mußten 48 Stunden unterm Gewehr bleiben; man befürchtete allgemeinen Aufruhr. Doch der Nachdruck fehlte! Sidney Smith lag ruhig vor dem Hafen, und durch strenge Maaßregeln des Obergenerals ward die Tollkühnheit eingeschüchtert.

Portugals Schicksal schien jetzt unwiderruflich entschieden. Die französische Hauptmacht stand am Tajo, hielt Estremadura, Beira und das obere Alemtejo besetzt, hatte die Vestungen Elvas, Guarda und Portalegre in ihrer Gewalt, und beherrschte Lissabons sämmtliche Umgebungen, während 4000 Spanier Oporto einnahmen, die vesten Plätze in der Provinz Entre Duero e Minho in ihre Gewalt brachten, und obenein noch, in Gemäßheit des Traktats von Fontainebleau, an 20,000 Spanier, unter dem General-Kapitain D. Solano, von Kadix aus, die Küsten Algarviens und das untere Alemtejo schützten.

Junot, ein Mann von entschlossenem Muth, abgehärtet durch die Stürme der Revolution, und mit den Planen seines Herrn genugsam bekannt, um die zu ihrer Erreichung dienlichen Maaßregeln mit derjenigen Schnelligkeit und Energie zu ergreifen, welche, nach so vielfältigen Erfahrungen, am gewissesten zum Zwecke führen, erklärte jetzt kategorisch: das Haus Braganza habe aufgehört über Portugal zu regieren, und Portugal sey unter den allmächtigen Schutz des

Kaisers der Franzosen gestellt. Ernstliche Drohungen bewogen nun den Kardinal Patriarchen von Lissabon, und selbst den Groß-Inquisitor, Don Josi Maria de Mello, Hirtenbriefe und Proklamationen ergehen zu lassen, worin alle Gläubigen des portugiesischen Reichs dringend, im frommen Tone, ermahnt wurden, sich die Erhaltung der Ruhe, des Friedens und der christlichen Einigkeit, welche jetzt nöthiger als jemals wären, angelegen seyn zu lassen.

„Unter die ausgezeichneten Wohlthaten der göttlichen „Vorsehung, — hieß es in jenen Proklamationen, — gehö„ren auch der Friede und die gute Ordnung, welche in un„serm Reiche herrschen, seitdem eine große Armee ihm zu „Hülfe herbei gekommen ist. Wir sind unsers Glücks sicher, „sobald wir dasselbe zu benutzen wissen; wir genießen in und „außer unseren Häusern gleiche Sicherheit. Vergessen wir „nicht, daß wir diese unschätzbaren Wohlthaten dem Eifer „und der Thätigkeit des Obergenerals verdanken, der hier „den Befehl führt, und dessen Tugenden wir schon lange „kennen; daß die Armee, die in unserer Mitte ist, Napoleon „dem Großen angehört, daß dieser Monarch von Gott ge„sandt ist, um die Religion zu beschützen und die Völker zu „beglücken, und daß derselbe uns diese Wohlthaten angedeihen „lassen wird, wenn wir uns alle, Einheimische wie Fremde, „als Brüder lieben!“

Der Sprache hörte man wohl an, durch welches Organ sie geführt wurde; der Kommentar ihrer Deutung lag selbst dem gemeinsten Verstande nahe, und mit wie viel innerer Ueberzeugung der Patriarch und Groß-Inquisitor sie nachsprachen? — glaubte jeder Portugiese genau abwägen zu können. Die Würkungen derselben waren daher gerade so, wie sie seyn mußten und konnten. Der Pöbel schwieg, weil

ihm zu reden die Kraft genommen war, die besser Unterrichteten wußten, daß Dupont bereits mit einem starken Armee-Korps, zu Junots Unterstützung, in Valladolid (beim Anfange des Jahrs 1808) erschienen sey, den Spaniern trauete man nicht ganz, die alte französische Parthei war noch durch den neuen Glanz, der ihr hoffentlich zu Theil werden sollte, geblendet, und so entstand ein Zustand von stiller, mit innerem Grimm oder gespannter Neugier gemischter Ergebung in das unabwendbare Schicksal, welchen französische Berichte, als höchste Zufriedenheit der Nation mit der neuen beglückenden Ordnung der Dinge, priesen.

Vorbereitet zur Genüge glaubte also wahrscheinlich selbst der umschauende Junot, der Hauptstadt Bewohner, zu dem glänzenden Schauspiele, welches er ihnen am ersten Februar des Jahrs 1808 vorstellte. Er begab sich in Begleitung des Generalstaabes zu Pferde aus seinem Pallaste nach dem Pallaste der Inquisition auf dem Rocio-Platze, wo die vom Prinz Regenten niedergesetzte Regierung ihre Sitzungen hielt. Die Truppen aller Waffengattungen bildeten ein Spalier und starke Detaschements Kavallerie eröfneten und schlossen den Zug. Im Regentschafts-Pallaste, umgeben von Truppen mit blinkenden Waffen, hielt Junot eine feierliche Rede, worin er der Regentschaft den souverainen Willen seines Herrn, der ihn zum General-Gouverneur von Portugal ernannte, erklärte, die Regentschaft aufhob, und auf der Stelle eine provisorische Regierung einsetzte, die aus drei Ministerien und folgenden Personen bestand:

1. Ministerium des Kriegs und der Marine. Ein Staats-Sekretair, Herr Luit, französischer Kommissair-Ordonateur, und Graf Sampajo, adjungirter Rath, ein Portugiese, gewesenes Mitglied der Regentschaft.

2. Ministerium des Innern und der Finanzen. Ein Staats-Sekretair, Herr Hermann, gewesener französischer Konsul zu Lissabon. Ein adjungirter Rath fürs Innere, Don Pedro de Mello Brayner, ein Portugiese und gewesenes Mitglied der Regentschaft. Ein adjungirter Rath für die Finanzen, Herr d'Azevedo-Cotinho, ein Portugiese.

3. Ministerium des Kultus und der Gerechtigkeitspflege. Ein Regidor, der Prinzipal Castro, gewesenes Mitglied der Regentschaft, und der General-Sekretair des Konseils, Herr Viennot-Vaublanc, Musterungs-Inspektor.

Das Haupträderwerk leiteten also Franzosen, — und wenn schon dieser Umstand die Eingebornen, die sich nun ganz im gehässigen Lichte einer überwundenen Nation erblickten, erbitterte, so war wahrlich die zu gleicher Zeit bekannt gemachte Proklamation (XV) des neuen General-Gouverneurs

---

(XV) Junots Proklamation bei Annahme des General-Gouvernements, am 1 Februar 1808.

Einwohner des Königreichs Portugal! Eure Interessen haben die Aufmerksamkeit Seiner Majestät des Kaisers, unsers erlauchten Herrn, auf sich gezogen: jede Unentschlossenheit muß aufhören, Portugals Geschick ist vestgesetzt, und sein künftiges Glück ist gesichert, denn Napoleon der Große nimmt es unter seinen allmächtigen Schutz. Der Prinz von Brasilien entsagte dadurch, daß er Portugal verließ, allen seinen Rechten auf die Souverainität dieses Königreichs. Das Haus Braganza hat über Portugal zu regieren aufgehört. Der Kaiser Napoleon will, daß dieses schöne Land ganz in seinem Namen und durch den Obergeneral seiner Armeen verwaltet und regiert werde. Die Obliegenheiten, welche dieser Beweis der Güte und des Zutrauens meines Herrn mir auflegt, sind schwer zu erfüllen; doch hoffe ich, soll es mir da-

nicht geschickt, die widrigen Eindrücke zu verlöschen, oder neue beruhigende Hofnungen zu gewähren.

---

mit gelingen, mit Hülfe der Bemühungen der unterrichtetsten Männer des Königreichs und des guten Willens aller seiner Einwohner! — Ich habe ein Regierungs-Konseil niedergesetzt, um mir über das auszuführende Gute Vorschläge zu machen. In die Provinzen sollen Administratoren geschickt werden, um sich über die Mittel zu Verbesserung der Verwaltung und Einführung guter Ordnung und Oekonomie zu unterrichten. Ich befehle, Straßen zu öfnen und Kanäle zu graben, um die Kommunikationen zu öfnen und den Ackerbau und die National-Industrie blühend zu machen; jene zwei für das Wohl eines Landes so nöthigen Zweige, die man unter einem geistreichen, geduldigen und tapfern Volke leicht emporbringen wird. Die portugiesischen Truppen, unter Anführung ihrer ausgezeichnetsten Chefs, werden bald nur eine Familie mit den Kriegern von Marengo, Austerlitz, Jena und Friedland bilden. Die Finanzen werden, bei einer guten Verwaltung, jedem Staatsbeamten den Lohn seiner Arbeit sichern. Der öffentliche Unterricht, diese Urquelle der Civilisation der Völker, wird sich in alle Provinzen verbreiten, und die Provinzen Algarvien und Ober-Beira haben vielleicht eines Tages auch ihre Camöens. Die Religion eurer Väter, die nämliche, zu welcher wir alle uns bekennen, wird durch denselben Willen, der sie in dem weiten französischen Kaiserreiche herzustellen wußte, geschützt und befördert werden; aber befreiet von dem Aberglauben, der sie entehrt. Die Gerechtigkeit wird gleichmäßig gegen jedermann, und ohne Zögerung und Willkühr, womit sie bisher überladen war, verwaltet werden. Die öffentliche Sicherheit wird nicht mehr durch ein abscheuliches, vom Müssiggange erzeugtes Raubsystem gestört werden; und wenn es unverbesserliche Bösewichter giebt, so wird eine gute Polizei die Gesellschaft davon reinigen. Die häßliche Bettelei wird ihre Lumpen nicht mehr in der stolzen Hauptstadt oder im Innern des Reichs zur Schau stellen, man wird für sie Arbeitshäuser errichten, in welchen der verstümmelte Arme einen Zufluchtsort finden, der Müssiggehende aber, zu seinem eignen Besten, zur Arbeit angehalten werden wird.

würklicher Unentschlossenheit und Furcht des Regenten, der französischen Parthei ein temporärer Sieg zugestanden ward! Vielleicht glaubte man, zur Abreise noch nicht hinlänglich vorbereitet zu seyn, — vielleicht durch demüthige Nachgiebigkeit die Eilmärsche der französischen Armee, die, unter Junots Führung, gegen die portugiesische Grenze in zwei Kolonnen heranzog, noch aufhalten zu können. Man erfuhr zwar, daß die erste Kolonne bereits von Bayonne über St. Jean de Luz nach Tolosa, die andere auf der Straße von St. Jean Pic de Port, über die Pyrenäen, nach Pampelona vorgerückt sey, auch die erste über Zamora nach Salamanka, die andere über Calahorra und Valladolid schon herankomme; während die spanischen Heerhaufen sich hart an Portugals Grenze, bei Badajoz, sammleten. Dem Einbruche in Portugal von zwei Seiten konnte weder durch Guarda, noch durch Elvas gewehrt werden; also mußte man Zeit gewinnen, und die Täuschung zu vollenden suchen. Darum erschien am 20 Oktober eine Proklamation, welche ankündigte: Portugal sei dem Kontinental-Systeme beigetreten, und wolle die englischen Schiffe aus seinen Häfen entfernen. (X) Von dieser

---

(X) Proklamation des Prinz Regenten, über seinen Beitritt zum Kontinental-System.

„Nachdem wir stets mit der größten Sorgfalt unseren „Staaten die vollkommenste Neutralität, während des gegen„wärtigen Krieges, zu erhalten gesucht haben, nun aber „dieselbe nicht länger mehr erhalten können, und daneben er„wogen haben, daß der allgemeine Friede ein Bedürfniß der „Menschheit ist, haben Wir, des allgemeinen Bestens wegen, „uns gedrungen gesehen, der Sache des vesten Landes bei„zutreten, und uns mit Seiner Majestät dem Kaiser der „Franzosen und Seiner katholischen Majestät zu vereinigen, „um, so weit es in unserer Gewalt stehen wird, zur Be-

Proklamation geschah auch sofort dem General Junot Anzeige, er aber erklärte: seine letzten Instruktionen lauteten zu bestimmt, als daß er den Marsch auch nur einen Tag aufhalten könne.

Freilich hatten die französischen Tageblätter einen mildern Ton, seit Limas letzter Erklärung, über Portugal angenommen; aber dieser Ton war doch ungewiß, — machte nur zweifelhafte Hofnungen, sprach selbst von einer definitiv beschlossenen Expedition gegen Portugal, und verwandelte sich plötzlich, — vermuthlich nach getroffener Definitiv-Uebereinkunft mit Spanien, — in jenes Donnerwort des Moniteurs vom 14 November: „Der Prinz Regent, von Portugal ver„liert seinen Thron; er verliert ihn, weil er den Intriguen „der Engländer Gehör gegeben hat; er verliert ihn, weil er „die englischen Waaren zu Lissabon nicht hat in Beschlag neh„men wollen."

Dieß war ein offenes Todes-Urtheil; zögern durfte man nicht mehr! Auch ward jeder Zweifel über den zu fassenden Entschluß durch des englischen Ministers, Lord Strongfort, Machtwort, und durch des, die englische Flotte im Tajo kommandirenden kühnen Sidney Smith, kategorische Einmischung gehoben. Drohend lagen die englischen Kriegsschiffe bereits vor der Hauptstadt, und schon verfügt war die strengste Blokade, als Strongfort, am 25 November, noch einmal zur

---

„schleunigung des allgemeinen Friedens beizutragen. Zu die„sem Ende haben wir für gut befunden, zu verordnen, daß „von diesem Augenblicke an die Häfen dieses Königreichs allen „großbritannischen so wohl Kriegs- als Kaufahrteischiffen ge„schlossen seyn sollen."

„Lissabon den 20 Oktober 1807.

Stadt kam, geheime Audienz beim Prinzen erhielt, und dessen zweifelndes Gemüth endlich durch lebendige Vorspiegelungen der Schande, die seiner unter französischer Bothmäßigkeit wartete, zur schnellen Ausführung des längstens vorbereiteten Entschlusses bestimmte. Wäre unsere erst gegebene Ansicht die richtige, so konnte würklich die Täuschung auf keinen höhern Grad getrieben werden, als es hier geschah; denn selbst an dem Tage, wo der Entschluß der Flucht schon vest stand, ging noch ein portugiesischer Kourier nach Italien ab, der dem Kaiser Versicherungen überbrachte, daß Portugal es standhaft mit dem vesten Lande halten wolle.

Immer war durch diese Mittel so viel gewonnen, daß Junot selbst, für kurze Zeit getäuscht, auf der Grenze des Landes, von Alkantara aus, eine Proklamation an die Portugiesen erließ, worin er ankündigte, daß nun, da Portugal England den Krieg erklärt habe, die französische Armee als Freundin und Beschützerin der Regierung erscheine, und sich freundschaftliche Aufnahme verspreche. (XI) So war denn

---

(XI) Junots erste Proklamation an die Portugiesen.

Nachdem Portugal England den Krieg erklärt hat, so hören von diesem Augenblicke an alle Feindseligkeiten Frankreichs gegen Portugal auf. Die französische Armee wird nicht als Feindin, sondern als Freundin und Beschützerin dieses Königreichs gegen den gemeinschaftlichen Feind in dasselbe rücken. Der Obergeneral verspricht sich von den Einwohnern Portugals, daß sie die französischen Soldaten als Freunde und Bundesgenossen aufnehmen, für ihre Verpflegung durch Anlegung von Magazinen sorgen, und sich überhaupt bemühen werden, die vollkommenste Eintracht unter beiden Völkern aufs beste zu erhalten. Ich verspreche über die Mannszucht meiner Truppen mit unerbittlicher Strenge zu wachen, warne dagegen aber auch jede Ortschaft nachdrücklich, sich sorg-

Täuschung von beiden Seiten, wenn anders die Traktate von Fontainebleau nicht durch Cevallos erdichtet sind! — Die portugiesische Regierung hatte allen Landtruppen Befehl zugehen lassen, sich in Eilmärschen an die Küste zu verfügen, und 7000 Mann mußten die kleine Vestung Peniche auf einem felsigten Vorgebürge in der Korregidorschaft Leiria, als den bequemsten Einschiffungspunkt, besetzen, während die Ausrüstung der Flotte in höchster Eile sich ihrer Vollendung näherte.

Letzte Entscheidung gab nun die Nachricht: Junots Avantgarde sei bereits bei Abrantes, am rechten Ufer des Tajo, 20 Stunden von der Hauptstadt angekommen, und das Gros der Armee folge in Eilmärschen, um Lissabon zu erreichen. Da erschien die Abschieds-Proklamation, (XII) wodurch der

---

fältig vor Ausschweifungen und Vergehungen gegen die französische Armee zu hüten, wenn sie sich nicht den nachtheiligsten Folgen blosgestellt sehen will.

Alkantara im Oktober 1807.

Junot.

(XII) Abschieds-Proklamation des Prinz Regenten an die Portugiesen.

„Obgleich ich durch alle mögliche Mittel versucht, meinen „treuen und geliebten Unterthanen die bisher genossene Neu„tralität zu erhalten, obgleich ich meine königlichen Schätze „erschöpft, und mich jeder andern Aufopferung unterworfen, „sogar die Häfen meiner Königreiche den Unterthanen meines „alten und biedern Alliirten, des Königs von Großbritannien, „verschlossen, dadurch den Handel meiner Unterthanen dem „gänzlichen Ruin, und meine Krone einer beträchtlichen Ver„minderung der Einnahme ausgesetzt habe; so muß ich den„noch erfahren, daß Truppen des Kaisers der Franzosen „und Königs von Italien, welchem ich mich auf dem vesten „Lande angeschlossen hatte, in der Ueberzeugung, nicht mehr

Prinz seinen Entschluß: bis zum allgemeinen Frieden nach Brasilien zu entweichen, den Portugiesen kund that; eine, während seiner Abwesenheit, mit der höchsten Gewalt begabte

---

„beunruhigt zu werden, nach dem Innern meiner Reiche „marschiren und sich nach dieser Hauptstadt begeben. — Um „nun die traurigen Folgen, welche ein mehr schädlicher als „nützlicher Widerstand herbeiführen könnte, zu vermeiden, „der nur dazu dienen würde, Menschenblut zu vergießen, und „die Uneinigkeit mit den Truppen noch mehr anzufachen, „welche über die Grenze dieses Reichs gerückt sind, mit dem „Versprechen, nicht die mindeste Feindseligkeit auszuüben; — „und da ich weiß, daß ihre Absicht hauptsächlich auf meine „königliche Person gerichtet ist, und daß meine getreuen Un„terthanen weniger beunruhigt werden, wenn ich mich von „diesem Königreiche entferne; — so habe ich mit der Frau „Königin, meiner Mutter, und der ganzen königlichen Fa„milie, mich nach den amerikanischen Staaten zu begeben, „und in der Stadt Rio Janeiro bis zum allgemeinen Frieden „niederzulassen, beschlossen. Indem ich nun ferner erwäge, „wie sehr es gerathen ist, die Regierung dieser Reiche in „solcher Ordnung zu lassen, wie es für meine Völker am „Besten ist, wozu ich verpflichtet, und welches mir sehr am „Herzen liegt, so geruhe ich, in meiner Abwesenheit zum Re„gieren zu ernennen: den Marquis de Abrantes, meinen „sehr geliebten und hochgeschätzten Herrn Vetter; Franco „de Currha de Menezes, General-Lieutenant meiner „Armeen; Pedro de Mello Brayner, Mitglied mei„nes Konseils, als Präsidenten meiner königlichen Schätze, „wegen Verhinderung des Louis de Pasconcello „e Souza, der wegen seiner Krankheit unfähig ist; Dom „Francisco de Moronha, General-Lieutenant meiner „Armeen und Präsidenten; den Curia de Conscien„tia und Orden, und in Ermangelung des einen oder an„dern, den Grafen Monteiro, welchen ich als Präsidenten „der Rathskammer ernannt habe, unter Assistenz der beiden „Sekretaire des Grafen Sampajo, oder an seine Stelle „den Desembory oder do Paco, meinen Prokurator der „Krone, Jour Antonio Saltier de Mendonce; „zu welchen allen ich großes Zutrauen hege, und die eine aus-

Regierung einsetzte, und dieser zur genauen Bestimmung ihres Verhaltens Instruktionen mittheilte, von denen sich vorher sehen ließ, daß sie nicht würden befolgt werden können. (XIII)

„gebreitete Kenntniß und Erfahrung in meinen Regierungs-
„Angelegenheiten besitzen.

„Ich hoffe mit Zuversicht, daß meine Völker und Län-
„der auf solche Art werden regiert werden, daß mein Ge-
„wissen dadurch erleichtert wird, und daß die Gouverneurs
„gänzlich ihre Pflicht erfüllen, so lange es Gott gefällt, daß
„ich von meiner Hauptstadt entfernt bin, daß sie Recht und
„Gerechtigkeit unpartheiisch handhaben, und einen jeden nach
„Verdienst belohnen oder bestrafen werden. Gedachte Gou-
„verneurs werden es also verstanden haben und in Erfüllung
„bringen, so wie die Instruktion lautet, die neben dem De-
„krete von mir unterzeichnet ist.

„Gegeben im Pallaste Ajuda den 26 November 1807.

„Der Prinz Regent."

(XIII) Instruktion für die vom Prinzen eingesetzte Regentschaft.

„Die Staatsverweser, die ich durch mein königliches Dekret
„unterm 26 November ernannt habe, um in meiner Abwesen-
„heit dieses Reich zu verwalten, müssen den Eid in die Hände
„des Kardinal Patriarchen ablegen, und mit allem Ernst mit
„aller Wachsamkeit und Thätigkeit für die unpartheiische Justiz-
„pflege sorgen, wobei sie die Gesetze dieses Reichs aufs streng-
„ste zu beobachten haben. Sie werden den Einwohnern alle
„die von mir oder meinen königlichen Vorfahren verliehenen
„Privilegien aufrecht halten. Nach der Stimmen-Mehrheit
„werden sie die, von den respectiven Tribunälen ihnen vorge-
„legten, Berathschlagungen, in beständiger Rücksicht auf die
„Gesetze und Gebräuche dieses Reichs, entscheiden, für die
„Posten, Justiz-Beamten und Finanzen, in der nämlichen
„von mir beobachteten Ordnung sorgen. Sie werden Sorge
„tragen, die Personen und das Eigenthum meiner getreuen
„Unterthanen zu vertheidigen, indem sie zu den Militair-
„Posten die von ihnen anerkannten Verdienstvollsten auswäh-

Das Haus Braganza, ein unächter Zweig des alten burgundischen Astes vom kapetingischen Stamme, gestiftet von einem natürlichen Sohne Johanns I., hatte zwar durch Insurrektion, im Jahre 1640, den portugiesischen Thron bestiegen, aber seit jenem Zeitpunkte nie Kraft und Willen zur Erneuerung des alten Glanzes und der Größe des Reichs gezeigt. Vielmehr schien ein Fluch auf dem Geschlechte von Braganza zu ruhen; denn von Descendenz zu Descendenz zeigte sich in ihm immer mehr Schlaffheit und Geistes-Verfinsterung; so, daß Maria Franziska, die nach den Reichsgesetzen im Jahre 1777 den Thron bestieg, in völligen Wahnsinn verfiel. Dem Namen nach Königin und Herrscherin, ist von ihr weiter nichts zu sagen, als daß ihr Verstand, bis auf wenige glückliche Augenblicke des rückkehrenden Selbstbewußtseyns, zerrüttet war, und daß dadurch ihr Sohn, der Prinz Johann Maria Joseph Ludwig, veranlaßt wurde, im Jahre 1799, ohne Einwilligung der drei Stände, welche man unter den mißlichen Zeitumständen nicht zu versammlen wagte, sich zum Regenten von Portugal zu erklären.

Zwar nicht wahnsinnig, wie seine Mutter, zeigte doch auch der nunmehrige Regent entschiedene Geistes- und Charakterschwäche. Mehr noch als Carl IV. von Spanien, sein Schwiegervater, waren ihm Regierungssachen und ernste Geistes-Beschäftigungen zuwider; denn die finsterste Bigotterie, von Pfaffen und Mönchen genährt, beherrschte seinen Geist. Neue Klöster mit ungeheuren Kosten zu erbauen, oder schon bestehende prächtiger auszuschmücken e), mit Mön-

---

e) Diese Wohlthat genoß besonders das Kloster zu Maffra.

chen gemeinschaftlich geistliche Komödien aufzuführen, und an jedem Gaukelspiele des finstern Aberglaubens Theil zu nehmen, das war sein Vergnügen.

Welch ein Regent für Portugal, dessen Lage, beim neu ausgebrochenen Kriege zwischen Frankreich und England, so sehr dazu geeignet war, die Verlegenheiten des Kabinets von Lissabon zu vermehren, und die höchste Circumspektion, Energie und Thätigkeit der Regierung zu erheischen!

Das Ungewitter, welches bis dahin Portugal, durch Spaniens Zwischenlage geschützt, nur aus der Ferne bedrohte, und das man immer noch durch goldene Opfer hatte abwenden können, zog jetzt, nachdem die Kriege Napoleons mit Oesterreich, Rußland und Preußen beendet waren, schreckend heran. Spanien schützte nicht mehr: denn stärker als die Bande der Verwandtschaft würkten dort Napoleons Machtworte; und selbst der Vetter Godoy wollte lieber Fürst von Algarvien seyn, als für Portugals Rettung ein unnützes Wort verlieren.

Zwei Partheien kämpften überdem in die Wette am Hofe zu Lissabon um den Vorrang. Unstreitig war die Englische, an deren Spitze, nach französischen Versicherungen, jetzt der Herzog von Almeida stand, die stärkere, schon seit einem Jahrhundert (seit Pedros Regierung) in Besitz eines entscheidenden Einflusses, der sich nicht blos auf die Regierung beschränkte, sondern alle Verhältnisse der Nation selbst durchdrang, und fast in jeder Hinsicht Portugal England innigst zu eigen machte. Die andere Parthei bestand jedoch aus den besseren Köpfen, welche durch jene englische, machthabende Parthei von thätiger Miteinwürkung auf des Vaterlandes Angelegenheiten zurückgehalten, eben deswegen eine Opposition

bildeten, die sich für Frankreich erklärte, und darauf drang, feindliche Maaßregeln gegen England zu ergreifen, Maaßregeln, wodurch zugleich ihre Widersacher gedemüthigt worden wären!

Trauriges Loos des schwachen, eignen Raths ermangelnden Regenten, zwischen solchen gegen einander strebenden Kräften, da im Jahre 1807 von Frankreich und England ernstlicher als je vorher in Portugals Regierung gedrungen ward, eine Entschließung zu fassen. Frankreich forderte thätigen Beitritt zur Fehde gegen England, und drohte mit Invasion im Weigerungsfalle, — England dagegen erklärte bestimmt: es werde Portugals Häfen blockiren und Brasilien wegnehmen, wenn Portugals Regent mit Frankreich gemeinschaftliche Sache mache. Furchtbarer wurde die Verlegenheit, als man erfuhr, Spanien sey mit Frankreich völlig zu einem Zwecke einverstanden, und werde nicht nur den schon bei Bayonne versammleten französischen Truppen freien Durchmarsch gestatten, sondern mehrere Regimenter selbst aufbrechen lassen, um Portugals Besetzung zu vollenden.

In so gedrängter Lage hielt die englische Parthei für gerathen, Pombals alten Vorschlag kräftiger zu erneuern, jenen Vorschlag nämlich: sich unter dem Schutze einer englischen Flotte mit allen transportabeln Schätzen nach Brasilien zu begeben, und von da aus, durch Eroberung des spanischen Amerika, hinlängliche Entschädigung für den in Europa zu erleidenden Verlust zu erwerben. Um die französische Parthei einzuschläfern, war Araujo, ein feiner Staatsmann, besonders geschäftig. In der That scheint seine Vorstellung sie in dem Wahne: als widersetze er sich dem Bündniß mit England, bestärkt, und dadurch vorzüglich dem Hofe Zeit verschafft zu haben, jenen Vorschlag auszuführen.

Es ist hierbei, zur Erklärung der nächstfolgenden Ereignisse, ein doppelter Gesichtspunkt möglich. — Entweder war, wie französische halboffizielle und offizielle Journale behaupteten: der portugiesische Hof gleich, bei Napoleons erster Zumuthung, vest entschlossen, nach Brasilien zu entfliehen, und die französische Regierung durch allerlei Versprechungen nur so lange hinzuhalten, bis das wichtigste transportable Eigenthum gerettet, die Schiffe bemannt und zur Abreise ausgerüstet seyn mögten; — oder die schwache, von zwei Partheien gleich stark bestürmte portugiesische Regierung schwankte zwischen Furcht und Hofnung, zwischen Entschluß und Entschluß, zwischen allerlei Intriguen und Kabalen so lange hin und her, bis das Ungewitter über Spaniens Grenze herein brach, also, um Selbstständigkeit und Freiheit zu retten, kein anderer Ausweg übrig blieb, als sich den Engländern in die Arme zu werfen, und den alten Vorschlag zu genehmigen.

Für die erstere Ansicht spricht der Umstand, daß der Prinz Regent schon am 2 Oktober 1807 eine Proklamation an die Brasilier erließ, worin auf jenen Entschluß hingedeutet wurde. (VIII) Inzwischen unterhandelte (vielleicht nur

---

(VIII) Proklamation des Prinz Regenten an die Brasilier.

„Getreue Unterthanen, Einwohner von Brasilien! Seit „dem Antritt meiner Regierung war mein standhaftes Be„streben, euch Beweise meiner unveränderlichen Liebe zu ge„ben. Allein die unglücklichen Zeiten erlaubten mir nicht, „euch dieselbe vollständig zu zeigen. In den politischen Stür„men, die Europa trafen, zeigtet ihr immer den reinsten „Eifer für das Wohl der portugiesischen Monarchie. Jetzt, „wo dieselbe sich mit der Geißel des Krieges bedroht sieht,

zum Scheine) der portugiesische Geschäftsträger, Graf Lima, noch immer mit dem französischen Minister Champagny, über die Verschließung der portugiesischen Häfen gegen die Engländer, und über die Neutralität Portugals für eine monatliche Subsidie von 2 Millionen Franken. Der lissaboner Hof that jedoch mehrere Schritte, die wohl geschickt waren, dem feinen Kabinette der Tuillerien seinen wahren Entschluß zu enthüllen. Die Engländer zu Lissabon und Oporto bekamen ja frühzeitig Winke, ihr Eigenthum in Sicherheit zu bringen, und schon am 28 September dieses Jahrs war ein Edikt erschienen, welches die Bezahlung jedes Wechselbriefes auf 3 Monate suspendirte; und offenbar also zur Absicht hatte, das baare Geld, im Falle nothgedrungener Flucht, zum Mitnehmen möglichst zusammen zu halten. Diese

---

„hoffe ich, daß der Arm des Allmächtigen meinen Thron „schützen wird.

„In diesem so kritischen Augenblick bin ich entschlossen, „euch einen neuen starken Beweis meiner Zuneigung zu ge„ben, überzeugt, daß ihr dieselbe mit der herzlichsten Gegen„liebe erwiedern werdet. Da es eine meiner ersten königlichen „Pflichten ist, meine alten Unterthanen, deren Vorfahren, „von denen ihr auch abstammet, den portugiesischen Thron „wieder herstellten, nur im äußersten Nothfalle zu verlassen, „so vertraue ich euch meinen erstgebornen Sohn an, dem ich „von seiner Kindheit an die innigste Liebe gegen euch einge„pflanzt habe. Ich lege ihm den Titel eines Konnetable oder „Vizekönigs von Brasilien bei. Getreue Unterthanen von „Brasilien! Ich sehe zum Voraus, daß ihr ein so schätzba„res Unterpfand auf eine würdige Weise werdet zu behandeln „wissen. Ihr seid Portugiesen, und als solche behaltet ihn „und vertheidigt seine Rechte mit dem euch angebornen Ehr„gefühl und Muth.“

„Lissabon den 2 Oktober 1807.

„Johann, Prinz Regent.“

Vorkehrungen und deren wahre Deutung konnte der französischen Parthei nicht entgehen! — Nach ihrer Angabe erhob daher der Moniteur laut seine drohende Stimme gegen Portugal. Der französische Geschäftsträger, Raynerol, mußte, wie der spanische Gesandte, Lissabon verlassen und sich vorerst nach Madrid begeben, mit welcher schreckenden Abreise die noch schreckendere Erklärung verbunden war: daß auf einen gewissen bald eintretenden Fall, alles englische Eigenthum konfiszirt, und jeder, nach des Gesandten Abreise, geschlossene Kauf dann für nicht gültig gehalten werden solle.

Die Gemüther zu beruhigen, erschien jetzt eine Bekanntmachung des Prinz Regenten, worin Hofnung gegeben wurde, man werde, trotz der Abreise des Gesandten, das freundschaftliche Verhältniß mit dem Kaiser der Franzosen erhalten können. (IX)

Wer mag ergründen, ob jetzt nur zum Scheine oder aus

(IX) Proklamation des Prinz Regenten, wegen der Abreise des französischen und spanischen Bothschafters.

„Der Prinz Regent, unser Herr, hat die Entfernung „des Bothschafters Seiner katholischen Majestät und des Ge„schäftsträgers Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen, „von diesem Hofe nicht verhindern können. Indessen hegt er „gegründete Hofnung, daß die Abwesenheit nur temporär „seyn, und daß darauf keine Feindseligkeiten von Seiten dieser „Souverains folgen werden, mit denen Seine königliche Ho„heit vielmehr die gute Harmonie und die freundschaftlichen „Verhältnisse, welche glücklicher Weise bisher bestanden haben, „zu erhalten sucht.“ —

„Lissabon den 2 Oktober 1807.“

Als diese Bekanntmachung geschrieben wurde, hatte wohl der portugiesische Hof von dem über Portugals Theilung zu Fontainebleau geschlossenen Traktat noch keine Kunde!

würklicher Unentschlossenheit und Furcht des Regenten, der französischen Parthei ein temporärer Sieg zugestanden ward! Vielleicht glaubte man, zur Abreise noch nicht hinlänglich vorbereitet zu seyn, — vielleicht durch demüthige Nachgiebigkeit die Eilmärsche der französischen Armee, die, unter Junots Führung, gegen die portugiesische Grenze in zwei Kolonnen heranzog, noch aufhalten zu können. Man erfuhr zwar, daß die erste Kolonne bereits von Bayonne über St. Jean de Luz nach Tolosa, die andere auf der Straße von St. Jean Pic de Port, über die Pyrenäen, nach Pampelona vorgerückt sey, auch die erste über Zamora nach Salamanka, die andere über Talahorra und Valladolid schon herankomme; während die spanischen Heerhaufen sich hart an Portugals Grenze, bei Badajoz, sammleten. Dem Einbruche in Portugal von zwei Seiten konnte weder durch Guarda, noch durch Elvas gewehrt werden; also mußte man Zeit gewinnen, und die Täuschung zu vollenden suchen. Darum erschien am 20 Oktober eine Proklamation, welche ankündigte: Portugal sei dem Kontinental-Systeme beigetreten, und wolle die englischen Schiffe aus seinen Häfen entfernen. (X) Von dieser

---

(X) Proklamation des Prinz Regenten, über seinen Beitritt zum Kontinental-System.

„Nachdem wir stets mit der größten Sorgfalt unseren „Staaten die vollkommenste Neutralität, während des gegen„wärtigen Krieges, zu erhalten gesucht haben, nun aber „dieselbe nicht länger mehr erhalten können, und daneben er„wogen haben, daß der allgemeine Friede ein Bedürfniß der „Menschheit ist, haben Wir, des allgemeinen Bestens wegen, „uns gedrungen gesehen, der Sache des vesten Landes bei„zutreten, und uns mit Seiner Majestät dem Kaiser der „Franzosen und Seiner katholischen Majestät zu vereinigen, „um, so weit es in unserer Gewalt stehen wird, zur Be-

Proklamation geschah auch sofort dem General Junot Anzeige, er aber erklärte: seine letzten Instruktionen lauteten zu bestimmt, als daß er den Marsch auch nur einen Tag aufhalten könne.

Freilich hatten die französischen Tageblätter einen mildern Ton, seit Limas letzter Erklärung, über Portugal angenommen; aber dieser Ton war doch ungewiß, — machte nur zweifelhafte Hofnungen, sprach selbst von einer definitiv beschlossenen Expedition gegen Portugal, und verwandelte sich plötzlich, — vermuthlich nach getroffener Definitiv-Uebereinkunft mit Spanien, — in jenes Donnerwort des Moniteurs vom 14 November: „Der Prinz Regent, von Portugal ver„liert seinen Thron; er verliert ihn, weil er den Intriguen „der Engländer Gehör gegeben hat; er verliert ihn, weil er „die englischen Waaren zu Lissabon nicht hat in Beschlag neh„men wollen."

Dieß war ein offenes Todes-Urtheil; zögern durfte man nicht mehr! Auch ward jeder Zweifel über den zu fassenden Entschluß durch des englischen Ministers, Lord Strongfort, Machtwort, und durch des, die englische Flotte im Tajo kommandirenden kühnen Sidney Smith, kategorische Einmischung gehoben. Drohend lagen die englischen Kriegsschiffe bereits vor der Hauptstadt, und schon verfügt war die strengste Blokkade, als Strongfort, am 25 November, noch einmal zur

---

„schleunigung des allgemeinen Friedens beizutragen. Zu die„sem Ende haben wir für gut befunden, zu verordnen, daß „von diesem Augenblicke an die Häfen dieses Königreichs allen „großbritannischen so wohl Kriegs- als Kaufahrteischiffen ge„schlossen seyn sollen."

„Lissabon den 20 Oktober 1807.

Stadt kam, geheime Audienz beim Prinzen erhielt, und dessen zweifelndes Gemüth endlich durch lebendige Vorspiegelungen der Schande, die seiner unter französischer Bothmäßigkeit wartete, zur schnellen Ausführung des längstens vorbereiteten Entschlusses bestimmte. Wäre unsere erst gegebene Ansicht die richtige, so konnte würklich die Täuschung auf keinen höhern Grad getrieben werden, als es hier geschah; denn selbst an dem Tage, wo der Entschluß der Flucht schon vest stand, ging noch ein portugiesischer Kourier nach Italien ab, der dem Kaiser Versicherungen überbrachte, daß Portugal es standhaft mit dem vesten Lande halten wolle.

Immer war durch diese Mittel so viel gewonnen, daß Junot selbst, für kurze Zeit getäuscht, auf der Grenze des Landes, von Alkantara aus, eine Proklamation an die Portugiesen erließ, worin er ankündigte, daß nun, da Portugal England den Krieg erklärt habe, die französische Armee als Freundin und Beschützerin der Regierung erscheine, und sich freundschaftliche Aufnahme verspreche. (XI) So war denn

---

(XI) Junots erste Proklamation an die Portugiesen.

Nachdem Portugal England den Krieg erklärt hat, so hören von diesem Augenblicke an alle Feindseligkeiten Frankreichs gegen Portugal auf. Die französische Armee wird nicht als Feindin, sondern als Freundin und Beschützerin dieses Königreichs gegen den gemeinschaftlichen Feind in dasselbe rücken. Der Obergeneral verspricht sich von den Einwohnern Portugals, daß sie die französischen Soldaten als Freunde und Bundesgenossen aufnehmen, für ihre Verpflegung durch Anlegung von Magazinen sorgen, und sich überhaupt bemühen werden, die vollkommenste Eintracht unter beiden Völkern aufs beste zu erhalten. Ich verspreche über die Mannszucht meiner Truppen mit unerbittlicher Strenge zu wachen, warne dagegen aber auch jede Ortschaft nachdrücklich, sich sorg-

Täuschung von beiden Seiten, wenn anders die Traktate von Fontainebleau nicht durch Cevallos erdichtet sind! — Die portugiesische Regierung hatte allen Landtruppen Befehl zugehen lassen, sich in Eilmärschen an die Küste zu verfügen, und 7000 Mann mußten die kleine Vestung Peniche auf einem felsigten Vorgebürge in der Korregidorschaft Leiria, als den bequemsten Einschiffungspunkt, besetzen, während die Ausrüstung der Flotte in höchster Eile sich ihrer Vollendung näherte.

Letzte Entscheidung gab nun die Nachricht: Junots Avantgarde sei bereits bei Abrantes, am rechten Ufer des Tajo, 20 Stunden von der Hauptstadt angekommen, und das Gros der Armee folge in Eilmärschen, um Lissabon zu erreichen. Da erschien die Abschieds-Proklamation, (XII) wodurch der

---

fältig vor Ausschweifungen und Vergehungen gegen die französische Armee zu hüten, wenn sie sich nicht den nachtheiligsten Folgen blosgestellt sehen will.

Alkantara im Oktober 1807.

Junot.

(XII) Abschieds-Proklamation des Prinz Regenten an die Portugiesen.

„Obgleich ich durch alle mögliche Mittel versucht, meinen „treuen und geliebten Unterthanen die bisher genossene Neu„tralität zu erhalten, obgleich ich meine königlichen Schätze „erschöpft, und mich jeder andern Aufopferung unterworfen, „sogar die Häfen meiner Königreiche den Unterthanen meines „alten und biedern Alliirten, des Königs von Großbritannien, „verschlossen, dadurch den Handel meiner Unterthanen dem „gänzlichen Ruin, und meine Krone einer beträchtlichen Ver„minderung der Einnahme ausgesetzt habe; so muß ich den„noch erfahren, daß Truppen des Kaisers der Franzosen „und Königs von Italien, welchem ich mich auf dem vesten „Lande angeschlossen hatte, in der Ueberzeugung, nicht mehr

Prinz seinen Entschluß: bis zum allgemeinen Frieden nach Brasilien zu entweichen, den Portugiesen kund that; eine, während seiner Abwesenheit, mit der höchsten Gewalt begabte

---

„beunruhigt zu werden, nach dem Innern meiner Reiche „marschiren und sich nach dieser Hauptstadt begeben. — Um „nun die traurigen Folgen, welche ein mehr schädlicher als „nützlicher Widerstand herbeiführen könnte, zu vermeiden, „der nur dazu dienen würde, Menschenblut zu vergießen, und „die Uneinigkeit mit den Truppen noch mehr anzufachen, „welche über die Grenze dieses Reichs gerückt sind, mit dem „Versprechen, nicht die mindeste Feindseligkeit auszuüben; — „und da ich weiß, daß ihre Absicht hauptsächlich auf meine „königliche Person gerichtet ist, und daß meine getreuen Un„terthanen weniger beunruhigt werden, wenn ich mich von „diesem Königreiche entferne; — so habe ich mit der Frau „Königin, meiner Mutter, und der ganzen königlichen Fa„milie, mich nach den amerikanischen Staaten zu begeben, „und in der Stadt Rio Janeiro bis zum allgemeinen Frieden „niederzulassen, beschlossen. Indem ich nun ferner erwäge, „wie sehr es gerathen ist, die Regierung dieser Reiche in „solcher Ordnung zu lassen, wie es für meine Völker am „Besten ist, wozu ich verpflichtet, und welches mir sehr am „Herzen liegt, so geruhe ich, in meiner Abwesenheit zum Re„gieren zu ernennen: den Marquis de Abrantes, meinen „sehr geliebten und hochgeschätzten Herrn Vetter; Franco „de Currha de Menezes, General-Lieutenant meiner „Armeen; Pedro de Mello Brayner, Mitglied mei„nes Konseils, als Präsidenten meiner königlichen Schätze, „wegen Verhinderung des Louis de Pasconcello „e Souza, der wegen seiner Krankheit unfähig ist; Dom „Francisco de Moronha, General-Lieutenant meiner „Armeen und Präsidenten; den Curia de Conscien„tia und Orden, und in Ermangelung des einen oder an„dern, den Grafen Monteiro, welchen ich als Präsidenten „der Rathskammer ernannt habe, unter Assistenz der beiden „Sekretaire des Grafen Sampajo, oder an seine Stelle „den Desembory oder do Paco, meinen Prokurator der „Krone, Jour Antonio Saltier de Mendonce; „zu welchen allen ich großes Zutrauen hege, und die eine aus-

Regierung einsetzte, und dieser zur genauen Bestimmung ihres Verhaltens Instruktionen mittheilte, von denen sich vorher sehen ließ, daß sie nicht würden befolgt werden können. (XIII)

„gebreitete Kenntniß und Erfahrung in meinen Regierungs-
„Angelegenheiten besitzen.

„Ich hoffe mit Zuversicht, daß meine Völker und Län-
„der auf solche Art werden regiert werden, daß mein Ge-
„wissen dadurch erleichtert wird, und daß die Gouverneurs
„gänzlich ihre Pflicht erfüllen, so lange es Gott gefällt, daß
„ich von meiner Hauptstadt entfernt bin, daß sie Recht und
„Gerechtigkeit unpartheiisch handhaben, und einen jeden nach
„Verdienst belohnen oder bestrafen werden. Gedachte Gou-
„verneurs werden es also verstanden haben und in Erfüllung
„bringen, so wie die Instruktion lautet, die neben dem De-
„krete von mir unterzeichnet ist.

„Gegeben im Pallaste Ajuda den 26 November 1807.

„Der Prinz Regent."

(XIII) Instruktion für die vom Prinzen eingesetzte Regentschaft.

„Die Staatsverweser, die ich durch mein königliches Dekret
„unterm 26 November ernannt habe, um in meiner Abwesen-
„heit dieses Reich zu verwalten, müssen den Eid in die Hände
„des Kardinal Patriarchen ablegen, und mit allem Ernst mit
„aller Wachsamkeit und Thätigkeit für die unpartheiische Justiz-
„pflege sorgen, wobei sie die Gesetze dieses Reichs aufs streng-
„ste zu beobachten haben. Sie werden den Einwohnern alle
„die von mir oder meinen königlichen Vorfahren verliehenen
„Privilegien aufrecht halten. Nach der Stimmen-Mehrheit
„werden sie die, von den respectiven Tribunälen ihnen vorge-
„legten, Berathschlagungen, in beständiger Rücksicht auf die
„Gesetze und Gebräuche dieses Reichs, entscheiden, für die
„Posten, Justiz-Beamten und Finanzen, in der nämlichen
„von mir beobachteten Ordnung sorgen. Sie werden Sorge
„tragen, die Personen und das Eigenthum meiner getreuen
„Unterthanen zu vertheidigen, indem sie zu den Militair-
„Posten die von ihnen anerkannten Verdienstvollsten auswäh-

Tages nachher, am 27 November, begab sich der Prinz Regent mit den königlichen Kindern und seiner Gemalin an Bord des seinen Namen führenden Linienschiffs. Die Gemüthskranke Königin, welche in diesem Tumulte wunderbar ihres Verstandes wieder mächtig zu werden schien, brachte man auf das Linienschiff ihres Namens, und nahm auch den Infanten Don Pedro, Sohn des Infanten Gabriel Anton, eines Bruders des Königs von Spanien (Carl IV.), mit an Bord. Dieser Prinz, obgleich spanischer Infant, war nach

---

„len. Sie werden so viel wie möglich dahin streben, dieses „Reich in Ruhe zu erhalten, und dahin sehen, daß die Truppen des französischen Kaisers und Königs von Italien wohl „einquartiert und mit allem Nothwendigen, so lange sie in „diesem Reiche verweilen, versehen seyn werden; jeder etwa „zu besorgenden Beleidigung vorzubeugen, und die geschehenen auf das strengste zu bestrafen, damit die gute Harmonie, welche mit den Armeen derjenigen Nationen beobachtet „werden muß, mit welchen wir uns auf dem vesten Lande „vereinigt haben, beibehalten werde. Wenn es sich irgend „zutrüge, daß einer der Reichsverweser ermangelte, so werden sie nach Mehrheit der Stimmen den Nachfolger desselben „erwählen. — Ich habe zu ihrer Ehre und zu ihren Tugenden alles Zutrauen, daß meinem Volke in meiner Abwesenheit kein Nachtheil widerfahre, und damit, so Gott „will, daß ich in Kurzem in diese meine Staaten zurückkehre, „ich alle völlig zufrieden antreffe, indem beständig unter ihnen „die gute Ruhe und Ordnung herrsche, die bei Unterthanen „stattfinden muß, die sich meiner väterlichen Fürsorge so würdig gemacht haben."

„Im Pallaste de Nossa Senhora de Ajuda den 26 November 1807.

„Der Prinz."

Diese Proklamationen erhalten eine Merkwürdigkeit mehr dadurch, daß sie nur von einer Entfernung bis zum allgemeinen Frieden reden, und die Hofnung baldiger Rückkehr so bestimmt ausdrücken!

dem Tode seines Vaters und seiner Mutter, Maria Beatrix Prinzessin von Beira, vor geraumer Zeit nach Lissabon geschickt worden, um dort, als Sprößling des Hauses von Braganza und künftiger Gemal der ältesten Tochter des Prinz Regenten, erzogen zu werden!

Die Großen des Hofes schifften sich auf die anderen Linienschiffe ein, die Staats-Sekretaire auf die Fregatten. Nachdem alle mitzunehmenden Staats-Effekten am Bord waren, erlaubte man auch Privatpersonen, ihr Eigenthum einzuschiffen, welches besonders die zu Lissabon ansässigen Brasilier benutzten, indem die Kaufleute so viele europäische Waaren nach Brasilien verluden, als die Schiffe nur fassen konnten. Zwei Tage wurde die Flotte durch widrige Winde am Auslaufen verhindert; endlich segelte sie, am 29 November, aus dem Tajo, mitten durch die englische Flotte, welche sie mit 21 Kanonenschüssen salutirte. Sie bestand aus den Linienschiffen: Kronprinz, von 90 Kanonen; Graf Heinrich, von 74 Kanonen; Prinz von Brasilien, 74 Kanonen; Königin von Portugal, 74 Kanonen; Don Juan de Castro, 74 Kanonen; Martin de Friltas, 64 Kanonen. Dabei waren 4 Fregatten von 44 und 36 Kanonen, und 4 Briggs, jede von 18 Kanonen, nebst den Transportschiffen; zusammen 36 Segel. — Die mitgenommenen Schätze wurden auf 250 Millionen Kruzaden berechnet. Im Hafen blieben zurück: die Linienschiffe Vasco de Gama, von 74 Kanonen; Maria Primura, 74 Kanonen; San Sebastian, 64 Kanonen; Prinzessin von Beira, 64 Kanonen, und ein auf dem Stapel liegendes Schiff von 74 Kanonen; dazu 5 große Fregatten, 12 starke Goeletten, 4 Kanonierschaluppen und eine schwimmende Batterie.

Wenige Stunden vor der Abreise hatte sich ein Erdbeben spüren lassen, die See war in Bewegung, und die Flotte kämpfte noch am 30 November Angesichts der Stadt mit den Wellen. Bald darauf zerstreuete sie ein Windstoß, und nur mit Hülfe der Engländer konnten die schlecht ausgerüsteten Schiffe in Stand gesetzt werden, die weitere Reise nach Brasilien fortzusetzen.

An demselben Tage, wo noch die königliche Familie auf ihren Schiffen dem Blicke des traurenden Portugiesen nicht entzogen war, — erschien der Vortrab des französischen Heers, den Obergeneral Junot an der Spitze, in Lissabon. Ein Korps zog sogleich durch die Vorstädte nach dem Fort St. Julien, welches die Tajo-Mündung beherrschte. Junot selbst nahm sein Quartier bei dem Baron Quintella. Starres Entsetzen hatte sich des Volks bemächtigt, auch das Erdbeben trug das seinige dazu bei, den Aberglauben zu Gunsten der einrückenden Franzosen in Thätigkeit zu setzen; und noch waren die eingerückten Truppen (nur einige 1000 Mann stark) nicht keck genug, durch herrische Behandlung die Wuth des lissaboner Pöbels zu reizen. Aber die Keckheit fand sich mit der Macht, als mehrere Truppen eingerückt, die Forts sämmtlich besetzt, am 1 December, als am Jahrstage der Erhebung des Hauses Braganza, die Zeichen der vormaligen Herrscher herabgerissen, durch französische Adler ersetzt, und die Hauptzugänge gehörig gesichert waren. Zwei Proklamationen des Obergenerals bewiesen nun zur Genüge, welche Herrschaft man zu erwarten habe. Durch die erste wurde alles englische Eigenthum konfiszirt, und jedem, der etwas davon verheimlichen würde, gedroht, des Verheimlichten zehnfachen Werth zu ersetzen; durch die andere ward das Tragen der Feuergewehre verboten, und angedeutet: es solle jeder, der ohne

Erlaubnißschein des Kommandanten von Lissabon Waffen führe, von einer Militair-Kommission gerichtet werden. (XIV)

(XIV) Junots Proklamationen nach der Besetzung von Lissabon.

1. Der Gouverneur von Paris, erster Adjudant Seiner kaiserlich königlichen Majestät, Obergeneral, beschließt im Namen Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien: Alle Güter, sowohl an Mobilien, Edelgesteinen, Silber, als an Grundeigenthum von jeder Art, welche Individuen, die großbritannische Unterthanen sind, und im ganzen Lande Portugal sich befinden, gehören, sollen konfiszirt werden. Alle englische Manufaktur-Waaren, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mögten, sollen konfiszirt werden. Es wird ausdrücklich jedem Individuum, von welchem Range es auch sey, befohlen, dasjenige, was in seinen Händen ist, irgend Sachen von Werth, oder Waaren, welche großbritannischen Unterthanen gehören, in Zeit von drei Tagen im Büreau des Herrn le Gay, der dazu als Kommissair beauftragt ist, und in Nro. 10. vor dem Springbrunnen von Loretto wohnt, anzugeben. Im Innern von Portugal müssen diese Angaben vor den Juiz des Orts gemacht werden. Jedes Individuum, das seine Angaben nicht genau gemacht haben wird, soll den Werth des Gegenstandes, den es nicht angegeben hat, zehnfach bezahlen und selbst körperlich bestraft werden, wenn Anlaß dazu ist. Die Waaren, wovon das Eigenthum auf irgend eine Art durch portugiesische, französische Kaufleute, oder Kaufleute von irgend einer andern Nation gedeckt seyn würde, sollen ebenfalls unter den nämlichen Strafen angegeben werden. Der General-Administrator der Finanzen und der Regentschaftsrath sind mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Gegeben im Pallast des Hauptquartiers zu Lissabon den 4 December 1807.

Junot.

2. Der Gouverneur von Paris u. s f., im Namen Seiner Majestät des Kaisers und Königs, in Erwägung, daß unter dem Vorwande der Jagd täglich Mordthaten begangen

Solche Verordnungen mußten nothwendig, da es an heimlichen Aufhetzungen durch englische Emissaire nicht fehlte, den rohen Pöbel zu wilden Ausbrüchen der Wuth verleiten; auch die heimlichen Aufhetzer vielleicht eine Probe machen, wie viel sich zum Widerstande gegen die Franzosen durch Volkstumulte bewürken lasse. Am 13 December, es war ein Sonntag, wo der bigotte Pöbel schaarenweise nach den Kathedral- und Kloster-Kirchen strömte, sammleten sich, nach beendigter Messe, auf den beiden Hauptplätzen große Volkshaufen, bald waren Anführer da, und nun machte die aufgereizte Masse einen förmlichen, wüthenden Angrif auf die französische Hauptwache. Die Lärmtrommel erschallte, schnell sammlete sich die französische Garnison, auch portugiesische Kavallerie und Infanterie schloß sich an sie, und es zerstreute

---

werden, und da es die Absicht des Obergenerals ist, das Wild in den Ländereien, wo es schädlich seyn könnte, mit Ordnung tödten zu lassen, beschließt: das Tragen von Feuergewehr und die Jagd sind in ganz Portugal überhaupt, und besonders in den Reserven der Krone verboten. Jedes Individuum, das nicht Militair ist, und welches mit einem Gewehr oder Pistolen jagend befunden wird, wird, ohne einen vom General Delaborde, Kommandanten von Lissabon, unterzeichneten und mit seinem Petschaft besiegelten Erlaubnißschein erhalten zu haben, als Vagabund und Räuber auf den Landstraßen angesehen, und als solcher vor eine Militair-Kommission, die zu dem Ende organisirt worden, gestellt werden. Der Regentschaftsrath, der Kommissair der französischen Regierung, so wie der Geueral, Kommandant zu Lissabon, die Korregidores, Juizes, von allen Klassen, sind mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets beauftraget, das gedruckt und in ganz Portugal angeschlagen werden soll.

Gegeben im Pallast des Hauptquartiers zu Lissabon den 4 December 1807.

Junot.

bald das lebhaft unterhaltene Feuer und der Angrif einiger geschlossener Kolonnen, die mit dem Bajonet eindrangen, jene ordnungslosen Volkshaufen. Doch war das Gefecht blutig genug gewesen, denn von beiden Partheien bedeckten Todte und Verwundete die Gassen; 38 von den Aufrührern wurden ergriffen, und gegen alle, die man mit den Waffen in der Hand gefangen nahm, ward prompte Justiz geübt. Die Truppen mußten 48 Stunden unterm Gewehr bleiben; man befürchtete allgemeinen Aufruhr. Doch der Nachdruck fehlte! Sidney Smith lag ruhig vor dem Hafen, und durch strenge Maaßregeln des Obergenerals ward die Tollkühnheit eingeschüchtert.

Portugals Schicksal schien jetzt unwiderruflich entschieden. Die französische Hauptmacht stand am Tajo, hielt Estremadura, Beira und das obere Alemtejo besetzt, hatte die Vestungen Elvas, Guarda und Portalegre in ihrer Gewalt, und beherrschte Lissabons sämmtliche Umgebungen, während 4000 Spanier Oporto einnahmen, die vesten Plätze in der Provinz Entre Duero e Minho in ihre Gewalt brachten, und obenein noch, in Gemäßheit des Traktats von Fontainebleau, an 20,000 Spanier, unter dem General-Kapitain D. Solano, von Kadix aus, die Küsten Algarviens und das untere Alemtejo schützten.

Junot, ein Mann von entschlossenem Muth, abgehärtet durch die Stürme der Revolution, und mit den Planen seines Herrn genugsam bekannt, um die zu ihrer Erreichung dienlichen Maaßregeln mit derjenigen Schnelligkeit und Energie zu ergreifen, welche, nach so vielfältigen Erfahrungen, am gewissesten zum Zwecke führen, erklärte jetzt kategorisch: das Haus Braganza habe aufgehört über Portugal zu regieren, und Portugal sey unter den allmächtigen Schutz des

Kaisers der Franzosen gestellt. Ernstliche Drohungen bewogen nun den Kardinal Patriarchen von Lissabon, und selbst den Groß-Inquisitor, Don Josi Maria de Mello, Hirtenbriefe und Proklamationen ergehen zu lassen, worin alle Gläubigen des portugiesischen Reichs dringend, im frommen Tone, ermahnt wurden, sich die Erhaltung der Ruhe, des Friedens und der christlichen Einigkeit, welche jetzt nöthiger als jemals wären, angelegen seyn zu lassen.

„Unter die ausgezeichneten Wohlthaten der göttlichen „Vorsehung, — hieß es in jenen Proklamationen, — gehö„ren auch der Friede und die gute Ordnung, welche in un„serm Reiche herrschen, seitdem eine große Armee ihm zu „Hülfe herbei gekommen ist. Wir sind unsers Glücks sicher, „sobald wir dasselbe zu benutzen wissen; wir genießen in und „außer unseren Häusern gleiche Sicherheit. Vergessen wir „nicht, daß wir diese unschätzbaren Wohlthaten dem Eifer „und der Thätigkeit des Obergenerals verdanken, der hier „den Befehl führt, und dessen Tugenden wir schon lange „kennen; daß die Armee, die in unserer Mitte ist, Napoleon „dem Großen angehört, daß dieser Monarch von Gott ge„sandt ist, um die Religion zu beschützen und die Völker zu „beglücken, und daß derselbe uns diese Wohlthaten angedeihen „lassen wird, wenn wir uns alle, Einheimische wie Fremde, „als Brüder lieben!“

Der Sprache hörte man wohl an, durch welches Organ sie geführt wurde; der Kommentar ihrer Deutung lag selbst dem gemeinsten Verstande nahe, und mit wie viel innerer Ueberzeugung der Patriarch und Groß-Inquisitor sie nachsprachen? — glaubte jeder Portugiese genau abwägen zu können. Die Würkungen derselben waren daher gerade so, wie sie seyn mußten und konnten. Der Pöbel schwieg, weil

ihm zu reden die Kraft genommen war, die besser Unterrichteten wußten, daß Dupont bereits mit einem starken Armee-Korps, zu Junots Unterstützung, in Valladolid (beim Anfange des Jahrs 1808) erschienen sey, den Spaniern trauete man nicht ganz, die alte französische Parthei war noch durch den neuen Glanz, der ihr hoffentlich zu Theil werden sollte, geblendet, und so entstand ein Zustand von stiller, mit innerem Grimm oder gespannter Neugier gemischter Ergebung in das unabwendbare Schicksal, welchen französische Berichte, als höchste Zufriedenheit der Nation mit der neuen beglückenden Ordnung der Dinge, priesen.

Vorbereitet zur Genüge glaubte also wahrscheinlich selbst der umschauende Junot, der Hauptstadt Bewohner, zu dem glänzenden Schauspiele, welches er ihnen am ersten Februar des Jahrs 1808 vorstellte. Er begab sich in Begleitung des Generalstaabes zu Pferde aus seinem Pallaste nach dem Pallaste der Inquisition auf dem Rocio-Platze, wo die vom Prinz Regenten niedergesetzte Regierung ihre Sitzungen hielt. Die Truppen aller Waffengattungen bildeten ein Spalier und starke Detaschements Kavallerie eröfneten und schlossen den Zug. Im Regentschafts-Pallaste, umgeben von Truppen mit blinkenden Waffen, hielt Junot eine feierliche Rede, worin er der Regentschaft den souverainen Willen seines Herrn, der ihn zum General-Gouverneur von Portugal ernannte, erklärte, die Regentschaft aufhob, und auf der Stelle eine provisorische Regierung einsetzte, die aus drei Ministerien und folgenden Personen bestand:

1. Ministerium des Kriegs und der Marine. Ein Staats-Sekretair, Herr Luit, französischer Kommissair-Ordonateur, und Graf Sampajo, adjungirter Rath, ein Portugiese, gewesenes Mitglied der Regentschaft.

2. Ministerium des Innern und der Finanzen. Ein Staats-Sekretair, Herr Hermann, gewesener französischer Konsul zu Lissabon. Ein adjungirter Rath fürs Innere, Don Pedro de Mello Brayner, ein Portugiese und gewesenes Mitglied der Regentschaft. Ein adjungirter Rath für die Finanzen, Herr d'Azevedo-Cotinho, ein Portugiese.

3. Ministerium des Kultus und der Gerechtigkeitspflege. Ein Regidor, der Prinzipal Castro, gewesenes Mitglied der Regentschaft, und der General-Sekretair des Konseils, Herr Viennot-Vaublanc, Musterungs-Inspektor.

Das Haupträderwerk leiteten also Franzosen, — und wenn schon dieser Umstand die Eingebornen, die sich nun ganz im gehässigen Lichte einer überwundenen Nation erblickten, erbitterte, so war wahrlich die zu gleicher Zeit bekannt gemachte Proklamation (XV) des neuen General-Gouverneurs

---

(XV) Junots Proklamation bei Annahme des General-Gouvernements, am 1 Februar 1808.

Einwohner des Königreichs Portugal! Eure Interessen haben die Aufmerksamkeit Seiner Majestät des Kaisers, unsers erlauchten Herrn, auf sich gezogen: jede Unentschlossenheit muß aufhören, Portugals Geschick ist vestgesetzt, und sein künftiges Glück ist gesichert, denn Napoleon der Große nimmt es unter seinen allmächtigen Schutz. Der Prinz von Brasilien entsagte dadurch, daß er Portugal verließ, allen seinen Rechten auf die Souverainität dieses Königreichs. Das Haus Braganza hat über Portugal zu regieren aufgehört. Der Kaiser Napoleon will, daß dieses schöne Land ganz in seinem Namen und durch den Obergeneral seiner Armeen verwaltet und regiert werde. Die Obliegenheiten, welche dieser Beweis der Güte und des Zutrauens meines Herrn mir auflegt, sind schwer zu erfüllen; doch hoffe ich, soll es mir da-

nicht geschickt, die widrigen Eindrücke zu verlöschen, oder neue beruhigende Hofnungen zu gewähren.

---

mit gelingen, mit Hülfe der Bemühungen der unterrichtetsten Männer des Königreichs und des guten Willens aller seiner Einwohner! — Ich habe ein Regierungs-Konseil niedergesetzt, um mir über das auszuführende Gute Vorschläge zu machen. In die Provinzen sollen Administratoren geschickt werden, um sich über die Mittel zu Verbesserung der Verwaltung und Einführung guter Ordnung und Oekonomie zu unterrichten. Ich befehle, Straßen zu öfnen und Kanäle zu graben, um die Kommunikationen zu öfnen und den Ackerbau und die National-Industrie blühend zu machen; jene zwei für das Wohl eines Landes so nöthigen Zweige, die man unter einem geistreichen, geduldigen und tapfern Volke leicht emporbringen wird. Die portugiesischen Truppen, unter Anführung ihrer ausgezeichnetsten Chefs, werden bald nur eine Familie mit den Kriegern von Marengo, Austerlitz, Jena und Friedland bilden. Die Finanzen werden, bei einer guten Verwaltung, jedem Staatsbeamten den Lohn seiner Arbeit sichern. Der öffentliche Unterricht, diese Urquelle der Civilisation der Völker, wird sich in alle Provinzen verbreiten, und die Provinzen Algarvien und Ober-Beira haben vielleicht eines Tages auch ihre Camöens. Die Religion eurer Väter, die nämliche, zu welcher wir alle uns bekennen, wird durch denselben Willen, der sie in dem weiten französischen Kaiserreiche herzustellen wußte, geschützt und befördert werden; aber befreiet von dem Aberglauben, der sie entehrt. Die Gerechtigkeit wird gleichmäßig gegen jedermann, und ohne Zögerung und Willkühr, womit sie bisher überladen war, verwaltet werden. Die öffentliche Sicherheit wird nicht mehr durch ein abscheuliches, vom Müssiggange erzeugtes Raubsystem gestört werden; und wenn es unverbesserliche Bösewichter giebt, so wird eine gute Polizei die Gesellschaft davon reinigen. Die häßliche Bettelei wird ihre Lumpen nicht mehr in der stolzen Hauptstadt oder im Innern des Reichs zur Schau stellen, man wird für sie Arbeitshäuser errichten, in welchen der verstümmelte Arme einen Zufluchtsort finden, der Müssiggehende aber, zu seinem eignen Besten, zur Arbeit angehalten werden wird.

Tages nachher, am 27 November, begab sich der Prinz Regent mit den königlichen Kindern und seiner Gemalin an Bord des seinen Namen führenden Linienschiffs. Die Gemüthskranke Königin, welche in diesem Tumulte wunderbar ihres Verstandes wieder mächtig zu werden schien, brachte man auf das Linienschiff ihres Namens, und nahm auch den Infanten Don Pedro, Sohn des Infanten Gabriel Anton, eines Bruders des Königs von Spanien (Carl IV.), mit an Bord. Dieser Prinz, obgleich spanischer Infant, war nach

---

„len. Sie werden so viel wie möglich dahin streben, dieses „Reich in Ruhe zu erhalten, und dahin sehen, daß die Trup„pen des französischen Kaisers und Königs von Italien wohl „einquartiert und mit allem Nothwendigen, so lange sie in „diesem Reiche verweilen, versehen seyn werden; jeder etwa „zu besorgenden Beleidigung vorzubeugen, und die geschehe„nen auf das strengste zu bestrafen, damit die gute Harmo„nie, welche mit den Armeen derjenigen Nationen beobachtet „werden muß, mit welchen wir uns auf dem vesten Lande „vereinigt haben, beibehalten werde. Wenn es sich irgend „zutrüge, daß einer der Reichsverweser ermangelte, so wer„den sie nach Mehrheit der Stimmen den Nachfolger desselben „erwählen. — Ich habe zu ihrer Ehre und zu ihren Tu„genden alles Zutrauen, daß meinem Volke in meiner Abwe„senheit kein Nachtheil widerfahre, und damit, so Gott „will, daß ich in Kurzem in diese meine Staaten zurückkehre, „ich alle völlig zufrieden antreffe, indem beständig unter ihnen „die gute Ruhe und Ordnung herrsche, die bei Unterthanen „stattfinden muß, die sich meiner väterlichen Fürsorge so wür„dig gemacht haben."

„Im Pallaste de Nossa Senhora de Ajuda den 26 No„vember 1807.

„Der Prinz."

Diese Proklamationen erhalten eine Merkwürdigkeit mehr dadurch, daß sie nur von einer Entfernung bis zum allgemeinen Frieden reden, und die Hofnung baldiger Rückkehr so bestimmt ausdrücken!

dem Tode seines Vaters und seiner Mutter, Maria Beatrix Prinzessin von Beira, vor geraumer Zeit nach Lissabon geschickt worden, um dort, als Sprößling des Hauses von Braganza und künftiger Gemal der ältesten Tochter des Prinz Regenten, erzogen zu werden!

Die Großen des Hofes schifften sich auf die anderen Linienschiffe ein, die Staats-Sekretaire auf die Fregatten. Nachdem alle mitzunehmenden Staats-Effekten am Bord waren, erlaubte man auch Privatpersonen, ihr Eigenthum einzuschiffen, welches besonders die zu Lissabon ansässigen Brasilier benutzten, indem die Kaufleute so viele europäische Waaren nach Brasilien verluden, als die Schiffe nur fassen konnten. Zwei Tage wurde die Flotte durch widrige Winde am Auslaufen verhindert; endlich segelte sie, am 29 November, aus dem Tajo, mitten durch die englische Flotte, welche sie mit 21 Kanonenschüssen salutirte. Sie bestand aus den Linienschiffen: Kronprinz, von 90 Kanonen; Graf Heinrich, von 74 Kanonen; Prinz von Brasilien, 74 Kanonen; Königin von Portugal, 74 Kanonen; Don Juan de Castro, 74 Kanonen; Martin de Friltas, 64 Kanonen. Dabei waren 4 Fregatten von 44 und 36 Kanonen, und 4 Briggs, jede von 18 Kanonen, nebst den Transportschiffen; zusammen 36 Segel. — Die mitgenommenen Schätze wurden auf 250 Millionen Kruzaden berechnet. Im Hafen blieben zurück: die Linienschiffe Vasco de Gama, von 74 Kanonen; Maria Primura, 74 Kanonen; San Sebastian, 64 Kanonen; Prinzessin von Beira, 64 Kanonen, und ein auf dem Stapel liegendes Schiff von 74 Kanonen; dazu 5 große Fregatten, 12 starke Goeletten, 4 Kanonierschaluppen und eine schwimmende Batterie.

Wenige Stunden vor der Abreise hatte sich ein Erdbeben spüren lassen, die See war in Bewegung, und die Flotte kämpfte noch am 30 November Angesichts der Stadt mit den Wellen. Bald darauf zerstreuete sie ein Windstoß, und nur mit Hülfe der Engländer konnten die schlecht ausgerüsteten Schiffe in Stand gesetzt werden, die weitere Reise nach Brasilien fortzusetzen.

An demselben Tage, wo noch die königliche Familie auf ihren Schiffen dem Blicke des traurenden Portugiesen nicht entzogen war, — erschien der Vortrab des französischen Heers, den Obergeneral Junot an der Spitze, in Lissabon. Ein Korps zog sogleich durch die Vorstädte nach dem Fort St. Julien, welches die Tajo-Mündung beherrschte. Junot selbst nahm sein Quartier bei dem Baron Quintella. Starres Entsetzen hatte sich des Volks bemächtigt, auch das Erdbeben trug das seinige dazu bei, den Aberglauben zu Gunsten der einrückenden Franzosen in Thätigkeit zu setzen; und noch waren die eingerückten Truppen (nur einige 1000 Mann stark) nicht keck genug, durch herrische Behandlung die Wuth des lissaboner Pöbels zu reizen. Aber die Keckheit fand sich mit der Macht, als mehrere Truppen eingerückt, die Forts sämmtlich besetzt, am 1 December, als am Jahrstage der Erhebung des Hauses Braganza, die Zeichen der vormaligen Herrscher herabgerissen, durch französische Adler ersetzt, und die Hauptzugänge gehörig gesichert waren. Zwei Proklamationen des Obergenerals bewiesen nun zur Genüge, welche Herrschaft man zu erwarten habe. Durch die erste wurde alles englische Eigenthum konfiszirt, und jedem, der etwas davon verheimlichen würde, gedroht, des Verheimlichten zehnfachen Werth zu ersetzen; durch die andere ward das Tragen der Feuergewehre verboten, und angedeutet: es solle jeder, der ohne

Erlaubnißschein des Kommandanten von Lissabon Waffen führe, von einer Militair-Kommission gerichtet werden. (XIV)

(XIV) Junots Proklamationen nach der Besetzung von Lissabon.

1. Der Gouverneur von Paris, erster Adjudant Seiner kaiserlich königlichen Majestät, Obergeneral, beschließt im Namen Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien: Alle Güter, sowohl an Mobilien, Edelgesteinen, Silber, als an Grundeigenthum von jeder Art, welche Individuen, die großbritannische Unterthanen sind, und im ganzen Lande Portugal sich befinden, gehören, sollen konfiszirt werden. Alle englische Manufaktur-Waaren, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mögten, sollen konfiszirt werden. Es wird ausdrücklich jedem Individuum, von welchem Range es auch sey, befohlen, dasjenige, was in seinen Händen ist, irgend Sachen von Werth, oder Waaren, welche großbritannischen Unterthanen gehören, in Zeit von drei Tagen im Büreau des Herrn le Gay, der dazu als Kommissair beauftragt ist, und in Nro. 10. vor dem Springbrunnen von Loretto wohnt, anzugeben. Im Innern von Portugal müssen diese Angaben vor den Juiz des Orts gemacht werden. Jedes Individuum, das seine Angaben nicht genau gemacht haben wird, soll den Werth des Gegenstandes, den es nicht angegeben hat, zehnfach bezahlen und selbst körperlich bestraft werden, wenn Anlaß dazu ist. Die Waaren, wovon das Eigenthum auf irgend eine Art durch portugiesische, französische Kaufleute, oder Kaufleute von irgend einer andern Nation gedeckt seyn würde, sollen ebenfalls unter den nämlichen Strafen angegeben werden. Der General-Administrator der Finanzen und der Regentschaftsrath sind mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Gegeben im Pallast des Hauptquartiers zu Lissabon den 4 December 1807.

Junot.

2. Der Gouverneur von Paris u. s. f., im Namen Seiner Majestät des Kaisers und Königs, in Erwägung, daß unter dem Vorwande der Jagd täglich Mordthaten begangen

Solche Verordnungen mußten nothwendig, da es an heimlichen Aufhetzungen durch englische Emissaire nicht fehlte, den rohen Pöbel zu wilden Ausbrüchen der Wuth verleiten; auch die heimlichen Aufhetzer vielleicht eine Probe machen, wie viel sich zum Widerstande gegen die Franzosen durch Volkstumulte bewürken lasse. Am 13 December, es war ein Sonntag, wo der bigotte Pöbel schaarenweise nach den Kathedral- und Kloster-Kirchen strömte, sammleten sich, nach beendigter Messe, auf den beiden Hauptplätzen große Volkshaufen, bald waren Anführer da, und nun machte die aufgereizte Masse einen förmlichen, wüthenden Angrif auf die französische Hauptwache. Die Lärmtrommel erschallte, schnell sammlete sich die französische Garnison, auch portugiesische Kavallerie und Infanterie schloß sich an sie, und es zerstreute

---

werden, und da es die Absicht des Obergenerals ist, das Wild in den Ländereien, wo es schädlich seyn könnte, mit Ordnung tödten zu lassen, beschließt: das Tragen von Feuergewehr und die Jagd sind in ganz Portugal überhaupt, und besonders in den Reserven der Krone verboten. Jedes Individuum, das nicht Militair ist, und welches mit einem Gewehr oder Pistolen jagend befunden wird, wird, ohne einen vom General Delaborde, Kommandanten von Lissabon, unterzeichneten und mit seinem Petschaft besiegelten Erlaubnißschein erhalten zu haben, als Vagabund und Räuber auf den Landstraßen angesehen, und als solcher vor eine Militair-Kommission, die zu dem Ende organisirt worden, gestellt werden. Der Regentschaftsrath, der Kommissair der französischen Regierung, so wie der Geueral, Kommandant zu Lissabon, die Korregidores, Juizes, von allen Klassen, sind mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets beauftraget, das gedruckt und in ganz Portugal angeschlagen werden soll.

Gegeben im Pallast des Hauptquartiers zu Lissabon den 4 December 1807.

Junot.

bald das lebhaft unterhaltene Feuer und der Angrif einiger geschlossener Kolonnen, die mit dem Bajonet eindrangen, jene ordnungslosen Volkshaufen. Doch war das Gefecht blutig genug gewesen, denn von beiden Partheien bedeckten Todte und Verwundete die Gassen; 38 von den Aufrührern wurden ergriffen, und gegen alle, die man mit den Waffen in der Hand gefangen nahm, ward prompte Justiz geübt. Die Truppen mußten 48 Stunden unterm Gewehr bleiben; man befürchtete allgemeinen Aufruhr. Doch der Nachdruck fehlte! Sidney Smith lag ruhig vor dem Hafen, und durch strenge Maaßregeln des Obergenerals ward die Tollkühnheit eingeschüchtert.

Portugals Schicksal schien jetzt unwiderruflich entschieden. Die französische Hauptmacht stand am Tajo, hielt Estremadura, Beira und das obere Alemtejo besetzt, hatte die Vestungen Elvas, Guarda und Portalegre in ihrer Gewalt, und beherrschte Lissabons sämmtliche Umgebungen, während 4000 Spanier Oporto einnahmen, die vesten Plätze in der Provinz Entre Duero e Minho in ihre Gewalt brachten, und obenein noch, in Gemäßheit des Traktats von Fontainebleau, an 20,000 Spanier, unter dem General-Kapitain D. Solano, von Kadix aus, die Küsten Algarviens und das untere Alemtejo schützten.

Junot, ein Mann von entschlossenem Muth, abgehärtet durch die Stürme der Revolution, und mit den Planen seines Herrn genugsam bekannt, um die zu ihrer Erreichung dienlichen Maaßregeln mit derjenigen Schnelligkeit und Energie zu ergreifen, welche, nach so vielfältigen Erfahrungen, am gewissesten zum Zwecke führen, erklärte jetzt kategorisch: das Haus Braganza habe aufgehört über Portugal zu regieren, und Portugal sey unter den allmächtigen Schutz des

Das Haus Braganza, ein unächter Zweig des alten burgundischen Astes vom kapetingischen Stamme, gestiftet von einem natürlichen Sohne Johanns I., hatte zwar durch Insurrektion, im Jahre 1640, den portugiesischen Thron bestiegen, aber seit jenem Zeitpunkte nie Kraft und Willen zur Erneuerung des alten Glanzes und der Größe des Reichs gezeigt. Vielmehr schien ein Fluch auf dem Geschlechte von Braganza zu ruhen; denn von Descendenz zu Descendenz zeigte sich in ihm immer mehr Schlaffheit und Geistes-Verfinsterung; so, daß Maria Franziska, die nach den Reichsgesetzen im Jahre 1777 den Thron bestieg, in völligen Wahnsinn verfiel. Dem Namen nach Königin und Herrscherin, ist von ihr weiter nichts zu sagen, als daß ihr Verstand, bis auf wenige glückliche Augenblicke des rückkehrenden Selbstbewußtseyns, zerrüttet war, und daß dadurch ihr Sohn, der Prinz Johann Maria Joseph Ludwig, veranlaßt wurde, im Jahre 1799, ohne Einwilligung der drei Stände, welche man unter den mißlichen Zeitumständen nicht zu versammlen wagte, sich zum Regenten von Portugal zu erklären.

Zwar nicht wahnsinnig, wie seine Mutter, zeigte doch auch der nunmehrige Regent entschiedene Geistes- und Charakterschwäche. Mehr noch als Carl IV. von Spanien, sein Schwiegervater, waren ihm Regierungssachen und ernste Geistes-Beschäftigungen zuwider; denn die finsterste Bigotterie, von Pfaffen und Mönchen genährt, beherrschte seinen Geist. Neue Klöster mit ungeheuren Kosten zu erbauen, oder schon bestehende prächtiger auszuschmücken e), mit Mön-

e) Diese Wohlthat genoß besonders das Kloster zu Maffra.

chen gemeinschaftlich geistliche Komödien aufzuführen, und an jedem Gaukelspiele des finstern Aberglaubens Theil zu nehmen, das war sein Vergnügen.

Welch ein Regent für Portugal, dessen Lage, beim neu ausgebrochenen Kriege zwischen Frankreich und England, so sehr dazu geeignet war, die Verlegenheiten des Kabinets von Lissabon zu vermehren, und die höchste Circumspektion, Energie und Thätigkeit der Regierung zu erheischen!

Das Ungewitter, welches bis dahin Portugal, durch Spaniens Zwischenlage geschützt, nur aus der Ferne bedrohte, und das man immer noch durch goldene Opfer hatte abwenden können, zog jetzt, nachdem die Kriege Napoleons mit Oesterreich, Rußland und Preußen beendet waren, schreckend heran. Spanien schützte nicht mehr: denn stärker als die Bande der Verwandtschaft würkten dort Napoleons Machtworte; und selbst der Vetter Godoy wollte lieber Fürst von Algarvien seyn, als für Portugals Rettung ein unnützes Wort verlieren.

Zwei Partheien kämpften überdem in die Wette am Hofe zu Lissabon um den Vorrang. Unstreitig war die Englische, an deren Spitze, nach französischen Versicherungen, jetzt der Herzog von Almeida stand, die stärkere, schon seit einem Jahrhundert (seit Pedros Regierung) in Besitz eines entscheidenden Einflusses, der sich nicht blos auf die Regierung beschränkte, sondern alle Verhältnisse der Nation selbst durchdrang, und fast in jeder Hinsicht Portugal England innigst zu eigen machte. Die andere Parthei bestand jedoch aus den besseren Köpfen, welche durch jene englische, machthabende Parthei von thätiger Miteinwürkung auf des Vaterlandes Angelegenheiten zurückgehalten, eben deswegen eine Opposition

bildeten, die sich für Frankreich erklärte, und darauf drang, feindliche Maaßregeln gegen England zu ergreifen, Maaßregeln, wodurch zugleich ihre Widersacher gedemüthigt worden wären!

Trauriges Loos des schwachen, eignen Raths ermangelnden Regenten, zwischen solchen gegen einander strebenden Kräften, da im Jahre 1807 von Frankreich und England ernstlicher als je vorher in Portugals Regierung gedrungen ward, eine Entschließung zu fassen. Frankreich forderte thätigen Beitritt zur Fehde gegen England, und drohte mit Invasion im Weigerungsfalle, — England dagegen erklärte bestimmt: es werde Portugals Häfen blockiren und Brasilien wegnehmen, wenn Portugals Regent mit Frankreich gemeinschaftliche Sache mache. Furchtbarer wurde die Verlegenheit, als man erfuhr, Spanien sey mit Frankreich völlig zu einem Zwecke einverstanden, und werde nicht nur den schon bei Bayonne versammleten französischen Truppen freien Durchmarsch gestatten, sondern mehrere Regimenter selbst aufbrechen lassen, um Portugals Besetzung zu vollenden.

In so gedrängter Lage hielt die englische Parthei für gerathen, Pombals alten Vorschlag kräftiger zu erneuern, jenen Vorschlag nämlich: sich unter dem Schutze einer englischen Flotte mit allen transportabeln Schätzen nach Brasilien zu begeben, und von da aus, durch Eroberung des spanischen Amerika, hinlängliche Entschädigung für den in Europa zu erleidenden Verlust zu erwerben. Um die französische Parthei einzuschläfern, war Araujo, ein feiner Staatsmann, besonders geschäftig. In der That scheint seine Vorstellung sie in dem Wahne: als widersetze er sich dem Bündniß mit England, bestärkt, und dadurch vorzüglich dem Hofe Zeit verschafft zu haben, jenen Vorschlag auszuführen.

Es ist hierbei, zur Erklärung der nächstfolgenden Ereignisse, ein doppelter Gesichtspunkt möglich. — Entweder war, wie französische halboffizielle und offizielle Journale behaupteten: der portugiesische Hof gleich, bei Napoleons erster Zumuthung, vest entschlossen, nach Brasilien zu entfliehen, und die französische Regierung durch allerlei Versprechungen nur so lange hinzuhalten, bis das wichtigste transportable Eigenthum gerettet, die Schiffe bemannt und zur Abreise ausgerüstet seyn mögten; — oder die schwache, von zwei Partheien gleich stark bestürmte portugiesische Regierung schwankte zwischen Furcht und Hofnung, zwischen Entschluß und Entschluß, zwischen allerlei Intriguen und Kabalen so lange hin und her, bis das Ungewitter über Spanieus Grenze herein brach, also, um Selbstständigkeit und Freiheit zu retten, kein anderer Ausweg übrig blieb, als sich den Engländern in die Arme zu werfen, und den alten Vorschlag zu genehmigen.

Für die erstere Ansicht spricht der Umstand, daß der Prinz Regent schon am 2 Oktober 1807 eine Proklamation an die Brasilier erließ, worin auf jenen Entschluß hingedeutet wurde. (VIII) Inzwischen unterhandelte (vielleicht nur

---

(VIII) Proklamation des Prinz Regenten an die Brasilier.

„Getreue Unterthanen, Einwohner von Brasilien! Seit „dem Antritt meiner Regierung war mein standhaftes Be„streben, euch Beweise meiner unveränderlichen Liebe zu ge„ben. Allein die unglücklichen Zeiten erlaubten mir nicht, „euch dieselbe vollständig zu zeigen. In den politischen Stür„men, die Europa trafen, zeigtet ihr immer den reinsten „Eifer für das Wohl der portugiesischen Monarchie. Jetzt, „wo dieselbe sich mit der Geißel des Krieges bedroht sieht,

zum Scheine) der portugiesische Geschäftsträger, Graf Lima, noch immer mit dem französischen Minister Champagny, über die Verschließung der portugiesischen Häfen gegen die Engländer, und über die Neutralität Portugals für eine monatliche Subsidie von 2 Millionen Franken. Der lissaboner Hof that jedoch mehrere Schritte, die wohl geschickt waren, dem feinen Kabinette der Tuillerien seinen wahren Entschluß zu enthüllen. Die Engländer zu Lissabon und Oporto bekamen ja frühzeitig Winke, ihr Eigenthum in Sicherheit zu bringen, und schon am 28 September dieses Jahrs war ein Edikt erschienen, welches die Bezahlung jedes Wechselbriefes auf 3 Monate suspendirte; und offenbar also zur Absicht hatte, das baare Geld, im Falle nothgedrungener Flucht, zum Mitnehmen möglichst zusammen zu halten. Diese

---

„hoffe ich, daß der Arm des Allmächtigen meinen Thron „schützen wird.

„In diesem so kritischen Augenblick bin ich entschlossen, „euch einen neuen starken Beweis meiner Zuneigung zu ge„ben, überzeugt, daß ihr dieselbe mit der herzlichsten Gegen„liebe erwiedern werdet. Da es eine meiner ersten königlichen „Pflichten ist, meine alten Unterthanen, deren Vorfahren, „von denen ihr auch abstammet, den portugiesischen Thron „wieder herstellten, nur im äußersten Nothfalle zu verlassen, „so vertraue ich euch meinen erstgebornen Sohn an, dem ich „von seiner Kindheit an die innigste Liebe gegen euch einge„pflanzt habe. Ich lege ihm den Titel eines Konnetable oder „Vizekönigs von Brasilien bei. Getreue Unterthanen von „Brasilien! Ich sehe zum Voraus, daß ihr ein so schätzba„res Unterpfand auf eine würdige Weise werdet zu behandeln „wissen. Ihr seid Portugiesen, und als solche behaltet ihn „und vertheidigt seine Rechte mit dem euch angebornen Ehr„gefühl und Muth.“

„Lissabon den 2 Oktober 1807.

„Johann, Prinz Regent.“

Vorkehrungen und deren wahre Deutung konnte der franzö-sischen Parthei nicht entgehen! — Nach ihrer Angabe erhob daher der Moniteur laut seine drohende Stimme gegen Portugal. Der französische Geschäftsträger, Raynerol, mußte, wie der spanische Gesandte, Lissabon verlassen und sich vorerst nach Madrid begeben, mit welcher schreckenden Abreise die noch schreckendere Erklärung verbunden war: daß auf einen gewissen bald eintretenden Fall, alles englische Eigenthum kon-fiszirt, und jeder, nach des Gesandten Abreise, geschlossene Kauf dann für nicht gültig gehalten werden solle.

Die Gemüther zu beruhigen, erschien jetzt eine Bekannt-machung des Prinz Regenten, worin Hofnung gegeben wur-de, man werde, trotz der Abreise des Gesandten, das freund-schaftliche Verhältniß mit dem Kaiser der Franzosen erhalten können. (IX)

Wer mag ergründen, ob jetzt nur zum Scheine oder aus

(IX) Proklamation des Prinz Regenten, wegen der Abreise des französischen und spanischen Bothschafters.

„Der Prinz Regent, unser Herr, hat die Entfernung „des Bothschafters Seiner katholischen Majestät und des Ge-„schäftsträgers Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen, „von diesem Hofe nicht verhindern können. Indessen hegt er „gegründete Hofnung, daß die Abwesenheit nur temporär „seyn, und daß darauf keine Feindseligkeiten von Seiten dieser „Souverains folgen werden, mit denen Seine königliche Ho-„heit vielmehr die gute Harmonie und die freundschaftlichen „Verhältnisse, welche glücklicher Weise bisher bestanden haben, „zu erhalten sucht.“ —

„Lissabon den 2 Oktober 1807.“

Als diese Bekanntmachung geschrieben wurde, hatte wohl der portugiesische Hof von dem über Portugals Theilung zu Fontainebleau geschlossenen Traktat noch keine Kunde!

würklicher Unentschlossenheit und Furcht des Regenten, der französischen Parthei ein temporärer Sieg zugestanden ward! Vielleicht glaubte man, zur Abreise noch nicht hinlänglich vorbereitet zu seyn, — vielleicht durch demüthige Nachgiebigkeit die Eilmärsche der französischen Armee, die, unter Junots Führung, gegen die portugiesische Grenze in zwei Kolonnen heranzog, noch aufhalten zu können. Man erfuhr zwar, daß die erste Kolonne bereits von Bayonne über St. Jean de Luz nach Tolosa, die andere auf der Straße von St. Jean Pic de Port, über die Pyrenäen, nach Pampelona vorgerückt sey, auch die erste über Zamora nach Salamanka, die andere über Talahorra und Valladolid schon herankomme; während die spanischen Heerhaufen sich hart an Portugals Grenze, bei Badajoz, sammleten. Dem Einbruche in Portugal von zwei Seiten konnte weder durch Guarda, noch durch Elvas gewehrt werden; also mußte man Zeit gewinnen, und die Täuschung zu vollenden suchen. Darum erschien am 20 Oktober eine Proklamation, welche ankündigte: Portugal sei dem Kontinental-Systeme beigetreten, und wolle die englischen Schiffe aus seinen Häfen entfernen. (X) Von dieser

---

(X) Proklamation des Prinz Regenten, über seinen Beitritt zum Kontinental-System.

„Nachdem wir stets mit der größten Sorgfalt unseren „Staaten die vollkommenste Neutralität, während des gegen„wärtigen Krieges, zu erhalten gesucht haben, nun aber „dieselbe nicht länger mehr erhalten können, und daneben er„wogen haben, daß der allgemeine Friede ein Bedürfniß der „Menschheit ist, haben Wir, des allgemeinen Bestens wegen, „uns gedrungen gesehen, der Sache des vesten Landes bei„zutreten, und uns mit Seiner Majestät dem Kaiser der „Franzosen und Seiner katholischen Majestät zu vereinigen, „um, so weit es in unserer Gewalt stehen wird, zur Be-

Proklamation geschah auch sofort dem General Junot Anzeige, er aber erklärte: seine letzten Instruktionen lauteten zu bestimmt, als daß er den Marsch auch nur einen Tag aufhalten könne.

Freilich hatten die französischen Tageblätter einen mildern Ton, seit Limas letzter Erklärung, über Portugal angenommen; aber dieser Ton war doch ungewiß, — machte nur zweifelhafte Hofnungen, sprach selbst von einer definitiv beschlossenen Expedition gegen Portugal, und verwandelte sich plötzlich, — vermuthlich nach getroffener Definitiv-Uebereinkunft mit Spanien, — in jenes Donnerwort des Moniteurs vom 14 November: „Der Prinz Regent von Portugal ver„liert seinen Thron; er verliert ihn, weil er den Intriguen „der Engländer Gehör gegeben hat; er verliert ihn, weil er „die englischen Waaren zu Lissabon nicht hat in Beschlag neh„men wollen."

Dieß war ein offenes Todes-Urtheil; zögern durfte man nicht mehr! Auch ward jeder Zweifel über den zu fassenden Entschluß durch des englischen Ministers, Lord Strongfort, Machtwort, und durch des, die englische Flotte im Tajo kommandirenden kühnen Sidney Smith, kategorische Einmischung gehoben. Drohend lagen die englischen Kriegsschiffe bereits vor der Hauptstadt, und schon verfügt war die strengste Blokkade, als Strongfort, am 25 November, noch einmal zur

---

„schleunigung des allgemeinen Friedens beizutragen. Zu die„sem Ende haben wir für gut befunden, zu verordnen, daß „von diesem Augenblicke an die Häfen dieses Königreichs allen „großbritannischen so wohl Kriegs- als Kaufahrteischiffen ge„schlossen seyn sollen."

„Lissabon den 20 Oktober 1807.

Stadt kam, geheime Audienz beim Prinzen erhielt, und dessen zweifelndes Gemüth endlich durch lebendige Vorspiegelungen der Schande, die seiner unter französischer Bothmäßigkeit wartete, zur schnellen Ausführung des längstens vorbereiteten Entschlusses bestimmte. Wäre unsere erst gegebene Ansicht die richtige, so konnte würklich die Täuschung auf keinen höhern Grad getrieben werden, als es hier geschah; denn selbst an dem Tage, wo der Entschluß der Flucht schon vest stand, ging noch ein portugiesischer Kourier nach Italien ab, der dem Kaiser Versicherungen überbrachte, daß Portugal es standhaft mit dem vesten Lande halten wolle.

Immer war durch diese Mittel so viel gewonnen, daß Junot selbst, für kurze Zeit getäuscht, auf der Grenze des Landes, von Alkantara aus, eine Proklamation an die Portugiesen erließ, worin er ankündigte, daß nun, da Portugal England den Krieg erklärt habe, die französische Armee als Freundin und Beschützerin der Regierung erscheine, und sich freundschaftliche Aufnahme verspreche. (XI) So war denn

---

(XI) Junots erste Proklamation an die Portugiesen.

Nachdem Portugal England den Krieg erklärt hat, so hören von diesem Augenblicke an alle Feindseligkeiten Frankreichs gegen Portugal auf. Die französische Armee wird nicht als Feindin, sondern als Freundin und Beschützerin dieses Königreichs gegen den gemeinschaftlichen Feind in dasselbe rücken. Der Obergeneral verspricht sich von den Einwohnern Portugals, daß sie die französischen Soldaten als Freunde und Bundesgenossen aufnehmen, für ihre Verpflegung durch Anlegung von Magazinen sorgen, und sich überhaupt bemühen werden, die vollkommenste Eintracht unter beiden Völkern aufs beste zu erhalten. Ich verspreche über die Mannszucht meiner Truppen mit unerbittlicher Strenge zu wachen, warne dagegen aber auch jede Ortschaft nachdrücklich, sich sorg-

Täuschung von beiden Seiten, wenn anders die Traktate von Fontainebleau nicht durch Cevallos erdichtet sind! — Die portugiesische Regierung hatte allen Landtruppen Befehl zugehen lassen, sich in Eilmärschen an die Küste zu verfügen, und 7000 Mann mußten die kleine Vestung Peniche auf einem felsigten Vorgebürge in der Korregidorschaft Leiria, als den bequemsten Einschiffungspunkt, besetzen, während die Ausrüstung der Flotte in höchster Eile sich ihrer Vollendung näherte.

Letzte Entscheidung gab nun die Nachricht: Junots Avantgarde sei bereits bei Abrantes, am rechten Ufer des Tajo, 20 Stunden von der Hauptstadt angekommen, und das Gros der Armee folge in Eilmärschen, um Lissabon zu erreichen. Da erschien die Abschieds-Proklamation, (XII) wodurch der

---

fältig vor Ausschweifungen und Vergehungen gegen die französische Armee zu hüten, wenn sie sich nicht den nachtheiligsten Folgen blosgestellt sehen will.

Alkantara im Oktober 1807.

Junot.

(XII) Abschieds-Proklamation des Prinz Regenten an die Portugiesen.

„Obgleich ich durch alle mögliche Mittel versucht, meinen „treuen und geliebten Unterthanen die bisher genossene Neu„tralität zu erhalten, obgleich ich meine königlichen Schätze „erschöpft, und mich jeder andern Aufopferung unterworfen, „sogar die Häfen meiner Königreiche den Unterthanen meines „alten und biedern Alliirten, des Königs von Großbritannien, „verschlossen, dadurch den Handel meiner Unterthanen dem „gänzlichen Ruin, und meine Krone einer beträchtlichen Ver„minderung der Einnahme ausgesetzt habe; so muß ich dennoch erfahren, daß Truppen des Kaisers der Franzosen „und Königs von Italien, welchem ich mich auf dem vesten „Lande angeschlossen hatte, in der Ueberzeugung, nicht mehr

Prinz seinen Entschluß: bis zum allgemeinen Frieden nach Brasilien zu entweichen, den Portugiesen kund that; eine, während seiner Abwesenheit, mit der höchsten Gewalt begabte

---

„beunruhigt zu werden, nach dem Innern meiner Reiche „marschiren und sich nach dieser Hauptstadt begeben. — Um „nun die traurigen Folgen, welche ein mehr schädlicher als „nützlicher Widerstand herbeiführen könnte, zu vermeiden, „der nur dazu dienen würde, Menschenblut zu vergießen, und „die Uneinigkeit mit den Truppen noch mehr anzufachen, „welche über die Grenze dieses Reichs gerückt sind, mit dem „Versprechen, nicht die mindeste Feindseligkeit auszuüben; — „und da ich weiß, daß ihre Absicht hauptsächlich auf meine „königliche Person gerichtet ist, und daß meine getreuen Un„terthanen weniger beunruhigt werden, wenn ich mich von „diesem Königreiche entferne; — so habe ich mit der Frau „Königin, meiner Mutter, und der ganzen königlichen Fa„milie, mich nach den amerikanischen Staaten zu begeben, „und in der Stadt Rio Janeiro bis zum allgemeinen Frieden „niederzulassen, beschlossen. Indem ich nun ferner erwäge, „wie sehr es gerathen ist, die Regierung dieser Reiche in „solcher Ordnung zu lassen, wie es für meine Völker am „Besten ist, wozu ich verpflichtet, und welches mir sehr am „Herzen liegt, so geruhe ich, in meiner Abwesenheit zum Re„gieren zu ernennen: den Marquis de Abrantes, meinen „sehr geliebten und hochgeschätzten Herrn Vetter; Franco „de Currha de Menezes, General-Lieutenant meiner „Armeen; Pedro de Mello Brayner, Mitglied mei„nes Konseils, als Präsidenten meiner königlichen Schätze, „wegen Verhinderung des Louis de Pasconcello „e Souza, der wegen seiner Krankheit unfähig ist; Dom „Francisco de Moronha, General-Lieutenant meiner „Armeen und Präsidenten; den Curia de Conscien„tia und Orden, und in Ermangelung des einen oder an„dern, den Grafen Monteiro, welchen ich als Präsidenten „der Rathskammer ernannt habe, unter Assistenz der beiden „Sekretaire des Grafen Sampajo, oder an seine Stelle „den Desembory oder do Paco, meinen Prokurator der „Krone, Jour Antonio Saltier de Mendonce; „zu welchen allen ich großes Zutrauen hege, und die eine aus-

Regierung einsetzte, und dieser zur genauen Bestimmung ihres Verhaltens Instruktionen mittheilte, von denen sich vorher sehen ließ, daß sie nicht würden befolgt werden können. (XIII)

„gebreitete Kenntniß und Erfahrung in meinen Regierungs-
„Angelegenheiten besitzen.

„Ich hoffe mit Zuversicht, daß meine Völker und Län-
„der auf solche Art werden regiert werden, daß mein Ge-
„wissen dadurch erleichtert wird, und daß die Gouverneurs
„gänzlich ihre Pflicht erfüllen, so lange es Gott gefällt, daß
„ich von meiner Hauptstadt entfernt bin, daß sie Recht und
„Gerechtigkeit unpartheiisch handhaben, und einen jeden nach
„Verdienst belohnen oder bestrafen werden. Gedachte Gou-
„verneurs werden es also verstanden haben und in Erfüllung
„bringen, so wie die Instruktion lautet, die neben dem De-
„krete von mir unterzeichnet ist.

„Gegeben im Pallaste Ajuda den 26 November 1807.

„Der Prinz Regent."

(XIII) Instruktion für die vom Prinzen eingesetzte Regentschaft.

„Die Staatsverweser, die ich durch mein königliches Dekret
„unterm 26 November ernannt habe, um in meiner Abwesen-
„heit dieses Reich zu verwalten, müssen den Eid in die Hände
„des Kardinal Patriarchen ablegen, und mit allem Ernst mit
„aller Wachsamkeit und Thätigkeit für die unpartheiische Justiz-
„pflege sorgen, wobei sie die Gesetze dieses Reichs aufs streng-
„ste zu beobachten haben. Sie werden den Einwohnern alle
„die von mir oder meinen königlichen Vorfahren verliehenen
„Privilegien aufrecht halten. Nach der Stimmen-Mehrheit
„werden sie die, von den respectiven Tribunälen ihnen vorge-
„legten, Berathschlagungen, in beständiger Rücksicht auf die
„Gesetze und Gebräuche dieses Reichs, entscheiden, für die
„Posten, Justiz-Beamten und Finanzen, in der nämlichen
„von mir beobachteten Ordnung sorgen. Sie werden Sorge
„tragen, die Personen und das Eigenthum meiner getreuen
„Unterthanen zu vertheidigen, indem sie zu den Militair-
„Posten die von ihnen anerkannten Verdienstvollsten auswäh-

Tages nachher, am 27 November, begab sich der Prinz Regent mit den königlichen Kindern und seiner Gemalin an Bord des seinen Namen führenden Linienschiffs. Die Gemüthskranke Königin, welche in diesem Tumulte wunderbar ihres Verstandes wieder mächtig zu werden schien, brachte man auf das Linienschiff ihres Namens, und nahm auch den Infanten Don Pedro, Sohn des Infanten Gabriel Anton, eines Bruders des Königs von Spanien (Carl IV.), mit an Bord. Dieser Prinz, obgleich spanischer Infant, war nach

---

„len. Sie werden so viel wie möglich dahin streben, dieses „Reich in Ruhe zu erhalten, und dahin sehen, daß die Trup„pen des französischen Kaisers und Königs von Italien wohl „einquartiert und mit allem Nothwendigen, so lange sie in „diesem Reiche verweilen, versehen seyn werden; jeder etwa „zu besorgenden Beleidigung vorzubeugen, und die geschehe„nen auf das strengste zu bestrafen, damit die gute Harmo„nie, welche mit den Armeen derjenigen Nationen beobachtet „werden muß, mit welchen wir uns auf dem vesten Lande „vereinigt haben, beibehalten werde. Wenn es sich irgend „zutrüge, daß einer der Reichsverweser ermangelte, so wer„den sie nach Mehrheit der Stimmen den Nachfolger desselben „erwählen. — Ich habe zu ihrer Ehre und zu ihren Tu„genden alles Zutrauen, daß meinem Volke in meiner Abwe„senheit kein Nachtheil widerfahre, und damit, so Gott „will, daß ich in Kurzem in diese meine Staaten zurückkehre, „ich alle völlig zufrieden antreffe, indem beständig unter ihnen „die gute Ruhe und Ordnung herrsche, die bei Unterthanen „stattfinden muß, die sich meiner väterlichen Fürsorge so wür„dig gemacht haben."

„Im Pallaste de Nossa Senhora de Ajuda den 26 No„vember 1807.

„Der Prinz."

Diese Proklamationen erhalten eine Merkwürdigkeit mehr dadurch, daß sie nur von einer Entfernung bis zum allgemeinen Frieden reden, und die Hofnung baldiger Rückkehr so bestimmt ausdrücken!

dem Tode seines Vaters und seiner Mutter, Maria Beatrix Prinzessin von Beira, vor geraumer Zeit nach Lissabon geschickt worden, um dort, als Sprößling des Hauses von Braganza und künftiger Gemal der ältesten Tochter des Prinz Regenten, erzogen zu werden!

Die Großen des Hofes schifften sich auf die anderen Linienschiffe ein, die Staats-Sekretaire auf die Fregatten. Nachdem alle mitzunehmenden Staats-Effekten am Bord waren, erlaubte man auch Privatpersonen, ihr Eigenthum einzuschiffen, welches besonders die zu Lissabon ansässigen Brasilier benutzten, indem die Kaufleute so viele europäische Waaren nach Brasilien verluden, als die Schiffe nur fassen konnten. Zwei Tage wurde die Flotte durch widrige Winde am Auslaufen verhindert; endlich segelte sie, am 29 November, aus dem Tajo, mitten durch die englische Flotte, welche sie mit 21 Kanonenschüssen salutirte. Sie bestand aus den Linienschiffen: Kronprinz, von 90 Kanonen; Graf Heinrich, von 74 Kanonen; Prinz von Brasilien, 74 Kanonen; Königin von Portugal, 74 Kanonen; Don Juan de Castro, 74 Kanonen; Martin de Friltas, 64 Kanonen. Dabei waren 4 Fregatten von 44 und 36 Kanonen, und 4 Briggs, jede von 18 Kanonen, nebst den Transportschiffen; zusammen 36 Segel. — Die mitgenommenen Schätze wurden auf 250 Millionen Kruzaden berechnet. Im Hafen blieben zurück: die Linienschiffe Vasco de Gama, von 74 Kanonen; Maria Primura, 74 Kanonen; San Sebastian, 64 Kanonen; Prinzessin von Beira, 64 Kanonen, und ein auf dem Stapel liegendes Schiff von 74 Kanonen; dazu 5 große Fregatten, 12 starke Goeletten, 4 Kanonierschaluppen und eine schwimmende Batterie.

Wenige Stunden vor der Abreise hatte sich ein Erdbeben spüren lassen, die See war in Bewegung, und die Flotte kämpfte noch am 30 November Angesichts der Stadt mit den Wellen. Bald darauf zerstreuete sie ein Windstoß, und nur mit Hülfe der Engländer konnten die schlecht ausgerüsteten Schiffe in Stand gesetzt werden, die weitere Reise nach Brasilien fortzusetzen.

An demselben Tage, wo noch die königliche Familie auf ihren Schiffen dem Blicke des traurenden Portugiesen nicht entzogen war, — erschien der Vortrab des französischen Heers, den Obergeneral Junot an der Spitze, in Lissabon. Ein Korps zog sogleich durch die Vorstädte nach dem Fort St. Julien, welches die Tajo-Mündung beherrschte. Junot selbst nahm sein Quartier bei dem Baron Quintella. Starres Entsetzen hatte sich des Volks bemächtigt, auch das Erdbeben trug das seinige dazu bei, den Aberglauben zu Gunsten der einrückenden Franzosen in Thätigkeit zu setzen; und noch waren die eingerückten Truppen (nur einige 1000 Mann stark) nicht keck genug, durch herrische Behandlung die Wuth des lissaboner Pöbels zu reizen. Aber die Keckheit fand sich mit der Macht, als mehrere Truppen eingerückt, die Forts sämmtlich besetzt, am 1 December, als am Jahrstage der Erhebung des Hauses Braganza, die Zeichen der vormaligen Herrscher herabgerissen, durch französische Adler ersetzt, und die Hauptzugänge gehörig gesichert waren. Zwei Proklamationen des Obergenerals bewiesen nun zur Genüge, welche Herrschaft man zu erwarten habe. Durch die erste wurde alles englische Eigenthum konfiszirt, und jedem, der etwas davon verheimlichen würde, gedroht, des Verheimlichten zehnfachen Werth zu ersetzen; durch die andere ward das Tragen der Feuergewehre verboten, und angedeutet: es solle jeder, der ohne

Erlaubnißschein des Kommandanten von Lissabon Waffen führe, von einer Militair-Kommission gerichtet werden. (XIV)

(XIV) Junots Proklamationen nach der Besetzung von Lissabon.

1. Der Gouverneur von Paris, erster Adjudant Seiner kaiserlich königlichen Majestät, Obergeneral, beschließt im Namen Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien: Alle Güter, sowohl an Mobilien, Edelgesteinen, Silber, als an Grundeigenthum von jeder Art, welche Individuen, die großbritannische Unterthanen sind, und im ganzen Lande Portugal sich befinden, gehören, sollen konfiszirt werden. Alle englische Manufaktur-Waaren, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mögten, sollen konfiszirt werden. Es wird ausdrücklich jedem Individuum, von welchem Range es auch sey, befohlen, dasjenige, was in seinen Händen ist, irgend Sachen von Werth, oder Waaren, welche großbritannischen Unterthanen gehören, in Zeit von drei Tagen im Büreau des Herrn le Gay, der dazu als Kommissair beauftragt ist, und in Nro. 10. vor dem Springbrunnen von Loretto wohnt, anzugeben. Im Innern von Portugal müssen diese Angaben vor den Juiz des Orts gemacht werden. Jedes Individuum, das seine Angaben nicht genau gemacht haben wird, soll den Werth des Gegenstandes, den es nicht angegeben hat, zehnfach bezahlen und selbst körperlich bestraft werden, wenn Anlaß dazu ist. Die Waaren, wovon das Eigenthum auf irgend eine Art durch portugiesische, französische Kaufleute, oder Kaufleute von irgend einer andern Nation gedeckt seyn würde, sollen ebenfalls unter den nämlichen Strafen angegeben werden. Der General-Administrator der Finanzen und der Regentschaftsrath sind mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Gegeben im Pallast des Hauptquartiers zu Lissabon den 4 December 1807.

Junot.

2. Der Gouverneur von Paris u. s. f., im Namen Seiner Majestät des Kaisers und Königs, in Erwägung, daß unter dem Vorwande der Jagd täglich Mordthaten begangen

Solche Verordnungen mußten nothwendig, da es an heimlichen Aufhetzungen durch englische Emissaire nicht fehlte, den rohen Pöbel zu wilden Ausbrüchen der Wuth verleiten; auch die heimlichen Aufhetzer vielleicht eine Probe machen, wie viel sich zum Widerstande gegen die Franzosen durch Volkstumulte bewürken lasse. Am 13 December, es war ein Sonntag, wo der bigotte Pöbel schaarenweise nach den Kathedral- und Kloster-Kirchen strömte, sammleten sich, nach beendigter Messe, auf den beiden Hauptplätzen große Volkshaufen, bald waren Anführer da, und nun machte die aufgereizte Masse einen förmlichen, wüthenden Angrif auf die französische Hauptwache. Die Lärmtrommel erschallte, schnell sammlete sich die französische Garnison, auch portugiesische Kavallerie und Infanterie schloß sich an sie, und es zerstreute

---

werden, und da es die Absicht des Obergenerals ist, das Wild in den Ländereien, wo es schädlich seyn könnte, mit Ordnung tödten zu lassen, beschließt: das Tragen von Feuergewehr und die Jagd sind in ganz Portugal überhaupt, und besonders in den Reserven der Krone verboten. Jedes Individuum, das nicht Militair ist, und welches mit einem Gewehr oder Pistolen jagend befunden wird, wird, ohne einen vom General Delaborde, Kommandanten von Lissabon, unterzeichneten und mit seinem Petschaft besiegelten Erlaubnißschein erhalten zu haben, als Vagabund und Räuber auf den Landstraßen angesehen, und als solcher vor eine Militair-Kommission, die zu dem Ende organisirt worden, gestellt werden. Der Regentschaftsrath, der Kommissair der französischen Regierung, so wie der General, Kommandant zu Lissabon, die Korregidores, Juizes, von allen Klassen, sind mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets beauftraget, das gedruckt und in ganz Portugal angeschlagen werden soll.

Gegeben im Pallast des Hauptquartiers zu Lissabon den 4 December 1807.

Junot.

bald das lebhaft unterhaltene Feuer und der Angrif einiger geschlossener Kolonnen, die mit dem Bajonet eindrangen, jene ordnungslosen Volkshaufen. Doch war das Gefecht blutig genug gewesen, denn von beiden Partheien bedeckten Todte und Verwundete die Gassen; 38 von den Aufrührern wurden ergriffen, und gegen alle, die man mit den Waffen in der Hand gefangen nahm, ward prompte Justiz geübt. Die Truppen mußten 48 Stunden unterm Gewehr bleiben; man befürchtete allgemeinen Aufruhr. Doch der Nachdruck fehlte! Sidney Smith lag ruhig vor dem Hafen, und durch strenge Maaßregeln des Obergenerals ward die Tollkühnheit eingeschüchtert.

Portugals Schicksal schien jetzt unwiderruflich entschieden. Die französische Hauptmacht stand am Tajo, hielt Estremadura, Beira und das obere Alemtejo besetzt, hatte die Vestungen Elvas, Guarda und Portalegre in ihrer Gewalt, und beherrschte Lissabons sämmtliche Umgebungen, während 4000 Spanier Oporto einnahmen, die vesten Plätze in der Provinz Entre Duero e Minho in ihre Gewalt brachten, und obenein noch, in Gemäßheit des Traktats von Fontainebleau, an 20,000 Spanier, unter dem General-Kapitain D. Solano, von Kadix aus, die Küsten Algarviens und das untere Alemtejo schützten.

Junot, ein Mann von entschlossenem Muth, abgehärtet durch die Stürme der Revolution, und mit den Planen seines Herrn genugsam bekannt, um die zu ihrer Erreichung dienlichen Maaßregeln mit derjenigen Schnelligkeit und Energie zu ergreifen, welche, nach so vielfältigen Erfahrungen, am gewissesten zum Zwecke führen, erklärte jetzt kategorisch: das Haus Braganza habe aufgehört über Portugal zu regieren, und Portugal sey unter den allmächtigen Schutz des

Kaisers der Franzosen gestellt. Ernstliche Drohungen bewogen nun den Kardinal Patriarchen von Lissabon, und selbst den Groß-Inquisitor, Don Josi Maria de Mello, Hirtenbriefe und Proklamationen ergehen zu lassen, worin alle Gläubigen des portugiesischen Reichs dringend, im frommen Tone, ermahnt wurden, sich die Erhaltung der Ruhe, des Friedens und der christlichen Einigkeit, welche jetzt nöthiger als jemals wären, angelegen seyn zu lassen.

„Unter die ausgezeichneten Wohlthaten der göttlichen „Vorsehung, — hieß es in jenen Proklamationen, — gehö„ren auch der Friede und die gute Ordnung, welche in un„serm Reiche herrschen, seitdem eine große Armee ihm zu „Hülfe herbei gekommen ist. Wir sind unsers Glücks sicher, „sobald wir dasselbe zu benutzen wissen; wir genießen in und „außer unseren Häusern gleiche Sicherheit. Vergessen wir „nicht, daß wir diese unschätzbaren Wohlthaten dem Eifer „und der Thätigkeit des Obergenerals verdanken, der hier „den Befehl führt, und dessen Tugenden wir schon lange „kennen; daß die Armee, die in unserer Mitte ist, Napoleon „dem Großen angehört, daß dieser Monarch von Gott ge„sandt ist, um die Religion zu beschützen und die Völker zu „beglücken, und daß derselbe uns diese Wohlthaten angedeihen „lassen wird, wenn wir uns alle, Einheimische wie Fremde, „als Brüder lieben!“

Der Sprache hörte man wohl an, durch welches Organ sie geführt wurde; der Kommentar ihrer Deutung lag selbst dem gemeinsten Verstande nahe, und mit wie viel innerer Ueberzeugung der Patriarch und Groß-Inquisitor sie nachsprachen? — glaubte jeder Portugiese genau abwägen zu können. Die Würkungen derselben waren daher gerade so, wie sie seyn mußten und konnten. Der Pöbel schwieg, weil

ihm zu reden die Kraft genommen war, die besser Unterrichteten wußten, daß Dupont bereits mit einem starken Armee-Korps, zu Junots Unterstützung, in Valladolid (beim Anfange des Jahrs 1808) erschienen sey, den Spaniern trauete man nicht ganz, die alte französische Parthei war noch durch den neuen Glanz, der ihr hoffentlich zu Theil werden sollte, geblendet, und so entstand ein Zustand von stiller, mit innerem Grimm oder gespannter Neugier gemischter Ergebung in das unabwendbare Schicksal, welchen französische Berichte, als höchste Zufriedenheit der Nation mit der neuen beglückenden Ordnung der Dinge, priesen.

Vorbereitet zur Genüge glaubte also wahrscheinlich selbst der umschauende Junot, der Hauptstadt Bewohner, zu dem glänzenden Schauspiele, welches er ihnen am ersten Februar des Jahrs 1808 vorstellte. Er begab sich in Begleitung des Generalstaabes zu Pferde aus seinem Pallaste nach dem Pallaste der Inquisition auf dem Rocio-Platze, wo die vom Prinz Regenten niedergesetzte Regierung ihre Sitzungen hielt. Die Truppen aller Waffengattungen bildeten ein Spalier und starke Detaschements Kavallerie eröfneten und schlossen den Zug. Im Regentschafts-Pallaste, umgeben von Truppen mit blinkenden Waffen, hielt Junot eine feierliche Rede, worin er der Regentschaft den souverainen Willen seines Herrn, der ihn zum General-Gouverneur von Portugal ernannte, erklärte, die Regentschaft aufhob, und auf der Stelle eine provisorische Regierung einsetzte, die aus drei Ministerien und folgenden Personen bestand:

I. Ministerium des Kriegs und der Marine. Ein Staats-Sekretair, Herr Luit, französischer Kommissair-Ordonateur, und Graf Sampajo, adjungirter Rath, ein Portugiese, gewesenes Mitglied der Regentschaft.

2. Ministerium des Innern und der Finanzen. Ein Staats-Sekretair, Herr Hermann, gewesener französischer Konsul zu Lissabon. Ein adjungirter Rath fürs Innere, Don Pedro de Mello Brayner, ein Portugiese und gewesenes Mitglied der Regentschaft. Ein adjungirter Rath für die Finanzen, Herr d'Azevedo-Cotinho, ein Portugiese.

3. Ministerium des Kultus und der Gerechtigkeitspflege. Ein Regidor, der Prinzipal Castro, gewesenes Mitglied der Regentschaft, und der General-Sekretair des Konseils, Herr Viennot-Vaublanc, Musterungs-Inspektor.

Das Haupträderwerk leiteten also Franzosen, — und wenn schon dieser Umstand die Eingebornen, die sich nun ganz im gehässigen Lichte einer überwundenen Nation erblickten, erbitterte, so war wahrlich die zu gleicher Zeit bekannt gemachte Proklamation (XV) des neuen General-Gouverneurs

---

(XV) Junots Proklamation bei Annahme des General-Gouvernements, am 1 Februar 1808.

Einwohner des Königreichs Portugal! Eure Interessen haben die Aufmerksamkeit Seiner Majestät des Kaisers, unsers erlauchten Herrn, auf sich gezogen: jede Unentschlossenheit muß aufhören, Portugals Geschick ist vestgesetzt, und sein künftiges Glück ist gesichert, denn Napoleon der Große nimmt es unter seinen allmächtigen Schutz. Der Prinz von Brasilien entsagte dadurch, daß er Portugal verließ, allen seinen Rechten auf die Souverainität dieses Königreichs. Das Haus Braganza hat über Portugal zu regieren aufgehört. Der Kaiser Napoleon will, daß dieses schöne Land ganz in seinem Namen und durch den Obergeneral seiner Armeen verwaltet und regiert werde. Die Obliegenheiten, welche dieser Beweis der Güte und des Zutrauens meines Herrn mir auflegt, sind schwer zu erfüllen; doch hoffe ich, soll es mir da-

nicht geschickt, die widrigen Eindrücke zu verlöschen, oder neue beruhigende Hofnungen zu gewähren.

---

mit gelingen, mit Hülfe der Bemühungen der unterrichtetsten Männer des Königreichs und des guten Willens aller seiner Einwohner! — Ich habe ein Regierungs-Konseil niedergesetzt, um mir über das auszuführende Gute Vorschläge zu machen. In die Provinzen sollen Administratoren geschickt werden, um sich über die Mittel zu Verbesserung der Verwaltung und Einführung guter Ordnung und Oekonomie zu unterrichten. Ich befehle, Straßen zu öfnen und Kanäle zu graben, um die Kommunikationen zu öfnen und den Ackerbau und die National-Industrie blühend zu machen; jene zwei für das Wohl eines Landes so nöthigen Zweige, die man unter einem geistreichen, geduldigen und tapfern Volke leicht emporbringen wird. Die portugiesischen Truppen, unter Anführung ihrer ausgezeichnetsten Chefs, werden bald nur eine Familie mit den Kriegern von Marengo, Austerlitz, Jena und Friedland bilden. Die Finanzen werden, bei einer guten Verwaltung, jedem Staatsbeamten den Lohn seiner Arbeit sichern. Der öffentliche Unterricht, diese Urquelle der Civilisation der Völker, wird sich in alle Provinzen verbreiten, und die Provinzen Algarvien und Ober-Beira haben vielleicht eines Tages auch ihre Camöens. Die Religion eurer Väter, die nämliche, zu welcher wir alle uns bekennen, wird durch denselben Willen, der sie in dem weiten französischen Kaiserreiche herzustellen wußte, geschützt und befördert werden; aber befreiet von dem Aberglauben, der sie entehrt. Die Gerechtigkeit wird gleichmäßig gegen jedermann, und ohne Zögerung und Willkühr, womit sie bisher überladen war, verwaltet werden. Die öffentliche Sicherheit wird nicht mehr durch ein abscheuliches, vom Müssiggange erzeugtes Raubsystem gestört werden; und wenn es unverbesserliche Bösewichter giebt, so wird eine gute Polizei die Gesellschaft davon reinigen. Die häßliche Bettelei wird ihre Lumpen nicht mehr in der stolzen Hauptstadt oder im Innern des Reichs zur Schau stellen, man wird für sie Arbeitshäuser errichten, in welchen der verstümmelte Arme einen Zufluchtsort finden, der Müssiggehende aber, zu seinem eignen Besten, zur Arbeit angehalten werden wird.

Die Ankündigung von Eröfnung neuer Kanäle, Landstraßen und öffentlicher Arbeiten, die Erklärung, daß in jeder Provinz ein besonderer Civil-Intendant und Militair-Kommandant seyn sollte, die Vorspiegelungen einer dem portugiesischen Volke bisher unbekannten Glückseligkeit durch neue Administrations-Maaßregeln, — dieß alles rührte den großen Haufen weit mehr zum Ingrimm und zur Widersetzlichkeit auf, als daß es ihn zu geduldiger Folgsamkeit stimmte. Einer Nation, die sich in Trägheit und Unthätigkeit so lange wohlgefiel, konnten Aussichten, zur Belebung der Industrie, wenig behagen; — einem Volke, dessen Religion in der Hauptsache auf Aberglauben, Bigotterie und Mönchsthum hinauslief, laut sagen, man wolle diesen Aberglauben dämpfen, hieß selbst die Feuerbrände der Pfaffen und Mönche, deren Heiligstes nun auf dem Spiele stand, in Schwung bringen; —

Einwohner von Portugal! Seyd guten Muths und ruhig! Weiset die geheimen Einflüsterungen derer zurück, die euch zu irgend einem Aufruhr verleiten mögten, und denen es wenig darauf ankommt, Blutvergießen zu veranstalten, wofern es nur Blut des vesten Landes ist! Beschäftigt euch zutrauensvoll mit euren Arbeiten, ihr werdet deren Früchte erndten! Müßt ihr auch in den ersten Augenblicken einige Opfer bringen, so geschieht es, um die Regierung zur Verbesserung eures Schicksals in den Stand zu setzen. Uebrigens sind dieselben für den Unterhalt einer großen Armee unentbehrlich, und diese ist zu des großen Napoleons weitaussehenden Planen nöthig. Er hat sein wachsames Auge auf euch gerichtet, und euer künftiges Glück ist gesichert; ihr werdet ihm eben so theuer seyn, wie seine französischen Unterthanen. Aber verdient auch seine Wohlthaten durch eure Ehrfurcht und Unterwerfung für seinen Willen!

Gegeben im Pallast des Hauptquartiers zu Lissabon den 1 Februar 1808.

Junot.

einer so ausgebreiteten, privilegirten und gewissermaßen geehrten Kaste von Menschen, denen Bettelei einziges Vergnügen und Erwerb war, andeuten: daß dieser Erwerbszweig baldigst und gewiß abgeschnitten werden solle, war eben so viel, als ihre Fäuste zum bezahlten Kampfe gegen die verhaßten Neuerer, bei erster günstiger Gelegenheit, absichtlich in Thätigkeit setzen.

Als nun vollends, gleich nach jener schreckenden Proklamation, das kaiserliche Dekret (XVI) von Mailand, welches Portugal eine Kontribution von 100 Millionen Franken auferlegte, bekannt ward, als Junot diese ungeheure Kontribution nach portugiesischem Gelde auf 40 Millionen Kruzaden bestimmte, und alle Klöster, Kongregationen, Erzbischöfe und Bischöfe des Reichs, nebst allen Eigenthümern von Häusern und Grundstücken, zu der Beisteuer heranzog; — da wurde selbst jede mögliche Verbesserung durch die neue Ordnung

---

(XVI) Kaiserliches Dekret, die Kriegs-Kontribution von Portugal betreffend.

Art. 1. Es wird Portugal eine Kriegs-Kontribution von 100 Millionen Pesetas (100 Millionen Franken) auferlegt, welche von allem, Privatpersonen zugehörigen, Eigenthum und Gütern erhoben werden soll.

Art. 2. Der Obergeneral unserer Armee wird diese Kontribution auf die Provinzen und Städte nach dem Vermögen eines jeden vertheilen.

Art. 3. Alle der Königin von Portugal, dem Prinzen Regenten und allen apanagirten Prinzen zugehörigen Güter, sollen unter Sequester gelegt werden. Gleichergestalt werden die Güter aller Großen sequestrirt, die den Prinzen auf seiner Flucht begleitet haben, in so fern sie nicht vor dem nächsten 15 Februar zurückgekehrt sind.

Mailand den 23 December 1807.

Napoleon.

der Dinge ins Vergessen gebracht. (XVII) Jede Klasse der Staatsbürger fühlte sich gleich stark bedrückt, am meisten aber

---

(XVII) Junots Bekanntmachung, die Vertheilung der Kontribution betreffend.

Zufolge des Dekrets Seiner Majestät vom 23 December vorigen Jahrs, und im Namen besagter Seiner Majestät haben Wir, Gouverneur von Paris, erster Adjudant Seiner Majestät, General en Chef der französischen Armee in Portugal, dekretirt und dekretiren wie folgt:

1. Es soll von ganzem Königreiche Portugal eine außerordentliche Kriegs-Kontribution von 40 Millionen Krusaden erhoben werden. Die vorher beim Einmarsche der französischen Armee auferlegte und bezahlte Kontribution von 2 Millionen Krusaden, soll bei der gegenwärtigen Kontribution in Rechnung gebracht, und durch den General-Einnehmer auf die letztern Millionen zurückgezahlt werden.

2. Zu dieser außerordentlichen Kontribution müssen alle Kaufleute, Bankiers und Pächter der Renten und Kontrakte des Königreichs Portugal, 6 Millionen an das Handels-Tribunal bezahlen, welches die Vertheilung dieser Summe auf alle Individuen dieser Klasse, nach deren bekannten oder vorausgesetzten Vermögens-Umständen zu machen hat. Diese Kontribution soll auf folgende Weise berichtigt werden: ein Drittheil wird den nächsten 10 März, das zweite Drittheil den 1 Mai, uud das dritte Drittheil den 1 August bezahlt.

3. Alle englische Manufaktur-Waaren, die schon ihres Ursprungs wegen wegnehmbar sind, sollen durch die Kaufleute, welche sie besitzen, zurückerkauft werden, und sie können darüber nach Gefallen disponiren, wenn sie zu deren Rückkauf 1/3 ihres Werths nach dem Facturapreis bezahlt haben. Diese Bezahlung soll in 3 Terminen und zu derselben Zeit, wie in dem vorhergehenden Art. vestgesetzt ist, geschehen.

4. Das Gold und Silber aller Kirchen, Kapellen und Brüderschaften der Stadt Lissabon und ihres Gebiets, soll binnen 14 Tagen nach der Münze gebracht, und durch den Schatzmeister daselbst, unter der Inspektion und den Befehlen des Aufsehers der Münze, angenommen werden. Die Kirchen sollen nur das zum Kultus nothwendige Silbergeräthe behalten, von welchen Stücken ein durch die, mit der Ver-

die Geistlichkeit, deren Privilegien so rauh angetastet, fast umgeworfen wurden, und die doch bei ihrem großen Ansehen

---

waltung oder Aufbewahrung dieser Gegenstände beauftragten Person unterzeichnetes Verzeichniß eingeliefert werden muß. Der Abliefeferer soll von dem Schatzmeister der Münze in gültiger Form einen Empfangschein erhalten. Jede des Betrugs überwiesene Person, sowohl in der Angabe der vorhandenen Gegenstände, als in der, die den Kirchen gelassen sind, oder welche zu ihrem Vortheil einiges entwandt hätte, soll den Werth des verheimlichten oder entwandten Gegenstandes vierfach bezahlen. Den Einnehmern soll, wenn sie es für nöthig halten, eine Eskorte gegeben werden.

5. Der Total-Ertrag des Werths der oben bemerkten Gegenstände soll bei gegenwärtiger Kontribution in Rechnung gebracht werden.

6. Alle Erzbischöfe und Bischöfe des Königreichs, alle Prälaten und Chefs religiöser Orden beider Geschlechter, die geist- und weltlichen Brüderschaften, welche Güter, liegende Gründe, oder auf Interessen belegte Kapitalien besitzen, sollen, wenn ihr Einkommen 16,000 Kruzaden nicht übertrift, 2/3 und wenn selbiges diese Summe übertrift, 3/4 ihrer jährlichen Einkünfte kontribuiren. Beide sollen für dieses Jahr von den Zehnten befreiet bleiben.

7. Jeder, welcher den Genuß einer geistlichen Pfründe hat, die 6 bis 900,000 Reis jährlich einbringt, soll 2/3 seines jährlichen Einkommens, und wenn solches die Summe von 900,000 Reis übertrift, 3/4 desselben bezahlen.

8. Alle Kommandeurs der drei Militair-Orden und die des Maltheser-Ordens sollen 2/3 der Einkünfte ihrer Komthureien kontribuiren.

9. Jeder Eigenthümer von einem Hause zu Lissabon und von den dazu gehörigen Ländereien, soll die halbjährige Miethe dafür, wenn es vermiethet ist, kontribuiren; bewohnt der Eigenthümer sein Haus selbst, so soll es geschätzt werden. Alle Hauseigenthümer in den andern Städten und Flecken des Königreichs sind, in gleicher Form und unter denselben Strafen, dieser Kontribution unterworfen.

10. Alle Eigenthümer von Ländereien sollen für dieses Jahr 2 Zehnten, über den schon auferlegten, bezahlen.

und Einflusse aufs Volk tausend Mittel in Händen hatte, den Keim der Erbitterung zu nähren. Gerade dasjenige, was bei einem deutschen Volke günstigen Eindruck gemacht hätte, daß nämlich die Geistlichkeit mit herbeigezogen, und die Kirchenschätze zur Bezahlung der außerordentlichen Steuer in Anspruch genommen wurden, erbitterte den bigotten Portugiesen aufs äußerste. Geistlichkeit, Kaufmann, Adel und Volk waren also jetzt, — was sie vielleicht seit Jahrhunderten nicht gewesen, — auf eine wunderbare Weise einstimmig. Das Innerste der Nation schien aufgerührt zu seyn; und als der Wind die Rebellions-Flamme von Spanien herübertrieb, fand sie hier des feuerfangenden Stoffs eine unendliche Masse.

Doch wäre, ohne Hülfe von außen, die Gluth höchst wahrscheinlich in sich selbst wieder erdämpft worden; allein an Versprechungen solcher Hülfe fehlte es nicht, und der mißvergnügte Portugiese näherte sich, nnter gleichem Druck befangen, dem eben so mißvergnügten, sonst gehaßten Spanier

---

II. Für ein jedes Gespann Kutschpferde oder Maulthiere, für jedes Reitpferd und für jeden Domestiken, welche in dem gegenwärtigen Jahr in die Rolle der resp. Auflagen getragen sind, soll eine gleiche Summe, wie die schon auferlegte, bezahlt werden.

12. Alle öffentlichen Häuser und Anstalten, welche zu den Ausgaben der Polizei beitragen, sollen noch eine Summe bezahlen, die ihrem diesjährigen Betrage gleich ist.

13. Alle Handwerks-Innungen und die Eigenthümer von Buden auf öffentlichen Plätzen in den Provinzen, tragen nach Verhältniß zu der Kontribution bei u. s. f. — Die Einwohner der Provinz Beira, welche durch den Durchmarsch der Armee stark gelitten haben, sollen von den ersten beiden Drittheilen der Kontribution frei bleiben.

Junot.

jetzt leicht. — Die Spanier zu Oporto, die in Algarvien, die in den kleinen Vesten der Lande Entre Minho e Duero und Tras los Montes waren stillschweigend schon mit ihren Wirthen einverstanden über gleiche Maaßregeln, wenn das Signal zur thätigen Widersetzlichkeit gegeben wurde. Dabei konnte man französischer Seite die ausgedehnte Küste unmöglich so genau bewachen, daß nicht englische Kommissaire, die Geld, Waffen und Versprechungen reichlich austheilten, hier und da gelandet, sich tief ins Land verbreitet, und den Insurrektions-Geist angefacht hätten.

Das Gerücht, welches von den schreckenden Ereignissen in Portugal nach Spanien herüber schallte, vergrößerte sie ins Ungeheure, und das nahe Bild der Sklaverei eines unterjochten Volks empörte im südlichen und nordwestlichen Spanien alle Gemüther um so mehr, da es mit dem Anfange des Jahrs 1808 auf ihrem eignen Grund und Boden der Prodigien nicht wenige gab, die gleiches Schicksal und gleiche Entehrung drohend ankündigten. Wäre Spanien noch nicht zur Revolution reif gewesen, dieses nahe Schreckbild mußte es plötzlich dazu reif machen.

Drei große Armee-Korps, kommandirt von den Generalen Moncey, Dupont und Lechi, standen beim Anfange des März 1808 bereits im Herzen von Spanien. Am 29 Februar stellte sich der General Lechi zu Barcellona, wohin Moncey schon früher das Hauptquartier des dritten Armee-Korps gebracht, an die Spitze der von der Esplanade abziehenden Wachtparade, und marschirte ohne Musik und Trommelschlag nach der Vestung. Dem auf den Waffenplatz gerufenen Kommandanten ward der Vestung Besitznahme, in

Vollmacht des Kaisers Napoleon, bekannt gemacht, und nun wollte der Kommandant sich sammt der spanischen Besatzung kriegsgefangen ergeben; aber Lechi erklärte: Franzosen und Spanier seyn Freunde und Alliirte. Doch schloß das Fort die Thore und wurde umzingelt, bis der Kapitain-General auf die Anzeige: es geschehe alles mit Einwilligung beider Höfe, die Thore zu öfnen befahl, und Nachts 11 Uhr die französischen Truppen einließ. Katalonien, durch 10,000 Franzosen besetzt, schien jetzt völlig in ihrer Gewalt zu seyn. — Ein nicht unbeträchtliches Korps setzte sich von dort aus nach Karthagena in Marsch, große Heerhaufen zogen fortdaurend an der nördlichen Küste nach Gallizien und gegen die portugiesische Grenze. Alles deutete also auf den Plan hin: an beiden Meerskästen herab zu ziehen, Spanien von beiden Seiten zu umklammern, und so die Bestimmung seines Schicksals ganz in des französischen Kaisers Gewalt zu bringen. Schreckende Erscheinungen, die durch noch schreckendere Gerüchte doppelt furchtbar für den spanischen Nationalstolz gemacht wurden! Spanien, hieß es, solle zerstückelt, — Katalonien und Arragonien dem französischen Reiche einverleibt, — die spanische Dynastie dafür in Portugal entschädigt werden. Dieß erhitzte die Gemüther mit jedem Tage mehr; denn der Gedanke einer Zerstückelung des Vaterlandes war der unausstehlichste für jeden patriotischen Spanier. — Geheime Gesellschaften bildeten sich, wüthende Volksredner traten auf, verflucht wurde die den Franzosen ergebene Parthei, und am meisten Godoy, der vermeintliche Urheber aller dieser die Nationalehre zerstörenden Gräuel.

Wie viel Pfaffen und Mönche, wie viel die Werkzeuge des heiligen Officiums zur größern Erbitterung der Gemüther beitrugen, läßt sich denken! Eine totale Reform der bisher

bestandenen Verfassung, der privilegirten Kasten schändliche Bedrückung, des Mönchs-Himmels Untergang stand bevor, spielten die verhaßten Franzosen völlig in Spanien den Meister. Der Pöbel, leicht folgend jedem Impulse, den er durch seine gewohnten, und mit bigotter Ehrfurcht angebeteten Treiber und Götzen erhielt, wurde durch Schreckbilder von einer unerhörten Sklaverei in Gährung — bald nachher in Wuth gesetzt.

Millionen Stimmen vereinigten sich zum Rebellions-Geschrei. Unter solchem Getümmel erhob die Parthei Infantados, der gekränkten Granden, der aus Madrid vertriebenen Höflinge, mit neuer Gewalt ihr Haupt. Schnelle Erhebung des Prinzen von Asturien auf seines Vaters Thron, augenblicklicher Sturz des verdammten Günstlings, kraftvolle Maaßregeln einer neuen durch die Macht der ganzen Nation unterstützten Regierung, schrie sie, ist Spaniens einziges Rettungsmittel.

Daß dieses Geschrei jetzt überall geneigte Herzen und offene Ohren fand, bedarf keines Beweises. Schon der angenehme Kitzel des spanischen Nationalstolzes, der mit eigner Kraft der Fremdlinge Einmischung in des Vaterlandes Angelegenheiten abwehren zu können vest überzeugt war, mußte jenen Vorspiegelungen freie Bahn machen.

In der Hauptstadt war die Stimmung der Gemüther, wo möglich, noch stürmischer, als in den Provinzen. Alle Erbärmlichkeiten des Hofes waren hier unmittelbar unter des Pöbels Augen vorgegangen. Die spanischen und wallonischen Garden fühlten, die Leibgarde des Königs selbst, sah sich zurückgesetzt; denn Godoys Leibhusaren machten ihr den Rang streitig. Infantado hatte noch seine treuen Anhänger unter den Offizieren, die dafür sorgten, die gehässige Stimmung

ihrer Untergebenen, dem Plane der Revolutionairs gemäß, zu erhalten. Den gedemüthigten Prinzen von Asturien betrachtete man mit Mitleiden, ergrimmte täglich mehr über der Königin und Godoys Triumph, reizte sich zu gegenseitiger Erbitterung durch kleine Fehden mit Godoys Kreaturen, und empfing Winke oder Vertröstungen: es solle nun bald der Rachetag für so viele Schmähungen und Unbilden erscheinen. Die Gemüther nie zu Ruhe kommen zu lassen, benutzte man am meisten jene schreckenden Gerüchte von stets größerer Annäherung zahlreicher französischer Truppenkorps, die jetzt sämmtlich unter des Großherzogs von Berg Oberbefehl ständen. Dieser, Günstling und Schwager Napoleons, sey, hieß es, eingeweiht in alle Plane des Hofes, und habe bereits sein Hauptquartier zu Aranda, während Duponts Divisionen die Hauptstadt umgäben. Alles sey verloren, werde nicht bald der entscheidende Schlag gethan.

Dem Günstlinge konnte unmöglich unbekannt bleiben, daß in der Hauptstadt und ihren nächsten Umgebungen der Ausbruch eines gefährlichen Aufruhrs zu befürchten sey, der sich diesesmal vielleicht in einen Orkan verwandelte, der das ganze Gebäude der Intrigue plötzlich über den Haufen werfen und in seinen eignen Trümmern begraben werde. Ueber Napoleons ungewisse Protektion, durch Izquierdos Briefe geschreckt, war ihm jetzt selbst die Annäherung des Großherzogs von Berg und der französischen Hauptarmee furchtbar genug. Gern hätte er also wahrscheinlich den Prinzen von Asturien völlig wieder mit seinem Vater versöhnt, um dann unter beiderseitigem Schutze desto sicherer zu seyn; aber des Thronerben Mißtrauen, der gekränkten Granden Rache, Wuth und empörter Stolz schreckten ihn stets als fürchterliche Gespenster zurück. Vorerst war demnach nichts nöthi-

ger nach seiner Meinung, als des schwachen Königs Gemüth über die wahren Ursachen der Volksgährung zu täuschen, und als dieser Gährung einzigen Grund die Erscheinung der französischen Truppen in Madrids Nähe darzustellen. Um, im vorgespiegelten Falle, wenigstens einen Theil der spanischen Macht gegen mögliche Excesse bei der Hand zu haben, waren schon die Truppen aus Portugal zurückgerufen, und näherten sich in Eilmärschen der Hauptstadt; aber hier war selbst weder Ordnung noch Einigkeit bei der Macht. — Kouriere von allen Enden des Reichs folgten einander alle Stunden; was heute beschlossen, ward morgen widerrufen! — Die Furcht lähmte die Gemüther.

Da erscholl plötzlich das Gerücht, am 15 März, der König wolle sich von Aranjuez nach Sevilla begeben. Dieß habe ein im Pallaste gehaltener großer Rath entschieden, der gleichwohl getheilt sey, da der Prinz von Asturien und sein Bruder in Madrid zu bleiben entschlossen wären. Für Godoy sey nun der Unglücks-schwangere Zeitpunkt eingetreten, wo sein grenzenloser Egoismus die Aufopferung eines ganzen Staats für die eigene Rettung nicht mehr zu groß halte. — Dieß fand um so leichter Glauben, da schon früher von einer Entfernung des Hofes nach Mexiko, wo der Monarch, mit dem Glanze der Kaiserkrone umgeben, vor Frankreichs ungewissen Anschlägen gesichert sey, in Umlauf gekommen, und weil des portugiesischen Hofes lockendes Vorbild dabei als Beweisgrund angeführt war.

„Wozu die Reise? — fragte das Volk der Hauptstadt. „Ist man mit Frankreich über Spaniens Zerstückelung schon „einig, oder soll der Wille des Günstlings über den des edlen „Kronprinzen, der doch wissen muß, ob seine Krone in Ge„fahr schwebt, Meister werden? Sollten wir weniger thun

„können, als unsere Väter bei Pavia, bei St. Quentin?
„Sollen wir uns nicht ermannen, um das entscheidende Wort
„in des bedrängten Vaterlandes Noth zu sprechen?"

Schon durch diese aufhetzenden Reden erbittert, ward das Volk noch unruhiger, als am 15 März bekannt wurde: die zu Madrid kantonnirenden Truppen hätten Befehl zum Abmarsch erhalten, und bei der Nachricht, daß die verhaßten Schweizer-Regimenter allein in Madrid blieben, die spanischen Garden aber schon nach Aranjuez marschirten, lief das Volk auf die Landstraße nach Aranjuez, und rief den Garden zu: Wollt ihr euer Vaterland verlassen u. s. f. Zirkulare, welche einige, mit der Entfernung des Hofs, unzufriedene Minister in den umliegenden Dörfern austheilen ließen, und worin die große Gefahr des Vaterlandes dringend vorgestellt wurde, entflammten die Wuth noch mehr. Des Königs, oder eigentlich Godoys Proklamation von 16 März, war also keinesweges geschickt, die Gemüther zu beruhigen. (XVIII)

(XVIII) König Karls IV. erste Proklamation an die Spanier, beim Ausbruche der Unruhen zu Madrid.

Meine geliebten Unterthanen! Eure edle Bewegung ist mir ein Zeugniß von den Gesinnungen eurer Herzen. Ich, der euch wie ein Vater liebt, eile, euch in dem bangen Zustande, der euch niederdrückt, zu trösten. Athmet ruhig! Wisset, daß die Armee meines lieben Alliirten, des Kaisers der Franzosen, meine Staaten mit friedlichen und freundschaftlichen Gesinnungen durchzieht. Sie hat zum Zweck, sich auf die Punkte zu begeben, welche von einer feindlichen Landung bedroht sind. Die Zusammenziehung meiner Garden hat weder den Zweck, meine Person zu vertheidigen, noch mich auf einer Reise zu begleiten, welche die Bosheit euch als nothwendig vorgestellt hat. Umgeben von der unerschütterlichen Treue meiner geliebten Unterthanen, welche mir hiervon so unwi-

Die Garden waren vorbereitet und schwiegen; denn sie wußten, genugsam vorbereitet, welche Parthei sie nehmen wollten, und das Volk, wenn auch nur durch Instinkt von der wahren Lage der Sachen unterrichtet, war des Gelingens eines Gewaltstreichs gewiß, obschon Godoy, gewarnt durch die schreckenden Vorspiele, die Wachen an seinem Pallaste verdoppelt, und ihnen ein eigenes Loosungswort gegeben hatte, ohne welches Niemand eingelassen werden sollte.

Ueber den Einfluß, welchen, — nach Behauptung französischer Berichte, — englische Emissaire und deren Freunde auf die schreckliche Katastrophe gehabt haben, vermag bis jetzt die Geschichtsforschung eben so wenig genügende Auskunft zu geben, als über die Theilnahme der französischen Autoritäten sowohl an dem Gange als an der Leitung der Ereignisse zu vorgesteckten Zwecken. Daß englisches Gold und englische Versprechungen mitwürkten, ist aber wohl eben so unleugbar, als daß Frankreichs Politik die Ausführung eines großen Plans mit Spanien im Sinne hatten. Eine Armee von fast 100,000 Mann, die würklich der junotschen Armee

---

derspreckliche Beweise gegeben haben, was könnte ich wohl befürchten? Und wenn die dringende Noth eure kräftige Hülfe forderte, könnte ich daran zweifeln, daß eure großmüthigen Herzen sie mir gern gewähren würden? Nein, diese Nothwendigkeit wird für meine Völker nie eintreten! Spanier, beruhigt eure Gemüther! Betragt euch, wie bisher, gut mit den Truppen des Alliirten eures Königs, und ihr werdet in wenig Tagen den Frieden eures Herzens hergestellt sehen, ich aber werde den Frieden genießen, den der Himmel mir im Schooße meiner Familie und unserer Liebe bescheeren wird.

Gegeben zu Aranjuez den 16 März 1808.

Carl.

schon im Anfange des Jahrs 1808 nachrückte, war auf keinen Fall zur Behauptung Portugals nothwendig, und eben so wenig erforderlich, um Spaniens Küsten gegen englische Angriffe zu sichern.

Wenn einerseits hieraus deutlich genug eine verborgene Absicht erhellet; so wird eine solche andrerseits durch das Betragen Junots in Portugal, und durch die Nichterfüllung der Traktaten über die Theilung dieses Landes, noch klarer. Allein zu behaupten: daß der ganze Plan Napoleons, welcher sich nach der Revolution von Aranjuez entwickelte, schon vorher fertig gewesen sey, ist eben so übereilt und unnatürlich, als die Behauptung mancher Historiker: daß der ausgedehnte Begrif päbstlicher Herrschaft über die ganze christliche Welt schon in dem Kopfe Hildebrands oder Innozenz III. ausgebildet gewesen sey. — Solche Plane hat von jeher der Gang außerordentlicher Ereignisse allmählig in großen Köpfen entwickelt, und gewiß konnte Napoleon selbst nicht hoffen: daß die spanische Dynastie sich gleichsam willenlos in seine Hände liefern werde, als nachmals würklich geschah.

Wie dem auch sey, — die Geschichte muß darüber schweigen; denn Faktions-Geschrei und Libelle, wie das von Cevallos, sind keine Geschichte! — Den wahren Charakter der spanischen Nation und die ungeheuren Hülfsmittel eines bis auf seine tiefsten Hefen aufgerührten Volks, hatten aber die französischen Beobachter eben so gewaltig verkannt, als im Revolutions-Kriege von den koalisirten Fürsten und ihren Rathgebern der Charakter des auf seinem Grund und Boden angegriffenen und mit Zerstückelung des Vaterlandes bedrohten französischen Volks, verkannt worden war. Man kannte nur die Hofpartheien und ihre Intriguen, man war von der Schwäche und Charakterlosigkeit des Fürstenhauses überzeugt,

man hatte genau den Widerstand dieser Kräfte, und der ihnen allenfalls zu Gebote stehenden, doch bereits von allen Seiten umringten Linientruppen berechnet, und glaubte vermuthlich zu dem Besitze aller vesten Plätze eben so leicht, als zu dem von Barcellona gelangen, und durch Bedeckung beider Meersküsten, durch ansehnliche Truppenkorps, endlich jede auswärtige Hülfe abschlagen zu können. Das furchtbare Erwachen eines rasend exaltirten Volks machte alle diese feinen Berechnungen zu Schanden.

III.

Die Revolution von Aranjuez.

Ausbruch, Fortgang und Resultate derselben zu Madrid und Bayonne. Kaiser Napoleon, rechtmäßiger Herr der spanischen Monarchie, durch Abdankung der Bourboniden.

Die große Katastrophe, deren Folgen Spaniens Schicksal wenigstens für eine Generation bestimmten, war zum Ausbruche reif. Infantado, Escoiquiz und deren Gehülfen, befanden sich, obgleich vom Hofe verbannt, in der Hauptstadt Nähe, und der Prinz von Asturien konnte jetzt seiner Sache gewiß seyn, da nicht nur das Volk, sondern auch die Garden für ihn gewonnen waren. Schon in der Nacht vom 17 auf den 18 März hatte der Pöbel seine Kraft versucht. Godoys Trabanten trieben ihn zwar zurück; aber eben dadurch wurden die spanischen Garden noch mehr gereizt und in

dem Entschlusse bestärkt: am folgenden Tage gemeinschaftliche Sache mit den stürmenden Volkshaufen zu machen.

Der schwache König und seine Gemalin befanden sich, während des nächtlichen Tumults, in einer höchst beängstigenden Stimmung; denn alles war jetzt für den, von ihnen getrennten, Liebling zu fürchten. Als vollends am 18 März früh der französische Gesandte von Madrid herbeieilte, und ankündigte: es werde nächstens eine französische Division in Madrid erscheinen, — angeblich um nach Kadix zu ziehen, — vermehrte sich noch die Angst. Denn eine neue Proklamation mußte erlassen werden, um das unruhige Volk auf den Empfang der Truppen vorzubereiten, und es zu ermahnen, die treuen Alliirten mit Freundschaft und Zutrauen zu behandeln. (I)

(I) Proklamation wegen der in Madrid einrückenden französischen Truppen.

„Da französische Truppen, mit der Bestimmung nach „Kadix, in die Stadt und ihre Umgebungen einrücken wer„den, so hat Seiner Majestät solches dem Konseil, in Folge „eines königlichen Befehls an den Dekan und geheimen Gou„verneur, unter gestrigem Datum durch Seine Excellenz den „Herrn Marquis Caballero mitgetheilt, und unter an„dern verordnet, daß dem Publikum bekannt gemacht werde, „wie es der königliche Wille sey, daß genannte Truppen in der „Zeit, da sie in Madrid und dessen Umgebungen sind, als die „Truppen des innigsten Alliirten Seiner Majestät, mit der„jenigen Offenheit, Freundschaft und gutem Zutrauen behan„delt werden, welche der Allianz angemessend sind, die zwischen „dem Könige, unserm Herrn, und dem Kaiser der Franzosen „besteht. Dieses soll dem Publikum, auf Befehl des Kon„seils, bekannt gemacht werden, indem das höchste Tribunal „von den Einsichten und der Treue dieses Volks hofft, daß „Seiner Majestät königl. Wille aufs genaueste befolgt werde."

„Madrid den 18 März 1808.

„Munoz."

Der Gesandte, welcher Gelegenheit genug gehabt hatte, die gefährliche Gährung in der Nähe zu beobachten, vermehrte durch ernsthafte Vorstellungen f) wahrscheinlich des königlichen Paars beängstigende Gemüths-Verfassung, und so schien der Schwäche und Inkonsequenz jetzt kein anderer Ausweg möglich, als durch eine augenblickliche, freilich nur scheinbare Aufopferung des Lieblings, den Pöbel zu beruhigen. Zu dem Ende ließ man unverzüglich in Madrid und Aranjuez Proklamationen anheften, die verkündigten: sowohl der Friedensfürst, als die ihm ergebenen Minister, seyen ihrer hohen Aemter entsetzt. Derselbe Entschluß ward in sehr mildernden Ausdrücken dem großen Kaiser sogleich bekannt gemacht. (II)

---

f) Von dem französischen Bothschafter schreibt die Königin in ihrem Briefe an den Großherzog d. d. 27 März 1808: „der Bothschafter ist ganz auf der Seite meines Sohnes, — „was mich zittern macht!"

(II) Brief Königs Carl IV. an den Kaiser Napoleon, über des Friedensfürsten Entlassung.

„Mein Herr Bruder! Vor langer Zeit hat mich der „Prinz de la Paz wiederholt und dringend um seine Ent„lassung von den Aemtern eines Generalissimus und Admi„rals gebeten. Ich gab diesen Wünschen nach, und bewil„ligte ihm die Entlassung von jenen Aemtern. Aber da ich „die Dienste, die er mir erwiesen hat, und namentlich sein „Mitwürken zu meinen steten und unveränderlichen Wünschen, „die Allianz und innige Freundschaft, durch die ich mit Euer „Majestät verbunden bin, zu erhalten nie vergessen werde, „so erhält sich dadurch auch meine Hochschätzung gegen diesen „Prinzen. — Ganz überzeugt, daß nichts meinen Unter„thanen angenehmer, und der Ausführung der wichtigen Ab„sichten unserer Allianz angemessener ist, als wenn ich selbst „das Kommando über meine Land- und See-Armee über„nehme, habe ich diesen Entschluß gefaßt, und ich eile, sol„chen Euer kaiserlich königlichen Majestät mitzutheilen, in

Aber der Erfolg dieser Nachgiebigkeit entsprach keineswe-ges der gefaßten Hofnung. Eine solche Schwäche würkte nur das Gegentheil ihres Zweckes, zeigte dem Prinzen, den Häuptern der Verschwörung, der ganzen Masse des Pöbels einen leichten Sieg, vermehrte das Vertrauen auf eigene Kraft, und brachte eben dadurch die wilde Wuth zum vollen Ausbruch.

Als am Abend desselben Tages die königliche Familie von ihrem gewöhnlichen Spaziergange nach dem Schlosse zurück-kehrte, sagte im Vorübergehen der Prinz zu einem Gefreiten von der Garde du Corps: diese Nacht zähle ich auf euch! Dieß war das längst erwartete Signal. Die Leib-garde versammlete sich sofort in ihren Quartieren, und machte mit Einbruch der Dunkelheit verabredete Patrouillen; denn man wußte, Godoy würde in der Nacht aus seinem Hause in den königlichen Pallast zu kommen, und den König zu den letzten Maaßregeln zu bewegen suchen. Um Mitternacht er-schien würklich ein Husaren-Kapitain von der Garde Godoys, den dieser, um den Weg zu untersuchen, voraufgeschickt hatte. Die Patrouille rief den Offizier an, er aber antwortete mit

---

„Erwägung, daß Allerhöchstdieselben in dieser Mittheilung „einen neuen Beweis meiner Ergebenheit für ihre Person und „meiner steten Wünsche sehen werden, die innigsten Verhält-„nisse, in denen ich mit Euer Majestät stehe, mit jener Treue, „die mir eigen ist, und von der Euer Majestät die auffallend-„sten Beweise haben, zu unterhalten. Die anhaltenden rheu-„matischen Schmerzen, die mir seit einigen Tagen den Ge-„brauch meiner rechten Hand versagen, berauben mich des „Vergnügens, Euer kaiserlich königlichen Majestät eigenhändig „zu schreiben u. s. f."

„Aranjuez den 18 März 1808.

„Carl."

einem Pistolenschusse, der sogleich erwiedert wurde. Nun blies der Trompeter Lärm, in den Fenstern des Prinzen von Asturien erblickte man ein Licht, das verabredete Zeichen, und alsobald war die Garde du Korps mit Godoys Husaren handgemein, welche doch, als sie auch den wüthenden Volkshaufen herbeiströmen sahen, die Flucht ergriffen. In demselben Momente umzingelten, verbunden mit wildem Pöbel, die spanischen und wallonischen Garden Godoys Pallast. Mit Gewalt erbrach man die Thüren, stürmte in die Gemächer, zerschlug Meubeln, Fenster und Spiegel; — ein heilloser Auftrit! Dem Friedensfürsten war es gelungen, in dem Tumult zu entwischen, und sich zu verbergen; seine Gemalin aber lief dem wüthenden Pöbel auf der Treppe entgegen. Bei ihrer Erscheinung wurden die Rasenden, durch die gewohnten Gefühle der Ehrfurcht gegen eine Prinzessin des königlichen Hauses, vom strafbarern Frevel zurückgehalten, und mit möglichster Schonung führte man die Infantin in den königlichen Pallast, während des Friedensfürsten Bruder, Don Diego Godoy, Kommandeur der Leibgarden, von seinen eigenen Soldaten verhaftet ward. Wie zu Aranjuez, so auch in der Hauptstadt! Die Palläste aller bekannten Anhänger des Günstlings wnrden geplündert; — nur das Haus des Minister Cevallos, obgleich er ein naher Anverwandter des verhaßten Godoy, und durch dessen Protektion gestiegen war, blieb verschont. Die schweizer Garden verhielten sich, das Schicksal ihrer Brüder in Paris fürchtend, ruhig.

Endlich entdeckte, am 19 März Morgens 9 Uhr, ein Gardist den entflohenen Godoy auf dem Getreideboden des Pallastes hinter einem Bündel Matten versteckt. Der Unglückliche hatte den Gardisten um einen Trunk Wasser gebeten und die volle Börse ihm angeboten, wenn er seine Uniform

hergeben wolle, um das Entkommen zu erleichtern. Der Soldat weigerte sich dessen, in der Wuth gab Godoy ihm eine Ohrfeige, und wurde nun verrathen. Der wilde Haufen drang in seinen Versteck, riß den Unglücklichen heraus, und stieß ihn auf die Gasse. Hier stürzte Godoy, keine andere Rettung ersehend, sich mitten in die Glieder der Garde du Korps, faßte zwei Pferde beim Zügel, und flehete: ihn vor des Pöbels Wuth zu schützen, oder nur in die Kasernen zu führen. Dieß geschah; doch wollte, oder konnte die Garde ihn nicht ganz gegen Mißhandlungen schützen! Mehrere Steinwürfe verwundeten den Unglücklichen am Kopfe, und ein wüthender Kerl drang gar so nahe heran, daß er den Gehaßten, durch einen Degenstich in die Lende, verletzte.

In solchem erbärmlichen Zustande gelangte Godoy endlich in der Leibgarde Kasernen, während das Triumph-Geschrei des Pöbels bis zu den Ohren des Königs und der Königin drang. Ihr Liebstes stand jetzt auf dem Spiele, und des Herzens Gefühle überwanden nun jeden Stolz! Vater und Mutter flehten den Sohn an bei allem was heilig war, ihren Freund zu retten. Der Prinz, aufgehetzt durch seine triumphirenden Rathgeber, willigte nicht gleich, willigte erst nach der Erklärung des Vaters ein: er solle uneingeschränkte Vollmacht haben, dem Gefallenen einen schnellen Prozeß zu machen; doch nur seines Lebens schonen!

Da ging der Prinz in der Leibgarde Quartier, begab sich in die Kapelle, und befahl, Manuel Godoy herbeizuführen. Dieser erschien in einem Zustande, der seinen größten Feinden Mitleiden einflößen mußte. Blutend aus mehreren Wunden, entstellt, blas, zitternd, und durch den Blutverlust bis zum Umsinken geschwächt, warf er sich dem Prinzen zu Füßen, mit den Worten: Ich flehe Euer Majestät um

Gnade! — Der Prinz erwiederte kalt: „Manuel, vergist „Du, daß mein Vater noch lebt? — Ich muß ihn für todt „halten, sagte Godoy, weil Sie hier befehlen! — Der „Prinz antwortete: mein Vater ist nicht todt; aber bald wird „er nicht mehr befehlen; und wenn ich nicht König bin, so „werde ich es doch im Kurzen seyn!" — Darauf überließ der Prinz den Gefangenen der Leibgarde zur besondern Verwahrung, befahl Posten zu seiner Beruhigung auszustellen, und begab sich weg.

Während dieß in den Kasernen vorging, hatten die Häupter der Verschwörung den alten König durch mancherlei beängstigende Vorspiegelungen bewogen, zur eignen Rettung den Günstling Preis zu geben. Der schwache Mann willigte ein; aber sein erster nachgiebiger Schritt war nur Vorläufer des zweiten, zu dem man ihn nun durch harte Drohungen, vielleicht gar durch die frevelhaftesten Maaßregeln, zwang.

Ist es wahr, was das französische Amtsblatt, in der Note zur Rede des Königs von England, womit am 23 Januar 1809 das Parlament eröfnet wurde, behauptet: daß nämlich König Carl IV., mit der Pistole auf der Brust, gezwungen worden sey, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken; so trüge die Revolution von Aranjuez den Stempel des schwärzesten, nie genug zu bestrafenden Verbrechens, an ihrer Stirn.

Aber bedurfte Ferdinand eines solchen Verbrechens bei seinem Vater, dem die Krone, nach den letzten Ereignissen und nach seinem bekannten Charakter, zur Last geworden war, um ihn zur Abdankung zu bewegen? — Warum wird in den, doch sonst so gehässigen Schilderungen der Königin, von dem Charakter ihres Sohnes und seiner Mitverschwornen, (in den Briefen an den Großherzog von Berg) dieses Verbre-

chen nicht klar berührt? — Wie stimmt der schwache furchtsame Charakter des Prinzen mit einer solchen, von höchster Verdorbenheit des Herzens und von höchst ausgebildeter Bosheits-Energie zeugender Schandthat, zusammen? Und, ist nicht aus de Mouthions später anzuführendem Bericht ersichtlich genug, daß der alte König selbst schon früher sich mit Ideen von Abdankung beschäftigt hatte?

Halten wir uns also lieber an Thatsachen, die durch unverwerfliche Dokumente erwiesen sind, und diese Dokumente bestehen doch nur aus einer Bekanntmachung: daß der Prinz von Asturien zur Einleitung des Prozesses gegen Godoy bevollmächtigt sey, (III) und aus dem, wenige Stunden nachher

---

(III) Bevollmächtigung des Prinzen von Asturien zur Instruktion des Prozesses gegen Godoy.

„Auf königlichen Befehl, welcher diesen Abend durch Seiner Excellenz den Herrn Marquis Caballero Seiner Excellenz den geheimen Gouverneur des Konseils mitgetheilt wurde, macht man diesem bekannt, daß der König, unser Herr, geruht hat, den Prinzen von Asturien, unsern Herrn, zu bevollmächtigen, den Prozeß gegen den bereits arretirten Don Manuel Godoy zu bilden. Das Konseil, hiervon in der Wohnung Seiner Hoheit unterrichtet, hat die Bekanntmachung dieses im Publikum gestattet; überdieß, daß die Güter und Effekten, welche in den Häusern genannten Don Manuel Godoy sich finden, Seiner Majestät gehören; — alles dieses, damit das Volk, im Vertrauen auf Dero Gerechtigkeit und die des Konseils, sich beruhige, wie von dessen Loyalität gehofft wird; und daß jedermann sogleich sich in seine Wohnung verfüge, damit man aus keinem Grunde und unter keinem Vorwande die bekannte Treue und Unterwürfigkeit dieser Innwohnerschaft in Zweifel ziehen könne, und das höchste Tribunal nicht genöthigt werde, andere Maaßregeln zu ergreifen."

„Madrid den 19 März 1808.

„Munoz."

her erschienenem Dekret, wodurch die Abdankung des Königs Carl, zu Gunsten seines Sohnes, des Prinzen von Asturien bekannt gemacht wurde. (IV) Inzwischen war der alte König gezwungen worden, dem Kaiser Napoleon seine Abdankung, als freiwilligen Entschluß, zu melden, und den Kaiser, — mit wie schwerem Herzen, läßt sich errathen, — um freundschaftliche Genehmigung dieser Maaßregel zu bitten. (V)

(IV) Abdankungs-Dekret König Carls IV.

„Da meine kränklichen Umstände mir nicht gestatten, „länger die schwere Last der Regierung meiner Königreiche zu „tragen, und ich, zur Wiederherstellung meiner Gesundheit, „genöthigt bin, in einem gemäßigten Klima die Ruhe des „Privatlebens zu genießen; so habe ich nach reiflicher „Ueberlegung beschlossen, meine Krone in die Hände „meines Erben und sehr geliebten Sohnes, des Prinzen von „Asturien, niederzulegen. So ist denn mein königlicher Wil„le: daß er als König und natürlicher Herr aller meiner Kö„nigreiche und Herrschaften anerkannt, und ihm als solchen „gehorcht werde. Und damit dieses mein königliches Dekret „einer freien und freiwilligen Abdikation seine „genaue und schuldige Erfüllung erhalte, so werdet ihr es „dem Konseil, und denen, die es angeht, mittheilen."

„Aranjuez den 19 März 1808.

„Ich, der König."

(An D. Pedro Cevallos.)

(V) Brief Carls IV. seine Abdankung betreffend, an den Kaiser Napoleon.

„Mein Herr Bruder! Da meine Gesundheit mit jedem „Tage schlechter wird, so hielt ich zur Wiederherstellung der„selben für nöthig, ein gelinderes Klima, als das hiesige, zu „suchen, und mich von den Staatsgeschäften meines König„reichs zurück zu ziehen. Ich habe es demnach dem Glücke „meiner Unterthanen zuträglich gefunden, die Regierung zu „Gunsten meines geliebtesten Sohnes, des Prinzen von Astu„rien, niederzulegen. Die Bande, durch die unsere beiden „Reiche vereinigt sind, und die ganz besondere Hochschätzung,

Ferdinand suchte, nach den Rathschlägen seiner Gehülfen, die strafbar erlangte Krone durch die kräftigsten Mittel auf seinem Haupte zu bevestigen. Das erste schien zu seyn, alle brauchbaren und dem neuen Könige ergebenen Ministers in ihren Funktionen zu bestätigen, wobei mit dem Staats-Sekretair, Don Pedro Cevallos, als Verwandten des gestürzten Günstlings, zur Beruhigung des Volks, eine besondere Farce zu spielen nöthig seyn mogte. Das andere bestand unstreitig in außerordentlichen Begünstigungen für die Volksmasse, deren Mitwürkung die siegende Parthei das Gelingen der Revolution schuldig war. Das dritte, in reger Unterhaltung der Volksstimmung gegen den gestürzten Günstling, und das vierte und richtigste endlich, in höchster Vorsicht, um den französischen Kaiser und den Obergeneral der anrückenden französischen Armee der geschehenen Thron-Revolution günstig zu machen!

Man versäumte zwar keins derselben; — ob aber die

„die ich jederzeit für die Person Euer kaiserlich königlichen „Majestät gehabt habe, lassen mich hoffen, daß Sie dieser „Maaßregel Ihren Beifall geben werden, um so mehr, als „die Hochachtung und die Liebe gegen Euer kaiserlich königli„chen Majestät, die ich meinem Sohne einzuflößen gesucht, „seinem Herzen so tief eingeprägt sind, daß ich gewiß bin, „er wird sich Mühe geben, die innige Allianz, die seit langer „Zeit beide Staaten vereinigt, immer mehr zu bevestigen. „Ich eile, Euer kaiserlich königlichen Majestät hiervon Nach„richt zu geben, und erneuere Ihnen bei dieser Gelegenheit „die Versicherungen meiner aufrichtigen Ergebenheit, und die „Wünsche, die ich unaufhörlich für das Wohlseyn Euer kaiserlich „königlichen Majestät und Ihrer ganzen durchlauchtigen Fami„lie thun werde. Ich bin mit diesen Gesinnungen Euer kai„serlich königlichen Majestät guter Bruder"

„Aranjuez den 20 März 1808.

„Carl."

Mittel richtig angewandt wurden, und dasjenige würkten, was man hoffte, wird der Verfolg der Geschichte zeigen.

Die Staats-Sekretaire und del Despacho, die Minister des Konseils und der Tribunäle, der Staatsrath und der Sekretair der Regierung, wurden sämmtlich, bereits am 19 März, von dem neuen König bestätigt; ein höchstes Konseil für die Marine, worin der König selbst den Vorsitz führen wollte, ward eingerichtet, und für den Staats-Sekretair Cevallos ein besonders günstiges Dekret ausgefertigt. (VI)

(VI) Dekrete Ferdinands VII. zur Bestätigung mehrerer vormaligen Minister: besonders für Cevallos.

1. „Da durch die Abdikation seiner königlichen Krone, welche „mein verehrter Vater zu meinen Gunsten gemacht hat, die „Staats-Sekretaire und del Despacho: Don Pedro Cevallos, „Marquis Caballero, Don Antonio Olaguar Felin, der Bailli „Frey Don Franzisco Gil und Don Miguel Cayetano Soler, „ihrer Aemter entledigt sind, und meine Ernennung nöthig „ist, so habe ich sie, in Betref des Departements, welchem „jeder vorstand, und in Rücksicht auf die Eigenschaften, welche sie besitzen, bestätigen wollen."

„Aranjuez den 19 März 1808.

„Ich, der König."

(An D. Pedro Cevallos.)

2. „In Betracht, daß die Minister meines königlichen „Konseils und der Tribunäle meines Königreichs meiner „Bestätigung bedürfen, um in ihren respektiven Bestimmungen fortzufahren; so habe ich nach der Thron-Absagung „meines erlauchten Vaters für gut befunden, sie in denselben „für die Zeit meines Willens zu bestätigen. Verstehet das „wohl, und theilt es allen Konseils, und denen, die solches „angeht, mit."

„Aranjuez den 19 März 1808.

„Ich, der König."

(Dem Dekan des Konseils.)

Eine andere Bekanntmachung vom 21 März setzte den Herzog von Infantado an die Spitze der spanischen Garden, und

---

3. „Mein erlauchter Vater und Herr hat für gut be„funden, durch sein königliches Dekret vom 18 dieses dem „Don Manuel Godoy, Friedensfürsten, sein Amt als Ge„neral Admiral von Spanien und Indien abzunehmen, wel„ches er ihm durch die königlichen Beschlüsse vom 13 Januar „und 27 Februar vergangenen Jahrs ertheilt hatte, worin „der ganze Würkungskreis, die Privilegien und Vortheile, „die mit dieser Stelle und in Betref auf das Tribunal der „Admiralität verbunden sind, bestimmt waren. Um allen „Schwürigkeiten, welche sich in der Ausfertigung der Geschäfte „des Seewesens ergeben könnten, vorzubeugen, befehle ich, „daß alles in den Zustaud zurückkehre, in welchem es vor ge„nanntem königlichen Beschlusse vom 13 Januar gewesen ist; „und beschließe ich, daß ein höchstes Konseil für die Marine, „mit dem Vorzug, daß meine königliche Person selbst den „Vorsitz darin führt, und mit denselben Prärogativen und „Funktionen für diesen Zweig, welche das höchste Kriegs„Konseil hat, errichtet werde. Dieses Tribunal soll aus den „sowohl militairischen als gelehrten Gliedern bestehen, welche „ich zu ernennen für gut finden werde, damit sie in allen Ma„terien der Gerichtspflege, so wohl in bürgerlichen als peinli„chen Fällen, so weit sie die Marine angehen, erfahren sind, „und mir ihren Rath in allem ertheilen, worüber ich ihre Mei„nung zu vernehmen für gut finden werde."

„Aranjuez den 20 März 1808.

„Ich, der König."

(An Frey D. Franzisco Gil.)

4. „Obgleich Don Pedro Cevallos, mein erster Staats„Sekretair, seine Entlassung aus diesem Amte, aus verschie„denen Gründen, die er mir aus einander gesetzt hat, gege„ben, so habe ich sie doch nicht angenommen. Denn ich weiß „sehr wohl, daß er, troß seiner Verbindung mit einem Ge„schwisterkind des Friedensfürsten Don Manuel Godoy, nie „in die Ideen und ungerechten Plane eingegangen ist, welche „man diesem Manne zur Last legt, und über die ich eine Un„tersuchung befohlen habe, — welches beweist, daß er ein

ernannte ihn zum Präsidenten des Raths von Kastilien. Der neue König behielt sich also noch Gelegenheit vor, den Freund würdiger zu belohnen, und dieser schien seinem neuen Herrn auch die Gelegenheit lassen zu wollen, ihn durch größere Gnaden vester an sich zu ketten; wenn anders nicht Infantado, — wie seine Feinde behaupten, — eine ungleich glänzendere Rolle, nämlich die eines zweiten Orleans, zu spielen, und Spaniens zerrütteten Thron selbst zu besteigen hoffte! Jetzt sah man wenigstens seinen vorläufigen Triumph über den Günstling gesichert. (VII)

„edles, und seinem Souverain getreues Herz hat, das ich „nicht verkennen darf. Es ist mein Wille, daß dieses be„kannt gemacht, und zur Kenntniß aller meiner Unterthanen „gebracht werde."

„Aranjuez den 21 März 1808.

„Ich, der König."

(An den Marquis Caballero.)

5. „In Betrachtung, daß die Individuen meines Staats„raths, und der Sekretair der Regierung meines genannten „Raths, Don Joseph Garcia de Leon y Pizarro, „meiner Bestätigung bedürfen, um, seit der Abdikation mei„nes erlauchten Vaters, in ihren resp. Aemtern fortzufahren, „will ich sie für die Zeit meines Willens bestätigt haben. „Versteht das wohl, und theilt es denen mit, die es an„geht."

„Aranjuez den 22 März 1808.

„Ich, der König."

(An D. Pedro Cevallos.)

(VII) Ferdinands Edikt, die Erhebung des Herzogs von Infantado betreffend. Durch den Dekan des Konseils.

In verschiedenen Befehlen, welche ich eben erhalte, geruht der König, unser Herr, Ferdinand VII., mich wis-

Nun mußte angekündigt werden, daß der neue König am 24 März seinen Einzug in Madrid halten wolle. Man ermahnte daher in mehreren Proklamationen das Volk zur Ruhe, zur Ordnung und zur freundschaftlichsten Aufnahme der französischen Truppen, indem der König, dem Systeme seines erlauchten Vaters in Bezug auf die Allianz mit Frankreich völlig und in allen Stücken treu zu bleiben, vest ent-

---

sen zu lassen, daß Seine Majestät beschlossen haben, ohne Verzug alle Güter und Effekten, Aktionen und Ansprüche des Don Manuel Godoy, wo sie auch seyn, zu konfisziren, zu welchem Ende dieselben alle nöthigen Maaßregeln ergriffen, indem sie alle Seiner Majestät gehören; — daß er beschlossen, in kurzem in die Hauptstadt zurück zu kehren, um sich proklamiren zu lassen; indessen wünscht er, daß das Volk in Madrid, welches Seiner königlichen Person so zugeeignet und unterthänig ist, ihm zuvor die Beweise von Stille und Ruhe gebe, besonders da die nachdrücklichsten Befehle gegen Don Manuel Godoy, seine Güter und Renten, die ihm nicht gehören, gegeben sind; — daß er ernstlich mit dem Gedanken beschäftigt ist, alle seine geliebten Unterthanen, die um seinetwillen gelitten, zu entschädigen; und daß er unaufhörlich daran denkt, und nie aufhören wird, alle Maaßregeln zum Glücke seines Volks zu nehmen.

Endlich benachrichtigt mich Seiner Majestät, daß er zum Obrist seiner königlich spanischen Garden den Herzog von Infantado ernannt, und ihm die Präsidenz von Kastilien ertheilt. Als womit der König, unser Herr, zugleich allen Personen, welche in den Vorfall von Eskurial verwickelt waren, erlaubt, sich um die Person Seiner Majestät einzufinden. Und damit dieses zu jedermanns Kenntniß komme, und das loyale Publikum von Madrid wisse, wie sehr der König, unser Herr, mit seinem Glück und seiner Zufriedenheit beschäftigt ist, hat er mir befohlen, dieses bekannt zu machen, als welches durch Gegenwärtiges geschieht.

Madrid den 20 März 1808.

Don Arias Mon y Velarde.

schlossen sey. (VIII) Zweierlei Bemerkungen mogten aber bei diesen Maaßregeln unbefangenen Beobachtern auffallen.

(VIII) Proklamationen wegen der nöthigen Ruhe in Madrid bei Ferdinands VII. Einzug.

1. In den glücklichen Augenblicken der Erhebung König Ferdinands VII. auf den Thron von Spanien, darf nichts die öffentliche Ruhe stöhren. Seine loyalen Unterthanen haben Seiner Majestät sehr frühzeitig Proben ihrer Anhänglichkeit und Zuneigung gegeben, und diese dürfen nicht zweifeln, daß die Liebe Seiner Majestät zu ihnen alles Mögliche anwenden wird, um das allgemeine Wohl zu befördern und die Wünsche der Bewohner von Madrid zu erfüllen. Für so hohe Zwecke ist die öffentliche Ordnung das Allerwichtigste, und damit diese versichert sey, schmeichelt sich das Konseil, daß alle Bewohner und Nachbaren dieser getreuen Stadt in ihre Häuser zurück kehren und die vollkommenste Ruhe beobachten werden; indem sie überzeugt seyn dürfen, daß sie damit Ihre Majestät in den ersten Augenblicken von Dero glücklichen Regierung den sichersten Beweis von der Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung und den Stimmen der Treue geben werden, welche man in diesen Tagen hört.

Madrid den 20 März 1808.

Munoz.

2. Don Bartolome Munoz de Torres vom Konseil Seiner Majestät u. s. f. — Ich bezeuge, daß durch Seine Excellenz den Herrn Don Pedro Cevallos mir folgender königlicher Befehl zugekommen ist: — — Eine der ersten Sorgen des Königs, unsers Herrn, seit seiner Thronbesteigung war, dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien solch glückliches Ereigniß kund zu machen, und Seiner kaiserlich königlichen Majestät zugleich zu versichern, daß er, belebt von den Gesinnungen seines erlauchten Vaters, weit entfernt, sein politisches System, in Bezug auf Frankreich, im geringsten zu ändern, vielmehr auf jede mögliche Weise die Bande der Freundschaft und engen Allianz, welche glücklicher Weise zwischen Spanien und dem französischen Reiche besteht, noch enger zu schließen suchen wird. Seine Majestät befiehlt mir, dieß mitzutheilen, damit es im Konseil bekannt gemacht wird, und dieses Tribunal

Einmal, daß Ferdinand VII., nach seiner Erhebung auf den Thron, nicht gleich in die Freudetaumelnde Hauptstadt

---

demzufolge alle Maaßregeln ergreife, um die öffentliche Ruhe in Madrid wieder herzustellen, und den französischen Truppen, welche im Begrif sind, in diese Stadt einzumarschiren, alle mögliche Hülfe zu leisten, indem das Konseil besonders das Volk zu versichern hat, daß dieselben als Freunde, und um dem Könige und der Nation nützlich zu werden, ankommen. Seiner Majestät verspricht sich von der Weisheit des Konseils, daß es von dem lebhaften Verlangen benachrichtigt, welche dieselben für die täglich größere Bevestigung der Bande, die Seine Majestät mit dem Kaiser der Franzosen verbinden, belebt, alle Mittel ergreifen wird, die in seiner Gewalt sind, um dem Volke von Madrid die nämlichen Gesinnungen einzuflößen.

Aranjuez den 20 März 1808.

Pedro Cevallos.

Bekannt gemacht in vollem Konseil heute den 21 März.

D. B. Munoz.

3. In einem königlichen Befehl, den ich durch einen Außerordentlichen erhalte, sagt man mir, daß Seine Majestät beschlossen hat, nächsten Donnerstag, den 24 dieses Monats, mit den königlichen Personen von Dero geliebten Bruder, Oheim und Neffen, von Aranjuez in diese Stadt zurück zu kehren. Zugleich wird mir befohlen, dieß dem Publikum bekannt zu machen, und es zu versichern, daß es am genannten Tage das Verlangen, welches es gezeigt, Seine Majestät zu sehen, erfüllt finden wird, besonders wenn es ihm in dieser Zwischenzeit die Beweise geben wird, daß alles zur Ruhe und schuldigen Ordnung zurückgekehrt ist. Und damit dieß zu Jedermanns Kenntniß komme u. s. w.

Madrid den 21 März 1808.

Arias Mon.

4. Am 23 März erschien nun auch zu Madrid eine strenge Polizey-Verfügung, wie es beim Einzuge des Königs gehalten werden solle. Es sollten keine Wagen, Karren, Reuter, Gassenbuben ꝛc. auf den Straßen geduldet werden.

Unterz. D. Ignazio Antonio Martinez.

zurück kehrte, weil er den Pöbel, dessen Mitwürkung zu der Katastrophe gebraucht war, einige Tage lang mancherlei Exzesse nachsehen zu müssen glaubte, was doch die königliche Autorität, sobald sie in der Hauptstadt selbst erschien, unmöglich zugeben konnte. Ferner, daß die neue Regierung durch eine klar zu Tage gelegte Furcht vor den französischen Truppen, welche schon in Madrids Nähe kantonnirten, einen Zug von Schwäche verrieth, der keinesweges geschickt war, dem stürmischen Pöbel zu imponiren. Aus dieser doppelten Schwäche entwickelte sich auch alles nächstfolgende Unheil.

Die Gemüther der Intriganten waren nämlich, selbst durch das außerordentliche Gelingen ihrer Plane, zu sehr bewegt, um sich der Stimmung des Volks gänzlich anzuvertrauen, dessen Freude und Beängstigung beinahe zu gleichen Unordnungen würkten; — und der Rath von Kastilien fand sich daher, nachdem vom Volke schon viel Unheil und viel Gesetzwidriges gegen den gestürzten Premier-Minister und andere Personen seines Anhangs verübt worden war, zu jener gewissermaaßen bittlichen Proklamation (um Ruhe und Ordnung) bewogen, die wahrhaft nicht geschickt seyn konnte, einen fanatischen Pöbel, der einmal seine Kraft erprobt hatte, wieder in das gesetzliche Gleis zu treiben. Man glaubte dem Volke noch mehrere Schmeicheleien machen zu müssen, indem man aber den Kitzel einer Rachsucht, welche den gedemüthigten Feind so gern dem Hasse der Menge preis giebt, nicht zu unterdrücken vermogte, trugen gleich die ersten Dekrete Ferdinands, weil die Schwächen der vorigen Regierung darin zu klar aufgedeckt wurden, den Stempel gehässiger Leidenschaften.

Entzückend für das Volk klangen freilich die beiden Dekrete vom 22 März, wodurch versprochen ward, die Jagd-

Einschränkungen in den Umgebungen von Madrid und in den Forsten der nahe liegenden königlichen Lustschlösser aufzuheben, und wodurch der Staats-Sekretair Cevallos gemessene Befehle erhielt, Vorschläge zur Verbesserung der Wege und Landstraßen, um die innere Kommunikation zu erleichtern, einzureichen. Leicht erkannte jedoch jeder billig Denkende, daß hierin absichtlich der bitterste Vorwurf gegen den abgedankten König lag, welcher so dringende Bedürfnisse seines Landes, und so vielfältige Seufzer des bedrückten Landmanns, dessen Saaten durch das gehegte Wild stets verwüstet waren, nie der Beherzigung werth erachtet hatte. (IX)

(IX) Königliche Dekrete Ferdinands VII., wegen Beschränkung der Jagd und Herstellung der innern Landes-Kommunikation.

1. „Meinem Wunsche gemäß, das Wohl meiner geliebten Unterthanen auf alle mögliche Weise zu befördern, und überzeugt von dem Nutzen, welchen die Verminderung der großen und kleinen Jagd für die Stadt Madrid und ihre Umgebungen haben muß, auf daß die Wölfe und Füchse ausgerottet, damit viele unbenutzte Ländereien angebauet und zur Weide für die Hauptstadt benutzt, auch dieselbe gehörig mit Holz und Kohlen versorgt werden könne; habe ich beschlossen, diesen Gedanken ins Werk zu richten. Da mir aber die wichtigen Sorgen, von denen ich mich umgeben sehe, im Augenblicke keine Zeit zur Ausführung desselben lassen, so behalte ich mir die einzelnen Verordnungen für die Zukunft vor. Indessen macht ihr diesen meinen königlichen Entschluß bekannt, und schlagt mir die Ideen vor, welche ihr für diesen Plan für die passendsten haltet.

„Aranjüez den 22 März 1808.

„Ich, der König."

(An D. Pedro Cevallos)

2. „Die inneren Kommunikationen des Königreichs, welche unter eurer Sorge stehen, verdienen meine besondere Aufmerksamkeit, und darum habt ihr mir in möglichster

Dieselbe Absicht leidenschaftlicher Rachsucht leuchtete nicht minder aus zahllosen Broschüren hervor, die jetzt, unter offenbarer Begünstigung der neuen Regierung, gegen Godoy, dessen Prozeß noch lange nicht entschieden war, in Umlauf kamen, und sämmtlich nur die eine Tendenz hatten: das Volk mit feindseliger Rachsucht gegen den Gestürzten mehr und mehr zu erfüllen. Die heftigste Schrift, welche gegen den Unglücklichen ans Licht trat, behauptete bestimmt: er habe Ceuta den Engländern überliefern, und sich mit seinen Reichthümern unter ihren Schutz begeben wollen g). In eben dieser Schrift, die binnen 14 Tagen fünf Auflagen erlebte, ward Godoys Vermögen auf 500 Millionen französische Livres angeschlagen, das zu 25 Millionen berechnete baare Geld nicht einmal mitgezählt. In England sollte er 40 Millionen Piaster, in Frankreich, bei verschiedenen Partikuliers, 10 Millionen, in Genua deren 20, und in Corunna und Ferrol 10 Millionen belegt haben, die auch nach England bestimmt wären. In den

---

„Kürze eine genaue Nachricht von den Kanälen und Wegen „zu geben, an denen man bauet, und welche ihr projektirt „habt. Zugleich trage ich euch auf, daß ihr vorzugsweise mir „die Mittel angeben sollt, den Kanal von Manzanares zu been„digen, und das Projekt, die Wasser des Flusses Jarama „in die Stadt Madrid zu führen, in Erfüllung zu bringen."

„Aranjuez den 22 März 1808.

„Ich, der König."

(An D. Pedro Cevallos.)

g) Daß die meisten französischen Journale anfänglich alle jene ungeheuren Beschuldigungen nachsprachen, ist entweder ein Zeichen, daß damals die französische Regierung noch keinen vesten Entschluß gefaßt hatte, oder ein Beweis der feinsten Politik, die auch den Schein prämeditirter Plane vermeiden wollte.

Händen des Groß-Inquisitors, hieß es, befänden sich 11/2 Millionen, in der Verwahrung seiner Maitresse, der Donna Tudo, eine halbe Million, bei dem General-Schatzmeister 600,000, und bei Don Espinosa 800,000 Piaster seines Vermögens.

So ungeheure Summen konnten nur durch große Verbrechen und Erpressungen zusammengeschlagen seyn. Der Pöbel forschte nicht nach den Beweisen, und man durfte also darauf rechnen, daß jeder Spanier, der sich während Godoys Regentschaft bedrückt gefühlt hatte, einen neuen Zusatz von bitterm an Rachsucht grenzenden Gefühl gegen die alte Regierung erhalten würde. Man behauptete dreist: außer den ungeheuren Geschenken, die Godoy vom Könige und der Königin erhalten, habe er durch Agiotiren mit Staatspapieren unermeßliche Summen gewonnen. So z. B. habe er, zur Zeit des Friedens von Amiens, von dessen Abschlusse er in Spanien die sichersten und ersten Nachrichten gehabt, eine große Summe königlicher Vales für sehr niedrige Preise eingekauft, und durch nachheriges schnelles Steigen derselben ungeheuren Gewinn gezogen; wie er dann stets nach seinen Privat-Spekulationen die Fonds in die Höhe oder herabgetrieben. Alle Aemter, betheuerte man, seyn in seiner Hand käuflich, und jeder seines Unglücks gewiß gewesen, der sich unmittelbar an den König zu wenden gewagt. Man rechnete hinzu, was seine begünstigte Familie dem Staate gekostet! Seiner Schwester war, bei der Vermählung mit dem Marquis von Branciforte, durch die Königin ein monatliches Nadelgeld von 3000 Piastern ausgeworfen; seinem Vater der Posten eines Finanzraths, den er doch nicht zu verwalten brauchte, mit 6000 Piastern ertheilt; seinem Bruder Diego, im 16 Jahre, die Stelle eines Obrist-Lieutenants

mit ſtarkem Gehalt, und dem ältern Bruder eine Präbende zu Toledo, mit 20,000 Piaſter Einkünften, zugeſchanzt worden! — Was endlich die Geiſtlichkeit am meiſten gegen Godoy erbitterte, war die allgemeine Beſchuldigung: die Aufhebung der Klöſter, von ihm ganz beſonders bewürkt, ſey ſein Haupterwerbszweig geweſen, indem er ihr Vermögen, ohne Rechnung abzulegen, an ſich genommen, und den Religiöſen nur geringe Penſionen, die ihnen nicht einmal richtig ausgezahlt worden, bewilligt habe.

So iſt gar wohl zu begreifen, daß 100 Stimmen gegen eine ſein Verdammungs-Urtheil ſprachen, und daß man würklich bei der Nachricht: er ſey in einem Dorfe, 3 Stunden von Madrid, unter der Verwahrung von 100 Gardes du Korps und 500 Mann Infanterie, in engem Verhaft, ſeine Brüder und bedeutendſten Anhänger wären auf eine Veſtung gebracht, der General-Direktor der Amortiſations-Kaſſe aber, als Mitwiſſer aller Veruntreuungen, ſey in Ketten und Banden geworfen, mit höchſten Enthuſiasmus in mehreren Städten, Klöſtern und Dörfern ein feierliches Te Deum ſang. — Auch iſt erklärbar, warum der große Haufen nun eben ſo raſend, wie im Haſſe gegen den geſtürzten Günſtling, unklug in überſchwenglichen Hofnungen von dem neuen Monarchen, der jenes Ungeheuers Bedrückungen wieder gut machen zu wollen laut ankündigte, ausſchweifte.

In Betref der Volksſtimmung war alſo Ferdinands VII. Krone genugſam geſichert; aber wie ſtand es mit der Stimmung des franzöſiſchen Kaiſers und ſeines Oberfeldherrn? — Auf die erſten Nachrichten von der Revolution in Aranjuez hatte der Großherzog von Berg ſich mit mehreren Diviſionen in Eilmärſchen der Hauptſtadt genähert, und ſelbſt des Pöbels Verſtand war hinreichend zu begreifen: daß ein,

gegen die vorige Langsamkeit, so sehr abstechendes eiliges Vorrücken der französischen Hauptarmee, in inniger und wesentlicher Verbindung mit den neuesten Ereignissen stehen müsse.

Der strenge Armee-Befehl des Großherzogs für die einrückenden Truppen, (X) befriedigte das Volk lange nicht ge-

---

(X) Französischer Armee-Befehl beim Einrücken in Madrid.

„Soldaten! Ihr seyd im Begrif, in die Hauptstadt einer „befreundeten Macht einzuziehen. Ich empfehle euch die „größte Disziplin, die beste Ordnung und die größte Achtung „vor ihren Einwohnern. Dieß ist eine alliirte Nation, welche „in der französischen Armee ihren getreuen Freund und Dank„barkeit für die Aufnahme finden muß, welche euch in den „Provinzen, die ihr durchwandert habt, zu Theil geworden. „Soldaten! Ich hoffe, daß dieß, was ich euch empfohlen, „genug sey. Euer bisheriges Benehmen bürgt mir dafür. „Sollte aber einer unter euch vergessen, daß er ein Fran„zose ist, so wird er aufs strengste bestraft werden. Dem „zufolge befehle ich, daß jeder Offizier, welcher pflichtver„gessen genug ist, ein Verbrechen zu begehen, seiner Stelle „entlassen, und einer Militair-Kommission übergeben wird. „— Jeder Soldat, welcher des Diebstahls, der Verhee„lung oder Gewaltthat überwiesen wird, wird erschossen. „Jeder Sergeant oder Soldat, welcher überwiesen wird, daß „er einen Bewohner beleidigt oder mißhandelt hat, wird nach „aller Strenge der Gesetze bestraft. — Jeder Sergeant „oder Soldat, welcher betrunken in einer Straße gefunden „wird, wird acht Tage lang krumm geschlossen, und der Ser„geant degradirt. Jeder Sergeant oder Soldat, welcher sich „nach der Retraite in den Straßen finden läßt, erhält zwei Ta„ge Arrest. — Herren Generale, Chefs der Regimenter, und „Kommandanten in Madrid, wachet über die Ausübung gegen„wärtigen Befehls, der in den Kompagnien abgelesen wird."

„Madrid den 22 März 1808.

„Joachim."

„Grouchy."

nug; denn obgleich jedermann wußte, daß Ferdinand VII. dem Großherzoge den Herzog del Parque, einen der ersten Granden des Reichs, entgegengesandt habe, um ihn komplimentiren zu lassen; — so verlautete doch nichts von des Feldherrn bestimmten Erklärungen: daß er die neue Regierung anerkenne. Vielmehr schien es ganz das Ansehen zu haben, als eile er zum Schutze des alten Alliirten von Frankreich herbei. — Ueber diese Ungewißheit brüteten die Gemüther fortdaurend, und der Verdruß ward vermehrt, als der Großherzog sogar einen Tag früher (23 März), als der neue geliebte König, seinen Einzug in die Hauptstadt hielt. — Nur eine Division, die des General Musnier, rückte in die Stadt, die übrigen blieben auf den Anhöhen von Madrid, in drohenden Kriegslagern, Furcht gebietend, stehen.

So zog das schwarze Ungewitter mit Blitzschwangern Wolken heran, und der zündende elektrische Schlag kam wieder von Aranjuez, aus dem Kreise der dort gleichsam gefangen gehaltenen, wenigstens scharf bewachten, königlichen Familie, und der Anhänger der alten Günstlings-Regierung. Dahin richteten schon jetzt die Verständigern den Blick, ohne ihn durch den Jubel der Hauptstadt, am 24 März, beim Einzuge Ferdinands benebeln, oder ihn durch das prächtige, angestaunte Schauspiel der großen Revue des französischen Heers, am 25 März, von der Hauptintrigue ablenken zu lassen! Obgleich alle, welche nur oberflächlich die Dinge betrachteten, aus der scheinbaren Ruhe des jungen Königs, bei der Anwesenheit eines beträchtlichen französischen Heers, schlossen: daß er des Kaisers Beistimmung gewiß seyn müsse, obgleich zu noch größerer Beruhigung der Herzog von Frias, der Graf Ferdinand Nunez und der Herzog von Medina Celi an den Kaiser abgesandt wurden; so zeigte sich doch bald, daß

im Verborgenen ein Brand geglimmt, dessen ausbrechende Flammen das ganze Gebäude der neuen Herrschaft baldigst zerstören sollten.

Als nämlich der abgesetzte König zur Besonnenheit kam, und man in ihn, mit einem bisher ungewohnten herrischen Tone, drang, sich zur Abreise nach Badajoz anzuschicken, begann er allmählig die Unannehmlichkeit zu fühlen, nicht mehr befehlen zu können, sondern gehorchen zu müssen. Die beängstigenden Vorstellungen von der Wuth des Volks waren verschwunden, und in eben dem Maaße die Gefühle des Verlustes der höchsten uneingeschränkten Gewalt, bitterer und schmerzlicher geworden. Carl fing an, seine Nachgiebigkeit, seinen Mangel an Muth und Kraft zu bereuen, und der letzte Funken väterlicher Liebe gegen den Sohn, welcher ihn so sehr gedemüthigt hatte, erlosch bei dieser Reue. Wäre aber auch dieß alles noch nicht hinreichend gewesen, ihn den gethanen Schritt feigherziger Entsagung der Krone bereuen zu lassen; so stand ihm doch eine Gemalin zur Seite, deren Gemüth von den wildesten Leidenschaften gleichsam auf die Folterbank gespannt war. Ihr Stolz fühlte sich, durch des Volks frevelhafte Anmaaßungen, aufs tiefste gekränkt, und für ihren Liebling peinigte sie sich mit den schwärzesten Vorstellungen von Martern und unwürdigen Begegnungen, die er erdulden müsse, ohne durch ihr Ansehen gerettet werden zu können. Beiderlei stürmische Gefühle entflammten dann in ihrem Herzen den unnatürlichsten Haß gegen einen Sohn, den sie nie geliebt hatte, und den sie als Urheber aller dieser Schmach, wenigstens als blindes verächtliches Werkzeug in den Händen ihrer und Godoys Feinde, ansah.

Also reizte die wüthende Frau, selbst im Innersten empört, das Rachegefühl ihres Gemals unaufhörlich auf. —

Sie kannte ganz seinen Charakter, beherrschte ihn seit lange, wußte auch die letzte Kraft des jachzornigen Gemüths in ihm zu wecken, und leicht gelang es ihr, schon am zweiten Tage nach der schrecklichen Katastrophe, ihn zu einem Schritte zu treiben, der des Sohnes verhaßte Herrschaft umstürzen konnte, sobald man nur Gelegenheit und Schutz erhielt, frei mit der Sprache heraus zu gehen. Carl IV. mußte nämlich eine förmliche Protestation gegen seine Abdankung unterschreiben, (XI) wobei er freilich, was die blinde Leidenschaft nicht sah, das Geständniß seiner eignen Schwäche und Muthlosigkeit im entscheidenden Augenblicke mit unterschrieb.

Die Protestation Carls IV. ward natürlich verborgen gehalten, und würde höchst wahrscheinlich, ohne Mitwürkung der Königin von Etrurien, sobald nicht von entscheidenden Folgen gewesen seyn! Allein diese Frau ließ sich von ihrer Mutter gewinnen, und als Unterhändlerin brauchen, da man sie nicht so genau beobachtete. Also zog sie den Großherzog von Berg, durch flehentliche Bitten um Hülfe für ihre in Gefahr schwebenden Eltern, in ein Ereigniß hinein, in welches, entscheidend sich zu mischen, unmöglich schon jetzt bestimmte Befehle des Kaisers ihn treiben konnten.

(XI) König Carls IV. Protestation gegen seine Thron-Abdankung.

Ich protestire und erkläre, daß ich zu allem, was ich in meinem Dekret vom 19 März in Bezug auf die Abtretung meiner Krone an meinen Sohn gesagt habe, gezwungen wurde, um dadurch größeres Unglück und das Vergießen des Bluts meiner geliebten Unterthanen zu verhüten, und daß solches alles null und nichtig ist.

Aranjuez den 21 März 1808.

Ich, der König.

Sein Adjudant, Demouthion, überbrachte der Königin von Etrurien einen Brief, und dem König Carl (den 23 März) einige Mittheilungen nach Aranjuez. — Vielleicht waren es nur gewöhnliche Komplimente und Anerbietungen zu guten Diensten; vielleicht lag aber auch darin ein Wink, an wen man sich zu wenden, um Hülfe zu erhalten, die ohne bestimmte Aufforderung nicht geleistet werden mögte. — Demouthion hörte nun die mündlichen Klagen über den Zwang, den man dem König angethan, und erhielt die förmliche Protestations-Akte mit einem Briefe an den Kaiser zur weitern sichern Beförderung. (XII) Nach dieser vertraulichen Mit-

---

(XII) Demouthions Bericht an den Großherzog von Berg; und Carls IV. Brief an Napoleon über seine erzwungene Abdankung.

I. „Den Befehlen Euer Hoheit gemäß, bin ich mit „dem Briefe Euer Hoheit an die Königin von Etrurien in „Aranjuez gewesen. Es war Morgens 8 Uhr. Sie lag noch „im Bette, aber stand sogleich auf und ließ mich herein tre„ten. Ich übergab ihr den Brief, dessen Ueberbringer ich „war, und sie bat mich, einen Augenblick zu warten, indem „sie ihn mit ihren königlichen Eltern lesen wollte. Eine halbe „Stunde nachher sah ich die Königin von Etrurien mit dem „Könige und der Königin von Spanien hereintreten. — — „Der König sagte mir, daß er Euer kaiserlichen Hoheit sehr „verbunden sey für die viele Theilnahme, die Sie an seinem „Schicksale nähmen, welches um so herber sey, da sein eigner „Sohn der Urheber davon sey. Seiner Majestät fügte hinzu, „daß man diese Revolution künstlich vorbereitet, Geld ausge„theilt habe, und daß die hauptsächlichsten Urheber derselben „sein Sohn und der Justiz-Minister Herr Caballero sey; „daß er sich, um sein und der Königin Leben zu retten, ge„zwungen gesehen, der Krone zu entsagen, daß er gewußt, „daß man ihn ohne diesen Akt in der Nacht ermorden würde; „daß das Benehmen des Prinzen von Asturien um so schreck„licher sey, da seine Eltern sein Verlangen zu regieren ge-

theilung entspann sich (besonders durch Mitwürkung der Königin von Etrurien) ein Briefwechsel mit dem französischen Ober-

---

„kannt, und in Rücksicht auf die 60 Jahre des Königs über-
„eingekommen seyen, ihm die Krone abzutreten, wenn er
„sich mit einer französischen Prinzessin verbinden würde, wie
„Ihro Majestät sehnlichst gewünscht hätten. Er sagte mir
„ferner, der Prinz von Asturien verlange, daß er sich mit
„der Königin nach Badajoz, auf die Grenze von Portugal,
„zurückziehen solle: daß er ihm die Bemerkung gemacht, das
„Klima dieser Gegend stehe ihm nicht an, und daß er ihn
„gebeten, ihn einen andern Aufenthalt wählen zu lassen;
„daß er vom Kaiser die Erlaubniß zu erhalten wünsche, sich
„ein Gut in Frankreich zu kaufen, und da seine Tage zu
„beschließen. Die Königin sagte mir, sie habe ihren Sohn
„gebeten, ihre Abreise nach Badajoz zu verschieben, daß
„das aber vergebens sey, und sie nächsten Montag abreisen
„müßten. Bei meiner Entlassung sagte mir der König:
„ich habe an den Kaiser geschrieben, und lege mein Schicksal
„in seine Hände. Ich wünschte, Ihm meinen Brief durch
„einen Kourier zu schicken; allein ich kann keine bessere und
„sicherere Gelegenheit finden, als die, welche mir Seiner
„Hoheit anbietet. Auf dieses ging der König aus dem Saal
„in sein Kabinet, von wo er bald darauf mit beiliegendem
„Briefe in der Hand zurück kam, den er mir mit diesen Wor-
„ten überreichte: O wie traurig ist meine Lage! Man
„zwang mich, den Friedensfürsten zu entfernen, den sie zum
„Tode verurtheilen wollen. Und worin besteht sein Verbre-
„chen? Daß er mir sein ganzes Leben hindurch zugethan
„war? — Zu diesem sagte er noch, daß er alles mögliche
„versucht habe, seinen unglücklichen Freund zu retten; daß
„aber jedermann taub gegen seine Bitten gewesen sey, und
„nur Rache verlangt habe; daß der Tod des Friedensfürsten
„den seinigen beschleunigen würde, und er ihn nicht über-
„leben könnte."

„Aranjuez den 23 März 1808.

„Demouthion."

2. „Mein Bruder und Herr! Euer Majestät wird
„schon mit Theilnahme die Vorfälle von Aranjuez und ihre

feldherrn, der gänzlich die Lage der Sachen, vorerst im geheimen, dann öffentlich veränderte. In dem Briefe der Königin sprachen sich die heftigsten Leidenschaften eines von Furcht, Stolz, Haß und Rache gefolterten weiblichen Herzens deutlich aus. (XIII) — Sie sind ein fortbestehendes Doku-

---

„Resultate erfahren haben, und gewiß nicht ohne einiges Interesse einen König ansehen, der, gezwungen seine Krone „niederzulegen, sich in die Arme eines großen Monarchen und „seines Alliirten wirft, und sich ganz und für alles in seine „Verfügungen ergiebt; denn das ist das Einzige, was sein „Glück, und das seiner ganzen Familie und seiner getreuen „und geliebten Unterthanen machen kann. Ich habe mich „zur Lossagung von meinem Diadem, zu Gunsten meines „Sohnes, nur durch die Macht der Umstände gezwungen, „und als das Geräusch der Waffen und das Geschrei der empörten Garden mir zu erkennen gaben, daß ich zwischen dem „Leben und dem Tode der Königin zu wählen hatte, hergegeben. Ich sahe mich genöthigt, meine Krone niederzulegen, aber sicher heute und voll Vertrauen auf den Edelmuth und das Genie des großen Mannes, welcher sich „immer als meinen Freund gezeigt hat, habe ich beschlossen, „seiner Entscheidung mein Schicksal, das der Königin und „des Friedensfürsten zu überlassen. Ich wende mich an „Euer kaiserlich königlichen Majestät mit einer Protestation „gegen die Ereignisse von Aranjuez und meine Abdikation. „Ich vertraue ganz allein auf das Herz und die Freundschaft „Euer kaiserlich königlichen Majestät; und damit bitte ich „Gott, daß er Sie in seinem heiligen und würdigen Schutz „behalte."

„Aranjuez den 23 März 1808.

Bruder und Herr
Euer kais. königl. Majestät affektionirter
Bruder und Freund
„Carl."

(XIII) Charakteristische Briefe, aus dem Briefwechsel der Königinnen von Spanien und Etrurien mit dem Großherzog von Berg. Man

ment jenes verächtlichen Charakters, der nur das eine Gute zeigt: daß alles aufgeboten wird, um den vieljährigen Freund

---

findet die vollständige Sammlung jener Briefe, so weit sie bekannt geworden, in Voß Zeiten Jahr 1810 viertes Stück. Auch ist die Sammlung derselben aus dem Moniteur 1810 übersetzt, in eben dem Jahre besonders, ohne Druckort und Namen des Verlegers, erschienen. Sie alle abzuschreiben hielt ich für eben so unnöthig, als nothwendig es mir schien, die charakteristischen auszuheben, um das Urtheil über die handelnden Personen zu bestimmen.

I. Brief der Königin von Spanien an den Großherzog von Berg d. d. 18 März 1808.

„Die außerordentliche Zeitung redet von nichts, als was „man unter den Papieren des Friedensfürsten gefunden haben „will. Der Vorgang im Eskurial ist voll falscher Angaben: „Der König verwahrte sie in seinem Schreibtische, und gab „sie dem armen Friedensfürsten, um sie durch ihn an den „Großherzog gelangen zu lassen, damit derselbe sie dem Kai„ser, von Seiten des Königs, meines Gemals, vorlegte. „Allein da der Kriegs-Minister sie geschrieben, und mein „Sohn sie unterzeichnet hat, so werden sie verändern und „schreiben, was sie wollen, als wenn es wahr wäre, und die „übrigen angestellten Personen werden thun, was mein Sohn „befiehlt. Wenn der Großherzog es nicht gütigst und liebreich „dahin bringt, daß diese Sache gehörig und bald untersucht „wird, so werden sie dem Freunde des Großherzogs, des „Kaisers, des Königs und dem Meinigen öffentlich den „Kopf abschlagen lassen und hernach auch mir: „denn sie sagen es schon, und ich fürchte, daß sie ihren Ent„schluß ausführen, ehe die Antwort des Kaisers kommt. „Sie werden versprechen, aber sie werden die Hinrichtung „beschleunigen; kommt dann des Kaisers Antwort, so ist er „nicht mehr zu retten, wenn er schon geköpft ist. Der Kö„nig, mein Gemal, und ich können die Gefahr, in der Ihr „treuester Freund schwebt, nicht ohne Schrecken denken, er „leidet, weil er der Freund des Großherzogs, des Kaisers „und der Franzosen war; daran ist kein Zweifel. Die Er„klärungen, welche mein Sohn vormals machte, sind nicht

und Günstling zu retten. Dagegen malt sich der schwärzeste Haß gegen den eignen Sohn in jedem Zuge, und die Gleich-

---

„bekannt, und wenn sie jetzt bekannt werden, so geschieht „das nicht so, wie sie würklich waren. Sie beschuldigen den „armen Friedensfürsten, er habe einen Anschlag auf das Le„ben und den Thron meines Sohns gemacht. Das ist falsch; „grade das Gegentheil. Sie beschuldigen den unschuldigen „Friedensfürsten, unsern gemeinschaftlichen Freund, um das „Volk desto mehr aufzubringen, damit es ihm alle nur mög„liche Kränkungen zufüge. Alsdann kommen sie an mich, „was sie vorher zuerst thun wollten, also kann der Großherzog „meinem Sohn sagen lassen: daß man jene Sache und die „Papiere, bis zur Ankunft des Kaisers, bei Seite lege; — „und unterdessen nehme der Großherzog die Person seines „armen Freundes unter seinen Schutz, umgebe ihn mit einer „französischen Wache und verhindere, daß man ihn tödte. „Denn indem sie ihn für ehrlos erklären, wollen sie den Kö„nig, meinen Gemal, und mich beschimpfen; sie sagen: man „müsse uns den Prozeß machen, und uns Rechenschaft von dem „abfordern, was wir gethan haben. — Mein Sohn hat „ein sehr schlechtes Gemüth, sein Herz ist blut„dürstig, er hat nie weder Vater noch Mutter „geliebt; seine Umgebungen sind auch blut„dürstig und freuen sich, wenn sie Leute un„glücklich machen können, gleichviel, ob es Va„ter oder Mutter sey. Sie wollen uns alles mögliche „Unglück zufügen, aber der König und ich achten das Leben „und die Ehre ihres unschuldigen Freundes höher als das „ihrige. Mein Sohn ist ein Feind der Franzo„sen, wenn er auch das Gegentheil sagt, ich „glaube, er macht einen Anschlag gegen sie. „Das Volk ist durch Geld gewonnen, und man erhitzt es „immer mehr gegen den armen Friedensfürsten, gegen mei„nen Gemal und mich, weil wir Verbündete von Frankreich „sind, und Sie haben kommen lassen! Mein Sohn „steht an der Spitze, ob er gleich die Gunst des Kaisers, „des Großherzogs und der Franzosen zu erhaschen sucht, um „seinen Schlag desto sicherer auszuführen. Gestern Abend „habe ich dem General der großherzoglichen Truppen gesagt,

gültigkeit gegen jede Demüthigung und Herabwürdigung der spanischen Nation, ist aus mehr als einer Wendung, die zur

---

„daß wir stets Bundesgenossen von Frankreich sind, und daß „unsere Soldaten stets mit den Ihrigen marschiren werden, „nämlich die, die wir hier haben; die anderen gehen uns nicht „an und auch manche von denen hier nicht. Wir wissen nicht, „was mein Sohn ihnen für Befehle ertheilt hat, aber wenn „sie uns gehorchen, so stellen wir uns an ihre Spitze und strei„ten mit den Franzosen."

2. Brief der Königin von Etrurien an den Großherzog d. d. 18 März 1808.

„Mein Herr Bruder! Meine Mutter schickt Ihnen „durch mich diesen Brief, damit Sie ihn aufheben. Verlas„sen Sie uns ja nicht, mein Lieber! Alle unsere Hof„nung ruht auf Ihnen! Gewähren Sie mir nur den Trost, „meinen Vater und Mutter zu besuchen. Geben Sie mir „eine tröstliche Antwort und vergessen Sie nicht eine Freundin, „die Sie von Herzen liebt.

„Marie Louise."

„Mein Herr Bruder! Ich liege krank zu Bette, und habe „einen Anfall von Fieber. Sie werden mich also nicht „außer dem Hause sehen können."

Folgende Stelle aus dem Briefe der Königin von Spanien d. d. 26 März, ist noch besonders merkwürdig: „Mein „Sohn weiß nichts, alle unsere Schritte müssen ihm verborgen „bleiben. Sein Charakter ist falsch, es rührt ihn nichts, er „ist unempfindlich, zu keiner Milde geneigt; schlechte Sub„jekte leiten ihn, sein Ehrgeiz wird ihn zu allem hinleiten; „er verspricht und hält nichts. — — Ich bin ganz be„stürzt, daß der französische Gesandte so auf „meines Sohnes Seite ist, denn dieser liebt weder „den Großherzog noch den Kaiser, sondern will nur herrschen, „nämlich mein Sohn."

Eine Schilderung über den Infanten Don Antonio, im Briefe der Königin an den Großherzog d. d. 9 April, ist eben so merkwürdig: „Mein Sohn hat dem Infanten Don An„tonio alle Vollmacht gegeben, zu befehlen und zu handeln,

Gewalt gegen diese Nation auffordert, eben so ersichtlich, als jenes ränkevolle Gemüth, das einen schwachen indolenten Gemal zu jeder Einwilligung und Maaßregel fortstößt, die nur irgend zur Erreichung des vorgesetzten Ziels dienlich erscheint. Hätten Napoleon und sein Oberfeldherr den spanischen Zweig des bourbonidischen Stammes noch nicht genug-

---

„als ob er selbst da wäre; aber das ist ein sehr eingeschränk-
„ter Mann und doch blutdürstig, und uns drei nebst meiner
„Tochter Louise, alles Böse zuzufügen geneigt. Zwar ist
„ihm ein Rath an die Seite gesetzt; aber dieser besteht aus
„den verwünschungswerthen Menschen, die diese Revolution
„veranlaßt haben, und die Franzosen eben so hassen, wie
„mein Sohn Ferdinand. Der Gesandte ist, wie ich leider
„Euer kaiserlichen Hoheit sagen muß, auf Seiten meines Soh-
„nes und des bösen Priesters Escoiquiz!"

3. Brief Carls IV. an den Großherzog d. d. Aranjuez 3 April.

„Mein Herr Bruder! Herr Joachim Manuel von Vil-
„lena, Kammerherr und mein treuer Diener, der in seinen
„eignen Angelegenheiten nach Madrid reiset, ist von mir be-
„auftraget, bei Euer kaiserlichen Hoheit vorzusprechen, und
„Denenselben meine Dankbarkeit für ihre Theilnahme an mei-
„nem und des gewiß unschuldigen Friedensfürsten Schicksale
„zu versichern. Sie können ihm trauen, wie ich ihm traue.
„Ich will nicht mehr von meinen Leiden reden, meine Ge-
„malin wird Ihnen das Nähere sagen. Könnte
„Villena, ohne Verdacht zu erregen, Euer kaiserlichen Hoheit
„nicht sprechen, so wird meine Tochter den Brief übersenden.
„Verzeihen Sie, daß ich Ihnen so viele Beschwerde ver-
„ursache."

„Carl."

Von den Antworten des Großherzogs von Berg auf diese Schreiben ist keine einzige bekannt geworden. Vielleicht verbot Ihm die Vorsicht, schriftlich zu antworten, oder man hielt es nicht für rathsam, seine Antworten bekannt werden zu lassen.

sam gekannt; diese Briefe mußten ihnen auf einmal die moralische Nullität und Verächtlichkeit desselben enthüllen.

Das erste, was der Großherzog von Berg zu Gunsten derer, die seine Hülfe so demüthig erflehten, that, war eine dringende und wahrscheinlich mit nicht undeutlichen Drohungen verbundene Vorstellung wegen der Abreise König Carls und seiner Gemalin nach Badajoz. Der Erfolg bewies, daß Ferdinand derselben hatte nachgeben müssen. Nicht so leicht war die Befreiung Don Manuel Godoy zu bewürken; indessen hatte der französische Oberfeldherr dafür gesorgt, daß eine beträchtliche Anzahl französischer Truppen, welche die Generale Wattier und Boudet kommandirten, in den nächsten Umgebungen von Aranjuez jedem Gewaltstreiche gegen das königliche Paar und den noch eingekerkerten Godoy entgegen würken konnte. Die Unterhandlungen wurden, zu mehrerer Sicherheit, durch einen treuen Diener Carls IV. den Kammerherr Joachim Manuel von Villena, betrieben, und unter der Hand ward dem Könige und der Königin versprochen: daß, sobald ihr Sohn den Kaiser entgegen gereiset sey, der Friedensfürst sicherlich den Händen seiner Feinde entrissen werden solle.

Inzwischen war Napoleon würklich am 2 April von St. Cloud abgereiset, und hatte über Bourdeaux, nachdem er am 4 April in der Gegend von Tours den Abgesandten Ferdinands Audienz ertheilt, den Weg nach Bayonne genommen. Nunmehr drängte sich das Vorspiel der großen spanischen Tragödie seiner Entwickelung entgegen. Schon war Napoleon, durch Depeschen seines Oberfeldherrn, von dem wahren Hergange der Sachen, von der Appellation des alten Königs, von den geheimen Intriguen zu Madrid und Aranjuez, von der Schwäche und Charakterlosigkeit der han-

delnden Hauptpersonen, und von der Wuth der im Schooße der königlichen Familie selbst entflammten Leidenschaften, zur Genüge unterrichtet. Waren des großen Mannes Plane nicht vorher schon reif, — so mußten sie sich jetzt schnell entwikkeln. Das ganze abgeschliffene, elende, verdorbene Räderwerk der spanischen Staatsverwaltung lag, innerlich aufgedeckt, klar vor seinen Augen; und nur eines Stoßes schien es noch zu bedürfen, um es vollends zusammen zu werfen, um aus seinen Trümmern ein neues, kraftvolleres, dem Kontinental-Interesse ganz entsprechendes Getriebe mit Schöpferkraft zusammen zu setzen. Aber die Schwungkraft des einen Rades, dessen scharfe Zacken noch kraftvoll in das alte Getriebe eingreifen konnten, und das neue zum Theil unwürksam machten; des Volks Fanatismus, Haß gegen die Franzosen, und bis zur blinden Wuth aufgeregter Nationalstolz, — scheint doch dabei von den Berichts-Erstattern, die nur den Gesichtspunkt einer gewöhnlichen Hofintrigue vesthielten, nicht hinlänglich erwogen, und ihrem Herrn in dem Lichte vorgestellt zu seyn, daß er den Umfang des möglichen Widerstandes gegen seine großen Plane vollkommen richtig hätte berechnen können. Gewiß hatten sich jene Berichts-Erstatter, im Punkte des spanischen National-Charakters, eben so sehr auf ihre Weise, als der bethörte Ferdinand in falschen Berechnungen auf seine Weise getäuscht, und irre führen lassen. Daß nämlich Ferdinand VII. zu seinem Verhältniß mit Frankreich alles mögliche Zutrauen hatte, beweiset die Folge der Begebenheit klar, und dieß läßt sich kaum anders, als durch den Entschluß: der Erhaltung seiner Krone große Opfer zu bringen, erklären. Kannte nun Ferdinand den Geist seiner Nation würklich, so durfte er nicht daran denken, nach Aufopferung der kleinsten Provinz des

Mutterlandes noch den geringsten Antheil an ihrer Liebe und Achtung zu behalten. Er mußte vorausſehen, daß das Volk nie gutwillig durch ſolche Opfer ihm den Beſitz des Throns ſichern werde. — Ohne Blutvergießen war alſo, welche Wendung auch die Sachen nahmen, die ſpaniſche Thron-Revolution nie durchzuſetzen; und die fehlerhafte Berechnung der Erfolge, von beiden Seiten, machte das Unheil des Krieges gewiß!

Der Kaiſer hatte den General Savary, ſeinen Adjudanten, einen feinen und in dergleichen Geſchäften höchſt gewandten Mann, nach Madrid geſandt, wo er die nahe Ankunft des Kaiſers, die ſogar dem Heere, durch einen ausdrücklichen Armee-Befehl des Großherzogs vom 2 April, angedeutet wurde, verkündigte. Dem neuen Könige wurde dabei ſehr nahe gelegt, ſeinem erhabenen Alliirten entgegen zu reiſen, und in der That war nothwendig, alles anzuwenden, um die Gunſt des mächtigen Monarchen zu gewinnen, wenn man nicht gleich damit anfangen wollte, ſich gegen Frankreich, deſſen Armeen ſchon tief im Innerſten des Landes ſtanden, auf den Kriegsfuß zu ſetzen. Eine Reiſe zum Kaiſer blieb alſo die einzige Ausſicht zur friedlichen Ausgleichung. Inzwiſchen ward auch das Verlangen Carls IV. und ſeiner Gemalin laut: nicht nach Badajoz zu reiſen, ſondern dem alten treuen und mächtigen Alliirten entgegen geführt zu werden.

Ferdinand VII., ſo gern er es wahrſcheinlich mit Zuſtimmung ſeiner Räthe gethan hätte, durfte doch jetzt, wollte er bei Napoleon nicht das ganze Spiel verderben, ſich keineswegs mit Gewalt dem Wunſche ſeiner Eltern widerſetzen.

Um jedoch nichts zu verſäumen, ward der Infant Don Carlos ſogleich abgefertigt, vorerſt bis Yrun dem Kaiſer entgegen zu eilen, die vorgefallenen Ereigniſſe in dem möglichſt

günstigen Lichte darzustellen, und überhaupt den Pfad zu ebenen, der zum glücklichen Ziele führen sollte.

Ferdinand scheint völlig durch die Zusicherungen Savarys beruhigt worden zu seyn, wenigstens stellte er sich so in dem Briefe, wodurch er seinem Vater die nahe Abreise, zum Empfange des Kaisers, ankündigte; und kaum ist zu glauben, daß er fein genug gewesen, seine Besorgnisse dergestalt zu verbergen, wenn er deren jetzt schon gehabt hätte. (XIV)

Viel näher lag ihm und seinen Räthen die Besorgniß: daß bei der gährenden Volksstimmung in der Hauptstadt und in deren nächsten Umgebungen, die Abreise des neuen Königs gefährliche, tumultuarische Auftritte, deren Resultate man nicht berechnen könnte, herbeiführen werde. Die neue Regierung hatte in der That ihre Schwäche schon zu sehr dadurch verrathen, daß sie auch zu einer Zeit, da die Mitwürkung des großen Haufens nicht mehr nöthig war, und nur gefährlich werden konnte, diese dennoch, durch Bekanntmachung der

---

(XIV) Brief Ferdinands VII. an seinen Vater, über seine nahe Abreise zum Kaiser Napoleon.

„Mein Vater! Der General Savary, mit dem ich sehr „zufrieden bin, hat mich eben verlassen. Er hat offen genug „gehandelt, und ich bin mit dem Kaiser im besten Verneh„men. Darum scheint es mir gut zu seyn, wenn Euer Ma„jestät mir einen Brief an den Kaiser geben, um ihm zu „seiner Ankunft Glück zu wünschen, und ihm zu bezeugen, „daß ich eben die Gesinnungen gegen ihn hege, wie Euer „Majestät. Finden Dieselben es schicklich, so senden Sie „mir den Brief baldigst; denn ich reise übermorgen ab, und „habe Befehl gegeben, daß die Vorspann-Pferde, welche für „Euer Majestät bestimmt waren, zurückkommen."

„Madrid den 8 April 1808.

„Ferdinand."

Papiere des Prozesses von Eskurial, über sich selbst zum Richter zu erheben, fortfuhr. Die rohe Menge wähnte sich eben deswegen zu allem, was ihr wohlgefiel, berechtigt. — Schon waren einzelne französische Soldaten dem blinden Nationalhasse geopfert, und manche gegebene Freiheit mußte, um ihres abscheulichen Mißbrauchs willen, selbst von der Regierung wieder eingeschränkt werden.

Der französische Feldherr sah den tiefen Volkshefen gähren; vorgeblich, um die Einquartierung zu erleichtern, eigentlich aber zu größerer Sicherheit, des sonst in ihren Quartieren zu sehr vereinzelten Soldaten, mußte also die Division Musnier wieder ausrücken, und dicht vor der Stadt kampiren, während die kleine zurückgelassene Besatzung sich stets zusammen hielt, ein ganzes Bataillon des Großherzogs Quartier bewachte, und starke Patrouillen Tag und Nacht die Straßen durchzogen.

Jene Besorgniß nun brachte das Proklam zu Tage, wodurch dem Volke der Entschluß Ferdinands VII., dem Kaiser entgegen zu reisen, angekündigt, (XV) und feierlichst

---

(XV) Ferdinands Proklamationen wegen seiner Abreise aus Madrid.

I. Auf die Nachricht, daß Seiner Majestät der Kaiser der Franzosen uud König von Italien nächstens in unsere Hauptstadt und bei unserm Hofe zu Madrid ankommen werde, habe ich es für angemessen gehalten, Seiner kaiserlich königlichen Majestät entgegen zu gehen, um ihm einen überzeugenden Beweis von meiner Ergebenheit gegen Seine erlauchte Person, und von meinem lebhaften Wunsche zu geben, die zwischen diesem Königreiche und dem französischen Kaiserthum glücklicherweise bestehenden Bande enger Freundschaft zu bevestigen. Ich werde mich demnach übermorgen, den 10 dieses, nach Burgos begeben, und da meine Abwesenheit von kurzer Dauer

versprochen wurde: die Nation habe auf keine Weise eine Stöhrung der Freundschaft und Allianz mit Frankreich zu besorgen.

---

seyn wird, so habe ich in Betracht der gegenwärtigen Umstände meinen geliebten Oheim, den Infanten Don Antonio, in welchen ich mein ganzes Vertrauen setze, bevollmächtigt, alle wichtigen Geschäfte, die bis zu meiner Rückkehr vorfallen mögten, abzumachen.

Madrid den 8 April 1808.

Ich, der König.

2. Der König, unser Herr, ist durch autenthische Depeschen unterrichtet, daß sein erlauchter und vertrauter Bundesgenosse, der Kaiser der Franzosen u. s. f. sich nach Bayonne begiebt, von wo er zu Seiner Majestät großen Vergnügen und zum größten Nutzen der getreuen spanischen Vasallen und Unterthanen nach Spanien kommen wird. Um nun die Freundschaftsbande, welche glücklicherweise zwischen beiden Kronen bestehen, noch zu verstärken, hat sich seiner Majestät entschlossen, den Kaiser der Franzosen zu empfangen und zu komplimentiren, und ihm die aufrichtigsten und sichersten Beweise von seinem vesten Entschlusse zu geben, die gute Harmonie und innige Allianz, die zwischen beiden Monarchen stets bestand und bestehen muß, aufrecht zu erhalten und zu erneuern. Dem zufolge haben Seiner Majestät abzureisen beschlossen, um dem Kaiser entgegen zu gehen. Während seiner Abwesenheit, welche nur wenige Tage dauern wird, zählt der König auf die Liebe und Treue seiner Unterthanen, auf ihre Ruhe und auf ihren Gehorsam gegen seine Minister und Tribunäle, welche Seine Majestät zu dem Ende bestimmte Instruktionen ertheilt hat, und besonders gegen die Regierung, unter Vorsitz Seiner königlichen Hoheit des Infanten Don Antonio. Der König schmeichelt sich, daß zwischen seinem Volke und den französischen Truppen fortwährend Friede und gutes Einverständniß herrschen, und daß man letztern Alles, was sie bedürfen könnten, besonders Lebensmittel, gehörig liefern wird.

Seiner Majestät wiederholen Ihren Völkern die Versicherung, daß Sie auf keinerlei Art eine Unterbre-

Doch war der 10 April, als Ferdinand, in Begleitung der Herzoge von St. Carlos und Infantado, des Kanonikus Escoiquiz, der Minister Cevallos, Musquiz und Labrador, der Grafen Villariero und Orgaz, und der Marquis d'Ayerbe und Quadalcanar, würklich abreisete, für Madrid ein Tag der tiefsten Trauer. Man sprach zwar jetzt wieder von einer nahen Vermählung mit einer französischen Prinzessin, und der spanische Stolz mogte hierdurch wohl schon alles ausgeglichen wähnen; aber die Meisten sahen doch in jener Abreise einen höchst gefährlichen Schritt, und fürchteten das Allerschlimmste. Im Volke brütete dabei eine tiefe Wuth, deren Ausbruch, auf mancherlei Weise gereizt, nur zu bald erfolgte.

Selbst in den Provinzen, durch welche Ferdinand reisete, mischten sich in die stürmische Freude des Volks, instinktartige Besorgnisse naher schrecklicher Ereignisse. Blumen wurden dem Könige zwar fast in allen Städten gestreuet, Jubellieder gesungen, und viele Menschen schätzten sich in ihrer enthusiastischen Freude schon glücklich, wenn nur der Wagen des neuen Herrn, von dessen Regierung man so segensvolle Zeiten hofte, über ihre ausgebreiteten Mäntel fuhr; aber ein königlicher Befehl vom 17 April aus Vittoria bewies auch das Unangenehme einer gar zu vertraulichen Theilnahme, zu

---

chung der zwischen beiden Nationen bestehenden Freundschaft und guten Harmonie besorgen, sondern dieselbe sich täglich mehr bevestigen zu sehen hvffen. Welches ich hierdurch, auf Befehl des Königs, dem Staatsrathe mittheile, damit er sich darnach richte, und es schleunigst bekannt machen lasse.

Aus dem Pallaste am 8 April 1808.

D. Pedro Cevallos.

welcher sich das Volk, in Ansehung seines jungen Monarchen, berechtigt glaubte. Die Besorgniß für den neuen Herrn, verbunden mit dem instinktartigen Mißtrauen gegen die Franzosen, ging nämlich an mehreren Orten in höchst ehrfurchtswidrige Schritte über, die ein spanischer Monarch, nach alter Sitte, nicht dulden konnte. Für Ferdinand mogte jedoch der unbeständige Beifall einer blos durch das Neue geblendeten Menge so wohlthuend seyn, daß er, um desselben sich noch mehr zu versichern, auf der Reise mancherlei Dekrete ausgab, die, wenigstens als Beweise seines guten Willens, in der Geschichte seiner kurzen Regierung glänzen müssen. Unter diesen Dekreten verdient das, zu Burgos am 12 April erlassene, besonders genannt zu werden. Es forderte alle General-Kapitains, Gouverneurs und Oberbehörden der Provinzen auf: „sofort die Wünsche und Bedürfnisse ihrer „Untergebenen dem Könige bekannt zu machen, damit Er die „schwersten Lasten erleichtern, und diejenigen Gnaden ertheilen könne, welche dem Großtheile seiner geliebten Unterthanen zu statten kommen müßten!“ Solche Aeußerungen sind für die Geschichte der folgenden Ereignisse höchst wichtig, weil sie die gute Meinung der Spanier für Ferdinand und ihre höchstmögliche Kraftanstrengung, seine Schmach zu rächen, mit erklären.

Die Reise ging langsam fort, und je weiter man der Grenze entgegen fortschritt, um so bedenklicher wurden die Prodigien. Die Depeschen der an den Kaiser abgefertigten Gesandtschaft lauteten wenig tröstlich, und gaben gar keine bestimmte Erklärung von des Kaisers Meinung, dem der Infant Don Carlos zwar nach Bayonne entgegen gereiset war, aber selbst von einer Krankheit befallen, nicht zu Gunsten des neuen Königs hatte stimmen können. Savarys

Vertröstungen klangen zwar tröstlich genug, und trieben (doch ohne bestimmten Auftrag seines Herrn) zur Fortsetzung der Reise; aber auch im Rücken, aus Madrid her, erschollen warnende Stimmen.

So streng nämlich Ferdinands Befehl wegen Godoys Gefangenschaft gegeben und so ernstlich die Widersetzlichkeit gegen des Großherzogs Andringen, den Gefangenen seiner Obhut anzuvertrauen, gewesen war; so hatte der Großherzog dennoch fast mit Gewalt oder durch sehr ernsthafte Drohungen seinen Willen durchgesetzt. Godoy war jetzt unter französischem Schutze und reisete, begleitet von dem Obristen Martes, dem Kaiser entgegen. Dieß alles bewog Ferdinand, auf Zureden seiner Minister, von Vittoria aus, am 14 April, dem Kaiser einen Brief zu senden, (XVI) worin Klagen,

---

(XVI) Ferdinands Brief an den Kaiser aus Vittoria.

„Mein Herr Bruder! Durch die ungezwungene und freiwillige Abdankung meines Allerdurchlauchtigsten Vaters auf „den Thron erhoben, konnte ich es nicht ohne würkliches Bedauren sehen, daß Seine kaiserliche Hoheit der Großherzog „von Berg, so wie der Bothschafter Euer kaiserlich königlichen „Majestät es nicht für ihre Schuldigkeit erachtet haben, mir „als Souverain von Spanien Glück zu wünschen, während „die Repräsentanten der andern Höfe, mit denen ich weder „in so innigen noch in so werthen Verbindungen stehe, sich „beeiferten, dieß zu thun. Da ich die Ursach hiervon nichts „anderm, als dem Ermangeln bestimmter Befehle Euer „Majestät zuschreiben kann, so werden Allerhöchstdieselben mir „erlauben, Ihnen mit aller Aufrichtigkeit meines Herzens „darzuthun: daß ich von dem ersten Augenblicke meiner Regierung nicht aufgehört habe, Euer kaiserlich königlichen Majestät die ausgezeichnetsten und unzweideutigsten Beweise „meiner Biederkeit und meiner Ergebenheit für Ihre Person „zu geben; daß mein erster Befehl, die Rücksendung der

Besorgnisse und Freundschafts-Versicherungen mit einander abwechselten, deren endlicher Zweck kein anderer war: als

---

„Truppen, welche die Armee von Portugal, um sich Madrid „zu nähern, verlassen hatten, zu derselben, dieß zum Ge„genstande gehabt hat; und daß meine ersten Bemühungen „dahin gegangen sind, auf vorräthige Lebensmittel, Quar„tiere und die nöthigen Lieferungen für ihre Truppen bedacht „zu seyn, ungeachtet der außerordentlichen Dürftigkeit, worin „ich meine Finanzen gefunden habe, und der wenigen Hülfs„mittel, welche die Provinzen, in denen die Truppen sich „aufhielten, darboten; und daß ich nie einen Augenblick an„gestanden bin, Euer Majestät den größten Beweis von Ver„trauen zu geben, durch Herausziehen meiner Truppen aus „meiner Hauptstadt, um einen Theil Ihrer Truppen in dieselbe „aufzunehmen. Ich habe gleichfalls durch die an Euer Ma„jestät gesandten Briefe Allerhöchstdieselben, so viel wie mög„lich war, zu überzeugen gesucht, daß ich stets den Wunsch „hegte, die Freundschafts- und Allianz-Bande, die zwischen „Euer kaiserlichen Majestät und meinem durchlauchtigsten Va„ter bestanden, auf eine unaufhörliche Art, zum Glücke mei„ner Völker, zu verengen. Aus derselben Absicht habe ich, „sobald ich erfuhr, daß Euer kaiserlichen Majestät sich nach „Spanien zu begeben Willens wären, eine Deputation von „drei Grands meines Königreichs Allerhöchstdenselben entgegen „geschickt; und um Ihnen meine hohe Achtung für Ihre Al„lerdurchlauchtigste Person auf eine noch feierlichere Art zu „beweisen, habe ich sogleich, in derselben Absicht, meinen „geliebtesten Oheim, den Infanten Don Carlos, abreisen „lassen, der bereits seit einigen Tagen in Bayonne eingetrof„fen ist. Ich darf mir schmeicheln, daß Euer Majestät in „diesen Schritten meine wahren Gesinnungen erkannt haben „werden. — — Euer Majestät werden mir erlauben, zu „dieser einfachen Erzählung der Thatsachen den Ausdruck „meines lebhaften Bedaurens beizufügen, daß ich mich ohne „Briefe von Allerhöchstdenenselben sehe; zumal nach der „offenen und redlichen Antwort, die ich auf die Anfrage, „welche der General Savary zu Madrid im Namen Euer „Majestät machte, gegeben habe. Dieser General ver„sicherte mich, daß Euer Majestät bloß zu wissen wünschten:

Vertröstungen klangen zwar tröstlich genug, und trieben (doch ohne bestimmten Auftrag seines Herrn) zur Fortsetzung der Reise; aber auch im Rücken, aus Madrid her, erschollen warnende Stimmen.

So streng nämlich Ferdinands Befehl wegen Godoys Gefangenschaft gegeben und so ernstlich die Widersetzlichkeit gegen des Großherzogs Andringen, den Gefangenen seiner Obhut anzuvertrauen, gewesen war; so hatte der Großherzog dennoch fast mit Gewalt oder durch sehr ernsthafte Drohungen seinen Willen durchgesetzt. Godoy war jetzt unter französischem Schutze und reisete, begleitet von dem Obristen Martes, dem Kaiser entgegen. Dieß alles bewog Ferdinand, auf Zureden seiner Minister, von Vittoria aus, am 14 April, dem Kaiser einen Brief zu senden, (XVI) worin Klagen,

---

(XVI) Ferdinands Brief an den Kaiser aus Vittoria.

„Mein Herr Bruder! Durch die ungezwungene und freiwillige Abdankung meines Allerdurchlauchtigsten Vaters auf „den Thron erhoben, konnte ich es nicht ohne würkliches Bedauren sehen, daß Seine kaiserliche Hoheit der Großherzog „von Berg, so wie der Bothschafter Euer kaiserlich königlichen „Majestät es nicht für ihre Schuldigkeit erachtet haben, mir „als Souverain von Spanien Glück zu wünschen, während „die Repräsentanten der andern Höfe, mit denen ich weder „in so innigen noch in so werthen Verbindungen stehe, sich „beeiferten, dieß zu thun. Da ich die Ursach hiervon nichts „anderm, als dem Ermangeln bestimmter Befehle Euer „Majestät zuschreiben kann, so werden Allerhöchstdieselben mir „erlauben, Ihnen mit aller Aufrichtigkeit meines Herzens „darzuthun: daß ich von dem ersten Augenblicke meiner Regierung nicht aufgehört habe, Euer kaiserlich königlichen Majestät die ausgezeichnetsten und unzweideutigsten Beweise „meiner Biederkeit und meiner Ergebenheit für Ihre Person „zu geben; daß mein erster Befehl, die Rücksendung der

Besorgnisse und Freundschafts-Versicherungen mit einander abwechselten, deren endlicher Zweck kein anderer war: als

„Truppen, welche die Armee von Portugal, um sich Madrid „zu nähern, verlassen hatten, zu derselben, dieß zum Ge„genstande gehabt hat; und daß meine ersten Bemühungen „dahin gegangen sind, auf vorräthige Lebensmittel, Quar„tiere und die nöthigen Lieferungen für ihre Truppen bedacht „zu seyn, ungeachtet der außerordentlichen Dürftigkeit, worin „ich meine Finanzen gefunden habe, und der wenigen Hülfs„mittel, welche die Provinzen, in denen die Truppen sich „aufhielten, darboten; und daß ich nie einen Augenblick an„gestanden bin, Euer Majestät den größten Beweis von Ver„trauen zu geben, durch Herausziehen meiner Truppen aus „meiner Hauptstadt, um einen Theil Ihrer Truppen in dieselbe „aufzunehmen. Ich habe gleichfalls durch die an Euer Ma„jestät gesandten Briefe Allerhöchstdieselben, so viel wie mög„lich war, zu überzeugen gesucht, daß ich stets den Wunsch „hegte, die Freundschafts- und Allianz-Bande, die zwischen „Euer kaiserlichen Majestät und meinem durchlauchtigsten Va„ter bestanden, auf eine unaufhörliche Art, zum Glücke mei„ner Völker, zu verengen. Aus derselben Absicht habe ich, „sobald ich erfuhr, daß Euer kaiserlichen Majestät sich nach „Spanien zu begeben Willens wären, eine Deputation von „drei Grands meines Königreichs Allerhöchstdenselben entgegen „geschickt; und um Ihnen meine hohe Achtung für Ihre Al„lerdurchlauchtigste Person auf eine noch feierlichere Art zu „beweisen, habe ich sogleich, in derselben Absicht, meinen „geliebtesten Oheim, den Infanten Don Carlos, abreisen „lassen, der bereits seit einigen Tagen in Bayonne eingetrof„fen ist. Ich darf mir schmeicheln, daß Euer Majestät in „diesen Schritten meine wahren Gesinnungen erkannt haben „werden. — — Euer Majestät werden mir erlauben, zu „dieser einfachen Erzählung der Thatsachen den Ausdruck „meines lebhaften Bedaurens beizufügen, daß ich mich ohne „Briefe von Allerhöchstdenenselben sehe; zumal nach der „offenen und redlichen Antwort, die ich auf die Anfrage, „welche der General Savary zu Madrid im Namen Euer „Majestät machte, gegeben habe. Dieser General ver„sicherte mich, daß Euer Majestät bloß zu wissen wünschten:

aus dem Zustande von peinigender Ungewißheit gerissen zu werden, worin des Kaisers Stillschweigen Ferdinanden und seine ganze Sippschaft versetzt hatte.

Die Antwort erfolgte nach wenigen Tagen, — und man darf dieselbe in jeder Hinsicht ein Meisterstück der Staatskunst nennen; (XVII) denn gerade der sowohl väterlich - zutrau-

---

„ob meine Thronbesteigung einige Veränderungen in dem po„litischen Verhältnisse unserer Staaten herbeiführen könnte. „Ich antwortete mit Wiederholung dessen, was ich gegen „Euer Majestät schriftlich zu äußern die Ehre gehabt habe, „und nahm gern die Einladung dieses Generals, Euer Ma„jestät entgegen zu reisen, an, um mir das Vergnügen, Aller„höchstdieselben kennen zu lernen, früher zu verschaffen; um so „mehr, als ich gegen Euer Majestät bereits meine Gesinnun„gen in dieser Hinsicht geäußert hatte. Ich verfügte mich „dem zufolge nach meiner Stadt Vittoria, ohne Rück„sicht auf die einer neuen Regierung unerläßliche Sorgfalt, „die meinen Aufenthalt in dem Mittelpunkte meiner Staaten „erfordert hätte.

„Ich bitte nun Euer kaiserlichen Majestät angelegentlichst, „der peinlichsten Lage, in die ich durch Ihr Stillschweigen ver„setzt bin, gütigst ein Ende zu machen, und die lebhaften „Besorgnisse, die eine allzulange Ungewißheit bei meinen ge„treuen Unterthanen veranlassen könnte, zu zerstreuen. „Schließlich bitte ich Gott, daß er Sie in seiner heiligen Ob„hut behalte."

„Vittoria den 14 April 1808.

„Euer kais. königl. Majestät guter Bruder

„Ferdinand."

(XVII) Des Kaisers Napoleon Antwort auf Ferdinands Brief.

„Mein Bruder! Ich habe den Brief Euer königlichen „Hoheit erhalten. Sie müssen in den Papieren, welche Sie „von dem Könige, Ihrem Vater, bekamen, den Beweis „von dem Interesse gefunden haben, daß ich stets an Ihnen „nahm. Sie werden mir also erlauben, unter den gegen-

liche, als majestätisch-imponirende Ton in Napoleons Schreiben, gerade die mit Freundschafts- und Schutz-Zusicherungen

---

„wärtigen Umständen mit Freimüthigkeit und Loyalität zu „Ihnen zu reden. Wenn ich nach Madrid käme, hoffte ich „meinen erlauchten Freund dahin zu bringen, daß er einige „nöthige Reformen in seinen Staaten vornähme und der öf„fentlichen Meinung einige Genugthuung gäbe. Die Ent„fernung des Friedensfürsten schien mir nöthig für sein „Glück und für das Glück seiner Unterthanen. Die Angele„genheiten des Nordens haben meine Reise verzögert. Die „Ereignisse von Aranjuez sind eingetreten. Ich bin nicht „Richter über das was vorgegangen ist, noch über die Auf„führung des Friedensfürsten; aber so viel weiß ich, daß es „gefährlich für die Könige ist, die Völker an das Blutver„gießen zu gewöhnen und sich selbst Recht zu verschaffen. Ich „bitte Gott, daß Euer königliche Hoheit nicht einst selbst die „Erfahrung davon machen mögen. Es ist nicht dem Inter„esse Spaniens gemäß, einen Fürsten übel zu behandeln, „der eine Prinzessin aus königlichem Geblüte geheirathet, und „das Reich so lange verwaltet hat. Er hat keine Freunde „mehr; Euer königlichen Hoheit werden deren ebenfalls keine „mehr haben, wenn sie jemals unglücklich sind. Die Völker „rächen sich gern für die Huldigungen, die sie uns bringen. „Wie könnte man übrigens dem Friedensfürsten den Prozeß „machen, ohne ihn auch zugleich der Königin und dem Könige, „Ihrem Vater, zu machen? Dieser Prozeß wird den Haß „und die Partheisucht nähren; das Resultat desselben wird „für Ihre Krone sehr traurig seyn. Euer königliche Hoheit „haben darauf keine Rechte, als die Ihnen Ihre Mutter „übertragen hat. Wenn der Prozeß diese entehrt, so zerrei„ßen Euer königliche Hoheit dadurch Ihre Rechte. Verschlie„ßen Sie doch schwachen und treulosen Rathschlägen Ihr Ohr! „Sie haben nicht einmal das Recht, über den Friedensfürsten „zu richten. Seine Verbrechen, wenn man ihm dergleichen „vorwirft, verlieren sich in den Rechten des Throns. Ich „habe sehr oft den Wunsch geäußert, daß der Friedensfürst „von den Geschäften entfernt werden mögte. Meine Freund„schaft für den König Carl hat mich oft bestimmt, zu „schweigen, und die Augen von den Schwachheiten seiner An-

vermischte harte Rüge des Betragens Ferdinands, und endlich jene offene Erklärung, daß man mit sich selbst über den zu

---

„hänglichkeit abzuwenden. Elende Menschen sind wir! „Schwachheit und Irrthum sind unser Erbtheil! Aber alles „dieses läßt sich ausgleichen: der Friedensfürst werde aus „Spanien verwiesen, und ich biete ihm ein Asyl in Frankreich „an. Betreffend die Abdankung Carls IV., so hat dieselbe „statt gehabt in einem Zeitpunkte, in welchem meine Waf„fen Spanien bedeckten; und in den Augen von Europa und „der Nachkommenschaft werde ich scheinen, so viele Truppen „nur hingeschickt zu haben, um meinen Alliirten und Freund „vom Throne zu stoßen. Als benachbartem Souverain ist es „mir erlaubt, diese Abdankung kennen lernen zu wollen, bevor „ich sie anerkenne. Ich sage es Euer königlichen Hoheit, „den Spaniern, der ganzen Welt: wenn die Abdankung des „Königs Carl aus freier eigner Bewegung geschehen, wenn „er dazu nicht gezwungen ist durch die Instruktion und den „Tumult von Aranjuez, so mache ich keine Schwürigkeit, sie „zuzulassen, und ich erkenne Euer königlichen Hoheit als Kö„nig von Spanien. Ich wünsche daher mit Ihnen über diesen „Gegenstand zu sprechen. Die Vorsicht, welche ich seit einem „Monate in diesen Angelegenheiten beobachte, muß Euer „königlichen Hoheit die Unterstützung verbürgen, welche Sie „bei mir finden werden, wenn Faktionen, von welcher Art „sie auch seyn mögen, Sie in der Folge auf Ihrem Throne „beunruhigen sollten. Als der König Carl mir von dem „Ereigniß des letzten Monats Oktober Nachricht gab, so wur„de ich dadurch schmerzlich gerührt: und ich glaube, daß ich „durch die ihm gemachten Insinuationen zu dem guten Aus„gange der spanischen Affaire beigetragen habe. Euer königlichen Hoheit hatten sehr unrecht; ich will keinen Beweis „weiter, als den Brief, den Sie mir schrieben, und den ich „beharrlich habe ignoriren wollen. Kommt die Reihe an Sie, „König zu seyn; dann werden Sie erkennen, wie heilig die „Rechte des Throns sind. Jedes Unternehmen eines Erb„prinzen, bei einem fremden Fürsten Hülfe zu suchen, ist „kriminell. Euer königlichen Hoheit müssen auf Unordnungen „und Volksbewegungen kein Vertrauen setzen. Man kann an „meinen isolirten Soldaten einige Mordthaten verüben, aber

fassenden Entschluß noch nicht einig sey, mußten den kleinlichen Kalkül der Höflinge und Rathgeber des jungen Monarchen verwirren. Einige derselben mogten freilich das Loos, welches ihren Gebieter erwartete, ahnen, — und diese riethen daher, nicht über Spaniens Grenze zu gehen. Dagegen war die Hofnung der anderen: es würde, wenn man nur den Anklagen des abgesetzten Königs zuvor komme, ein leichtes seyn, den Kaiser ganz zu Gunsten des neuen Königs zu stimmen, von kräftigern Gründen unterstützt, denen auch Savarys Versicherung: „eine kurze mündliche Unterre„dung mit dem Kaiser könne alles ausgleichen, und sey kein „Zweifel, daß Ferdinand nach derselben als rechtmäßi„ger König von Spanien anerkannt werde," — zur kräftigsten Stütze diente.

Obwohl nun in des Kaisers Briefe absichtlich gar keine bestimmte Einladung, nach Bayonne zu kommen, für Ferdinand enthalten war, — so behielt doch letztere Meinung die Oberhand, und Ferdinand schrieb dem Kaiser, am

---

„der Ruin Spaniens würde das Resultat derselben seyn. Ich „habe mit Bedauern gesehen, daß man zu Madrid Briefe „von den General-Kapitain von Katalonien verbreitet, und „weiß alles, was man gethan hat, die Gemüther aufzuregen. „Euer königlichen Hoheit kennen meine Gedanken völlig. Sie „sehen, daß ich noch zwischen verschiedenen Ideen schwanke, „die fixirt werden müssen. Sie können gewiß seyn, auf „jeden Fall werde ich mich mit Ihnen, wie mit dem Könige, „Ihrem Vater, verständigen. Glauben Sie, daß es mein „Wunsch ist, alles auszugleichen, und Gelegenheit zu finden, „Ihnen Beweise von meiner Zuneigung und vollkommenen „Achtung zu geben. Ueberdieß bitte ich Gott u. s. f."

„Bayonne den 16 April 1808.

„Napoleon."

18 April noch aus Vittoria, daß er sogleich aufbrechen werde, um sich nach Bayonne zu begeben. (XVIII)

Napoleon war am 15 April daselbst eingetroffen, und hatte den kranken Infanten Don Carlos mit großer Aufmerksamkeit durch seinen Leibarzt täglich besuchen lassen, ihn selbst jedoch nicht gesprochen. — Fast eben so wurde es mit Ferdinand, der den 20 April Morgens ankam, gehalten. Er stieg in dem Hause ab, wo der Infant Don Carlos wohnte; und freilich erstattete der Kaiser, wie es der gute Ton erheischte, den beiden Infanten, noch selbigen Nachmittags, einen Besuch; auch speisete Ferdinand bei ihm im Schlosse Marrac; aber zu Konferenzen über den eigentlichen Hauptpunkt kam es nicht. Die Nachricht: daß König Carl mit seiner Gemalin, daß selbst der Friedensfürst baldigst ein-

---

(XVIII) Zweiter Brief Ferdinands VII. aus Vittoria an den Kaiser Napoleon.

„Mein Herr Bruder! Ich empfange so eben mit dem „größten Vergnügen den Brief vom 16 dieses Monats, den „Euer kaiserlich königlichen Majestät durch den General Sa„vary gütigst mir haben einhändigen lassen. Das Zutrauen, „welches Euer kaiserlich königlichen Majestät mir einflößen, „und der Wunsch, den ich habe, Sie zu überzeugen, daß die „Abdankung meines Vaters, zu meinen Gunsten, aus lau„ter eigener Bewegung geschehen ist, haben mich bestimmt, „mich sogleich nach Bayonne zu begeben. Ich habe demnach „im Sinne, morgen abzureisen, um in Yrun zu übernachten, „und übermorgen werde ich mich nach dem Landhause Marrac „begeben, wo sich Euer kaiserlich königliche Majestät gegen„wärtig befinden."

„Ich bin mit der größten Hochachtung und der aufrich„tigsten Ergebenheit Euer kaiserlich königlichen Majestät gu„ter Bruder

„Vittoria den 18 April 1808.

„Ferdinand."

treffen werde, und man dann die wichtige Untersuchung um so leichter zum Ziele bringen könne, — mogte für Ferdinand und für alle seine Begleiter um so mehr eine Schreckens-Bothschaft seyn, da nun aus dem kalt-höflichen Empfange klar genug ward, man behandle absichtlich den hohen Gast als einen Prinzen, dem man fühlen lassen wollte, seine angemaaßte Hoheit könne baldigst ihr Ende erreichen.

Am 26 April erschien Don Godoy, von einem Adjudanten des Großherzogs von Berg begleitet, — und hatte sogleich Audienz beim Kaiser, die in den nächsten Tagen mehreremale wiederholt wurde, während man Ferdinand in kalt abgemessener, durch Höflichkeiten wenig versüßter Entfernung hielt. — Welche Demüthigung für einen König! — und wie sehr mogten jetzt mit ihm seine Begleiter die gemeinschaftliche Thorheit bereuen! Aber nun war es zu spät, und nichts half, als zum bösen Spiele wo möglich gute Miene zu machen, oder Verstellung mit Verstellung zu erwiedern. Den Hauptschlag sah der Prinz indessen bereits kommen, wie sein Brief vom 28 April aus Bayonne, an den Infanten Antonio in Madrid, beweiset. Hierin sagt er selbst: „Ich weiß nicht, „was die Dinge hier für ein Ende nehmen werden. Ich be„nachrichtige Dich, daß der Kaiser einen Brief von Marie „Louise in Händen hat, worin steht: die Abdankung meines „Vaters sey erzwungen. Thue, als wüßtest Du nichts „davon; aber betrage Dich darnach und sorge dafür, daß „Dir diese verfluchten Franzosen keinen boshaften Streich „spielen!“

Hatte der Jubel des Volks Ferdinands Reise, von Madrid nach der französischen Grenze, gleichsam zu einem Triumphzuge erhoben, so waren dagegen den französischen Generalen in allen, zwischen der Hauptstadt und der französischen

Grenze liegenden großen Städten, die gemessensten Befehle ertheilt: König Carln und seine Gemalin, die dürftig genug, in Begleitung eines Stallmeisters, eines Kammerherrn und eines Obristen reiseten, alle nur erdenkliche königliche Ehrenbezeugungen zu erweisen. Wie der Kontrast das Volk erbittern mußte, läßt sich begreifen.

Zu Burgos machte der Marschall Bessieres, zu Vittoria der General Verdier, zu Tolosa der General Lasalle dem Königs-Paare die Honneurs. In Vittoria wurden sogar die dort befindlichen Leibgarden, welche die Wache beim Könige halten wollten, schimpflich von ihm selbst zurückgewiesen. Die französische Aufmerksamkeit verdoppelte sich, je näher das Königs-Paar der Grenze kam; zu Yrun übergab ihm General Lebrun des Kaisers Bewillkommnungs-Schreiben; an der Grenze des französischen Gebiets empfing der Vize-Konnetable, Fürst von Neuffchatel, die hohen Gäste, und nie war ein König glänzender aufgenommen worden, als Carl IV. sich am 30 April zu Bayonne aufgenommen sah!

Mit dem Geläute aller Glocken, mit dem Donner des Geschützes von der Citadelle und Rhede, ward er bewillkommnet, die ganze Besatzung stand unter den Waffen und bildete ein Spalier, alle Autoritäten waren auf dem Glacis versammlet, und beim Eintritte in den köstlich zubereiteten Pallast stellte dem Königs-Paare der Großmarschall Duroc die Offiziere dar, welche zum Dienst beordert waren; — eine halbe Stunde nachher machte bereits der Kaiser den Ueberraschten einen Besuch, und blieb lange bei ihnen. Zwei fürchterlich schmerzhafte Demüthigungen erfuhr schon an diesem Tage der unglückliche Ferdinand! Auch er hatte mit dem Infanten Don Carlos den Vater und die Mutter

empfangen müssen, als er aber in die Gemächer ihnen folgen wollte, sagte Carl mit harter spanischer Rede: zurück! Habt ihr meine grauen Haare noch nicht genug beleidigt? Daß Ferdinands Loos schon entschieden sey, bewies auch öffentlich an eben dem Tage, — so genau war alles berechnet, — die Bayonner Zeitung, welche nicht nur Carls IV. Protestation, sondern auch Napoleons Befehl publizirte: daß alle von spanischen Obrigkeiten im Namen Ferdinands VII. nach dem 29 April ausgefertigten Pässe und Akten, von den französischen Civil- und Militair-Behörden nicht mehr sollten angenommen werden.

Während der alte König, die Königin und Don Godoy lange Unterredungen mit dem Kaiser hielten, jene alle Kränkungen, die sie seit einem Monat erfahren hatten, und die Gefahren, denen sie beständig ausgesetzt gewesen, schilderten, — dieser seine Unschuld und stets treue Anhänglichkeit an seinen Herrn und an das Interesse Frankreichs betheuerte, alle gemeinschaftlich aber dem erhabenen Freunde und Retter das entscheidende Richteramt übertrugen, sannen Ferdinands thörichte Rathgeber auf gütliche Vergleichs-Vorschläge, die er am 1 May seinem Vater übersandte, und die auf folgende Punkte hinausliefen: 1. „der alte König solle nach „Madrid zurückkehren, und da wolle der Sohn die Krone „wieder in seine Hände geben; — 2. die Cortes sollten ver„sammlet werden; — 3. vor ihnen wolle Ferdinand der Krone „entsagen; — 4. König Carl IV. solle keine der Nation „verhaßte Günstlinge um sich dulden, und 5. Ferdinand wol„le nur als Stellvertreter regieren, wenn sein Vater nicht „auf den Thron zurückzukehren wünsche.

Der beleidigte und jetzt zu ganz anderen Ideen gestimmte Vater schlug am folgenden Tage alle Vorschläge dieser Art

geradezu ab; ob aber der merkwürdige Brief, worin dieß geschahe, und wodurch dem gedemüthigten Sohne jede Hofnung zur Erlangung des spanischen Throns geraubt wurde, aus Carls IV. Kopf und Feder geflossen? — mag der eignen Prüfung des Lesers überlassen bleiben. (XIX) Klare

---

(XIX) Carls IV. Brief an seinen Sohn Ferdinand, wodurch diesem die Thronfolge abgesprochen wird.

„Mein Sohn! Die treulosen Rathschläge der Menschen, „die Sie umgeben, haben Spanien in eine kritische Lage ge„bracht. Nur durch den Kaiser kann es gerettet werden. „Seit dem Baseler Frieden habe ich gefühlt, das erste In„teresse meiner Völker sey, mit Frankreich in gutem Ein„verständnisse zu leben. Es giebt kein Opfer, das ich nicht „glaubte machen zu müssen, um diesen wichtigen Zweck zu „erreichen. Selbst als Frankreich die Beute ephemerer Re„gierungen war, brachte ich meine Privatneigung zum Schwei„gen, und hörte nichts an, als die Politik und das Wohl „meiner Unterthanen. Nachdem der Kaiser der Franzosen die „Ordnung in Frankreich wieder hergestellt hatte, verschwanden „große Besorgnisse, und ich fand neue Gründe, um meinem „Allianz-Systeme treu zu bleiben. — Als England den Krieg „gegen Frankreich erklärte, hatte ich das Glück, neutral zu „bleiben, und meinen Völkern die Wohlthaten des Friedens „zu erhalten. In der Folge raubte mir England 4 von mei„nen Fregatten, und bekriegte mich, noch ehe es mir den Krieg „erklärt hatte. Ich mußte Gewalt mit Gewalt zurückweisen, „und die Uebel des Krieges erreichten auch meine Unterthanen. „Spanien, das mit Küsten umgeben ist, und seinen Wohl„stand größtentheils aus seinen Besitzungen jenseits des Meers „ziehen muß, litt durch den Krieg mehr als ein anderer „Staat. Die Unterbrechung des Handels, und die mit die„sem Zustande der Dinge gewöhnlich verbundenen Kalamitä„ten machten sich meinen Unterthanen fühlbar. Mehrere „waren so ungerecht, sie mir und meinem Minister zuzu„schreiben. Ich hatte wenigstens doch noch den Trost, mich „von der Landseite gesichert zu sehen, und keine Unruhe über „die Integrität meiner Provinzen zu fühlen, welche ich allein

Angaben über die Lage der Sachen, oder über die Verabredungen des Königs und Kaisers enthält das Schreiben gar

---

„unter allen Königen Europens in den Stürmen der letzten Zeit „behauptet habe. Diese Ruhe würde ich, ohne die Rathschläge, „welche Sie vom rechten Wege entfernt haben, noch genießen. „Sie überließen sich zu willig dem Hasse, welchen Ihre erste „Frau gegen Frankreich hegte, und bald theilten Sie auch den „ungerechten Unwillen derselben gegen meine Minister, gegen „Ihre Mutter und gegen mich selbst! Ich habe mich an „meine Rechte als Vater und König erinnern müssen; ich „ließ Sie verhaften; fand in Ihren Papieren den Beweis „Ihrer Strafbarkeit. Aber dem Ende meiner Laufbahn nahe, „voll Schmerz, meinen Sohn auf dem Blutgerüste „sterben zu sehen, ließ ich mich durch die Thränen Ihrer „Mutter rühren, und verzieh Ihnen!

„Indessen waren meine Unterthanen durch lügenhafte Ge„rüchte von den Faktionen aufgeregt, an deren Spitze Sie „sich gestellt hatten. Von diesem Augenblicke an verlor ich „die Ruhe meines Lebens, und zu dem Kummer über das „Unglück meiner Unterthanen gesellte sich nun noch der, des„sen Ursach die Uneinigkeit in meiner Familie war. Man „verleumdete sogar meine Minister bei dem Kaiser der Fran„zosen; der glaubte, Spanien sich heimlich seinem Bündniß „entziehen, und die Gemüther selbst in meiner Familie auf„gereizt zu sehen, und, unter verschiedenen Vor„wänden, meine Staaten mit seinen Truppen bedeckte. „So lange dieselben auf dem rechten Ufer des Ebro blieben, „und bestimmt zu seyn schienen, die Kommunikation mit Por„tugal zu unterhalten, so glaubte ich hoffen zu können, daß „Er zu den Gesinnungen der Hochachtung und Freundschaft „zurückkehren würde, die er mir immer bezeugt hatte. Als „ich vernahm, daß seine Truppen sich gegen meine Hauptstadt „vorbewegten, fühlte ich die Nothwendigkeit, meine Armee „um mich her zu vereinigen, um mich meinem erlauchten Bun„desgenossen in einer Stellung zu zeigen, wie sie dem Könige „von Spanien angemessen ist. Ich würde die Zweifel aufge„klärt und mein Interesse wahrgenommen haben. Ich befahl „meinen Truppen, Portugal und Madrid zu verlassen, und „versammlete sie auf verschiedenen Punkten meiner Monarchie,

nicht. — Zwar war der Hauptpunkt: daß Carl seine Protestation nicht wieder zurücknehmen, und der Kaiser Ferdi-

---

„nicht um meine Unterthanen zu verlassen, sondern um den „Ruhm des Throns würdig zu behaupten. Meine lange Er„fahrung ließ mich übrigens einsehen, daß der Kaiser der „Franzosen Wünsche hegen könne, die zwar seinem Interesse „und der Politik des großen Kontinental-Systems angemessen „wären, die aber das Interesse meines Hauses verletzen könn„ten. — Welches ist Ihr Betragen gewesen? Sie haben „meinen ganzen Pallast in Unruhe gesetzt, Sie haben meine „Garde du Korps gegen mich empört; Ihr Vater selbst ist „Ihr Gefangener geworden; mein erster Minister, den ich „erhoben und in meine Familie aufgenommon hatte, wurde „aus einem Kerker in den andern geschleppt; Sie haben meine „grauen Haare mit Schande bedeckt; Sie haben meine Krone „von meinem Haupte gerissen, die meine Väter mit Ruhm „getragen, und die ich ohne Flecken erhalten hatte; Sie haben „sich auf meinen Thron gesetzt; Sie haben sich der Willkühr „des madrider Volks überlassen, das Ihre Spießgesellen auf„wiegelten, und der fremden Truppen, die in eben dem Augen„blick ihren Einzug hielten. Die Konspiration des Eskurials „war zu Stande gebracht, meine Regierungs-Handlungen „wurden der öffentlichen Verachtung preiß gegeben. Alt und „durch Schwäche gelähmt, konnte ich dieß neue Unglück nicht „ertragen. Ich habe meine Zuflucht zu dem Kaiser der Fran„zosen genommen, nicht wie ein König an der Spitze seiner „Truppen und umgeben vom Glanze des Throns, sondern „als ein unglücklicher verlassener König! Ich habe Protek„tion und Zuflucht in der Mitte seiner Lager; ich verdanke „ihm mein Leben, das Leben der Königin, das Leben meines „ersten Ministers. Ich bin Ihnen auf dem Fuße nach Ba„yonne gefolgt. Sie haben die Sachen auf die Weise geleitet, „daß nun alles von der Vermittelung und der Protektion die„ses großen Fürsten abhängt. Seine Zuflucht zu Volksbe„wegungen nehmen wollen, das Signal zum Partheikampf „geben wollen, das Panier der Faktionen aufpflanzen wollen, „heißt Spanien zu Grunde richten, und Sie, mein Reich, „meine Unterthanen und meine Familie der schreckensvollsten „Katastrophe zuführen. Mein Herz hat sich dem Kaiser

nanden nie als König von Spanien anerkennen wolle, klar genug, indessen schien doch der Schluß noch eine günstige Aus-

---

„ganz geöfnet, er kennt alles Unrecht, was ich erfahren „und was man gegen mich verübt hat; er hat mir erklärt, „daß er Sie nie als König anerkennen werde, und daß der „Feind seines Vaters dem Fremden kein Vertrauen einflößen „könne. Uebrigens hat er mir Briefe von Ihnen gezeigt, „die Ihren Haß gegen Frankreich beweisen. — — In die„ser Lage sind meine Rechte klar, meine Pflichten sind es noch „mehr; nämlich das Blut meiner Unterthanen zu sparen, „gegen das Ende meiner Laufbahn nichts zu thun, was verwü„stende Flammen in Spanien entzünden, und es in das schreck„lichste Elend stürzen könnte. Ach gewiß! wären Sie Ihren „Pflichten und den Gefühlen der Natur getreu geblieben, Sie „würden die treulosen Rathschläge zurück gestoßen haben; „wären Sie stets zu meiner Vertheidigung an meiner Seite „geblieben, Sie hätten den ordentlichen Lauf der Natur ab„gewartet, der Ihnen in wenigen Jahren Ihren Platz bezeich„nen mußte, und ich würde haben das Interesse und die Po„litik Spaniens mit dem Interesse aller vereinigen können. „Ohne Zweifel waren seit 6 Monaten die Umstände kritisch, „aber so kritisch sie auch immer waren, so würde ich durch die „veste Haltung meiner Unterthanen, durch die schwachen Mit„tel, die mir noch blieben, und hauptsächlich durch die mora„lische Kraft, womit ich meinem Alliirten entgegen gegangen „wäre, — dem ich nie Ursach zu Klagen gab, — ein Ar„rangement erhalten haben, wodurch das Interesse meiner „Unterthanen mit dem Interesse meiner Familie vereinigt „worden wäre. Indem Sie mir die Krone entrissen, haben „Sie die Ihrige zerbrochen; Sie haben ihr genommen, was „sie Erhabenes, was sie für alle Menschen Heiliges hatte. „Ihr Betragen gegen mich, Ihre aufgefangenen Briefe, ha„brn eine Barriere von Erz zwischen Ihnen und dem spani„schen Throne gesetzt. Es ist weder Ihr noch Spaniens „Interesse, daß Sie darauf Anspruch machen. Hüten Sie „sich, ein Feuer anzuzünden, dessen einzige und unvermeidliche „Würkung Ihr gänzlicher Untergang und Spaniens Unglück „seyn würde. Ich bin König durch das Recht meiner Väter. „Meine Entsagung ist das Resultat des Zwangs und der Ge-

ficht zu öfnen, die den schwachen Ferdinand bewog, sich noch einmal bittend an den erzürnten Vater zu wenden. Doch war dessen Antwort vom 4 Mai wieder eben so hart, und um 4 Uhr Nachmittags am 5 Mai erschien für Ferdinand die schwerste, für ganz Spanien die verhängnißvollste Stunde.

Der Prinz wurde vorgefordert. Carl IV., die Königin Marie Louise und Napoleon saßen da als seine Richter. Er durfte sich nicht setzen, und man verlangte von ihm gänzliche Abdikation der Krone. Er machte Vorstellungen, und berief sich auf sein Recht; aber ein Machtwort Napoleons führte die Entscheidung herbei. Der Moniteur erzählt: der alte König habe jedesmal vor Zorn und Wuth gezittert,

---

„waltthätigkeit. Ich habe daher nichts von Ihnen anzuneh„men. Ich kann zu der Zusammenberufung einer Versamm„lung meine Zustimmung nicht geben. Dieses ist auch noch „ein Fehler der Menschen ohne Erfahrung, die Sie umgaben. Ich habe zum Glücke meiner Unterthanen regiert, „ich will ihnen keinen Bürgerkrieg, keinen Aufstand, keine „Revolution hinterlassen. Alles muß für das Volk, und „nichts durch dasselbe geschehen. Diese Maxime vergessen, „heißt sich aller Verbrechen schuldig machen, die aus diesem „Vergessen hervorgehen. Mein ganzes Leben hindurch habe „ich mich für meine Völker geopfert, und in dem Alter, „wozu ich gelangt bin, werde ich nichts thun, was ihrer Re„ligion, ihrer Ruhe, ihrer Wohlfahrt zuwider ist. Ich habe „für sie regiert, ich werde beständig für sie handeln. Alle „meine Opfer werden vergessen seyn, und wenn ich versichert „bin, daß die Religion Spaniens, die Integrität meiner „Provinzen, ihre Unabhängigkeit und ihre Privilegien erhalten „sind, dann werde ich mich in das Grab legen, und Ihnen „die Verbitterung meiner letzten Jahre verzeihen."

„Bayonne im kaiserlichen Pallaste, das Gouvernement ge„nannt, den 2 Mai 1808.

„Carl."

sobald er nur seinen Sohn zu Gesicht bekommen. Dieß schreckliche Erwachen des alten jachzornigen Charakters mogte sich am fürchterlichsten bei der Weigerung des Sohnes (der Krone gänzlich zu entsagen) zeigen; und so kann man sich etwa eine Vorstellung von der Unnatürlichkeit der am 5 Mai vorgefallenen Scene zwischen Vater und Sohn bilden! — Napoleon soll, nach der Versicherung desselben offiziellen Blatts, dem Prinzen Rückkehr nach Spanien und sogar sicheres Geleit angetragen, zugleich aber vest erklärt haben: daß er ihn mit aller Macht sofort bekriegen werde, um Spanien dem Einflusse der Engländer zu entreißen. Wohl ist zu glauben, daß der schwache Ferdinand sich lieber eine ruhige Existenz sichern, als einem so furchtbaren, mit gänzlichem Untergang drohenden Sturme entgegen gehen wollte. Verdächtigere Berichte behaupten jedoch: ein viel würksameres Schreckmittel sey, um Ferdinand zur Abdikation zu vermögen, in Thätigkeit gesetzt worden. h)

Genug Carl IV. war jetzt wieder in vollem Besitze der königlichen Gewalt, — und Ferdinand mußte dem in Madrid zurückgelassenen Stellvertreter, Don Antonio, die Abschrift eines Schreibens zufertigen, welches man ihm aufzusetzen genöthigt hatte. Es lautete also: „Mein geehrter „Vater und Herr! Um Euer Majestät einen Beweis von

---

h) Dieß berichtet Cevallos in seiner berüchtigten Broschüre. Er will nämlich wissen, Napoleon habe entscheidend gesagt: Prinz, hier ist nur die Wahl zwischen der Zession und dem Tode! — Die Wahrheit auszumitteln, liegt außerhalb des Gebiets der Zeitgeschichte; aber so viel ist gewiß, Cevallos war kein Augenzeuge der Begebenheit, und seine Autorität ist weit verdächtiger, als die des Moniteurs.

„meiner Liebe, meinem Gehorsam und meiner Unterwerfung „zu geben, und um dem Wunsche, den Sie mir mehrmals „zu erkennen gaben, zu entsprechen, entsage ich meiner Krone „zu Gunsten Euer Majestät; mit dem Wunsche, daß Sie „noch viele Jahre im Genuß derselben bleiben mögen. Ich „empfehle Euer Majestät die Personen, die mir seit dem „19 März gedient haben, und verlasse mich auf die Versiche„rungen, welche Euer Majestät mir in dieser Hinsicht er„theilten. Gott gewähre Euer Majestät glückliche und lange „Jahre. Sennor, ich lege mich Euer Majestät zu Füßen „und bin Ihr unterthänigster Sohn

„Ferdinand." (XX)

(XX) Hiermit war folgender Widerruf an die Junta zu Madrid verbunden.

„In Kraft dieser Entsagung der Krone, welche ich zu „Gunsten meines geliebten Vaters gemacht habe, widerrufe „ich die Vollmacht, die ich vor meiner Abreise von Madrid „der Regierungs-Junta zur Abthuung der wichtigsten und „dringenden Angelegenheiten, die während meiner Abwesen„heit vorkommen könnten, ertheilt habe. Die Junta wird „von neuem die Befehle und Aufträge meines vielgeliebten „Vaters und Souverains befolgen, und sie im Königreiche „zur Ausführung bringen. Bevor ich jedoch schließe, muß „ich den Mitgliedern der Junta, den anerkannten Autoritäten „und der ganzen Nation meinen Dank für die Unterstützung, „die ich von ihnen genossen habe, bezeugen, und ihnen an„empfehlen, sich von ganzem Herzen an meinen Vater, den „König Don Carlos und den Kaiser Napoleon anzu„schließen, dessen Macht und Freundschaft mehr als alles „andere die ersten Güter Spaniens, seine Unabhängigkeit „und die Integrität seines Gebiets, erhalten können. Zu„gleich empfehle ich euch insgesammt, euch nicht durch die „Lockungen unserer ewigen Feinde verführen zu lassen; unter „euch selbst und mit unsern Bundesgenossen einig zu leben, „und dadurch das Blutvergießen und Unglück zu vermeiden,

Wahrscheinlich wären die außerordentlichen Ereignisse zu Bayonne nicht so reißend schnell erfolgt, wenn die Schrekkens-Bothschaften aus Toledo und Madrid nicht Eile und endliche veste Bestimmung der Herrschaft erheischt hätten. Nach Ferdinands Abreise war dort die Gährung der Gemüther mit jedem Tage gestiegen. Beunruhigende Gerüchte von des geliebten Königs Gefahr, von der Weigerung des französischen Kaisers, ihn anzuerkennen u. s. f. fanden nur zu leicht Glauben, und man hörte tausend Flüche und Verwünschungen gegen die verrätherischen Begleiter Ferdinands, die ihn zu dem erniedrigenden, gefährlichen Schritte gebracht, ausstoßen. Bei dieser tiefen Erbitterung erfuhr der Nationalstolz noch obenein die Kränkung, daß der Großherzog von Berg den Degen Königs Franz I., der in der Schlacht bei Pavia von Carl V. gefangen worden war, zurückforderte, und in feierlicher Prozession solchen würklich ausgeliefert erhielt. Man muß den spanischen Charakter kennen, um zu begreifen, wie tief ihn dieser vermeintliche National-Schimpf kränkte! — Als vollends die fast gewaltsame Befreiung Godoys, nach dessen Blute viele tausend racherfüllte Herzen dursteten, bekannt ward; als man des alten Königs und der gehaßten Königin Abreise nach Bayonne, mit dem Zusatze: daß nun Godoy als Zeugen zwischen Vater und Sohn aufgestellt werden sollte, erfuhr: da zerriß auch der letzte Faden

---

„welche das Resultat der gegenwärtigen Umstände seyn würden, wenn man sich durch den Geist des Schwindels und der Uneinigkeit hinreißen ließe. Sie werden dieß der Junta zum Behuf des Erforderlichen zu erkennen geben u. s. f.

„Bayonne den 6 Mai 1808.

„Ferdinand."

der Geduld, und blutige Mordgier erfüllte den von Mönchen, Intriganten und englischen Emissairs aufgehetzten Pöbel. — Früher als zu Madrid brach schon am 21 April der Aufruhr zu Toledo aus. Carls IV. Protestation gegen seine Thron-Entsagung i) war dort bekannt geworden, und der Pöbel, durch Flugschriften und Emissaire, die aus Madrid kamen, für Ferdinand VII. exaltirt, richtete seine Wuth nun gegen alle, die zu äußern wagten: Carl IV. bleibe so lange rechtmäßiger König von Spanien, bis sein Sohn anerkannt sey. Drei wüthende Fanatiker, Castillo, Posadillo und le Ronge, führten zu Pferde das Volk an;

---

i) Dieß konnte durch Carls IV. an den Infanten Don Antonio gerichtete Protestation geschehen seyn, welche also lautete: „Mein lieber Bruder! Den 19 ver„gangenen Monats habe ich meinem Sohne eine Entsagungs„Akte zugestellt, aber an demselben Tage habe ich feierlich „gegen jenes Dekret protestirt, welches mir im Tumulte und „Gefahr abgezwungen wurde. Heute, da die Ruhe wieder „hergestellt ist, da meine Protestation sich in den Händen „meines hohen Freundes und Alliirten, des Kaisers der Fran„zosen und Königs von Italien befindet, da mein Sohn no„torisch unter diesem Titel nicht als König anerkannt werden „konnte, heute erkläre ich feierlich, daß gedachte Entsa„gungs-Akte in allen Punkten null und nichtig ist. Aus „diesem Grunde wünsche ich, daß Sie allen meinen Völkern „zu erkennen geben, wie ihr guter König voll Liebe gegen sie „entschlossen sey, den Rest seines Lebens der Beförderung „ihres Glücks zu weihen. Vorläufig bestätige ich alle Perso„nen in ihren Aemtern, welche gegenwärtig die Regierungs„Junta bilden, so wie alle Civil- und Militair-Personen, „welche seit dem 19 März angestellt sind. Ich habe be„schlossen, meinen hohen Alliirten, den Kaiser der Franzosen „zu sehen, und dann werde ich der Junta meine letzten Be„fehle ertheilen."

„St. Lorenzo am 17 April 1808.

„Ich, der König."

eine wilde Menge, die mit Musketen, Säbeln, Piken und Knütteln sich bewafnet hatte. Selbst der Kardinal Bourbon und seine Schwester die Infantin, vermogten den Aufruhr nicht zu stillen. Das Haus des entflohenen Korregidors wurde geplündert, und eine von ihm gefundene Büste durch die Straßen geschleppt, dann aufgeknüpft. Dabei hörten die Tumultuanten nicht auf zu schreien: hoch lebe Ferdinand VII.! — Auch zwangen sie jedermann mit zu rufen, und wer sich dessen weigerte, ward mit Säbelhieben und Stockschlägen mißhandelt. — Die Ruhe konnte erst durch Furcht wieder hergestellt werden, als am 27 April General Dupont mit einer Division französischer Truppen in die Stadt rückte.

Doch war dieß nur ein schwaches Vorspiel der Gräuel, die wenige Tage nachher die Hauptstadt mit Mord und Blutvergießen erfüllten, denn die Wuth hatte dort einen bestimmtern Gegenstand. Nachdem das Volk oft schon die Franzosen insultirt, diese mit exemplarischen Strafen den Schimpf gerächt, und dadurch eben die Gemüther noch mehr erbittert hatten, brach am 2 Mai die lange vorbereitete Empörung gegen den vermeintlichen Nationalfeind los.

Der Großherzog von Berg sandte nämlich an dem Tage einen seiner Adjudanten zum Pallaste der Königin von Etrurien, um diese, wie sie gewünscht, nebst dem Infanten Franzesco, ins französische Lager, und von da nach Bayonne zu begleiten. Schon waren aber die große Straße Alkala, das Sonnenthor und der Piazza major mit Pöbel- und Bauern-Haufen, welche, absichtlich aus den nahen Dörfern in die Stadt gelockt, herbeiströmten, angefüllt. Der französische Offizier wurde vor dem Pallaste der Königin von Etrurien insultirt, zehn Grenadiere von der Wache eilten herzu, ihn

zu retten, — und dieß gab der Volkswuth das letzte Signal. Schnell waren 20,000 Menschen mit Gewehren, Sicheln, Knütteln und anderen Mordwerkzeugen bewafnet, und die französische Besatzung, nur aus 3000 Mann Infanterie und 600 Reutern bestehend, ward auf allen Punkten angegriffen. Der Pöbel focht mit fanatischer Wuth, die Franzosen erst mit kaltem Blute, dann durch den Widerstand und des Pöbels Barbarei empört, mit wilder Erbitterung. Die Volkshaufen wurden, wo sie vordrangen, mit Kartätschen-Salven empfangen, und wenn das Terrain es erlaubte, hieb die Reuterei auf sie ein. Nun zerstreueten sie sich zwar, aber Madrid war in eine Reihe kleiner Vestungen plötzlich verwandelt. Auf den meisten Balkons lagen schon Steine aufgehäuft, um sie auf die Truppen herabzuschleudern, und auf vielen derselben standen Priester und Mönche, die das Volk zum Widerstande und Angrif ermunterten. Viele Franzosen, die in den Straßen zerstreuet waren, wurden ermordet, — ja der Pöbel war so rasend, daß er oft mit bloßen Knütteln bewafnet, auf die Bajonette und die Feuerschlünde, welche Tod und Verderben verbreiteten, eindrang. Auch an der Spitze dieser nach Blut lechzenden Haufen standen bewafnete und verzweifelnd fechtende Priester. Aus den Klöstern ward geschossen, selbst in den Kirchen floß Blut, und gewiß wäre für die Franzosen der Sieg an diesem schrecklichen Tage viel schwüriger geworden, hätte sich nur der Pöbel mit seiner wilden hartnäckigen Tapferkeit zuerst gegen die Hauptpunkte gewandt. Aber den Anführern lag mehr daran, zu morden, als entscheidend zu siegen, und einer ihrer Hauptversuche richtete sich daher auf die Hospitäler in welchen viele kranke Franzosen lagen. Der wilde, nach der Stadt gelockte Bauern-Troß machte die Verwirrung und Grausamkeit noch

furchtbarer, so daß selbst die spanischen Truppen gegen ihre eigenen Mitbürger, für die Sache der Menschlichkeit, kämpfen und dem Mordgemetzel unter den armen hülflosen Kranken wehren mußten!

Mehrere Stunden dauerte der Kampf; als aber der Versuch, sich des Arsenals zu bemächtigen, durch die schnell anrückenden Brigaden der Generale Guillot und Daubray vereitelt wurde, als die französischen Divisionen aus den fünf Lagern um Madrid im Sturmschritt anrückten, und die Reuterei alles, was sie auf der Ebene erreichte, niederhieb, da ermüdeten endlich die wüthenden Anführer des Pöbels an der französischen Tapferkeit, und die militairische Polizei begann ihr kurzes, aber blutig-strenges Strafamt. Ein Winkel des Prado war die Gerichtsstätte, und Priester und Weltliche ohne Unterschied wurden gerade vom Verhör zum Richtplatze geführt. Man fing jeden ein, der irgend Waffen bei sich führte, und die kurzen Verhöre bewiesen zur Genüge, daß der unglückliche Versuch, welchen die Unzufriedenen an diesem Tage machten, vorbereitet gewesen sey; daß besonders die Priester, durch alle in ihren Händen stehenden Mittel, das Volk gegen die Franzosen aufgehetzt, es mit übertriebenen Besorgnissen (von Kanzeln und in Beichtstühlen) erfüllt, endlich aber sich selbst, als heilige Werkzeuge göttlicher Rache, an die Spitze der Ruhestöhrer gestellt hatten. Der unglückliche Tag hatte an 3000 Spaniern das Leben gekostet, die Franzosen schätzten ihren Verlust noch nicht auf 100 Mann!

Der Tag war für ganz Spaniens Schicksal von den entscheidendsten Folgen, aber gewiß nicht in dem Sinne des Moniteurs, der ihn eine wohlthätige Kur für die Spanier nannte! Es war spanisches Blut geflossen im Kampfe für die National-Ehre und Freiheit; dieses Blut heiligte den Fana-

tismus; Priester und Mönche konnten nun um so leichter die Volkshefen in allen Provinzen in Gährung bringen, und tausende von Märtyrern zur Rache, zur Vertheidigung des Glaubens und der Ehre Spaniens begeistern.

Gegen solchen Fanatismus gab es kein Heilmittel, als noch furchtbareres Blutvergießen! Zwar hatte freilich der Großherzog von Berg, den am 4 Mai, im Nothdrange der Zeit, die oberste Regierungs-Junta, ohne des Monarchen Befehl abzuwarten, an die Spitze der Regierung stellte, völlige und allgemeine Amnestie publiziren lassen, sobald die Nothwendigkeit blutiger Strenge vorüber war. Zwar machte die Junta selbst durch andringliche Proklamationen das Volk auf seine Raserei aufmerksam, versprach, daß keine Verfolgungen, ja selbst nicht einmal Nachforschungen gegen die Urheber des Unglücks eingeleitet werden, sondern die befohlene Entwafnung Madrids und der Umgegend die einzige nachdrücklichere Maaßregel zur Erhaltung der Ruhe bleiben sollte. Allein dieß alles konnte den blutigen Eindruck des Gräueltages nicht schwächen; denn wenn gleich es bald in der Hauptstadt wieder so anscheinend ruhig ward, daß nicht einmal mehr die Patrouillen verstärkt zu werden brauchten, so gährte dagegen das Gift desto gefährlicher in den Provinzen. Dort konnte die Fortwürkung des unglücklichen 2 Mai auch nicht verhindert werden, indem alle Feinheiten der Polizei an dem vesten Zusammenhalten des Priesterstandes, und den ihm zu Gebote stehenden unzähligen Mitteln, nothwendig scheitern mußten. (XXI)

(XXI) Proklamationen wegen des Aufruhrs in Madrid.

I. „Soldaten! Am 2 Mai ward ihr gezwungen, zu

Es war nun keine unglaubliche Uebertreibung und Entstellung der Moroscenen vom 2 Mai mehr zu erdenken, welche

---

„den Waffen zu eilen, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.
„Ihr habt euch gut betragen; ich bin mit euch zufrieden und
„habe davon dem Kaiser Bericht erstattet. Drei Soldaten
„haben sich entwafnen lassen; sie sind für unwürdig erklärt,
„in der französischen Armee zu dienen! Gegenwärtig ist alles
„zur Ordnung zurück gekehrt, und die Ruhe wieder herr-
„schend; die strafbaren oder verführten Menschen sind entwe-
„der bestraft oder erkennen ihren Irrthum; also muß ein
„Schleier über die Vergangenheit gezogen, das Vertrauen
„wieder hergestellt werden. Soldaten! Knüpft mit den Ein-
„wohnern eure vorigen Freundschafts-Verbindungen wieder
„an. Das Betragen der spanischen Truppen verdient Lob-
„sprüche; es muß je länger je mehr die Harmonie und das
„gute Einverständniß, die zwischen beiden Armeen herrschen,
„bevestigen. Einwohner von Madrid! Einwohner Spani-
„ens! Hegt keine Besorgnisse mehr, legt die Furcht ab,
„welche Uebelgesinnte verbreiten wollten, nehmt eure Lebens-
„weise, eure gewöhnlichen Beschäftigungen wieder vor, und
„erblickt in den Soldaten des großen Napoleons, des Be-
„schützers von Spanien, nur Freunde, nur getreue Bundes-
„genossen! Die Einwohner aller Klassen und Stände kön-
„nen wieder gewöhnlich ihren Mantel tragen; sie sollen des-
„wegen nicht mehr verhaftet oder beunruhigt werden."

„Joachim."
„Aug. Belliard."

2. Proklamation der Regierungs-Junta vom 5 Mai.

„Einwohner von Madrid! Eure Ruhe wird von nun an
„unerschütterlich seyn. Sobald es die Menschheit erheischte,
„hat die alliirte Armee, die für einen Tag als ein nothwen-
„diges, wiewohl strenges Mittel, eingesetzte Kriegs-Kom-
„mission aufgehoben; selbige verdankte ihre Entstehung blos
„den Verirrungen einiger Individuen; von nun an wird jeder
„Einwohner, von welcher Klasse er sey, welcher Gelegenheit
„gab, von den französischen Truppen angehalten zu werden,
„wenn er nur nicht die Waffen gegen sie ergriffen hatte, un-

die Mönche nicht benutzten, und durch ihre eignen Wege durch ganz Spanien verbreiteten; selbst die Diener des heiligen Officiums halfen dazu mit, und der angestammte Haß gegen die Franzosen kam ihnen dabei überall zu statten. Die französische Armee ward also in den Augen des Großtheils der Nation als eine Räuberbande, ohne Religion und Menschlichkeit, dargestellt, der kein Alter, kein Geschlecht, kein Stand, kein Eigenthum der Kirche, des Staats und der Einzelnen heilig sey. Die Besorgniß, ähnliche Gräuel, wie die in Madrid vorgefallenen, zu erleben, verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch alle Provinzen der Monarchie, und eben aus diesen Besorgnissen entsprangen überall eine Menge Unruhen und Tumulte, indem das Volk nichts Schlimmeres, als den Besuch der Franzosen fürchten zu dürfen, wähnte. Es war

---

„mittelbar seinem natürlichen Richter übergeben, und von „ihm gerichtet werden. Selbst in dem einigen ausgenommenen Falle, wenn einer gegen die französischen Truppen die Waffen führte, wird immer ein, von dem kompetenten Tribunal der Nation, bezeichneter Richter der Instruktion des Prozesses beiwohnen, bis das Urtheil gesprochen ist. Kein in dieser Stadt angesessener Bürger, kein „Fremder, noch viel weniger die Geistlichen, werden wegen „der Art, wie sie ihren Mantel trugen, beunruhigt werden. „Die mit der täglichen Proviantirung dieser Residenz beschäftigten Fuhrleute werden künftig keiner Kränkung oder Zurückhaltung ihrer Fuhren oder Maulthiere ausgesetzt seyn. „Der Kläger wird auf der Stelle vom Polizeirichter Gerechtigkeit uud sogar Schadenersatz erhalten.“

Es folgte hierauf am 6 Mai ein Ausschreiben des Raths der obersten und General-Inquisition an alle Gerichtsbehörden des Königreichs, in welchem die Nothwendigkeit der Maaßregeln, die am 2 Mai genommen worden, entwickelt, und im Namen Jesu Christi zur Ehrerbietung und Gehorsam gegen die Obrigkeit des Volks aufgefordert wurde!

also bald schon genug, ein Freund der Franzosen zu heißen, um sich dem Mordstahle des wüthenden Pöbels überliefert zu sehen. Das Zutrauen zu der bestehenden Regentschaft des Staats war überall verloren, alle Proklamationen blieben daher unwürksam, oder würkten durch ihren den französischen Autoritäten schmeichelnden Ton, gerade das Gegentheil von dem, was sie würken sollten. Kurz, der 2 Mai hatte Spaniens grausenvolles Schicksal entschieden.

Das ahnete selbst der Geistesschwache Carl IV., als Napoleon ihm den Bericht des Großherzogs mittheilte. Der Prinz von Asturien ward mit neuen Vorwürfen überhäuft, und Carl erließ sogleich, auf Andringen der Noth, zwei Proklamationen nach Madrid, wodurch er vielleicht wähnte, dem schrecklichen Uebel Schranken setzen zu können. Durch die erste ward der Großherzog von Berg zum General-Lieutenant des Königreichs ernannt; — durch die zweite die Nation, im väterlichen Tone, zur Ruhe und Ordnung ermahnt, und ihre einzige Hofnung auf Napoleon den Großen gerichtet.

Wenn diese Aktenstücke auch in Betracht ihrer Würkung auf die im innersten] Gefühle empörte Nation von weniger, ja fast von gar keiner Bedeutung waren, so erhalten sie doch als letzte Beweise von der, wenn auch nur zum Scheine, dem alten schwachen Manne zurückgegebenen königlichen Gewalt, historischen Werth. (XXII)

(XXII) Carls IV. letzte Regierungs-Dekrete.

I. An die höchste Regierungs-Junta.

Nachdem wir für angemessen erachtet, allen Geschäften des Königreichs eine gleiche Richtung zu geben, um die Sicherheit des Eigenthums und die öffentliche Ruhe gegen die innern,

Wie es mit der zweiten Resignation Carls IV., welche, nach dem Datum zu urtheilen, am 5ten Mai erfolgte, eigent=

---

so wie gegen die äußern Feinde zu handhaben; so haben wir für rathsam gefunden, unsern Vetter, den Großherzog von Berg, der zugleich die Truppen unsers Alliirten des Kaisers der Franzosen befehligt, zum General-Lieutenant des Königreichs zu ernennen. Wir befehlen dem Rath von Kastilien, den General-Kapitains und Gouverneurs unserer Provinzen, seinen Befehlen zu gehorchen. In besagter Eigenschaft wird er in der Regierungs-Junta präsidiren.

Bayonne den 4 Mai 1808.

Ich, der König.

2. An die spanische Nation.

„Spanier, meine geliebten Unterthanen! Treulose Men„schen suchen euch irre zu führen. Man mögte euch verleiten, „gegen die französischen Truppen zu den Waffen zu greifen, „und man sucht wechselsweise die Franzosen gegen euch, und „euch gegen die Franzosen aufzubringen. Die Verheerung von „ganz Spanien, Unglücksfälle aller Art, wären eine Folge „davon. Der Geist des Aufruhrs, dessen so traurige Wür„kungen ich schon empfunden habe, regt sich noch. Bei diesen „eben so wichtigen als kritischen Umständen bin ich so eben „mit meinem Alliirten, dem Kaiser der Franzosen beschäftigt, „mich über alles, was euer Glück betrift, zu verständigen. Hü„tet euch aber, den Feinden desselben Gehör zu geben! Alle, „die zu euch gegen Frankreich sprechen, dürsten nach eurem „Blute. Es sind entweder Feinde eurer Nation, oder Agen„ten Englands, die sich bei diesen Umständen regen, und de„ren Antriebe den unausbleiblichen Verlust eurer Kolonien, „die Theilung eurer Provinzen, oder eine Reihe von Jahren „der Verwirrung und des Unglücks für euer Vaterland nach „sich ziehen würden. Spanier, glaubt meiner Erfahrung und „gehorcht dieser Gewalt, welche ich von Gott und von meinen „Vätern habe. Folget meinem Beispiele und bedenkt wohl, „daß in eurer gegenwärtigen Lage nur die Freundschaft unsers „Alliirten, des großen Kaisers, den Spaniern Wohlfahrt und „Heil bringt."

„Gegeben zu Bayonne im kaiserlichen Pallast Gouverne„ment den 4 Mai 1808."

„Ich, der König."

lich zugegangen, darüber ruht bis jetzt ein Dunkel, welches aufzuklären wohl erst der folgenden Generation vorbehalten seyn wird. Der Entschluß, vom Throne zu steigen, um diesen seinem eignen, wenn gleich nicht geliebten Sohne einzuräumen, — mag aus Carls IV. Charakter erklärbar genug seyn; — den Entschluß aber, seine Krone einem Fremden zu übertragen, den eignen Königsstamm ganz aus dem Bezirk der höchsten Gewalt zu verbannen, sich selbst, seine Kinder und spätesten Enkel zu Unterthanen eines fremden Monarchen, und sie alle gleichsam von seiner Gnade abhängig zu machen, vermag die Geschichte selbst aus Carls IV. bekanntem Charakter nicht zu erklären; denn so hat noch kein König, so lange es Könige auf Erden gab, freiwillig gehandelt! Doch besagen die, fünf Monate nach dem außerordentlichen Ereigniß, bekannt gewordenen Aktenstücke, daß Carl würklich also handelte! — Hier ist der Entsagungs-Vertrag zwischen ihm und dem Kaiser Napoleon:

„Napoleon, Kaiser der Franzosen u. s. f. — und „Carl IV. König von Spanien und Indien, von gleichem „Wunsche beseelt, der in Spanien herrschenden Anarchie schnell „ein Ziel zu setzen, diese tapfere Nation von den Erschütte„rungen der Faktionen zu befreien, indem sie ihr alle Gräuel „des bürgerlichen und auswärtigen Krieges ersparen, und sie „ohne Stöße in die einzige Lage versetzen wollen, welche in „dem außerordentlichen Zustande, worin sie sich befindet, ihre „Selbstständigkeit erhalten, ihre Kolonien garantiren, und sie „in den Stand setzen kann, alle ihre Hülfsmittel mit den „Hülfsmitteln Frankreichs zu vereinigen, um zu einem See„frieden zu gelangen, haben beschlossen, alle ihre Anstrengun„gen zu vereinigen, und so theure Interessen durch eine be„sondere Konvention zu reguliren. Zu diesem Ende haben

ficht zu öfnen, die den schwachen Ferdinand bewog, sich noch einmal bittend an den erzürnten Vater zu wenden. Doch war dessen Antwort vom 4 Mai wieder eben so hart, und um 4 Uhr Nachmittags am 5 Mai erschien für Ferdinand die schwerste, für ganz Spanien die verhängnißvollste Stunde.

Der Prinz wurde vorgefordert. Carl IV., die Königin Marie Louise und Napoleon saßen da als seine Richter. Er durfte sich nicht setzen, und man verlangte von ihm gänzliche Abdikation der Krone. Er machte Vorstellungen, und berief sich auf sein Recht; aber ein Machtwort Napoleons führte die Entscheidung herbei. Der Moniteur erzählt: der alte König habe jedesmal vor Zorn und Wuth gezittert,

---

„waltthätigkeit. Ich habe daher nichts von Ihnen anzuneh„men. Ich kann zu der Zusammenberufung einer Versamm„lung meine Zustimmung nicht geben. Dieses ist auch noch „ein Fehler der Menschen ohne Erfahrung, die Sie umgaben. Ich habe zum Glücke meiner Unterthanen regiert, „ich will ihnen keinen Bürgerkrieg, keinen Aufstand, keine „Revolution hinterlassen. Alles muß für das Volk, und „nichts durch dasselbe geschehen. Diese Maxime vergessen, „heißt sich aller Verbrechen schuldig machen, die aus diesem „Vergessen hervorgehen. Mein ganzes Leben hindurch habe „ich mich für meine Völker geopfert, und in dem Alter, „wozu ich gelangt bin, werde ich nichts thun, was ihrer Re„ligion, ihrer Ruhe, ihrer Wohlfahrt zuwider ist. Ich habe „für sie regiert, ich werde beständig für sie handeln. Alle „meine Opfer werden vergessen seyn, und wenn ich versichert „bin, daß die Religion Spaniens, die Integrität meiner „Provinzen, ihre Unabhängigkeit und ihre Privilegien erhalten „sind, dann werde ich mich in das Grab legen, und Ihnen „die Verbitterung meiner letzten Jahre verzeihen.“

„Bayonne im kaiserlichen Pallaste, das Gouvernement ge„nannt, den 2 Mai 1808.

„Carl.“

sobald er nur seinen Sohn zu Gesicht bekommen. Dieß schreckliche Erwachen des alten jachzornigen Charakters mogte sich am fürchterlichsten bei der Weigerung des Sohnes (der Krone gänzlich zu entsagen) zeigen; und so kann man sich etwa eine Vorstellung von der Unnatürlichkeit der am 5 Mai vorgefallenen Scene zwischen Vater und Sohn bilden! — Napoleon soll, nach der Versicherung desselben offiziellen Blatts, dem Prinzen Rückkehr nach Spanien und sogar sicheres Geleit angetragen, zugleich aber vest erklärt haben: daß er ihn mit aller Macht sofort bekriegen werde, um Spanien dem Einflusse der Engländer zu entreißen. Wohl ist zu glauben, daß der schwache Ferdinand sich lieber eine ruhige Existenz sichern, als einem so furchtbaren, mit gänzlichem Untergang drohenden Sturme entgegen gehen wollte. Verdächtigere Berichte behaupten jedoch: ein viel würksameres Schreckmittel sey, um Ferdinand zur Abdikation zu vermögen, in Thätigkeit gesetzt worden. h)

Genug Carl IV. war jetzt wieder in vollem Besitze der königlichen Gewalt, — und Ferdinand mußte dem in Madrid zurückgelassenen Stellvertreter, Don Antonio, die Abschrift eines Schreibens zufertigen, welches man ihm aufzusetzen genöthigt hatte. Es lautete also: „Mein geehrter „Vater und Herr! Um Euer Majestät einen Beweis von

---

h) Dieß berichtet Cevallos in seiner berüchtigten Broschüre. Er will nämlich wissen, Napoleon habe entscheidend gesagt: Prinz, hier ist nur die Wahl zwischen der Zession und dem Tode! — Die Wahrheit auszumitteln, liegt außerhalb des Gebiets der Zeitgeschichte; aber so viel ist gewiß, Cevallos war kein Augenzeuge der Begebenheit, und seine Autorität ist weit verdächtiger, als die des Moniteurs.

sicht zu öfnen, die den schwachen Ferdinand bewog, sich noch einmal bittend an den erzürnten Vater zu wenden. Doch war dessen Antwort vom 4 Mai wieder eben so hart, und um 4 Uhr Nachmittags am 5 Mai erschien für Ferdinand die schwerste, für ganz Spanien die verhängnißvollste Stunde.

Der Prinz wurde vorgefordert. Carl IV., die Königin Marie Louise und Napoleon saßen da als seine Richter. Er durfte sich nicht setzen, und man verlangte von ihm gänzliche Abdikation der Krone. Er machte Vorstellungen, und berief sich auf sein Recht; aber ein Machtwort Napoleons führte die Entscheidung herbei. Der Moniteur erzählt: der alte König habe jedesmal vor Zorn und Wuth gezittert,

---

„waltthätigkeit. Ich habe daher nichts von Ihnen anzuneh-
„men. Ich kann zu der Zusammenberufung einer Versamm-
„lung meine Zustimmung nicht geben. Dieses ist auch noch
„ein Fehler der Menschen ohne Erfahrung, die Sie um-
„gaben. Ich habe zum Glücke meiner Unterthanen regiert,
„ich will ihnen keinen Bürgerkrieg, keinen Aufstand, keine
„Revolution hinterlassen. Alles muß für das Volk, und
„nichts durch dasselbe geschehen. Diese Maxime vergessen,
„heißt sich aller Verbrechen schuldig machen, die aus diesem
„Vergessen hervorgehen. Mein ganzes Leben hindurch habe
„ich mich für meine Völker geopfert, und in dem Alter,
„wozu ich gelangt bin, werde ich nichts thun, was ihrer Re-
„ligion, ihrer Ruhe, ihrer Wohlfahrt zuwider ist. Ich habe
„für sie regiert, ich werde beständig für sie handeln. Alle
„meine Opfer werden vergessen seyn, und wenn ich versichert
„bin, daß die Religion Spaniens, die Integrität meiner
„Provinzen, ihre Unabhängigkeit und ihre Privilegien erhalten
„sind, dann werde ich mich in das Grab legen, und Ihnen
„die Verbitterung meiner letzten Jahre verzeihen.“

„Bayonne im kaiserlichen Pallaste, das Gouvernement ge-
„nannt, den 2 Mai 1808.

„Carl.“

sobald er nur seinen Sohn zu Gesicht bekommen. Dieß schreckliche Erwachen des alten jachzornigen Charakters mogte sich am fürchterlichsten bei der Weigerung des Sohnes (der Krone gänzlich zu entsagen) zeigen; und so kann man sich etwa eine Vorstellung von der Unnatürlichkeit der am 5 Mai vorgefallenen Scene zwischen Vater und Sohn bilden! — Napoleon soll, nach der Versicherung desselben offiziellen Blatts, dem Prinzen Rückkehr nach Spanien und sogar sicheres Geleit angetragen, zugleich aber vest erklärt haben: daß er ihn mit aller Macht sofort bekriegen werde, um Spanien dem Einflusse der Engländer zu entreißen. Wohl ist zu glauben, daß der schwache Ferdinand sich lieber eine ruhige Existenz sichern, als einem so furchtbaren, mit gänzlichem Untergang drohenden Sturme entgegen gehen wollte. Verdächtigere Berichte behaupten jedoch: ein viel würksameres Schreckmittel sey, um Ferdinand zur Abdikation zu vermögen, in Thätigkeit gesetzt worden. h)

Genug Carl IV. war jetzt wieder in vollem Besitze der königlichen Gewalt, — und Ferdinand mußte dem in Madrid zurückgelassenen Stellvertreter, Don Antonio, die Abschrift eines Schreibens zufertigen, welches man ihm aufzusetzen genöthigt hatte. Es lautete also: „Mein geehrter „Vater und Herr! Um Euer Majestät einen Beweis von

---

h) Dieß berichtet Cevallos in seiner berüchtigten Broschüre. Er will nämlich wissen, Napoleon habe entscheidend gesagt: Prinz, hier ist nur die Wahl zwischen der Zession und dem Tode! — Die Wahrheit auszumitteln, liegt außerhalb des Gebiets der Zeitgeschichte; aber so viel ist gewiß, Cevallos war kein Augenzeuge der Begebenheit, und seine Autorität ist weit verdächtiger, als die des Moniteurs.

ficht zu öfnen, die den schwachen Ferdinand bewog, sich noch einmal bittend an den erzürnten Vater zu wenden. Doch war dessen Antwort vom 4 Mai wieder eben so hart, und um 4 Uhr Nachmittags am 5 Mai erschien für Ferdinand die schwerste, für ganz Spanien die verhängnißvollste Stunde.

Der Prinz wurde vorgefordert. Carl IV., die Königin Marie Louise und Napoleon saßen da als seine Richter. Er durfte sich nicht setzen, und man verlangte von ihm gänzliche Abdikation der Krone. Er machte Vorstellungen, und berief sich auf sein Recht; aber ein Machtwort Napoleons führte die Entscheidung herbei. Der Moniteur erzählt: der alte König habe jedesmal vor Zorn und Wuth gezittert,

---

„waltthätigkeit. Ich habe daher nichts von Ihnen anzuneh„men. Ich kann zu der Zusammenberufung einer Versamm„lung meine Zustimmung nicht geben. Dieses ist auch noch „ein Fehler der Menschen ohne Erfahrung, die Sie um„gaben. Ich habe zum Glücke meiner Unterthanen regiert, „ich will ihnen keinen Bürgerkrieg, keinen Aufstand, keine „Revolution hinterlassen. Alles muß für das Volk, und „nichts durch dasselbe geschehen. Diese Maxime vergessen, „heißt sich aller Verbrechen schuldig machen, die aus diesem „Vergessen hervorgehen. Mein ganzes Leben hindurch habe „ich mich für meine Völker geopfert, und in dem Alter, „wozu ich gelangt bin, werde ich nichts thun, was ihrer Re„ligion, ihrer Ruhe, ihrer Wohlfahrt zuwider ist. Ich habe „für sie regiert, ich werde beständig für sie handeln. Alle „meine Opfer werden vergessen seyn, und wenn ich versichert „bin, daß die Religion Spaniens, die Integrität meiner „Provinzen, ihre Unabhängigkeit und ihre Privilegien erhalten „sind, dann werde ich mich in das Grab legen, und Ihnen „die Verbitterung meiner letzten Jahre verzeihen.“

„Bayonne im kaiserlichen Pallaste, das Gouvernement ge„nannt, den 2 Mai 1808.

„Carl.“

sobald er nur seinen Sohn zu Gesicht bekommen. Dieß schreckliche Erwachen des alten jachzornigen Charakters mogte sich am fürchterlichsten bei der Weigerung des Sohnes (der Krone gänzlich zu entsagen) zeigen; und so kann man sich etwa eine Vorstellung von der Unnatürlichkeit der am 5 Mai vorgefallenen Scene zwischen Vater und Sohn bilden! — Napoleon soll, nach der Versicherung desselben offiziellen Blatts, dem Prinzen Rückkehr nach Spanien und sogar sicheres Geleit angetragen, zugleich aber vest erklärt haben: daß er ihn mit aller Macht sofort bekriegen werde, um Spanien dem Einflusse der Engländer zu entreißen. Wohl ist zu glauben, daß der schwache Ferdinand sich lieber eine ruhige Existenz sichern, als einem so furchtbaren, mit gänzlichem Untergang drohenden Sturme entgegen gehen wollte. Verdächtigere Berichte behaupten jedoch: ein viel würksameres Schreckmittel sey, um Ferdinand zur Abdikation zu vermögen, in Thätigkeit gesetzt worden. h)

Genug Carl IV. war jetzt wieder in vollem Besitze der königlichen Gewalt, — und Ferdinand mußte dem in Madrid zurückgelassenen Stellvertreter, Don Antonio, die Abschrift eines Schreibens zufertigen, welches man ihm aufzusetzen genöthigt hatte. Es lautete also: „Mein geehrter „Vater und Herr! Um Euer Majestät einen Beweis von

---

h) Dieß berichtet Cevallos in seiner berüchtigten Broschüre. Er will nämlich wissen, Napoleon habe entscheidend gesagt: Prinz, hier ist nur die Wahl zwischen der Zession und dem Tode! — Die Wahrheit auszumitteln, liegt außerhalb des Gebiets der Zeitgeschichte; aber so viel ist gewiß, Cevallos war kein Augenzeuge der Begebenheit, und seine Autorität ist weit verdächtiger, als die des Moniteurs.

„meiner Liebe, meinem Gehorsam und meiner Unterwerfung „zu geben, und um dem Wunsche, den Sie mir mehrmals „zu erkennen gaben, zu entsprechen, entsage ich meiner Krone „zu Gunsten Euer Majestät; mit dem Wunsche, daß Sie „noch viele Jahre im Genuß derselben bleiben mögen. Ich „empfehle Euer Majestät die Personen, die mir seit dem „19 März gedient haben, und verlasse mich auf die Versiche„rungen, welche Euer Majestät mir in dieser Hinsicht er„theilten. Gott gewähre Euer Majestät glückliche und lange „Jahre. Sennor, ich lege mich Euer Majestät zu Füßen „und bin Ihr unterthänigster Sohn

„Ferdinand." (XX)

(XX) Hiermit war folgender Widerruf an die Junta zu Madrid verbunden.

„In Kraft dieser Entsagung der Krone, welche ich zu „Gunsten meines geliebten Vaters gemacht habe, widerrufe „ich die Vollmacht, die ich vor meiner Abreise von Madrid „der Regierungs-Junta zur Abthuung der wichtigsten und „dringenden Angelegenheiten, die während meiner Abwesen„heit vorkommen könnten, ertheilt habe. Die Junta wird „von neuem die Befehle und Aufträge meines vielgeliebten „Vaters und Souverains befolgen, und sie im Königreiche „zur Ausführung bringen. Bevor ich jedoch schließe, muß „ich den Mitgliedern der Junta, den anerkannten Autoritäten „und der ganzen Nation meinen Dank für die Unterstützung, „die ich von ihnen genossen habe, bezeugen, und ihnen an„empfehlen, sich von ganzem Herzen an meinen Vater, den „König Don Carlos und den Kaiser Napoleon anzu„schließen, dessen Macht und Freundschaft mehr als alles „andere die ersten Güter Spaniens, seine Unabhängigkeit „und die Integrität seines Gebiets, erhalten können. Zu„gleich empfehle ich euch insgesammt, euch nicht durch die „Lockungen unserer ewigen Feinde verführen zu lassen; unter „euch selbst und mit unsern Bundesgenossen einig zu leben, „und dadurch das Blutvergießen und Unglück zu vermeiden,

Wahrscheinlich wären die außerordentlichen Ereignisse zu Bayonne nicht so reißend schnell erfolgt, wenn die Schrekkens-Bothschaften aus Toledo und Madrid nicht Eile und endliche veste Bestimmung der Herrschaft erheischt hätten. Nach Ferdinands Abreise war dort die Gährung der Gemüther mit jedem Tage gestiegen. Beunruhigende Gerüchte von des geliebten Königs Gefahr, von der Weigerung des französischen Kaisers, ihn anzuerkennen u. s. f. fanden nur zu leicht Glauben, und man hörte tausend Flüche und Verwünschungen gegen die verrätherischen Begleiter Ferdinands, die ihn zu dem erniedrigenden, gefährlichen Schritte gebracht, ausstoßen. Bei dieser tiefen Erbitterung erfuhr der Nationalstolz noch obenein die Kränkung, daß der Großherzog von Berg den Degen Königs Franz I., der in der Schlacht bei Pavia von Carl V. gefangen worden war, zurückforderte, und in feierlicher Prozession solchen würklich ausgeliefert erhielt. Man muß den spanischen Charakter kennen, um zu begreifen, wie tief ihn dieser vermeintliche National-Schimpf kränkte! — Als vollends die fast gewaltsame Befreiung Godoys, nach dessen Blute viele tausend racherfüllte Herzen durfteten, bekannt ward; als man des alten Königs und der gehaßten Königin Abreise nach Bayonne, mit dem Zusatze: daß nun Godoy als Zeugen zwischen Vater und Sohn aufgestellt werden sollte, erfuhr: da zerriß auch der letzte Faden

---

„welche das Resultat der gegenwärtigen Umstände seyn würden, wenn man sich durch den Geist des Schwindels und der Uneinigkeit hinreißen ließe. Sie werden dieß der Junta zum Behuf des Erforderlichen zu erkennen geben u. s. f.

„Bayonne den 6 Mai 1808.

„Ferdinand."

der Geduld, und blutige Mordgier erfüllte den von Mönchen, Intriganten und englischen Emissairs aufgehetzten Pöbel. — Früher als zu Madrid brach schon am 21 April der Aufruhr zu Toledo aus. Carls IV. Protestation gegen seine Thron-Entsagung i) war dort bekannt geworden, und der Pöbel, durch Flugschriften und Emissaire, die aus Madrid kamen, für Ferdinand VII. exaltirt, richtete seine Wuth nun gegen alle, die zu äußern wagten: Carl IV. bleibe so lange rechtmäßiger König von Spanien, bis sein Sohn anerkannt sey. Drei wüthende Fanatiker, Castillo, Posadillo und le Ronge, führten zu Pferde das Volk an;

---

i) Dieß konnte durch Carls IV. an den Infanten Don Antonio gerichtete Protestation geschehen seyn, welche also lautete: „Mein lieber Bruder! Den 19 ver„gangenen Monats habe ich meinem Sohne eine Entsagungs„Akte zugestellt, aber an demselben Tage habe ich feierlich „gegen jenes Dekret protestirt, welches mir im Tumulte und „Gefahr abgezwungen wurde. Heute, da die Ruhe wieder „hergestellt ist, da meine Protestation sich in den Händen „meines hohen Freundes und Alliirten, des Kaisers der Fran„zosen und Königs von Italien befindet, da mein Sohn no„torisch unter diesem Titel nicht als König anerkannt werden „konnte, heute erkläre ich feierlich, daß gedachte Entsa„gungs-Akte in allen Punkten null und nichtig ist. Aus „diesem Grunde wünsche ich, daß Sie allen meinen Völkern „zu erkennen geben, wie ihr guter König voll Liebe gegen sie „entschlossen sey, den Rest seines Lebens der Beförderung „ihres Glücks zu weihen. Vorläufig bestätige ich alle Perso„nen in ihren Aemtern, welche gegenwärtig die Regierungs„Junta bilden, so wie alle Civil- und Militair-Personen, „welche seit dem 19 März angestellt sind. Ich habe be„schlossen, meinen hohen Alliirten, den Kaiser der Franzosen „zu sehen, und dann werde ich der Junta meine letzten Be„fehle ertheilen."

„St. Lorenzo am 17 April 1808.

„Ich, der König."

eine wilde Menge, die mit Musketen, Säbeln, Piken und Knütteln sich bewafnet hatte. Selbst der Kardinal Bourbon und seine Schwester die Infantin, vermogten den Aufruhr nicht zu stillen. Das Haus des entflohenen Korregidors wurde geplündert, und eine von ihm gefundene Büste durch die Straßen geschleppt, dann aufgeknüpft. Dabei hörten die Tumultuanten nicht auf zu schreien: hoch lebe Ferdinand VII.! — Auch zwangen sie jedermann mit zu rufen, und wer sich dessen weigerte, ward mit Säbelhieben und Stockschlägen mißhandelt. — Die Ruhe konnte erst durch Furcht wieder hergestellt werden, als am 27 April General Dupont mit einer Division französischer Truppen in die Stadt rückte.

Doch war dieß nur ein schwaches Vorspiel der Gräuel, die wenige Tage nachher die Hauptstadt mit Mord und Blutvergießen erfüllten, denn die Wuth hatte dort einen bestimmtern Gegenstand. Nachdem das Volk oft schon die Franzosen insultirt, diese mit exemplarischen Strafen den Schimpf gerächt, und dadurch eben die Gemüther noch mehr erbittert hatten, brach am 2 Mai die lange vorbereitete Empörung gegen den vermeintlichen Nationalfeind los.

Der Großherzog von Berg sandte nämlich an dem Tage einen seiner Adjudanten zum Pallaste der Königin von Etrurien, um diese, wie sie gewünscht, nebst dem Infanten Franzesco, ins französische Lager, und von da nach Bayonne zu begleiten. Schon waren aber die große Straße Alkala, das Sonnenthor und der Piazza major mit Pöbel- und Bauern-Haufen, welche, absichtlich aus den nahen Dörfern in die Stadt gelockt, herbeiströmten, angefüllt. Der französische Offizier wurde vor dem Pallaste der Königin von Etrurien insultirt, zehn Grenadiere von der Wache eilten herzu, ihn

zu retten, — und dieß gab der Volkswuth das letzte Signal. Schnell waren 20,000 Menschen mit Gewehren, Sicheln, Knütteln und anderen Mordwerkzeugen bewafnet, und die französische Besatzung, nur aus 3000 Mann Infanterie und 600 Reutern bestehend, ward auf allen Punkten angegriffen. Der Pöbel focht mit fanatischer Wuth, die Franzosen erst mit kaltem Blute, dann durch den Widerstand und des Pöbels Barbarei empört, mit wilder Erbitterung. Die Volkshaufen wurden, wo sie vordrangen, mit Kartätschen-Salven empfangen, und wenn das Terrain es erlaubte, hieb die Reuterei auf sie ein. Nun zerstreueten sie sich zwar, aber Madrid war in eine Reihe kleiner Vestungen plötzlich verwandelt. Auf den meisten Balkons lagen schon Steine aufgehäuft, um sie auf die Truppen herabzuschleudern, und auf vielen derselben standen Priester und Mönche, die das Volk zum Widerstande und Angrif ermunterten. Viele Franzosen, die in den Straßen zerstreuet waren, wurden ermordet, — ja der Pöbel war so rasend, daß er oft mit bloßen Knütteln bewafnet, auf die Bajonette und die Feuerschlünde, welche Tod und Verderben verbreiteten, eindrang. Auch an der Spitze dieser nach Blut lechzenden Haufen standen bewafnete und verzweifelnd fechtende Priester. Aus den Klöstern ward geschossen, selbst in den Kirchen floß Blut, und gewiß wäre für die Franzosen der Sieg an diesem schrecklichen Tage viel schwüriger geworden, hätte sich nur der Pöbel mit seiner wilden hartnäckigen Tapferkeit zuerst gegen die Hauptpunkte gewandt. Aber den Anführern lag mehr daran, zu morden, als entscheidend zu siegen, und einer ihrer Hauptversuche richtete sich daher auf die Hospitäler in welchen viele kranke Franzosen lagen. Der wilde, nach der Stadt gelockte Bauern-Troß machte die Verwirrung und Grausamkeit noch

furchtbarer, so daß selbst die spanischen Truppen gegen ihre eigenen Mitbürger, für die Sache der Menschlichkeit, kämpfen und dem Mordgemetzel unter den armen hülflosen Kranken wehren mußten!

Mehrere Stunden dauerte der Kampf; als aber der Versuch, sich des Arsenals zu bemächtigen, durch die schnell anrückenden Brigaden der Generale Guillot und Daubray vereitelt wurde, als die französischen Divisionen aus den fünf Lagern um Madrid im Sturmschritt anrückten, und die Reuterei alles, was sie auf der Ebene erreichte, niederhieb, da ermüdeten endlich die wüthenden Anführer des Pöbels an der französischen Tapferkeit, und die militairische Polizei begann ihr kurzes, aber blutig-strenges Strafamt. Ein Winkel des Prado war die Gerichtsstätte, und Priester und Weltliche ohne Unterschied wurden gerade vom Verhör zum Richtplatze geführt. Man fing jeden ein, der irgend Waffen bei sich führte, und die kurzen Verhöre bewiesen zur Genüge, daß der unglückliche Versuch, welchen die Unzufriedenen an diesem Tage machten, vorbereitet gewesen sey; daß besonders die Priester, durch alle in ihren Händen stehenden Mittel, das Volk gegen die Franzosen aufgehetzt, es mit übertriebenen Besorgnissen (von Kanzeln und in Beichtstühlen) erfüllt, endlich aber sich selbst, als heilige Werkzeuge göttlicher Rache, an die Spitze der Ruhestöhrer gestellt hatten. Der unglückliche Tag hatte an 3000 Spaniern das Leben gekostet, die Franzosen schätzten ihren Verlust noch nicht auf 100 Mann!

Der Tag war für ganz Spaniens Schicksal von den entscheidendsten Folgen, aber gewiß nicht in dem Sinne des Moniteurs, der ihn eine wohlthätige Kur für die Spanier nannte! Es war spanisches Blut geflossen im Kampfe für die National-Ehre und Freiheit; dieses Blut heiligte den Fana-

tismus; Priester und Mönche konnten nun um so leichter die Volkshefen in allen Provinzen in Gährung bringen, und tausende von Märtyrern zur Rache, zur Vertheidigung des Glaubens und der Ehre Spaniens begeistern.

Gegen solchen Fanatismus gab es kein Heilmittel, als noch furchtbareres Blutvergießen! Zwar hatte freilich der Großherzog von Berg, den am 4 Mai, im Nothdrange der Zeit, die oberste Regierungs-Junta, ohne des Monarchen Befehl abzuwarten, an die Spitze der Regierung stellte, völlige und allgemeine Amnestie publiziren lassen, sobald die Nothwendigkeit blutiger Strenge vorüber war. Zwar machte die Junta selbst durch andringliche Proklamationen das Volk auf seine Raserei aufmerksam, versprach, daß keine Verfolgungen, ja selbst nicht einmal Nachforschungen gegen die Urheber des Unglücks eingeleitet werden, sondern die befohlene Entwafnung Madrids und der Umgegend die einzige nachdrücklichere Maaßregel zur Erhaltung der Ruhe bleiben sollte. Allein dieß alles konnte den blutigen Eindruck des Gräueltages nicht schwächen; denn wenn gleich es bald in der Hauptstadt wieder so anscheinend ruhig ward, daß nicht einmal mehr die Patrouillen verstärkt zu werden brauchten, so gährte dagegen das Gift desto gefährlicher in den Provinzen. Dort konnte die Fortwürkung des unglücklichen 2 Mai auch nicht verhindert werden, indem alle Feinheiten der Polizei an dem vesten Zusammenhalten des Priesterstandes, und den ihm zu Gebote stehenden unzähligen Mitteln, nothwendig scheitern mußten. (XXI)

(XXI) Proklamationen wegen des Aufruhrs in Madrid.

I. „Soldaten! Am 2 Mai ward ihr gezwungen, zu

Es war nun keine unglaubliche Uebertreibung und Entstellung der Moroscenen vom 2 Mai mehr zu erdenken, welche

---

„den Waffen zu eilen, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. „Ihr habt euch gut betragen; ich bin mit euch zufrieden und „habe davon dem Kaiser Bericht erstattet. Drei Soldaten „haben sich entwafnen lassen; sie sind für unwürdig erklärt, „in der französischen Armee zu dienen! Gegenwärtig ist alles „zur Ordnung zurück gekehrt, und die Ruhe wieder herrschend; die strafbaren oder verführten Menschen sind entweder bestraft oder erkennen ihren Irrthum; also muß ein „Schleier über die Vergangenheit gezogen, das Vertrauen „wieder hergestellt werden. Soldaten! Knüpft mit den Einwohnern eure vorigen Freundschafts-Verbindungen wieder „an. Das Betragen der spanischen Truppen verdient Lobsprüche; es muß je länger je mehr die Harmonie und das „gute Einverständniß, die zwischen beiden Armeen herrschen, „bevestigen. Einwohner von Madrid! Einwohner Spaniens! Hegt keine Besorgnisse mehr, legt die Furcht ab, „welche Uebelgesinnte verbreiten wollten, nehmt eure Lebensweise, eure gewöhnlichen Beschäftigungen wieder vor, und „erblickt in den Soldaten des großen Napoleons, des Beschützers von Spanien, nur Freunde, nur getreue Bundesgenossen! Die Einwohner aller Klassen und Stände können wieder gewöhnlich ihren Mantel tragen; sie sollen deswegen nicht mehr verhaftet oder beunruhigt werden."

„Joachim."

„Aug. Belliard."

2. Proklamation der Regierungs-Junta vom 5 Mai.

„Einwohner von Madrid! Eure Ruhe wird von nun an „unerschütterlich seyn. Sobald es die Menschheit erheischte, „hat die alliirte Armee, die für einen Tag als ein nothwendiges, wiewohl strenges Mittel, eingesetzte Kriegs-Kommission aufgehoben; selbige verdankte ihre Entstehung blos „den Verirrungen einiger Individuen; von nun an wird jeder „Einwohner, von welcher Klasse er sey, welcher Gelegenheit „gab, von den französischen Truppen angehalten zu werden, „wenn er nur nicht die Waffen gegen sie ergriffen hatte, un-

die Mönche nicht benutzten, und durch ihre eignen Wege durch ganz Spanien verbreiteten; selbst die Diener des heiligen Officiums halfen dazu mit, und der angestammte Haß gegen die Franzosen kam ihnen dabei überall zu statten. Die französische Armee ward also in den Augen des Großtheils der Nation als eine Räuberbande, ohne Religion und Menschlichkeit, dargestellt, der kein Alter, kein Geschlecht, kein Stand, kein Eigenthum der Kirche, des Staats und der Einzelnen heilig sey. Die Besorgniß, ähnliche Gräuel, wie die in Madrid vorgefallenen, zu erleben, verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch alle Provinzen der Monarchie, und eben aus diesen Besorgnissen entsprangen überall eine Menge Unruhen und Tumulte, indem das Volk nichts Schlimmeres, als den Besuch der Franzosen fürchten zu dürfen, wähnte. Es war

---

„mittelbar seinem natürlichen Richter übergeben, und von „ihm gerichtet werden. Selbst in dem einigen ausgenommenen Falle, wenn einer gegen die französischen Truppen die Waffen führte, wird immer ein, von dem kompetenten Tribunal der Nation, bezeichneter Richter der Instruktion des Prozesses beiwohnen, bis das Urtheil gesprochen ist. Kein in dieser Stadt angesessener Bürger, kein „Fremder, noch viel weniger die Geistlichen, werden wegen „der Art, wie sie ihren Mantel trugen, beunruhigt werden. „Die mit der täglichen Proviantirung dieser Residenz beschäftigten Fuhrleute werden künftig keiner Kränkung oder Zurückhaltung ihrer Fuhren oder Maulthiere ausgesetzt seyn. „Der Kläger wird auf der Stelle vom Polizeirichter Gerechtigkeit uud sogar Schadenersatz erhalten.“

Es folgte hierauf am 6 Mai ein Ausschreiben des Raths der obersten und General-Inquisition an alle Gerichtsbehörden des Königreichs, in welchem die Nothwendigkeit der Maaßregeln, die am 2 Mai genommen worden, entwickelt, und im Namen Jesu Christi zur Ehrerbietung und Gehorsam gegen die Obrigkeit des Volks aufgefordert wurde!

also bald schon genug, ein Freund der Franzosen zu heißen, um sich dem Mordstahle des wüthenden Pöbels überliefert zu sehen. Das Zutrauen zu der bestehenden Regentschaft des Staats war überall verloren, alle Proklamationen blieben daher unwürksam, oder würkten durch ihren den französischen Autoritäten schmeichelnden Ton, gerade das Gegentheil von dem, was sie würken sollten. Kurz, der 2 Mai hatte Spaniens grausenvolles Schicksal entschieden.

Das ahnete selbst der Geistesschwache Carl IV., als Napoleon ihm den Bericht des Großherzogs mittheilte. Der Prinz von Asturien ward mit neuen Vorwürfen überhäuft, und Carl erließ sogleich, auf Andringen der Noth, zwei Proklamationen nach Madrid, wodurch er vielleicht wähnte, dem schrecklichen Uebel Schranken setzen zu können. Durch die erste ward der Großherzog von Berg zum General-Lieutenant des Königreichs ernannt; — durch die zweite die Nation, im väterlichen Tone, zur Ruhe und Ordnung ermahnt, und ihre einzige Hofnung auf Napoleon den Großen gerichtet.

Wenn diese Aktenstücke auch in Betracht ihrer Würkung auf die im innersten] Gefühle empörte Nation von weniger, ja fast von gar keiner Bedeutung waren, so erhalten sie doch als letzte Beweise von der, wenn auch nur zum Scheine, dem alten schwachen Manne zurückgegebenen königlichen Gewalt, historischen Werth. (XXII)

(XXII) Carls IV. letzte Regierungs-Dekrete.

I. An die höchste Regierungs-Junta.

Nachdem wir für angemessen erachtet, allen Geschäften des Königreichs eine gleiche Richtung zu geben, um die Sicherheit des Eigenthums und die öffentliche Ruhe gegen die innern,

Wie es mit der zweiten Resignation Carls IV., welche, nach dem Datum zu urtheilen, am 5ten Mai erfolgte, eigent-

---

so wie gegen die äußern Feinde zu handhaben; so haben wir für rathsam gefunden, unsern Vetter, den Großherzog von Berg, der zugleich die Truppen unsers Alliirten des Kaisers der Franzosen befehligt, zum General-Lieutenant des Königreichs zu ernennen. Wir befehlen dem Rath von Kastilien, den General-Kapitains und Gouverneurs unserer Provinzen, seinen Befehlen zu gehorchen. In besagter Eigenschaft wird er in der Regierungs-Junta präsidiren.

Bayonne den 4 Mai 1808.

Ich, der König.

2. An die spanische Nation.

„Spanier, meine geliebten Unterthanen! Treulose Men„schen suchen euch irre zu führen. Man mögte euch verleiten, „gegen die französischen Truppen zu den Waffen zu greifen, „und man sucht wechselsweise die Franzosen gegen euch, und „euch gegen die Franzosen aufzubringen. Die Verheerung von „ganz Spanien, Unglücksfälle aller Art, wären eine Folge „davon. Der Geist des Aufruhrs, dessen so traurige Wür„kungen ich schon empfunden habe, regt sich noch. Bei diesen „eben so wichtigen als kritischen Umständen bin ich so eben „mit meinem Alliirten, dem Kaiser der Franzosen beschäftigt, „mich über alles, was euer Glück betrift, zu verständigen. Hü„tet euch aber, den Feinden desselben Gehör zu geben! Alle, „die zu euch gegen Frankreich sprechen, dürsten nach eurem „Blute. Es sind entweder Feinde eurer Nation, oder Agen„ten Englands, die sich bei diesen Umständen regen, und de„ren Antriebe den unausbleiblichen Verlust eurer Kolonien, „die Theilung eurer Provinzen, oder eine Reihe von Jahren „der Verwirrung und des Unglücks für euer Vaterland nach „sich ziehen würden. Spanier, glaubt meiner Erfahrung und „gehorcht dieser Gewalt, welche ich von Gott und von meinen „Vätern habe. Folget meinem Beispiele und bedenkt wohl, „daß in eurer gegenwärtigen Lage nur die Freundschaft unsers „Alliirten, des großen Kaisers, den Spaniern Wohlfahrt und „Heil bringt."

„Gegeben zu Bayonne im kaiserlichen Pallast Gouverne„ment den 4 Mai 1808."

„Ich, der König."

lich zugegangen, darüber ruht bis jetzt ein Dunkel, welches aufzuklären wohl erst der folgenden Generation vorbehalten seyn wird. Der Entschluß, vom Throne zu steigen, um diesen seinem eignen, wenn gleich nicht geliebten Sohne einzuräumen, — mag aus Carls IV. Charakter erklärbar genug seyn; — den Entschluß aber, seine Krone einem Fremden zu übertragen, den eignen Königsstamm ganz aus dem Bezirk der höchsten Gewalt zu verbannen, sich selbst, seine Kinder und spätesten Enkel zu Unterthanen eines fremden Monarchen, und sie alle gleichsam von seiner Gnade abhängig zu machen, vermag die Geschichte selbst aus Carls IV. bekanntem Charakter nicht zu erklären; denn so hat noch kein König, so lange es Könige auf Erden gab, freiwillig gehandelt! Doch besagen die, fünf Monate nach dem außerordentlichen Ereigniß, bekannt gewordenen Aktenstücke, daß Carl würklich also handelte! — Hier ist der Entsagungs-Vertrag zwischen ihm und dem Kaiser Napoleon:

„Napoleon, Kaiser der Franzosen u. s. f. — und „Carl IV. König von Spanien und Indien, von gleichem „Wunsche beseelt, der in Spanien herrschenden Anarchie schnell „ein Ziel zu setzen, diese tapfere Nation von den Erschütte„rungen der Faktionen zu befreien, indem sie ihr alle Gräuel „des bürgerlichen und auswärtigen Krieges ersparen, und sie „ohne Stöße in die einzige Lage versetzen wollen, welche in „dem außerordentlichen Zustande, worin sie sich befindet, ihre „Selbstständigkeit erhalten, ihre Kolonien garantiren, und sie „in den Stand setzen kann, alle ihre Hülfsmittel mit den „Hülfsmitteln Frankreichs zu vereinigen, um zu einem See„frieden zu gelangen, haben beschlossen, alle ihre Anstrengun„gen zu vereinigen, und so theure Interessen durch eine be„sondere Konvention zu reguliren. Zu diesem Ende haben

„sie ernannt, — nämlich Seiner Majestät der französische „Kaiser, den Herrn Divisions-General Duroc, Großmar„schall des Pallastes, und Seiner Majestät der König von „Spanien und Indien, Seiner Durchlaucht den Herrn Manuel „Godoy, Friedensfürsten u. s. f. — welche nach Auswechse„lung ihrer Vollmachten über Folgendes überein gekommen „sind: "

1. „Seine Majestät König Carl, welcher in seinem gan„zen Leben blos das Glück seiner Unterthanen zur Absicht ge„habt, und vest in dem Grundsatze, daß alle Handlungen ei„nes Souverains blos auf diesen Zweck gerichtet seyn sollen, „da die gegenwärtigen Umstände nur eine Quelle von desto „traurigeren Uneinigkeiten sind, da die Faktionen seine eigene „Familie entzweiet haben, hat beschlossen, abzutreten; so wie „er denn durch Gegenwärtiges abtritt, an Seine Majestät „den Kaiser Napoleon, alle seine Rechte auf den Thron von „Spanien und Indien, als das einzige Mittel, welches auf „den Punkt, wohin die Sachen gediehen sind, die Ordnung „herstellen kann, wohl verstanden, daß die besagte Abtretung „nur allein Statt findet, um seine Unterthanen die beiden „nachstehenden Bedingungen genießen zu lassen."

2. „Die Selbstständigkeit des Königreichs soll erhalten „werden; der Prinz, den Seine Majestät der Kaiser Napo„leon auf den Thron von Spanien zu setzen für gut finden „wird, soll unabhängig seyn, und die Grenzen von Spanien „sollen keine Veränderung erleiden. Die römisch-katholisch„apostolische Religion soll die einzige in Spanien seyn. Nach „der jetzt eingeführten Gewohnheit kann keine reformirte, „und noch weniger eine ungläubige Religion daselbst geduldet „werden."

3. „Alles, was seit der Revolution von Aranjuez gegen

„unsere getreuen Unterthanen erkannt worden, ist null und „nichtig, und ihr Eigenthum soll ihnen wieder gegeben werden."

4. „Nachdem König Carl auf diese Weise die Wohlfahrt, „die Selbstständigkeit und die Unabhängigkeit seiner Untertha„nen gesichert hat, macht sich Seine Majestät der Kaiser an„heischig, dem König Carl, der Königin, seiner Familie, „dem Friedensfürsten, so wie jedem ihrer Diener, die ihnen „folgen wollen, Zuflucht in seinen Staaten zu gewähren. „Sie werden in Frankreich einen Rang, der dem, den sie in „Spanien besaßen, gleichkommt, einnehmen."

5. „Der kaiserliche Pallast zu Compiegne, nebst den dazu „gehörigen Parken und Forsten, werden lebenslänglich zur „Disposition des Königs Carl seyn."

6. „Seine Majestät der Kaiser giebt und garantirt Seiner „Majestät dem König Carl eine Civilliste von 30 Millionen „Realen, welche ihm Seine Majestät der Kaiser Napoleon „monatlich durch den Schatz der Krone direkt auszahlen lassen „wird. Nach dem Tode des Königs Carl werden zwei Mil„lionen Realen das Witthum der Königin ausmachen."

7. „Seine Majestät der Kaiser Napoleon verbindet sich, „den Infanten von Spanien eine jährliche Rente von 400,000 „Franken jährlich dergestalt auszusetzen, daß sie und ihre Er„ben dieselbe immerwährend genießen, mit Vorbehalt des Ue„bertrags der besagten Rente von einer Branche auf die andere, „im Fall des Aussterbens der einen, und nach Vorschrift der „Civilgesetze. Im Fall des Aussterbens aller Branchen fällt „besagte Rente an die Krone Frankreich zurück."

8. „Seine Majestät der Kaiser Napoleon wird mit dem „künftigen Könige von Spanien wegen Zahlung der Civilliste „und der im vorstehenden Artikel begriffenen Renten eine gut„findende Uebereinkunft treffen; aber Seine Majestät der

„König Carl es dieses Gegenstandes wegen blos mit dem Schatz „von Frankreich zu thun haben."

9. „Seine Majestät der Kaiser Napoleon giebt dagegen „Seiner Majestät dem Könige Carl das Schloß Chambord „mit den Parken, Forsten und Meiereien, die dazu gehören, „zum freien eigenthümlichen Genuß und gutfindender Dis„position."

10. „Dem zufolge verzichtet Seine Majestät der König „Carl, zu Gunsten Seiner Majestät des Kaisers Napoleon, „auf alles Allodial- und besondere Eigenthum, welches nicht der „Krone Spanien, sondern ihm selbst eigenthümlich zugehört. „Die Infanten von Spanien genießen forthin die Einkünfte „der Kommendereien, die sie in Spanien besitzen."

11. „Gegenwärtige Uebereinkunft soll ratifizirt, und die „Ratifikation in Zeit von 8 Tagen, oder wo möglich noch „früher, ausgewechselt werden."

„Bayonne den 5 Mai 1808.

„Duroc."

„Der Friedensfürst."

In Folge dieses Traktats erließ Carl IV. bereits unterm 8 Mai eine Proklamation an den obersten Rath von Kastilien, an das Konseil der Inquisition und an die übrigen hohen Kollegien, worin ihnen das außerordentliche Ereigniß angekündigt, und wodurch sie ermahnt wurden, das Königreich vor Empörung und Aufruhr zu bewahren. (XXIII) — Dem väterlichen

---

(XXIII) Carls IV. Abschieds-Proklamation an den obersten Rath von Kastilien u. s. f.

„In den gegenwärtigen außerordentlichen Umständen haben „wir unsern geliebten Unterthanen, deren Glück während un„serer Regierung der stete Gegenstand unserer väterlichen Sorge

Abtretungs-Vertrage mußten, am 10 Mai, der unglückliche Ferdinand und die übrigen Infanten, welche jetzt sämmtlich zu Bayonne gegenwärtig waren, beitreten; (XXIV) dann

---

„war, einen neuen Beweis unserer Zuneigung geben wollen. „Wir haben daher alle unsere Rechte auf die spanischen Reiche „an unsern Bundesgenossen und Freund, den Kaiser der Fran„zosen, durch einen unterzeichneten und ratifizirten Vertrag „abgetreten, worin die Integrität und Unabhängigkeit Spa„niens und die Erhaltung unserer heiligen Religion, nicht nur „als der herrschenden, sondern als der in Spanien einzig tole„rirten, vestgesetzt ist. — Wir haben dem zufolge dienlich „erachtet, Gegenwärtiges an euch zu erlassen, damit ihr euch „darnach achten, es bekannt machen, und mit allen euren „Kräften den Kaiser Napoleon unterstützen mögt. Zeiget die „größte Eintracht und Freundschaft mit den Franzosen und „vorzüglich richtet alle eure Sorgfalt dahin, das Königreich „vor Empörung und Aufruhr zu bewahren. In der neuen „Lage, in welcher wir uns befinden werden, werden wir oft „unsere Blicke auf euch richten, und uns glücklich fühlen, „wenn wir euch ruhig und zufrieden wissen."

„Gegeben im kaiserlichen Pallaste, das Gouvernement ge„nannt, den 8 Mai 1808."

„Ich, der König."

(XXIV) **Abtretungs-Vertrag zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Prinzen von Asturien.**

Seiner Majestät der Kaiser der Franzosen u. s. f., und Seiner königlichen Hoheit der Prinz von Asturien, haben zur Beilegung ihrer Differentien zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich Seiner Majestät der Kaiser, den Herrn Divisions-General Duroc, Großmarschall des Pallastes, und Seine königliche Hoheit der Prinz von Asturien, Don Juan d'Escoiquiz, Staatsrath Seiner katholischen Majestät, Ritter, Großkreuz des Ordens Carls III., welche nach Auswechselung ihrer Vollmachten über folgende Artikel überein gekommen sind.

I. Seine königliche Hoheit tritt der von dem König Carl geschehenen Abtretung seiner Rechte an den Thron von Spanien und Indien zu Gunsten Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen u. s. f. bei, und verzichtet, so viel als nöthig,

unverzüglich zu ihrer weitern Bestimmung abreisen; auf welcher Reise sie am 12 Mai zu Bourdeaux ihre Abdan-

---

auf die ihm als Prinzen von Asturien zustehenden Rechte an die Krone von Spanien und Indien.

2. Seine Majestät der Kaiser der Franzosen bewilligen Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen von Asturien den Titel königliche Hoheit mit allen Ehrenbezeugungen und Vorrechten, welche die Prinzen von ihrem Geblüte genießen. Die Nachkommen Seiner königlichen Hoheit des Prinzen von Asturien behalten den Titel eines Prinzen, den der Durchlaucht, und haben immer denselben Rang in Frankreich, wie die Prinzen Dignitarien des Reichs.

3. Seine Majestät der Kaiser der Franzosen treten ab und geben durch das Gegenwärtige Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen von Asturien und seinen Nachkommen, als völliges Eigenthum, die Palläste, Parke, Pachtungen von Navarra, und die dazu gehörigen Waldungen bis zum Belauf von 50,000 Morgen, alles Hypothekenfrei, und um es als völliges Eigenthum vom Tage der Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrags an zu genießen.

4. Das besagte Eigenthum geht auf die Kinder und Erben Seiner königlichen Hoheit des Prinzen von Asturien; in ihrer Ermangelung auf die Kinder und Erben des Infanten Don Carlos; in Ermangelung dieser auf die Nachkommen und Erben des Infanten Don Franzisco; und endlich in ihrer Ermangelung auf die Kinder und Erben des Infanten Don Antonio über. Demjenigen von diesen Erben, dem das besagte Eigenthum zufallen wird, soll durch öffentliche und besondere Urkunden der Titel, Prinz, zugesichert werden.

5. Seine Majestät der Kaiser der Franzosen bewilligen Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen von Asturien 400,000 Franken Appanage auf den französischen Schatz, und jeden Monat mit einem Zwölftel zahlbar, zum Genuß für ihn und seine Nachkommen, und falls die direkte Nachkommenschaft Seiner königlichen Hoheit des Prinzen von Asturien ermangeln sollte, so wird diese Appanage auf den Infanten Don Carlos und seine Kinder und Erben, in deren Ermangelung aber auf den Infanten Don Franzisco, seine Erben und Nachkommen fallen.

kungs- und Ermahnungs-Urkunde an die spanische Nation unterzeichneten. (XXV)

---

6. Außerdem, was in dem vorhergehenden Artikel stipulirt ist, gestatten Seine Majestät der Kaiser Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen von Asturien eine Rente von 600,000 Franken, ebenfalls auf den französischen Schatz, zum lebenslänglichen Genuß. Die Hälfte dieser Rente geht auf den Kopf seiner Gemahlin, falls sie ihn überlebte, über.

7. Seine Majestät der Kaiser gestatten und garantiren dem Infanten Don Antonio, Oheim des Prinzen von Asturien, Don Carlos und Don Franzisco, Brüdern des besagten Prinzen: 1. den Titel, königliche Hoheit, mit allen Ehren und Vorzügen der Prinzen aus ihrem Geblüte; die Abkömmlinge ihrer königlichen Hoheiten werden den Prinzentitel und den Titel hochfürstliche Durchlaucht beibehalten, und immer in Frankreich mit den Prinzen Großdignitarien gleichen Rang haben; 2. den lebenslänglichen Genuß aller ihrer Kommenden in Spanien; 3. eine Appanage von 400,000 Franken zum immerwährenden Genuß für sie und ihre Erben; dagegen wollen Seine Majestät, daß im Falle die Infanten, Don Antonio, Don Carlos und Don Franzisco, ohne Erben verstürben, oder ihre Nachkommenschaft erlöschte, die besagte Appanage dem Prinzen von Asturien, oder seinen Nachkommen und Erben gehöre, alles nach den Bedingungen, unter welchen Don Carlos, Don Antonio und Don Franzisco der gegenwärtigen Uebereinkunft beigetreten.

8. Die gegenwärtige Uebereinkunft wird ratifizirt, und die Ratifikation in 8 Tagen, oder wo möglich noch früher, ausgewechselt werden.

Bayonne den 10 Mai 1808.

Duroc.
Juan d'Escoiquiz.

(XXV) Abschieds-Proklamation des Prinzen von Asturien, und der Infanten Don Carlos und Don Antonio.

Don Ferdinand, Prinz von Asturien, Don Carlos und Don Antonio, voll Dankgefühl für die standhafte Ergebenheit, welche ihnen alle Spanier bezeigt haben, sehen dieselben mit dem

In dieser Urkunde entschuldigten die Prinzen gleichsam ihre Verzichtleistung auf den Thron, durch die Entsagung

---

größten Schmerz auf dem Punkte, in Verwirrung gestürzt zu werden, und bedroht, in das äußerste Unglück, welches die nothwendige Folge davon seyn müßte, zu gerathen. Da sie wissen, daß dieß Unglück größtentheils von Unbekanntschaft herrühren würde, worin die Spanier in Betref der Bewegungsgründe des Betragens der Prinzen, als der für das Wohl ihres Vaterlandes bereits entworfenen Plane, sich befinden, so können sie nicht umhin, einen Versuch zu machen, dieselben durch die heilsamen Rathschläge, welche ihnen nöthig sind, um der Ausführung dieser Plane kein Hinderniß in den Weg zu legen, der Täuschung zu entziehen, und ihnen zugleich den theuersten Beweis ihrer Zuneigung zu geben.

Sie können sich demnach nicht enthalten, ihnen zu erkennen zu geben, daß die Umstände, unter welchen der Prinz, in Folge der Abdankung des Königs seines Vaters, die Zügel der Regierung ergriff, die Besetzung mehrerer Provinzen des Reichs und aller Grenzvestungen durch eine große Anzahl französischer Truppen, die Gegenwart von mehr als 60,000 Mann von dieser Nation in der Hauptstadt und deren Nachbarschaft, so wie endlich viele Data, welche andere Personen nicht haben konnten, sie überzeugten, daß sie von Klippen umgeben, nur noch die Freiheit hatten, unter mehreren Entschlüssen denjenigen zu wählen, der das wenigste Uebel nach sich ziehen konnte, und daß sie als solchen den Entschluß, nach Bayonne zu gehen, vorzogen. Nach der Ankunft zu Bayonne erfuhr der Prinz, damaliger König, die unerwartete Nachricht, daß der König sein Vater gegen seine Abdankung, mit der Behauptung: sie sey nicht freiwillig geschehen, protestirt habe. Da der Prinz die Krone nur in der Ueberzeugung, daß diese Abdankung freiwillig geschehen sey, angenommen hatte, so bestimmte ihn seine kindliche Ehrerbietung, sobald er sich von der Existenz dieser Proklamation versichert hatte, augenblicklich den Thron zurückzugeben. Und bald nachher entsagte der König, sein Vater, in seinem Namen und im Namen der ganzen Dynastie, demselben zu Gunsten des Kaisers der Franzosen, damit dieser, das Wohl der Nation vor Augen habend, die Person und die Dynastie wählen mögte, welche selbigen in Zukunft besitzen sollten.

des Königs, ihres Vaters, im Namen der ganzen Dynastie; — durch ihre bedrängte, und ganz Spaniens kritisch-gefähr-

---

Bei diesem Zustand der Dinge glaubten die Prinzen, in Betracht der Lage, worin sie sich befinden, und der kritischen Verhältnisse, in welche Spanien gerathen ist; in Betracht, daß unter diesen Verhältnissen jede Anstrengung seiner Einwohner, zur Unterstützung ihrer Rechte, nicht nur unnütz, sondern auch schädlich seyn, und nur dazu dienen würde, Blutströme vergießen zu machen, und wenigstens gewiß den Verlust eines großen Theils der Provinzen Spaniens, und den Verlust aller Kolonien jenseits des Meers herbeizuführen; in der Ueberzeugung ferner, daß das würksamste Mittel zur Vermeidung solcher Uebel wäre, wenn jeder Prinz in seinem Namen und in Beziehung auf alles, was ihn angeht, in die Abtretung seiner Rechte auf den Thron willigte, so wie diese Abtretung bereits von dem Könige ihrem Vater geschehen war; — in Erwägung endlich, daß Seine Majestät der Kaiser der Franzosen sich in dieser Voraussetzung verpflichtet, die gänzliche Unabhängigkeit und Integrität der spanischen Monarchie, so wie aller ihrer Kolonien jenseits des Meers zu erhalten, ohne sich den geringsten Theil ihrer Domainen vorzubehalten, noch davon loszureißen, daß Seine Majestät sich auch verpflichtet, die Einheit der katholischen Religion, das Eigenthum, die Gesetze, die Gebräuche aufrecht zu erhalten, wodurch die Macht und das Glück der spanischen Nation auf lange Zeit und unstreitig gesichert wird; — also in Betracht alles dieses, glauben die Prinzen, den höchsten Beweis ihrer Großmuth, ihrer Liebe für die spanische Nation, und ihrer Bereitwilligkeit, den Eingebungen der ihr schuldigen Zuneigung zu folgen, dadurch zu geben, daß sie in allem, was sie betrift, ihr eignes persönliches Interesse dem Vortheile der Nation aufopfern. — Sie traten daher durch diese Akte, so wie sie es auch schon durch eine besondere Konvention gethan haben, der Abtretung ihrer Rechte auf den Thron bei. Sie entbinden dem zufolge die Spanier ihrer Verpflichtungen in dieser Hinsicht, und ermahnen sie, die gemeinsamen Interessen ihres Vaterlandes vor Augen zu haben, indem sie ruhig bleiben und ihr Glück von den weisen Verfügungen und der Macht des Kaisers Napoleon erwarten. Die Spanier können glauben, daß sie durch ihre Bereit-

liche Lage; durch die Voraussetzung, daß jede Anstrengung der Nation zur Unterstützung ihrer Rechte nicht nur unnütz, sondern schädlich und sogar eine Quelle gräßlichen Blutvergießens seyn würde; und endlich durch die Versprechung des französischen Kaisers, die Integrität und Unabhängigkeit des Reichs, seine Religion, seine Gesetze und Gebräuche, kurz der Spanier Stolz und Ruhm aufrecht zu erhalten.

Wenn auch Cevallos Angabe: — Ferdinand habe vor seiner Abreise eine geheime Erklärung erlassen, daß er zu allen diesen Schritten gezwungen worden, — und daß die Nation von ihm bevollmächtigt sey, ihre und seine Schmach zu rächen, — völlig lügenhaft ist; so lag doch in dem Tone, in den Wendungen, und in der ganzen Motivirung der von Bourdeaux ausgefertigten Proklamation Ferdinands und der Infanten, genug Stoff für die racherfüllten Spanier, um den darin enthaltenen Erklärungen ihres geliebten Monarchen einen zum Widerstande auffordernden Sinn unterzulegen; — und so würkte auch diese Schrift gerade das Gegentheil von dem, was man dadurch bezweckte. Ueberdem mußten der Großtheil des spanischen Volks in dem Umstande noch neue Demüthigung und verstärkte Anreizung zur Rache finden, daß gerade dem allgemein gehaßten Günstlinge, Manuel Godoy,

---

willigkeit, sich diesen Verfügungen zu unterwerfen, ihrem Prinzen und den beiden Infanten den größten Beweis ihrer Treue geben werden, so wie ihrer Seits die Prinzen, durch diese Abtretung aller ihrer Rechte und Beiseitesetzung ihres eignen Interesse, um sie glücklich zu machen, welches der einzige Gegenstand ihrer Wünsche ist, denselben den größten Beweis ihrer väterlichen Zärtlichkeit.

Bourdeaux den 12 Mai 1808.

Ich, der Prinz;
Carlos und Antonie

das Geschäft aufgetragen war, die Entsetzung oder Entsagung des spanischen Monarchen zu unterzeichnen, und so das vermeintliche National-Unglück definitiv zu entscheiden, welches er durch sein Emporkommen und seine Administration vorbereitet hatte.

Inzwischen war, nach anerkanntem französischen Staatsrechte, durch jene Verträge Kaiser Napoleon würklich rechtmäßiger Herr der spanischen Monarchie geworden, wie auch das französische Amtsblatt es mit den Worten anzeigte: Durch einen zwischen dem Kaiser Napoleon und dem König Carl geschlossenen Vertrag, welchen der Prinz von Asturien und die Infanten Don Carlos, Don Franzisco und Don Antonio beitraten, die zusammen das ganze spanische Haus ausmachen, sind alle bestehende Zwistigkeiten beigelegt worden. Man nahm also auf den Infanten Peter Carl Anton gar keine Rücksicht; k) sondern Frankreichs große Politik, die der Minister in seinem Berichte vom 24 April dieses Jahrs klar aussprach, entschied den zu fassenden Entschluß unwiderruflich. Denn keiner der europäischen Staaten war so enge mit dem Schicksale Frankreichs verbunden, als Spanien, und eine vertraute innige Allianz mußte daher beide Nationen vereinigen; — die Rüstungen Spaniens, bei Gelegenheit der vierten Koalition (1806), hatten dagegen bedeutendes Mißtrauen erregt; — der Prinz von Asturien konnte nicht auf dem Throne bleiben, weil sonst die Sache der Souverains

---

k) Don Gabriel, jüngster Bruder König Carls IV., zeugte ihn mit der portugiesischen Infantin, Antonie Victorie Josephe, Prinzessin von Beira. Er war mit der portugiesischen Regenten-Familie nach Brasilien geflüchtet. — Auch Ferdinand IV., König von Sizilien, gehörte zum spanischen Hause.

aufgeopfert, eine der Majestät des Throns zugefügte Beleidigung ungerächt geblieben, und Spanien wohl gar unter das Joch der Engländer gebracht worden wäre; auch mogte man Carl IV. nicht wieder auf den Thron setzen, denn dieß hätte französisches Blut gekostet, das für das Interesse eines fremden Königs nicht vergossen werden durfte; und doch wäre es auch höchst unpolitisch gewesen, die spanische Nation ihrem Schicksale zu überlassen, weil sonst England, welches schon im Lande Unruhe und Anarchie anstiftete, diesen neuen Raub gierig verschlungen haben würde. Napoleons großer Entschluß war daher, wie sein Minister betheuerte: durch die Politik gerathen, durch die Gerechtigkeit motivirt, und durch den Drang der Zeiten nothwendig gemacht!

IV.

Große Junta zu Bayonne, unter Napoleons des Großen Leitung.

Neue Konstitution von Spanien. König Josephs Thronbesteigung und erste Verfügungen in der spanischen Monarchie. Portugals Administration unter Junots Leitung.

Bereits am 13 Mai, 1) also nur einen Tag später, als zu Bourdeaux der unglückliche Ferdinand VII. nebst den Infanten Carlos und Antonio die schmerzliche Entsagungs-Urkunde unterzeichnete, hatte die Regierungs-Junta zu Ma-

1) Man konnte an diesem Tage unmöglich schon in Madrid von der Thronentsagung Ferdinands unterrichtet seyn; aber Berg konnte wissen, daß Ferdinand eine solche werde leisten müssen.

drid, an deren Spitze der Großherzog von Berg als Präsident stand, eine Bittschrift an den Kaiser Napoleon erlassen, um ihn (in ihrem und dem Namen des hohen Raths von Kastilien) zur baldigen Ernennung eines neuen spanischen Monarchen zu bewegen!

„Welcher auch der Prinz seyn mag, — sagten diese ans „maaßlichen Organe des spanischen Volks, — den Euer Ma„jestät uns bestimmen, so wird er schon dadurch, daß er aus „Ihrer erlauchten Familie gewählt ist, uns die Garantie „mitbringen, deren wir bedürfen. Allein Spanien kann ein „Vorrecht reklamiren, welches keins der mit Euer Majestät „verbundenen Länder ihm streitig zu machen fähig ist. — „Der Thron von Spanien erhebt sich zu einer grössern Höhe. „Die Verhältnisse, welche die Wechselseitigkeit so vieler In„teressen ihm mit Frankreich giebt, sind von einer Wichtig„keit, die sich nach der Ausdehnung seiner Besitzungen ab„nehmen läßt. Also scheint dieser Thron den ältesten der „erlauchten Brüder Euer kaiserlichen Majestät zu rufen. „Uebrigens ist es eine glückliche Vorbedeutung, daß die von „der Nation eingeführte Ordnung mit den Gesinnungen der „Ehrerbietung und Bewunderung, welche die Tugenden die„ses Fürsten und die Weisheit seiner Regierung uns bereits „eingeflößt haben, so gut übereinstimmt!!" — Der Junta Beispiele war die Stadt Madrid gefolgt, und der große Kaiser konnte diesen Bitten nicht widerstehen. Auch hatte sein Bruder Joseph, in einer Vorahnung des Wunsches der spanischen Nation, bereits Neapel verlassen, um sich nach Bayonne zu begeben.

Nach französischen Ansichten gab es in Spanien eine nicht kleine Menge denkender Männer, die im Schooße des Volks bisher unbekannt und still ruheten, jetzt aber sich über die

Veränderung freueten, von der sie nichts zu fürchten, sondern alles zu hoffen hatten. Die ersten Revolutions-Ideen jener Männer waren verschwunden; denn die neue Weltgestaltung hoffte, — wie französische Journale sich ausdrückten, — alles von der monarchischen Form, da der Wunsch jeder Nation stets darauf hingehe, einen Fürsten von Einsicht, Charakter und Menschenliebe auf ihrem Throne zu sehen, dessen erstes Vergnügen die Beglückung seiner Unterthanen sey.

Auf diese denkenden Männer vorzüglich rechnend, erließ der Kaiser Napoleon am 25 Mai das Dekret, wodurch eine Konstitutions-Junta nach Bayonne auf den 15 Junius dieses Jahres zusammenberufen, der Großherzog von Berg in der Würde eines General-Lieutenants des Königreichs bestätigt, auch die Minister, der Staatsrath, der Rath von Kastilien und alle Civil-, geistliche und Militair-Behörden, nach den alten Formen, vorerst bekräftigt wurden. (I) Mit

---

(I) Napoleons Dekret, wegen Zusammenberufung der großen Junta zu Bayonne.

„Wir Napoleon u. s. f. Da uns der König und die „Prinzen des spanischen Hauses ihre Rechte auf die spanische „Krone abgetreten haben, wie es die Verträge vom 5 und „10 Mai, so wie ihre durch die Junta und den Rath von „Kastilien publizirten Proklamationen beweisen; so dekretiren „und befehlen wir, wie folgt:

1. „Die Versammlung der Notablen, welche bereits „durch den General-Lieutenant des Königreichs einberufen ist, „wird zu Bayonne den 15 Junius zusammen treten. Die „Deputirten bringen die Wünsche, Forderungen und Beschwerden derer, die sie repräsentiren, so wie Vollmachten zur „Veststellung der Grundlagen der neuen Konstitution, welche „die Monarchie regieren soll, mit.

2. „Unser Vetter, der Großherzog von Berg, fährt

dem Dekrete zugleich erfolgte jene berühmte Proklamation an die spanische Nation, wodurch Napoleon seine großen Plane deutlicher aussprach. (II)

„fort, die Funktionen eines General-Lieutenants des Königreichs auszuüben.

3. „Die Minister, der Staatsrath, der Rath von Kastilien und alle Civil-, geistlichen und Militair-Behörden „werden, so weit es nöthig ist, bestätigt. Die Gerechtigkeit „wird auf dieselbe Art und in denselben Formen wie bisher „verwaltet.

4. „Der Rath von Kastilien erhält den Auftrag, gegenwärtiges Dekret überall, wo es nöthig ist, damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen könne, publiziren zu „lassen."

„So gegeben in unserm kaiserlichen Pallaste zu Bayonne „den 25 Mai 1808.

„Napoleon."

„Der Minister Staats-Sekretair
„H. B. Maret."

(II) Napoleons Proklamation an die Spanier.

„Spanier! Nach einer langen Agonie eilte eure Nation dem Untergange zu. Ich sah euer Unglück; ich will „ihm abhelfen; eure Größe macht einen Theil der meinigen „aus! — Eure Prinzen haben mir alle ihre Rechte auf „die Krone von Spanien abgetreten. Ich will nicht in euren „Provinzen regieren; aber ich will mir ewige Rechte auf die „Liebe und Dankbarkeit eurer Nachkommen erwerben. Eure „Monarchie ist alt, man muß sie erneuern, eure Einrichtungen verbessern, und euch zum Genuß der Wohlthaten „einer Reform verhelfen, ohne daß sie durch Unordnungen „und bürgerliche Zwistigkeiten erkauft werden darf. — Spanier! Ich habe eine allgemeine Versammlung der Notabeln „eurer Provinzen und eurer Städte zusammenberufen, um eure „Wünsche und eure Bedürfnisse kennen zu lernen. Ich werde „mich meiner Rechte entäußern, und eure ruhmvolle Krone „auf das Haupt eines andern Ichs setzen, indem ich euch zugleich eine Konstitution zusichere, welche die heilsame Auto-

Welche Würkungen die Proklamation auf den Großtheil der Nation hervorbrachte, zeigte sich bald. Unstreitig war dabei auf Mitwürkung der denkenden Männer gerechnet, aber eine solche Total-Reform, als hier angekündigt wurde, mogte doch wohl in den Planen der wenigsten von ihnen liegen; denn Adel und Klerus hatten gerade aus der schlechten Regierung, die nun umgeworfen und radikal verbessert werden sollte, ihre größten Vortheile gezogen. Darum blieben auch diese beiden Stände natürliche Gegner dessen, was Napoleons großer Geist beabsichtigte, und das Volk selbst kannte die Wohlthaten nicht einmal, die ihm in der neuen Verfassung dargeboten wurden.

Der General-Lieutenant des Königreichs hatte bereits durch ein Cirkularschreiben vom 22 Mai, die am 20 März dieses Jahrs aufgehobene Kommission zur Konsolidirung der Vales wiederhergestellt und dahin organisirt, daß sie aus dem

---

„rität des Souverains mit der Freiheit und den Privile„gien der spanischen Nation vereinbart.

„Spanier! Erinnert euch, was eure Väter gewesen sind, „sehet um euch, was ihr geworden seyd! Die Schuld da„von liegt nicht an euch, sondern an der schlechten Regierung, „die euch leitet. Fasset aber die größte Hofnung und Ver„trauen auf die gegenwärtigen Umstände; denn ich will, daß „mein Andenken von euren spätesten Enkeln gesegnet werde. „Sie sollen sagen: Er war der Wiederhersteller unsers Va„terlandes!"

„So gegeben in unserm kaiserlichen Pallaste zu Bayonne „am 25 Mai 1808.

„Napoleon."

Man vergleiche das Raisonnement über diese Proklamation in Voß Zeiten, Jahr 1809 St. 5. S. 271. Man wird den Geist des großen Mannes, in diesen Aeußerungen gegen die Spanier, nicht verkennen.

Präsidenten des Raths von Kastilien, aus 2 Mitgliedern dieses Raths, aus einem Mitglied des Raths von Indien, aus einem Mitglied der Handelskammer und aus einem Sekretair bestehen; zu ihrem Hauptgeschäft aber die Sekularisation und den Verkauf der geistlichen Güter machen sollte. — Welche Aussichten gab also die neue Administration dem Klerus? — Konnten seine Insinuationen auf den Pöbel, durch einzelne wohlthätige Verordnungen der neuen Regierung, z. B. durch das Dekret vom 3 Junius: alle Kriegsschiffe in den spanischen Häfen in dienstfähigen Stand zu setzen, um einer Menge brodloser Arbeiter Beschäftigungen zu verschaffen, hinlänglich geschwächt werden?

Die Wahl der Mitglieder der außerordentlich zusammenberufenen National-Versammlung war indessen in den Städten, wo französische Waffen herrschten, ruhig vollzogen worden. Zufolge der kaiserlichen Instruktion bestand die National-Versammlung aus hundert und funfzig Personen, welche folgendermaaßen aus den verschiedenen Ständen gehoben waren. Aus dem geistlichen Stande: 2 Erzbischöfe; 6 Bischöfe; 16 Domherrn (je zwei von den 8 Metropolitan-Kirchen); 20 Pfarrer (aus dem Sprengel von Toledo), und 6 Ordens-Generale. Aus dem weltlichen Stande: 10 Grandes von Spanien; 12 Titulodos von Kastilien; 2 Abgeordnete für das Königreich Navarra; einer für Biskaya; einer für Guipuskoa; einer für Alava; einer für Mallorka; einer für die kanarischen Inseln; einer für Asturien; 4 aus dem Rath von Kastilien; 2 aus dem Rath von Indien; 2 aus dem Kriegsrath; einer aus dem Rath de las Ordenes; einer aus dem Rath de Hazienda; einer für die Inquisition; 2 für die Marine; 8 für die Landtruppen; 3 Doktoren für die Universitäten, Alkala, Salamanka und Valladolid; für

10 Städte, jede einen Deputirten aus dem Adelstande; für die Handelsstände von Kadix, Barcellona, Corunna, Bilbao, Valenzia, Mallaga, Sevilla, Alikante, Burgos, San Sebastian, Santander; ferner für die Bank von St. Carlos, für die Kompagnie der Philippinen, und für die 5 größern Gremios von Madrid, 18 Deputirte; endlich für die amerikanischen Provinzen 6 Abgeordnete, die geborne Amerikaner seyn mußten.

Diese Personen waren, zufolge der kaiserlichen Instruktionen, verpflichtet, über den öffentlichen Unterricht, den Landbau, die Handlung und Gesetzgebung, kurz über alles, was auf des Landes Wohlfahrt Bezug haben könnte, genaue Erkundigungen einzuziehen, und ihre Stimmen abzugeben. Man bemerkte unter ihnen vorzüglich die Erzbischöfe von Burgos und Sevilla; die Bischöfe von Palencia, Zamora, Orense, Pampelona, Gerona und Urgel; die Ordens-Generale der Benediktiner, Dominikaner, Franziskaner, Augustiner und unbeschuheten Karmeliter; den Herzog von Frias und den von Medina Celi, nebst den Herzögen del Parque und von Ossuna; die Grafen von Orgaz, von Fuentes, von St. Colonna, von Fernan-Nunez und von Santa Cruz. Die Titularen von Sevilla, von Castellana, von Salamanka, von Cilleruello, von Burgos und de la Conquista. Für Havannah den Marquis von St. Phelipe; für Neu-Spanien, den Kanonikus Joseph del Moral; für Peru, den Don Tadeo Bravo Rivero; für Buenos Ayres, den Don Leon Altolaguira; für Guatimala, den Don Franzisko Cea, und für Santa Fe, den Don Sanchez de Tarada. Viele der Genannten erschienen aber nicht.

Man kannte dagegen, als vorzüglich aufgeklärte Männer und trefliche Redner, den Professor Hoellas von Alkala, den

Kanonikus Florente von Toledo, den Don Pablo Arrivas, und die Pfarrer Hermosillas, Pereyra und Cladera. Diese schienen sämmtlich für die neue bessere Ordnung der Dinge gewonnen, und wie viel durfte man also nicht von dem Einflusse und den Talenten solcher Männer erwarten? Wie tief aber auch bei solchen aufgeklärten Männern der alte spanische National-Geist gewurzelt sey, und wie ganz anders sie zu Bayonne, auf dem Territorium von Frankreich, umgeben von französischen Waffen, redeten, als sie zu Sevilla oder Kadix, umgeben von spanischen Legionen, geredet haben würden, hielt man nicht genug der Beherzigung würdig! Vielmehr betheuerten französische Journale: in den Diskussionen über Spaniens Wohl herrsche zu Bayonne die größte Freiheit, und man höre da nur die Sprache der innigsten Ueberzeugung aus dem Munde ächter spanischer Patrioten!

Leider war dieß nicht die Ueberzeugung aller Spanier! Noch ehe die hohe Versammlung der Notablen in Bayonne zusammentrat, ward sie schon von vielen tausend Stimmen, als eine gesetzwidrige, der alten Verfassung Spaniens durchaus widersprechende, aus Heuchlern oder sklavisch gesinnten, bestochenen und des spanischen Namens unwürdigen Repräsentanten bestehende Versammlung verschrieen. Allen Mitgliedern dieser Versammlung drohte die Volkswuth Verachtung, Schande und selbst den schmählichsten Tod, wenn sie sich unterfingen, über Spaniens Schicksal, unter dem eisernen Einflusse einer fremden Gewalt, zu verfügen. Schon im Voraus wurden alle ihre Verfügungen für ungültig, und jeder Spanier für einen Verräther des Vaterlandes erklärt, der ihnen Folge leisten würde. Ja, schon klirrten in tausend Händen die Waffen zur Vertheidigung und Rache gekränkter

National-Ehre. — Die Junta zu Madrid sah sich daher, noch ehe in Bayonne die große Notablen-Versammlung zusammentrat, nothgedrungen, Ermahnungs-Schreiben in die Provinzen ergehen, und feierliche Proklamationen, mit sanften und drohenden Ausdrücken angefüllt, publiziren zu lassen, deren keine die beabsichtigte, sondern alle vielmehr eine der Absicht durchaus widersprechende Würkung hervorbrachten. (III)

(III) Proklamation der Regierungs-Junta zu Madrid, an die Spanier.

„Spanier! Die hohe Regierungs-Junta, die gegenwärtig aus den ersten obrigkeitlichen Beamten der Nation besteht, spricht zu euch, um die Irrthümer, denen Uebelgesinntheit und Unwissenheit Eingang und Verbreitung unter euch zu verschaffen sich bestreben, zu zerstreuen; verderbliche Irrthümer, die unberechenbares Unglück nach sich ziehen könnten, wenn die höchste Gewalt sie nicht eilends, im Augenblicke ihres Entstehens selbst, zu vernichten suchte. Die Junta hofft, daß diejenigen, welche zu allen Zeiten und bei allen Gelegenheiten die Stimme ihrer Obrigkeit mit Achtung gehört haben, nicht weniger Fügsamkeit zeigen werden, wenn es ihnen darauf ankommt, entweder durch ihre Vereinigung mit den ersten Staats-Behörden, ihr Glück auf immer zu sichern, oder durch die Umtriebe, in welche die ewigen Feinde des Ruhms und des Wohlstandes der spanischen Nation sie zu stürzen suchen, hingerissen, selbst an dem Untergange des Vaterlandes zu arbeiten. Die Cortes, diese alten Bürgen unserer Freiheiten und unserer Privilegien, werden wieder hergestellt, mächtiger und in besserer Verfassung, als sie es je gewesen sind; sie werden alle drei Jahre wenigstens, und so oft als die Bedürfnisse der Nation die Versammlung derselben nothwendig machen, zusammenberufen werden. Der jährliche Aufwand des königlichen Hauses wird vestgesetzt; die dazu auf den königlichen Schatz angewiesene Summe darf nicht erhöht werden; sie wird nicht halb so viel betragen, als bisher für diesen Gegenstand aufgewendet worden ist. Die katholische Religion wird die ausschließende in ganz Spanien seyn; es wird keine andere

Inzwischen hielt ein vermeintlich so schwacher und leicht zu besiegender Widerstand den vesten Gang des großen Re-

---

„geduldet werden. Endlich hat die Regierungs-Junta mächtige Gründe, zu hoffen, daß die für den gegenwärtigen Krieg „eingeführte Personalsteuer durch die Verbesserungen beträchtlich vermindert werden wird, welche die neue Regierung in „der Art der Erhebung vorzunehmen willens ist, und weil „die militairische und politische Lage Europens, indem sie die „größten Anstrengungen für Vermehrung der Marine erheischt, die Verminderung der Land-Armee erlauben wird. „Nehmet hinzu, daß nach und nach in allen Theilen nützliche „Umformungen vorgenommen werden, der öffentliche Kredit „wieder hergestellt, die Staatsschuld fundirt und in einer geringen Anzahl von Jahren getilgt werden wird. Die Verwaltung der Justiz wird unabänderlichen Vorschriften unterworfen werden, und die souveraine Gewalt wird den „Gang derselben nicht hemmen können. Der Ackerbau soll „aufgemuntert, die Industrie und der Handel vermehrt, die „Armee und Marine in ihren vorigen Glanz hergestellt und „alle Mittel, welche das öffentliche Wohl sichern können, sollen zugleich angewandt werden.

„Urtheilt jetzt, ob es euer Vortheil seyn könne, die Waffen zu ergreifen, um das Werk, welches euer, eurer Kinder und eurer Nachkommen Glück gründen soll, zu zerstören, „und ob diejenigen, welche das Feuer des Aufruhrs unter „euch anfachen, wahre Spanier, Freunde ihres Vaterlandes „seyn? Wohlan, Spanier! dieß ist indessen das Loos, „welches euch bereitet ist, wenn ihr Ruhe und Ordnung unter euch erhaltet, wenn ihr euch von Herzen mit eurer Regierung und euren Orts-Behörden vereinigt. Alle, von „dem Verlangen, das Gute zu thun, beseelt, seyd ihr auf dem „Punkte, glücklich zu seyn; wenn ihr aber diesen heilsamen „Rath, den euch die Regierungs-Junta giebt, verachtet, „so fürchtet den gerechten Zorn eines Monarchen, der so „streng ist, wenn ein blinder und meuterischer Starrsinn bestraft werden muß, als großmüthig und bereit, einen augenblicklichen Irrthum zu verzeihen. Wißt ihr nicht, daß „schon zahlreiche französische Armeen in Spanien eingerückt „sind? Wißt ihr nicht, daß eben so zahlreiche andere nach

formators zu Bayonne keinesweges auf. Er hatte sogar die Huldigung des ersten Geistlichen der spanischen Monarchie, (eines Prinzen vom königlichen Geblüte) des Kardinals Ludwig von Bourbon empfangen, der unterm 22 Mai aus Toledo, welches damals von Duponts Division besetzt war, schrieb: „Die Abtretung der spanischen Krone an Euer „kaiserlich königlichen Majestät, welche der König Carl IV., „mein erlauchter Souverain, gemacht, und welche der Prinz „von Asturien und die Infanten ratifizirt haben, legt mir „nach Gott die angenehme Verpflichtung auf, Euer kai„serlich königlichen Majestät die Huldigung meiner Liebe, „meiner Treue und meiner Ehrerbietung zu Füßen zu legen. „Geruhen Euer kaiserlich königlichen Majestät daher, mich „als Ihren treuesten Unterthan anzusehen, und mich Ihre

---

„euren Grenzen ziehen? Die Provinzen, die nicht auf der „Stelle zu ihrer Pflicht zurückkehren, werden von französi„schen Truppen besetzt, und nach aller Strenge der Kriegs„Gesetze behandelt werden. Schon hat der General-Lieute„nant des Königreichs Befehl gegeben, mehrere Divisionen „aufbrechen zu lassen und die Aufrührer zu bestrafen, aber „die Regierungs-Junta hat die Provinzen, in denen einige „Unordnungen begangen worden sind, unvermeidlichen Ge„fahren entziehen wollen; sie hat für dieselben gebeten; sie hat „im Namen derselben Anerkennung des Irrthums und Rück„kehr zur Ordnung angeboten. Euer kaiserlich königliche Ho„heit hat ihre Bitte gütigst anzunehmen geruhet; der Ge„neral-Lieutenant des Königreichs hat die Bestrafung der „Schuldigen ausgesetzt, aber er wird schrecklich seyn, wenn „die Einflüsterungen Uebelgesinnter über das Gemüth der „Spanier mehr vermögen, als die väterliche Stimme ihrer „Obrigkeiten, ihrer Minister und aller ihrer obersten Militair„und Civil-Chefs."

(Unterz.) „Von den 18 Mitgliedern der Regierungs-Junta."

„souveraine Willens-Meinung wissen zu lassen, um meine „herzliche und eifrige Unterwürfigkeit auf die Probe zu „stellen!!“

Sehr bald, — so schien es, — mußten sich nun Mönche und Pfaffen demüthigen, da die ersten Stimmen des spanischen Klerus so unterwürfig klangen, und Nichts stand daher der souverainen Willens-Meinung des Kaisers weiter im Wege, nach welcher er, durch das merkwürdige Dekret vom 6 Junius, seinen Bruder Joseph, bisherigen König von Neapel, zum Oberhaupte der spanischen Monarchie feierlich erklärte. (IV)

Dieser Prinz hatte, während seiner kurzen, unruhigen

(IV) Napoleons Dekret, wodurch Joseph Napoleon zum Könige von Spanien erklärt wird.

„Wir Napoleon, von Gottes Gnaden Kaiser der „Franzosen u. s. f. Da die Staats-Junta, der Rath von „Kastilien, die Stadt Madrid u. s. f. u. s. f. Uns durch Ad„dressen zu erkennen gegeben haben, daß Spaniens Wohl „eine schleunige Beendigung des Interregnums verlange, so „haben Wir beschlossen zu proklamiren, und proklamiren durch „Gegenwärtiges Unseren Vielgeliebten Bruder, Joseph „Napoleon, dermaligen König von Neapel und Sizilien, „zum Könige von Spanien und Indien. Wir garantiren dem „Könige von Spanien die Unabhängigkeit und Integrität sei„ner Staaten, sowohl in Europa, als in Afrika, Asien und „Amerika. Wir beauftragen den General-Statthalter des „Königreichs, die Minister und den Rath von Kastilien, ge„genwärtige Proklamation in den gewöhnlichen Formen aus„fertigen und publiziren zu lassen: damit sich Niemand mit „der Unwissenheit entschuldigen könne.“

„So gegeben in Unserm kaiserlichen Pallaste zu Bayonne „den 6 Junius 1808.

„Napoleon.“

„Der Minister Staats-Sekretair „Maret.“

Regierung zu Neapel, gegründete Ansprüche auf die Achtung und Verehrung jenes Volks erworben, welches ihn vor zwei Jahren mit so vielem Widerwillen und so erbittertem Widerstand verwarf. Der Ruf eines treflichen, in den Stürmen der Revolution erprobten Staatsmannes, so wie der eines sanften und zum Wohlwollen geneigten Charakters, ging vor ihm her. Doch fanden alle diese günstigen Stimmen, bei dem von Leidenschaften völlig verblendeten Volke des südlichen Spaniens, keinen Eingang. Die Wahrheit selbst ward für Lüge und kriechende Schmeichelei erklärt, und leider gaben die übertriebenen Lobpreisungen derjenigen, die Spaniens neues Glück bis an den Himmel erhoben, den Volks-Verführern selbst Vorwand genug, ihren gehässigen Schilderungen beim Pöbel leichtern Eingang zu verschaffen.

König Joseph traf am 7 Junius zu Pau ein. Sein erhabener Bruder holte ihn selbst nach Bayonne, wo er mit allen dem Range eines Königs von Spanien zukommenden Ehrenbezeugungen empfangen, ja selbst von der Kaiserin und ihren Ehrendamen, an der Treppe des Pallastes, bewillkommnet wurde. Infantado war jetzt der erste, der an der Spitze einer Deputation der Grandes von Spanien dem neuen Souverain, — dessen Rolle er wahrscheinlich gern selbst gespielt hätte, — heuchlerische Ehrfurcht bewies. Die Deputationen des Raths von Kastilien, der Inquisition, des Raths von Indien, des Finanzraths, der Marine und der Land-Armee, wetteiferten bei der ersten Audienz in schmeichlerischen Lobpreisungen. Joseph betheuerte dagegen ganz einfach: Spanien könne auf die Erhaltung seiner Privilegien rechnen, da er nur durch die Gesetze regieren wolle. Er besprach sich unterrichtend mit den Gliedern des Raths von Kastilien über die Civil-Gesetze und die verschiedenen

Verwaltungs-Zweige. Gegen die Inquisitoren war seine Aeußerung: er betrachte die Religion als die Grundlage der Moral und des Staatswohls, und preise Spanien glücklich, daß es nur einen Gottesdienst, nämlich den allein wahren, habe. Dem Finanzrathe gab er Hofnung zur Verbesserung der Finanzen, und dem Herzog del Parque, als Präsidenten der Militair-Deputation, betheuerte er: er halte es für seine größte Ehre, der erste Soldat der Armee zu seyn, und werde an der Spitze des Heers, im Nothfalle, alle Gefahren des Kampfs für sein neues theures Vaterland mit übernehmen.

Diese trostvollen, gnadenreichen Worte schienen noch mehr Gewicht durch die feine Art zu erhalten, womit Joseph die entschiedensten Anhänger des entthronten Ferdinands an sich zu ketten, und den glimmenden Funken des Aufruhrs schnell zu ersticken suchte. Dem Herzog von Infantado, dem Kanonikus Escoiquiz und dem Minister Cevallos wurden sofort die ersten Stellen bei der neuen Administration zugesichert. Man kannte den Einfluß der gefährlichen Männer, glaubte diese nun durch Gnade gefesselt zu haben, und betrog sich.

Die größten Zubereitungen wurden zur Eröfnung der National-Versammlung gemacht, doch fand diese, noch vor der ersten Sitzung, gerathen, an die ganze spanische Nation eine Addresse ergehen zu lassen, (V) welche im bittlich-er-

---

(V) Addresse der General-Junta zu Bayonne an die spanische Nation.

„Liebe Spanier, würdige Landsleute! Eure Familien,
„eure Heimath, euer Glück, euer Eigenthum, euer Leben
„sind uns eben so werth und theuer, als unsere eigene, und

mahnendem Tone alle Spanier beschwor, sich der neuen Regierung zu unterwerfen, das Elend des Bürgerkrieges zu

---

„wir wünschten euch unter unseren Augen zu haben, um euch „aufzuklären. Wir waren unserer alten Dynastie, bis zu „dem von der göttlichen Vorsehung, der unumschränkten „Gebieterin über Kronen und Scepter, vestgesetztem Zeit„punkte, so treu und ergeben, wie ihr. Die größten Staa„ten bieten uns tausend Beispiele ihrer unbegrenzten Gewalt „dar, und unser Land selbst zählt nicht wenige solcher Beispiele „in seiner Geschichte. Eine unwiderstehliche Pflicht und ein „Zweck, welcher uns eben so heilig ist, als der eures Glücks, „führte uns aus unserer Heimath zu dem unüberwindlichen „Kaiser der Franzosen. Wir gestehen es euch, der Anblick „seines Ruhms und seiner Macht kann Furcht gebieten, aber „wir kamen an, entschlossen, ihm unsere wiederholte demü„thige Bitte für das allgemeine Wohl einer Monarchie zu „überreichen, deren Schicksal so nothwendig mit dem unsrigen „verbunden ist. Aber wie groß mußte unser Erstaunen seyn, „da Euer kaiserlich königlichen Majestät uns mit Aeußerungen „von Wohlwollen und Menschenliebe entgegen kam, die um „so bewunderungswürdiger sind, je größer seine Gewalt ist! „Er hat keinen andern Wunsch, als den unserer Erhaltung „und unsers Glücks. Wenn er uns einen Souverain giebt, „um uns zu regieren; dann ist es sein erlauchter Bruder „Joseph, dessen Tugenden die Bewunderung seiner Un„terthanen waren. Wenn er sich damit beschäftigt, unsere „alte Gesetzgebung in ihren mangelhaften Theilen zu modifi„ziren und zu verbessern, so geschieht es, damit wir nach „der Vernunft und nach der Billigkeit leben sollen. Wenn „er will, daß unsere Finanzen eine neue Organisation erhal„ten, dann geschieht es, um unsere Marine und unsere „Armee mächtig und unseren Feinden furchtbar zu machen, „indem wir die unnöthigen Ausgaben vermeiden, eine weise, „die Mißbräuche verbessernde Verwaltung geschaffen, die Na„tional-Industrie belebt und die Fesseln, welche unsern Han„del lähmen, zerstört werden; und indem wir, so viel es „möglich ist, unter der Last der drückenden Auflagen, die „uns bisher erschöpft, unsern Ackerbau und alle unsere Hülfs„quellen zernichtet haben, erleichtert werden. Da er endlich

vermeiden, und der Macht nicht zu trotzen, welcher zwar der Spanier durch seinen Muth, keinesweges aber durch seine

---

„eure Anhänglichkeit an die Religion und euren redlichen Cha„rakter kennt, so will er eurem religiösen Eifer keine Hin„dernisse in den Weg legen; er versichert euch, daß ihr, wie „eure Vorfahren, unsere heilige katholische Religion in ihrer „ganzen Reinheit behalten sollt, und daß sie, wie bis jetzt, „die einzige und allein herrschende in allen unseren König„reichen seyn soll. Und welche Belohnung fordert der große „Kaiser der Franzosen unter diesen für die ganze Nation „so wichtigen Umständen? Daß ihr ruhig leben, für eure „Haushaltung und eure Familien sorgen, euch nicht blind„verderblichen Unruhen überlassen sollt, die von Aufständen „und Empörungen unzertrennlich sind; daß ihr mit einem „friedlichen Vertrauen die Verbesserung eures Schicksals und „eures Glücks erwarten sollt, die ihr unter der Regierung „eines tugendhaften Monarchen hoffen müßt, der jene vä„terliche Liebe zu uns bringen wird, die von seiner Güte „unzertrennlich ist, und deren Würkung seine Unterthanen „gefühlt haben.

„Spanier! Die ihr ein besseres Loos verdient, vermei„det die schreckliche Anarchie, die euch droht; denkt an euch, „an eure Familien und an eure Kinder. Welchen Vortheil „hofft ihr von Unruhen zu erndten, welche die Bosheit und „Unüberlegtheit anstiften? Reiche und wohlhabende Güter„besitzer, die ihr in Frieden euer Vermögen und die Vor„theile genießet, welche euren Familien durch die Dienste, oder „durch die Industrie eurer Väter erworben wurden; ehrbare „Ackerleute, die ihr für die Bedürfnisse eurer Weiber und „eurer Kinder, durch die Frucht eures Fleißes sorgt; thätige „Handwerker, die ihr in eurer Heimath, umgeben von dem, „was euren Herzen theuer ist, euch glücklich fühlt; fleißige „Handelsleute und Fabrikanten, die ihr den Erwerb eurer „Nachtwachen und eurer Sparsamkeit zu erhalten wünscht; „Bürger von allen Ständen, die ihr mit einem mäßigen „aber hinlänglichem Vermögen, das ihr einem regelmäßigen „Betragen verdankt, ruhig lebt; erwägt, in welchen Ab„grund ihr euch zu stürzen im Begrif seyd, wenn ihr euch „von denjenigen verführen lasset, die eure Besorgnisse erre-

Kriegserfahrenheit entgegen zu ſtreben vermögte, und deren endlicher Sieg über Spaniens Kraft-Anſtrengung doch gewiß ſey.

„gen. Ihr ſeyd in Gefahr, Alles in einem Augenblicke zu „verlieren! Was könnt ihr hoffen, das ſo großen Aufopfe„rungen das Gleichgewicht hielte? Mit welchen Hofnungen „können diejenigen euch blenden, die euch zum Ungehorſam „gegen die Gewalten, die euch regieren, verleiten, und zur „Abſchüttelung des heilſamen Jochs der Geſetze reizen wol„len? — Anarchie iſt die größte Geißel, die Gott den „Völkern ſenden kann; wenn ſie regiert, dann verwüſtet „die zügelloſe Frechheit, ſengt, zerſtört, desorganiſirt alles; „die ehrlichſten Leute ſind gewöhnlich ihre ſicherſten Opfer. „Nach den Unordnungen öfnet ein Abgrund von Uebeln die „Augen, und was ſieht man dann? Trümmer und Schrek„ken; der Blick kann weder den Boden, noch die Ufer die„ſes Meers von Elend erreichen. — Wir würden glauben, „gegen unſere Neigung, die wir gegen euch, als Glieder „einer und derſelben Familie hegen, gegen die Liebe, die wir „zu unſerm theuren Vaterlande haben, endlich gegen unſer „Gewiſſen zu fehlen, wenn wir euch nicht das traurige Ge„mälde der Uebel, die euch drohen, vorhielten; es iſt ohne „Zweifel traurig, aber nicht übertrieben. Und glaubt ihr, „dieß ſeyn die einzigen Uebel, denen euch eure Ungelehrigkeit „und Inſubordination Preis giebt? Ach! glücklicher Weiſe „kennt ihr die Schrecken des Bürgerkrieges nicht; Spanien „war während eines Jahrhunderts von dieſer Geißel frei, „und der Zeit ungeachtet, die bis jetzt verfloſſen iſt, ſind die „Uebel noch nicht geheilt, die ihm in den erſten Jahren jenes „Jahrhunderts der Bürgerkrieg zugefügt hat. Warum leben „die nicht mehr, welche Zeugen derſelben waren, damit ihre „Erfahrung euch jetzt gegen ſie bewahren mögte! Ihr ſeyd „in Gefahr, alle dieſe fürchterlichen Uebel auf euch zu laden, „wenn ihr die Stimme der Regierung nicht hört, und un„ſern brüderlichen Rath verſchmäht. Wie würdet ihr der „furchtbaren Macht widerſtehen, die man euch entgegenſetzt! „Keiner übertrift den Spanier an Muth; wir wiſſen, daß „ihr großer Anſtrengungen fähig ſeyd, daß ihr fähig ſeyd, „den Gefahren zu trotzen, und große Dinge zu unternehmen;

Die Uebel, welche Spanien drückten und in eine so traurige Lage gebracht hätten, wurden in dieser Addresse nur

---

„aber ohne Leitung, ohne Ordnung, ohne Uebereinstim„mung sind alle diese Anstrengungen vergebens. Die zahl„reichsten Versammlungen zusammen gerotteter Menschen „verschwinden vor disziplinirten Truppen wie eine Rauchwolke „bei dem geringsten Winde. Nein! Schmeichelt euch nicht, „in diesem Kampfe zu siegen; er ist ungleich, wo nicht durch „den Muth, doch zum wenigsten durch die Mittel; ihr müßt „unterliegen, dann ist alles verloren! Man darf sich es „nicht verbergen. Das Heil des Staats hängt gegenwärtig „nur von der Einigkeit und der Aufrichtigkeit ab, mit welcher „wir uns alle von Herzen an die neue Regierung schließen; „und sie unterstützen, die Wiedergeburt zu vollenden, welche „sie uns für das Glück unsers Vaterlandes bereitet. Es ist „gewiß, daß wir in eine sehr traurige Lage gekommen sind. „Aber wer hat uns dahin gebracht? Die eigensinnige, indo„leute und ungerechte Regierung, unter der wir 20 Jahre „gelebt haben. Was bleibt uns zu thun übrig, als daß wir „uns mit Unterwürfigkeit fügen, und daß wir alle, jeder „insbesondere, dazu beitragen, daß eine neue Regierung „auf eine veste Basis gegründet wird, welche die Schutzwehr „der Freiheit, der Rechte und des Eigenthums eines jeden „Individuums ist. Gerade dieß wünscht der unüberwindliche „Napoleon, der sich mit unserm Glück beschäftigt, sich „um unser Vaterland verdient machen, und bei unseren „Enkeln den Namen seines Wiederherstellers erhalten will. „Legen wir dieser Wiederherstellung und dem großen Wohle, „das unsere innige Vereinigung mit diesem mächtigen Alliir„ten hervorbringen muß, kein Hinderniß in den Weg! Dieß „sind die Gesinnungen, welche euch Euer kaiserliche Hoheit „der General-Lieutenant des Königreichs, die Regierungs„Junta und der Rath von Kastilien, welche die ersten Auto„ritäten der Nation sind, einzuflößen suchten; das sind auch „die Gesinnungen, von denen wir wünschen, daß ihr durch„drungen seyn mögtet, auf daß ihr der Ruhe und Ordnung „wiedergegeben, alles von der mächtigen und wohlthätigen „Hand erwartet, von der unser Schicksal abhängt. Gebe „der Himmel, daß diese aufrichtige Ermahnung, die uns

der eigensinnigen, indolenten und ungerechten Regierung der letztern 20 Jahre zugeschrieben; — dagegen Napoleons Weisheit und Güte hochgepriesen, indem er Spaniens dauerndes Wohl auf eine veste Basis zu gründen bemüht, keineswegs aber gesonnen sey, für so überschwengliche Wohlthaten sich von den Spaniern bezahlen zu lassen.

Wenige Tage nachher betheuerte auch der neue König in einer, am 11 Junius ausgefertigten, Proklamation, daß, da nun alle Rechte seines erhabenen Bruders auf die spanische Krone ihm übertragen seyen, er keinen angelegentlichern Wunsch habe: als sich ohne Unterlaß mit dem Glücke seiner Völker zu beschäftigen und unverzüglich dasjenige in Vollziehung zu bringen, was durch die Junta der Deputirten der spanischen Städte und übrigen Notablen des Reichs beschlossen sei. (VI) Es fehlte also auf keine Weise an trost-

---

„der reinste Patriotismus eingegeben hat, unter euch die „heilsame Würkung haben möge; die Anstrengungen der „Aufrührer zu vereiteln, die euch zu beunruhigen suchen, „und daß von heute an Friede und Vertrauen unter euch „herrsche.“ —

Bayonne den 8 Junius 1808.

(VI) Proklamation des Königs Joseph an die Spanier, bei seiner Thronbesteigung.

„Wir Don Joseph, von Gottes Gnaden König von „Kastilien (Leon), Arragonien, beider Sizilien, Jerusa„lem, Navarra, Granada, Toledo, Valenzia, Gallizien, „Malorka, Minorka, Sevilla, Cerdagne (Sardinien), „Kordova, Korsika, Murcia, Jaen, Algarbien, von Alge„ziras, Gibraltar, der kanarischen Inseln, der orientalischen „und occidentalischen Inseln, der Inseln und des vesten Lan„des des Weltmeers; Erzherzog von Oesterreich; Herzog von „Brabant und Mailand; Graf von Habsburg, Flandern, „Tyrol und Barcellona; Herr von Biskaya und Mollina u.

vollen, beruhigenden Worten; aber der fanatisch verblendete Spanier fürchtete die Thaten, von denen er schon einen Vor-

---

„f. f. u. f. f. An die Vizekönige, General-Kapitaine, Gou-
„verneurs, Intendanten, Korregidors und andere Richter
„jeder Art; ferner an alle Einwohner des spanischen Gebiets
„in Ost- und Westindien. Wir thun kund und zu wissen,
„daß, in Folge der Traktate vom 5 und 10 vorigen Monats
„Mai, durch welche der König Carl IV. und die Prinzen
„seines Hauses, meinem vielgeliebten und erlauchten Bruder
„Napoleon I., Kaiser der Franzosen und König von Ita-
„lien, alle ihre Rechte auf die spanische Krone und alle davon
„abhängende Länder abtraten, dieselben Rechte von Seiten
„meines erlauchten Bruders, in Kraft einer am 4 dieses
„Monats geschehenen Zession, auf mich übertragen worden
„sind.

„Mein heißester Wunsch ist, mich nach Spanien zu be-
„geben, um daselbst die Regierung zu übernehmen, mich
„ohne Unterlaß mit dem Glücke der Völker, welche die Vor-
„sehung meiner Fürsorge anvertrauet hat, zu beschäftigen
„und unverzüglich dasjenige in Vollziehung zu bringen, was
„durch die Junta der Deputirten der spanischen Städte und
„übrigen Notablen des Reichs beschlossen werden wird, welche
„Junta nach Bayonne berufen ist, und sich daselbst am 15
„dieses Monats versammlen wird, um über die Mittel zur
„Grundlegung einer vesten, gerechten und dauerhaften Re-
„gierung zu berathschlagen, die Spanien und sein ganzes wei-
„tes Gebiet neu konstituiren, seine Integrität und Unabhän-
„gigkeit sichern, und dieses Reich zu derselben Stufe von
„Ruhm und Größe erheben wird, der es in früheren Zeiten
„genoß, und die zu genießen seine Einwohner noch jetzt wür-
„dig sind.

„Dieß sind meine Absichten, und einzig um diesen Zweck
„zu erreichen, habe ich die Krone angenommen. Ich eile,
„euch meine väterlichen Gesinnungen für euer eigenes Glück
„bekannt zu machen; mit der Versicherung, daß ich für die
„entferntesten Provinzen meines Reichs nicht minder als für
„die Hauptstadt Sorge tragen, und meine Regierung derge-
„stalt einrichten werde, daß kein Zweig der Verwaltung mei-
„ner Wachsamkeit und Sorgfalt entgehen soll. Lebet im

schmack hatte, und die sanfteste Ermahnung fand daher wenig Zugang zu seinem Herzen, wie nur zu bald bei der, mit den

---

„Vertrauen auf mein königliches Wort ruhig, überlasset euch „euren gewohnten Beschäftigungen; bleibet gegen die Obrig„keiten, die euch regieren, unterwürfig und gehorsam; ver„schließt den treulosen Einflüsterungen der Uebelgesinnten, „die eure Ruhe zu stöhren suchen, euer Ohr. Diese Ein„flüsterungen können nur von einem Feinde kommen, der „euren und eures Mutterlandes Untergang wünscht, und „dem eure Interessen eben so fremd sind, als eure Reli„gion, eure Sitten und eure Sprache. Die Gerechtigkeit „muß mit der strengsten Unpartheilichkeit verwaltet werden; „ich empfehle dieß ausdrücklich den Vizekönigen, Präsiden„ten und anderen Richtern. Ich will ganz besonders eure „Vertheidigung über mich nehmen, und ich werde meinen „Eifer verdoppeln, um jeden Angrif, den Spaniens und „eure ewigen Feinde versuchen könnten, zurück zu treiben. „Meinem Willen zufolge sollt ihr aufs engste mit der Haupt„stadt verbunden seyn, und die Vortheile genießen, welche „die jetzt einzuführende konstitutionelle und unwandelbare Re„gierung der ganzen spanischen Nation verspricht. Ich bitte „und beauftrage die Erzbischöfe, Bischöfe, so wie alle geist„lichen Oberen, sie mögen zur Weltgeistlichkeit oder zur re„gulirten gehören, als Diener einer heiligen Religion, welche „ich in ihrer ganzen Reinheit aufrecht erhalten will, mit der „sie von euren Vorfahren bekannt wurde, die Gewalt und „den Einfluß, welche ihnen ihr heiliges Amt giebt, zu ge„brauchen, um unter den Völkern die Ehrfurcht und den „Gehorsam, die sie den Gesetzen und den zu ihrer Vollzie„hung eingesetzten Obrigkeiten schuldig sind, zu erhalten, und „sie vor den nachtheiligen Folgen, welche Ungehorsam und „Zügellosigkeit nach sich ziehen, zu bewahren. Ich betheure „euch von neuem, daß meine Regierung keine andere Richt„schnur, als die Gerechtigkeit, und keinen anderen Zweck, als „euer Glück haben wird.

„Die Vizekönige, Präsidenten u. s. f. erhalten den Auf„trag, Gegenwärtiges zu Jedermanns Kenntniß zu bringen, „und zu dem Ende die erforderlichen Cirkular-Schreiben aus„zufertigen. Mein Wille ist, daß man der Abschrift des

blutigsten Gräueln in allen Provinzen ausbrechenden Insurrektion, klar wurde!

Dasselbe Mißtrauen hemmte die beabsichtigte Würkung des Dekrets vom 10 Junius, worin König Joseph erklärte: die Vorsehung habe unstreitig, als sie ihm eine so weite Aussicht eröfnete, auf seinen guten Willen Rücksicht genommen; sie werde ihm also auch die nöthige Kraft verleihen, um das Glück des edelmüthigen, seiner Fürsorge anvertraueten Volks zu machen. „Die Vorsehung allein, — hieß es in diesem „Dekrete, — vermag in unserer Seele zu lesen, und wir „werden nicht eher glücklich seyn, als an dem Tage, wo wir, „so grosen Hofnungen entsprechend, uns selbst das Zeugniß „werden geben können: daß wir die ruhmvolle Obliegenheit, „die wir übernehmen, erfüllt haben! Unterstützt durch die „guten Gesinnungen der Geistlichkeit, des Adels und des „Volks, hoffen wir die Zeiten wieder zu erneuern, wo die „ganze Welt von dem Ruhme des spanischen Namens erfüllt „war. Vor allem aber wünschen wir, durch eine zweckmäßige „sige gesellschaftliche Organisation in dem Innern jeder Haus„haltung, Ruhe und Glück zu gründen. Mit möglichst ge„ringem Nachtheil für die Privat-Interessen das Staatswohl „besorgen, dieß soll der Geist unserer Verwaltung seyn. „Was uns betrift, so begehren wir nichts, als das Glück

---

„Gegenwärtigen, welche Michael Joseph d'Azanza, „Staats- und Depeschen-Sekretair, auch spanischer und in„discher Finanz-Minister, unterzeichnet hat, den nämlichen „Glauben wie dem Original beimesse."

„So gegeben Bayonne den 11 Junius 1808.

„Ich, der König."

„Auf Befehl des Königs, unsers Souverains

„Michael Joseph d'Azanza."

„unserer Völker, und wir werden unsern höchsten Ruhm in „dasselbe setzen. Welches Opfer sollte uns dafür zu theuer „seyn? Für Spanien, nicht für uns, wollen wir re„gieren!!“

Am 15 Junius in der Mittagsstunde versammleten sich nunmehr die Notablen zum erstenmale in dem ehemaligen bischöflichen Pallaste, wo man zu dem Ende einen Saal eingerichtet hatte. Statt 150 waren aber nur 90 Deputirte erschienen, von denen viele nur sehr unzureichende Vollmachten vorzeigen konnten. Präsident war der Staatsrath und Finanz-Minister Don Michael Joseph d'Azanza; als Sekretaire traten auf: der Ritter d'Urquijo und Don Antonio Romanillos. Zuerst ward ein Cirkular-Befehl des Raths von Kastilien, (VII) wegen Publikation des

---

(VII) Cirkular-Befehl des Raths von Kastilien, wegen Promulgation des kaiserlichen Dekrets, wodurch König Joseph auf den Thron von Spanien und Indien erhoben ward.

„Meine Herren! Durch mitfolgendes Dekret, welches „durch Seine kaiserliche Hoheit den Großherzog von Berg, „General-Statthalter des Königreichs, der obersten Regie„rungs-Junta zugestellt worden ist, hat Seine kaiserlich kö„nigliche Majestät der Kaiser der Franzosen u. s. f. geruht, „seinen erlauchten Bruder, Joseph Napoleon, König „von Neapel und Sizilien, zum Könige von Spanien und „Indien zu erklären. Ich übersende Ihnen dasselbe auf Be„fehl Seiner kaiserlichen Hoheit und nach einem Beschluß der „Junta, damit der Rath dasselbe in Vollziehung bringe, es „drucken, publiziren und unverzüglich verbreiten lasse. Der „Rath wird in diesem höchsten Entschlusse Seiner Majestät „die Weisheit seiner Vorsicht und den augenscheinlichsten Be„weis seiner wohlwollenden Gesinnungen gegen die spanische „Nation erblicken. Ihn zum Könige proklamiren, heißt er„klären: wie viel sich dieselbe von dessen väterlicher Fürsorge

kaiserlichen Dekrets, welches Don Joseph Napoleon zum Könige von Spanien und Indien proklamirte, verlesen; dann hielt der Präsident eine Anrede, (VIII) worin aber wahrlich

---

„versprechen darf; und seinen erlauchten Bruder auf den spa„nischen Thron setzen, heißt: für immer das Interesse und „den Ruhm Frankreichs mit dem Interesse und dem Ruhme „Spaniens vereinigen! Seine kaiserliche Hoheit und die „Junta, welche so wohl wissen, daß unter den Eigenschaf„ten, welche diesen Souverain besonders charakterisiren, sich „die Gerechtigkeitsliebe und die Wohlthätigkeit befinden, fü„gen zu der Hofnung der schon durch die vorige Proklama„mation versprochenen Wohlthaten, auch noch die hinzu, daß „man dieselben, nebst vielen anderen sich realisiren sehen wird, „deren Ankündigung Seiner Majestät sich ohne Zweifel selbst „auf den Zeitpunkt vorbehalten haben, wenn Sie Ihren „Völkern erscheinen, und in Ihrer Hauptstadt eintreffen „werden."

„So gegeben im Pallaste den II Junius 1808.

(Unterz.) „Sebastian de Pinuela."

(Ueberschrieben) An die Aeltesten des Raths von Kastilien.

(VIII) Rede des Präsidenten M. J. d'Azanza bei Eröfnung der allgemeinen Junta zu Bayonne am 15 Junius.

„Meine Herren! Es ist ein eben so angenehmes als „ruhmvolles Geschäft, an dem Wohl der gegenwärtigen Ge„neration und der Nachkommenschaft zu arbeiten, und da„durch zum Glücke seines Vaterlandes beizutragen. Dieß ist „aber würklich der große und wichtige Gegenstand, der uns „heute in dieser achtungswerthen Versammlung vereint, die „auf Befehl und unter den Auspizien des Helden des Jahr„hunderts, des unüberwindlichen Napoleons u. s. f. zu„sammenberufen ist. Dank und unsterblicher Ruhm diesem „außerordentlichen Manne, der uns ein Vaterland, das wir „verloren hatten, wieder giebt! Seit Jahrhunderten waren „wir ganz von der Regierung getrennt, und sie war bald „ränkevollen blos auf Unterdrückung des Volks sinnenden

nichts von der Wärme wahrzunehmen, welche das Durchdrungen-Seyn von der Rechtmäßigkeit und Nützlichkeit einer An-

---

„Männern, bald schwachen und charakterlosen Fürsten anver-
„trauet, die zu regieren glaubten, wenn sie sich ihrem Ver-
„gnügen und dem Scepter ihrer Günstlinge überließen. So
„stürzte allmählig die spanische Nation von dem Gipfel des
„Ruhms, auf welchen sie im funfzehnten und sechszehnten
„Jahrhundert gestanden hatte, in die Tiefe des Abgrunds,
„worin sie sich befand, als der letzte unserer Könige das
„Recht, sie zu beherrschen, an einen Fürsten abtrat, der zu
„unserem Glücke alle nöthigen Talente und Mittel besitzt, um
„ihr in dieser kritischen Lage das Leben wieder zu geben. Der
„erste Gebrauch, den er von seiner neuen Gewalt machte,
„war, daß er sein Recht auf seinen erhabenen Bruder, Jo-
„seph Napoleon, übertragen hat, diesen gerechten und
„wohlthätigen Fürsten, der, früher schon auf den Thron von
„Neapel erhoben, die sprechendsten Beweise gegeben hat, daß
„seine Regierung väterlich seyn, und keinen anderen Zweck
„als das Wohl derjenigen haben wird, die des Glücks genie-
„ßen werden, unter seinen Gesetzen zu leben. Er hat außer-
„dem gewollt, daß an dem Orte seines Aufenthalts und in
„seiner eigenen Gegenwart die Deputirten der vornehmsten
„Städte und andere von unserm Lande dazu bevollmächtigte
„Personen sich versammlen, um gemeinschaftlich über die Ue-
„bel, die wir erduldet haben, zu berathschlagen, und die
„Konstitution, die unser Wiederhersteller selbst uns vorzu-
„schlagen geruht, zu sanktioniren, damit sie die unveränder-
„liche Richtschnur unserer Regierung werde. Dieß ist der
„edle und ruhmvolle Zweck, zu welchem wir versammlet sind.
„Es ist daher nothwendig, unsere ganze Aufmerksamkeit dar-
„auf zu richten, alle Partheilichkeit, alle Vorurtheile der Pro-
„vinzen, der Klassen und Stände bei Seite zu legen, und
„alle unsere Kräfte dem gemeinschaftlichen Glücke Spaniens
„zu widmen. Niemand darf mehr ein Interesse haben, das
„dem des Vaterlandes fremd ist. Die Mitglieder der nämli-
„chen Familie müssen gleichen Antheil an den Vortheilen der-
„selben genießen, und mit Gleichheit die zur Erhaltung ihres
„Glanzes nöthigen Lasten tragen. In ihren Augen, so wie
„vor dem Gesetze, verlieren die vom Glücke am wenigsten

gelegenheit natürlich mit sich führt. Vielmehr ward jene Kälte in dem Vortrage sichtbar, die aus der Anerkennung der

---

„Begünstigten Nichts von ihren Rechten auf Schutz. Opfern „wir daher, jeder in dem, was ihn betrift, die Vortheile, „deren wir außer dem gemeinen Maaßstab genießen, und wo„von mehrere blos eingebildet sind. Opfern wir sie auf dem „Altare des Vaterlandes, um ein einfaches und großes Mo„nument an die Stelle des gothischen und verwickelten Ge„bäudes unserer bisherigen Verfassung zu setzen. Prüfen wir „es genau, und wir werden finden, daß unsere Blicke sich auf „eine Konstitution richten müssen, welche für die Gesammt„heit der Nation, nicht für isolirte und abgesonderte Theile „paßt. Vielleicht ist es diese mangelnde Einheit, die sonst „unsere Provinzen in Eifersucht gegen einander versetzte, statt „sie durch die nämlichen Bande zu vereinigen, welche gegen„wärtig die Uneinigkeit verursacht, über die wir seufzen. — „Hier versammlet, meine Herren, und jeder für sich persön„lich, können wir viel thun, um die Bewegungen und Un„ruhen, die in mehreren Städten des Königreichs herrschen, „zu stillen. Unsere Vorstellungen können dieselben zur Er„kenntniß des Irrthums bringen, in welche sie verführte oder „eigennützige Menschen hinrissen, und unsere Ermahnungen „können ihnen Waffen, die nur ihnen selbst schaden müssen, „aus den Händen reißen. Was für einen Zweck haben diese „übelberathenen Menschen? Glauben sie, die Fürsten der „letzten Dynastie mit Gewalt wieder auf den Thron setzen zu „können? Und welche Mittel haben sie, um dahin zu ge„langen, da sie gegen eine Macht kämpfen müssen, welcher „die größten Reiche nicht widerstehen konnten? Die Ver„blendung einiger ist so weit gegangen, daß sie ihr Wohl und „ihre Hofnungen auf das Haus Oesterreich richten und den „Erzherzog Carl zum Könige von Spanien bezeichnen. Was „kann aber das Haus Oesterreich für uns thun? Kann man „wohl auf eine so entfernte Stütze, auf eine so späte Hülfe „bauen? Unterdessen handelt man ohne Uebereinstimmung, „ohne Plan, ohne Zweck. Was kann daraus entstehen? „Der Ruin und die Verwüstung des Landes. Was uns be„trift, so sind wir von dieser Wahrheit lebhaft überzeugt, „aber es ist nothwendig, sie auch denen eindringlich zu machen,

unvermeidlichen Nothwendigkeit, sich in das Schicksal zu fügen, gewöhnlich hervorgeht. Kurz, es war mehr Resignation als Freude, die in Azanzas Worten sich ausdrückte, und, — urtheilte man davon auf die Stimmung des Großtheils der Deputirten, so konnte gewiß die Aussicht: durch ihre Mitwürkung die Nation der neuen Ordnung der Dinge geneigt zu machen, nicht sehr erfreulich genannt werden.

Am 17 Junius Morgens versammleten sich die Notablen zum zweitenmale, und berathschlagten über die Abfassung der Anrede bei der feierlichen Präsentation vor dem Throne des neuen Königs. Darauf begab sich am folgenden Tage die ganze Versammlung in den sogenannten Regierungs-Pallast, welchen König Joseph bewohnte. Azanza hielt, als Präsident, die genehmigte Anrede. — „Es ist unsere Pflicht, „sagte er, zuförderst vor unserm Könige, vor dem Ober„haupte der spanischen Nation, dem Stützpunkte aller un„serer Hofnungen, zu erscheinen, und ihm den redlichen Eifer „und die unermüdliche Betriebsamkeit, womit wir uns unter

---

„die im Irrthume sind. Auf diese Weise nur werden wir „unsere Arbeiten nützlich machen, und die großmüthigen Ab„sichten des Helden, der uns zusammenberief, erfüllen kön„nen. Verlieren wir die in die Augen leuchtenden Grundsätze, „welche ich in dieser Rede nur flüchtig bezeichnen konnte, „nicht aus dem Gesichte, so wird ohne Zweifel Spanien seinen „alten Ruhm wieder erhalten, und wir werden uns eines „Tages des wohlthätigen Bewußtseyns freuen, auch unserer „Seits dazu beigetragen zu haben!“

Auffallend ist es in dieser Rede, daß Azanza keinesweges erklärt: es sey allgemeiner Wille der Nation, den neuen König aus der Dynastie Napoleons anzuerkennen. Er macht nur aufmerksam, daß es an hinlänglichen Mitteln fehle, sich Napoleons Willen zu widersetzen!

„diesen denkwürdigen Umständen den uns anvertrauten Ar„beiten widmen werden, zu betheuren!“ Er sprach nur von momentanen Unruhen, die in einigen Provinzen, aus Irrthum des gemeinen nicht nachdenkenden Volks, entstanden wären, und betheuerte: es sey von Seiten der Junta alles geschehen, um die gute Ordnung wieder herzustellen. Er pries dann die unvergleichlichen Plane des wohlthätigen Helden, der seinen unsterblichen Namen in die erkenntlichen Herzen der spätesten Urenkel eingraben wolle; rühmte Josephs Entschluß: nur zur Beglückung der Spanier zu regieren, und nannte den neuen König ein Muster der Sanftmuth und Tugend. „Dieß, — sagte er zum Schluß, — sind die Ge„sinnungen, Sire! die uns beleben, und wir sind heute ins„gesammt hieher gekommen, um sie zu Euer Majestät Füßen „als Huldigung niederzulegen!“

Joseph antwortete schön und milde in spanischer Sprache: „Ich theile ihre Meinungen und Hofnungen. Der so klar „ausgedrückte Wille Seiner Majestät des Kaisers der Franzo„sen, unsers erlauchten Bruders, für Spaniens Wohl, wird „hinlänglich durch seinen Ruhm verbürgt. Die Zusammen„würkung ihres Eifers und ihrer Mittel, so wie die der gan„zen Nation, werden ohne Schwürigkeiten über die Hinder„nisse triumphiren, welche das Privat-Interesse einiger uns „entgegensetzen. Da sie nur durch Irrthum Kraft gewinnen „können, so wird die Wahrheit sie zerstreuen. Was uns be„trift, so wollen wir sie nicht kennen. Jenseits der Pyre„näen wollen wir nur spanische Herzen finden. Als wir uns „von einem Volke trennten, das unserer Regierung Gerechtig„keit wiederfahren ließ, brachten wir das größte aller Opfer. „Aber seine Liebe ist uns eine Vorbedeutung der Liebe des „spanischen Volks. Sollten wir wohl für die große Nation,

„welche die Vorsehung unserer Fürsorge anvertrauet, weniger „thun? Sollte sie minder gerecht gegen uns seyn? Wir „kennen den geraden Sinn und die Rechtlichkeit der Kastilier. „Wir werden unsere Provinzen besuchen; Wir werden das „Herz eines Vaters dahin bringen, und wir werden nur Kin„der finden! Indessen suchen die Feinde des vesten Landes „die Kolonien vom Mutterlande los zu reißen; sie werden „uns die Unruhen, die sie anrichten, zur Last legen. So wie „es daher unsere Pflicht ist, diese zu unterdrücken, so werden „wir auch die Uebelgesinnten nicht verschonen, die Agenten „oder Werkzeuge des hinterlistigen Hasses unserer Feinde seyn „könnten. Beginnen sie ihre Arbeiten. Haben sie nur das „Wohl des Vaterlandes vor Augen; rechnen sie auf die Seg„nungen des Volks und auf unsere vollkommene Zufrie„denheit.“

In der dritten Sitzung der Notablen ward nun, durch Romanillos, der Entwurf des konstitutionellen Statuts, womit König Joseph sein neues Reich beschenken sollte, verlesen. — Man beschloß, diesen, auf Napoleons Befehl verfaßten, Entwurf drucken, und jedem Mitgliede ein Exemplar zustellen zu lassen, damit jeder Deputirte, nach drei Tagen, seine Meinung darüber, unbeschadet der mündlichen Diskussionen, abgeben könne. Der Präsident zeigte in der nämlichen Sitzung an: der König habe ihm den Wunsch eröfnet, zur Erleichterung der Unterthanen diejenigen Abgaben, welche besonders den Landbau drückten, und die ersten Bedürfnisse vertheuerten, abzuschaffen, wohin vorzüglich die Abgabe von 4 Maravedis auf jedes Maas Wein, und die von 3 pro Cent auf alle dem Zehnten unterworfenen Früchte gehörten. Die Junta sandte eine Deputation ab, um dem Könige ihren Dank für die neuen Beweise seiner Gnade zu bringen.

In der fünften und sechsten Sitzung ward eine Kommission ernannt, welche aus den einzureichenden schriftlichen Abstimmungen einen Auszug machen und selbigen dem Präsidenten zustellen sollte. Erst nachdem dieser Auszug verfaßt war, wurde zu mündlichen Diskussionen geschritten.

In der neunten Sitzung machte man den Anfang mit der Abstimmung über den Konstitutions-Entwurf. Der Präsident bethenerte dabei: Jedes Mitglied könne seine Ansicht mit voller Freiheit vortragen; die Abstimmung selbst geschah durch Aufstehen und Niedersitzen, wornach man dann die Anzahl der Stimmenden für und wider berechnete. Die Diskussionen selbst und die Vota wurden nicht öffentlich bekannt!

Der 7 Julius aber war dazu bestimmt, die nach den Bemerkungen der Deputirten modifizirte und redigirte Konstitution der Junta in ihrer zwölften und letzten Sitzung zur Annahme vorzulegen.

Im Hintergrunde des Saals stand der königliche Thron, und zu dessen rechten ein reich verzierter Altar. — Vor demselben saß der Erzbischof von Burgos mit seinen Assistenten. Die Junta empfing den König im Hofe des Pallastes, begleitete ihn zum Throne, und nahm dann ihre Sitze ein. Der König redete spanisch: „Meine Herren Deputirte, ich wollte „mich vor unserer Trennung in ihre Mitte begeben. Ver„sammlet in Folge eines jener außerordentlichen Ereignisse, „welchen alle Nationen wechselsweise zu verschiedenen Zeiten „sich unterwerfen mußten, und auf Verfügung unsers er„lauchten Bruders, des Kaisers Napoleon, waren ihre Mei„nungen diejenigen des Jahrhunderts. Sie werden deren „Resultate in der Konstitutions-Akte verzeichnet finden, die „man ihnen vorzulegen im Begrif ist. Sie wird Spanien „die langwierigen Zerrüttungen ersparen, welche die stumme

„Unruhe, wodurch die Nation schon lange gequält war,
„voraussehen ließ. Die Gährung, welche noch in einigen
„Provinzen herrscht, wird aufhören, sobald die Völker wis-
„sen, daß die Religion, die Unabhängigkeit und Integrität
„ihrer Länder gesichert, und ihre theuersten Rechte anerkannt
„sind; sobald sie in den neuen Einrichtungen die Keime der
„Wolfahrt ihres Vaterlandes erblicken; Wohlthaten, welche
„die benachbarten Nationen nur für den Preis so vielen Blu-
„tes und Unglücks erkauften. — Wären alle Spanier hier
„versammlet, so würden sie, da sie alle nur das nämliche
„Interesse haben, auch alle von der nämlichen Meinung seyn;
„wir brauchten nicht das Unglück derer zu beweinen, die, durch
„fremde Einflüsterungen verführt, mit Gewalt der Waf-
„fen werden bezwungen werden müssen! — Der Feind des
„vesten Landes muß hoffen, uns unter Begünstigung der
„Unruhen, die er in Spanien erregt, unserer Kolonien zu
„berauben. Jeder gute Spanier sollte also die Augen öfnen,
„und sich um den Thron versammlen. Wir bringen daher
„die Akte, welche die gegenseitigen Rechte und Pflichten des
„Königs und der Völker vestsetzt, mit uns. Sind dieselben
„zu denselben Opferu wie wir geneigt, so wird Spanien im
„Kurzen ruhig und glücklich von Innen, gerecht und mächtig
„von Außen seyn. Wir verpflichten uns hierzu vertrauens-
„voll zu den Füßen jenes Gottes, der in den Herzen der
„Menschen liest, der über sie nach Willkühr schaltet, und der
„nie diejenigen verläßt, die ihr Vaterland lieben und Nichts
„als ihr Gewissen scheuen!“

Gewunden antwortete der Präsident mit lauter Lobprei-
sungen. „Jedes Wort, Sire! das wir aus dem Munde
„Euer Majestät hören, hat uns in dem Vertrauen bestärkt,
„daß unser Vaterland unter der weisen Regierung Euer Ma-

„jestät wieder hergestellt, die Uebel und Mißbräuche, welche „dessen Verfall bewürkten, in der Wurzel vertilgt, und „das Unglück, das noch heute Irrthum und treulose Rath„schläge verursachen, schnell zu Ende gebracht werden wird. „— — Mögte der allmächtige Gott Euer Majestät ein lan„ges Leben schenken, um das Schauspiel zu genießen, wie „die großherzige Nation, welche sie beherrschen werden, „wieder zu Glanz und Glück gelanget, und persönlich die „voraus entnommenen Segenswünsche der nachfolgenden Ge„schlechter zu empfangen, denen wir das Glück hinterlassen „werden, welches aus ihrer weisen Regierung entspringen „muß. Welche glückliche Auspizien für den Anbeginn eines „Reichs und einer Dynastie sind nicht die Erneuerung des „Vertrags, welchen das Volk mit dem Souverain, die Fa„milie mit ihrem Vater vereinigen soll, welche die wechsel„seitigen Pflichten und Rechte des Herrschers, und derjenigen, „welche das Glück haben, zu gehorchen, bestimmt! „Mögten alle Kinder der großen Familie bei diesem feier„lichen Akt zugegen gewesen seyn! Sie würden alle mit „uns ausgerufen haben: Glücklich regiere Joseph „Napoleon der Erste! Weil er nur durch das Gesetz „regieren will, so schwören wir ihm den Gehorsam, den es „uns vorschreibt.“

Wären diese Empfindungen wahr, und die Worte aus dem Herzen gesprochen gewesen, welche Azanza, im Namen aller Deputirten, an den neuen Souverain richtete, so mögte freilich das Schauspiel der Annahme des Bundes-Vertrags zwischen dem Herrscher und den Beherrschten eins der rührendsten und herzerhebensten genannt werden können!

Die Konstitutions-Akte (IX) ward von dem Präsidenten, Artikel für Artikel, laut verlesen; dann fragte der Präsident

---

(IX) Neue Konstitution des Königreichs Spanien.

Im Namen des allmächtigen Gottes, Don Joseph Napoleon, König von Spanien und Indien. Nachdem Wir die National-Junta vernommen haben, welche auf Befehl Unsers wertheſten und geliebteſten Bruders, Napoleon, Kaisers der Franzosen u. s. f. — zu Bayonne versammlet war, so haben Wir beschlossen und beschließen, daß gegenwärtige Konstitutions-Statute, als ein Grundgesetz Unserer Staaten, und als Grundlage des Vertrags, der Unsere Völker an Uns, und Uns an Unsere Völker bindet, vollzogen werden.

Erster Titel. Von der Religion.

§. 1. Die katholische apostolische römische Religion ist in Spanien und in allen spanischen Besitzungen die Religion des Königs und der Nation; keine andere ist erlaubt.

Zweiter Titel. Von der Nachfolge zur Krone.

§. 2. Die Krone von Spanien und Indien ist in Unserer direkten, natürlichen und rechtmäßigen Nachkommenschaft von Mann zu Mann erblich, nach der Ordnung der Erstgeburt. In Ermangelung Unserer männlichen, natürlichen und rechtmäßigen Nachkommenschaft, fällt die Krone auf den Kaiser Napoleon u. s. f. und auf seine männlichen, natürlichen, rechtmäßigen oder adoptirten Erben und Nachkommen; in Ermangelung einer männlichen, natürlichen und rechtmäßigen oder adoptirten Nachkommenschaft des Kaisers Napoleon, auf die männliche, natürliche und rechtmäßige Nachkommenschaft des Prinzen Ludwig Napoleon, Königs von Holland; in Ermangelung der männlichen, natürlichen und rechtmäßigen Nachkommen des Königs Ludwig Napoleon, auf die männlichen, natürlichen und rechtmäßigen Nachkommen des Prinzen Hieronymus Napoleon, Königs von Westfalen; in deren Ermangelung auf den ältesten vor dem Tode des letzten Königs erstgebornen Sohn der ältesten seiner Töchter, die männliche, natürliche und rechtmäßige Nachkommenschaft hat; und in dem Falle, daß der letzte König keine Töchter hinterließe, die männliche Kinder haben, auf denjenigen, den er dazu durch sein Testament,

alle Anwesenden: ob sie die Konstitution annähmen? — und alle antworteten bejahend: daß sie solche annähmen.

---

entweder unter seinen nächsten Verwandten, oder unter denjenigen, die er für die würdigsten hält, um Spanien zu regieren, bestimmen wird. Diese Bestimmung soll den Cortes zur Bestätigung vorgelegt werden.

§. 3. Die Krone von Spanien und Indien kann nie mit einer andern Krone, auf dem nämlichen Haupte, vereinigt werden.

§. 4. In allen Edikten, Gesetzen und Verordnungen soll folgendes der Titel des Königs von Spanien seyn. Don ******* von Gottes Gnaden und durch die Konstitution des Staats, König von Spanien und Indien.

§. 5. Der König von Spanien leistet bei seiner Thronbesteigung, oder wenn er die Volljährigkeit erreicht, auf das Evangelium dem spanischen Volke, in Gegenwart der Cortes, des Senats, des Staatsraths und des Raths von Kastilien, den Eid. (Im Entwurfe steht: der Erzbischöfe und Bischöfe.) Der Minister Staats-Sekretair verfaßt ein Protokoll über diese Eidesleistung.

§. 6. Folgendes ist die Eidesformel des Königs: Ich schwöre auf das heilige Evangelium, unsere heilige Religion zu ehren und ehren zu lassen, die Konstitution zu beobachten und beobachten zu lassen, die Unpartheilichkeit und Unabhängigkeit Spaniens und seiner Besitzungen zu behaupten, die individuelle Freiheit und das Eigenthum zu achten und achten zu machen, und einzig für das Interesse, das Glück und den Ruhm der spanischen Nation zu regieren.

§. 7. Die Völker von Spanien und Indien leisten den Eid in folgenden Ausdrücken: ich schwöre Treue und Gehorsam dem Könige, der Konstitution und den Gesetzen.

Dritter Titel. Von der Regentschaft.

§. 8. Der König ist minderjährig bis nach zurückgelegtem achtzehnten Jahre. Während seiner Minderjährigkeit ist ein Regent des Königreichs.

§. 9. Der Regent muß volle 25 Jahre alt seyn.

§. 10. Regent ist der, welcher von dem vorigen Könige unter den Infanten, die das durch den vorigen Artikel vestgesetzte Alter haben, ernannt worden.

Der König trat nun vor, und leistete den im 6 Artikel der Konstitution vorgeschriebenen Eid, laut und feierlich in die

---

§. 11. In Ermangelung einer Ernennung durch den vorigen König, gehört die Regentschaft dem Prinzen, der, der Erbfolge-Ordnung nach, der entfernteste vom Throne ist, wenn er volle 25 Jahre hat.

§. 12. Wenn wegen der Minderjährigkeit des vom Throne nach dem Erstgeburtsrechte entferntesten Prinzen die Regentschaft einem Prinzen im nähern Grade übertragen ist, so setzt der Regent, der die Verwaltung dieser Würde angetreten hat, solche bis zur Volljährigkeit des Königs fort.

§. 13. Der Regent ist für die Akten seiner Verwaltung nicht persönlich verantwortlich.

§. 14. Alle Akten der Regentschaft werden im Namen des minderjährigen Königs ausgefertigt.

§. 15. Die jährliche Dotation des Regenten wird der vierte Theil der Dotations-Rente der Krone seyn.

§. 16. Im Falle, daß der vorhergehende König keinen Regenten bezeichnet hätte, und daß alle Prinzen minderjährig wären, wird die Regentschaft durch die in einen Regentschaftsrath vereinigten sieben ältesten Mitglieder des Senats ausgeübt.

§. 17. Alle Staats-Angelegenheiten werden in einem solchen Regentschaftsrathe nach der Mehrheit der Stimmen entschieden. Der Minister Staats-Sekretair führt das Protokoll über die Berathschlagungen.

§. 18. Die Regentschaft giebt kein Recht über die Person des minderjährigen Königs.

§. 19. Die Aufsicht über den minderjährigen König ist dem Prinzen, den der vorherige König dazu ernannt hat, und in Ermangelung dieser Bestimmung, der Mutter des minderjährigen Königs anvertrauet.

§. 20. Ein von dem vorhergehenden König aus fünf Senatoren auserlesener Vormundschaftsrath ist besonders mit der Aufsicht über die Erziehung des jungen Königs beauftragt, und wird bei allen wichtigen, auf dessen Person und Haus Bezug habenden Gegenständen zu Rathe gezogen. Wenn der Vormundschaftsrath von dem letzten Könige nicht ernannt ist, so soll derselbe aus den fünf ältesten Mitglie-

Hände des Erzbischofs von Burgos; worauf sämmtliche Deputirte den ihnen zur Pflicht gemachten Eid folgendermaaßen

---

dern des Senats bestehen. In dem Falle aber, daß ein Regentschaftsrath da wäre, sollen diejenigen fünf Senatoren Mitglieder des Vormundschaftsraths seyn, welche nach ihrem Dienstalter auf diejenigen sieben Senatoren folgen, aus welchen der Regentschaftsrath besteht.

Vierter Titel. Von der Dotation der Krone.

§. 21. Die Palläste zu Madrid, Eskurial, Sanct Ildefonso, Aranjuez, El Pardo, und alle übrigen, welche gegenwärtig zu den Domainen der Krone gehören, mit Einschluß der Parks, Waldungen, Meiereien und des Eigenthums jeglicher Art, bilden das Besitzthum der Krone. Die Einkünfte von diesen Gütern fließen in den Schatz der Krone, und wenn sie sich nicht auf die jährliche Summe von einer Million harter Piaster belaufen, so werden andere Güter als Domainen hinzugefügt, bis der Ertrag sich auf die erwähnte Summe erstreckt.

§. 22. Außerdem bezahlt der jährliche Schatz in den Schatz der Krone jährlich zwei Millionen harter Piaster und zwar monatlich je ein Zwölftel derselben.

§. 23. Sobald die Infanten von Spanien ihr zwölftes Jahr erreicht haben, genießen sie einer jährlichen Appanage, nämlich der Kronprinz von 200,000 harten Piastern; jeder andere Infant 100,000, und jede Infantin 50,000 Piaster. Diese Summen werden aus dem öffentlichen Staatsschatz in die Hände des General-Schatzmeisters der Krone übergeben.

§. 24. Das Witthum der Königin ist auf 400,000 harter Piaster gesetzt, und wird aus dem Kronschatze bezahlt.

Fünfter Titel. Von den Beamten der Krone.

§. 25. Die Krone hat sechs Großbeamte, nämlich einen Großalmosenier, einen Oberforstmeister (Major Dom), einen Oberkammerherrn, einen Oberstallmeister, einen Oberjägermeister, und einen Groß-Ceremonienmeister.

§. 26. Die Almoseniere, Ehrenkapellane, Kammerherren, Ceremonienmeister, Stallmeister und Majordome sind Kronbeamte.

ausſprachen: „Ich ſchwöre Treue und Gehorſam dem Könige, „der Konſtitution und den Geſetzen.“

Sechster Titel. Vom Staats-Miniſterium.

§. 27. Es ſollen neun Miniſterien ſeyn, nämlich ein Miniſter der Juſtiz, des Kultus, der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern, der Finanzen, des Kriegs, der Marine, für Indien und der allgemeinen Polizei.

§. 28. Ein Staats-Sekretair, der Miniſters Rang hat, ſoll alle Akten unterzeichnen.

§. 29. Wenn es der König für gut findet, ſo kann er das Miniſterium der geiſtlichen Angelegenheiten mit dem der Juſtiz, und das Miniſterium der Polizei mit dem des Innern vereinigen.

§. 30. Die Miniſter rangiren unter ſich nach der Ordnung ihrer Ernennung.

§. 31. Die Miniſter ſind, jeder in ſeinem Verwaltungs-Antheile, für die Vollziehung der Geſetze und königlichen Befehle verantwortlich.

Siebenter Titel. Vom Senat.

§. 32. Der Senat ſoll beſtehen, aus den Infanten von Spanien, die ihr achtzehntes Jahr erreicht haben; aus 24 Mitgliedern, die der König aus den Miniſtern, den General-Kapitains der See- und Land-Armee, den Ambaſſadeurs, den Staatsräthen und den Mitgliedern des Raths von Kaſtilien ernannt hat.

§. 33. Keiner kann zum Senator ernannt werden, wenn er nicht 40 Jahre alt iſt.

§. 34. Die Senatoren werden auf Lebenszeit ernannt. Sie können der Ausübung ihres Amts nur durch ein von kompetenten Gerichtshöfen und in rechtsgültiger Form ausgeſprochenes Urtheil entſetzt werden.

§. 35. Die gegenwärtigen Staatsräthe ſind Mitglieder des Senats. Neue Ernennungen in demſelben werden erſt dann Statt haben, wenn er ſich bis unter die, im obigen 32 Artikel beſtimmte, Zahl von 24 Mitgliedern vermindert haben wird.

§. 36. Der Präſident des Senats wird vom Könige ernannt und aus den Senatoren gewählt. Sein Amt dauert ein Jahr.

Der König ward darauf feierlich von der ganzen Versammlung an seinen Wagen geleitet, — und der Entschluß

---

§. 37. Er beruft den Senat auf einen Befehl des Königs, oder auf Begehren einer der Kommissionen, von welchen unten in den Artikeln 40 und 45 die Rede seyn wird, oder eines Beamten des Senats für innere Angelegenheiten zusammen.

§. 38. Im Falle einer schon bewafneten Empörung, oder auch, wenn innere Unruhen die Sicherheit des Staats bedrohen, kann der Senat, auf den Vorschlag des Königs, die Herrschaft des konstitutionellen Statuts an bestimmten Orten, und für eine bestimmte Zeit, suspendiren. Der Senat kann gleichfalls in dringenden Fällen, und auf den Vorschlag des Königs, jede andere außerordentliche Maaßregel ergreifen, welche die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erfordern könnte.

§. 39. Es liegt dem Senate ob, über die Erhaltung der individuellen und der Preß-Freiheit, sobald letztere durch die Gesetze, in Gemäßheit der, unter Abschnitt XIII. Art. 145, folgenden Vorschriften eingeführt seyn wird, zu wachen. — Der Senat übt diesen Theil seines Amts nach der durch die folgenden Artikel vorgeschriebenen Art und Weise.

§. 40. Eine Kommission von fünf von dem Senat aus seiner Mitte ernannten Mitgliedern nimmt auf die ihr von den Ministern gemachte Mittheilung, nach Maaßgabe des unten folgenden 134 Artikels des XIII. Abschnitts, von den geschehenen Verhaftungen Kenntniß, wenn die verhafteten Personen nicht binnen einem Monat vor Gericht gestellt sind. Diese Kommission heißt Senatorial-Kommission der individuellen Freiheit.

§. 41. Alle Personen, die arretirt und binnen einem Monat nach ihrer Arretirung nicht vor Gericht gestellt worden sind, können unmittelbar selbst, oder durch ihre Verwandten oder Repräsentanten im Wege der Petition, an die Senatorial-Kommission sich wenden.

§. 42. Wenn die Kommission dafür hält, daß die über einen Monat nach der Arretirung gedauerte gefängliche Haft nicht durch das Staats-Interesse gerechtfertigt wird, so ersucht sie den Minister, welcher die Arretirung anbefohlen hat,

gefaßt: zum Andenken des merkwürdigen Ereignisses zwei Medaillen prägen zu lassen. Die Akte über die Konstitutions-

---

die verhaftete Person in Freiheit zu setzen, oder sie der Verfügung der kompetenten Gerichte zu überlassen.

§. 43. Wenn dieses Ansuchen dreimal, innerhalb eines Monats, Statt gehabt, ohne daß die verhaftete Person in Freiheit gesetzt, oder den ordentlichen Gerichten übergeben worden ist, so trägt die Kommission auf eine Versammlung des Senats an, der durch den Präsidenten zusammenberufen wird, und, wenn Ursach dazu vorhanden ist, folgende Erklärung von sich giebt: „Es sind starke Vermuthungen vor„handen, daß N. N. willkührlich verhaftet.“ Der Präsident überbringt dem Könige die motivirte Berathschlagung des Senats.

§. 44. Diese Berathschlagung wird nach den Befehlen des Königs durch eine aus dem Sektions-Präsidenten des Staatsraths und fünf Mitgliedern des Raths von Kastilien bestehende Kommission geprüft.

§. 45. Eine von dem Senate aus seiner Mitte ernannte Kommission von fünf Mitgliedern ist beauftragt, über die Preß-Freiheit zu wachen. Die Werke, die Abonnementsweise und periodisch erscheinen, gehören nicht in den Würkungskreis dieser Kommission, welche Senatorial-Kommission der Preß-Freiheit heißt.

§. 46. Die Verfasser, oder Drucker, oder Buchhändler, welche Ursach zu haben glauben, sich über Hindernisse zu beklagen, die man der Erscheinung oder dem Umlauf eines Buchs in den Weg gelegt hat, können unmittelbar im Wege der Petition an die Senatorial-Kommission der Preß-Freiheit sich wenden.

§. 47. Wenn die Kommission glaubt, daß die Hindernisse nicht durch das Staats-Interesse gerechtfertigt werden, so ersucht sie den Minister, der den Befehl dazu gegeben hat, denselben zurück zu nehmen.

§. 48. Wenn dieses Ersuchen dreimal, innerhalb eines Monats, Statt gehabt hat, und die Hindernisse fortbestehen, so trägt die Kommission auf eine Versammlung des Senats an, der durch den Präsidenten zusammenberufen wird, und, wenn Ursach dazu vorhanden ist, folgende Erklärung von sich

Annahme wurde redigirt, von sämmtlichen Mitgliedern unterzeichnet, der Konstitution beigefügt, — und somit die letzte Sitzung beschlossen.

---

giebt: „Es sind starke Vermuthungen vorhanden, daß die „Preß-Freiheit verletzt worden ist.“ Der Präsident überbringt dem Könige die motivirte Berathschlagung des Senats.

§. 49. Diese Berathschlagung wird auf den Befehl des Königs, durch eine, nach Maaßgabe des 44 Artikels zusammengesetzte, Kommission geprüft.

§. 50. Die Mitglieder der Senatorial-Kommission werden von sechs zu sechs Monaten zum fünften Theile erneuert.

§. 51. Die Verrichtungen sowohl der Wahlversammlungen, zur Ernennung der Deputirten der Provinzen, als der Munizipalitäten, zur Ernennung der Deputirten der Städte, können als unkonstitutionell nur vom Senate, in einer auf Antrag des Königs gehaltenen Berathschlagung, für ungültig erklärt werden.

Achter Titel. Vom Staatsrath.

§. 52. Es giebt einen Staatsrath unter des Königs Vorsitz. Er besteht aus wenigstens 30, und höchstens 60 Mitgliedern. Er wird in sechs Sektionen eingetheilt; nämlich in die Sektionen der Justiz und des Kultus; des Innern und der General-Polizei; der Finanzen; des Krieges; der Marine, und der Angelegenheiten von Indien.

§. 53. Der Kronprinz kann den Sitzungen des Staatsraths beiwohnen, wenn er 15 Jahre alt ist.

§. 54. Die Minister und der Präsident des Raths von Kastilien sind, vermöge ihrer Stellen, Mitglieder des Staatsraths. Sie wohnen seinen Sitzungen bei, so oft sie es für gut finden, gehören aber zu keiner Sektion, und werden bei der im obigen Artikel bestimmten Anzahl nicht gerechnet.

§. 55. Sechs Deputirte aus Indien sind der indischen Sektion zugegeben, mit konsultativer Stimme und auf gleichförmige Art, wie hiernach der Artikel 95. Titel 10. bestimmt.

§. 56. Es sollen bei dem Staatsrathe Requetenmeister, Auditoren und Konsulenten seyn.

Doch schien noch die Pflicht zu gebieten, dem Schöpfer des neuen Werks selbst Dank abzustatten! Daher begab sich

---

§. 57. Die Entwürfe von Civil- und Criminal-Gesetzen und die allgemeinen Staats-Verwaltungs-Anordnungen werden vom Staatsrathe erwogen und abgefaßt.

§. 58. Er erkennt über Jurisdictions-Streitigkeiten zwischen den verwaltenden und richterlichen Behörden, über streitige Verwaltungs-Sachen, und wenn Beamte der Staats-Verwaltung vor Gericht gezogen werden sollen.

§. 59. Der Staatsrath in seiner Eigenschaft hat nur eine konsultative Stimme.

§. 60. Wenn die königlichen Dekrete über Gegenstände, die zu den Befugnissen der Cortes gehören, im Staatsrath erörtert worden sind, so haben sie Gesetzkraft bis zur nächsten Versammlung der Cortes.

Neunter Titel. Von den Cortes.

§. 61. Es sollen Cortes, oder eine National-Versammlung seyn, bestehend aus 172 Mitgliedern, und abgetheilt in drei Bänke, nämlich: die Bank der Geistlichkeit, die Bank des Adels, die Bank des Volks. Die Bank der Geistlichkeit hat ihren Platz zur Rechten des Throns, die des Adels zur Linken, und die des Volks gegen demselben über.

§. 62. Die Bank der Geistlichkeit besteht aus 25 Erzbischöfen und Bischöfen.

§. 63. Die Bank des Adels besteht aus 25 Adlichen, welche Grandes der Cortes genannt werden.

§. 64. Die Bank des Volks besteht: a. aus 62 Deputirten der Provinzen, sowohl von Spanien als von Indien; b. aus 30 Deputirten der Hauptstädte; c. aus 15 Kauf-Handels- oder Gewerbsleuten; d. aus 15 Deputirten der Universitäten, Gelehrten, oder durch ihr persönliches Verdienst in den Wissenschaften oder Künsten ausgezeichneten Männern.

§. 65. Die Erzbischöfe oder Bischöfe, aus denen die Bank der Geistlichkeit besteht, werden durch einen, mit dem großen Staats-Siegel besiegelten, Bestallungs-Brief zum Range der Mitglieder der Cortes erhoben. Sie können der

die Junta, ihren Präsidenten an der Spitze, selbigen Tages gegen Abend nach dem Schlosse Marrac zum Kaiser Na-

---

Ausübung ihres Amts nicht anders, als in Folge eines von dem rechtmäßigen Tribunale und in den gehörigen Formen gefälltes Urtheil beraubt werden.

§. 66. Die Adlichen müssen, um zum Range der Grandes der Cortes erhoben zu werden, ein Einkommen von wenigstens 20,000 Piastern besitzen, oder in Civil- und Militair-Stellen lange und wichtige Dienste geleistet haben. Sie werden durch einen, mit dem großen Staats-Siegel besiegelten, Bestallungs-Brief zum Range der Grandes der Cortes erhoben. Sie können der Ausübung ihres Amts nicht anders, als in Folge eines von dem rechtmäßigen Tribunale und in den gehörigen Formen gefälltes Urtheil beraubt werden.

§. 67. Die Deputirten der Provinzen von Spanien und der anliegenden Inseln werden von den Provinzen ernannt, so daß einer auf ohngefähr 300,000 Einwohner kommt. Die Provinzen werden zu dem Ende in Wahlbezirke eingetheilt, welche die nöthige Bevölkerung enthalten, um das Recht zur Wahl eines Deputirten zu haben.

§. 68. Die Versammlung, die zur Wahl eines Deputirten des Bezirks schreitet, soll durch ein Gesetz der Cortes organisirt werden, und bis dahin bestehen aus den Aeltesten der Bewohner jeder Gemeinde, die wenigstens 100 Einwohner hat, und wenn in dem Bezirk nicht zwanzig Gemeinden von dieser Bevölkerung sind, so werden die geringern Bevölkerungen vereint, um von 100 Einwohnern einen Wähler zu liefern, der unter den ältesten Bewohnern jeder der besagten Gemeinden durch das Loos gezogen wird; aus den ältesten Pfarrern der Hauptgemeinden des Bezirks; welche Gemeinden auf diese Art bezeichnet werden, daß die Zahl der geistlichen Wähler nicht das Drittel der ganzen Zahl der Mitglieder der Wahlversammlung übersteigt.

§. 69. Die Wahlversammlungen dürfen nicht anders zusammenkommen, als auf ein königliches Einberufungs-Schreiben, das den Ort und den Gegenstand der Versammlung und den Zeitpunkt ihres Eröfnens und Schließens bestimmt. Der Präsident wird vom Könige ernannt.

§. 70. Die Wahl der Deputirten der Provinzen soll der

poleon. Auch die Rede, welche bei dieser Gelegenheit Azanza hielt, war ein neuer Beweis, wie vielmehr der Redner

---

hiernächst (Art 93. Titel 10.) angegebenen Vorschrift gemäß vorgenommen werden.

§. 71. Die Deputirten der 30 Hauptstädte werden von den Munizipalitäten jeder dieser Städte ernannt.

§. 72. Die Deputirten der Provinzen und der Städte können nur unter den Eigenthümern von Grundstücken gewählt werden.

§. 73. Die funfzehn Kauf- und Handelsleute werden aus den Mitgliedern der Handelskammern und den reichsten und angesehensten Kaufleuten des Königreichs gewählt. Sie werden vom Könige ernannt nach einer von jedem Handelsgericht und jeder Handelskammer gemachten Vorschlags-Liste von funfzehn Individuen. Das Handelsgericht und die Handelskammer vereinigen sich in jeder Stadt, um gemeinschaftlich ihre Vorschlagsliste zu machen.

§ 74. Die Deputirten der Universitäten, Gelehrte und durch ihr persönliches Verdienst in den Wissenschaften oder in den Künsten ausgezeichneten Männer, werden von dem Könige ernannt, a. nach einer Liste von funfzehn Kandidaten, die der Rath von Kastilien, b von sieben Kandidaten, die jede der Universitäten des Königreichs vorschlägt.

§. 75. Die Bank des Volks wird für jede Sektion erneuert. Ein Mitglied der Bank des Volks kann für die nächste Sektion wieder erwählt werden; aber wenn es zwei Sessionen nach einander beigewohnt hat, so kann es erst nach Verlauf von drei Jahren wieder gewählt werden.

§. 76. Die Cortes versammlen sich auf eine vom Könige verfügte Zusammenberufung. Sie können nur von ihm vertagt, prorogirt und aufgelöset werden. Sie werden wenigstens alle drei Jahre einmal versammlet.

§. 77. Der Präsident der Cortes wird vom Könige aus drei Kandidaten, welche von den Cortes durch geheime Wahl und mit absoluter Stimmen-Mehrheit gewählt werden, ernannt.

§. 78. Bei Eröfnung jeder Sitzung ernennen die Cortes: a. drei Kandidaten für die Präsidenten-Stelle; b. zwei Vize-Präsidenten und zwei Sekretaire; c. vier Kommis-

glaubte, den großen Mann durch kriechende Schmeichelei, als durch wahren innigen Ausdruck reiner Dankbarkeit ehren zu

---

sionen, deren jede aus fünf Mitgliedern besteht, nämlich: Kommission der Justiz, des Innern, der Finanzen und für Indien. Bis der Präsident ernannt ist, führt das älteste der anwesenden Mitglieder den Vorsitz.

§. 79. Die Vize-Präsidenten ersetzen den Präsidenten, im Falle der Abwesenheit und Verhinderung, und nach der Ordnung ihrer Ernennung.

§. 80. Die Sitzungen der Cortes sind nicht öffentlich, und ihre Beschlüsse werden, nach der absoluten Mehrheit der einzelnen, entweder auf namentlichen Aufruf, oder auf geheimes Votiren gesammleten Stimmen gefaßt.

§. 81. Die Meinungen und Beschlüsse dürfen weder bekannt gemacht, noch gedruckt werden. Jede Bekanntmachung durch Druck oder Anschlag, von Seiten der Versammlung der Cortes, oder eins ihrer Mitglieder, wird als eine aufrührerische Handlung angesehen.

§. 82. Das Gesetz bestimmt von drei Jahren zu drei Jahren den Betrag der jährlichen Einnahmen und Ausgaben des Staats. Dieses Gesetz soll von Rednern des Staatsraths vor die Cortes zur Berathschlagung und Genehmigung gebracht werden.

§ 83. Die Gesetz-Entwürfe sollen vorläufig von den Sektionen des Staatsraths den bei Eröfnung der Sitzung ernannten respectiven Kommissionen der Cortes mitgetheilt werden.

§. 84. Die nach den gewöhnlichen Einnahmen und Ausgaben eingerichteten, und jedes Jahr durch den Druck öffentlich bekannt gemachten Finanz-Rechnungen, werden durch den Finanz-Minister den Cortes übergeben, welche über Mißbräuche, die sich in die Administration eingeschlichen haben, Vorstellungen machen können, welche sie für gut finden.

§. 85. Im Falle, daß die Cortes erhebliche und gegründete Klagen über das Betragen eines Ministers vorzubringen haben, wird die Addresse, welche diese Klagen und die Auseinandersetzung ihrer Beweggründe enthält, wenn sie beschlossen ist, durch eine Depuration vor den Thron gebracht. Besagte Addresse wird auf Befehl des Königs von einer aus

müssen. Man beherzige, um diese Behauptung wahr zu finden, nur folgende Aeußerungen des Redners. „Zum

---

sieben Staatsräthen und sechs Mitgliedern des Raths von Kastilien bestehenden Kommission untersucht.

§. 86. Die vor die Cortes zur Berathschlagung und Genehmigung gebrachten Verordnungen des Königs sollen mit der Formel: mit Einverständniß der Cortes, bekannt gemacht werden.

Zehnter Titel. Von den spanischen Königreichen und Provinzen in Amerika und Asien.

§. 87. Die spanischen Königreiche und Provinzen in Amerika und Asien sollen der nämlichen Rechte wie das Mutterland genießen.

§. 88 Alle Arten von Kultur und Industrie sollen in gedachten Königreichen und Provinzen frei seyn.

§. 89. Der wechselseitige Handel eines Königreichs oder einer Provinz mit der andern, und aus gedachten Provinzen mit dem Mutterlande, ist erlaubt.

§. 90. Es darf kein besonders Ausfuhr- oder Einfuhr-Privilegium nach gedachten Königreichen und Provinzen Statt haben.

§. 91. Gedachte Königreiche und Provinzen haben beständig bei der Regierung Deputirte, die beauftragt sind, für ihr Interesse zu sorgen, und als ihre Repräsentanten der Versammlung der Cortes beizuwohnen.

§. 92. Diese Deputirten sind zwei und zwanzig an der Zahl, nämlich: zwei für Neu-Spanien; zwei für Peru; zwei für das neue Königreich Grenada; zwei für Buenos Ayres; zwei für die philippinischen Inseln; einer für Cuba; einer für Porto Rico; einer für Venezuela; einer für Charcas; einer für Quito; einer für Chili; einer für Cusco; einer für Guatimala; einer für Guiatan; einer für Guadalaxara; einer für die westlichen, und einer für die östlichen innern Provinzen von Neu-Spanien.

§. 93. Diese Deputirten wählen die Munizipalitäten derjenigen Gemeinden, welche dazu von den Vizekönigen und General-Kapitainen in ihren Amts-Bezirken bestimmt werden. Sie können nur aus den Eigenthümern liegender Gründe, die in den betreffenden Gebieten geboren sind, gewählt werden.

„Glücke für unser Vaterland gebrauchte die schützende Vor„sehung Ihre unwiderstehliche Hand, um es dem Abgrunde zu

---

Jede Munizipalität wählt einen Mann durch Stimmen-Mehrheit. Die Ernennungs-Akte wird dem Vizekönig oder General-Kapitain überschickt. Derjenige, für welchen die Stimmen der größten Zahl von Gemeinden sich vereinigen, ist zum Deputirten zu ernennen. Wenn die Stimmenzahl gleich ist, soll das Loos entscheiden.

§. 94. Diese Abgeordneten bekleiden ihr Amt acht Jahre lang. Sollten aber nach Ablauf derselben ihre Nachfolger noch nicht in Spanien angekommen seyn, so setzen sie so lange ihre Amtsgeschäfte als Deputirte fort, bis sie von andern abgelöset werden.

§. 95. Aus den Mitgliedern der Deputation der spanischen Königreiche und Provinzen in Amerika und Asien, wählt der König sechs Deputirte aus, welche dem Staatsrath, und zwar der Abtheilung von Indien, beigefügt werden. Sie haben eine berathschlagende Stimme bei allen Angelegenheiten, welche die spanischen Königreiche und Provinzen, sowohl in Amerika als in Asien, betreffen.

Eilfter Titel. Von der Gerichts-Verfassung.

§. 96. Spanien und Indien sollen nach einem einzigen Civil-Gesetzbuch regiert werden.

§. 97. Die Justiz-Verwaltung ist unabhängig.

§. 98. Die Gerechtigkeit wird, im Namen des Königs, durch Gerichte und Tribunale, die von ihm eingesetzt werden, verwaltet. Dem zufolge sind alle mit besonderen Befugnissen versehene Tribunale, alle grundherrliche und besondere Gerichtsbarkeiten aufgehoben.

§. 99. Die Richter werden vom Könige ernannt.

§. 100. Die Absetzung eines Richters kann nur nach vorhergegangener, durch den Präsidenten oder General-Prokurator des Raths von Kastilien eingereichter Anklage, Statt haben. Das motivirte Gutachten dieses Raths muß dem Könige zur Bestätigung vorgelegt werden.

§. 101. Zu der Gerechtigkeitspflege sollen eingesetzt seyn: Friedensrichter, welche ein gütlich-ausgleichendes Gericht bilden; Gerichtshöfe erster Instanz; Appellationshöfe; ein

„entreißen, in den es stürzen sollte! Sie mußte wohl un„widerstehlich seyn, da, o der Verblendung! diejenigen,

---

Kassationsgericht für das ganze Königreich, und endlich ein königliches Obergericht.

§. 102. Jedes Urtheil, das in letzter Instanz gefällt worden, wird vollkommen und gänzlich vollzogen. Es kann vor keine andere Gerichtsstelle gebracht werden, als wenn es vom Kassationsgericht als ungültig vernichtet worden ist.

§. 103. Die Zahl der Gerichtshöfe erster Instanz soll nach den Bedürfnissen der Oertlichkeit bestimmt werden. Die Zahl der Appellationsgerichte, die auf den gesammten Umfang von Spanien vertheilt sind, soll wenigstens neun, und höchstens funfzehn seyn.

§ 104. Der Rath von Kastilien verrichtet die Funktion eines Kassations-Gerichts. Er erkennt über Appellationen wegen Mißbräuche in kirchlichen Angelegenheiten. Er erhält einen Präsidenten und zwei Vize-Präsidenten. Der Präsident ist von Rechtswegen Mitglied des Staatsraths.

§. 105. Bei dem Rathe von Kastilien werden ein königlicher Prokurator und so viele Substituten desselben, als zur Ausfertigung der Geschäfte nothwendig sind, angestellt.

§. 106. Das peinliche Gerichts-Verfahren soll öffentlich seyn. Die Einführung des Verfahrens durch Geschworne wird der ersten Versammlung der Cortes zur Berathschlagung und Genehmigung vorgelegt werden.

§. 107. Gegen alle Criminal-Urtheile kann das Rechtsmittel der Kassation eingelegt werden, und zwar bei dem Rath von Kastilien für Spanien und die umherliegenden Inseln; und bei der Civil-Sektion der Prätorial-Audienzen für Indien. Zu diesem Ende wird die Audienz, als Prätorial-Audienz, konstituirt.

§. 108. Ein hoher königlicher Gerichtshof hat die besondere Erkenntniß über die persönlichen Verbrechen von Mitgliedern der königlichen Familie, von Ministern, Senatoren und Staatsräthen.

§. 109. Gegen seine Beschlüsse hat kein Rekurs an das Kassations-Gericht Statt; sie können nicht vollzogen werden, als nach vorgängiger Unterzeichnung durch den König.

§. 110. Der Obergerichtshof besteht aus den acht älte-

„welche am meisten Glück in dieser Wohlthat finden müssen,
„sie am ersten verkennen! — Ganz Spanien, Sire! wird

---

sten Senatoren, aus den sechs Sektions-Präsidenten des Staatsraths, aus dem Präsidenten und dem Vize-Präsidenten des Raths von Kastilien.

§. 111. Ein, auf Befehl des Königs, den Cortes zur Berathschlagung und Genehmigung vorgelegtes Gesetz, wird den weitern Würkungskreis und die Organisation des hohen königlichen Gerichtshofes bestimmen.

§. 112. Das Begnadigungs-Recht kommt dem Könige allein zu, der es, nach Anhörung des Justiz-Ministers, in einem aus zwei Ministern, zwei Senatoren, zwei Staatsräthen und zwei Mitgliedern des Raths von Kastilien bestehenden geheimen Rath ausübt.

§. 113. Für das ganze Königreich soll nur Ein Handels-Gesetzbuch Statt finden.

§. 114. In jeder großen Handelsstadt soll ein Handels-Gericht und eine Handels-Kammer Statt haben.

Zwölfter Titel. Von der Verwaltung der Finanzen.

§. 115. Die Vales, die Juras und die Anleihen jeder Art, die förmlich anerkannt worden, sind definitiv als Nationalschuld konstituirt.

§. 116. Die Zölle im Innern, von einem Bezirk, von einer Provinz des Reichs in die andern, sind in Spanien und Indien aufgehoben. Die Zölle werden auf die See- und Land-Grenzen verlegt.

§. 117. Alle bis jetzt bestehende Privilegien für besondere Korporationen, oder für Privatpersonen, sind aufgehoben.

§. 118. Es wird indessen eine Entschädigung für die Aufhebung derjenigen Privilegien (die der Jurisdiktion ausgenommen) zugestanden, die mit Aufopferungen erworben worden sind. Diese Entschädigung wird innerhalb eines Jahrs durch eine vom Könige ausgegangene Verfügung regulirt werden.

§. 119. Der öffentliche Schatz ist von dem Kronschatz verschieden und abgesondert.

§. 120. Der öffentliche Schatz hat einen General-Di-

„die Augen öfnen. Wir haben gegründetes Vertrauen auf „die National-Großmuth. Es wird sehen, daß es einer

---

rektor, der jedes Jahr über Ausgabe und Einnahme, nach den verschiedenen Rubriken, Rechnung ablegt.

§. 121. Der General-Direktor des öffentlichen Schatzes wird vom Könige ernannt. Er schwört in die Hände des Königs, keine Verschleuderung der öffentlichen Gelder zu dulden, und keine Auszahlungen zu gestatten, als in Gemäßheit der für die Ausgaben des Staats Statt gehabten Kreditbewilligungen.

§. 122. Ein General-Rechnungshof prüft und entscheidet schließlich über die Rechnungen aller Rechnungspflichtigen. Dieser Hof besteht aus Mitgliedern, die nur der König ernannt hat.

§. 123. Die Ernennung zu allen Aemtern gebührt dem Könige, oder denjenigen Staatsbehörden, welchen sie durch die Gesetze und Anordnungen anvertrauet ist.

Dreizehnter Titel. Allgemeine Anordnungen.

§. 124. Es soll auf ewige Zeiten eine offensive und defensive Allianz zu Wasser und zu Lande zwischen Frankreich und Spanien bestehen. Ein besonderer Vertrag soll das Kontingent bestimmen, das jede der beiden Mächte zu Wasser und zu Lande im Falle eines Krieges stellt.

§. 125. Fremde, die wichtige Dienste dem Staate leisteten, oder durch Talente, Erfindungen und Gewerbsfleiß nützlich werden können, so wie diejenigen, die große Etablissements anlegen, oder so vieles Landeigenthum erworben haben, daß sie dafür jährlich sechzig Piaster als Abgaben entrichten, können in Spanien die Naturalisation als Bürger verlangen. Der König ertheilt dieses Recht auf einen Bericht des Ministers des Innern, nach Anhörung des Staatsraths.

§. 126. Das Haus eines jeden Einwohners auf spanischem und indischem Grund und Boden ist ein unverletzbares Asyl. Nur am Tage kann man dasselbe betreten. Das Gesetz bestimmt die Ursachen, warum man Einlaß begehren kann, oder ein von der öffentlichen Behörde erlassener Befehl.

§. 127. Keine auf spanischen oder indischen Grunde und Boden wohnende Person kann arretirt werden; es sey denn, daß sie mitten in der Begehung eines Verbrechens ertappt

„völligen Wiedergeburt bedurfte, und daß es diese nur von „Euer Majestät hoffen konnte. Auf diese unbestreitbare

---

würde, oder eine gesetzmäßige und schriftliche Ordre dazu vorhanden wäre.

§. 128. Soll ein Verhafts-Befehl vollzogen werden, so muß: a. die Ursach der Verhaftung darin förmlich ausgedrückt, und das Gesetz angegeben seyn, das sie verordnet; b. muß er von einer Behörde kömmen, der das Gesetz förmlich diese Macht gegeben hat; c. muß er der Person, die der Gegenstand desselben ist, bekannt gemacht und ihr eine Abschrift eingehändigt werden.

§. 129. Kein Kerkermeister oder Gefangenwärter kann irgend eine Person aufnehmen, oder bei sich behalten, wenn er nicht das Verhaftungs-Dekret in seine Register eingetragen hat. Dieses muß ein in den durch den vorangehenden Artikel vorgeschriebenen Formen gegebener Befehl, oder eine Ordonnanz zur Gefangennehmung, oder ein Anklage-Dekret, oder ein richterliches Urtheil seyn.

§. 130. Er ist auch verpflichtet, ohne Widerspruch, er mag Befehl haben, von wem er will, die Person, welche sich bei ihm in Verhaft befindet, der Magistratsperson zu zeigen, die mit der Polizei der Gefängnisse beauftragt ist, so oft es diese verlangt.

§. 131. Den Verwandten und Freunden des Verhafteten kann die Vorstellung des Gefangenen nicht verweigert werden, wenn sie einen Erlaubnißschein der Civil-Beamten mitbringen. Nur ein besonderer, dem Kerkermeister oder Gefangenwärter durch den Richter zugekommener, Befehl kann das Geheimhalten des Gefangenen berechtigen.

§. 132. Alle diejenigen, welche durch das Gesetz nicht bevollmächtigt sind, Verhaftungs-Befehle zu erlassen, und dennoch ein Individuum verhaften oder verhaften lassen; alle, welche auch im Falle, daß die Verhaftung gesetzmäßig geschehen ist, einen Gefangenen an einem nicht öffentlich und gesetzmäßig als Gefängniß anerkannten Ort aufnehmen und aufbewahren; so wie alle Kerkermeister und Gefangenwärter, die gegen die Verfügungen der drei vorhergehenden Artikel handeln, machen sich des Verbrechens einer willkührlichen Gefangenhaltung schuldig.

„Wahrheit hefte ich das Nachdenken aller derer, die noch nicht „aufrichtig mit der Autorität sich vereinigen können, die jetzt

---

§. 133. Die Tortur ist abgeschafft. Jede bei Gefangennehmung, Gefangenhaltung und Exekutionen angewandte Strenge, wozu nicht das Gesetz besonders autorisirt, ist ein Verbrechen.

§. 134. Gelangt es zur Wissenschaft der Regierung, daß eine Verschwörung gegen den Staat im Werke ist, so kann der Polizei-Minister Befehle ergehen lassen, die Urheber oder Theilnehmer zu verhaften.

§. 135. Alle gegenwärtig bestehenden Fideikommisse, Majorate oder Substitutionen auf Güter, die entweder einzeln, oder durch die Vereinigung mehrerer Fideikommisse, Majorate oder Substitutionen auf dem nämlichen Haupte jährlich nicht 5000 harter Piaster einbringen, sind abgeschafft; nur dem gegenwärtigen Besitzer kommen sie noch zu Gute. Nachher aber fallen sie in die Klasse freier Güter zurück.

§. 136. Jeder Besitzer von Gütern, auf welchen gegenwärtig Fideikommisse, Majorate oder Substitutionen haften, die jährlich mehr als 5000 harte Piaster einbringen, kann, wenn er es für dienlich hält, verlangen, daß diese Güter frei gemacht werden. Der König wird die dazu nöthige Erlaubniß schriftlich ertheilen.

§. 137. Jedes Fideikommiß, Majorat u. s. f. die gegenwärtig existirt, und an und für sich, oder in Verbindung mit mehreren anderen Fideikommissen, Majoraten oder Substitutionen auf einem und demselben Haupte ein jährliches Einkommen von mehr als 20,000 harten Piastern giebt, soll in ein Kapital verwandelt werden, das in der Liquidation die genannte Summe abwerfen wird. Die Güter, welche noch über gedachtes Kapital vorhanden sind, fallen in die Klasse der freien Güter zurück, und bleiben noch ferner in Besitz des gegenwärtigen Eigenthümers.

§. 138. In dem Zeitraume eines Jahrs wird die Vollziehung der in den drei vorhergehenden Artikeln enthaltenen Einrichtungen, durch eine königliche Verordnung regulirt werden.

§. 139. Während der Zeit darf kein Fideikommiß, kein Majorat, keine Substitution gemacht werden; es sey denn,

„Spanien beherrscht. Sie mögen im Innern ihres Gewissens „untersuchen, unter welcher andern Regierung sie sich die

daß der König solche, wegen geleisteter Dienste, und um die den Familien ertheilten Würden zu erhalten, besonders durch öffentliche Ausfertigung bewilligte. In keinem Falle kann die jährliche Rente dieser Fideikommisse u. s. f. 20,000 harte Piaster übersteigen, aber auch nicht weniger als 5000 betragen.

§. 140. Die verschiedenen Grade und Klassen des gegenwärtig bestehenden Adels sollen mit ihren respektiven Unterscheidungen beibehalten werden, ohne jedoch von den öffentlichen Lasten und Verbindlichkeiten zu befreien, und ohne daß es jemals hinführo erforderlich seyn soll, zum Adel zu gehören, um zu einer weltlichen oder geistlichen Stelle berufen zu werden, oder um einen Grad in unserer Armee oder bei unserer Flotte zu erhalten. Geleistete Dienste und Talente sind die einzigen Gründe, um auf Beförderungen Anspruch machen zu können.

§. 141. Nur ein geborner oder ein naturalisirter Spanier kann ein Civil- oder geistliches Amt auf dem spanischen Gebiete erhalten.

§. 142. Die Dotationen der verschiedenen Ritter-Orden müssen von ihrer ursprünglichen Bestimmung nicht entfernt werden, welche in der Belohnung der dem Staate geleisteten Dienste besteht. In keinem Falle aber soll eine und dieselbe Person mehrere Kommendereien besitzen.

§. 143. Die gegenwärtige Konstitutions-Urkunde soll nach und nach durch königliche Dekrete und Edikte in Vollziehung gebracht werden, so, daß alle Anordnungen derselben vor dem ersten Januar 1813 vollzogen seyn müssen.

§. 144. Die besonderen Konstitutionen der Provinzen von Navarra, Biskaya, Guipuskoa und Alava, sollen der ersten Versammlung der Cortes vorgelegt werden, damit sie, in Betreff derselben, beschließe, was sie für das Interesse der gedachten Provinzen und für das der Nation am schicklichsten finden wird. (Der §. fehlt ganz im Konstitutions-Entwurfe.)

§. 145. Die Preß-Freiheit soll zwei Jahre, nachdem die gegenwärtige Konstitutions-Urkunde auf die im vorherge-

„unschätzbaren Wohlthaten hätten versprechen können, die sie „von nun an genießen werden; sie mögen dieß untersuchen

---

henden Artikel vorbeschriebene Art in Vollziehung gesetzt ist, eingeführt werden. Die Cortes werden ein Gesetz in Betreff der Organisation der Preß-Freiheit erlassen.

§. 148. Bei der ersten Sitzung der Cortes, welche auf das Jahr 1810 folgen wird, kann man, dem Befehle des Königs gemäß, alle Zusätze, Modifikationen, oder Verbesserungen, die man bei der gegenwärtigen Konstitutions-Urkunde für nöthig erachten würde, der Prüfung und Berathschlagung unterworfen. Dieses gegenwärtige Konstitutions-Statut soll, in einer durch Unsern Minister Staats-Sekretair beglaubigten Ausfertigung, an den Rath von Kastilien, auch an die andern Rathsstellen und Gerichts-Tribunäle übergeben und in gewöhnlicher Form proklamirt und kund gemacht werden.

Gegeben Bayonne den 6 Julius 1808.

Joseph.

Im Namen des Königs,
Der Minister Staats-Sekretair
Mariano Lud. de Urquijo.

„Wir, die Mitglieder, welche die spanische Junta aus„machen, die in dieser Stadt durch Seiner kaiserlich königli„chen Majestät Napoleon I., Kaiser der Franzosen, Kö„nig von Italien, zusammen berufen worden, und zur zwölf„ten Sitzung gedachter Junta, in dem sogenannten alten „bischöflichen Pallaste zusammen sind; wir vernehmen die oben „erwähnte uns vorgelesene Konstitution, die uns in dieser „Sitzung durch unsern erhabenen Monarchen, Joseph Na„poleon, überreicht wurde. Und da wir von ihrem Inhalte innig durchdrungen sind, so ertheilen wir der„selben alle, und jeder insbesondere, unsern Beifall und un„sere Genehmigung. Wir nehmen sie als Mitglieder der „Junta an; jeder der Eigenschaft gemäß, die er mit sich „brachte, und nach der Ausdehnung seiner Vollmachten! „Wir machen uns verbindlich, dieselbe zu beobachten, und mit „allen unseren Mitteln mit zu würken, daß sie beobachtet und „vollzogen werde, indem wir überzeugt sind, daß unter der

„und aufrichtig antworten. Das Uebel hatte die höchste „Stuffe erreicht. Die Agenten einer schwachen Regierung „vereinigten in ihrer Hand die willkührliche Gewalt, nur um „deren Grenzen immer mehr zu erweitern. Partheilichkeit und „Laune wühlten unter den Geschäften, die sie abzufertigen „beliebten, und die anderen ließen sie in Vergessenheit begra„ben. — — Die Finanzen waren ein Chaos, die öffent„liche Schuld ein Schlund. Alle Springfedern der Verwal„tung waren schlaff oder zertrümmert. Niemand erfüllte seine „Amtsverrichtungen. Der politische Körper mußte nächstens

---

„Regierungsform, welche sie anordnet, und unter der Regie„rungs-Gewalt eines so gerechten Fürsten, als derjenige ist, „den wir zu besitzen das Glück haben, Spanien und alle „seine Besitzungen so glücklich seyn werden, als wir es wün„schen. Zur Beglaubigung dessen haben wir die gegenwär„tige Urkunde unterzeichnet, weil dieses so unsere Meinung „und unser Wille ist."

(Unterz. von 91 Deputirten.)

Der Abweichungen der Konstitutions-Urkunde von dem Konstitutions-Entwurfe sind wenige, und meistens unwesentliche. Die hauptsächlichsten finden sich bei §. 7. Im Entwurfe ist von einer Eidesleistung der Unterthanen nichts gesagt. §. 16. im Entwurfe steht: durch die in einen Regentschaftsrath vereinigten Minister. §. 20. steht im Entwurfe: der aus den Ministern bestehende Vormundschaftsrath, ist mit der Aufsicht auf die Erziehung des jungen Königs beauftragt. Auch fehlt im Entwurfe die letzte Bestimmung des 20 Artikels. §. 33. fehlt im Entwurfe, wie auch der 34 Artikel. §. 38. fehlt halb im Entwurfe. § 61. wird im Entwurfe die Zahl der Cortes nur auf 150 angesetzt. §. 64. Volks-Bank im Entwurfe nur auf 40 Mitglieder gesetzt. §. 82. fehlt im Entwurfe. §. 78. werden die Kommissionen der Cortes im Entwurfe nur auf drei angesetzt. Im Entwurfe fehlen die Art 88., 89. und 90. der Konstitution. — Vergl. Voß Zeiten Jahr 1809. Stück VI.

„gelähmt werden und Handlung und Bewegung verlieren! —
„Welcher andern Macht, als Euer Majestät, wäre es vorbe-
„halten gewesen, in einem solchen Zustande der Dinge nicht
„nur das Uebel aufzuhalten, — was nicht genügte, — son-
„dern es auch gänzlich verschwinden zu machen, und Ordnung
„für Unordnung, Gesetz für Laune, Gerechtigkeit für Un-
„terdrückung, und Sicherheit für Ungewißheit einzuführen?
„Dieß sind die Wunder, Sire! die Euer Majestät in weni-
„gen Tagen würkten; und, während sie die Welt mit Er-
„staunen erfüllen, sind Euer Majestät allein nicht darüber
„erstaunt, weil sie dieselben ohne Anstrengung entwerfen und
„ausführen. Wir sehen jetzt wohl ein, daß die Mittel, deren
„sich Euer Majestät bedienten, die einzigen waren, die zum
„Wohle Spaniens angewandt werden konnten. Unserm Va-
„terlande eine liberale Konstitution zu schenken, die ihm seine
„alten Cortes wieder giebt, individuelles Eigenthum und Frei-
„heit sichert, die dem Genie angelegten Bande zerreißt, eine
„veste Regierung gründet und das Volkswohl bevestigt; —
„— dieß ist das Werk einer vollendeten Weisheit, wofür
„die Junta Euer Majestät jene Huldigung der Achtung
„und Dankbarkeit darbringen zu müssen glaubte; sie will die-
„ses Werk, so viel es bei ihr steht, durch ein dauerhaftes
„Denkmal verewigen, daß sie in ihrem Namen und im Na-
„men der Spanier aller Himmelsstriche, aller Individuen ei-
„ner zahlreichen, auf einen großen Theil der Erde verbrei-
„teten Familie votirt, die nicht zaudern werden, einstimmig
„ihren großmüthigen Wohlthäter zu segnen, dessen erlauchten
„Namen sie auf die entferntesten Generationen mit dem ruhm-
„vollen Beinamen: Wiederhersteller von Spanien!
„fortpflanzen werden!“

Es ist nicht bekannt geworden, was Napoleon auf

die so sehr ihres Zwecks verfehlenden Tiraden antwortete. Wohl übersah er mit Großmuth die Anstoß gebenden Worte, und unterhielt sich in großer Leutseligkeit fast eine Stunde lang mit den Deputirten, so, daß diese (nach Versicherung des französischen Amtsblatts) durchdrungen von Gefühlen der Bewunderung, Ehrfurcht und Dankbarkeit, den großen Mann verließen, welcher ohne Zweifel jetzt schon den ergrimmten Widerstand des spanischen Volks, welchen schmeichlerische Zungenhelden mit verstellter Ergebenheit ihm als so gering vorzustellen bemüht waren, zu würdigen wußte.

Schon waren ja der Prinz von Castel Franco, der Staatsrath Don Ignaz de Villella und der Alkalde Don Louis Marcelin Pereyra, von ihrer Sendung nach Arragonien zurückgekehrt, und hatten Bericht erstattet: daß es ihnen nicht möglich gewesen, mit den dortigen Insurgenten in Unterhandlungen zu treten, indem die Verblendeten geradezu alle Ermahnungen von der Hand gewiesen, und keinen Brief beantwortet hätten. Es sey also die Gnade des Kaisers, den Empörern die Augen zu öfnen und sie zur Ordnung zurückzuführen, völlig umsonst. Aehnliche Berichte liefen aus allen Gegenden stündlich ein, und keine von den Würkungen, die Azanza mit so hohen Worten versprach, wollte sichtbar werden. Die Sache zeigte auch, daß er selbst von seinen Versprechungen nicht überzeugt gewesen.

Inzwischen hatte Don Joseph die ersten Stellen seines Hofstaats und des neuen Staats-Ministeriums, wie es schien, mit kluger Auswahl besetzt. Zum Minister Staats-Sekretair war Don Louis Mariano de Urquijo; zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Don Peoro Cevallos; zum Minister für Indien, Don Miguel de Azanza; zum See-Minister, Don Jose Mazaredo; zum Kriegs-Minister,

Don Gonzalo O-Farril; zum Minister des Innern, Don Gaspard Melchior de Jovellanos; zum Finanz-Minister, der berühmte Graf von Cabarrus, und zum Justiz-Minister, Don Sebastian Pinuela ernannt. Zu Kapitains der Garde du Korps erhob der König die Herzöge del Parque und von St. Germain. Der Herzog von Infantado ward Obrist der spanischen, und der Prinz von Castel Franco Obrist der wallonischen Garden. Zum Groß-Kammerherrn ernannte der König den Marquis von Ariza; zum Groß-Ceremonienmeister den Herzog von Hijar; zum Groß-Jägermeister, den Grafen von Fernan-Nunez, und zu Kammerherrn, den Grafen von Santa-Coloma; den Grafen von Orgaz; den Marquis von Santa-Cruz; den Herzog von Ossuna; den Herzog von Sotomajor, und den Grafen von Castel-Florido, insgesammt Grandes von Spanien.

Zur Reise nach der Hauptstadt traf man die emsigsten Vorkehrungen, und bestimmte zu Nachtquartieren auf der dort hinführenden Straße: Yrun, Tolosa, Bergera, Vittoria, Pancarbo, Burgos, Villarodrigo, Palencia, Valladolid, Olmedo, Villacostin und Segovia. Würklich erfolgte die Abreise von Bayonne am 9 Julius mit aller erdenklichen Pracht. Sämmtliche Behörden waren am spanischen Thore versammlet, die Truppen standen unter den Waffen, von den Thürmen tönten die Glocken, und von den Wällen krachte des Geschützes Donner. Der Kaiser selbst begleitete seinen Bruder bis auf die erste Post. Nach der Trennung nahm der König den Minister Azanza und den Garde-Kapitain Herzog del Parque in seinen Wagen. — Seine übrige Begleitung bestand aus beinahe 100 Wagen; denn sämmtliche Mitglieder der Junta waren ebenfalls in drei Abtheilungen zu des neuen Herrschers beständiger Begleitung von Bayonne aufgebro-

chen. Die ganze Straße hatte man zur Sicherheit des hohen Reisenden mit starken französischen Detaschements besetzt, und eben dieser Umstand konnte allerdings Zweifel erregen: ob die Freuden-Bezeugungen, womit der Monarch fast in allen Städten aufgenommen wurde, reine Huldigungen des Herzens — oder nur Gaukelspiele wären, welche das Volk, hauptsächlich aus Furcht vor den französischen Bajonetten, anstellte. Eben diese Gegenden hatten ja vor wenigen Wochen Ferdinand VII. mit unverstelltem Jubel empfangen, und fast mit Gewalt ihn von seinem Vorsatz: nach Bayonne zu gehen, abzubringen gesucht. Konnten Spanier so schnell ihre Gesinnungen ändern?

Indessen fand sich keine Spur von dergleichen Befürchtungen in den autorisirten Journalen, welche Don Josephs Reise zu seiner neuen Hauptstadt als einen wahren Triumphzug schilderten. In den Städten, hieß es, waren die Häuser mit Tapeten behangen; Deputationen der umliegenden Ortschaften empfingen den wohlthätigen neuen Herrscher überall mit Vertrauen; Feuerwerke und Erleuchtungen wurden selbst in den kleinsten Ortschaften veranstaltet, und jedermann erbauete sich daran, daß, nächst den Staatsgeschäften, Religiosität in ächt-spanischem Sinne den frommen Monarchen (der überall, wo er Nachtquartier machte, die Messe hörte) begeisterte! — Wie schön klang nicht auch die Proklamation, welche der König, am 12 Julius, zu Vittoria an seine neuen Unterthanen erließ! (X) Wie rührend sprach sich darin der

---

(X) Don Josephs Proklamation an die Spanier, bei seinem Eintritte in das Königreich.

„Don Joseph Napoleon, von Gottes Gnaden und „durch die Konstitution des Reichs König von Spanien und

Wunsch aus: ein wahrer Vater seiner Unterthanen zu seyn! Und welcher Schmerz über die Verblendung derer, die er

---

„Indien. Spanier! Indem ich das Gebiet der Nation be„trete, deren Regierung mir die Vorsehung anvertrauet hat, „muß ich euch meine Gesinnungen kund thun. Bei meiner „Thronbesteigung zähle ich auf großmüthige Seelen, welche „mir dieser Nation ihren alten Glanz wieder verschaffen hel„fen. Die Konstitution, welche ihr zu beschwören im Begrif „seyd, sichert die Ausübung unserer heiligen Religion, die „bürgerliche und politische Freiheit; sie gründet eine National„Repräsentation; sie macht eure alten Cortes mit einer bes„sern Organisation wieder aufleben; sie errichtet einen Senat, „welcher nicht nur Bürge der individuellen Freiheit und die „Stütze des Throns in kritischen Zeitläuften, sondern auch der „ehrenvolle Zufluchtsort und die Belohnung der ausgezeichnet„sten, dem Staate geleisteten Dienste seyn wird. Die Tribu„nale, Organe des Gesetzes, und unerschütterlich gleich den„selben, werden frei und von jeder andern Gewalt unabhän„gig richten. Das Verdienst und die Tugend werden die „einzigen Anspruchstitel auf öffentliche Aemter seyn. Wofern „mich meine Wünsche nicht täuschen, werden euer Ackerbau „und euer Handel blühen, nachdem sie für immer von den „Hindernissen, die ihrem Fortschreiten entgegenstanden, be„freiet sind. Da ich nur durch die Gesetze zu regieren wün„sche, so werde ich der erste seyn, der das Beispiel der „ihnen gebührenden Achtung giebt. Ich trete mit dem größ„ten Vertrauen mitten unter euch, umgeben von achtungs„würdigen Männern, die mir Nichts von dem verschwiegen, „was sie eurem Interesse nützlich glaubten. Blinde Leiden„schaften, lügenhafte Gerüchte, die Ränke des gemeinschaft„lichen Feindes des vesten Landes, der nur Indien von „Spanien zu trennen wünscht, haben einige von euch in die „schrecklichste Anarchie gestürzt. Mein Herz blutet bei diesem „Anblick; allein dieß Uebel, so groß es auch ist, kann in „einem Augenblick aufhören. Spanier! Vereinigt euch alle; „umgebt meinen Thron; macht, daß die inneren Zwiste mir „eine Zeit, die ich der Beförderung eures Glücks zu widmen „wünschte, nicht rauben, und mir die Mittel, dasselbe zu „bewürken, nicht entziehen. Ich schätze euch genug, um

so gern beglücken wollte, leuchtete aus allen Wendungen und aus dem ganzen Tone seiner zärtlichen Ermahnungen hervor!

Je näher Don Joseph der Hauptstadt, wo bereits am 15 Julius sein Eintritt auf das spanische Gebiet gefeiert war, kam, um so glänzender wurden die Bewillkommnungs-Feierlichkeiten. Zu Burgos ertheilte er sehr feierliche Audienzen, begnadigte die, wegen der ausgebrochenen, nun gedämpften Unruhen, arretirten Personen, und begab sich in die Hauptkirche, wo er unter einem Thronhimmel mit den devotesten Ceremonien empfangen wurde. Sein Quartier war im erzbischöflichen Pallaste, und die Zeitungen verkündigten: jedermann sey durch die zärtliche Sorgfalt, welche der König für die Bedürfnisse der durchreisten Provinzen so lebhaft äußere, bezaubert worden. Doch übertraf nichts den gebotenen Jubel und die prächtigen Feste bei Don Josephs Ankunft in Madrid, wo 12,000 Mann französischer Truppen die patriotische Ordnung erhielten.

Hier traf er am 20 Julius ein, empfangen von den Vornehmsten des Hofes, den Grandes von Spanien, den Präsidenten und Vorstehern der Rathskollegien, und allen ausgezeichneten Personen der Hauptstadt. Die sämmtlichen anwesenden Mitglieder des Staatsraths wurden am 23 Julius

---

„zu glauben, daß ihr alle eure Kräfte anstrengen werdet, um „diese Glückseligkeit, welche der theuerste meiner Wünsche ist, „zu erlangen und zu verdienen."

„Vittoria den 12 Julius 1808.

„Ich, der König."

„Durch den König

„Der Minister Staats-Sekretair

„Mar. Louis d'Urquijo."

zur Eidesleistung dem Könige vorgestellt. Also schwuren der Marquis von Bajamar, der Graf von Colomera, der Graf de la Rocca, der Graf del Campo Alange, der Marquis Caballero, Don Franzisco Gil, Don Joseph Garcia de Leon, und zuletzt der Sekretair des Staatsraths Pisaro. Viele abwesende Staatsräthe schickten ihren Eid schriftlich ein. Dasselbe geschah von den verschiedenen Autoritäten zu Madrid.

Der 25 Julius war zur feierlichen Proklamation des neuen Monarchen bestimmt. Um aber diese Feierlichkeit durch einen sprechenden Beweis der Huld noch erfreulicher zu machen, bewilligte ein königliches Dekret vom 23 Julius allen Personen vom Militair- und Civil-Stande, die zum Gehorsam zurück kehrten, für alle öffentlichen und Privat-Verbrechen, die sie gegen die Ruhe des Staats begangen haben mögten, einen General-Pardon. Die Feierlichkeit der Proklamation begann früh Morgens. Alle Straßen, durch welche der Zug ging, waren auf Befehl des Korregidors von Madrid, Don Pedro de Mora et Lamas, verziert, die Balkons und Thüren mit reichen Tapeten behangen, und das schöne Geschlecht auf den Altanen versammlet. Der Graf von Campo Alange versah das Amt des Groß-Kammerherrn. Alles war im schönen alten Kostüm, und der älteste Wappenkönig rief auf den verschiedenen Hauptplätzen, unter einem ungeheuren Menschen-Zulauf, mit lauter Stimme die einfache Formel: „Silencio! Silencio! Silencio! Oid! Oid! Oid! „Castilla! Castilla! Castilla! Par el rei nuestro Sen- „nor, que Dios guarde, Don Josef Napoleon I. (Stil- „le! Stille! Stille! Hört! Hört! Hört! Kastilien! Ka- „stilien! Kastilien! Für den König unsern Herrn, welchen „Gott schütze, Don Joseph Napoleon I.)“ Man unterließ nicht, Geld unter den Pöbel auszuwerfen, — und seiner

alten Barbarei zu fröhnen für höhere Zwecke, indem ihm das köstliche Schauspiel der beliebten Stiergefechte in dem Amphitheater vor dem Thore von Alkala zweimal gegeben, und seine blutdürstige Augenlust durch die Erlegung von 14 Stieren genährt wurde.

Wer mogte der Rathgeber dieses unsinnigen Spektakels seyn, dessen Anblick viele, vielleicht schon entschlummerte Gefühle des blinden Nationalstolzes, von neuem um so mehr weckte, da die fremden Umgebungen zugleich tausend bittere Empfindungen der Erniedrigung unter fremde Gewalt giftig dem hochklopfenden Herzen zuführten! Ein neuer Beweis, daß die fremden Beobachter die Tiefe des spanischen Nationalsinns gar nicht gefaßt und begriffen hatten! Wahrscheinlich wurden eben bei diesem so lange entbehrten Schauspiele viele schwankende Entschlüsse vest und reif, die nur zu bald den sanften Joseph nöthigten, eine Hauptstadt eiligst zu verlassen, deren Bewohner der rasendste Fanatismus zu jeder Gräuelthat der Rache anfeuerte, sobald die Furcht vor den französischen Bajonetten durch Duponts schimpfliche Niederlage beschwichtigt war!

Während zu Bayonne die Wiedergeburt Spaniens bewerkstelligt wurde, näherte sich auch Portugals definitive Organisation mit schnellen Schritten und, wie es schien, ohne merklichen Widerstand des Volks, ihrer Vollendung. General Junot, welchen Kaiser Napoleon, zur Belohnung seiner ausgezeichneten Thätigkeit bei Portugals Okkupation, zum Herzog von Abrantes ernannte, trieb das ihm anvertrauete Werk mit raschem Eifer, und hatte an dem Polizei-Präfekt Lagarde, der unmittelbar mit ihm in Verbindung

die Ordnung und Ruhe der Hauptstadt bewachte, den treuesten Gehülfen.

Sobald sichere Nachricht von Kaiser Napoleons Reise nach Bayonne einlief, mußte eine Deputation von dreizehn Personen, die den Charakter von Abgeordneten der portugiesischen Nation annahmen, sich dahin auf den Weg machen, um dem großen Beglücker Portugals die Wünsche und die innigsten Dankbarkeits-Bezeugungen der Nation darzubringen! Jene Personen waren: der Groß-Inquisitor des Königreichs; der Bischof von Coimbra, aus der von königlichem Geblüte entsprungenen Familie Cadaval; die beiden Marquis von Abrantes, Vater und Sohn; der Marquis von Penalva, und der von Valença; der Graf von Sabugal; der Baron von Lima, vormaliger portugiesischer Gesandte zu Paris; der Herr Freire, letzter Geschäftsträger in Spanien; der Vicomte von Barbacena, Prior des Advis-Ordens; der Kommandeur des Christus-Ordens, Herr von Bramcamp, und die beiden Mitglieder des Senats: Silva Leito und Albert Jorge.

Diese Männer kamen gegen die Mitte des Aprils zu Bayonne an, wurden am 27 dieses Monats dem Kaiser vorgestellt, und erließen darauf an ihre seynsollenden Kommittenten in der Heimath folgenden Bericht:

„Landsleute! Das Zutrauen, womit ihr uns beehrtet,
„als ihr uns zu dem großen Monarchen sandtet, um Dollmet-
„scher eurer Empfindungen und Wünsche zu seyn, hatte zur
„Absicht, unser theuerstes Interesse und das Schicksal unsers
„Vaterlandes der Entscheidung des mächtigen Genies, das
„Europa eine neue Gestalt zu geben im Begrif ist, anheim
„zu stellen. Bei unserer Ankunft auf den Grenzen des fran-
„zösischen Reichs waren wir Zeugen von dem unaufhörlichen

„Beifalls-Ruf der Unterthanen des großen Napoleon. Diese „Ausbrüche der öffentlichen Freude in Frankreich lassen uns „den Anfang unsers Glücks ahnen! — Seiner kaiserlich königlichen Majestät widmete den ersten Tag ihres Aufenthalts zu „Bayonne der Anhörung ihrer Unterthanen. Sie geruheten „uns den zweiten zu bewilligen. Seiner Majestät ging in die „größten Details über alle eure Bedürfnisse und alle eure „Interessen ein. Nichts gleicht dem Umfange seines Genies, „der Erhabenheit seiner Seele und dem Adel seiner Grundsätze. Während Er uns mit einer wahrhaft väterlichen „Leutseligkeit die gegenwärtigen politischen Verhältnisse erläuterte, machte er zugleich die wichtigsten Bemerkungen über „die Mittel zur Sicherung unsers Wohlstandes, und sprach „mit großmüthiger Uneigennützigkeit von den Rechten, welche „ihm die Begebenheiten über unser Land gaben. Er sagte „uns: die große Entfernung, welche Portugal von dem Sitze „der französischen Regierung trenne, würde ihm nicht erlauben, für die Bedürfnisse unsers Vaterlandes mit der nämlichen Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu wachen, wie für die „Interessen seiner übrigen Unterthanen, und er kenne die „Nachtheile, welche mit der Uebertragung einer großen Autorität über entfernte Länder verbunden wären. Der Kaiser „sprach mit uns von dem Prinzen, der zuletzt über uns regierte, und von dessen königlicher Familie, ohne Leidenschaft „oder Empfindlichkeit. Er beschäftige sich nur mit den Mitteln, uns an das große Kontinental-System von Europa, „dessen äußersten Ring wir abgeben müßten, zu bevestigen, „und uns von dem Joche der fremden Abhängigkeit, unter „welchem wir so viele Jahre geseufzt hätten, zu befreien. „Er sagte uns: er werde keine englische Kolonie auf dem „vesten Lande dulden, und geruhete, uns endlich zu erklären,

„unser Schicksal stehe in unseren Händen; es hange von dem „Gemeingeiste ab, den wir zeigten, von der Aufrichtigkeit, „womit wir das allgemeine System des vesten Landes annäh„men, von der Vestigkeit, womit wir alle davon abführen„den Intriguen und Zuredungen zurückweisen würden. Dieß „wären die Zeichen, woran er erkennen wolle, ob wir werth „seyen, eine Nation zu bilden, einen Thron zu behaupten, „einen Fürsten zu unserer Regierung zu haben, und eine „Stelle unter den Mächten einzunehmen."

Aus diesem Bericht selbst war klar genug, daß Napoleon die letzte Entscheidung des Schicksals von Portugal entweder noch nicht gefaßt hatte, oder solche noch nicht wollte laut werden lassen, bevor Spaniens Schicksal definitiv entschieden worden. — Die portugiesischen Deputirten mußten auch bald nachher ins Innere von Frankreich, nach Bourdeaux, abgehen, und nur Lima, der alte Freund Frankreichs, blieb in Bayonne zurück, um dem Kaiser über die innere Verwaltung Portugals fernerhin die nöthigen Aufschlüsse zu geben.

Junot Abrantes begleitete jenen Bericht der Abgeordneten mit einer Proklamation, worin er den Portugiesen Ruhe und Zutrauen empfahl, und die baldige definitive Organisation des Landes ankündigte. (XI) Nun konnte nicht feh-

---

(XI) Junots Proklamation an die Portugiesen, in Verbindung mit dem Berichte der portugiesischen Abgeordneten aus Bayonne.

„Portugiesen! Ihr werdet ohne Zweifel das Wohlwol„len Napoleons des Großen zu verdienen wissen. Euer Be„tragen wird zeigen, ob ihr der Unabhängigkeit würdig seyd. „Für euch wird es ein großes Vergnügen seyn, zu eurem „Glücke beitragen zu können. Portugiesen! Fahrt fort, ru-

len, daß die vornehmsten Einwohner des Königreichs sich zum General-Gouverneur drängten, um ihn zu bitten, der Dollmetscher ihrer dankbaren Gesinnungen bei dem großen Kaiser zu seyn. Es sammlete sich also eine Deputation der Geistlichkeit, des Adels, des Senats von Lissabon und der obersten Gerichtsbehörden, am 20 Mai, und erhielt feierliche Audienz bei Abrantes. Der Redner der Geistlichkeit, Miranda, Dechant der Patriarchal-Kirche, nahm zuerst das Wort. „Unterwürfigkeit gegen die Mächte der Erde, sagte „er, ist eine der ersten Pflichten, welche die Religion auf„erlegt, — und für uns ist es ein besonders Vergnügen, das „Schicksal Portugals in den Händen eines Fürsten zu sehen, „welcher unter seinen mannichfaltigen Ansprüchen auf Ruhm „auch den zählt: daß er Wiederhersteller der katholischen Re„ligion in Frankreich, und ihr Beschützer in allen den Län„dern ist, wohin er seine siegreichen Waffen trägt. Wir „wissen, daß, da Napoleon der Große Portugal einen König „bestimmt hat, derselbe auch in diesem Reiche die alte Rein„heit des Glaubens und die Grundsätze der Religion, durch „welche unsere Nation sich unter den Gläubigen immer ausge„zeichnet hat, erhalten wird."

Ihm folgte der Graf von Ega, der als Redner des Adels sagte: „Wir beneiden Italien um die Ehre, der es „seine Wiedergeburt verdankt, von Napoleon dem Großen „regiert zu werden. Wir würden stolz darauf seyn, uns zu

---

„hig zu leben, und Zutrauen zu mir zu hegen. Der Au„genblick eurer definitiven Organisation ist nicht weit ent„fernt."

„Lissabon den 15 Mai 1808.

„Der Herzog von Abrantes."

„seinen treuen Unterthanen zu zählen; aber mag er uns wür-
„digen, unser unmittelbarer Souverain zu seyn, oder uns
„auch nur in das große Föderativ-System aufnehmen; —
„belieben Sie, Ihm im Namen des portugiesischen Adels zu
„versichern, daß er immer auf unsere Herzen und auf unsere
„Bewunderung zählen kann!"

Don Juan Jose de Fasia Gutao erklärte, als Redner des Senats von Lissabon: „Es sei der Wunsch aller,
„der Kaiser möge geruhen, für Portugal selbst einen König zu
„erwählen, und die Portugiesen seyen bereit, ihrem neuen
„Fürsten die Achtung und Treue anzugeloben, die sie immer
„ihren alten Königen würden erhalten haben, hätten diese
„sie nicht unter den mißlichsten Umständen verlassen."

Eben so äußerte der Groß-Kanzler im Namen der Magistratur: „Die allgemeine Dankbarkeit komme der Wohl-
„that gleich, welche Napoleon einem Staate erwiesen, der
„nichts so sehr fürchtete, als seinen Namen aus dem Ver-
„zeichnisse der Staaten Europens ausgestrichen zu sehen!"

Beifällig erwiederte Abrantes: „Ich habe mit wah-
„rem Vergnügen die Wünsche gehört, welche Sie von Seiten
„sämmtlicher Stände des Königreichs in Hinsicht der wich-
„tigen Frage ausgedrückt haben, welche in dem Schreiben der
„portugiesischen Deputirten berührt ist. Die Freimüthig-
„keit in ihren Wünschen ist ein sicheres Vorzeichen ihrer künfti-
„gen Einigkeit in Vertheidigung der Rechte des Fürsten, den
„Napoleon der Große zu ihrem Regenten ernennen wird.
„Unter dem Schutze dieses großen Monarchen wird Portu-
„gals König diese Nation wieder zu dem Range erheben, zu
„welchem sie die Vasco de Gamas und die Juan de Castros
„durch Eroberungen, die Luiz d'Acunhas und die Pombals

„durch die Politik erhoben hatten. — — Gern nehme ich „es auf mich, dem Kaiser, unserm Herrn, die Addresse zu „überreichen, welche im Namen sämmtlicher Stände des Kö„nigreichs an denselben erlassen werden soll. Ich werde ihm „sagen, daß die Portugiesen seinen Schutz durch ihr Ver„trauen und durch die Unterwerfung unter alle von seinem „kaiserlichen Willen ausgegangenen Befehle verdient haben. „Ich werde ihm sagen, daß bei der Krise, die in einem be„nachbarten Lande Statt hatte, die Portugiesen die vollkom„menste Ruhe beobachtet haben, die nur das Resultat des von „ihnen ausgedrückten Vertrauens seyn kann!"

Nach diesen Aeußerungen zu schließen, gab es also in Portugal durchaus kein gefährliches Anzeichen ähnlicher Empörungs-Scenen, als die im benachbarten Spanien waren! Man las vielmehr in französischen Journalen: die angesehensten Städte hätten ihre Freude über die kaiserliche Erklärung durch dreitägige Erleuchtungen und Lustbarkeiten, wobei die Universitäten sich besonders ausgezeichnet, zu erkennen gegeben. Die Geistlichkeit wurde insbesondere gerühmt, indem mehrere Bischöfe Hirtenbriefe erlassen, worin die Wohlthaten der französischen Umformung den Gläubigen als Segen Gottes angepriesen wurden. Es sey bereits eine Junta der drei Stände des Reichs zusammen getreten, und nach dem Muster der Junta, die König Johann IV. nach Abwerfung des spanischen Jochs zusammenberufen, geformt, um eine Dank-Addresse an den Kaiser zu verfassen. Auch habe Abrantes, zum Beweise der kaiserlichen Gnade, nicht nur eine Junta von fünf Personen, um Reklamationen in Betref der Kontributionen anzunehmen, niedergesetzt, sondern sogar eine Herabsetzung der Kontribution, auf die Hälfte ihrer ursprünglichen Bestimmung, angekündigt.

Sonderbar stimmten jedoch mit diesen Glück- und Ruhe-Preisungen des portugiesischen Volks andere Nachrichten zusammen, die würklich einen weit offiziellern Charakter hatten und durch Thatsachen selbst bewährt wurden! Da ein beträchtliches Korps der junotschen Armee aus Portugal nach dem spanischen Estremadura aufbrechen mußte, um die dort früh entstandene Insurrektion unterdrücken zu helfen, so hätte jedermann glauben sollen, die dem Kaiser so sehr ergebenen portugiesischen Truppen wären sämmtlich in ihrer Heimath, zur Beschützung der Küsten gegen englische Angriffe, nöthig gewesen. Gleichwohl mußten zwölf Regimenter jener Truppen (sowohl Infanterie, als Kavallerie) plötzlich aufbrechen, und in Eilmärschen, jedes Regiment einzeln, in der Entfernung eines Tagemarsches von dem andern, — durch Spanien nach Bayonne ziehen, wo Napoleon das erste Reuter-Regiment am 25 Mai musterte, und dieses, wie die folgenden, unter dem Kommando des Marquis d'Alorna, tiefer nach Frankreich hinein, zuletzt sogar nach Deutschland sendete. — Den Portugiesen selbst erschien diese Versendung ihrer besten Truppen als unumstößlicher Beweis des beleidigendsten Mißtrauens.

Eben so wenig ließ sich die Verfügung aus einem günstigen Lichte betrachten, daß zu Lissabon ein Militair-Gericht niedergesetzt wurde, welches aus fünf französischen und einem portugiesischen Offizier bestand, denen nur ein portugiesischer Civil-Richter beigeordnet war, um alle Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit sogleich militairisch zu richten. — Wo ein solches Gericht als nothwendig erscheint, da muß es nicht nur eine große Anzahl Uebelwollender geben, sondern es müssen auch bereits bestimmte Widersetzlichkeiten gegen die Verfügungen der höchsten Gewalt, — heimliche

Komplotte und unverwerfliche Spuren des Aufruhrs, vorhanden seyn!

Daß denn würklich, trotz aller Lobpreisungen der Einigkeit und Unterwürfigkeit der Portugiesen, dergleichen vorhanden waren, bewiesen die strengen Strafgesetze gegen Auswanderer, deren Zahl, durch Unterstützung der englischen Emissarien, mit jedem Tage zunahm. Eine Proklamation des General-Gouverneurs (vom 5 April) drohete daher jedem Individuum, das sich an Bord englischer Schiffe begäbe: es solle sofort einem Kriegsgerichte übergeben, und mindestens mit sechsmonatlicher Strafe, im Falle des Einverständnisses mit dem Feinde aber, mit dem Tode bestraft werden. Diese Verfügung war um so nöthiger, da eine Menge portugiesischer Soldaten, und sogar Bürger, sich bereits am Bord der englischen Eskadre befand.

Eben darum ward alle Kommunikation mit den englischen Schiffen auf das schärfste verpönt; kein Parlementair durfte fernerhin zugelassen werden, und jeder Offizier, der, unter irgend einem Vorwande, ein englisches Fahrzeug landen ließ, ward auf der Stelle degradirt und vor ein Kriegsgericht gestellt. Beförderer der Auswanderung sollten ohne weiteres niedergeschossen, die Güter der Ausgewanderten sequestrirt, und im Falle sie vor dem 20 April nicht zurückkehrten, konfiszirt werden.

Für den Unbefangenen waren diese Maaßregeln die besten Kommentare der gerühmten Unterwürfigkeit des portugiesischen Volks. In weiterer Entfernung von der Hauptstadt konnte der Einfluß der Engländer auf die Stimmung der Nation noch weniger gehemmt werden, und in den Orten, wo spanische Besatzung lag, unterdrückte die gemein-

schaftliche Erbitterung gegen die neue Herrschaft den alten gegenseitigen National-Widerwillen. Das Feuer des Aufruhrs brannte also bereits im Stillen, als offizielle Berichte noch die größte Ruhe in allen Theilen des Landes verkündigten. Sobald der nothwendige Stoß von außen geschah, und die Portugiesen einer kraftvollen Beihülfe regulirter Truppen gewiß waren, brach auch ihr dumpfer Unmuth in lichte Flammen der Empörung aus.

V.

Ausbruch und Fortgang der spanischen Insurrektion.

Erste Gräuel-Scenen. Geist und Anstrengung der Insurgenten-Häupter. Heftige Gefechte mit den französischen Truppen. Gang des Kriegs. Duponts Unglück entscheidet zu Gunsten der Insurgenten.

Der spanischen Provinzen allgemeiner Aufstand gegen die fremde Herrschaft, — war nicht das Werk einer Faktion; mogte gleich eine solche die Revolution von Aranjuez herbeigeführt haben. Ein ganzes Volk aufzurühren und der Empörung Flamme daurend zu erhalten, dazu gehört mehr, als eine Faktion kann; — spende sie auch Gold und Versprechungen im reichsten Maaße, reize sie auch durch tausend trügliche Mittel die Leidenschaften der Menge, bestehe sie auch aus den verschmitztesten Köpfen, die mit kaltem Herzen jedes Mittel,

das zu ihrem Ziele führt, in Thätigkeit setzen. Um zu bewürken, was in Spanien geschahe (bei der offenbaren Uebermacht französischer Taktik) mußte der Stachel zur allgemeinen Empörung tief im Charakter oder in der Nationalität des Volks selbst vorhanden seyn, mußte er durch wilde Leidenschaften der Rache und des Stolzes fortwährend geschärft, und durch widernatürlichen Druck so schmerzhaft in die Herzen gesenkt werden, daß Ruhe und gesetzliche Ordnung, Eigenthum und bürgerliche Sicherheit, ja selbst Blut und Leben, als geringere Güter, vor der exaltirten Phantasie in Schatten traten, um nur das höchste Gut: Selbstständigkeit, National-Ehre und Freiheit, als der ungemessensten Aufopferungen Ziel, zu betrachten!

Wohl kann dieses Gut erträumt seyn; gleichwohl erscheint es der aufgereizten Phantasie als etwas Würkliches, und nur ein Volk, welches der Begeisterung durch Ideen fähig ist, kann solche Anstrengung und Ausdauer im Kampfe für jenes erträumte Gut beweisen, als die Spanier, besonders die Arragonier, Katalonier, Valenzianer und Andalusier bewiesen haben.

So wenig als die französische Nation blos durch eine Faktion in den Strudel der Revolution gestürzt worden ist, ward dadurch allein — die spanische zur Insurrektion getrieben. Vielmehr hat die Nationalität beider Völker jene außerordentlichen Eruptionen herbeigeführt, deren Resultate wir in Frankreich (erklärbar aus der Nationalität der Franzosen) deutlich vor Augen sehen; in Spanien allererst ahnen, und aus dem Gange des Insurrektions-Krieges errathen können.

Die Grundmasse des spanischen Volks blieb für alle französische Proklamationen unempfänglich, und darum eben

würkte die laut verkündete Absicht des Traktats von 5 Mai dieses Jahrs: der in Spanien herrschenden Anarchie schnell ein Ziel zu setzen, und die tapfere Nation von den Erschütterungen der Faktionen zu befreien, — gerade umgekehrt, — statt Vertrauen, Mißtrauen; statt liebevoller Anhänglichkeit, Haß; und statt Fügung in die neue gesetzliche Ordnung, die ergrimmteste Widersetzlichkeit.

Durch die konstitutionellen Anordnungen zu Bayonne ward die widrige Stimmung noch verstärkt, und so riß sie endlich den Großtheil der Nation zu jener blinden Wuth hin, die ganz Spanien mit Blutströmen düngte, alle Banden der Ordnung und des Gesetzes zerbrach, allen Leidenschaften Thür und Thor öfnete, und dadurch einen Krieg herbeiführte, der in der neuern Geschichte seines gleichen nicht finden würde, stünde nicht das blutige Riesenbild des französischen Revolutions-Krieges vor jedermanns Augen.

Die aufgeklärten, liberalen Ideen anhängenden Männer, deren, nach Versicherung des französischen Amtsblats, Spanien sehr viele hatte, und die ihr Land durch eine die Rechte der Nation sichernde Konstitution regiert zu sehen wünschten, vermogten bei der geschilderten Stimmung, so gut als gar nichts, gegen die Aufhetzungen von Pfaffen und Mönchen, deren Existenz auf dem Spiele stand, und die durch das madrider Blutbad vom 2 Mai aller Herzen für ihre Zuflüsterungen geöfnet fanden.

Also konnten die Werkzeuge der Inquisition, die gekränkten Adlichen und die Emissarien des brittischen Kabinets, Hand in Hand würkend, leicht die Masse des Volks aufrühren, was ihnen, wäre das Volk zur Insurrektion nicht längstens reif gewesen, mit allen Künsten der Verführung nimmermehr

gelungen seyn würde. Die Werkzeuge der Inquisition würkten durch Wunder, welche zu Sevilla, Valladolid, Valenzia und Saragossa feierlich ausgerufen, und bei der herrschenden Stimmung leichtlich als Aufforderungen des gefährdeten, allein seeligmachenden Glaubens, zur Gottwohlgefälligen Widersetzlichkeit gegen der Ketzer Herrschaft, geltend gemacht wurden! An den Seeküsten wiegelte die Parthei, welche die vorgespiegelte Handels-Freiheit auf englische Seite hinzog, den Pöbel durch Gold und Versprechungen noch mehr auf, indem sie sich zur Verstärkung ihres Einflusses stellte, als verehre sie der gepredigten Wunder Kraft, in eben so hohem Grade, als der blinde Volkshaufen. Der Adel würkte inzwischen auf seinen Gütern durch alle Mittel, welche dem von Alters her zu seinem Lastthier herabgewürdigten Bauernstande imponiren konnten. — Diese Erscheinungen mögten zwar als Würkungen einer gewöhnlichen Intrigue erklärbar seyn, daß aber selbst der aufgeklärteste Theil der Nation vom allgemeinen Schwindel mit ergriffen wurde, daß Professoren und Studenten die Waffen zur Hand nahmen und sich in Kompagnien zusammenthaten; — daß die stillen Musen sich unaufgefordert ins Waffengeräusch stürzten, um den gemeinschaftlichen Feind von des geliebten Vaterlandes heiliger Erde zu vertreiben, — wird nimmermehr als Würkung einer gewöhnlichen Revolutions-Intrigue erklärt werden. Der Grund jener allgemeinen, auch die gesunden Köpfe ergreifenden Begeisterung, liegt ungleich tiefer, als Journalisten ihn suchen.

Doch bleibt es dabei seltsam, daß Geister, die durch das Feuer der französischen Revolution geläutert, und zu weit umfassendern Ansichten erhoben worden waren, die Nationalität des spanischen Volks so sehr verkannten, daß sie hofften,

durch Proklamationen und Drohungen dieselbe nach ihren Absichten zu leiten. Nur ungemessenes Glück in der Vollführung aller bisher entworfenen Plane konnte jene hellen Köpfe gegen die eigene bessere Ueberzeugung zu solchen Mißgriffen verleiten. Hätte man Spaniens alten König auf dem Throne fortträumen, oder seinen Sohn die unrechtmäßig erworbene Krone behalten lassen, so wäre jeder Vorwand zum Kriege hinlänglich gewesen, Spanien zu erobern, dessen Volksmasse nimmermehr für eine Dynastie, deren Erbärmlichkeit und Schwäche jedermann kannte, die Waffen ergriffen haben würde. Es fehlte dann der Sporn des allgemeinen Fanatismus.

Der Engländer Hülfe blieb nur eine Hülfe für die verachtete Herrscher-Familie, und eben deswegen schwach und unwürksam. Auch der stolze Spanier hätte die Rechte des Siegers anerkannt, und ihnen wahrscheinlich gehuldigt, wie der wüthende Neapolitaner ihnen endlich huldigte. Sein innerstes Gefühl wäre dann nicht durch die Ansicht: daß man ganz Spanien gleichsam in einer Schlinge fangen, und über ein edles Volk, wie über ein verkäufliches Lastthier entscheiden wolle, — empört worden. Je undeutlicher und verworrener das Volk diese Ideen dachte, um so fanatischer würkten sie, und um so furchtbarer brachten sie schon im Monat Mai den Pöbel gegen diejenigen auf, welche einer Theilnahme an der schändlichen Herabwürdigung der Nation unter das fremde Joch beschuldigt wurden.

Darum brach der Aufruhr fast zu gleicher Zeit in Andalusien, Valenzia, Katalonien, Navarra, Arragonien, Estremadura, in beiden Kastilien, in Leon, und selbst in den ent-

fernten Gegenden Asturiens und Galliziens, wo man doch wenige Franzosen gesehen hatte, aus.

In Valenzia bezeichnete die Volkswuth den Staatsrath und General-Kapitain der Provinz, Don Miguel de Saavedra, als Freund und Mithelfer der Franzosen. Der Aufruhr brach am 27 Mai los; Saavedra flüchtete zwar nach Regueme; aber der Pöbel erfuhr seinen Zufluchtsort, riß ihn heraus, schleppte ihn nach Valenzia zurück, und ermordete den Unglücklichen beim Hotel des Grafen Cerbellon. Saavedras Kopf wurde auf einer Pike in allen Straßen herumgetragen, und endlich auf die Spitze einer Pyramide auf dem St. Domingo Platze gesteckt. Das nämliche Schicksal hatte der Pöbel den Marquis de Arneva zugedacht; aber dieser entfloh frühzeitig der Insurgenten Wuth, die so weit ging, daß alle in der Provinz wohnenden Franzosen in die Citadelle gebracht, und ihr Vermögen konfiszirt werden sollte. Einige Tage nachher ward die Mannschaft eines französischen Schiffs, das sich vor der Verfolgung einer englischen Fregatte nach der spanischen Küste geflüchtet hatte, ins Gefängniß geschleppt, dann, in einem neuen Anfalle von Wuth, wieder aus dem Gefängnisse gerissen, und am 14 Junius massakrirt. An der Spitze des rasenden Volkshaufens stand ein Priester, Balthasar Caldo. Die Junta von Valenzia selbst verabscheuete die blutige That, und weihete sie durch eine förmliche Proklamation dem öffentlichen Abscheu.

Eine Scene eben so schrecklicher Art ereignete sich am 29 Mai zu Cadix. Der General-Kapitain und Gouverneur der Stadt, Marquis Solano del Soccorro, ward als ein Franzosen-Freund, besonders durch seinen vertrauten Umgang mit dem Admiral Rosilly, Kommandant der zu Kadix liegenden französischen Eskadre, dem Pöbel bezeichnet. Unter

Anführung einiger spanischer Offiziere und Kaufleute versammlete sich daher die wilde Menge vor dem Gouvernements-Pallaste, und verlangte Waffen und Munition zur Bekämpfung der Franzosen. Solano erschien auf dem Balkon, und suchte die Rasenden durch Lobpreisungen der unwiderstehlichen Macht Napoleons zur Vernunft zu bringen; erbitterte sie aber dadurch noch mehr, und das wüthendste Geschrei: Waffen! Munition! erscholl nur um so stärker. Solano versprach: zwei Abgeordnete zuzulassen, wenn der Pöbel von weiterer Gewalt abstehen wollte. — Dieß geschah; die beiden Abgeordneten wurden eingelassen; doch kaum traten sie in das Zimmer, wo sich Solano befand, so jagte er dem Einen eine Pistolen-Kugel durch den Kopf, der andere ward von den Bedienten ergriffen, und vom Balkon hinab auf die Straße gestürzt. In dem Augenblicke sprengte schon der Pöbel die Thüren des Pallastes, entwafnete alle Garden, und ergrif Solano, der über das Dach zu entfliehen suchte. Während man den Unglücklichen nach dem Mordplatze zum Tode schleppte, rief er, selbst fanatisch begeistert: ich bin bereit, für die Sache des großen Kaisers zu sterben. Aber ein Kolben-Schlag, der seinen Kopf traf und das Gehirn zerschmetterte, machte den Apostrophen ein Ende, die das Volk so sehr zur Raserei gebracht hatten, daß Solanos Körper in Stücken zerrissen, und sein Herz auf eine Pike gesteckt, mit Verwünschungen durch die Gassen der Stadt getragen ward. Thomas Morla erhielt nun Solanos Posten, und dieß entschied das Schicksal der französischen Eskadre zu Kadix.

Seit der denkwürdigen Seeschlacht von Trafalgar lag diese Eskadre, fünf Linienschiffe und eine Fregatte stark, im dortigen Hafen. Einverstanden mit Morla erschien nun Admiral Purvis mit größerer Macht auf der Rhede von

Kadix, die französischen Schiffe in Empfang zu nehmen, deren Besatzung, seit Solanos Ermordung, um so mehr in Verlegenheit gerieth, da ihr die Spanier, vom Lande ab, kein Trinkwasser und keine Lebensmittel verabfolgen lassen wollten. Rosilly versuchte einen imponirenden Gewaltstreich, und ließ die Besatzung ans Land gehen, um sich einer Bäckerei zu bemächtigen; aber nun brach die Wuth des Volks in helle Flammen aus, und die Franzosen wurden zurückgetrieben nach den Schiffen, auf welche man sofort die Kanonen des Forts richtete, ihr Auslaufen zu verhindern. Sie lagen in dem Kanal, der nach den Carracas führt, und Morla hatte an Purvis und Spencer sein Ehrenwort verpfändet: (I) die französische Eskadre solle nicht entkommen; doch werde der Spanier Stolz keine Mitwürkung der Eng-

---

(1) Morlas, General-Kapitains von Kadix, Brief an den Admiral Purvis und an den General-Major Spencer.

„Ihre Excellenzen werden aus anliegender Kopie ersehen, „daß der Admiral Rosilly den Vorschlag gemacht hat, unter „solchen Bedingungen seine Schiffe abzutakeln, die ich für „unzulässig hielt. Welche Uebergabe-Bedingungen er mir „auch machen wird, so werde ich auf keine Weise von meinem „Versprechen abgehen. Es ist daher nothwendig, daß ich ihre „Einwilligung habe, wie ich solches bereits in meiner ersten „Konferenz mit dem Brigade-General Smith und Kapitain „Sir John Gore, denen ich meine Ehre und Treue verpfändet, erklärt habe. Es wird mir Vergnügen gewähren, „mich über alle Vorfälle mit Euer Excellenzen berathschlagen „zu können, welche zu unserm gemeinschaftlichen Vortheil dienen. Nichts macht mir mehr Vergnügen, als das unbegrenzte „Zutrauen, welches Ihre Excellenzen in meine Redlichkeit und „Treue setzen."

„Kadix den 11 Junius 1808.

„Thomas Morla."

länder dulden, um das Vorhaben gegen den gemeinschaftlichen Feind auszuführen.

Am 9 Junius begannen also die spanischen Kanonier- und Mörser-Böte, in Verbindung mit den Batterien der Insel Leon und des Forts Louis, ihr Feuer auf die französischen Schiffe, und setzten es bis zur Mitte des folgenden Tages fort; als Rosilly eine Stillstands-Flagge aufzog, und zu unterhandeln begehrte. Er wollte Geschütz und Munition ausschiffen, die Fahrzeuge abtakeln, gar keine Flagge aufstecken und sich völlig ruhig verhalten, wenn man ihn nur gegen die Engländer schütze, und der Mannschaft Lebensmittel und Trinkwasser, gegen baare Bezahlung, verabfolgen lasse. Morla, seines Versprechens gegen Purvis eingedenk, und durch den wüthenden Volkshaufen beherrscht, verlangte jedoch unbedingte Ergebung und drohete, im Weigerungsfalle, noch dreißig 24 Pfündiger von der neu angelegten Batterie bei Fort Louis auf die französischen Schiffe spielen zu lassen, und sie gänzlich in Grund zu bohren. Diese Drohung entschied! — Am 14 Junius Morgens strich Rosillys Eskadre die Flagge, die spanische wurde aufgezogen, die Schiffe in spanischen Besitz und die Mannschaft mit vielen Verhöhnungen in Gefangenschaft genommen. Dieß der erste große Schlag, welcher den Franzosen unmittelbar von den Spaniern versetzt ward!

Gegen der Franzosen Freunde ging dabei die Wuth zuerst durchs südliche, bald auch durchs nördliche Spanien ungezähmt fort. —

Zu Cuenca (in Neu-Kastilien) wurden der Korregidor und Intendant in Ketten geschlagen, und von den wüthenden Bauern, nachdem sie noch zweier französisch-gesinnten Beamten-Häuser geplündert hatten, zum Tode fortgeschleppt.

Zu Carthagena tödtete der Pöbel den Gouverneur. Zu Grenada ward am 30 Mai der General Truxillo vom Volke ermordet, und sein Körper durch die Gassen geschleppt. Zu Algesiras hatten die Insurgenten den französischen Konsul ins Gefängniß geworfen, und verlangten seinen Kopf; — doch ward er noch gerettet. Zu St. Lukar de Barameda ermordete der Pöbel am 4 Junius den Gouverneur der Stadt. Zu Jaen wurde von wüthenden Bauern der Korregidor massakrirt, und die Stadt geplündert.

Zu Sevilla, wo der Insurrektion Hauptsitz war, ermordete das Volk den Grafen von Aquila, wählte einen Kontrebandier-Anführer zum Chef, und marschirte dann, geführt von Mönchen und spanischen Soldaten, nach Cordova, um die dortigen Pässe gegen die anrückenden Franzosen zu vertheidigen. Zu Carolien ward der Korregidor, weil er sich der ausbrechenden Insurrektion zu widersetzen wagte, enthauptet.

Die Wuth ergriff nun die östlichen Provinzen: Navarra, Arragonien und Katalonien.

Zu Saragossa ward der Obrist vom Dragoner-Regiment König von den Bauern erschossen; und kurz nachher massakrirten die Rasenden drei und dreißig Offiziere, welche in Verdacht des Einverständnisses mit den Franzosen gekommen waren.

In Estremadura und Alt-Kastilien würkte die Volkswuth nicht minder schrecklich gegen alle Autoritäten, die der Insurrektion Einhalt thun wollten. Zu Badajoz suchte der Gouverneur, Graf de Torre del Fremo, in Verbindung mit dem Bischof, das Volk durch eine Rede, die er vom Balkon des Gouvernements-Pallastes hielt, zu beruhigen. Allein die Meuterer brachen in den Pallast, griffen den Gou-

verneur, schleppten ihn vor die Thüre und massakrirten ihn auf die gräßlichste Weise. Nachher ward der Pallast geplündert.

Zu Valladolid hatte der Insurgenten-General Cuesta, am 5 Junius, den Kommandanten des Genie-Korps zu Segovia, General Don Caballos, arretiren lassen, um ihn vor des Volkes Wuth zu schützen; aber die Rasenden stürmten das Gefängniß, und hieben Caballos in Stücken. Glücklicher war der Korregidor zu Talavera, den allein der Muth einiger entschlossenen Bürger gegen des Pöbels Mordsucht schützte. — In Gallizien waren schon, am 29 Mai, die Bauern in vollem Aufstande, und General Filangieri, der sie zur Heimkehr bewegen wollte, entging mit genauer Noth der Massakre. Dagegen wurde der Pallast des Gouverneurs zu Corunna geplündert und verwüstet, während der Gouverneur selbst Zuflucht in einem Kloster fand. Eben so schrecklich war der Lärm zu Ferrol, wo am 22 Junius der Marine-General-Lieutenant, Obrejon, ins Gefängniß geworfen und sein Haus geplündert wurde. — In den Provinzen Leon, Valladolid und Palenzia zogen die Bauern schaarenweise durch die Städte, und hielten blutiges Gericht über alle angesehene Personen, die des Einverständnisses mit den Feinden des Vaterlandes beschuldigt wurden. Zu Palenzia zwang der Pöbel den Ritter von Tordesillas, das Kommando zu übernehmen, welcher dasselbe auch annahm, um größeren Gräueln vorzubeugen, und besonders mehreren französischen und spanischen Offizieren, welche niedergehauen werden sollten, das Leben zu retten. — Aehnliche Auftritte sahe man an Spaniens nördlichen Küsten, zu Sant-Ander, zu Bilbao und in allen Gegenden, wo die französischen Waffen nicht ein entscheidendes Uebergewicht hatten. Die Insur-

rektionen zu Logronno, Palenzia und Valladolid, wurden indessen durch die Ankunft starker französischer Korps bald unterdrückt; die Ruhe der Hauptstadt und der Umgegend aber, für jetzt noch, durch eine Besatzung von fast 30,000 Mann französischer Kern-Truppen gesichert.

Während so viele rohe Ausbrüche der Volks-Wuth die allgemeine Erbitterung gegen die neue Herrschaft zur Genüge bewiesen, jedoch planlos und ohne gemeinschaftliches Einverständniß nur Gräuel auf Gräuel häuften; bildeten sich fast in allen Provinzen Insurrektions-Junten, und ausgezeichnete Männer traten an die Spitze, um Einheit und Harmonie in die Volks-Bewegungen zu bringen, förmliche Insurrektions-Heere zu bilden, und einen daurenden Kriegsstand gegen die Feinde des Vaterlandes zu organisiren.

Der erste Schlag geschah durch die General-Junta des Fürstenthums Asturien, welche unterm 26 Mai dieses Jahrs von Oviedo aus einen Brief des entthronten Königs Ferdinands VII. nicht nur zur allgemeinen Kenntniß brachte, sondern auch für dessen Aechtheit sich verbürgte; einen Brief, der allerdings geeignet war, selbst die bisher ruhigen Bewohner Spaniens in Aufruhr, und unter die Waffen zu bringen. Dieses Schreiben Ferdinands VII., dessen auch Cevallos in seinen berüchtigten Fragmenten erwähnt, sollte am 8 Mai dieses Jahres, also am Tage der Unterzeichnung des Resignations-Vertrags, ausgefertigt seyn. Es war zwar an die Einwohner Asturiens insbesondere gerichtet, rief aber nicht nur sie, sondern die Bewohner aller übrigen Reiche Spaniens zu den Waffen, um durch einhelliges Zusammen-

würken ihre Freiheit zu erkämpfen, und den allgemeinen Nationalschimpf zu rächen. m)

Arragonien, — bekannt durch seinen alten Haß gegen Frankreich, — bedurfte jenes Waffenrufes nicht, denn der junge General Joseph von Palafox, aus einer der ersten arragonischen Familien entsprossen und geliebt vom Volke, als erbitterter Gegner der Franzosen, brachte auch ohne denselben die Provinz leicht in Aufstand. Schon am 31 Mai erließ er, als General-Kapitain und Gouverneur von Arragonien, aus Saragossa eine Proklamation, deren Tendenz merkwürdig genug ist, um ihrem Hauptinhalte nach von der Geschichte, zur richtigen Ansicht der damaligen Stimmung des arragonischen Volks, aufbewahrt zu werden.

„Die Hand der Vorsehung hat uns in Arragonien eine „beträchtliche Menge Waffen, Munition und Feldstücke von „jedem Kaliber gerettet, die weder verkauft, noch von Verräthern den Feinden unserer Ruhe ausgeliefert sind. Eure „Vaterlandsliebe, eure Redlichkeit und die Anhänglichkeit an „jene unverdorbenen Sitten, die unsere Ahnen auf euch ver„erbt haben, brachten euch zu dem Entschlusse, jene schmäh„liche Knechtschaft von euch abzuwerfen, die durch Aufwiege„lung und falsche Versprechungen verbreitet wurde.

„Ihr habt Vertrauen in mich gesetzt; diese unverdiente „Ehre legt mir die Verbindlichkeit auf, jeden Schleier zu

---

m) Diese Proklamationen aus der Urquelle zu schöpfen, ist mir bei aller angewandten Mühe nicht möglich gewesen. Die letzten Stücke der Cevallosschen Fragmente, worin jene Aktenstücke aufbewahrt sind, habe ich nur wenige Stunden zur Ansicht erhalten können, also muß ich mich hier auf Voß Zeiten, Jahr 1809. St. XI. u. XII. beziehen, und kann nicht mehr geben, als Voß auszuheben für gut fand.

„zerreißen, der die schwärzeste Bosheit bedeckt. Mein Leben,
„welches nur in so fern einen Werth für mich hat, als ich
„eure und meines geliebten Vaterlandes Wohlfarth befördern
„kann, ist das geringste von euch wohlverdiente Opfer, wo-
„mit ich die rührenden Beweise eures Zutrauens und eurer
„Liebe vergelten kann. Glaubt es fest, Arragonier, mein
„Herz ist des Verbrechens nicht fähig, noch des Einverständ-
„nisses mit denen, die es beabsichtigen oder begünstigen.
„Leute, die das Ruder der Angelegenheiten der spanischen
„Nation führen, die in den höchsten Stellen und Würden
„stehen, scheinen sich zu beeifern, durch alle Kunstgriffe der
„Bosheit und durch schaamlose Verbindung mit unseren Fein-
„den, euer Verderben herbei zu führen. Habsucht und die
„betrügerische Hofnung, die Plätze zu behalten, die sie durch
„ihre Nichtswürdigkeit entehrt haben, diese niedrigen Antrie-
„be verleiteten sie, den Sturz unsers Vaterlandes mit kalter
„Gleichgültigkeit anzusehen. Obschon ich für diese Behaup-
„tung triftige Gründe habe, so will ich doch unterlassen,
„diese Menschen zu nennen, um euch ein neues Herzleid zu
„ersparen. Vielleicht können auch noch einige ihrer Häupter
„sich auf die Seite der guten Sache wenden, und zur Abwer-
„fung des Jochs beitragen, das ihre Bosheit uns auferlegen
„wollte, wenn sie euren und den gleichmäßigen Entschluß der
„tapfern Valenzianer, eurer Nachbaren, und aller spanischen
„Provinzen in diesem entscheidenden Augenblicke erfahren.

„Wenn ich mich bei dieser Voraussetzung nicht irre, so
„mögen die Verruchten wenigstens bei dem Gedanken zittern,
„daß die Zeit die Wahrheit entschleiern wird. — Fürchtet
„nichts, Arragonier, ihr vertheidigt die gerechteste Sache, die
„es geben kann, und ihr werdet unüberwindlich seyn. Daher
„muß ich erklären und erkläre:

1. „Daß der französische Kaiser, daß alle Mitglieder „seiner Familie, daß jeder General und französische Offizier „für die Sicherheit des Königs Ferdinand, seines Bruders „und seines Oheims, persönlich verantwortlich sind."

2. „Daß, im Falle eines Angriffs auf das so theure „Leben dieser hohen Personen, die spanische Nation von ih„rem alsdann eintretenden Wahlrechte, zu Gunsten des Erz„herzogs Carl von Oesterreich, als Enkels Carls III., „Gebrauch machen wird, damit Spanien nicht ohne rechtmä„ßige Regenten bleibe; vorausgesetzt, daß die sizilianischen „Prinzen, der Infant Don Pedro und die anderen Thron„erben, sich um die Krone nicht bewerben können."

3. „Daß der geringste Raub, jede Plünderung oder Er„mordung, welche die französische Armee in Madrid oder in „andern von ihr überschwemmten Ortschaften in Zukunft be„gehen wird, als Hochverrath betrachtet, und niemandem „Pardon gegeben werden soll."

4. „Daß alles dasjenige, was bisher in Madrid oder „Bayonne vorgegangen ist, wegen der in beiden Orten herr„schenden Gewalt, als gesetzwidrig, nichtig, und als ein blo„ßes Werk des Zwangs angesehen werden soll."

5. „Daß alles, was in der Folge in Bayonne geschehen „wird, für nichtig, und alle die für Rebellen gehalten werden „sollen, die nach dieser Kundmachung die Grenze überschrei„ten."

6. „Daß man die Deserteurs der französischen Armee in „Arragonien aufnehme, mit der dem spanischen Charakter ei„genthümlichen Großmuth behandle, und sie entwafnet in „diese Hauptstadt bringe, wo sie unter die Truppen vertheilt „werden sollen."

7. „Daß man die übrigen unbesetzten Provinzen und Kö-

„nigreiche einlade, nach Terruel oder an einen andern schickli„chen Ort, zur Ernennung eines General-Lieutenants, Deputirte zu senden, welchem die besondern Chefs der Königreiche gehorchen sollen.“

8. „Daß dieses Manifest im ganzen Königreiche Arragonien, zur allgemeinen Wissenschaft, gedruckt und kund „gemacht, dann in den übrigen Hauptstädten und vorzüglichsten Ortschaften der spanischen Provinzen und Königreiche „in Umlauf gesetzt werde.“

Das Manifest selbst bezeugt, daß damals noch keine Einheit und Harmonie unter den nächsten Provinzen der spanischen Monarchie statt fand, daß persönliche Leidenschaften dieselbe hinderten, daß gefährliches Mißtrauen beim Volke gegen Männer, die in höchsten Stellen und Würden standen, leidenschaftlich geweckt wurde, daß aber doch ein gemeinschaftlicher Wunsch, nämlich der: die Nationalfreiheit zu behaupten, der Partheihäupter Herzen begeisterte. Die überspannteste Begeisterung sprach sich in Palafox Absagebriefen) gegen den

---

n) Hier einige der exaltirtesten Apostrophen aus jenem Absagebriefe: „Völker Hispaniens! Auf! auf! zu den Waffen! Kriegsruf „und Zetergeschrei ertöne von Osten nach Westen, vom südlichen bis ans nördliche Meer! Reißet Bürger an den „Strängen der Glocken, daß sie heulend schallen! Entzündet „im tadellosen Herzen jenen alten Heldengeist, der einst euch „zum Schrecken der Unterdrücker erhob, und Roms siegende „Legionen vernichtete. Katalonien rufen wir auf, Kantabrien „und das alte Numantia! Gedenket, Spanier, der Schlachten gegen die Sarazenen und Normänner! Gedenket der „eisernen Ketten und Banden, die ihr einst im Hafen von „Marseille gesprengt! Gedenket, wie ihr Johann II. mitten „aus der Schaar von 30,000 Franzosen entführtet! Erinnert „euch, edle Spanier, des Katalonen Aldara, der mit seinem Heldenarme Frankreichs König selbst, Franz I., in un-

Kaiser Napoleon aus; denn es gab darin mehrere Stellen, die von einem würklich in Raserei versetzten Gemüthe zeigten, und dem Kriege einen kannibalischen Charakter zu geben droheten. Allein auch nur Spanier, in ihrem tiefsten Innersten angegriffen, konnten sich so äußern. In keinem der Manifeste des österreichischen Kriegs, selbst in keinem Absagebriefe der tyroler Insurgenten, findet man eine solche Sprache.

Und dies war nicht blos die Sprache Arragoniens, es war auch die der Valenzianer, der Andalusier, der Katalonier. Die bittersten Vorwürfe wurden dem mächtigen Oberhaupte der französischen Nation gemacht, und ohne Scheu erklärten Valenzias Insurgenten den Kaiser für Europas gemeinschaftlichen Feind. o) — Eben so frühe, als Arragoniens Insur-

---

„fre Gefangenschaft brachte! Solche Thaten der Vorwelt „sollen leuchten der Mitwelt! Bebet also nicht vor den Hau„fen unsrer Feinde! — — Priester rufet Rache, Rache „gegen den Zertrümmerer der Altäre! Werkleute schmiedet „Waffen und durchwühlt die Erde nach Eisen! Mütter ver„sagt euren Kindern eine lange Zeit die Brust, damit sie füh„len, welch' Unglück sie als Männer erwartete! — Ihr „Thiere des Waldes heraus, heraus aus euren Höhlen, Wäl„dern und Klüften, und fallet mit uns die französischen Hen„ker an!! — —

o) Zur Probe noch eine jener schamlosen, frechen Apostrophen, aus Valenzia. „Dreimal hunderttausend Söhne Spaniens „willst du über die Berge und Meere treiben! Nehmen willst „du unser Geld, damit nichts uns bleibe, als das Auge, „um unser Elend und unsre Armuth zu beweinen. Ist dieß „nicht das Loos selbst jener Potentaten, deren Glück du uns „rühmst? Du zetteltest die willkommene Zwietracht zwischen „Vater und Sohn an; du säetest den Saamen des Zwistes „zwischen Carl und Ferdinand; du benutztest den Schwach„sinn des erstern, die Güte des zweiten, und die Verrätherei „des Friedensfürsten. Du riefest nach Bayonne der Bourbone

rektions-Chef, hatten Valenzias (am 27 Mai) General-Kapitain und Intendant feierlich die Verordnung bekannt gemacht, daß niemand den von der französischen Regierung gegebenen Befehlen Folge leisten, aber auch die gegenwärtige Krisis nicht zur Befriedigung persönlicher Rachsucht und Feindschaft benutzen solle. — „Unser geliebter König Ferdinand," heißt es in jenem Beschlusse, „soll, wenn er von unsern großherzigen Gesinnungen Kenntniß erlangt, nicht Ursach haben, sich „zu betrüben, daß das Blut seiner Spanier durch ihr eignes „Schwerdt vergossen worden, und daß auch nur Einer umgekommen sey, den man dem Feinde hätte entgegen stellen „können."

Für die Organisation der bewafneten Macht sorgte man inzwischen mit rastlosem Eifer. Zum Chef der valenzianischen Armee ward der General-Kapitain, Don Ventura Caro, ernannt, und von der Junta mit höchster Vollmacht versehen, denjenigen ohne weitres mit dem Tode zu bestrafen, der sich von dem gemeinen Wunsche der Nation: eher zu sterben, als dem Willen des Feindes nachzugeben, — entferne. Man wählte unstreitig diese Formel, um gegen die grenzenlose Insubordination, welche unter den wilden Volkshaufen herrschte, dem General ein kräftiges Mittel zur Hand zu geben, dessen er sich als oberster Richter in Militair-Sachen ohne langen Prozeß bedienen könnte. Eben diese Insubordination, die von den schnell gebildeten Insurrektions-Massen nur durch die größte Strenge militairischer Polizei entfernt

---

„Geschlecht, um seine Größe unter der Erde zu begraben. „Du bist Europas gemeinschaftlicher Feind, zerstörst den Han„del, die friedliche Kunst und den Landbau"!! — — Welche Raserei!

werden mogte, war unstreitig Hauptursach der Schwäche jener Massen gegen einen Feind, der durch die musterhafteste militairische Zucht, so lange er unterm Gewehre stand, sich auszeichnete. Die Strenge der spanischen Anführer wurde auch gewöhnlich von ihren Untergebenen, bei dem ersten unglücklichen Gefechte, durch Vorwürfe von Verrätherei, nicht selten sogar durch blutige Rache vergolten, und schon daraus können die schlechten Erfolge, welche jede offene Feldschlacht gegen die Franzosen nach sich zog, erklärt werden.

Der Central-Punkt der Insurrektion des südlichen Spaniens hatte sich inzwischen an den Ufern des Guadalquivir, zu Sevilla, gebildet. Das Volk versammelte sich dort am 27 Mai, und errichtete durch die Stimmen aller vereinigten Magistratspersonen und der ersten Männer der Provinz, eine oberste Regierungs-Junta, welche mit der erforderlichen Macht bekleidet und der geboten wurde: die Religion, das Vaterland und den König zu vertheidigen. Diese Junta, deren Mitglieder nachmals auf vier und vierzig anwuchsen, redete und handelte sogleich als höchste Autorität der spanischen Nation, ohne jedoch durch jemand anders, als sich selbst, dazu bevollmächtigt zu seyn, indem die Junten der übrigen Städte und Provinzen die höchste Autorität der seviller Junta jetzt noch keinesweges anerkannten. Ein Grund mehr, warum anfänglich gar keine Einheit der Operationen gegen den gemeinschaftlichen Feind statt finden konnte.

Von jener obersten Junta erschien indessen, am 29 Mai, ein Aufruf an alle Spanier, worin gesagt wurde, die Junta habe den heldenmüthigen Auftrag des Volks: Religion, Vaterland und König zu vertheidigen, übernommen, schwöre, ihn auszuführen, und rechne auf die Kräfte der ganzen spanischen Nation, nachdem sie zuerst Ferdinand VII. von

neuem zum Könige ausgerufen, und für seine Vertheidigung zu sterben, eidlich angelobt habe. — Darauf ward in der Proklamation bewiesen, daß weder die zu Madrid schon bestehende, von Ferdinand bei seiner Abreise eingesetzte Regierungs-Junta, noch die Autorität des Raths von Kastilien, sie habe abhalten können, sich jenen Funktionen zu unterziehen, indem besonders der Rath von Kastilien seine Schwäche oder Schändlichkeit dadurch offen zu Tage gelegt, daß er ohne Rückhalt den Befehl gegeben, die Entsagungsakte der Krone zu Gunsten eines fremden Fürsten zu vollziehen, zu verbreiten und ihr Gehorsam zu leisten. „Diese Entsagung" — heißt es — „ist ja ganz erwiesen null und nichtig, weil es dem, der sie „ausstellte, an der Gewalt dazu fehlte; weil die Monarchie „nicht ihm zugehört; weil Spanien nicht aus Thieren besteht, „die der Willkühr dessen, der regiert, hingegeben sind; weil „er, wie er selbst bekennt, zu seiner Herrschaft gelangte durch „das Recht der Geburt und durch die Grundgesetze der Mo„narchie, welche die Erbfolge auf eine unveränderliche Weise „bestimmen, über welche der Rath von Kastilien keine Ge„walt, wohl aber die heilige Pflicht hat: über die Beobach„tung derselben zu wachen!"

„Spanier!" — heißt es dann ferner, — „Alles zwingt „uns, uns zu vereinigen und solche schändliche Absichten zu „verhindern! Es giebt keine Revolution in Spanien. Wir „verlangen nur das, was uns das Heiligste ist, gegen den „Feind zu vertheidigen, von dem wir befürchten müssen, „daß er uns ohne Kampf unserer Gesetze, unserer Könige und „unserer Religion berauben wird. Laßt uns also alles aufop„fern für eine so gerechte Sache, und müssen wir alles verlie„ren, so sey es kämpfend und als tapfere Männer! Unver„züglich wollen wir uns vereinigen; unser Volk ist bereit, die

„Waffen zu ergreifen. Wir wollen die Gelehrten aller Pro„vinzen auffordern, daß sie die allgemeine Meinung erhalten, „und jene frechen Schmähschriften, die voll Lug und Trug sind, „widerlegen. Wir wollen alle kämpfen, ein jeder auf seine „Weise; auch die Kirche Spaniens erflehe die Hülfe des Got„tes der Heerschaaren, dessen Schutz uns die untrügbare Ge„rechtigkeit unsrer guten Sache zusichert. — — Spanier! „Das Vaterland mit allem eurem Eigenthum, mit euren Ge„setzen, eurer Freiheit, euren Königen; eure heilige Religion „und die Hofnung zu einem ewigen Leben, welches allein „diese Religion zusagt, und welches ihr und eure Nachkömm„linge allein durch sie erlangen könnt, ist in offenbarer, in „naher, in unvermeidlicher Gefahr!!“

Wenige Tage nach dieser ersten Proklamation erließ die Junta zu Sevilla, (nämlich am 6 Junius) eine förmliche Kriegs-Erklärung gegen den Kaiser Napoleon, mit der Ueberschrift: Ferdinand der Siebente, König von Spanien und Indien, und in seinem Namen der oberste Rath beider Reiche. — „Wir erklären,“ — hieß es hier, — „somit im Namen unsers Königs Ferdinand „VII. und der ganzen spanischen Nation, den Krieg zu Lande „und zur See gegen Kaiser Napoleon den Ersten, und auch „gegen Frankreich, so lange dasselbe unter seiner Gewalt bleibt. „Wir befehlen demnach allen Spaniern, zu Feindseligkeiten ge„gen die Franzosen zu schreiten, und denselben allen möglichen „Schaden zuzufügen, den die Gesetze des Kriegs gestatten. „Wir befehlen auch, daß auf alle französischen Schiffe, die „sich in unsern Häfen befinden, Embargo gelegt, und sämmt„liches Eigenthum, welches nur immer von den Spaniern „aufgefunden werden mag, und der französischen Regierung

„oder einem Individuum dieser Nation angehört, in Seque-
„stration genommen werde.“

„Nicht minder befehlen wir, daß der englischen Nation
„keine Unbilde zugefügt, daß ihre Regierung geachtet, und
„weder ihren Schiffen, welche dem Könige angehören, noch
„denen, welche das Eigenthum von Privatpersonen sind,
„Hindernisse in den Weg gelegt werden; daß daher das Eigen-
„thum der Engländer auf spanischem Boden weder einem Se-
„quester, noch sonst einem Eingriffe unterworfen sey. Wir
„machen weiter bekannt, daß wir eine freie und ungehinderte
„Verbindung mit Großbrittannien eröfnet haben, und stets
„aufrecht erhalten werden; ferner, daß wir mit demselben
„einen Waffenstillstand geschlossen haben, der, wie wir hoffen,
„bald in einen vesten und dauerhaften Frieden übergehen
„wird.“

„Uebrigens erklären wir: die Waffen nicht eher ablegen
„zu wollen, als bis Kaiser Napoleon der Erste dem König-
„reiche Spanien seinen König, Ferdinand VII., und die übri-
„gen Personen des königlichen Hauses zurückgegeben und feier-
„lich erklärt haben wird: die geheiligten Gesetze dieser von
„ihm beleidigten Nation zu achten und die Freiheit, Integri-
„tät und Unabhängigkeit Spaniens anzuerkennen. Und damit
„endlich dieser unser Eifer und unerschütterlicher Beschluß zur
„Kenntniß der ganzen spanischen Nation gelange und seine
„volle Würkung erreiche, so befehlen wir, daß diese feierliche
„Erklärung gedruckt, öffentlich proklamirt, an den gewöhnli-
„chen Orten angeschlagen, und in der Hauptstadt und in den
„Provinzen Spaniens, so wie in den beiden Amerikas ver-
„breitet, und in ganz Europa, Asien und Afrika bekannt ge-
„macht werde.“

Der Proklamation ging ein Aufruf an die französische

Armee voran, welcher bezweckte, dieselbe zur Vereinigung mit den insurgirten Spaniern zu bewegen. „Wir werden," — hieß es darin, — „euch mit offenen Armen aufnehmen. Ihr „werdet an unserer Seite kämpfen. Nach dem Kriege, den „wir bald und glücklich zu endigen hoffen, werden wir eure „großmüthige Hülfe nicht unbelohnt lassen. Nicht eine Milli„arde versprechen wir euch; aber fruchtbaren Boden und „Grundstücke sollt ihr haben, und in dem Genusse ihres Er„trags den Rest eurer Tage in dem Schooße einer Nation, „die euch liebt und ehrt, die euren ausgezeichneten Eigenschaf„ten volle Gerechtigkeit wiederfahren läßt, die gern jedes Glück „mit euch theilen wird, in Ruhe und Friede verleben."

„Italiener! Deutsche aus allen Provinzen dieses weiten „Reichs! Polen! Schweizer! Ihr alle, die man unter dem „Namen der französischen Armee begreift, wollt ihr kämpfen „für den, der euch unterdrückt, der euch alles genommen hat, „was euch lieb und heilig war? — Wollt ihr kämpfen gegen „die Spanier, gegen eine Nation, die den Ruhm der Gast„freundschaft und der Großmuth von jeher unbefleckt erhalten „hat, die gewohnt ist, in den Bewohnern des nächsten wie des „fernsten Landes nur Brüder zu erblicken? — Nein! Es „ist nicht möglich. Ihr werdet euch mit uns vereinigen! Wir „bieten euch eben die Belohnungen an, die wir den Franzosen „zusagen. Auch ihr und eure Nachkommen werden die Früch„te unserer schönen Erde mit uns in Frieden genießen!"

Am 17 Junius konstituirte sich darauf die seviller Junta zur obersten Insurrektions-Autorität förmlich durch ein Manifest, worin sie die Ereignisse der letzten Monate ausführlich aus ihrem Gesichtspunkte darlegte, dem Rathe von Kastilien und der Junta zu Madrid geradezu allen Gehorsam aufkündigte, — den Waffenstillstand mit den Engländern und

ihre bereits auf spanischem Boden erschienene Hülfe der Nation bekannt machte, die Absendung dreier Deputirten an den König von Großbrittannien notifizirte, und endlich die Hofnung aussprach: daß die amerikanischen Reiche sich ganz mit dem Mutterlande zu einem und demselben Zwecke vereinigen würden. — „Beider Macht, heißt es am Schlusse, „wird ganz in Eins verbunden seyn, für ihren König, ihre „Gesetze, für ihr Vaterland und ihren Glauben. Ueberdieß „wird Amerika, wenn es sich nicht anschließt, mit denselben „Uebeln bedroht, die Europa hat erleiden müssen: dem „Sturze der Monarchie, der Zerstörung ihrer Regierungs„form und ihrer Gesetze; dem entsetzlichsten Sitten-Ver„derbnisse, mit Raub, Mord, Verfolgung der Priester, „Entheiligung der Tempel, der Gottgeweihten Jungfrauen, „der beinahe völligen Vernichtung des Gottesdienstes und der „Religion; mit einem Worte, der aller barbarischsten und „schmachvollsten Knechtschaft. — — Die oberste Junta wird „aber für alles Sorge tragen mit unermüdlichem Eifer, „Amerika wird sie unterstützen mit allem, wovon sein von „der Natur so vorzugsweise begünstigter Boden Ueberfluß „hat, indem es unmittelbar alle königlichen Vorräthe und was „es erlangen kann, übersenden wird u. s. f.“

Die Aufforderungen der sevillaer Junta mußten entweder kein geneigtes Gehör bei den Provinzial-Junten finden, oder nicht schnell genug zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden seyn, denn noch am Ende des Junius hatte nicht einmal das nahe Murcia jene oberste Autorität anerkannt. Vielmehr forderte die Junta zu Murcia die Städte Sevilla und Saragossa durch eine, von Don Antonio Joseph de Calahorra unterzeichnete, Proklamation (vom 22 Junius) zur Wahl eines Raths auf, der im Namen Ferdinands VII.

alle bürgerlichen Anordnungen einrichten sollte. Dieses Aktenstück suchte übrigens, — schmähende Ausdrücke vermeidend, — einen förmlichen publizistischen Beweis zu führen: daß der Abtretungs-Vertrag vom 5 Mai desselben Jahrs nicht gültig seyn könne, weil der Abtretende kein Recht gehabt habe, einen solchen einzugehen. Darum verdient es vorzüglich in der Geschichte der spanischen Insurrektion aufbewahrt zu werden. (II)

(II) Proklamation der Insurgenten-Junta von Murcia d. d. 22 Junius 1808.

Provinzen und Städte Spaniens! Unsere Denkungsart ist übereinstimmend; unser Wille hat sich auf eine wunderbare und nicht zweideutige Weise kund gegeben; wir eilen zur Vertheidigung des Vaterlandes, und zur Aufrechthaltung der geheiligten Rechte unsers geliebten Ferdinands des Siebenten. Findet aber Uneinigkeit Statt, so müssen wir Zerstörung befürchten. Keine andere Stimme möge also in der ganzen Halbinsel gehört werden, als die der Einigkeit und gegenseitigen Vertheidigung. Wir wollen groß sein und die Kleinheiten der schwachen Seelen um den Vorrang beherrschen. Wir wollen eine veste Central-Regierung errichten, bei welcher die Repräsentanten aller Provinzen und Königreiche zusammenkommen, und von welcher aus alle Befehle und Verordnungen im Namen Ferdinands VII. ergehen. — Die berühmte Versammlung der Cortes im Jahre 1789 huldigte unserm Monarchen als Prinzen von Asturien und Kronerben. Die Deputirten der Stände und König Carl IV. beschworen gegenseitig die Rechte, Privilegien, Gesetze und das Herkommen und die Gebräuche auf die vier Evangelien. Die Grandes und Fürsten leisteten den Huldigungseid, nach den Gebräuchen und den Landesgesetzen Spaniens. Vermöge dieses gegenseitigen Eides dürfen weder die Unterthanen sich von dem zugesagten Gehorsam losmachen, noch darf der König seinem beeidigten Versprechen, die Gesetze, die Gebräuche und das Herkommen der Nation zu schützen, zuwider handeln.

Das erste und vielleicht das wichtigste dieser Gesetze ist

Die Manifeste der übrigen Provinzen waren in ungleich heftigern, blos von Leidenschaften eingegebenen Ausdrücken

---

die Erbfolge des Reichs, die in unserm Kodex, Partidos genannt, vestgesetzt ward, und dessen Anordnungen die uralten Gebräuche der Thronfolge in Spanien begründen. Unsere Nation hat hierin nie eine Abänderung machen wollen. Demnach, als König Philipp V. im Sinne hatte, die Erbfolge zu verändern, indem er das Salische Gesetz Frankreichs, durch welches die Frauen ausgeschlossen sind, einzuführen gedachte, und dieses Anliegen bei der gesammten Versammlung der Cortes von 1789 wieder in Anregung kam, ward beidemal einmüthig entschieden: „daß Seiner Majestät die veste „Ordnung Spaniens nicht abändern könne, deren Aufrecht„erhaltung Sie beschworen habe, — und dem zufolge müsse „die Krone auf die Prinzessinn Charlotte von Brasilien „kommen, im Falle eines Mangels der männlichen Erben.“ Vermöge dieser Thathandlung, wodurch die Unterthanen sich an die Treue halten, so wie die Regenten an die Vollziehung ihres Eides, — erklären wir der Nation: daß die Entsagungen und Abdankungen der Krone des Königs Carl IV. und Ferdinands VII. zu Gunsten des Kaisers der Franzosen bestimmt und anerkannt nichtig sind; weil sie zu Gunsten eines Fremdlings, weil sie dem durch die Cortes, mit Beziehung auf die Gesetze, Rechte, Gebräuche und die Sitten Spaniens bestimmten Familien und dem feierlichen, gegenseitig in der Versammlung der Cortes bewährten Eide, zwischen dem Könige und seinen Unterthanen, zuwider, gemacht worden sind.

Zu dieser Nullität, die uns aller Verpflichtung, den Kaiser der Franzosen anzuerkennen, überhebt, kommt noch der Mangel an Freiheit hinzu, der dabei obwaltet; da der oben Genannte mit einem mächtigen Heere sich an dem Orte befand, wo die Entsagung geschah; wohin man durch Trug und Verrath den von allen Unterthanen als König gehuldigten, anerkannten und ausgerufenen König führte. — Der König von Frankreich, Franz I., weigerte sich, den Traktat zu erfüllen, den er mit Kaiser Carl V. gemacht hatte, (durch welchen er seine Freiheit in Madrid wieder erlangte) unter dem Vorwande: daß er ihn als Gefangener gemacht habe.

abgefaßt, und schienen nur zur Wuth zu reizen, keinesweges aber ruhige Ueberzeugung, welche allein daurend ist, in An-

---

Mögen die Nationen beide Vorgänge mit einander vergleichen! — Die Uebergabe und Abtretung einer Stadt und sogar einer Provinz mag man erdulden, wenn damit ein blutiger, grausamer Krieg geendigt werden kann; aber die noch nie erhörte Abtretung einer großen Monarchie, im Schooße des Friedens, ohne eine andere Anerkennung der Nation, ohne Einwilligung der Regierung, als die man den Lippen eines gefangenen Monarchen entriß, oder die vielleicht nur im Drucke bekannt gemacht wurde, ohne daß sie würklich von ihm herrührte, ist so gewaltsam und außerordentlich, daß man kein Beispiel dafür findet, so weit die Weltgeschichte hinauf reicht.

Die französischen Zeitschriften tadelten das Betragen Englands, als dieses sich unserer Fregatten und der Marine von Dännemark bemächtigte; was können sie nun sagen zu dem — — Unternehmen, über die ganze spanische Monarchie zu schalten unter dem Zutrauen der Freundschaft und des Bündnisses. Der mächtige Carl der Große, an der Spitze seiner krieggewohnten Heere, gedachte gewisse Rechte auf unsere Nation geltend zu machen; aber Alfons der Keusche gab ihm die Lehre: daß die Fürsten, wenn auch nur kleiner Reiche, so wie das von Leon, wohl vermögen, diejenigen zu demüthigen, die alles Vertrauen nur auf sich selbst setzen. Wer sich an die gerechte Sache hält, der hat Gott zum Schutze, und ist Gott mit uns, so wachen umsonst diejenigen, die uns auflauren und verfolgen. — Ihr Städte, die ihr Stimmen bei den Cortes habt, wir wollen uns vereinigen, ein Gemeinwesen zu bilden, und einen Rath erwählen, der im Namen Ferdinand VII. alle bürgerlichen Anordnungen einrichtet; wir wollen dem Uebel, das uns bedroht, ausweichen, — nämlich der Uneinigkeit!

Das wahrhaft schreckliche Gerücht, daß in jeder Hauptstadt die Regierungs-Junta sich als die oberste erklären will, ohne einer andern untergeordnet zu seyn, würde Anarchie, würde rettungsloses Unglück und den Verlust des Ganzen nach sich ziehen; und wir, die wir vereint unüberwindlich seyn werden, würden durch die Uneinigkeit dem allgemeinen Feinde die Zufriedenheit schaffen, uns unglücklich zu sehen.

spruch nehmen zu sollen. Eine Proklamation der auf der Insel Majorka (unter Vorsitz des Bischofs) gebildeten Autorität, hauchte vorzüglich jenen leidenschaftlichen Geist aus, obgleich sie mehr als die übrigen bekannt gewordenen Aufrufe des Volks Religiosität in Anspruch nahm, und den alten Wunderglauben mit ins Spiel zog. p)

Spanien weine, wenn dieß sich so verhielte! Ferdinand VII. befiehlt, die Stände haben ihn als Erbprinzen anerkannt; die Nation hat ihn als Monarchen proklamirt. Sevilla, Granada, Valenzia, Saragossa! vortrefliche Städte, erhebt eure Stimme, vereinigt euch mit uns und ergreift diesen Vorschlag! Laßt die Bestimmung des Orts und des Tages für die Vereinigung der Volks-Repräsentanten bekannt machen; übernehmt unterdessen die Stellen der edlen Städte Toledo und Burgos, die ihre Stimmen nicht erheben können, weil sie in der Unterdrückung sind. Diese Städte schmeicheln sich, daß dieses letzte Mittel das einzige ist, was uns retten kann. Eine höchste Central-Regierung ist unumgänglich nothwendig; Ferdinand VII. gebietet sie, Ferdinand VII. kann sein Thron nicht wieder gegeben werden, ohne diese Vereinigung der Oberherrschaft.

Sind alle Provinzen durch Repräsentanten vereinigt; so giebt es keine Eifersucht wegen des Oberbefehls; und man hat dem Feinde die schrecklichen, ihm so geläufigen Waffen der Uneinigkeit und der Intrigue entrissen. Die fremden Mächte werden wissen, mit wem sie über Krieg und Frieden zu unterhandlen haben, und indem eine allgemeine Regierung für Spanien anerkannt wird, bleibt der Thron unversehrt für seinen rechtmäßigen und geliebten Monarchen.

Murcia am 22 Junius 1808.

Anton. Joseph de Calahorra.

p) Hier eine Probe aus jener Proklamation.

Bewohner von Majorka! Nun ist es Zeit, die Fahne eures Helden, des Königs Jakob, aufzurollen! Hört ihr das Brüllen des Löwen? Die Schatten der Pelayos, der Zid's und der Gonzales rufen euch Muth zu. B. hätte die

Auf allen Punkten der Monarchie wurden durch solche Mittel und durch des Volks eigene Erbitterung große Heersmassen gebildet, die, fanatisch begeistert, schon den französischen Legionen entgegenrückten, als noch Zeitungs-Nachrichten verkündeten: man sähe der nahen völligen Beruhigung aller spanischen Provinzen mit Gewißheit entgegen!

In Leon, besonders in der Umgegend von Palenzia, sammleten sich ungeheure Haufen fanatischer Bauern unter

---

Gesinnungen eines Königreichs besser kennen sollen, dessen gerechter Unwille nie ungestraft gereizt worden ist. Seine Legionen sollen zittern und mit Bestürzung erkennen: daß Ferdinands Unterthanen Muth haben, und entschlossen sind, die verderbliche Geißel des Glücks zu vernichten. — O, Bewohner Majorkas! Bedenkt jedoch, daß es nöthig ist, eure Zuversicht mit Handlungen der Religion und der Tugend in Verbindung zu setzen. Gott allein giebt den Vertheidigern der gerechten Sache die Sieges-Palme, und nur die Tugend kann den Anstrengungen der Vaterlandsliebe einen sichern und edlen Antrieb geben. Bewafnet euch also ohne Zagen, edle Insulaner! Es ist unser Wunsch, daß der Bischof und seine Prälaten, nach dem Beispiele der Priester Bethalias, ihr Gebet und Flehen an den Gott der Heerschaaren richten; daß die reichen Eigenthümer und Kaufleute ihren Ueberfluß dem gegenwärtigen allgemeinen Bedürfnisse des Vaterlandes aufopfern; daß die waffenfähige Jugend sich unter dem unüberwindlichen Oberhaupte, das sie regiert, und unter erfahrnen Offizieren zum Kriegsdienst stelle; daß die Adlichen und die Ausgezeichneten unter dem Volke mit dem Beispiele des Eifers und der Vaterlandsliebe vorangehen; daß alle Bewohner dieser Insel unter den Fahnen des glorreichen Beschützers von Spanien von demselben Geiste beseelt seyn; daß sie sich des Namens ihrer Vorfahren würdig zeigen. — — Zu den Waffen, Majorkaner! Zu den Waffen! Der heilige Jakob ist an eurer Spitze; die Gerechtigkeit begleitet euch; Ferdinand erfleht vom Himmel, daß er eure Anstrengungen kröne!!

des General-Lieutenants Don Gregorio de la Cuesta Panier, — und bald erhielt dieses Heer durch Beimischung der, im nördlichen Portugal gestandenen spanischen Linientruppen, eine regelmäßige Gestalt. Zu eben der Zeit waren die Truppen im Lager zu St. Roch vor Gibraltar dem Rufe der Junta zu Sevilla gefolgt, und bildeten, verstärkt durch schnelle Rekrutirung, unter des erfahrenen General-Lieutenants Xaver von Castannos Kommando, ein Heer von 30,000 Mann für Andalusien, welches in den nächsten Monaten durch die Korps von Valenzia, Estremadura und Neu-Kastilien, auf 65,000 Mann anwuchs. — Die Macht, welche Palafox in Arragonien und Navarra befehligte, belief sich zwar auf 25,000 Mann, bestand aber größtentheils nur aus fanatisirten Bauern. In Katalonien, wo Gerona den Central-Punkt der Insurrektion bildete, waren im Julius unter des Marquis de Vives Kommando, bereits 20,000 Mann versammlet, die nach Duponts Kapitulation durch 10,000 Mann, unter Theodor von Redings Führung, aus Grenada verstärkt wurden, wobei Rosas die französische Macht hart an des Landes Grenze aufhielt, und Tarragona von sechs Bataillonen, unter General Lamars Kommando besetzt, als Kataloniens Hauptwaffenplatz, an der Grenze von Valenzia, jedem Anfalle trotz bot.

Die Macht von Valenzia befehligte der, schon aus dem Feldzuge von 1793 rühmlich bekannte General Don Ventura Caro. Zwei Divisionen, unter General Pena, hielten, nach der Schlacht von Baylen, die Päße der Sierra Morena besetzt, während die nördliche Armee, unter des Irländers Blake Oberbefehl, sich theils in dem asturischen Gebürge, theils auf der Seeküste, besonders in der Gegend von Sant-Ander, zusammenzog.

Da des Landes sämmtliche Küsten in der Insurgenten Gewalt blieben, so konnten die Engländer, — den willkommenen Brand mit Freuden nährend, — auf allen Punkten Hülfe und Unterstützung, an Waffen, Geld und Mannschaft, dem empörten Volke zuführen. Dieß geschah ohne förmlichen Waffen-Vertrag mit Großbrittannien, bereits beim Ausbruche des Krieges, sowohl in den südlichen als nördlichen Häfen. So gelangten gleich Anfangs nach Rosas und Tarragona, nach Kadix, Alikante und Carthagena, nach Ferrol und Corunna, nach Sant-Ander und in den Meerbusen von Biskaya, beträchtliche Vorräthe von Waffen und anderen Kriegs-Bedürfnissen, ohne welche es unmöglich gewesen seyn würde, große Massen von Insurgenten zu bewafnen und mobil zu machen.

Gewiß würden auch die spanischen Geldbeiträge zur Organisation der Insurrektions-Heere, ohne jene Beihülfe, nicht weit gereicht haben, wie schon daraus zu ersehen, daß, auf Ansuchen der Junta zu Sevilla, das Kommerz zu Kadix zwar eine Anleihe von zwei Millionen Piaster, aber nicht anders als zu zwölf pro Cent Zinsen, eröfnete! — In Arragonien hatte dagegen der General-Kapitain Palafox befohlen: das Gedächtniß der freiwilligen Beiträge zum Unterhalte des zu organisirenden Kriegsheers öffentlich der Nachwelt zu überliefern, und die Namen der Geschenkgeber wöchentlich in der Zeitung von Saragossa bekannt zu machen. In Arragonien schien also der Patriotismus, — aus angestammten Nationalhaß gegen Frankreich, — noch kräftiger als in den anderen Provinzen zu würken.

Hauptsache für des zu beginnenden Kriegs glücklichen Erfolg, blieb jedoch der Entwurf eines zusammengreifenden und mit Einheit harmonisch würkenden Plans der Kriegführung

selbst, wenn nämlich ein solcher von allen Feldherrn der verschiedenen Insurrektions-Heere, nach Maaßgabe der Ort- und Zeit-Verhältnisse, strategisch-zweckmäßig befolgt wurde.

Es ward würklich ein treflicher Plan der Art zu Sevilla entworfen, und den Heerführern zur Befolgung mitgetheilt; (III) aber der Erfolg bewies, was schon die Natur

---

(III) Allgemeine Vorschriften für die spanischen Armeen und Landwehren, welche in den verschiedenen Provinzen Spaniens befolgt werden müssen, in der Nothwendigkeit, in die sie sich durch die Franzosen gesetzt sehen, sich der ungerechten und gewaltthätigen Besitz-Ergreifung entgegen zu stellen, welche die französischen Armeen zu unternehmen gesonnen sind.

Man kann keinen Augenblick an der Kraft Zweifel tragen, mit welcher alle Provinzen Spaniens dahin würken werden, die üblen Absichten der Franzosen zu vereiteln und zu zerstören, — und daß sie selbst ihr Leben aufopfern werden, bei dieser so wichtigen, ja in der Geschichte einzigen Begebenheit; einzig sowohl in Betracht der Sache selbst, als in Betracht der entsetzlichen Undankbarkeit und Treulosigkeit, mit welcher die Franzosen unsere Unterjochung anlegten, und fortgesetzt emsig betreiben.

1. Das Wichtigste ist: jede allgemeine Schlacht zu vermeiden, und sich zu überzeugen, daß wir uns dadurch in die äußerste Gefahr begeben würden, ohne allen Nutzen, ja ohne alle Hofnung. Der Gründe zu diesem Beschlusse giebt es viele und jeder Vernünftige wird sie einsehen.

2. Passend für uns also, ist der kleine Krieg durch einzelne Korps; durch Hinderungen, Aufreibungen der feindlichen Heere, durch Mangel an Lebensmittel, Brücken-Abwerfen, Verhacklegen, an den dazu schicklichen Punkten und andere ähnliche Mittel. Dazu laden uns ein: die Lage von Spanien, seine vielen Berge und die engen Pässe, welche diese darbieten, seine Flüsse und Ströme, ja die Lage der Provinzen selbst, um diesen Krieg mit Glück zu führen.

des Insurrektions-Krieges erwarten ließ, daß erst eine Reihe von unglücklichen Erfahrungen erfordert wurde, um so viel

---

3. Es ist unumgänglich nöthig, daß jede Provinz einen General habe von anerkannten Talenten, von so vieler Erfahrung, als die Neuheit unserer Lage es erlaubt; der durch eine heroische Treue alles Zutrauen einflößt, und daß jeder dieser Generale Offiziere vom Verdienst unter seinem Kommando habe, und ganz vorzüglich Artilleristen und Ingenieure.

4. Da die kombinirte Einheit aller Plane die Seele aller übereinstimmenden Unternehmungen ist, und allein einen glücklichen Erfolg versichert und erleichtert, so scheint es unumgänglich nothwendig: daß man drei Obergenerale habe, und daß diese drei sich unter einander verstehen; nämlich einer, der in den vier Reichen: Andalusien, Murcia und dem untern Estremadura (Granada) kommandire; ein anderer in Gallizien, im obern Estremadura, in Alt- und Neu-Kastilien und in Leon; und einer in Valenzia, Arragonien und Katalonien. Dann werde noch ein besonderer von großem Ansehen ernannt für Navarra, die baskischen Provinzen, Montunnas, Asturien, Rioja und für das nördliche Alt-Kastilien, aus Gründen, die unten gesagt werden sollen.

5. Jeder von diesen Generalen und Obergeneralen soll ein Heer von Veteranen und von Landleuten vereinigen, und soll sich in den Stand setzen, Unternehmungen zu machen, und den am meisten ausgesetzten Punkten zu Hülfe zu kommen; indem er beständig eine offene und fortgesetzte Kommunikation mit den übrigen Obergeneralen unterhält; damit alle übereinkommend handeln, und einer dem andern beispringen könne.

6. Madrid und la Mancha erfordern, vermittelst ihrer örtlichen Lage, einen besondern General, der die Unternehmungen, welche diese erheischt, entwirft und ausführt. Seine einzige Absicht muß seyn, dem feindlichen Heere Hindernisse in den Weg zu legen, ihm die Lebensmittel zu entziehen oder zu erschweren, es auf den Flanken, oder im Rücken anzufallen, und ihm keinen Augenblick Ruhe zu gönnen. Der Muth jener Völker ist anerkannt, und sie werden, wenn sie gehörig angeführt sind, diese Unternehmung gewiß mit Feuer ergreifen. Während des Sukzessions-Krieges drangen die Feinde

Einsicht und Besonnenheit, als jenes Plans Befolgung vorausseßte, bei Befehlenden und Gehorchenden in Gang zu bringen.

---

zweimal ins Innere des Reichs bis in die Hauptstadt vor, und dieß war gerade die Ursach ihrer Niederlagen, ihrer völligen Vernichtung, und daß sie ihren Zweck nicht erreichten.

7. Die Obergenerale im Norden und im Osten müssen die Zugänge der unter ihrem Kommando stehenden Provinzen sperren, und demjenigen zu Hülfe kommen, welchen die Feinde angreifen, um so viel wie möglich jede Plünderung zu verhüten, und ihre Völker gegen die Verheerungen des Krieges zu schützen. Diese Absicht wird sehr durch die Gebürge und engen Pässe unterstützt, welche sich auf den Grenzen ihrer Provinzen befinden.

8. Die Bestimmung des Generals von Navarra, Biskaya und dieser ganzen Seite, ist die wichtigste von allen. Deshalb werden ihm die Obergenerale von Norden und Osten mit Truppen und Hülfsleistungen, die er verlangt und bedarf, beistehn. Sein Geschäft wird es ganz seyn, den Eingang in Spanien gegen neue französische Truppen zu sperren, und die, welche von dieser Seite aus Spanien nach Frankreich zurück wollen, zu beunruhigen und zu zerstreuen. Die gebürgige Lage jener Provinzen unterstützt dieses Vorhaben außerordentlich; und ohne Zweifel müssen diese Unternehmungen ihren Zweck erreichen, sobald sie übereinstimmend gut ausgeführt werden.

Dasselbe gilt von den Punkten, auf welchen die französischen Truppen, die sich in Portugal befinden, in Spanien eindringen können, da für Arragonien nicht viel zu besorgen ist. Auch aus Portugal, darf man glauben, daß sie nicht herauskommen werden, wegen der Proklamationen, die in jenem Königreiche verbreitet worden sind, und die den Haß sehr vermehrt haben, welchen die Portugiesen vorher schon gegen die Franzosen hatten; wegen der zahllosen Uebel, die sie ihnen zugefügt haben, und des harten Drucks, worin sie dieselben halten.

9. Es wird daher sehr zuträglich seyn, daß die Obergenerale und Generale häufig Proklamationen unter das Volk vertheilen und bekannt machen lassen, um den Muth und die

Kaiser Napoleon aus; denn es gab darin mehrere Stellen, die von einem würklich in Raserei versetzten Gemüthe zeigten, und dem Kriege einen kannibalischen Charakter zu geben droheten. Allein auch nur Spanier, in ihrem tiefsten Innersten angegriffen, konnten sich so äußern. In keinem der Manifeste des österreichischen Kriegs, selbst in keinem Absagebriefe der tyroler Insurgenten, findet man eine solche Sprache.

Und dies war nicht blos die Sprache Arragoniens, es war auch die der Valenzianer, der Andalusier, der Katalonier. Die bittersten Vorwürfe wurden dem mächtigen Oberhaupte der französischen Nation gemacht, und ohne Scheu erklärten Valenzias Insurgenten den Kaiser für Europas gemeinschaftlichen Feind. o) — Eben so frühe, als Arragoniens Insur-

---

„fre Gefangenschaft brachte! Solche Thaten der Vorwelt „sollen leuchten der Mitwelt! Bebet also nicht vor den Hau„fen unsrer Feinde! — — Priester rufet Rache, Rache „gegen den Zertrümmerer der Altäre! Werkleute schmiedet „Waffen und durchwühlt die Erde nach Eisen! Mütter ver„sagt euren Kindern eine lange Zeit die Brust, damit sie füh„len, welch' Unglück sie als Männer erwartete! — Ihr „Thiere des Waldes heraus, heraus aus euren Höhlen, Wäl„dern und Klüften, und fallet mit uns die französischen Hen„ker an!! — —

o) Zur Probe noch eine jener schamlosen, frechen Apostrophen, aus Valenzia. „Dreimal hunderttausend Söhne Spaniens „willst du über die Berge und Meere treiben! Nehmen willst „du unser Geld, damit nichts uns bleibe, als das Auge, „um unser Elend und unsre Armuth zu beweinen. Ist dieß „nicht das Loos selbst jener Potentaten, deren Glück du uns „rühmst? Du zetteltest die willkommene Zwietracht zwischen „Vater und Sohn an; du säetest den Saamen des Zwistes „zwischen Carl und Ferdinand; du benutztest den Schwach„sinn des erstern, die Güte des zweiten, und die Verrätherei „des Friedensfürsten. Du riefest nach Bayonne der Bourbone

rektions-Chef, hatten Valenzias (am 27 Mai) General-Kapitain und Intendant feierlich die Verordnung bekannt gemacht, daß niemand den von der französischen Regierung gegebenen Befehlen Folge leisten, aber auch die gegenwärtige Krisis nicht zur Befriedigung persönlicher Rachsucht und Feindschaft benutzen solle. — „Unser geliebter König Ferdinand," heißt es in jenem Beschlusse, „soll, wenn er von unsern großherzigen Gesinnungen Kenntniß erlangt, nicht Ursach haben, sich „zu betrüben, daß das Blut seiner Spanier durch ihr eignes „Schwerdt vergossen worden, und daß auch nur Einer umgekommen sey, den man dem Feinde hätte entgegen stellen „können."

Für die Organisation der bewafneten Macht sorgte man inzwischen mit rastlosem Eifer. Zum Chef der valenzianischen Armee ward der General-Kapitain, Don Ventura Caro, ernannt, und von der Junta mit höchster Vollmacht versehen, denjenigen ohne weitres mit dem Tode zu bestrafen, der sich von dem gemeinen Wunsche der Nation: eher zu sterben, als dem Willen des Feindes nachzugeben, — entferne. Man wählte unstreitig diese Formel, um gegen die grenzenlose Insubordination, welche unter den wilden Volkshaufen herrschte, dem General ein kräftiges Mittel zur Hand zu geben, dessen er sich als oberster Richter in Militair-Sachen ohne langen Prozeß bedienen könnte. Eben diese Insubordination, die von den schnell gebildeten Insurrektions-Massen nur durch die größte Strenge militairischer Polizei entfernt

---

„Geschlecht, um seine Größe unter der Erde zu begraben. „Du bist Europas gemeinschaftlicher Feind, zerstörst den Han„del, die friedliche Kunst und den Landbau"!! — — Welche Raserei!

werden mogte, war unstreitig Hauptursach der Schwäche jener Massen gegen einen Feind, der durch die musterhafteste militairische Zucht, so lange er unterm Gewehre stand, sich auszeichnete. Die Strenge der spanischen Anführer wurde auch gewöhnlich von ihren Untergebenen, bei dem ersten unglücklichen Gefechte, durch Vorwürfe von Verrätherei, nicht selten sogar durch blutige Rache vergolten, und schon daraus können die schlechten Erfolge, welche jede offene Feldschlacht gegen die Franzosen nach sich zog, erklärt werden.

Der Central-Punkt der Insurrektion des südlichen Spaniens hatte sich inzwischen an den Ufern des Guadalquivir, zu Sevilla, gebildet. Das Volk versammelte sich dort am 27 Mai, und errichtete durch die Stimmen aller vereinigten Magistratspersonen und der ersten Männer der Provinz, eine oberste Regierungs-Junta, welche mit der erforderlichen Macht bekleidet und der geboten wurde: die Religion, das Vaterland und den König zu vertheidigen. Diese Junta, deren Mitglieder nachmals auf vier und vierzig anwuchsen, redete und handelte sogleich als höchste Autorität der spanischen Nation, ohne jedoch durch jemand anders, als sich selbst, dazu bevollmächtigt zu seyn, indem die Junten der übrigen Städte und Provinzen die höchste Autorität der seviller Junta jetzt noch keinesweges anerkannten. Ein Grund mehr, warum anfänglich gar keine Einheit der Operationen gegen den gemeinschaftlichen Feind statt finden konnte.

Von jener obersten Junta erschien indessen, am 29 Mai, ein Aufruf an alle Spanier, worin gesagt wurde, die Junta habe den heldenmüthigen Auftrag des Volks: Religion, Vaterland und König zu vertheidigen, übernommen, schwöre, ihn auszuführen, und rechne auf die Kräfte der ganzen spanischen Nation, nachdem sie zuerst Ferdinand VII. von

neuem zum Könige ausgerufen, und für seine Vertheidigung zu sterben, eidlich angelobt habe. — Darauf ward in der Proklamation bewiesen, daß weder die zu Madrid schon bestehende, von Ferdinand bei seiner Abreise eingesetzte Regierungs-Junta, noch die Autorität des Raths von Kastilien, sie habe abhalten können, sich jenen Funktionen zu unterziehen, indem besonders der Rath von Kastilien seine Schwäche oder Schändlichkeit dadurch offen zu Tage gelegt, daß er ohne Rückhalt den Befehl gegeben, die Entsagungsakte der Krone zu Gunsten eines fremden Fürsten zu vollziehen, zu verbreiten und ihr Gehorsam zu leisten. „Diese Entsagung" — heißt es — „ist ja ganz erwiesen null und nichtig, weil es dem, der sie „ausstellte, an der Gewalt dazu fehlte; weil die Monarchie „nicht ihm zugehört; weil Spanien nicht aus Thieren besteht, „die der Willkühr dessen, der regiert, hingegeben sind; weil „er, wie er selbst bekennt, zu seiner Herrschaft gelangte durch „das Recht der Geburt und durch die Grundgesetze der Mo„narchie, welche die Erbfolge auf eine unveränderliche Weise „bestimmen, über welche der Rath von Kastilien keine Ge„walt, wohl aber die heilige Pflicht hat: über die Beobach„tung derselben zu wachen!"

„Spanier!" — heißt es dann ferner, — „Alles zwingt „uns, uns zu vereinigen und solche schändliche Absichten zu „verhindern! Es giebt keine Revolution in Spanien. Wir „verlangen nur das, was uns das Heiligste ist, gegen den „Feind zu vertheidigen, von dem wir befürchten müssen, „daß er uns ohne Kampf unserer Gesetze, unserer Könige und „unserer Religion berauben wird. Laßt uns also alles aufop„fern für eine so gerechte Sache, und müssen wir alles verlie„ren, so sey es kämpfend und als tapfere Männer! Unver„züglich wollen wir uns vereinigen; unser Volk ist bereit, die

„Waffen zu ergreifen. Wir wollen die Gelehrten aller Pro„vinzen auffordern, daß sie die allgemeine Meinung erhalten, „und jene frechen Schmähschriften, die voll Lug und Trug sind, „widerlegen. Wir wollen alle kämpfen, ein jeder auf seine „Weise; auch die Kirche Spaniens erflehe die Hülfe des Got„tes der Heerschaaren, dessen Schutz uns die untrügbare Ge„rechtigkeit unsrer guten Sache zusichert. — — Spanier! „Das Vaterland mit allem eurem Eigenthum, mit euren Ge„setzen, eurer Freiheit, euren Königen; eure heilige Religion „und die Hofnung zu einem ewigen Leben, welches allein „diese Religion zusagt, und welches ihr und eure Nachkömm„linge allein durch sie erlangen könnt, ist in offenbarer, in „naher, in unvermeidlicher Gefahr!!“

Wenige Tage nach dieser ersten Proklamation erließ die Junta zu Sevilla, (nämlich am 6 Junius) eine förmliche Kriegs-Erklärung gegen den Kaiser Napoleon, mit der Ueberschrift: Ferdinand der Siebente, König von Spanien und Indien, und in seinem Namen der oberste Rath beider Reiche. — „Wir erklären,“ — hieß es hier, — „somit im Namen unsers Königs Ferdinand „VII. und der ganzen spanischen Nation, den Krieg zu Lande „und zur See gegen Kaiser Napoleon den Ersten, und auch „gegen Frankreich, so lange dasselbe unter seiner Gewalt bleibt. „Wir befehlen demnach allen Spaniern, zu Feindseligkeiten ge„gen die Franzosen zu schreiten, und denselben allen möglichen „Schaden zuzufügen, den die Gesetze des Kriegs gestatten. „Wir befehlen auch, daß auf alle französischen Schiffe, die „sich in unsern Häfen befinden, Embargo gelegt, und sämmt„liches Eigenthum, welches nur immer von den Spaniern „aufgefunden werden mag, und der französischen Regierung

„oder einem Individuum dieser Nation angehört, in Seque-
„stration genommen werde.“

„Nicht minder befehlen wir, daß der englischen Nation
„keine Unbilde zugefügt, daß ihre Regierung geachtet, und
„weder ihren Schiffen, welche dem Könige angehören, noch
„denen, welche das Eigenthum von Privatpersonen sind,
„Hindernisse in den Weg gelegt werden; daß daher das Eigen-
„thum der Engländer auf spanischem Boden weder einem Se-
„quester, noch sonst einem Eingriffe unterworfen sey. Wir
„machen weiter bekannt, daß wir eine freie und ungehinderte
„Verbindung mit Großbrittannien eröfnet haben, und stets
„aufrecht erhalten werden; ferner, daß wir mit demselben
„einen Waffenstillstand geschlossen haben, der, wie wir hoffen,
„bald in einen vesten und dauerhaften Frieden übergehen
„wird.“

„Uebrigens erklären wir: die Waffen nicht eher ablegen
„zu wollen, als bis Kaiser Napoleon der Erste dem König-
„reiche Spanien seinen König, Ferdinand VII., und die übri-
„gen Personen des königlichen Hauses zurückgegeben und feier-
„lich erklärt haben wird: die geheiligten Gesetze dieser von
„ihm beleidigten Nation zu achten und die Freiheit, Integri-
„tät und Unabhängigkeit Spaniens anzuerkennen. Und damit
„endlich dieser unser Eifer und unerschütterlicher Beschluß zur
„Kenntniß der ganzen spanischen Nation gelange und seine
„volle Würkung erreiche, so befehlen wir, daß diese feierliche
„Erklärung gedruckt, öffentlich proklamirt, an den gewöhnli-
„chen Orten angeschlagen, und in der Hauptstadt und in den
„Provinzen Spaniens, so wie in den beiden Amerikas ver-
„breitet, und in ganz Europa, Asien und Afrika bekannt ge-
„macht werde.“

Der Proklamation ging ein Aufruf an die französische

Armee voran, welcher bezweckte, dieselbe zur Vereinigung mit den insurgirten Spaniern zu bewegen. „Wir werden," — hieß es darin, — „euch mit offenen Armen aufnehmen. Ihr „werdet an unserer Seite kämpfen. Nach dem Kriege, den „wir bald und glücklich zu endigen hoffen, werden wir eure „großmüthige Hülfe nicht unbelohnt lassen. Nicht eine Milli„arde versprechen wir euch; aber fruchtbaren Boden und „Grundstücke sollt ihr haben, und in dem Genusse ihres Er„trags den Rest eurer Tage in dem Schooße einer Nation, „die euch liebt und ehrt, die euren ausgezeichneten Eigenschaf„ten volle Gerechtigkeit wiederfahren läßt, die gern jedes Glück „mit euch theilen wird, in Ruhe und Friede verleben."

„Italiener! Deutsche aus allen Provinzen dieses weiten „Reichs! Polen! Schweizer! Ihr alle, die man unter dem „Namen der französischen Armee begreift, wollt ihr kämpfen „für den, der euch unterdrückt, der euch alles genommen hat, „was euch lieb und heilig war? — Wollt ihr kämpfen gegen „die Spanier, gegen eine Nation, die den Ruhm der Gast„freundschaft und der Großmuth von jeher unbefleckt erhalten „hat, die gewohnt ist, in den Bewohnern des nächsten wie des „fernsten Landes nur Brüder zu erblicken? — Nein! Es „ist nicht möglich. Ihr werdet euch mit uns vereinigen! Wir „bieten euch eben die Belohnungen an, die wir den Franzosen „zusagen. Auch ihr und eure Nachkommen werden die Früch„te unserer schönen Erde mit uns in Frieden genießen!"

Am 17 Junius konstituirte sich darauf die seviller Junta zur obersten Insurrektions-Autorität förmlich durch ein Manifest, worin sie die Ereignisse der letzten Monate ausführlich aus ihrem Gesichtspunkte darlegte, dem Rathe von Kastilien und der Junta zu Madrid geradezu allen Gehorsam aufkündigte, — den Waffenstillstand mit den Engländern und

ihre bereits auf spanischem Boden erschienene Hülfe der Nation bekannt machte, die Absendung dreier Deputirten an den König von Großbrittannien notifizirte, und endlich die Hofnung aussprach: daß die amerikanischen Reiche sich ganz mit dem Mutterlande zu einem und demselben Zwecke vereinigen würden. — „Beider Macht, heißt es am Schlusse, „wird ganz in Eins verbunden seyn, für ihren König, ihre „Gesetze, für ihr Vaterland und ihren Glauben. Ueberdieß „wird Amerika, wenn es sich nicht anschließt, mit denselben „Uebeln bedroht, die Europa hat erleiden müssen: dem „Sturze der Monarchie, der Zerstörung ihrer Regierungs„form und ihrer Gesetze; dem entsetzlichsten Sitten-Ver„derbnisse, mit Raub, Mord, Verfolgung der Priester, „Entheiligung der Tempel, der Gottgeweihten Jungfrauen, „der beinahe völligen Vernichtung des Gottesdienstes und der „Religion; mit einem Worte, der aller barbarischsten und „schmachvollsten Knechtschaft. — — Die oberste Junta wird „aber für alles Sorge tragen mit unermüdlichem Eifer, „Amerika wird sie unterstützen mit allem, wovon sein von „der Natur so vorzugsweise begünstigter Boden Ueberfluß „hat, indem es unmittelbar alle königlichen Vorräthe und was „es erlangen kann, übersenden wird u. s. f."

Die Aufforderungen der sevillaer Junta mußten entweder kein geneigtes Gehör bei den Provinzial-Junten finden, oder nicht schnell genug zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden seyn, denn noch am Ende des Junius hatte nicht einmal das nahe Murcia jene oberste Autorität anerkannt. Vielmehr forderte die Junta zu Murcia die Städte Sevilla und Saragossa durch eine, von Don Antonio Joseph de Calahorra unterzeichnete, Proklamation (vom 22 Junius) zur Wahl eines Raths auf, der im Namen Ferdinands VII.

alle bürgerlichen Anordnungen einrichten sollte. Dieses Aktenstück suchte übrigens, — schmähende Ausdrücke vermeidend, — einen förmlichen publizistischen Beweis zu führen: daß der Abtretungs-Vertrag vom 5 Mai desselben Jahrs nicht gültig seyn könne, weil der Abtretende kein Recht gehabt habe, einen solchen einzugehen. Darum verdient es vorzüglich in der Geschichte der spanischen Insurrektion aufbewahrt zu werden. (II)

(II) Proklamation der Insurgenten-Junta von Murcia d. d. 22 Junius 1808.

Provinzen und Städte Spaniens! Unsere Denkungsart ist übereinstimmend; unser Wille hat sich auf eine wunderbare und nicht zweideutige Weise kund gegeben; wir eilen zur Vertheidigung des Vaterlandes, und zur Aufrechthaltung der geheiligten Rechte unsers geliebten Ferdinands des Siebenten. Findet aber Uneinigkeit Statt, so müssen wir Zerstörung befürchten. Keine andere Stimme möge also in der ganzen Halbinsel gehört werden, als die der Einigkeit und gegenseitigen Vertheidigung. Wir wollen groß sein und die Kleinheiten der schwachen Seelen um den Vorrang beherrschen. Wir wollen eine veste Central-Regierung errichten, bei welcher die Repräsentanten aller Provinzen und Königreiche zusammenkommen, und von welcher aus alle Befehle und Verordnungen im Namen Ferdinands VII. ergehen. — Die berühmte Versammlung der Cortes im Jahre 1789 huldigte unserm Monarchen als Prinzen von Asturien und Kronerben. Die Deputirten der Stände und König Carl IV. beschworen gegenseitig die Rechte, Privilegien, Gesetze und das Herkommen und die Gebräuche auf die vier Evangelien. Die Grandes und Fürsten leisteten den Huldigungseid, nach den Gebräuchen und den Landesgesetzen Spaniens. Vermöge dieses gegenseitigen Eides dürfen weder die Unterthanen sich von dem zugesagten Gehorsam losmachen, noch darf der König seinem beeidigten Versprechen, die Gesetze, die Gebräuche und das Herkommen der Nation zu schützen, zuwider handeln.

Das erste und vielleicht das wichtigste dieser Gesetze ist

Die Manifeste der übrigen Provinzen waren in ungleich heftigern, blos von Leidenschaften eingegebenen Ausdrücken

---

die Erbfolge des Reichs, die in unserm Kodex, Partidos genannt, vestgesetzt ward, und dessen Anordnungen die uralten Gebräuche der Thronfolge in Spanien begründen. Unsere Nation hat hierin nie eine Abänderung machen wollen. Demnach, als König Philipp V. im Sinne hatte, die Erbfolge zu verändern, indem er das Salische Gesetz Frankreichs, durch welches die Frauen ausgeschlossen sind, einzuführen gedachte, und dieses Anliegen bei der gesammten Versammlung der Cortes von 1789 wieder in Anregung kam, ward beidemal einmüthig entschieden: „daß Seiner Majestät die veste „Ordnung Spaniens nicht abändern könne, deren Aufrecht„erhaltung Sie beschworen habe, — und dem zufolge müsse „die Krone auf die Prinzessinn Charlotte von Brasilien „kommen, im Falle eines Mangels der männlichen Erben.“ Vermöge dieser Thathandlung, wodurch die Unterthanen sich an die Treue halten, so wie die Regenten an die Vollziehung ihres Eides, — erklären wir der Nation: daß die Entsagungen und Abdankungen der Krone des Königs Carl IV. und Ferdinands VII. zu Gunsten des Kaisers der Franzosen bestimmt und anerkannt nichtig sind; weil sie zu Gunsten eines Fremdlings, weil sie dem durch die Cortes, mit Beziehung auf die Gesetze, Rechte, Gebräuche und die Sitten Spaniens bestimmten Familien und dem feierlichen, gegenseitig in der Versammlung der Cortes bewährten Eide, zwischen dem Könige und seinen Unterthanen, zuwider, gemacht worden sind.

Zu dieser Nullität, die uns aller Verpflichtung, den Kaiser der Franzosen anzuerkennen, überhebt, kommt noch der Mangel an Freiheit hinzu, der dabei obwaltet; da der oben Genannte mit einem mächtigen Heere sich an dem Orte befand, wo die Entsagung geschah; wohin man durch Trug und Verrath den von allen Unterthanen als König gehuldigten, anerkannten und ausgerufenen König führte. — Der König von Frankreich, Franz I., weigerte sich, den Traktat zu erfüllen, den er mit Kaiser Carl V. gemacht hatte, (durch welchen er seine Freiheit in Madrid wieder erlangte) unter dem Vorwande: daß er ihn als Gefangener gemacht habe.

abgefaßt, und schienen nur zur Wuth zu reizen, keinesweges aber ruhige Ueberzeugung, welche allein daurend ist, in An-

---

Mögen die Nationen beide Vorgänge mit einander vergleichen! — Die Uebergabe und Abtretung einer Stadt und sogar einer Provinz mag man erdulden, wenn damit ein blutiger, grausamer Krieg geendigt werden kann; aber die noch nie erhörte Abtretung einer großen Monarchie, im Schooße des Friedens, ohne eine andere Anerkennung der Nation, ohne Einwilligung der Regierung, als die man den Lippen eines gefangenen Monarchen entriß, oder die vielleicht nur im Drucke bekannt gemacht wurde, ohne daß sie würklich von ihm herrührte, ist so gewaltsam und außerordentlich, daß man kein Beispiel dafür findet, so weit die Weltgeschichte hinauf reicht.

Die französischen Zeitschriften tadelten das Betragen Englands, als dieses sich unserer Fregatten und der Marine von Dännemark bemächtigte; was können sie nun sagen zu dem — — Unternehmen, über die ganze spanische Monarchie zu schalten unter dem Zutrauen der Freundschaft und des Bündnisses. Der mächtige Carl der Große, an der Spitze seiner krieggewohnten Heere, gedachte gewisse Rechte auf unsere Nation geltend zu machen; aber Alfons der Keusche gab ihm die Lehre: daß die Fürsten, wenn auch nur kleiner Reiche, so wie das von Leon, wohl vermögen, diejenigen zu demüthigen, die alles Vertrauen nur auf sich selbst setzen. Wer sich an die gerechte Sache hält, der hat Gott zum Schutze, und ist Gott mit uns, so wachen umsonst diejenigen, die uns auflauren und verfolgen. — Ihr Städte, die ihr Stimmen bei den Cortes habt, wir wollen uns vereinigen, ein Gemeinwesen zu bilden, und einen Rath erwählen, der im Namen Ferdinand VII. alle bürgerlichen Anordnungen einrichtet; wir wollen dem Uebel, das uns bedroht, ausweichen, — nämlich der Uneinigkeit!

Das wahrhaft schreckliche Gerücht, daß in jeder Hauptstadt die Regierungs-Junta sich als die oberste erklären will, ohne einer andern untergeordnet zu seyn, würde Anarchie, würde rettungsloses Unglück und den Verlust des Ganzen nach sich ziehen; und wir, die wir vereint unüberwindlich seyn werden, würden durch die Uneinigkeit dem allgemeinen Feinde die Zufriedenheit schaffen, uns unglücklich zu sehen.

spruch nehmen zu sollen. Eine Proklamation der auf der Insel Majorka (unter Vorsitz des Bischofs) gebildeten Autorität, hauchte vorzüglich jenen leidenschaftlichen Geist aus, obgleich sie mehr als die übrigen bekannt gewordenen Aufrufe des Volks Religiosität in Anspruch nahm, und den alten Wunderglauben mit ins Spiel zog. p)

Spanien weine, wenn dieß sich so verhielte! Ferdinand VII. befiehlt, die Stände haben ihn als Erbprinzen anerkannt; die Nation hat ihn als Monarchen proklamirt. Sevilla, Granada, Valenzia, Saragossa! vortrefliche Städte, erhebt eure Stimme, vereinigt euch mit uns und ergreift diesen Vorschlag! Laßt die Bestimmung des Orts und des Tages für die Vereinigung der Volks-Repräsentanten bekannt machen; übernehmt unterdessen die Stellen der edlen Städte Toledo und Burgos, die ihre Stimmen nicht erheben können, weil sie in der Unterdrückung sind. Diese Städte schmeicheln sich, daß dieses letzte Mittel das einzige ist, was uns retten kann. Eine höchste Central-Regierung ist unumgänglich nothwendig; Ferdinand VII. gebietet sie, Ferdinand VII. kann sein Thron nicht wieder gegeben werden, ohne diese Vereinigung der Oberherrschaft.

Sind alle Provinzen durch Repräsentanten vereinigt; so giebt es keine Eifersucht wegen des Oberbefehls; und man hat dem Feinde die schrecklichen, ihm so geläufigen Waffen der Uneinigkeit und der Intrigue entrissen. Die fremden Mächte werden wissen, mit wem sie über Krieg und Frieden zu unterhandlen haben, und indem eine allgemeine Regierung für Spanien anerkannt wird, bleibt der Thron unversehrt für seinen rechtmäßigen und geliebten Monarchen.

Murcia am 22 Junius 1808.

Anton. Joseph de Calahorra.

p) Hier eine Probe aus jener Proklamation.

Bewohner von Majorka! Nun ist es Zeit, die Fahne eures Helden, des Königs Jakob, aufzurollen! Hört ihr das Brüllen des Löwen? Die Schatten der Pelayos, der Zid's und der Gonzales rufen euch Muth zu. B. hätte die

Auf allen Punkten der Monarchie wurden durch solche Mittel und durch des Volks eigene Erbitterung große Heersmassen gebildet, die, fanatisch begeistert, schon den französischen Legionen entgegenrückten, als noch Zeitungs-Nachrichten verkündeten: man sähe der nahen völligen Beruhigung aller spanischen Provinzen mit Gewißheit entgegen!

In Leon, besonders in der Umgegend von Palenzia, sammleten sich ungeheure Haufen fanatischer Bauern unter

---

Gesinnungen eines Königreichs besser kennen sollen, dessen gerechter Unwille nie ungestraft gereizt worden ist. Seine Legionen sollen zittern und mit Bestürzung erkennen: daß Ferdinands Unterthanen Muth haben, und entschlossen sind, die verderbliche Geißel des Glücks zu vernichten. — O, Bewohner Majorkas! Bedenkt jedoch, daß es nöthig ist, eure Zuversicht mit Handlungen der Religion und der Tugend in Verbindung zu setzen. Gott allein giebt den Vertheidigern der gerechten Sache die Sieges-Palme, und nur die Tugend kann den Anstrengungen der Vaterlandsliebe einen sichern und edlen Antrieb geben. Bewafnet euch also ohne Zagen, edle Insulaner! Es ist unser Wunsch, daß der Bischof und seine Prälaten, nach dem Beispiele der Priester Bethalias, ihr Gebet und Flehen an den Gott der Heerschaaren richten; daß die reichen Eigenthümer und Kaufleute ihren Ueberfluß dem gegenwärtigen allgemeinen Bedürfnisse des Vaterlandes aufopfern; daß die waffenfähige Jugend sich unter dem unüberwindlichen Oberhaupte, das sie regiert, und unter erfahrnen Offizieren zum Kriegsdienst stelle; daß die Adlichen und die Ausgezeichneten unter dem Volke mit dem Beispiele des Eifers und der Vaterlandsliebe vorangehen; daß alle Bewohner dieser Insel unter den Fahnen des glorreichen Beschützers von Spanien von demselben Geiste beseelt seyn; daß sie sich des Namens ihrer Vorfahren würdig zeigen. — — Zu den Waffen, Majorkaner! Zu den Waffen! Der heilige Jakob ist an eurer Spitze; die Gerechtigkeit begleitet euch; Ferdinand erfleht vom Himmel, daß er eure Anstrengungen kröne!!

des General-Lieutenants Don Gregorio de la Cuesta Panier, — und bald erhielt dieses Heer durch Beimischung der, im nördlichen Portugal gestandenen spanischen Linientruppen, eine regelmäßige Gestalt. Zu eben der Zeit waren die Truppen im Lager zu St. Roch vor Gibraltar dem Rufe der Junta zu Sevilla gefolgt, und bildeten, verstärkt durch schnelle Rekrutirung, unter des erfahrenen General-Lieutenants Xaver von Castannos Kommando, ein Heer von 30,000 Mann für Andalusien, welches in den nächsten Monaten durch die Korps von Valenzia, Estremadura und Neu-Kastilien, auf 65,000 Mann anwuchs. — Die Macht, welche Palafox in Arragonien und Navarra befehligte, belief sich zwar auf 25,000 Mann, bestand aber größtentheils nur aus fanatisirten Bauern. In Katalonien, wo Gerona den Central-Punkt der Insurrektion bildete, waren im Julius unter des Marquis de Vives Kommando, bereits 20,000 Mann versammlet, die nach Duponts Kapitulation durch 10,000 Mann, unter Theodor von Redings Führung, aus Grenada verstärkt wurden, wobei Rosas die französische Macht hart an des Landes Grenze aufhielt, und Tarragona von sechs Bataillonen, unter General Lamars Kommando besetzt, als Kataloniens Hauptwaffenplatz, an der Grenze von Valenzia, jedem Anfalle trotz bot.

Die Macht von Valenzia befehligte der, schon aus dem Feldzuge von 1793 rühmlich bekannte General Don Ventura Caro. Zwei Divisionen, unter General Pena, hielten, nach der Schlacht von Baylen, die Päße der Sierra Morena besetzt, während die nördliche Armee, unter des Irländers Blake Oberbefehl, sich theils in dem asturischen Gebürge, theils auf der Seeküste, besonders in der Gegend von Sant-Ander, zusammenzog.

Da des Landes sämmtliche Küsten in der Insurgenten Gewalt blieben, so konnten die Engländer, — den willkommenen Brand mit Freuden nährend, — auf allen Punkten Hülfe und Unterstützung, an Waffen, Geld und Mannschaft, dem empörten Volke zuführen. Dieß geschah ohne förmlichen Waffen-Vertrag mit Großbrittannien, bereits beim Ausbruche des Krieges, sowohl in den südlichen als nördlichen Häfen. So gelangten gleich Anfangs nach Rosas und Tarragona, nach Kadix, Alikante und Carthagena, nach Ferrol und Corunna, nach Sant-Ander und in den Meerbusen von Biskaya, beträchtliche Vorräthe von Waffen und anderen Kriegs-Bedürfnissen, ohne welche es unmöglich gewesen seyn würde, große Massen von Insurgenten zu bewafnen und mobil zu machen.

Gewiß würden auch die spanischen Geldbeiträge zur Organisation der Insurrektions-Heere, ohne jene Beihülfe, nicht weit gereicht haben, wie schon daraus zu ersehen, daß, auf Ansuchen der Junta zu Sevilla, das Kommerz zu Kadix zwar eine Anleihe von zwei Millionen Piaster, aber nicht anders als zu zwölf pro Cent Zinsen, eröfnete! — In Arragonien hatte dagegen der General-Kapitain Palafox befohlen: das Gedächtniß der freiwilligen Beiträge zum Unterhalte des zu organisirenden Kriegsheers öffentlich der Nachwelt zu überliefern, und die Namen der Geschenkgeber wöchentlich in der Zeitung von Saragossa bekannt zu machen. In Arragonien schien also der Patriotismus, — aus angestammten Nationalhaß gegen Frankreich, — noch kräftiger als in den anderen Provinzen zu würken.

Hauptsache für des zu beginnenden Kriegs glücklichen Erfolg, blieb jedoch der Entwurf eines zusammengreifenden und mit Einheit harmonisch würkenden Plans der Kriegführung

selbst, wenn nämlich ein solcher von allen Feldherrn der verschiedenen Insurrektions-Heere, nach Maaßgabe der Ort- und Zeit-Verhältnisse, strategisch-zweckmäßig befolgt wurde.

Es ward würklich ein treflicher Plan der Art zu Sevilla entworfen, und den Heerführern zur Befolgung mitgetheilt; (III) aber der Erfolg bewies, was schon die Natur

---

(III) Allgemeine Vorschriften für die spanischen Armeen und Landwehren, welche in den verschiedenen Provinzen Spaniens befolgt werden müssen, in der Nothwendigkeit, in die sie sich durch die Franzosen gesetzt sehen, sich der ungerechten und gewaltthätigen Besitz-Ergreifung entgegen zu stellen, welche die französischen Armeen zu unternehmen gesonnen sind.

Man kann keinen Augenblick an der Kraft Zweifel tragen, mit welcher alle Provinzen Spaniens dahin würken werden, die üblen Absichten der Franzosen zu vereiteln und zu zerstören, — und daß sie selbst ihr Leben aufopfern werden, bei dieser so wichtigen, ja in der Geschichte einzigen Begebenheit; einzig sowohl in Betracht der Sache selbst, als in Betracht der entsetzlichen Undankbarkeit und Treulosigkeit, mit welcher die Franzosen unsere Unterjochung anlegten, und fortgesetzt emsig betreiben.

1. Das Wichtigste ist: jede allgemeine Schlacht zu vermeiden, und sich zu überzeugen, daß wir uns dadurch in die äußerste Gefahr begeben würden, ohne allen Nutzen, ja ohne alle Hofnung. Der Gründe zu diesem Beschlusse giebt es viele und jeder Vernünftige wird sie einsehen.

2. Passend für uns also, ist der kleine Krieg durch einzelne Korps; durch Hinderungen, Aufreibungen der feindlichen Heere, durch Mangel an Lebensmittel, Brücken-Abwerfen, Verhacklegen, an den dazu schicklichen Punkten und andere ähnliche Mittel. Dazu laden uns ein: die Lage von Spanien, seine vielen Berge und die engen Pässe, welche diese darbieten, seine Flüsse und Ströme, ja die Lage der Provinzen selbst, um diesen Krieg mit Glück zu führen.

des Insurrektions-Krieges erwarten ließ, daß erst eine Reihe von unglücklichen Erfahrungen erfordert wurde, um so viel

---

3. Es ist unumgänglich nöthig, daß jede Provinz einen General habe von anerkannten Talenten, von so vieler Erfahrung, als die Neuheit unserer Lage es erlaubt; der durch eine heroische Treue alles Zutrauen einflößt, und daß jeder dieser Generale Offiziere vom Verdienst unter seinem Kommando habe, und ganz vorzüglich Artilleristen und Ingenieure.

4. Da die kombinirte Einheit aller Plane die Seele aller übereinstimmenden Unternehmungen ist, und allein einen glücklichen Erfolg versichert und erleichtert, so scheint es unumgänglich nothwendig: daß man drei Obergenerale habe, und daß diese drei sich unter einander verstehen; nämlich einer, der in den vier Reichen: Andalusien, Murcia und dem untern Estremadura (Granada) kommandire; ein anderer in Gallizien, im obern Estremadura, in Alt- und Neu-Kastilien und in Leon; und einer in Valenzia, Arragonien und Katalonien. Dann werde noch ein besonderer von großem Ansehen ernannt für Navarra, die baskischen Provinzen, Montunnas, Asturien, Rioja und für das nördliche Alt-Kastilien, aus Gründen, die unten gesagt werden sollen.

5. Jeder von diesen Generalen und Obergeneralen soll ein Heer von Veteranen und von Landleuten vereinigen, und soll sich in den Stand setzen, Unternehmungen zu machen, und den am meisten ausgesetzten Punkten zu Hülfe zu kommen; indem er beständig eine offene und fortgesetzte Kommunikation mit den übrigen Obergeneralen unterhält; damit alle übereinkommend handeln, und einer dem andern beispringen könne.

6. Madrid und la Mancha erfordern, vermittelst ihrer örtlichen Lage, einen besondern General, der die Unternehmungen, welche diese erheischt, entwirft und ausführt. Seine einzige Absicht muß seyn, dem feindlichen Heere Hindernisse in den Weg zu legen, ihm die Lebensmittel zu entziehen oder zu erschweren, es auf den Flanken, oder im Rücken anzufallen, und ihm keinen Augenblick Ruhe zu gönnen. Der Muth jener Völker ist anerkannt, und sie werden, wenn sie gehörig angeführt sind, diese Unternehmung gewiß mit Feuer ergreifen. Während des Sukzessions-Krieges drangen die Feinde

Einsicht und Besonnenheit, als jenes Plans Befolgung vorausseßte, bei Befehlenden und Gehorchenden in Gang zu bringen.

---

zweimal ins Innere des Reichs bis in die Hauptstadt vor, und dieß war gerade die Ursach ihrer Niederlagen, ihrer völligen Vernichtung, und daß sie ihren Zweck nicht erreichten.

7. Die Obergenerale im Norden und im Osten müssen die Zugänge der unter ihrem Kommando stehenden Provinzen sperren, und demjenigen zu Hülfe kommen, welchen die Feinde angreifen, um so viel wie möglich jede Plünderung zu verhüten, und ihre Völker gegen die Verheerungen des Krieges zu schützen. Diese Absicht wird sehr durch die Gebürge und engen Pässe unterstützt, welche sich auf den Grenzen ihrer Provinzen befinden.

8. Die Bestimmung des Generals von Navarra, Biskaya und dieser ganzen Seite, ist die wichtigste von allen. Deshalb werden ihm die Obergenerale von Norden und Osten mit Truppen und Hülfsleistungen, die er verlangt und bedarf, beistehn. Sein Geschäft wird es ganz seyn, den Eingang in Spanien gegen neue französische Truppen zu sperren, und die, welche von dieser Seite aus Spanien nach Frankreich zurück wollen, zu beunruhigen und zu zerstreuen. Die gebürgige Lage jener Provinzen unterstützt dieses Vorhaben außerordentlich; und ohne Zweifel müssen diese Unternehmungen ihren Zweck erreichen, sobald sie übereinstimmend gut ausgeführt werden.

Dasselbe gilt von den Punkten, auf welchen die französischen Truppen, die sich in Portugal befinden, in Spanien eindringen können, da für Arragonien nicht viel zu besorgen ist. Auch aus Portugal, darf man glauben, daß sie nicht herauskommen werden, wegen der Proklamationen, die in jenem Königreiche verbreitet worden sind, und die den Haß sehr vermehrt haben, welchen die Portugiesen vorher schon gegen die Franzosen hatten; wegen der zahllosen Uebel, die sie ihnen zugefügt haben, und des harten Drucks, worin sie dieselben halten.

9. Es wird daher sehr zuträglich seyn, daß die Obergenerale und Generale häufig Proklamationen unter das Volk vertheilen und bekannt machen lassen, um den Muth und die

Die unleugbare strategische Klugheit jenes Plans, der die Spanier auf den kleinen Krieg beschränkte, war nämlich

---

Treue aufrecht zu erhalten; indem man ihnen zeigt, daß sie alles zu fürchten haben von der schrecklichen Treulosigkeit, mit welcher die Franzosen ganz Spanien, ja auch dessen König, Ferdinand VII., behandelt haben; — und daß, wenn sie über uns herrschen sollten, wir alles verlieren würden: unsere Könige, unsere Monarchie, unser Eigenthum, unsere Freiheit, Unabhängigkeit und Religion; daß es eben so gut sey, Gut und Leben für die Vertheidigung des Königs und des Vaterlandes zu opfern. Und wenn ja das Schicksal, was wir nicht hoffen wollen, uns zur Sklaverei bestimmte, so wollen wir kämpfend und sterbend, wie es tapfern Männern ziemt, unterliegen, und nicht niedrig gesinnt uns selbst dem Joche darbieten, wie Schaafe; so wie die schändliche vorige Regierung es zu machen gesonnen war, indem sie zu Spaniens Unglücke auch noch ewige Schande und Schmach hinzufügte. — Niemals hat Frankreich über uns geherrscht, noch seinen Fuß auf unsern Nacken gesetzt. Wir hingegen herrschten oft über dasselbe; nicht durch Verrath, sondern durch die Uebermacht der Waffen. Wir haben ihre Könige zu Gefangenen und ihre Nation zittern gemacht. Noch sind wir dieselben Spanier, und Frankreich, Europa und die ganze Welt soll es sehen: daß wir nicht weniger tapfer, nicht weniger hochherzig, als unsere berühmten Vorfahren sind.

10. Alle unterrichtete Personen in den Provinzen sollen aufgefordert werden, kurze Reden auszuarbeiten, drucken und verbreiten zu lassen, um die öffentliche Meinung und den Eifer der Nation zu erhalten, in welchen die schändlichen Tageblätter von Madrid widerlegt werden, welche die Niederträchtigkeit der vorigen Regierung erlaubte, und auch jetzt noch in Madrid selbst ans Licht zu treten nicht nur verstattet, sondern die sie selbst verbreitet hat. Mögen sie diese Falschheiten und ewigen Widersprüche offenbaren, und die elenden Autoren dieser Zeitschriften mit Schande bedecken; dann auch bisweilen ihre Anmerkungen zu den marktschreierischen französischen Zeitschriften und bis zum Moniteur ausdehnen! — Spanien und dem ganzen Europa ihre abscheulichen Lügen und verkäuflichen Lobsprüche aufdecken, wozu sie darin über-

vor jenen Erfahrungen lange nicht stark genug, den spanischen Rittergeist, und die mit dünklerischem Stolz auf unbesiegbare Tapferkeit durchwebten fanatischen Ideen so weit zu mäßigen, um jeder entscheidenden Schlacht auszuweichen. Aufgeblasen durch falsche Ueberzeugung von eigner Macht, verachteten vielmehr die meisten spanischen Heerführer, und noch mehr der wilde Troß ihrer unordentlichen Heersmassen, die Strategie der französischen Anführer, und die geübte, besonnene Taktik der französischen Legionen so lange, bis wiederholte Niederlagen sie eines Bessern belehrten, und, dem Plane der obersten Junta gemäß, der Krieg gegen Frankreich, mit Hülfe der Engländer, dann diejenige Form und Richtung erhielt, die ihn so sehr in die Länge gezogen, — und bis auf

---

flüssigen Stoff finden. Mögen alle diese Schlechtdenkenden vor Spanien zittern, und möge Frankreich es erkennen, daß die Spanier sie vollkommen durchschauet haben, und sie eben deswegen mit vollkommenen Rechte verabscheuen, und lieber ihr Leben verlieren, als sich ihr ungerechtes und grausames Joch gefallen lassen werden.

II. Man muß Sorge tragen, es der Nation bekannt zu machen und sie zu überzeugen, daß, wenn wir erst, wie wir es von diesem grausamen Kriege, zu welchem uns die Franzosen gezwungen haben, hoffen, befreiet, wenn wir erst wieder in einem ruhigen Zustande sind, und unser König und Herr Ferdinand VII. wieder auf dem Throne hergestellt ist, daß alsdann unter ihm, und für ihn die Cortes versammlet, die Mißbräuche abgeschaft und die Gesetze gegeben werden sollen, die dem Zeitalter und der Erfahrung zufolge, dem allgemeinen Wohl und Glücke zuträglich sind. Welches alles wir Spanier gar wohl zu thun im Stande sind, und es wie andere Nationen gethan haben, ohne daß es dabei des Unterrichts der Franzosen bedürfte.

Sevilla im Junius 1808.

Auf Verordnung der obersten Junta
Johann Baptist Pardo.

diesen Augenblick die Entscheidung über Spaniens endliches Schicksal ungewiß gemacht haben.

Die französischen Feldherren sahen sich durch so viele drohende Anzeigen, gleichfalls gegen Ende des Monats Mai, zur förmlichen Eröfnung des Krieges genöthigt. — Doch schien damals die französische Macht in Spanien, ohne höchste strategische Klugheit und Energie, der Zahl nach unvermögend zu seyn, alle bedrohten Punkte gehörig zu behaupten. — Sie betrug nämlich nicht viel über 100,000 Mann, und war vor der ersten Kriegs-Periode folgendermaaßen vertheilt:

1. Das Armee-Korps der westlichen Pyrenäen, unter Marschall Bessieres, bestehend aus den Divisionen: Merle, Lasalle und Verdier, nebst einigen Kompagnien von der kaiserlichen Garde, höchstens 30,000 Mann stark. Es behauptete die Provinzen: Burgos, Alava und Biskaya. — Mit diesem Korps in unmittelbarer Verbindung befand sich:

2. Das Armee-Korps des Marschall Moncey, q) bestehend aus den Divisionen: Grouchy, Musnier, Gobert, Marlot, und einigen Kompagnien der kaiserlichen Garde, etwa eben so stark als das erstere. Es sollte die Umgegend von Madrid und Toledo, nebst den Provinzen Segovia und Guadalaxara im Zaum halten.

3. Das Armee-Korps der östlichen Pyrenäen, unter General Duhesme, bestand aus den Divisionen: Lechi, Chabran und einer dritten, welche zusammen kaum

---

q) Sonst genannt: Corps d'observation des côtes de l'ocean.

20,000 Kombattanten zählten. Es hatte sein Hauptquartier zu Barcellona, und wurde von den arragonischen und katalonischen Insurgenten, welche letzteren bereits Figueras überrumpelt hatten, gedrängt.

4. Das Observations-Korps der Gironde, unter General Dupont, zählte die Divisionen: Barbou, Vedel und Mouton, welche etwa 25,000 Mann ausmachten.

Es war aus den Umgebungen von Valladolid nach dem Süden und gegen die Sierra Morena aufgebrochen, wo ihm das andalusische Heer, unter Castannos, entgegenstand.

Marschall Bessieres sandte zuerst in verschiedenen Richtungen Detaschements nach den aufrührerischen Städten: Logrono, Segovia, Valladolid und Sant-Ander. — General Verdier rückte aus seinem Standquartiere zu Vittoria, nach Logrono. Diese Stadt, — am rechten Ufer des Ebro belegen, — wurde am 6 Junius durch zwei französische Bataillonen erstürmt, der Insurgenten Haufen mit Verlust von sechs schlechten Kanonen in die Flucht geschlagen, und ein scharfes Gericht über seine Anführer gehalten, nachdem die von ihnen ins Gefängniß geworfenen Anhänger der neuen Regierung zu Vorstehern der Stadt ernannt worden waren.

Bei Reynosa und Torquemada hatte man die Insurgenten gleichfalls gezüchtigt, während General Frere am 7 Junius vor Segovia ankam, welches auch schon im Insurrektions-Zustande war. Die Autoritäten der Stadt sandten dem französischen General zwar ein Schreiben entgegen, worin sie sich zur freundschaftlichen Aufnahme der Truppen erboten; allein das Volk rottete sich von neuem zusammen, vertrieb die Obrigkeit, und suchte, 5000 Mann stark mit 30 Kanonen, den Eingang zu vertheidigen. Doch vermogte es den im

Sturmschritt andringenden französischen Kolonnen, nicht lange zu widerstehen. Der Eingang war bald forcirt, die der Stadt zu Hülfe eilenden Bauern wurden von der Reuterei in die Flucht gejagt, und alle Meuterer, die man mit den Waffen in der Hand antraf, niedergeschossen.

Inzwischen hatte sich General Lasalle von Burgos aus nach Palenzia in Marsch gesetzt. Die Stadt ergab sich sogleich, und wurde nebst der ganzen Umgegend am 9 und 10 Junius entwafnet. — Am 12 Junius rückte die Division Lasalle an der Pisuerga r) herunter nach Duennas vor, wo sie, mit der Division Merle vereinigt, den Marsch auf Valladolid fortsetzte. Unweit davon, bei Cabezon de Campos, stand General Gregorio de la Cuesta, — den, nach französischen Berichten, das wüthende Volk zu Valladolid, nachdem es den General Cevalos ermordet, durch aufgerichtete Galgen vor seinem Fenster zur Uebernahme des Kommando gezwungen hatte, — mit etwa 7000 Insurgenten und sechs Kanonen, an der Brücke, welche über die Pisuerga führt. Der Brigade-General Sabatier drang unter dem Feuer des spanischen Geschützes im Sturmschritt über die Brücke, während die Division Merle eine schnelle Bewegung machte, um den Rückzug auf Valladolid abzuschneiden. Dieses Mannöver entschied. Die Sapnier wandten sich zur Flucht, verließen ihr Geschütz, und verloren durch unordentliche Retirade an 1000 Mann; dagegen der französische Verlust, — nach eignen Berichten, — sich kaum auf 20 Todte und Verwundete belief. Lasalle wandte sich so-

---

r) Der Fluß entspringt auf der Grenze von la Montana und fließt südlich herab in den Duero.

fort nach Valladolid; der Bischof bat um Begnadigung der Stadt, die ihm auch gewährt, jedoch zu fernerer Sicherheit die Stadt nebst der ganzen Provinz entwafnet wurde. So unter dem Schwerdte des Siegers fandten Palenzia, Segovia und Valladolid zehn Deputirte nach Bayonne, um die Gnade des Königs anzuflehen, und ihm die Huldigung ihrer Mitbürger darzubringen.

Da der Insurgenten Macht in Alt-Kastilien und Leon jetzt gebrochen und zerstreuet war, rückte General Merle in gerader Richtung gegen die Gebürge von Sant-Ander (wo der Bischof einen Aufstand veranstaltet hatte), während der Brigade-General Ducos über Reynosa gleichfalls seinen Marsch nach derselben Gegend richtete. Merle verjagte am 21 Junius, nach einem heftigen Gefecht, die Spanier aus ihrer Stellung bei Lanturenno, und nahm ihnen zwei Kanonen. — Inzwischen hatte Ducos Tages zuvor einen Haufen bei Soncillo zur Flucht genöthigt, und Tages nachher aus dem Passe der Venta de l'escudo ein starkes Korps von fast 3000 Mann vertrieben. Dem Marsch auf Sant-Ander stand demnach kein Hinderniß mehr im Wege. Vereinigt zogen Merle und Ducos am 23 Junius in die Stadt, deren geflüchtete Bewohner größtentheils zurückkehrten und feierlich dem Könige Treue und Gehorsam gelobten.

Nach französischen Berichten hatten die Truppen unter Bessieres Oberbefehl, also in wenigen Tagen, dreißig Kanonen und 50,000 Gewehre erbeutet, daneben Palenzia, Valladolid und das Gebürgsland entwafnet, wodurch dann die Bewohner von Navarra, Giupuskoa, Alava und Biskaya eingeschüchtert und in Ruhe erhalten wurden. Daß aber Cuestas Heerhaufen in Leon, Asturien und dem obern Estremadura neue Kräfte sammleten, durch Linientrup-

pen aus Gallizien, und selbst aus Madrid sich verstärkten, die Engländer an der Nordküste den Meister spielten, Blake dort ein neues Heer bildete, und so der Aufruhr in weit furchtbarerer Gestalt das ganze nördliche Spanien aufrührte, — erfuhr man erst späterhin durch Berichte von blutigen Schlachten und Gefechten, die in eben den Gegenden, welche in der Mitte des Junius unterworfen waren, wenige Wochen nachher geliefert wurden.

Zugleich mit den Gräuel-Scenen in Leon, Palenzia und Valladolid, war der Geist des Aufruhrs auf der Südseite von Navarra, und im benachbarten Arragonien mit blutiger Thätigkeit erwacht. — Selbst auf der französischen Grenze hatten, bei St. Jean Pic de Port, zwischen den spanischen Miquelets und den französischen Bergjägern, bereits Raufereien Statt gefunden. Inzwischen blieben die Franzosen im Besitz von Pampelona, — eines treflichen Waffenplatzes, — und von dort brach General Lefevre, im Anfange des Junius, gegen die von Saragossa anrückenden Heerhaufen auf, um das Feuer schnell im Aufglimmen zu ersticken. Die Insurgenten standen drei bis vier Tausend Mann stark bei Tudela, am rechten Ufer des Ebro, hatten die Brücke abgebrochen und vertheidigten den Fluß mit sechs Kanonen. Am 9 Junius setzte jedoch Lefevre mit Kähnen, durch Unachtsamkeit der Gegner begünstigt, über den hier noch nicht breiten Strom, stürmte gegen die Spanier an, bemächtigte sich mit dem Bajonette ihres Geschützes, und trieb sie fechtend von Posten zu Posten zurück. Der Gefangenen Troß wurde, um durch Strenge zu schrecken, niedergeschossen, und die abgebrochene Brücke schnell hergestellt, dann nach

Mallen, wo die aus Saragossa verstärkten Spanier wiederum Stand hielten, fortgerückt. — Auch hier konnten sie den krieggeübten Franzosen nicht widerstehen. Sie verloren fünf Kanonen und sahen sich zum Rückzuge genöthigt, doch machten sie fechtend, noch zu Allagon, dem andringenden Feinde jeden Vortheil streitig.

Heftiger ward der Kampf in Saragossas nahen Umgebungen. In den Olivenfeldern und den Vorstädten vermogten am 15 und 16 Junius Lefevres Schaaren sich nicht zu behaupten; dennoch glaubte der Feldherr gerathen, den arragonischen General-Kapitain, Don Joseph von Palafox, zur Uebergabe der Stadt und Unterwerfung unter des großen Kaisers Befehl aufzufordern. Dieser antwortete bitter und entschlossen: „Mein Degen bewacht die Thore der Haupt„stadt, und meine Ehre verbürgt ihre Sicherheit. Ihre Trup„pen, die ohnehin vom 15 und 16 her noch müde seyn wer„den, müssen sich die Zeit nicht gar zu lange währen lassen; „mögen sie aber immerhin unermüdlich in Gefechten seyn, sie „werden auch mich finden. Man sieht, daß die Spione, die „sie bezahlen, nicht sehr getreu sind. Das Feuer, in das der „Unmuth die Spanier, nach so vielfachem Verrathe, end„lich ausbrach, weit entfernt erloschen zu seyn, wächst von „Tage zu Tage, verbreitet sich von Ort zu Ort! — — — „Grausamkeiten begehen die französischen Truppen, welche die „Menschheit schänden. — — Wahrlich! nicht dieses Be„tragen, noch der Ton, den sie auch nach den Tagen vom „15 und 16 anstimmen, sind gemacht, ein tapferes Volk zum „Schweigen zu bringen! Sie werden thun, was sie glau„ben, ich, was ich muß."

Nach solchen Aeußerungen zu urtheilen, konnte für Saragossa die Gefahr damals noch nicht groß seyn. Der Erfolg

bewies dieß auch und berichtigte die ersten Nachrichten. Nach französischen kam es am 23 Junius bei Epila und Monte Tarrero zu Gefechten, die sehr nachtheilig für die Spanier abliefen, indem ihrer an 3000 getödtet, und mehr als 30 Kanonen genommen wurden, dagegen jene Gefechte den Franzosen noch nicht 100 Mann gekostet hatten. s) Am Ende des

---

s) Hier ein Bericht aus Saragossa selbst, zur Vergleichung!

Der kommandirende General von Arragonien erfuhr am 23 Junius, Nachmittags um sechs Uhr, daß einige französische Kolonnen sich auf der Straße von Allagon gegen Epila zögen. Nachdem er sich davon durch ausgeschickte Patrouillen überzeugt, ließ er die Truppen ausrücken und marschirte an der Spitze derselben dem Feinde entgegen. Kein Schuß durfte geschehen, bis man dem Feinde ganz nahe war, und so fieng das Feuer, ohngeachtet der Dunkelheit der Nacht, erst um halb zehn Uhr an. Unbeschreiblich ist der Muth und die Tapferkeit, mit der die Linientruppen, die sich dabei befanden, das Feuer des Feindes durch eilf Stunden aushielten, ohne einen Fußtritt Landes zu verlieren. Die Artillerie würkte gewaltig auf die feindlichen Linien und verdiente das höchste Lob. Die Freiwilligen von Arragonien und die Dragoner haben Wunder gethan. Und wenn die bewaffneten Bauern besser mit dem Gewehr umzugehen gewußt hätten, um die Höhen zu vertheidigen und sich auf denselben zu behaupten, so würde die französische Armee eine gänzliche Niederlage erlitten haben. Ihr Verlust ist indessen beträchtlich; und wenn der unsrige gleich sehr geringe ist, so ist er doch schmerzlich, weil es brave Spanier waren, die fielen. An der Seite des Kommandirenden wurden zwei Offiziere schwer verwundet. Er behält sich vor, die Namen der Offiziere und der Korps, die so tapfer gestritten haben, öffentlich bekannt zu machen. — Gestern wurden die Briefe von Bayonne an den General Lefevre aufgefangen. — Die französischen Generale, die in Pampelona und Tudela kommandiren, schreiben an Lefevre, daß sie sich nicht vor die Stadtthore hinaus trauen, und daß die französischen Heere in Spanien zu Grunde gehen müßten,

Junius stieß General Verdier, von Bessieres Korps, zu Lefevre vor Saragossa, und beide Divisionen fingen an den Platz zu blockiren. Stürmend nahm man am 2 Julius das Kloster St. Joseph, welches einen Theil der Stadt deckte, am 11 Julius ward der Uebergang über den Ebro erzwungen, und folgenden Tages eine Brücke von Flößen zur Erhaltung der Kommunikation zu Stande gebracht. Inzwischen hatten sich auf beiden Seiten des Flusses, in den Bergen von Almunia, bei Tauste, und auf der ganzen Straße nach Tudela, zahlreiche Korps arragonischer Landleute gesammlet, welche die Verbindung der französischen Armee mit ihrem Hauptwaffenplatze hinderten. Fast kein Tag ging hin, daß nicht gegen die auf des Ebro rechten Ufer stehenden französischen Truppen heftige Ausfälle geschahen. So kostete jeder Tag Blut, und steten Verstärkungen der spanischen Garnison von Saragossa konnten die Franzosen noch nicht wehren; doch ward endlich gegen Ende des Julius die Blockade vollendet, und es kam zur förmlichen Belagerung Geschütz von Pampelona und Bayonne heran. Ein mörderisches Gefecht (am 23 Julius) auf des Ebro linken Ufer kostete beiden Theilen viele Menschen; ein eben so blutiges Gefecht fand am 30 Julius Statt, da ein spanischer Heerhaufen, dessen Stamm das dritte Bataillon der arragonischen Freiwilligen bildete, der Vestung zu Hülfe zu kommen suchte. Endlich glaubte, am 4 August, Lefevre die Bresche zugänglich, und versuchte einen Sturm, welcher zwar das Sangrazio- und das Karmeliter-Thor in der Fran-

---

wenn nicht Schrecken und Verrätherei, woran es nicht fehle, sie retteten!

Man lese diese Aktenstücke ausführlich in Voß Zeiten Jahrg. 1810. Stück III.

zosen Gewalt brachte, aber auch höchst schmerzliche Opfer kostete. Nach der wiener Hofzeitung (Jahr 1808 Nro. 20.) kamen vom 6 bis 18 Julius täglich 60 bis 80 Wagen mit französischen Verwundeten zu Tudela an, von wo sie aus Mangel an nöthiger Hülfe schnell weiter nach Estilla und Pampelona geschickt werden mußten. Der letzte Sturm hatte über 3000 Mann gekostet, das lefevresche Korps war bis auf ein Drittheil geschmolzen, und die Begebenheiten in Andalusien nöthigten endlich den französischen Feldherrn, Saragossa zu verlassen, dessen friedliche Einwohner zwar zur Unterwerfung geneigt schienen, ihre Wünsche jedoch nicht laut werden lassen durften, weil wüthende Mönche als Kapitains und Obersten der Insurgenten-Haufen jeden, der von Uebergabe redete, niedermetzeln liessen. Also behauptete Arragonien seine Freiheit von französischer Gewalt.

Nicht minder erbittert und ausharrend blieb der Katalonier Widerstand. Gerona, wo der Insurrektion Brennpunkt war, konnte nicht genommen werden. Doch gelang es den Generalen Schwarz und Chabran, die Städte Monresa und Tarragona, wo gleichfalls die Insurrektion ausbrach, zu besetzen. Das ganze Land gerieth nun in Aufruhr, und alle für die Franzosen glücklichen Gefechte, bei Bruck (am 6 Junius) bei Espargnera, Martorell und Molinos del Re, selbst das blutige Gefecht am 8 Junius, wodurch die Spanier aus ihren Verschanzungen am Lobregat vertrieben wurden, entschieden wenig, — ja eigentlich nichts. Denn schon in den nächsten Tagen kamen neue Haufen aus den unzugänglichen Gebürgs-Schluchten des Montserrat, sperrten den Küstenweg von Barcellona nach der französischen Grenze, faßten Posto

bei Montcada, und bemächtigten sich des Schlosses Montgat. Von dort sie zu vertreiben, brach General Lechi mit seiner Division von Barcellona auf. Das Schloß ward allerdings erstürmt, das Geschütz der Spanier erobert, und die Flüchtigen nach Mataro verfolgt, wo nach heftigem Widerstande zwanzig Kanonen erbeutet und die Stadt genommen wurde.

Dennoch standen die Spanier bald wieder trotzend in den Defileen von St. Paul, und bedrohten Barcellonas Kommunikation. Duhesme mußte, aus Mangel an Mannschaft, die Wachen in Barcellona von dort wohnenden französischen Kaufleuten beziehen lassen, um mit hinlänglicher Macht ausrücken, und die Spanier aus der gefährlichen Stellung vertreiben zu können. Dieß gelang freilich am 19 Junius und es wurden zehn spanische Kanonen erobert; allein im freien Felde durfte Duhesme nicht wagen, zu bleiben, sondern ging nach Barcellona zurück, und überließ dem General Lechi der Umgegend fernere Sicherung. Eine neue Linie von Insurgenten hatte sich hinter den durch Regen und Schnee angelaufenen Lobregat vestgesetzt, und ihr Hauptposten war an der Brücke von Molinos del Re, welche sie mit drei Kanonen vertheidigten. Lechi machte seine Disposition dergestalt, daß die Brigaden der Generale Goultus und Bessieres, durch den Fluß setzend, den Spaniern in Rücken kamen, während er selbst die Brücke von Molinos im Sturmschritt angrif. Umzingelt von allen Seiten und der Franzosen geübten Streitkunst nicht gewachsen, verließen die Spanier ihr Geschütz und flohen nach Martorell, wohin Lechi folgte und sie von neuem zerstreuete. Vierhundert Gewehre und alles Geschütz der Spanier wurden genommen.

Indessen hatte die Junta zu Tortosa das Militair-Kommando über ihr Stadtgebiet dem am Ebro kommandirenden

General, Don Franzesco Salinos, übertragen. Dieser ließ das Kastell von Belagnes durch neue Batterien verstärken, vermehrte die Artillerie, stellte 2 Bataillone in Checta auf, und beorderte die Gebürgs-Bewohner, gegen die Franzosen zu streifen, wodurch ihnen, nach spanischen Berichten t), großer Abbruch geschahe. Auch mußten sie jetzt, von allen Seiten gedrängt, Tarragona verlassen, und zwei ihrer Felucken, die an der Küste kreuzten, fielen in die Hände der Spanier. Im Hafen von Rosas spielten die Engländer den Meister; bei Figueras nahmen die Bauern einen nach Barcellona bestimmten Transport, und schlugen die 1500 Mann starke Bedeckung zurück. Figueras selbst würde wieder verloren worden seyn, wäre nicht General Reille von Bellegarde aus, mit Verstärkung und Proviant, nach heftigen Gefechten mit den spanischen Miquelets, der Vestung zu Hülfe gekommen. So blieben im Julius den französischen Waffen keine veste Punkte in Katalonien, als das unbedeutende Figueras und Barcellona, wo General Duhesme Mühe genug hatte, die unruhigen Einwohner im Zaume zu halten.

Größeren Widerstand und entscheidendere Gefechte hatte Marschall Monceys Armee-Korps zu bestehen, um den Aufruhr in Neu-Kastilien und Valenzia zu dämpfen. Moncey setzte sich mit seinen Truppen in der Mitte des Junius aus Madrids Umgebungen nach Valenzia in Marsch, und traf an des Reichs Grenze (den 21 Junius) die Spanier beim

---

t) Man lese die spanischen Berichte in Voß Zeiten J. 1810. St. III. S. 449.

Dorfe Pesquera am Flusse Cabriel, (der unfern in den die Provinz durchströmenden Xukar fällt), verschanzt. Die Brücke war abgebrochen und der Paß durch vier Kanonen vertheidigt. Allein gleich im Anfange des Gefechts giengen 500 Schweizer und spanische Garden zu den Franzosen über. Die Insurgenten mußten weichen, und zogen sich nun fechtend in die Schluchten des Cabrillas-Gebürges vor Siete-Anna zurück, wo sie in starker Stellung dem französischen Angriffe Troß boten. Dieser erfolgte mit ungemeiner Heftigkeit am 24 Junius, die spanischen Stellungen wurden erstürmt, zwölf Kanonen genommen, und vieles Gepäck erbeutet. Die Franzosen drangen darauf vor nach Valenzia. Anderthalb Stunden von der Stadt hatten sich die Spanier beim Dorfe Quarte an der zerstörten Brücke über den Guadalquivir, der seine befruchtenden Wogen bei Valenzia ins Meer ergießt, verschanzt.

Troß des spanischen Feuers nahmen die Franzosen nach heftigem Kampf das Dorf mit Sturm, durchbrachen die spanischen Linien, zersprengten die Flüchtigen und eroberten fünf Kanonen. Nachdem die Brücke hergestellt worden, rückte Moncey (den 28 Junius) gegen die Hauptstadt, deren Vorstädte keiner langen Vertheidigung fähig waren. Aber sie selbst blieb durch hohe Wälle und volle Wassergraben geschützt. Man mußte schweres Geschütz zur förmlichen Belagerung erwarten, doch konnte dieß nicht unangefochten geschehen, denn der Valenzianer Macht war keinesweges besiegt. Fünf bis sechs Tausend Mann stark erschien sie nach wenigen Tagen wiederum am rechten Ufer des Xukar, und forderte zum Kampf heraus. Moncey nahm nach erbittertem Widerstande auch dießmal der Spanier Stellung, eroberte ihre Kanonen, und trieb sie bis an den Paß von Almanza, wo noch am 3 Julius mit gegenseitiger Wuth gefochten wurde. Inzwischen kam im

Rücken des Heers, in dem Gebürge Campillos, in der Umgegend von Cuenca und in dieser Stadt selbst, das Volk unter die Waffen; — nachziehende französische Soldaten wurden mißhandelt und gemordet. General Caulincourt rückte daher am 3 Julius vor jene Stadt, die nach blutigem Gemetzel erstürmt, dann der Plünderung Preis gegeben ward. Nun glich aber der Spanier Erbitterung wilder Thiere Wuth. Mehrere Angriffe der Franzosen auf den Paß von Almanza mißlangen, und die Begebenheiten im nahen Andalusien bewogen bald den Marschall zum eiligen Rückzuge, nachdem er, — so lautet der französische Bericht — den Spaniern viele Leute getödtet, ihnen drei Fahnen und funfzig Kanonen abgenommen, selbst nur 200 Todte und 500 Verwundete eingebüßt hatte. Ob von den eroberten Kanonen und der errungenen Beute vieles in der Sieger Gewalt geblieben? — läßt sich bezweifeln. — Von Carthagena wurde schweres Geschütz in Menge nach dem spanischen Lager bei Almanza geführt, und zur bessern Leitung der Operationen eilten Don Ignaz Imperial Diguerl, Kommandant des Genie-Korps, und Don Ignaz Munoz, Kommandeur der Artillerie, eben dahin; also war bei Almanza kein roher Bauern-Haufe zu bekämpfen, und die südliche Küste blieb inzwischen gegen jeden Anfall gesichert. Denn am 18 August kam, unter Kommando des Don Juan Joseph Martinez die spanische Eskadre von Mahon zu Carthagena an, bestehend aus den Linienschiffen: Reina, Luisa, St. Pablo, Guerrero, Asia, St. Ramon und St. Franzisco de Paula. Der Küsten Sicherheit und stete Zufuhr von Seiten der mitkämpfenden Britten erneuerten und stärkten den Muth zum ausharrenden Kampf im Süden; mehr sich selbst überlassen blieben die nördlichen

Gegenden, welche, vor wenigen Wochen erst gezüchtigt, der französischen Waffen Obergewalt genugsam erprobten.

Dennoch hatte, gestärkt durch des Fanatismus Gewalt, hinter der Kette von Gebürgen und steilen Felsen, die Alt- und Neu-Kastilien von einander scheiden, Cuesta neue Streitmassen, theils aus fanatisirten Bauern, theils aus spanischen Linientruppen gesammlet. Das Land, wo er sich jetzt mit seinen Streitern für Ehre und Freiheit herumtummelte, war eine nackte, traurige Gegend, einförmig von Ansehen, von Bergen und dürren Felsen durchschnitten. Der Reisende erblickt dort keine Wiesen, keine Bäume, sieht oft sechs bis sieben Stunden lang kein Gebüsch, keine Wohnung. Mitten in wüsten Umgebungen liegt dort Medina del Rio Secco, einst blühend, jetzt eine verfallene Stadt in dem elendesten Theile Spaniens. Nicht weit davon entfernt findet sich noch ein andres Medina, mit dem Beinamen: del Campo, einst der berühmte Wohnsitz von Königen, jetzt ein Bild des Elends, der Entvölkerung und des Wechsels der Schicksale, an welchen die Ruinen der alten Größe erinnern.

Cuestas Heer, nach Angabe französischer Berichte, aus 30,000 Mann bestehend, mit vierzig bespannten Artilleriestücken, hatte sich bei Benavente gesammlet, englische Offiziere und Kommissaire waren in dessen Begleitung, auch befanden sich dabei die spanischen Gefangenen, welche die Engländer freigelassen und solche neu gekleidet hatten. Cuesta wählte, thörigt der Junta Kriegsplan verachtend, die Offensive, und rückte vor in der Richtung nach Burgos. Ihm entgegen kam Marschall Bessieres mit drei Divisionen, geführt von den Generalen: Mouton, Merle und Lasalle. Haben diese drei Divisionen, — wie französische Berichte angeben, — nur 12,000 Mann betragen, so müssen sie entweder in

vorhergehenden Gefechten äußerst gelitten, oder fast die Hälfte der Mannschaft, zur Sicherung des Landes im Rücken, hinter sich gelassen haben.

Am 14 Julius stießen sie auf die Spanier, welche in fehlerhafter, lang ausgedehnter Stellung die Höhen von Medina del Rio Secco besetzt hielten. Bessieres entdeckte gleich die Schwäche ihrer Stellung, und den strategischen Fehler des Feldherrn, welcher den linken Flügel nicht hinlänglich gesichert hatte. Darauf ward also der Angrif gerichtet. An der Spitze seiner Brigade kam zuerst General Darmagnac ins Gefecht, und Moutons Division nahm im Sturmlauf, ohne sich mit Schießen aufzuhalten, die Stadt Medina del Rio Secco. Noch hielten die Spanier, obgleich zerkeilt in ihrer Mitte, den Kampf; als aber auch die Heerhaufen von Lasalle, Ducos und Sabatier mit wildem Schlachtgeschrei hervorstürzten, wurden die spanischen Linien gänzlich getrennt. Es fehlte Unterstützung an den bedrängten Stellen, das Geschütz würkte nicht mehr, das zehnte und zwei und zwanzigste französische Jäger-Regiment vollendeten durch unwiderstehlichen Chok die Verwirrung. Die Linie der Spanier war also gesprengt, und alles wandte sich zur Flucht in die Gebürge. — Es wurden, nach französischer Behauptung, der Spanier 10,000 getödtet, 6000 gefangen. Artillerie, Munition und Gepäck fielen in der Sieger Hände, die nur dreihundert Todte und Verwundete, unter diesen jedoch einige vorzügliche Anführer, nämlich den Obersten Pieton und den General Darmagnac, zählten.

Nach der Niederlage flohen die Spanier bis Benavente, ohne sich dort sammlen, oder von der allgemeinen Bestürzung erholen zu können. Cuesta wies seinen zersprengten Haufen Majorga zum Sammelplatz an; allein es ließ sich voraus

sehen, daß durch die verlorne Schlacht für die nächsten Wochen Ordnung, Disciplin und Gehorsam gänzlich ins Stocken gerathen würden. Um so gefährlicher wären die Folgen gewesen, hätte des Volks eigene Erbitterung die Flüchtlinge nicht wieder zusammengeführt, und des Landes eigenthümliche Beschaffenheit den Siegern nicht entscheidende Verfolgung und gänzliche Aufreibung des geschlagenen Heers unmöglich gemacht. Schon zu Benavente theilten sich die flüchtigen Schaaren nach verschiedenen Richtungen. Ein Theil eilte auf Astorga, von da in gerader Linie in die Gebürgsschluchten des Segundera; ein anderer Theil wandte sich nördlich nach Leon, und so weiter in die asturischen Berge; ein dritter nach Lobera. Der englische Obrist war nach Lugo entflohen.

Alle Magazine, welche die Sieger auf der Fliehenden Verfolgung erreichten, wurden natürlich ihre leichte Beute. Zu Benavente fielen am 19 Julius 10,000 Flinten, 26,000 Pfund Pulver und 200,000 Patronen in ihre Hände. Hier erhielt Bessieres auch ein Unterwerfungs-Schreiben von Zamora; und zu Majorga, welches Cuesta eiligst verlassen hatte, eine Abgesandtschaft aus Leon, die Gehorsam und Unterwerfung gelobte. Also ging der Zug nach Leon, wo die Sieger vom Bischofe empfangen, von den Obrigkeiten mit Bitten um Schonung bewillkommnet wurden. Noch fielen hier 12,000 von den Flüchtigen zurückgelassene neue Gewehre und fünf Kanonen in Bessieres Hände.

Der entscheidende Sieg schien ganz Nord-Spaniens Unterwerfung vollendet, und sogar freie Verbindung mit der französischen Armee in Portugal wieder hergestellt zu haben. Die Provinzen: Palenzia, Leon, Valladolid, Zamora und Salamanca, waren entwafnet. Alles ließ eine glückliche und schnelle Beendigung der Empörung voraus

sehen; aber die unerwarteten Ereignisse im Süden, und die neue traurige Katastrophe in Portugal, zerstörten furchtbar die glänzenden Hofnungen. — Hier werden zuförderst chronologisch jene Ereignisse, die schimpflichsten, welche je ein französisches Heer erfuhr, erzählt werden müssen.

General Dupont war, zu Ende des Mai, mit drei Divisionen von Madrid aufgebrochen, um das südliche Spanien, besonders Andalusien, in Unterwürfigkeit zu erhalten. Noch waren die Begebenheiten in Kadix und der entschlossene Sinn der Süd-Spanier (von der Junta zu Sevilla genährt und verstärkt) nicht hinlänglich bekannt. General Dupont hatte daher den Marsch seiner Truppen so eingerichtet, daß deren Verpflegung den Gegenden, durch welche er zog, nicht zu lästig werden mögte. In des Junius ersten Tagen passirte er die Sierra Morena, und kam ohne Hinderniß nach Anduxar am Guadalquivir. Hier aber erfuhr er, wie nöthig es sey, sein Korps in geschlossenen Schlachthaufen zusammen zu halten; erfuhr, daß die Junta zu Sevilla die Provinzen: Cordova, Grenada, Jaen und ganz Nieder-Andalusien in Aufruhr gebracht, und daß zu Cordova ein zahlreicher Insurgenten-Haufe sich gesammlet habe, welcher entschlossen sey, Widerstand zu leisten. Er eilte also nach Cordova, und traf am 6 Junius die Spanier bei Alkolea, an der langen, nicht leicht zugänglichen Brücke über den Guadalquivir, welche sie mit zwei Kanonen vertheidigten. Am folgenden Tage Morgens geschah der Angrif, und nach zweistündigem Gefecht wurden, durch der Franzosen Uebermacht, die Brücke, die Brückenschanze und das Dorf erstürmt, der Spanier Geschütz erobert, die zersprengten Haufen

nach Cordova getrieben. — Als das ganze Armee-Korps angekommen und das Lager vor Cordova besetzt war, ließ Dupont der Stadt Verzeihung anbieten und sie zur Uebergabe auffordern. Allein die Einwohner, von 2000 Mann Linientruppen unterstützt, schlugen das Anerbieten ab, und feuerten von allen Seiten auf die Franzosen.

Nun ward Bresche geschossen, die Thore wurden gesprengt, und unter fürchterlichem Gemetzel die Stadt erstürmt. u) Der Bischof kletterte über die Mauer und rettete sich, übel zugerichtet, nach Pennaflor. Die Domkirche ward erbrochen und entweihet. Die wüthenden Soldaten überliessen sich der Plünderung. Manche Bürger, die nicht am Aufruhr Theil genommen, säbelte man doch im ersten Tumulte nieder; und die Widerstand-Leistenden ließen an 500 Mann auf dem Kampfplatze. Am folgenden Tage nahm eine andere französische Kolonne Jaen und das verschanzte Lager vor dieser Stadt gleichfalls mit Sturm.

Es erfolgten also ähnliche Gräuel-Scenen, die, weil sie meistens Kirchen und andere geweihte Plätze trafen, den bigotten Spanier um so mehr zur Wuth reizten. — Priester und Mönche versprachen nun jedem des Himmels Freuden ohne Fegefeuer, der drei Franzosen aus der Welt schaffen würde! Schon darum strömten zahlreiche Haufen von allen Seiten herbei, Rache zu nehmen und den Himmel zu gewinnen.

Das andalusische Heer, unter Xaver von Castannos, hatte jetzt sein Hauptquartier zu Carmona, und bildete

---

u) Man lese den französischen Bericht in Voß Zeiten, Jahr 1809 Stück III.; und den spanischen Jahr 1810 Stück III. Seite 454.

vier Divisionen, die von den Generalen: Reding, Compigny, Pena und Jones befehligt wurden. Don Tomaso de Serrain ward zum General der Reuterei ernannt; täglich kamen neue Regimenter, Linien-Infanterie und Kavallerie an, die bald der Kombattanten gesammte Zahl auf 30,000 Mann erhoben.

Zwei Haufen Spanier, beinahe 3000 Mann, zogen sich auf die Sierra Morena in Duponts Rücken, und unterbrachen die Kommunikation mit Madrid, wo jetzt General Savary (Rovigo), nach Bergs Abgang, das Oberkommando führte. Sofort mußten die Divisionen Vedel und Gobert aufbrechen, um die gestörte Verbindung mit der Hauptstadt zu sichern. Die Spanier wurden bei Pennaflor geschlagen, mit Verlust von fast 9000 Mann. Darauf ließ Dupont, von der Division Vedel, Baylen, am Fuße des Gebürgs, und durch die Division Gobert, Carolina, auf den Höhen desselben, besetzen. Er selbst deckte mit seiner Division Andunar am Guadalquivir, und legte daselbst eine Brückenschanze an. Eine andere Schanze ward beim Dorfe Mainbijar, auf der Straße von Baylen nach Jaen, errichtet. Jaen selbst, als ein für die Kommunikation höchst wichtiger Posten, mußte General Castagne besetzen, der jedoch Mühe hatte, den Ort gegen der Spanier tägliche Angriffe zu behaupten.

Duponts Lage schien also nach taktisch-strategischen Grundsätzen gesichert; denn er konnte durch einen Gewaltmarsch in einem Tage die Sierra Morena zwischen sich und den Feind bringen, hatte auch allerdings hinlängliche Mannschaft, um der Feinde Heerhaufen in Ehrfurcht zu erhalten. Die Praxis entschied jedoch anders. In einem Lande, wo alles Feind ist, wo der Bauer, aus Haß gegen vermeint-

liche Unterdrücker, selbst seine Hütte in Brand steckt, jeden Vorrath verbirgt oder vernichtet, und aus jeder Felsenschlucht einzelnen Kriegern meuchlings den Tod giebt; — kurz, wo jeder nur Rache und Blutdurst athmet, und wo ein fanatisirtes Volk zur Erhaltung dessen, was ihm das Heiligste ist, kämpft, werden alle strategische Regeln zu Schanden.

So ging es hier; und darum befand sich, bereits im Anfange des Julius, Duponts Heer in einer verzweifelten Lage, wie aus aufgefangenen Briefen an den Oberfeldherrn klar hervorging. (IV) — Die Spanier waren am 14 Julius

---

(IV) Briefe des General Dupont an den Herzog von Rovigo (Savary), betreffend die verzweifelte Lage der französischen Armee in der Sierra Morena.

2. Andurar den 15 Julius.

„Ich habe die Ehre Sie zu benachrichtigen, daß der Feind „vor Andurar gegen die Front unserer Stellung gerückt ist. „Seine Stärke beläuft sich auf 15 bis 18,000 Mann, außer „der Artillerie, vornämlich Zwölfpfünder. Während wir von „vorne angegriffen wurden, kam ein Korps von 3000 Mann, „das den Fluß unterhalb Andurar passirt hatte, durch die „Sierra Morena uns in den Rücken. Das sechste Provinzial„Regiment wurde abgeschickt, es anzugreifen; und es gelang „ihm, dasselbe zurückzuschlagen. — Ein anderes Korps von „5 bis 6000 Mann, das sich in Villa Nuova befand, „bedrohete unsere linke Flanke. Zwei Bataillone von „der übrigen Legion wurden gegen selbiges abgeschickt, worauf „eine sehr lebhafte Affaire Statt hatte. Aber der Feind „konnte, seiner Ueberlegenheit ohnerachtet, unsere Truppen „nicht in Unordnung bringen, und der nächste Posten, aus „dem wir Lebensmittel ziehen, ist nicht bedroht worden. Der „Feind hat auf dieselbe Weise ein beträchtliches Korps jenseits „Mainbijar, das auf der Straße von Jaen über Baylen liegt, „abgeschickt. General Leger de Lair deckt diesen Posten, um „die Straße von Carolina zu vertheidigen, und General Ve„del marschirte über dieselbe in der Nacht mit seiner ganzen

vor Andurar, gegen die Front der französischen Stellung, mit 18,000 Mann und schwerem Geschütz angerückt. Wäh-

---

„Division, um diesen Posten zu verstärken. Ich habe noch „nicht hinreichende Nachrichten, aber ich habe Ursach, zu glau„ben, daß General Vedel seinen Posten mit Vortheil be„hauptet hat. General Gobert ist diesen Morgen nach „Baylen marschirt, um den General Vedel zu unterstützen. „Seine Division ist äußerst geschwächt, weil er sechs Ba„taillone davon detaschiren mußte, wovon drei nach la Man„cha und in die Sierra Morena abgeschickt worden sind, um „unsere Kommunikationen sicher zu stellen. Es ist von der größ„ten Wichtigkeit, daß dieses Korps sich wieder so schnell als „möglich mit uns vereinigt. Der Feind hat auf den Höhen „gegenüber von Andurar eine Stellung genommen. Alles „zeigt an, daß er morgen einen neuen ernsthaftern Versuch „als heute machen will. Wir werden uns bis aufs äußerste „halten. Sie wissen, wie schwer diese Stellung zu behaupten „ist; um so mehr, da wir uns Mundvorrath nur von einem „Tage zum andern, und dieß mit der größten Schwürigkeit, „verschaffen können. Der Soldat ist genöthigt, das Korn zu „schneiden und zugleich sich sein Brod daraus zu machen; in„dem die Bauern ihre Ernte haben stehen lassen, um sich mit „den Rebellen zu vereinigen. — Ich ersuche Euer Excellenz, „mir die nöthigen Verstärkungen zu schicken, um unsere Ope„rationen sogleich wieder beginnen zu können; das Interesse „des Kaisers und des Königs von Spanien fordert dieß unum„gänglich; und es ist sehr zu bedauren, daß wir dem Feinde „die Gelegenheit, offensiv gegen uns zu verfahren, gelassen „haben. Der Verlust, den wir heute beim Zurückschlagen „des Feindes gehabt haben, ist unbedeutend. General Vedel „behauptet seine Stellung, und der Feind hat keinen Vortheil „über uns erhalten.“

b. Andurar den 16 Julius.

„Ich habe die Ehre, Euer Excellenz ein Duplikat meiner „Depesche von gestern zu schicken. Der Feind befindet sich „immer in derselben Position, und hält die Höhen Andurar „gegenüber besetzt. Er hat Batterien, in der Schußweite von „unserm Brückenkopfe, angelegt. Wir glauben, daß er heute

rend sie hier angriffen, kam den Franzosen ein anderes 3000 Mann starkes Korps, das den Fluß unterhalb Andurar pas-

---

„seinen Angrif erneuern werde. Wir werden ihn mit der „vesten Entschlossenheit, unsere Stellung zu behaupten, em„pfangen. — General Vedel deckt die Straße von Jaen „nach Baylen; und ich habe ihm aufgetragen, die Straße von „Jaen nach Ubeda zu bewachen. Ich habe auch dem General „Gobert befohlen, die Straße von Carolina zu decken, weil es „von der größten Wichtigkeit ist, ohne Zeitverlust wieder an„griffsweise zu Werke zu gehen. Geschieht dieß nicht, so „wird sich die Flamme der Insurrektion von Süden in die „anderen Provinzen ausdehnen, und die Linientruppen, welche „zerstreuet sind, werden sich vereinigen und zu den Rebellen „stoßen können. Es ist besser für den Augenblick, den par„tiellen Aufständen keine Aufmerksamkeit zu schenken, um im „Stande zu seyn, mit hinlänglicher Macht gegen die mittägliche „Armee zu marschiren, welche sich in offenem Kriegsstande „gegen uns befindet.

„Außerdem bitte ich Euer Excellenz zu bemerken, daß wir „Andurar bereits einen Monat lang besetzt halten, daß die „umliegende Gegend durch Banditen verwüstet ist, und „daß wir nur sehr wenige Hülfsmittel daraus ziehen können. „Die Truppen hätten keine Nahrung gehabt, wenn die Sol„daten nicht täglich dazu gebraucht worden wären, Korn zu „schneiden und Brod zu machen. Aber gegenwärtig, wo sie „beständig unter den Waffen sind, ist es unmöglich, zu diesem „Hülfsmittel seine Zuflucht zu nehmen. Euer Excellenz wer„den beurtheilen, wie ungeduldig die Armee ist, wieder an„griffsweise zu verfahren, und der Augenblick dazu wird nie „zu bald kommen. Ich bitte Euer Excellenz, Seiner Majestät „zu versichern, daß die Truppen voll Eifer für ihren Dienst „sind. Der gestrige Tag hat ihnen wieder ein wenig Zu„trauen gegeben, alles drängt uns, aufs Baldigste ein entschei„dendes Treffen zu wagen u. s. f."

c. An den General Belliard.

Andurar den 16 Julius.

„Ich habe Ihnen, mein werther General, das Resultat „der gestrigen Affaire bekannt gemacht. Wir sind Meister von

sirte, durch die Schluchten der Sierra Morena im Rücken. Ein drittes Korps, von fast 6000 Mann, das sich in Villa Nuova befand, bedrohte Duponts linke Flanke. Waren nun auch die französischen Heerhaufen, vermittelst ihrer Geübtheit und der größern Kriegs-Kenntniß ihrer Feldherrn, vermögend, die vereinigten Angriffe des überlegenen Feindes abzuschlagen, wie würklich am 14 und 15 Julius geschah, so stand es doch nicht in ihrer Macht, die fürchterlichen Verbündeten des Feindes zu besiegen. Diese hießen: Hunger, Krankheiten und Mangel aller Art; und zwar in einem gebürgigten, von reißenden Bächen überall durchströmten Lande, wodurch jede Kommunikation mit der französischen Hauptmacht erschwert, ja in der Mitte des Julius schon unmöglich gemacht war.

„allen Positionen geblieben, aber wir erwarten heute einen „neuen Angrif vom Feinde. Dieser Tag ist der Jahrstag „des Siegs von Tolosa über die Mauren. Aus religiösen „Vorurtheilen geben die Spanier diesem Zeitpunkte eine große „Wichtigkeit. Ich habe dem General en Chef geschrieben, „daß wir keinen Augenblick zu verlieren haben, um eine Po„sition zu verlassen, in welcher es uns an Subsistenz fehlt. „Da der Soldat den ganzen Tag unter den Waffen ist, so „kann er nicht Korn schneiden und kein Brod machen, wie „vordem; denn die Bauern haben ihre Hütten und ihre „Ernte verlassen. Ich ersuche dringend um schleunige Ver„stärkung. Mit einem Worte: es sind Truppen-Korps in „Masse, und nicht von einander getrennte Divisionen nöthig. „— Wenn wir dulden, daß der Feind im Süden sich im „offenen Felde hält, so werden alle Provinzen und die Linien„truppen eilen, zu den Rebellen überzugehen. Ein entschei„dender Schlag in Andalusien wird sehr dazu beitragen, „Spanien zu unterwerfen. Schicken Sie mir, sobald als „möglich, Arzneien und Leinwand zum Verbande; denn der „Feind hat in den Bergen den Lazareth-Wagen und alle von „Toledo kommende Konvoys aufgefangen."

Bis dahin hatten die Soldaten das Korn auf dem Felde, weil gerade Ernte-Zeit eintrat, selbst geschnitten und Brod daraus gebacken, wodurch freilich das Bedürfniß von einem Tage zum andern kümmerlich befriedigt wurde. — Sobald aber die spanischen Heerhaufen, verstärkt durch den wilden Troß der aus ihren Hütten geflüchteten Bauern der Umgegend, die ganze französische Stellung am Fuße des Gebürgs umzingelten, und täglich ihre Angriffe erneuerten, fand auch jener elende Nothbehelf nicht einmal mehr Statt. Der französische Soldat mußte täglich kämpfen, durfte die Waffen nicht aus der Hand legen, und des Hungers fürchterliche Plage konnte durch keine Verschanzungen und Brückenköpfe abgetrieben werden. Ueberdem fehlte es an Arznei für die sich täglich häufenden Kranken, wie an Leinwand und Salben zum Verbande der Verwundeten; denn den Spaniern waren die Lazareth-Wägen in die Hände gefallen. So erreichte bald das Elend die höchste Stufe. — Die Position am Fuße des Gebürgs zu behaupten, war unmöglich. Schneller Rückzug übers Gebürge erschien als einziges noch übriges Rettungsmittel.

Inzwischen hatte Castannos (durch aufgefangene Briefe des französischen Feldherrn, von dessen trauriger Lage unterrichtet) am 17 Julius, in seinem Hauptquartiere Kriegsrath gehalten, worin auf den folgenden Tag ein allgemeiner Angrif gegen die französischen Korps beschlossen wurde. Die Divisionen der Generale Reding und Compigny sollten Baylen attakiren, während Penas und Jones Divisionen, durch einen falschen Angrif auf Anduxar, Duponts Hauptmacht beschäftigten und von jeder Unterstützung seiner Unterfeldherren abhielten.

Der Angrif auf Baylen, wo nur ein kleines Detaschement zurückgelassen war, fand keinen bedeutenden Widerstand,

denn die dort gestandenen französischen Truppen waren schon auf dem Rückmarsche nach Carolina, über Guarramon, begriffen; auch hatte Dupont am selbigen Tage bereits Andujar geräumt. Nun mußte Reding in möglichster Eile nach Andujar gegen Duponts Flanke rücken, während Pena Befehl erhielt: sich schnell nach Baylen zu ziehen. Hier kam zwar seine Avantgarde mit den Franzosen ins Gefecht; aber es dauerte nicht lange, weil ein französischer Parlamentair erschien, um über eine Kapitulation zu unterhandeln. Pena ließ das Feuer einstellen, und marschirte auf die Höhen von Um, wo er sich von neuem in Schlachtordnung stellte, und dadurch den Franzosen jede Möglichkeit zum Entkommen abschnitt.

Reding hatte inzwischen ein ernsthafteres Gefecht mit Duponts Hauptmacht zu bestehen. Es dauerte von 3 Uhr Morgens bis gegen den Mittag, wo endlich die ermatteten Franzosen den wüthend kämpfenden Spaniern das Schlachtfeld räumen mußten. Dupont, von allen Seiten umstellt, bot nun einen Waffenstillstand an, der ihm von Castannos zwar gewährt, doch zugleich bestimmt erklärt wurde: es fänden keine andere Bedingungen Statt, als sich auf Diskretion zu ergeben. Noch schien dem verzweifelnden Feldherrn ein Glücksstern zu leuchten; als Vedels Division vom Gebürge herabkommend, und des schon geschlossenen Waffenstillstands unkundig, das spanische Regiment Cordova überfiel, und solches mit Verlust von zwei Kanonen gefangen machte, denn jetzt brachen 6000 Franzosen von neuem auf Redings Schaaren ein. Doch war das Gefecht zu ungleich; Vedel überließ den Spaniern bald das Schlachtfeld, und zog auf die Höhen zurück. Allein an Entrinnen war für ihn nicht mehr zu denken, weil Compigny mit seiner Division, verstärkt

durch zahlreichen Bauern-Troß, bereits die Defileen der Sierra Morena (am 21 Julius) besetzt hatte. (V)

(V) Englische, spanische und französische Berichte über Duponts Kapitulation.

a. Bericht des Kapitain Whittingham an den General-Lieutenant Sir Hew Dalrymple.

Mein Herr! — — — — Ich habe die Ehre gehabt, Sie in meinem Briefe vom 17 Julius zu benachrichtigen, daß in einem an diesem Tage im Hauptquartier gehaltenen Kriegsrath beschlossen worden war, daß die Division des Marquis von Compigny sich mit der des General Reding vereinigen, und daß diese beiden Divisionen Baylen angreifen sollten, während die dritte Division und die Reserve die Feinde beschäftigten, und durch einen falschen Angrif auf Andurar aufhielten.

In Folge dessen rückte der General-Major in Baylen ein, den 18 um 9 Uhr des Morgens, und erfuhr daselbst wenig Widerstand. Der Feind hatte sich gegen Carolina, den Hauptort der von Olavides, in der Sierra Morena, gebildeten Ansiedelungen, zurückgezogen. Ungewiß, ob er auf Andurar marschiren, oder den nach Carolina sich zurückziehenden Feind verfolgen sollte, schrieb General-Major von Reding an den General Castannos, um bestimmte Ordres zu erhalten. — General Castannos gab ihm den Befehl, schnell auf Andurar vorzurücken. — Den 19 Julius des Morgens wurde der General benachrichtigt, daß der Feind Andurar räume. (Der General bezeugte seine Verwunderung darüber, daß die Einwohner von Andurar ihn von dieser Bewegung nicht benachrichtigt hatten.) Er gab sogleich dem General-Lieutenant Pena Befehl, unmittelbar auf Baylen zu marschiren. Die Franzosen hatten in der That ihren Rückzug den 18 des Morgens um 9 Uhr angefangen. General Reding ließ dem Kommandanten en Chef wissen, daß er Baylen um 3 Uhr des Morgens zu verlassen gesonnen sey, um auf Andurar zu marschiren.

Inzwischen kam die Avantgarde der Division des General Pena mit dem Feinde ins Handgemenge. In diesem Augenblicke benachrichtigte ein vom General Reding abgesandter Kourier den General-Lieutenant, daß er seit 3 Uhr des

Der Erfolg dieser unglücklichen Tage, war der schrecklichste und schimpflichste, den je ein französisches Heer in neueren

---

Morgens bis 11 Uhr mit der Division des General Dupont im Gefecht begriffen sey; daß er ihn am Ende zurückgeschlagen habe und Meister vom Schlachtfelde geblieben sey. Die Artillerie der Avantgarde des General Pena hatte kaum zu feuern angefangen, als man einen Parlementair ankommen sah, um über die Punkte einer Kapitulation zu unterhandeln. Die Berathschlagung dauerte nicht lange. Man ließ dem General Dupont wissen, daß er sich auf Diskretion ergeben müsse. General-Lieutenant Pena hatte seiner Division befohlen, Halt zu machen. Kurz darauf marschirte er auf die Höhen von Um, ohngefähr drei Meilen von Baylen, wo er sich von neuem in Schlachtordnung stellte. Zwischen 4 und 5 Uhr sah man den General Kasterik, Aide de Camp von Bonaparte, ankommen, der vom General Dupont abgeschickt war, um mit General Castannos in Person zu unterhandeln. Um 9 Uhr Abends benachrichtigte General Reding den General-Lieutenant, daß er, während des Waffenstillstandes, vom General Vedel, der mit einer Verstärkung von 6000 Mann von Carolina ankam, treuloser Weise angegriffen worden, und daß das Regiment von Cordova überfallen, und nach dem Verlust von zwei Kanonen gefangen gemacht worden sey. Die Unterhandlungen dauerten bis zum 20 Julius.

Ich habe die Ehre, Ihnen die glorreichen Resultate derselben, so wie die Angaben der Getödteten und Verwundeten auf beiden Seiten, so weit die gegenwärtige Unordnung und Verwirrung sie anzugeben erlaubten, zu überschicken.

Der Marquis von Compigny ist mit seiner Division detaschirt worden, sich der Defileen der Sierra Morena zu bemächtigen. General Castannos verdient die größten Lobsprüche, wegen seines vortreflichen Angrifsplans, so wie wegen der Kaltblütigkeit, womit er ihn, ungeachtet des Volksgeschreis, ausführte, das verlangte, daß man sogleich die Position von Andurar angreifen sollte. Während man mit der Unterhandlung beschäftigt war, brachte man dem General Castannos einen aufgefangenen Brief vom Herzog von Rovigo an Dupont, worin Ersterer diesem den Befehl er-

Zeiten erlebte. — In achttägigen mörderischen Gefechten hatte es an Todten und Verwundeten 3000 Mann eingebüßt,

---

theilt, sich unverzüglich auf Madrid zurückzuziehen, weil sich die gallizische Armee schleunig nähere. Dieser Brief entschied den General Castannos, die Kapitulation des General Vedel anzunehmen.

Bestand der französischen Armee:

Division Dupont	8000 Mann.
— Vedel	6000 —
	14,000 Mann.

Bestand der spanischen Armee:

Unter Reding	9000 Mann.
— Compigny	5000 —
— Pena	6000 —
— Jones	5000 —
	25,000 Mann.

Von diesen 25,000 Mann bestand die Hälfte wenigstens aus Rekruten. — Der Verlust der Franzosen betrug an Todten und Verwundeten 3000 Mann; der Spanier Verlust 1000 bis 1200 Mann. — Die Artikel der Kapitulation sind: die Division von Dupont ist kriegsgefangen. Die Division von Vedel legt die Waffen nieder, bis zu ihrer Ankunft in Kadix, wo sie nach Rochefort eingeschifft wird. — Es befindet sich gegenwärtig kein französischer Soldat mehr in Andalusien.

Unterz. S. Whittingham.
Kapitain des 23 Regiments der Jäger zu Pferde.

N. S. Die Division des General Dupont kehrt gleichfalls über Rochefort nach Frankreich zurück.

b. Bericht des General Castannos an die oberste Junta zu Sevilla.

Ich übersende Hochdenenselben das eine Original der mit dem General Dupont abgeschlossenen Kapitulation. Das Duplikat hat er, im Folge des 22 Artikels dieses Vertrags, nach Madrid gesandt. Die ganze Division des General Dupont hat also gestern, in meiner Gegenwart und vor dem Centrum

und drei Divisionen, nach so vielen blutigen Tagen, noch 17,000 Mann stark, streckten die Waffen, umgeben von

---

meines Armee-Korps, in einer Entfernung von 400 Toisen vor unserm Lager, 8000 Mann stark das Gewehr gestreckt, und uns ihre Adler, Fahnen, Artillerie, Munition, Fuhrwesen, Gepäck, mit einem Worte Alles überlassen, was in der Kapitulation nicht ausdrücklich ausgenommen war. Noch am späten Abend verfügte ich mich nach Baylen, um dort meine erste und zweite Division zu mustern. Aus dem tiefsten Innern, mit bethräntem Auge dankte ich jedem Einzelnen für seinen Muth und seine Beharrlichkeit. — Der Anblick dieser Truppen, die aller Mühseligkeiten, des Hungers, der bestandenen Gefahren, und selbst ihres herrlichen Sieges vergessend, in diesem ersten Augenblicke an nichts dachten, als Ferdinand VII. jubelnd zu ihrem Könige auszurufen, und nichts verlangten, als sogleich zu neuen Triumphen geführt zu werden; dieser Anblick, glaubte ich, müsse meine treue Brust zersprengen, und ich weiß auch, welche Seelenfreude er Hochdenenselben verschaffen wird.

Diesen Morgen sind zu Baylen auch die beiden, auf 9000 Mann geschmolzenen, Divisionen der Generale Vedel und Gobert eingezogen, um, nach dem Sinne der Kapitulation, die Waffen niederzulegen und ihr Geschütz abzuliefern. Ich werde das Verzeichniß hiervon, welches eben aufgenommen wird, Euer Hoheiten überreichen. Wahrlich! Diesesmal ist das Glück auch einmal gerecht gewesen! Ja, es hat unsere hochherzigen Hofnungen noch übertroffen. — Gestern war ich auch in Duponts Hauptquartiere, und unsere dritte Division, sammt der Reserve in Schlachtordnung aufgestellt, damit, wie gesagt, die Franzosen vorbei defilirten.

Die erste, 2000 Mann starke, Kolonne erregte unser Erstaunen. Es waren durchaus Leute vom Grenadier-Schlage. Auch die nachfolgenden Kolonnen waren von außerordentlicher Haltung. — Welch ein Anblick für mich. Was die übrigen bei diesem Anblick empfunden haben, weiß ich nicht. Mir schien es ein himmlischer Traum; und, indem ich Herz und Hand zum Herrscher der Heerschaaren emporhob, zollte ich ihm den heißesten Dank für seinen Beistand. Wir setzten dann unsern Zug nach dieser Stadt über alle Schlachtfelder

hohnlachenden, sie beschimpfenden Spaniern, welche gern die Schreckens-Auftritte in Teutoburgs Wäldern nach der va-

---

fort. Heute um 7 Uhr stellte sich mir der General Vedel mit seinem ganzen Generalstaabe vor. Auch seine Truppen hatten, in Gemäßheit der Kapitulation, ihre Waffen niedergelegt. Die ganze Handlung ging in der schönsten Ordnung vor sich. Wir haben 17,000 Gefangene (in der Zahl sind die Ueberläufer, Kranken, Verwundeten und Todten nicht mit begriffen). Es waren, sowohl der Zahl als der Beschaffenheit nach, Truppen, die jeden andern, nur keinen Spanier, hätten muthlos machen können. Diesen Abend eskortirte einer meiner Offiziere, mit zwanzig Mann, Duponts ersten Flügel-Adjudanten und einen Großoffizier des kaiserlichen Hauses bis zu den feindlichen Vorposten. Diese zwei dürfen allein nach Kastilien zurückkehren, um ihrem Herrn die Nachricht von ihrer Niederlage und unserm Siege zu überbringen.

Am 24 Julius 1808.

Franz Xaver de Castannos.

c. Die oberste Regierungs-Junta an den Vizeadmiral Collingwood.

Die oberste Junta benachrichtigt Euer Excellenz von den glorreichen Erfolgen, welche unsere Waffen über die französischen Divisionen, unter dem Kommando der Generale Dupont, Vedel und Gobert, erhalten haben. Sie sind genöthigt worden, wie sie aus der beigelegten Note ersehen werden, die Waffen zu strecken. Die oberste Junta ist von dem edlen Interesse überzeugt, das Euer Excellenz an der Gerechtigkeit unserer Sache nimmt.

Sevilla im königlichen Pallaste den 22 Julius 1808.

Unterz. Franzisco de Saavedra.
Vinzente Hore.
Antonio Zembrano.
Andres Minan.
Juan Baptist Esteller, Staats-Sekretair.

d. Französischer Bericht.

Die vortheilhaften Ereignisse, mit welchen die Ankunft des Königs in Madrid zusammentraf, ließen eine glückliche

rianischen Niederlage erneuert hätten, wären sie nicht durch des edlen Castannos scharfe Drohungen davon zurückgehalten worden. Die ganze Artillerie, Bagage, Munition und schon gewonnene Beute mußten den Siegern ausgeliefert werden. Die stolzen sieggewohnten Adler beugten sich vor dem spanischen Panier in den Staub, und vor dem Centrum des spanischen Heers, in einer Entfernung von 400 Toisen, fand die demüthigende Feierlichkeit Statt. Alle Spanier, selbst der Oberfeldherr, hielten das Ereigniß für völlig entscheidend, und Spaniens Freiheit vom fremden Joche dünkte allen erkämpft. Das wilde Volk wollte nun seiner Rache frech den Zügel

---

und schnelle Beendigung der spanischen Angelegenheiten vorausseben, als der General Dupont, nach einer Reihe von Begebenheiten, die wir nicht beschreiben können, weil sie der Gegenstand von Untersuchungen, Berichten und Befragungen werden müssen, den dreifachen Fehler machte, nicht nur sich seine Kommuuikation mit Madrid abschneiden, sondern auch, was noch schlimmer ist, sich von zwei Drittheilen seiner Macht, die sechs Stunden von seiner Kommunikations-Linie blieben, trennen zu lassen, und sich endlich am 19 Julius mit dem Drittel seiner Leute in einer unvortheilhaften Stellung, nach einem forcirten Nachtmarsch, und ohne zum Ausruhen Zeit gehabt zu haben, zu schlagen. — Es giebt wenig Beispiele von einem allen Grundsätzen des Krieges so zuwider laufenden Betragen. Dieser General, welcher seine Armee anzuführen nicht verstand, zeigte nachher in den Unterhandlungen noch weniger bürgerlichen Muth und Geschicklichkeit. Wie Sabinus Tilurius wurde er durch einen Geist des Schwindels zu seinem Untergange hingerissen, und ließ sich durch die Ränke und Versicherungen eines zweiten Ambiorix täuschen; allein die römischen Soldaten waren glücklicher als die unsrigen, sie starben alle mit den Waffen in der Hand.

(Man vergleiche nun diese Berichte und urtheile, wie viel sich aus jedem machen läßt!)

schießen lassen; da ließ Castannos eine Proklamation anschlagen, die es werth ist, daß sie von der unpartheiisch richtenden Geschichte aufbewahrt wird. — „Spanier, — so lautete sie, — „wollt ihr gute Soldaten seyn, so lernt zu„vörderst das Unglück ehren. Die französischen Truppen, un„ter dem Befehle des tapfern Dupont, werden entwaf„net und kriegsgefangen durch ganz Andalusien ziehen, um „sich in St. Lukar nach Rochefort einzuschiffen, in Gemäß„heit der Kapitulation, die ich so eben bekannt gemacht habe. „Familienväter, die ihr Söhne in meiner Armee habt, lei„stet ihnen alle Unterstützung, die sie nöthig haben werden, „alle Sorgfalt, die sie von euch verlangen werden! Bedenkt, „daß ein gleiches Schicksal eure Kinder treffen könnte, wenn „das Waffenglück, — was Gott verhüte, — uns entgegen „wäre, und daß ihr dann auch wünschen würdet, daß sie mit „Menschlichkeit und Wohlwollen behandelt würden. Wer „einen Franzosen beleidigen sollte, wird ins Hauptquartier „gebracht, vor ein Kriegsgericht gestellt, und binnen vier „und zwanzig Stunden erschossen.

„Soldaten meiner Armee! Schreibt, oder laßt an die „Eurigen schreiben: daß die Franzosen tapfer sind und an und „für sich selbst gut, und daß sie verdienen, großmüthig behan„delt zu werden. Wenn sie gekommen sind, gegen uns zu „streiten, so war es, weil man es ihnen befohlen hat. Sie „haben keine Schuld an den Beleidigungen, die uns zugefügt „worden sind, und an der Schande, womit ihre Regierung „uns in den Augen von Europa und der Nachwelt bedecken „wollte."

„Andujar den 21 Julius 1808."

Wie in dieser Proklamation sich Castannos edler Menschensinn aussprach, so bewährte sich in seinem vor der Schlacht

dem heiligen Ferdinand gethanen Gelübde, die religiöse Stimmung des fromm-heroischen Spaniers. Gelobt hatte er: alle Trophäen des Sieges dem heiligen Ferdinand zu weihen, und erfüllt wurde das Gelübde mit allem ersinnlichen Pomp, am 4 August, in der Kapelle zu Grenada, wo die Gebeine des glorreichen Heiligen ruhen. v)

Man denke sich den Eindruck solch eines Siegesfestes auf bigotte Spanier, und man wird leicht begreifen, wie sie dadurch zu neuem Fanatismus, zur vollendetsten Ueberzeugung von der Unwiderstehlichkeit ihrer Waffen, und zu der unzweifelhaften Gewißheit künftiger Siege hingerissen wurden. Obgleich aber menschlich und heldenmüthig-fromm Castannos bei seinem Glücke erscheint, so wird doch schon aus diesem Charakter klar genug, daß er der Mann nicht war, den das Schicksal bestimmt haben konnte, die Plane Napoleons zu vernichten, oder daurend die französischen Heere auf der Laufbahn ihrer Siege aufzuhalten. So urtheilte indessen die oberste Junta nicht, und so konnte sie damals auch noch nicht urtheilen. Nach ihren und des jubelnden Volks Ansichten, mußte der erste ruhmvoll durch den Sieg bekrönte Feldherr an die Spitze des sämmtlichen Kriegswesens gestellt werden. Wie wenig Castannos den hohen Erwartungen entsprach, wird dieser Geschichte Verfolg lehren.

---

v) Don Franzisco Xaver de Castannos, ein Stiefbruder von Don Simon de las Casas, welcher in den Jahren 1796 und 1797 spanischer Ambassadeur zu London war, erhielt, als Kommandeur des Regiments Afrika, im Feldzuge 1794 gegen die Franzosen eine starke Wunde. Von dem Friedensfürsten ward er, nebst 18 anderen Offizieren, aus Madrid verwiesen. War, nach dem spanischen Militair-Kalender, seit 1798 General-Lieutenant, und jetzt 47 Jahre alt.

Vor jetzt zwar war Dupont's Unglück von ungeheuren Folgen; denn alle im Norden, im Osten und Südosten Spaniens von der französischen Armee erkämpften Vortheile — wurden durch diesen Schlag zertrümmert. Mit neuer Kühnheit brach in den schon unterjochten Provinzen der Aufruhr los. Cuesta erschien in Alt-Kastilien, verstärkt durch die gallizischen Insurgenten, wieder auf dem Kampfplatze. In Asturien trat Blake angriffsweise hervor. Auf der Küste von Sant-Ander bis nach Bilbao hin regte sich drohend das ermuthigte Volk. Durch englische Hülfe keck gemacht und durch die Sieges-Nachrichten spanisch begeistert, fürchtete es selbst nicht die nahe französische Hauptmacht. Saragossa schlug alle Stürme ab, und zwang die Angreifer zur Flucht. In Katalonien durften die Franzosen sich außerhalb Barcellonas Wällen kaum noch sehen lassen. Was aber vorzüglich entschied! Es wurden jetzt in Don Josephs nächsten Umgebungen seine falschen Freunde und Schein-Anhänger mit einemmale sichtbar. Die Zahl der Getreuen schmolz auf sehr wenige zusammen; und Madrid erhob, trotz der französischen Bajonette, das Panier der Empörung. So wenig waren Stiergefechte, gebotene Vivats, und prunkvolle Feste im Stande gewesen, des Volkes spanischen Sinn zu bestechen! Sobald die Sieges-Nachrichten aus Andalusien erschollen, entwichen die verrätherischen Schmeichler, deren Herzen entweder nie redlich dem neuen Herrscher zugethan gewesen, oder die, jetzt des siegenden Volks Gericht über ihre dem Verderben geweihten Häupter fürchtend, schnell die Parthei verließen, deren Glück zum Untergange sich neigte.

Cevallos, jener Heuchler, der selbst den Abtretungs-Vertrag unterhandelt und abgeschlossen hatte, entfloh zuerst, sich schützend mit jesuitischer Reservation: dieß sey er, trotz

seinem Schwure, sobald sich nur Gelegenheit dazu darböte, vom Anfang Willens gewesen. Nun ließ er nach England sich senden, um neue Brandfackeln für sein unglückliches Vaterland anzuzünden. Mit ihm wählte der Marquis von Santa Crux denselben Weg, und schnell eilten auch die Herzöge von Hijar, von Medina Celi und von Ossuna, wie die Grafen Fernan-Nunez und Altamira zu den Insurgenten, an deren Spitze unstreitig, mit Ueberholung seiner Nebenbuhler, der gleißnerische Infantado zu treten hoffte. Edler hatten Don Gaspard Melchior de Jovellanos, der zum Minister des Innern, und Don Sebastian Pinuela, der zum Justiz-Minister ernannt worden, gehandelt.

Was blieb jetzt dem verlassenen König übrig, als dem Gewaltdrange des Aufruhrs zu weichen? In der Hauptstadt konnten ihn die französischen Legionen nicht mehr schützen. Aus dem Süden brach das andalusische Heer vor. An den gallizischen Küsten schwärmten zahlreiche englische Geschwader. Von Asturien aus drohte Blake die Straße nach Burgos zu sperren, und die Ebenen von Neu-Kastilien waren also auf keinen Fall geeignet, sich gegen eine so überlegene Macht auch nur vertheidigungsweise zu halten. Proviant-Requisition, Zufuhr von Kriegs-Bedürfnissen und Heranziehen neuer Streitkräfte, alles verhinderten die umherschwärmenden wüthenden Volkshaufen. Es galt kein Gesetz, es würkte keine Furcht mehr, denn die gepriesenen Sieger waren jetzt die Besiegten!

Darum verließ der König, am 1 August, mit dem Heere, das in drei Kolonnen marschirte, die Hauptstadt, und nahm vorerst, in konzentrirter Stellung, sein Hauptquartier zu Burgos, welches bald nach Vittoria zu verlegen, der wüthend vorbrechende Strom des allgemeinen Aufruhrs ihn zwang.

Selbst das überschwengliche Glück, welches jetzt die Insurgenten begünstigte, stöhrte unter ihren Häuptern Eintracht und harmonisches Zusammenwürken. Versäumt ward es, den letzten Schlag, auf den doch alles ankam, mit gemeinschaftlicher Kraft zu führen; denn statt schneller Angriffe auf das geschwächte französische Heer, beschäftigte man sich lange mit der neuen Insurrektions-Regierung Organisation, die endlich folgendermaaßen zu Stande kam:

Als Schattenbild ward an die Spitze gestellt: Don Louis von Bourbon, Kardinal und Erzbischof von Toledo, ein Neffe Königs Carl IV., jetzt 31 Jahre und einige Monate alt. Ein Mann ohne Charakter und Energie, nur durch seine Geburt über den Haufen erhoben; und da dieser wüthende Haufen ihm verzieh (durch demüthig-heuchlerisches Schreiben dem Kaiser Napoleon seine Treue verpfändet zu haben), beruhigt und froh genug für die Regenten-Puppe gelten zu sollen, der man bedurfte.

Ihm zur Seite wurde zum Premier-Minister bestellt der Graf von Florida Blanka, jetzt ein Greis von 76 Jahren, der schon unter zwei spanischen Monarchen (vor Ferdinand VII.) das Staatsruder geführt. In der Nacht auf den 28 Februar 1792 war er einstens gefänglich eingezogen, von Madrid verbannt und nach seinem Geburtsorte Ellin, in der Provinz Murcia, verwiesen worden. Damals entschied der wüthende Pöbel, der sein Haus bestürmt und die Fenster eingeworfen hatte, des Unglücklichen Sturz. Selbst in seinem Geburtsorte wollte man ihn nicht dulden, sondern er ward nach Pampelona als Staats-Gefangener geschleppt, weil er es mit der Revolutions-Parthei in Paris gehalten, mit Condorcet Briefe gewechselt, und Spaniens Rüstungen gegen Frankreich damals gehindert haben sollte. Derselbe Franzosen-

Haß, welcher ihn in jener Periode stürzte, hob ihn jetzt wieder auf den erhabenen Posten! Doch war er viel zu schwach, den Geist des jetzigen Herrschers von Frankreich zu begreifen; nur viel zu sehr durch die tongebenden Insurrektions-Häupter eingegränzt, um leisten zu können, was man von seiner Erfahrung sich versprach.

Den verächtlichen Cevallos glaubte man ihm als ersten geheimen Rath beigeben zu müssen. Der zweite war Don Gaspar Jovellanos, einstens, wie Florida Blanka, durch den Friedensfürsten gestürzt und nach Mallorka verwiesen. Zum Finanz-Minister hatte man Don Franzisko de Saavedra erkohren, der früher schon in der seviller Junta eine bedeutende Rolle gespielt. Don Gregorio de la Cuesta, vormals Gouverneur von Alt-Kastilien, schien zum Kriegs-Minister, und der General-Kapitain der Marine, Don Antonio Valdes, zum See-Minister geschickt. Für den hohen Posten des Generalissimus konnte aber, nach gemeinschaftlicher Ueberzeugung, niemand tauglicher seyn, als der siegbekrönte fromme Held: Don Franzisco Xaver de Castannos. Also mußte mit einem untergeordneten Posten sich vorerst Infantado begnügen, und dem General-Kapitain Palafox von Melzi, der nur eignem Sinne folgen, kaum die Macht eines Oberfeldherrn anerkennen wollte, ward Arragoniens Vertheidigung, jedoch mit der Pflicht überlassen: den Marquis de Vives in Katalonien aufs thätigste zu unterstützen.

Unter Florida Blankas Präsidium wurde dann am 25 September zu Aranjuez die neu konstituirte spanische Central-Junta eröfnet, deren Mitglieder in feierlich-religiöser Ceremonie der Koadjutor des Erzbischofs von Sevilla beeidigte. Für Arragonien sprachen als Deputirte: Don Franz. Palafox Melzi und Don Lorenz Calve; für Asturien:

Don Melchior Jovellanos und der Marquis de Campo Segrado; für Alt-Kastilien: Don Lor. de Quinton und Valdes; für Katalonien: die Marquis de Villel und von Sabazona; für Cordova: der Marquis de la Puebia und Don Juan de Dios Rabe; für Estremadura: Don Martin de Garoy und Don Felix de Ovall'e; für Granada: Don Rodrigo Requelinde und Don Lais Gines y Salido; für Jaen: Don Sebastiano de Tocano und Don Paula Castanedo; für Murcia: der Präsident Florida Blanka und der Marquis de Villar; für Sevilla: der Erzbischof von Laodicea und der Graf von Tille; für Toledo: Don Pedro de Bibero und Don Garcia de la Torre; für Valenzia: der Graf von Contamina und der Prinz de Pio; für Majorka und die anderen Inseln im Mittelmeer: Thomas de Vizi und Don Jos. de Tajores.

Man wird die Provinzen nicht übersehen, welche in dieser Versammlung noch keine Stimmführer hatten; auch die Ursachen, warum sie keine hatten, bei den meisten nicht verkennen. Nur ist auffallend, daß Gallizien hier nicht genannt ward.

Hatte Duponts Besiegung den hohen Häuptern überschwengliche Hofnungen gegeben, so mußten die Ereignisse in Portugal, Romanas glückliche Ankunft auf Spaniens Nordküste und des Königs von Großbrittannien nunmehr laut erklärte Freundschaft und ewiger Bund, jeden Zweifel am glücklichen Gelingen der großen Sache Spaniens niederschlagen!

VI.

Großbrittanniens erste Theilnahme am Insurrektions-Kriege.

Ausbruch der Feindseligkeiten in Portugal. Eroberung des Landes und deren Folgen. Romanas Verrätherei, Entweichung und Ankunft auf Spaniens Nordküste. König Joseph zu Vittoria. Lage der Dinge im Oktober des Jahrs 1808.

Unstreitig kam dem brittischen Kabinette die Nachricht vom wilden Aufruhrs-Schwindel des spanischen Volks höchst erwünscht, und, — süße Hofnung: in Portugal die furchtbar verheerenden Flammen, nun gleichfalls verderblich für die Franzosen, zum Ausbruch zu bringen, war mit jener Nachricht aufs innigste verbunden. Nie hatte das brittische Kabinet Bedenken getragen, die Völker des Kontinents, mit Inbegrif ihrer alten Herrscher-Familien, dem Untergange preiß

zu geben, wenn dadurch nur Frankreichs Macht daurend geschwächt, — und besonders den großen Planen seines jetzigen Beherrschers wichtige Hindernisse entgegen gethürmt werden konnten.

Jetzt aber sprachen vollends überwiegende Gründe der kaufmänniſchen Politik dafür; mit mehr als gewöhnlicher Energie und Thätigkeit den willkommenen Aufruhr und des Volks blinden Fanatismus auf der pyrenäischen Halbinsel zu nähren. Die Größe der Summen, welche ein solcher Insurrektions-Krieg verschlang, durften nicht in Betracht gezogen werden; denn selbst dem karg rechnenden Kaufmanne leuchtete ein: daß jene Summe tausendfältige Zinsen tragen würden. Mogte nämlich gegen die französischen Waffen Spanien auf die Dauer behauptet werden, oder nicht; so blieb doch für England die erfreuliche Aussicht überschwenglichen Gewinns in Süd-Amerika, wenn nur, während Spaniens grausenvoller Zerrüttung, seine Kolonien sich losrissen, unabhängige Staaten bildeten, und nach der Auflösung aller Bande, die sie bis dahin mit dem Mutterlande verknüpften, sich nothgedrungen in der Britten Arme warfen.

Welche Aussichten konnten für den ungezähmten Wuchergeist lieblicher seyn! Ihm eröfnete sich dann ein neuer, großer und gewinnreicher Markt; verhöhnt durfte werden die Sperre des europäischen Kontinents, und Süd-Amerikas Goldströme mußten fast einzig in Großbrittanniens Schooß sich ergießen.

Selbst dem engherzigsten, alle Maaßregeln der Politik nur nach gewinngieriger Selbstsucht schätzenden Kaufmanne lag wenigstens die Rechnung klar vor Augen, daß im Jahre 1788 der spanische Handel nach Amerika betragen hatte:

1. Ausfuhr an spanischen Produkten.
158 Mill. 223,239 Realen de Vellon.
2. Ausfuhr an fremden Produkten.
142 Mill. 494,290 Realen de Vellon.
3. Retour Frachten.
804 Mill. 693 733 Realen de Vellon.

Also war unleugbar, daß in jenem Jahre (und der Verkehr hatte seitdem nicht abgenommen) von Spanien aus, nach dem spanischen Amerika, an Handels-Produkten versendet wurde der Werth von 300 Mill. 717,529 Realen; von da zurückgeführt, der Werth von 804 Mill. 693,733 Realen; und ein reiner Ueberschuß gewonnen von 502 Mill. 976,204 Realen.

Wie tief fiel aber Spaniens, und wie hoch stieg Englands Kraft, wenn dieser Strom kaufmännischen Gewinns nach England floß? Welche Kraftlosigkeit der spanischen Regierung mußte eintreten, wenn ihr alljährlich direkt 55 Mill. 695,657 Realen an Aus- und Einfuhr-Zöllen entgingen? Bis zu welchem Grade politischer Ohnmacht konnte, selbst unter der Napoleoniden Scepter, die Monarchie herabgedrückt werden, wenn die zwanzig Millionen Piaster baaren Geldes, aus den Minen von Mexiko, die achtehalb Millionen Piaster aus Peru, und die funfzehn Millionen Piaster aus anderen süd-amerikanischen Häfen, alljährlich ausblieben? — Nothwendig mußte dann das, durch Rebellion, Anarchie, Entvölkerung und wilden Fanatismus in sich selbst entnervte Spanien, falls dessen Unterjochung den Franzosen auch gelang, für Frankreich eine Bürde werden, welche Frankreichs hohe Kraft mit niederzog. Wurden gar jene Reichthums-Quellen daurend in englische Beutel geleitet; so schien der glänzendsten Hofnungen Ziel endlich errungen.

Und, — was kümmerts den nie satten Wuchergeist, ob Ströme von Menschenblut vergossen, ob Millionen heißer Zähren geweint, ob Ruinen auf Ruinen gethürmt, ob in sonst lachenden Landschaften nur Seufzer, Verwünschungen und der Verzweiflung Jammer-Geschrei gehört werden; kann er seine Gier befriedigen! Habe ich nicht, spricht er frevelnd, mit meinem Golde das Blut, die Thränen, die Seufzer bezahlt? Kann nicht durch mein Gold aus den Ruinen wieder Glanz und Herrlichkeit hervorgehen? Habe ich euch nicht geholfen mit Gold, euer selbsterträumtes Glück und eure Ruhe zu erkämpfen?

Ha! — Eine Ruhe, wie die im stillen Grabe; — eine Ruhe, die auch nach dem Toben verheerender Vulkane in deren ausgebrannten Umgebungen herrscht! — Die menschen-schinderisch unterjochten Hindus sind auch ruhig, und wenn sie wollen, sogar glücklich in unzugänglichen Wildnissen unter den Ruinen ehemaligen Wohlstandes. Mögen sie ihre Thränen mit den Fluthen des Ganges vermischen, der beide ins Meer ewiger Vergessenheit führt!

So ist Karthagos Politik immer sich gleich geblieben; aber auch das alte Karthago hat seine Hannas, Hamilkars und Hannibals hervorgebracht; Namen, noch jetzt mit Bewunderung genannt, da kaum dürftige Trümmer-Ueberbleibsel von jenes habgierigen Kaufmanns-Volks ehemaliger Größe gefunden werden. Vermengen wir daher nicht edle und große Britten, deren Namen selbst der Feind achtungsvoll nennt, mit jener verworfenen brittischen Kaufmanns-Politik, deren verächtlicher Geldstolz und habgierige Monopolensucht bis hieher doch nicht vermögend gewesen, ächt-brittische Nationalgröße ganz zu zertrümmern.

Aber gewiß nicht diese, sondern jene war es, welche froh-

lockend des Aufruhrs Flammen in Spanien anschürte, der Spanier Hasse gegen Frankreich noch einen giftigen Zusatz von brittischem Nationalhaß beimischte, und schneller als je vorher in den Kriegen der Kontinental-Mächte diesem Aufruhrs-Kriege nicht nur Geld und Waffen, sondern, damit der unglückliche Brand nicht zu früh verlösche, selbst tapfere Mannschaft und kriegserfahrne Feldherrn sandte. Denn so klar lag schon beim Ausbruche der spanischen Insurrektion das Facit politischer Rechnungs-Kombinationen den brittischen Ministern vor Augen: es dürfe nun brittisches Blut nicht mehr geschont werden, da der rechte Zeitpunkt erschienen, dem verhaßten Feinde einen lebensgefährlichen Herzstoß zu versetzen. Gelang es, wie man hoffte, so konnte England Portugal für sich erobern, sein Kaufmanns-Joch der schon mit englischem Blute amalgamirten Nation vollends über den Hals werfen, und von dem großen europäischen Vorgebürge aus nach allen Seiten und Richtungen hin die Küsten des Kontinents beherrschen; über das völlig geschwächte Spanien aber, welches immer gut genug zur Zwischenmauer gegen Frankreich blieb, nach Maaßgabe der Zeitläufte, freundschaftliche oder stiefmütterliche Vormundschaft geltend machen.

Aus dem Gesichtspunkte der brittischen Politik durfte dieser Plan groß und herrlich genannt werden; denn was immer nach jener schleichenden Politik, in den Kriegen der Kontinental-Fürsten gegen Frankreichs Größe, abging, fand sie diesesmal ungesucht. Den falschen Vorwand nämlich: mit hochgepriesener, sich selbst aufopfernder Großmuth die Freiheit und Nationalwürde eines edlen hochherzigen Volks gegen fremde Unterdrückung vertheidigen zu wollen.

Der Vikomte Materosa und Don Diego de la Vega kamen am 7 Junius, in Begleitung des englischen Kapitain Hill, als erste spanische Abgeordnete, w) im Admiralitäts-Pallaste zu London an. Sie waren zur Zeit des Aufstandes in Madrid (am 2 Mai) von da nach Asturien entflohen, hatten sich von Gijon aus in einem Kahne an Bord des brittischen Korsaren the Stag begeben, und waren durch diesen nach Falmouth geführt worden. Später traf auch der Spanier Fermin Viarre, in Begleitung des Engländer West, aus Corunna in London ein.

Vermuthlich bewürkten diese Männer, daß die Vereinigung zwischen Großbrittannien und dem aufrührerischen Spanien schnell eingeleitet wurde, während in vester Zuversicht auf billigende Zustimmung seiner Regierung, Admiral Collingwood bereits die Einladung: mit der englischen Flotte nach Kadix zu kommen, erfüllt, und sogar 4000 Mann, unter General Spencers Kommando, ausgeschift hatte, um sich ins Innere des Landes zu begeben, und gemeinschaftlich mit den spanischen Insurgenten Feindseligkeiten gegen die Franzosen zu beginnen.

Man säumte nun zu London nicht, die Geneigtheit der brittischen Regierung: die Sache der spanischen Insurgenten nach Möglichkeit zu unterstützen, durch ein offizielles Aktenstück an den Tag zu legen. Dieß geschah vermittelst einer Erklärung aus dem Kabinette des Königs, d. d. 5 Julius 1808, folgenden Inhalts:

„In Gegenwart Seiner Majestät im Rathe. Da Seine „Majestät die ehrenvollen Anstrengungen der spanischen Na-

---

w) Eine gehörige Vollmacht dazu hatten sie keinesweges.

„tion zur Befreiung ihres Landes von der Tyrannei und den „Anmaaßungen Frankreichs berücksichtigen, und da sie von „verschiedenen Provinzen Spaniens Versicherungen ihrer „freundschaftlichen Gesinnungen gegen dieses Königreich erhal„ten haben, so haben Seine Majestät geruhet, auf und mit „dem Rathe ihres geheimen Konseils zu befehlen:

1. „Alle Feindseligkeiten gegen Spanien sollen von Sei„ten Seiner Majestät sogleich aufhören.

2. „Die Blockade aller spanischen Häfen, die nicht im „französischen Besitze sind, oder unter französischem Einflusse „stehen, soll aufgehoben werden.

3. „Alle Spanien zugehörenden Schiffe und Fahrzeuge, „die von Seiner Majestät Schiffen und Kreuzern in See ge„troffen werden mögten, sollen auf dieselbe Weise, wie die „Schiffe der mit Seiner Majestät befreundeten Staaten be„handelt werden, und ihnen erlaubt seyn, jeden, bis jetzt von „Seiner Majestät als gesetzlich für neutrale Schiffe anerkann„ten, Handel zu treiben.

4. „Alle Schiffe und Güter, die Personen in den spani„schen Kolonien gehören, und, nach Ausstellung dieses, von „einem Seiner Majestät Kreuzer angehalten sind, sollen sorg„fältig behandelt, und nach einem Hafen gebracht werden, wo „sie nach Seiner Majestät Willens-Meinung abwarten, bis „Nachricht eingegangen: ob erwähnte Kolonien alle, oder „einige, in welchen die Eigener jener Schiffe und Güter woh„nen, gemeinschaftliche Sache mit Spanien gegen Frankreich „gemacht haben."

„Gegeben im Hofe, in der Königin Pallaste den 4 Ju„lius 1808."

Dieser Traktat enthielt zwar nichts von unmittelbaren Unterstützungen der spanischen Nation durch Waffengewalt;

aber gewiß waren (wie die nächsten Erfolge es klar machten) zugleich geheime Verabredungen über Englands thätige Theilnahme am Kriege getroffen, die man jetzt noch nicht für gut fand, ins Publikum kommen zu lassen. Wenigstens mußte erst eine förmliche Insurrektions-Regierung in Spanien konstituirt seyn, ehe Friedens- und Allianz-Traktate, im Namen Ferdinands VII., mit England abgeschlossen werden konnten. Sobald aber eine solche Regierung Statt fand, sah man würkliche Bevollmächtigte: einen Herzog von Santa Cruz, einen Juan Ruiz de Apodaca, einen Pedro Cevallos, als spanische Allianz-Unterhändler beim brittischen Kabinette auftreten. Indessen schien beim Mangel gewöhnlicher Förmlichkeiten die persönliche Freundschaft nur um so inniger und herzlicher zu werden. König Georg III. schenkte der Insurgenten-Junta zu Sevilla sein kostbar eingefaßtes Bildniß, und verehrte den einzelnen Mitgliedern jener Versammlung prächtige Tabatieren; wogegen dem brittischen Monarchen, vom Bischofe zu Oviedo, eine Sammlung rarer pietistischer Bücher verehrt ward.

Größere Aufmerksamkeit des fernen Beobachters erregten inzwischen die gewaltigen Zurüstungen in englischen Häfen zu einer höchst bedeutenden Expedition, die nur nach Spanien oder Portugal bestimmt seyn konnte.

Georgs III. zweiter Sohn (der Herzog von York) wünschte selbst an der Spitze dieses Heers zu stehen; aber die öffentliche Stimme erhob sich von allen Seiten so sehr gegen die Anstellung des aus traurigen Erfahrungen bekannt untauglichen Feldherrn, x) daß Sir Hew Dalrymple ihm

---

x) Bei dieser Gelegenheit erlaubten sich die londoner Tages-

vorgezogen und zum Kommandeur en Chef ernannt wurde. Das zuerst abgehende Heer bestand, nach öffentlichen Angaben, aus vier Divisionen, nebst einer Reserve, und war folgendermaaßen organisirt:

Erste Division

kommandirt vom General-Lieutenant John Hope

(vom 92 Regiment Gordon Hochländer)

2tes Infanterie Regiment	738 Mann	Brigade General Akland.
4 Infant. Reg. 1stes Batt.	940 —	
28 Infant. Reg. 1 Batt.	1000 —	
	2678 Mann.	
79 Infant. Reg. 1 Batt.	1000 Mann	General Major Ferguson.
91 Infant. Reg. 1 Batt.	940 —	
92 Infant. Reg. 1 Batt.	940 —	
	2880 Mann.	

Ganze Division 5558 Mann Infanterie.

Zweite Division

kommandirt vom General-Lieutenant Lord Paget

(vom 7 Regiment der Königin leichter Dragoner)

6 Infant. Reg. 1 Batt.	900 Mann	

Blätter, besonders der Morning Chronicle, die beißendsten Ausfälle gegen York und seinen Bruder, wie folgender Brief bezeugt, der im Morning Chronicle abgedruckt war: „Ihr Unwille, mein Herr, über die Ernennung zweier „königlicher Herzoge zum Kommando unserer Armeen, welche „zum thätigen Dienst bestimmt sind, ist eben so unweise als „indecent. Sie sollten hingegen als ein Freund der Sache, „worin die Spanier verwickelt sind, diese Maaßregel billigen. „Es ist eine Kriegslist, — und zwar eine der glücklichsten. „Man hat hierbei die Absicht, Bonaparte zu verleiten, nicht „viele von seinen alten gedienten Truppen nach Spanien zu „schicken.“

29tes Infant. Reg. Isles Batt.	800 —	General Major Spencer.
32 Infant. Reg. 1 Batt.	900 —	
	2600 Mann.	
5 Infant. Reg. 1 Batt.	1000 Mann	Brigade General Nightingale.
30 Infant. Reg. 1 Batt.	950 —	
82 Infant. Reg. 1 Batt.	950 —	
	2900 Mann.	

Ganze Division 5500 Mann Infanterie.

Dritte Division

kommandirt vom General-Lieut. M'Kenzie Frazer (vom 78 Regiment Roß-shire Hochländer)

9 Infant. Reg. 1 Batt.	900 Mann	General Major Hill.
9 Infant. Reg. 2 Batt.	950 —	
40 Infant. Reg. 1 Batt.	950 —	
	2800 Mann.	
36 Infant. Reg. 1 Batt.	900 Mann	Brigade General Fane.
45 Infant. Reg. 1 Batt.	950 —	
97 Infant. Reg. 1 Batt.	790 —	
	2640 Mann.	

Ganze Division 5450 Mann Infanterie.

Vierte Division

kommandirt vom General-Lieutenant Arthur Wellesley

20 Infant. Reg. 1 Batt.	600 Mann	Brigade General Craufurd.
38 Infant. Reg. 1 Batt.	980 —	
7 Infant. Reg. 1 Batt.	950 —	
	2530 Mann.	
4 Batt. leichter Infanterie von der deutschen Legion	2800 Mann	General Major Murray.
	2800 Mann.	

Ganze Division 5330 Mann Infanterie.

Reserve

kommandirt vom General-Lieutenant Sir John Moore (vom 52 Regiment)

20stes Reg. leichter Dragoner	640 Mann	}
3 Reg. deutsche leichte Dragoner	563 —	}
Reuterei 1203 Mann.		
32 Infant. Reg. 2tes Batt.	955 Mann	} Brigade General Anstruther.
32 Infant. Reg. 1 Batt.	820 —	}
95 Infant. Reg. 1 Batt.	900 —	}
2675 Mann.		
43 Infant. Reg. 2 Batt.	800 Mann	} Brigade General Stuart.
60 Infant. Reg. 2 Batt.	940 —	}
2 deutsche leichte Infant. Batt.	1800 —	}
3540 Mann.		

Ganze Reserve 7418 Mann.

Bei diesem Heere befand sich ein Artillerie-Train von 50 Kanonen nebst einigen Mörsern und schweren Belagerungsstücken. Der Generalstaab bestand aus den schon genannten General-Lieutenants, wozu noch Sir Harry Burrard von der Garde, als zweiter im Kommando, kam. Ferner gehörten zum Generalstaabe die General-Majors: Murray, vom Königs Regiment aus Malta; E. Paget, vom 28 Infanterie Regiment; Lord William Bentink; Hill und Bowes; wie auch die Brigade-Generale: R. Stewart (als General-Adjudant) und Clinton, von der Garde: denen zugegeben wurden, die Kapitains: Stewart und Cathcart. Zum General-Quartiermeister hatte man ernannt: den Obrist Murray, von der Garde, und ihm beigesellt: den Obrist-Lieutenant Delancey. Hospital-Inspektor war Dr. Ferguson; General-Kommissair J. Kennedy Esq. und Gehülfen waren Gauntelet und J. Murray Esqs.

Die zweite Expedition, welche später von Cork abgehen sollte, wurde vom General-Lieutenant Sir David Baird befehligt, und bestand, nach öffentlichen Angaben, aus 8000 Mann Reuterei und 15,000 Mann Fußvolk. General-Major Sir Samuel Auchmuty hatte auch Erlaubniß erhalten, sein Korps, — das neunte Garnison Battaillon, — zu einer Legion für den spanischen Dienst zu bilden; so, daß mit Einschluß der freiwilligen Milizen, die Zahl der nach der pyrenäischen Halbinsel bestimmten Truppen über 50,000 Mann betrug. Der Morning Chronicle gab sie sogar auf 60,000 Mann an.

Man erfuhr bald, daß Portugals Wiedereroberung des ersteren Heeres Bestimmung gewesen, und, daß nach Vollführung derselben, den Spaniern kraftvolle Hülfe geleistet werden sollte. Portugals Lage, und der brittischen Politik machthabendes Prinzip sprachen beide gleich stark für dieses Plans Ausführung.

Der Geist des Aufruhrs glimmte bis zum Monat Mai unter den Portugiesen nur im Verborgenen, doch keinesweges so unentdeckt von dem General-Gouverneur des Reichs, daß er in sorgloser Ruhe weiterer Verbreitung der gefährlichen Gährung nachsah. Viel geschah zwar von ihm durch Milde und Drohungen, um der Flammen Ausbruch zu wehren; — aber der über Spaniens Grenze herstürmende Orkan zerstörte unwiderstehlich alle entgegengesetzte Dämme. Man hatte die Verbreitung eines, unter Autorität der obersten Junta zu Sevilla, an die Portugiesen gerichteten Aufrufs (gemeinschaftlich mit den Spaniern die Waffen zu ergreifen, und das schimpfliche Joch fremder Knechtschaft muthig abzu-

schütteln) nicht hindern können. (I) Dieser Proklamation folgten eine Menge anderer aus dem nahen Gallizien und dem

---

(I) Aufruf der Junta zu Sevilla an die Portugiesen, gemeinschaftliche Sache mit den Spaniern zu machen.

Mit Schmerz und Verzweiflung sahe Spanien euch Sklavenketten schmieden; mit Wehmuth sah es alle die schrecklichen Uebel, welche eure Unterjocher über euch häufren. Ihr seyd der Spanier Brüder: sie sehnten sich damals schon, euch zu Hülfe zu eilen. Spaniens Unbescholtenheit, Edelmuth und Gerechtigkeit hat den Zaum zerrissen, den man ihm angelegt hatte. Wir wollen den Kampf beginnen. Wir haben Heere und Heerführer, und allgemein ist der Kriegsruf in ganz Spanien: Sterben wollen wir alle in Vertheidigung des Vaterlandes; aber sterben mit uns müssen auch unsere treulosen Feinde.

Kommt also herbei, hochherzige Portugiesen! Tretet in den Bund mit Spanien, Ehre und Vaterland zu retten, und, — will es das Schicksal, — für Ehre und Vaterland zu sterben. Unsere Fahnen erwarten euch; und wir werden euch als Brüder mit den herzlichsten Freuden empfangen. Spanien und Portugal führen ja gleiche Sache; schließt euch mit Zutrauen an unsere Truppen. Ihre Wünsche sind die eurigen, bauet auf ihren Muth und auf die Kraft ihres Arms, die euch siegreichen Erfolg versprechen!

Mit vereinten Kräften wollen wir die Last dieser Nation von uns werfen, und die Völker von Portugal, Spanien und ganz Europa sollen wieder frei athmen, oder frei und als Männer sterben!

Portugiesen! Ihr könnt nicht sagen, eurem Vaterlande drohe Untergang; es ist würklich untergegangen! Vereinigt euch, eilt, es wieder herzustellen.

Sevilla den 30 Mai 1808.

Don Juan Baptist Esteller,
Don Juan Baptist Pardo,
Sekretaire der obersten Junta.

Auch diese Proklamation habe ich nicht vollständig aus der Urquelle, wo sie vermuthlich noch weit derber gelautet hat,

spanischen Estremadura, und der Aufruhr brach nun zuerst aus in der Provinz Entre Duero e Minho, durch Aufhetzen der dortigen spanischen Besatzung. — Zu Oporto gewann derselbe, durch Mitwürkung englischer Emissarien, bald eine förmliche Organisation; denn Dom G. Figueroſa, Kommandant der die Stadt gemeinschaftlich mit den Franzosen besetzt haltenden spanischen Truppen, nahm am 6 Junius den französischen General Quesnel mit seinem, aus acht und zwanzig Personen bestehenden, Staabe und Gefolge gefangen, entwafnete das französische Militair, und setzte den vormaligen portugiesischen Gouverneur d'Oleveda wieder ein.

Dieß der erste Schritt zur Bevestigung vertrauensvoller Freundschaft zwischen den Spaniern und Portugiesen. Die portugiesische Insurrektion hatte nun einen vesten Brennpunkt, eine Insurgenten-Junta ward sofort zu Oporto errichtet, und an ihrer Spitze stand selbst Oportos Bischof, Dom Antonio de Castro. Dieser schloß mit dem Brigade-General Figueroſa eine förmliche Konvention auf Schutz und Trutz für die gemeinschaftliche Sache, und ließ im Namen der Junta, am 4 Julius, eine Proklamation ausgehen, worin erklärt ward, daß Friede und Freundschaft zwischen Portugal und Spanien bestehe, daß Gallizien und die angren-

---

schöpfen können, sondern mich mit dem, was Herr Voß in seinen Zeiten Jahr 1809 Stück XI. S. 302 zu geben für gut fand, begnügen müssen; doch habe ich seine ominösen Gedankenstriche weggelassen.

Die Erzählung des Ausbruchs und Fortgangs der Insurrektion in Portugal ist hier, nach möglichst-kritischer Sichtung der, unter Abrantes Autorität bekannt gemachten französischen Armee-Bülletins, aus dem Politischen Journal Jahr 1808 Stück XI. geliefert.

zenden spanischen Provinzen Portugal unterstützen würden u. s. f.

Die an der Küste herumschwärmenden Engländer wurden nun vollends mit offenen Armen empfangen, denn sie brachten Geld, Waffen und Munition in Menge zur Bewafnung der sich bildenden Insurgenten-Haufen, welche im nördlichen Portugal auf 16,000 Mann anwuchsen. Also wüthete hier, wie in Spanien, der Fanatismus. Bischöfe, Priester und Mönche vertauschten den Lehr- mit dem Wehr-Stande. Auch die Musensöhne zu Coimbra verließen die Hörsäle, und zogen ins Feld, bildeten Kompagnien, exaltirten das Volk durch wüthende Deklamationen noch mehr; und obgleich die spanischen Truppen aus der Provinz (Entre Duero e Minho) zur Vertheidigung ihres eignen Vaterlandes abzogen, hielten sich doch die Portugiesen dort stark genug, den anrükkenden Franzosen die Spitze zu bieten.

Wie ein Blitzstrahl zündete der erste Schlag die glimmenden Feuerstoffe auch in den benachbarten Provinzen. In Beja, Estremadura und Alemtejo brachen die Flammen fast zu gleicher Zeit aus; Algarvien aber, — durch seine Lage und nach der frühern Konvention, einzig von spanischen Truppen besetzt, vor der Franzosen Züchtigung am meisten gesichert, trieb das Insurrektions-Spiel mit größerer Ruhe.

Anfänglich hoffte Junot-Abrantes den auflodernden Brand durch Proklamationen (II) voll eindringlicher Worte

---

(II) Abrantes Proklamation an die Portugiesen beim Ausbruche der Insurrektion in Portugal.

„Portugiesen! Von welcher Raserei seyd ihr besessen? „In welchen Abgrund von Uebeln wollt ihr euch stürzen? Was „könnt ihr für Ursachen haben, nach einer siebenmonatlichen

zu dämpfen. Er pries die Wohlthaten, welche Portugal bereits unter Napoleons allmächtigem Schutz genieße, stellte den Portugiesen die Raserei ihres Unternehmens vor, versprach

---

„völligen Ruhe und Harmonie die Waffen zu ergreifen, — „und gegen wen? Gegen eine Armee, die eure Unabhängig„keit sichert, die Integrität eures Landes erhalten will, ohne „welche ihr aufhören müßt, Portugiesen zu seyn! Was könnt „ihr einer zahlreichen, tapfern, Krieg gewohnten Armee gegen„über hoffen, vor welcher ihr wie der Sand in der Wüste von „dem Südwinde werdet zerstreuet werden? Seht ihr denn „nicht ein, daß diejenigen, welche euch aufreizen, es bloß „darum thun, um ihre eigene Wuth zu befriedigen? Wenn „auch der Kontinent entzweiet wäre, würde ihr Wunsch nach „Blut aufhören? Sollten diese Treulosen euer Gebiet an„fallen, so überlasset es mir, mit ihnen zu fechten; es ist „Pflicht meiner Armee; euch kömmt es zu, ruhig auf euren „Feldern zu seyn. Ich bedauere euren Irrthum; allein wenn „ihr in demselben beharret und gegen meine Stimme taub „bleibt, so wird die Strafe schrecklich seyn. Könnt ihr eure „Dynastie bedauren, die euch verlassen hat, so daß ihr nicht „mehr unter den Nationen vom Range in Europa zu zählen „seyd? Was könnt ihr mehr wünschen, als Portugiesen und „unabhängig zu seyn? Der große Napoleon hat euch dieß „versprochen. Ihr selbst habt ihn um einen König gebeten, „der, von diesem allmächtigen und großen Monarchen unter„stützt, im Stande wäre, eurem unglücklichen Lande wieder „aufzuhelfen, und ihm den Rang wieder zu geben, der ihm „gebührt. — Eure Gebräuche, eure Gesetze, alles ist er„halten worden; eure heilige Religion, — und ist es nicht „auch die unsrige? — hat sie die geringste Beschimpfung er„litten? Seyd ihr es nicht im Gegentheile, die sie verletzt? „Ihr gebt es zu, unter dem Einfluß von Ketzern zu stehen, „die bloß euren Untergang und die Vernichtung eurer Religion „wünschen. Fragt die unglücklichen Katholiken in Irland, un„ter welchem Druck sie in ihrem eignen Lande, auf Befehl „ihres eignen Gouvernements seufzen. Wenn ihr den Dienern „dieser heiligen Religion gehorcht, (deren erstes Gebot Gehor„sam gegen die Gesetze ist) wer darf es wagen, euch aufzurei-

die glücklichste Zukunft, und verschmähte es nicht, den Ketzer-Haß gegen die Engländer in Anspruch zu nehmen. Aber selbst den stumpfsinnigsten Portugiesen mogten Verhöhnungen der

---

„zen, Menschen zu tödten und meuchelmörderisch umzubrin-
„gen, die unter euch wie unter ihren Brüdern lebten? Wehe
„ihnen! Sie werden das Unglück, welches sie anstiften, theuer
„büßen; und auch ihr, unglückliche Portugiesen, werdet als
„Opfer derselben fallen. — Wenn es noch einige Mißbräuche
„der Administration giebt, so werden diese täglich abnehmen.
„Durch mein Dekret vom 14 Juni ist bereits ein wichtiger
„Theil der Finanzen regulirt, indem den Soldaten ihre Löh-
„nung gesichert ist. Der Gehalt der Administratoren und
„Richter wird auch ordentlich bezahlt. Der Kaiser Napoleon,
„der nach meinen Berichten mit der öffentlichen Stimmung,
„die in diesem Königreiche herrschte, zufrieden war, hat euch
„die Hälfte der Kontribution geschenkt, und eben jetzt will er
„gerade alle die Wünsche erfüllen, die ihr hegtet. Warum
„wollt ihr euch von dem Einflusse der Banditen in dem Au-
„genblicke hinreißen lassen, wo ihr die Früchte einerndten, in
„dem Augenblicke, wo ihr glücklich seyn sollt?"

„Portugiesen! Ihr braucht nur einen Augenblick die
„Gnade des Kaisers anzuflehen, um seinen Zorn zu entwaff-
„nen. Löset eure Zusammenrottirungen auf, kehret ruhig zu
„eurem Heerd zurück, ahmet die Ruhe der Hauptstadt nach
„und der euch umgebenden Provinzen! Beschäftigt euch mit
„eurer Erndte; der Himmel sichert euch eine reichliche Erndte,
„nach dem Schrecken einer Hungersnoth, wovor ich euch ge-
„schützt habe. Verjagt jene elenden Straßenräuber, deren
„einziger Zweck ist, eure Städte zu plündern; verdient Ver-
„zeihung durch eine schnelle Unterwerfung, durch prompten
„Gehorsam gegen meine Befehle; oder seht die Strafe, welche
„eurer wartet. Jedes Dorf, jede Stadt, wenn die Einwoh-
„ner die Waffen gegen meine Armee ergriffen und auf meine
„Truppen gefeuert haben, wird geplündert und zerstört werden,
„die Einwohner aber sollen über die Klinge springen. Jeder,
„der mit den Waffen ergriffen wird, soll erschossen werden."

„Hauptquartier Lissabon den 18 Junius 1808."

„Der Herzog von Abrantes."

Art: daß die portugiesischen Haufen wie Sand in der Wüste vom Südwinde, vor den französischen Heerschaaren würden zerstäubt werden; — mogten Androhungen barbarischer Züchtigung, die durch Brand, Plünderung und Mord jeden auf französische Soldaten gethanen Schuß rächen sollte, zu sehr ans Herz greifen! Daß Abrantes menschenfreundliche Ermahnungen das Volk vom Wege des Verderbens nicht zurückzuführen vermogten, ist also ganz begreiflich. Denn gewiß verträgt eine exaltirte Nation lieber die Züchtigung selbst, als höhnend-wegwerfende und den Nationalstolz demüthigende Androhung derselben.

Darum bewürkte auch jene Proklamation gerade das Gegentheil von dem, was sie bewürken sollte. Bis dahin waren in der Hauptstadt Umgebungen, (nach alter Banditen-Sitte, welche von jeher Portugals Volk schändete,) nur einzelne französische Soldaten meuchlings unter Messerstichen gefallen, wenn sie die blutgierige Eifersucht des Portugiesen gereizt hatten. — Jetzt erhob sich das Panier der Empörung ungleich kecker, und selbst die Furcht vor der französischen Hauptmacht in Lissabons Nähe, hielt den beleidigten, nach Rache dürstenden Haufen nicht mehr im Zaume. Abrantes sah sich also genöthigt, die in Lissabons Nähe befindlichen spanischen Truppen entwaffnen, und zur Sicherheit auf Schiffe, die im Tajo lagen, gefangen setzen zu lassen, um

---

Herr Voß hat in den Zeiten J. 1808. St. XII. S. 423. dem politischen Journale, woraus die Bülletins genommen, gerechte Vorwürfe über die Nachlässigkeit gemacht: seine Quellen nicht namhaft gemacht zu haben. So viel sieht man indessen wohl, daß jene Bülletins ächt sind, auch läßt sich der Hergang der Ereignisse ziemlich klar erkennen.

den Aufruhr in den Provinzen mit Waffen-Gewalt zu dämpfen. y)

In Alemtejo hatte der Aufruhr seinen Hauptsitz zu Villa Vicosa und Beja. Das empörte Volk zwang zu Villa Vicosa am 20 Junius die nur aus einer Kompagnie vom 80 Regimente bestehende französische Besatzung, sich ins Fort zurückzuziehen. Ihr zu Hülfe brach General Avril aus seinem Standquartiere zu Estremas auf, und marschirte mit einem halben Battaillon, einigen Dragonern und 2 Kanonen nach der im Aufruhr begriffenen Stadt. Die Portugiesen feuerten auf die Franzosen im Hinterhalte, wurden aber bald durch raschen Angrif aus ihren Schlupfwinkeln vertrieben. Nicht besser erging es ihnen bei Vertheidigung der Stadt selbst. Diese wurde mit Sturm genommen, die Insurgenten liessen auf den Straßen 29 Todte zurück, und noch mehrere wurden auf der Flucht im freien Felde von der nachsetzenden Reuterei niedergehauen. Zum warnenden Straf-Exempel ließ Avril nun zwölf gefangene Insurgenten erschießen. Darauf flehten die Bewohner der Stadt um Gnade, die ihnen gewährt, und den französischen Soldaten Plünderung des Orts verboten ward.

Größere Insurgenten-Haufen hatten sich zu Beja, (6000 Mann stark) kommandirt von einem ehemaligen portugiesischen Obristen, Namens Ducugna, verschanzt, um den Franzosen den Durchmarsch streitig zu machen. Allein Obrist Marenson grif sie, ungeachtet ihrer vortheilhaften Stellung, am 27 Junius mit dem dritten Bataillone des sechs und

---

y) Nach französischen Blättern waren es 8000 Spanier, die bei Lissabon entwafnet wurden. Abrantes hatte so kluge Maaßregeln getroffen, daß die Entwafnung ohne Widerstand geschah.

zwanzigsten Regiments und mit der Südlegion aufs heftigste an. Fechtend zogen die Portugiesen sich in die Stadt, das Gemetzel war fürchterlich, und aus vielen Häusern ward auf die andringenden Franzosen geschossen. Dennoch behielten sie die Oberhand, 1200 Todte lagen auf dem Wahlplatze, und in Beja wurde nicht nur jeder mit den Waffen in der Hand ergriffene Portugiese niedergehauen, sondern auch jedes Haus, aus welchem auf die Franzosen geschossen war, den Flammen preis gegeben. Im wüthenden Kampfe fiel der verdienstvolle Battaillons-Chef Berthier und mehrere französische Offiziere wurden verwundet. Die siegreichen Erfolge waren also nicht ohne schmerzlichen Verlust erkämpft worden, und hieraus läßt sich die größere Strenge, womit man Bejas Einwohner züchtigte, erklären.

Doch ward, nachdem die geflüchteten Bewohner der Stadt und ihres Gebiets sich wieder demüthig vor der Sieger Schwerdte gesammlet, ein angesehener Geistlicher aus ihrer Mitte an den Herzog von Abrantes gesandt, Gnade zu erflehen und reumüthige Treue für die Zukunft anzugeloben. Abrantes nahm die Deputation gütig auf; denn ihm wars genug, das abgedrungene Strafamt mit ernster Strenge geübt, Ruhe und Ordnung dadurch in der Provinz wieder hergestellt zu haben.

Allein die Ruhe war nur von kurzer Dauer. Da Blut im Kampfe fürs Vaterland geflossen, hatte das Volk seine Kraft kennen gelernt, und Bejas Züchtigung schreckte die nördlichen Gegenden keinesweges. Beira, Tras os Montes und Entre Duero e Minho hatten einen vestern Vereinigungs-Punkt an Oporto. Ein Korps von 7000 Mann, worunter viele portugiesische Linientruppen waren, rückte, geführt von rasenden Priestern, selbst gegen

Lissabon vor, und verkündete laut die Absicht: der Franzosen Heer aufreiben zu wollen. Bedenklicher schien diese Raserei selbst dem unerschrockenen Abrantes, und ihm dünkte räthlich, noch einmal der Güte Gewalt zu versuchen.

Darum ward den Rebellen eine Abgesandtschaft entgegen geschickt, welche sie überzeugen sollte, wie thörigt ihr Vorhaben, wie gehässig ihr Betragen und wie unnütz ihre Anstrengungen wären. Unverrichteter Sache kamen aber die Abgeordneten zurück, denn sie hatten nur wilden Fanatismus, thörigte Aufgeblasenheit und ungezähmten Durst nach blutiger Rache für den vermeinten Nationalschimpf gefunden. Darauf mußte General Margaron, mit drei Battaillonen, zwei Eskadronen und sechs Kanonen den Rebellen entgegen rücken, die im Begriff waren, sich der Felsenveste Peniche zu bemächtigen. Von der andern Seite kam General Themiers mit gleich starker Macht heran, vereinigte sich am 5 Julius bei Leyria mit Margaron, schnitt die Portugiesen vom Seeufer ab, und attakirte sie dann gemeinschaftlich mit der ersten Brigade. Blutig war der Kampf, doch siegte Kriegs-Erfahrenheit. Die Portugiesen verloren alle ihr Geschütz und ließen 600 Todte auf dem Schlachtfelde. Dagegen hatten, — wie durch Wunder, — die Franzosen nur einen Todten, und wenige Verwundete eingebüßt. Sie behaupteten auch: der Rebellen Verlust würde weit größer gewesen seyn, hätte Margaron der Wuth seiner Truppen nicht Einhalt gethan.

Indessen konnten diese Siege wenig entscheiden, ward nicht der Insurrektion Brennpunkt zu Oporto zerstört. Dahin beorderte also Abrantes den Divisions-General Loison. Dieser brach auf aus seinem Hauptquartiere Almeida (an der spanischen Grenze in der Provinz Beira) den 17 Junius, und setzte am 21 Junius bei Ragoa über den Duero, wo

sein Nachtrab zur Deckung des Gepäcks zurückblieb. Die Portugiesen ließen den Vortrab ungeneckt bis Amarante am Tamega vorrücken, indem das Hauptkorps noch zu Mezan-Frio war. Nun aber fiel ein versteckter Haufe den französischen Nachtrab an, während andere in den Weinbergen an der Straße verborgene Trupps dem Hauptkorps in die Flanken feuerten. — Doch ward beider Haufen Absicht vereitelt. Die französischen Flanqueurs vertrieben sie mit bedeutendem Verlust, und Loison nahm am 22 Junius eine veste Stellung bei Ragoa. Weit entfernt, hier Ruhe und Erholung zu finden, wurden schon früh Morgens seine Vorposten von einem beträchtlichen Korps Portugiesen, wobei sich 300 Spanier befanden, angegriffen. Inzwischen setzte, nachdem die Rebellen zerstreuet waren, Loison den Marsch auf Oporto fort. Doch hemmte bald den Siegszug ein Eilbote, von Abrantes gesandt, mit bestimmten Befehlen: sogleich den Rückmarsch anzutreten, da Lissabons Umgebungen in hellen Aufruhrs-Flammen ständen, englische Kreuzer als Vorboten größerer Macht an der Küste erschienen wären, und schnelle Vereinigung der französischen Korps also unumgänglich erfordert werde.

Eiliger noch, als der Vormarsch, geschah nun der Rückmarsch, und unter größern Gefahren ging Loison zurück über den Duero. Er eilte am 23 Junius nach Castro, und hier attakirte schon wieder ein Korps Insurgenten seinen Vortrab, doch wurden nach hitzigen Gefechten die Portugiesen mit Verlust von 400 Mann zur Flucht genöthigt. Wie viel die Franzosen bei der Affaire eingebüßt, wird nicht gesagt! Sich aufzuhalten war nicht Rath; denn das platte Land rund umher stand in Aufruhr, und im Dorfe Serpentine hatten die Rebellen sich vereinigt. Zwei Kompagnien sandte Loison

dahin, mit dem Befehl, das Dorf anzustecken, wenn die Rebellen Widerstand leisteten. Allein der wilde Haufe war bei der Franzosen Ankunft ins Gebürge entflohen, zurückgebliebene Greise, Weiber und Kinder fleheten um Erbarmen. Das ward ihnen zwar gewährt, aber, um ein Denkmal der Rache zu hinterlassen, das Haus des Obrist-Lieutenants der Miliz, welcher die Rebellen kommandirte, niedergebrannt.

Nun ging der Marsch den 30 Junius nach Guarda am Estrella-Gebürge. Man hoffte daselbst, nach Versicherung einiger beim Korps befindlichen portugiesischen Offiziere, freundschaftliche Aufnahme, und sandte zwei Offiziere voran, um für Quartier und Unterhalt der Truppen zu sorgen. Allein auch zu Guarda hatte schon die Empörung ihr Panier erhoben, und das Volk war muthiger durch der Franzosen Rückzug geworden. Auf die Offiziere ward, als sie sich der Vestung näherten, geschossen, und Loison mußte also den neuen Kampf bestehen.

Als die Division gegen die Stadt herankam, fand sie die Rebellen in zwei Linien am Gebürge aufmarschirt, und ihr Centrum durch zwei Kanonen gedeckt. Der Angrif geschah kaltblütig, im Bewußtseyn überlegener Kriegskunst, selbst gegen portugiesische Linientruppen, deren Scharfschützen zwar nachdrücklich das Terrain den Andringenden streitig zu machen suchten, dennoch geworfen wurden. Besser Stand hielten die Linien, aber der Franzosen dichte Schlachthaufen brachen sie endlich, während andere Kolonnen ihre Flügel umgingen. Nun stand bei diesen die Ordnung nicht mehr zu erhalten, da auch ihre Artillerie in der Franzosen Hände gefallen war. Unordentliche Flucht trat ein, und eine schreckliche Massakre war davon die Folge. Ueber 1000 Portugiesen blieben todt auf dem Schlachtfelde. Die Fliehenden zerstreuten sich und ein

Theil flüchtete in die Stadt, verfolgt von den Siegern, die mit aufgepflanztem Bajonette den Platz besetzten. — Wie dieß bei einer Vestung, wenn nämlich solche vor dem Gefechte in der Portugiesen Gewalt war, so schnell möglich gewesen? — Warum der Platz, höchst wichtig durch seine Lage, von den Franzosen nicht behauptet wurde, und wie viele Todte oder Verwundete sie bei der als entsetzlich beschriebenen Massaker eingebüßt hatten? — wird in den Bülletins zwar nicht gesagt, allein es ist klar, daß bei Guarda ein fürchterliches Gefecht mit Linientruppen statt gefunden habe. Auch durch die ausdrückliche Erwähnung: daß der Angrif kaltblütig und entschlossen geschehen sey, läßt sich die größere Gefahr, der hier Loison ausgesetzt gewesen, wohl errathen.

Allerdings forderte der Engländer Annäherung höchste Eile. Am 6 marschirte die Division nach dem verlassenen Dorfe Atalaja, wo nichts zur Erquickung für die ermatteten Krieger gefunden werden konnte. Man mußte Lebensmittel in der Umgegend suchen und mit Blut bezahlen; denn bei Alpedrinha auf den Höhen stand ein neuer Rebellenhaufen, der zu seinem Schutze dort eine Redoute errichtet hatte. General Charlot, dem der Angrif mit 2 Battaillonen leichter Infanterie aufgetragen ward, bemerkte, daß man der Rebellen Position tourniren könne. Nicht lange, so waren sie in der Flanke und im Rücken zugleich attakirt, die Verschanzungen, welche zu ihrer Vertheidigung dienen sollten, vermehrten jetzt nur ihren Verlust, und als ihr Anführer (der Kapitain Mor) im Gefechte fiel, wandte sich der ganze Haufe zur Flucht. Die vom Hunger und Kampf wüthend gemachten Sieger stürmten Alpedrinha und opferten die unglückliche Stadt ihrer Wuth.

Am 6 Junius ging der Marsch nach Sarcedos, am 7 nach Caticoda, am 8 nach Sardoal, den 9 nach Abrantes am Tajo,

und den II am rechten Ufer des Stroms herab, nach Santarem, wodurch die Vereinigung mit dem Hauptkorps zu Stande gebracht war.

Die Division Loison hatte auf diesen Märschen und in den angegebenen Gefechten nur zwanzig Todte und einige vierzig Verwundete, — nach eigner Versicherung, — eingebüßt, wogegen die Insurgenten wenigstens 1000 Mann verloren. z) Allein jetzt stand dem französischen Heere ein ungleich härterer Kampf mit tapfern Kriegern und Kriegserfahrnen Feldherren bevor, der über Portugals Schicksal entscheiden mußte.

In der That war die Lage des französischen Oberfeldherrn sehr schwürig. Von allen Seiten mit wüthenden Rebellenhaufen (deren Zerstreuung, hätte er nur sie zu bekämpfen gehabt, ein leichtes gewesen wäre) umgeben, sah er sich noch dazu von einer, seinem Heere an Zahl wenigstens gleichen, englischen Armee angegriffen, der alle Kräfte des in Insurrektion versetzten Landes zu Gebote standen, die Zufuhr an Proviant und Kriegsbedürfnissen jeden Augenblick durch ihre, die Küste beherrschende, Flotte erhalten konnte, die fast an jedem Portugiesen einen treuen Spion und Wegweiser fand, und deren Muth schon durch den Umstand außerordentlich erhöhet wurde, daß ihr im schlimmsten Falle der Rückzug auf ihre Schiffe gesichert blieb. Lauter Vortheile, deren das französi-

---

z) Rechnet man die Zahl der portugiesischen Todten in den Gefechten bei Leyria, Amarante, Castro, Guarda und Alpedrinha, wie gleichfalls die Büllerins einzeln solche angeben, zusammen; so kommen freilich weit mehr als 1000 Mann heraus, und die Büllerins stehen in Widerspruch mit sich selbst. Wo aber der Geschichtschreiber nur einseitige Berichte vor sich hat, kann er nichts thun, als so wie sie — zu erzählen.

sche Heer gänzlich entbehrte! Es war durch starke Detaschirungen nach Spanien beträchtlich geschwächt, mußte sich jetzt, um in konzentrirter Stellung dem Angriffe einer überlegenen Macht die Stirn bieten zu können, bloß auf Vertheidigung des beschränkten Terrains zwischen dem rechten Ufer des Tajo und der, von englischen Schiffen beherrschten, Seeküste einschränken; eines Terrains, wo Santarem, die Vestung Peniche und das ungeheure Lissabon mit seinen Forts die äußersten Vertheidigungspunkte abgaben. Die von einem zahlreichen, gleichfalls fanatisirten, wiewohl bisher durch Waffen-Gewalt im Zaume gehaltenen Pöbel angefüllte Hauptstadt konnte keinesweges für einen sichern Stützpunkt des Rückzugs, oder für eine veste Basis der Operationen gelten. Denn um diesen Punkt dauernd zu vertheidigen, mußte man die Bewohner der Hauptstadt mit Lebensmitteln hinlänglich versehen, weil sonst der Hunger, mächtiger als die Furcht vor französischen Bajonetten, dort gewiß eine allgemeine Rebellion zum Ausbruch brachte, welche, in Verbindung mit dem äußern Feinde, die französische Macht unfehlbar zerdrückte, wo nicht ganz aufrieb. Dem drohenden Mangel war nicht einmal für das französische Heer, welches von der Kommunikation mit dem Binnen-Lande durch englische und portugiesische Schaaren abgeschnitten wurde, und dem alle Zufuhr von der Seeseite mangelte, zu wehren. Die Rebellen hatten ihre eigene Erndte zum Theil selbst vernichtet, oder frühzeitig nach unzugänglichen Gebürgs-Schlupfwinkeln in Sicherheit gebracht. Sich durch Fouragiren zu helfen, war also dadurch den Franzosen unmöglich geworden. Kaum hatte ja Abrantes durch die energischsten Maaßregeln (man sehe dessen letzte Proklamation) der Hungersnoth bis zur Erndte, die allerdings segensreich zu werden versprach, Schranken setzen können.

Diese Erndte kam aber jetzt nur seinen Feinden zu statten, denn Portugal hatte, (man sehe Abschn. I.) in den letzteren Jahren nie so viel Getreide erzeugt, daß nur die Hälfte seiner eignen Einwohner damit hätte gesättigt werden mögen. Große Magazine früher anzulegen, daran hatte man nicht einmal denken können.

Man rechne zu dieser verzweifelten Lage des französischen Feldherrn noch den Umstand, daß er durchaus von aller Kommunikation mit der französischen Macht in Spanien abgeschnitten war und auf keinen Sukkurs aus Frankreich hoffen konnte, vielmehr befürchten mußte, von dem siegenden andalusischen Heere, durch Algarvien, neue Feindes-Schaaren anrücken zu sehen. Nach unbefangener Beherzigung dieser Umstände wird auch die giftigste Schmähsucht den Feldherrn-Talenten und der zweckmäßig-geübten Unterhandlungs-Klugheit des Herzogs von Abrantes Gerechtigkeit und Achtung wiederfahren lassen müssen.

Im Anfange Augusts war der größte Theil des unter Hew Dalrymples Kommando aus England abgegangenen Heers oberhalb der Vestung Peniche auf der Küste von Estremadura und Beira und in der Bucht von Montego gelandet. a) Arthur Wellesley, der die gelandeten Di-

---

a) Es muß auch diese Darstellung einseitig seyn, und wird es bleiben, weil wir nur die Berichte der siegenden Parthei haben. Sie geben zwar eine klare Ansicht des Hergangs, aber Abrantes Bericht entgegengestellt, würde doch noch bessere Aufklärungen geben. Der künftige Geschichtschreiber wird diesen vielleicht auch nutzen können.

visionen kommandirte, nahm zuförderst sein Hauptquartier zu Leyria im obern Estremadura, und zog hier die zerstreuten schon in Insurrektion begriffenen portugiesischen Linientruppen an sich, wodurch seine Macht mit etwa 6000 Mann unter Kommando des General Freire vermehrt ward. Von Leyria brachen die Engländer am 13 August auf und kamen am 14 zu Alcobaka an, welches Tags zuvor die Franzosen verlassen hatten. Indessen standen diese, 4000 Mann stark, noch zu Borica und hielten Brilos besetzt. Wellesley ließ dieses Dorf von vier Kompagnien Tirailleurs angreifen und den Feind vertreiben. Das englische Hauptquartier kam darauf nach Caldas. Folgenden Tages gab es neue Gefechte bei Lourinha, wo die Franzosen zwar wieder durch Uebermacht zurückgeworfen wurden, doch mußte General-Major Spencer die zu hitzig verfolgenden brittischen Scharfschützen fast mit Gewalt zum Rückzuge nöthigen, weil sie in Gefahr kamen, durch den Verstärkung erhaltenden Feind abgeschnitten zu werden. Die Engländer hatten hier 17 Gefangne und Todte nebst fünf Verwundeten eingebüßt. Unter ersterer befand sich der brave Lieutenant Bunbury; unter letztern der Kapitain Packenham. Die Streitmasse der Engländer betrug 21,000 Mann, die der Franzosen nur 14,000.

Ernsthaftere Gefechte gabs am 17 August; denn während Wellesley zu Caldas stand, behauptete der französische General Laborde seine Stellung bei Roleja, deckend die Hauptstraße nach Lissabon, die Wellesley gewinnen und die Franzosen vertreiben mußte. Roleja liegt auf einer Anhöhe und vor dem Orte ist eine Ebene, am Ende eines Thals, welches bei Caldas seinen Anfang nimmt. Gegen Süden wird dieses Thal durch Berge begrenzt, und mitten im Thale, etwa

drei Stunden von Roleja, liegt die Stadt Debidos, mit einem noch aus der Mauren Zeiten herstammenden Fort.

Labordes Armee-Korps hielt, 6000 Mann stark, (worunter 500 Reuter), die Hügel vorwärts Roleja besetzt; sein rechter Flügel lehnte sich an die Höhen des Thals, der linke an einen Berghügel, worauf eine Windmühle stand; hinter der Armee führten vier bis fünf Schluchten ins Gebürge, an dessen anderer Seite, bei Rio Major, Loisons Division, welche Labordens rechten Flügel leichtlich verstärken konnte, kampirte. Wellesley ließ sein Heer am 17 August früh von Caldas in drei Kolonnen aufbrechen. Der linke Flügel bestand aus 1200 Mann portugiesischer Infanterie und funfzig Reutern. Er hatte die Bestimmung: den Feind zu umgehen und hinter seinem Rücken in die Berg-Schluchten zu dringen, während der rechte Flügel, kommandirt vom General-Major Ferguson, und gebildet aus zwei Brigaden Linien-Infanterie, drei Jäger-Kompagnien, einer Brigade leichter Artillerie und 40 Reutern, sich der Anhöhen von Debidos bemächtigen, den Feind von der linken Seite des Thals umgehen, und ihn aus dem Posten von Roleja vertreiben sollte. Den Hauptangrif auf die Front der Franzosen hatte Wellesley mit dem Centrum, welches aus vier Brigaden Infanterie, 400 Mann portugiesischer leichter Truppen, der sämmtlichen englischen und portugiesischen Reuterei, wie auch aus einer Artillerie-Brigade mit einigen neun- und sechspfündigen Stükken bestand, sich selbst vorbehalten.

Den Jägern von der Brigade des General Fane gelang es, sich der Anhöhen zu bemächtigen, dadurch die Kommunikation zwischen dem Centrum und der linken Flügel-Kolonne zu sichern, und den Marsch des Hauptkorps längs des Thals zu decken, aus welchem Thale die vorgeschobenen französischen

Detaschements bald zurückgetrieben wurden. Inzwischen war die Brigade des General Hill, in drei Battaillons-Kolonnen, auf der Seite des rechten Thalrandes, zum Angrif des linken französischen Flügels vorgedrungen, und wurde durch ein kleines Kavallerie-Korps unterstützt. Nightingales und Craufurts Brigaden blieben dagegen nebst der Artillerie auf der Hauptstraße, bis die erstere, in Verbindung mit der andern, in der Ebene debauschiren und sich zum Angrif der französischen Front aufstellen konnte, während das 51 und 91 Regiment nebst einigen Kanonen das Reserve-Korps im Hintertreffen bildete. Durch dieses geschickt ausgeführte Manöver waren die Franzosen fast umzingelt. Hill und Nightingale rückten schnell gegen ihre Front vor; Fanens Brigade hatte die Anhöhen zur Rechten gewonnen; die portugiesische Infanterie war in das Dorf auf der Franzosen linker Flanke gedrungen, und die Brigade Ferguson kam schon von den Höhen herab, um den Frontal-Angrif zu beginnen.

Laborde zog sich aber aus dieser gefährlichen Lage in guter Ordnung nach den Gebürgs-Schluchten, seine Reuterei deckte den Rückzug, und das Gefecht blieb bis dahin völlig unentschieden. Wellesley ließ nun die Jäger von Fane, kräftig unterstützt von der portugiesischen Infanterie, in die Gebürgs-Schluchten zur Rechten dringen; Hills Brigade grif das zweite Defilee an, und drei Regimenter, von Nightingale geführt, rückten gegen das Defilee zur Linken.

Hier, besser vom Terrain begünstigt, thaten die Franzosen noch hartnäckigern Widerstand, das 29 und 9 englische Infanterie-Regiment, mit welchen sie ins Handgemenge kamen, litten beträchtlich, und der tapfere Obrist-Lieutenant Fane fiel an der Spitze seiner Grenadiere, indem die Franzosen hinter einander drei kraftvolle Angriffe machten. Als aber die

dominirenden Anhöhen endlich von den Engländern gewonnen wurden, blieb nichts übrig, als schneller Rückzug durchs Gebürge, der, nach Wellesleys eignem Zeugniß, mit Geschicklichkeit und in guter Ordnung vollführt ward. Schnell dem weichenden Feinde nachzurücken, schien unmöglich, weil den Engländern Reuterei mangelte, die Artillerie durch die Berg-Schluchten nicht schnell genug heraufgeschaft werden, auch wegen des durchschnittenen Terrains nicht alle englische Regimenter zum Gefecht kommen konnten.

Wellesley behauptete in seinem Bericht an Castlereagh: der Franzosen Verlust sey sehr beträchtlich gewesen, auch wären ihnen drei Feldstücke genommen worden. Doch leugnete er keinesweges, daß die siegenden Engländer schmerzliche Einbuße erlitten hätten! — Todt waren vier Offiziere, verwundet deren zwanzig, und vermißt (also wahrscheinlich in feindliche Gefangenschaft gerathen) wurden auch vier. Am meisten hatten gelitten die Brigaden: Hill, Ferguson und Fane; sie berechneten ihren Verlust auf 482 Todte und Verwundete. b)

---

b) Ich kann diesem englischen Berichte keinen andern entgegen stellen, als denjenigen, welcher im Moniteur erschien, und aus der englischen Zeitung, the Times, entlehnt seyn sollte. Der Leser mag selbst vergleichen, und die thatsächlichen Resultate beherzigen, um beider Berichte Werth zu würdigen. — „London den 9 September: Wir haben aus Portugal „Nachricht von drei Gefechten erhalten, die zwischen unserer „Armee und den französischen Truppen, am 16, 17 und 21 „August statt gefunden haben. Unser Verlust besteht aus 400 „Todten und 600 Verwundeten. Die Franzosen schlagen sich „mit großem Muthe. Den 17 hatten wir unser Hauptquartier zu Villaverde. Nachdem wir einen halben Marsch „zurückgewichen waren, wurden wir am 21 in unserer Stel-

Noch konnte sich Wellesley seines Vortheils nicht freuen; denn Abrantes kam ihm mit der ganzen disponiblen französischen Macht entgegen, um, ehe die englische Reserve gelandet und der Kampfplatz ganz in Lissabons Nähe versetzt würde, wo nicht durch ein kühnes Wagstück Portugal zu behaupten, doch dem Feinde zu zeigen, wessen er sich zu versehen, wenn

---

„lung bei Vimeira angegriffen. Der Angrif der Franzosen „war sehr hitzig. Das zwanzigste Dragoner-Regiment „wurde fast ganz zernichtet. Auch litten die Korps unter „Obrist-Lieutenant Lake und Taylor beträchtlich, und „diese beiden tapfern Offiziere wurden getödtet. Wir haben „beinahe gar keine Reuterei, und die Franzosen haben eine „sehr zahlreiche. Die Franzosen nahmen uns vier bis fünf„hundert Gefangene ab. Nach dem Treffen vom 21 haben „wir unsere Macht am Ufer des Meers bei Maceira kon„zentrirt. Die Franzosen sind in ihren Stellungen geblieben, „wo sie sich zu verstärken scheinen, und seit acht Tagen! „seitdem diese blutigen Gefechte vorfielen, hat es nur Scharmützel gegeben. Wir haben bereits eine große Anzahl Kran„ke. Die vom General Wellesley eingeschickten Berichte, „über die Gefechte vom 17 und 21, waren sehr übertrieben. „Die 13 Kanonen, die wir auf unserm Marsche wegnahmen, „sind eiserne, welche die französischen Vorposten aus den in „den Defileen liegenden Schlössern genommen hatten, also „keine sehr ehrenvolle Trophäen. Die Reuterei der Franzosen ist „furchtbar, und man sagt, sie hätten 60 bespannte Feldstücke. „Wir glauben, unsere Infanterie ist zahlreicher als die ihrige, be„sonders nach der Ankunft des General Moore. Allein, wenn „es wahr ist, daß der Herzog von Abrantes unter den Forts „von St. Julian ein verschanztes Lager errichtet, und darin Le„bensmittel auf sechs Monate aufgehäuft hat, so wird ihn „wahrscheinlich, wenn es uns auch gelingt, ihn in seiner jetzi„gen Stellung, welche Lissabon deckt, zu überwältigen, nichts „hindern, sich in dieß Lager zurück zu ziehen, und die Franzosen „werden Zeit gewinnen, uns über den Duero in den Rücken „zu kommen. — Wir vergessen zu sagen, daß das spencer„sche Korps ganz vernichtet ist, und doch hatte Abrantes im „Treffen vom 21 nur einen Theil seiner Macht!“

er dem tapfern französischen Heere keine ehrenvolle Abzugs-Bedingungen zugestehen wolle. Am 20 August war das englische Hauptquartier zu Vimeira, und da geschah der Angrif. Dieses Dorf liegt in einem Thale, das der Fluß Maceira durchströmt. Hinter dem Dorfe erhebt sich ein Berg, dessen westliche Spitze ans Meer stößt, gegen Osten aber ist dieser Berg durch eine tiefe Schlucht von den Höhen abgesondert, auf welchen hin die Straße von Lourinha nach Vimeira läuft. — Hier waren die Engländer dergestalt postirt, daß die Brigade Hill den rechten, die Brigade Ferguson den linken Flügel bildete, während von der letztern noch ein Battaillon vorgeschoben wurde, um die vom Berge abgesonderten Höhen zu behaupten.

Fanes Brigade stand, nebst der von Anstruther, auf einem Hügel, welcher das ganze Feld nach Süden und Osten dominirte, und hatte zu dem Ende eine beträchtliche Artillerie auffahren lassen, während die Reuterei und Reserve-Artillerie im Thale zwischen den vom Fußvolk besetzten Höhen blieben, den Vortrab von Fane flankirten und den andern Brigaden zur Unterstützung dienten.

Morgens 8 Uhr erschienen die Franzosen auf den Höhen an der Straße von Lourinha mit zahlreichen Kavallerie-Korps, und drohten Angrif gegen den englischen Vortrab und linken Flügel. Ferguson rückte darum mit drei Kanonen gegen die Schlucht vor, um selbst die Höhen zu behaupten. Ihm folgten Nightingale, Akland und Bowes. So stand nun in der ersten Schlachtlinie Ferguson; in der zweiten Nightingale, und in geschlossenen Kolonnen bildeten Bowes und Akland die Reserve. Mit dem rechten Flügel lehnten sie sich an das bis nach Vimeira fortlaufende Thal, mit dem linken an die Schlucht, welche die Anhöhen von der

bei Maceira aufhörenden Bergspitze trennte, wo die Portugiesen, unterstützt von der Brigade Crawfurd, postirt waren.

Heftig griffen die Franzosen mit mehreren Kolonnen diese ganze Truppenlinie an, und suchten die linke Flanke zu durchbrechen. Aber das 50 Regiment warf die Angreifer mit dem Bajonette zurück, während das auf dem Kirchhofe von Vimeira postirte zweite Battaillon des 43 Regiments gleichfalls mit den Franzosen handgemein wurde. Eine andere Kolonne, welche gegen den englischen rechten Flügel andrang, wurde durch das 97 Regiment geworfen, als dieses vom 52 Regiment Unterstützung erhielt, und letzteres der angreifenden Kolonne in die Flanke fiel. Das Gefecht wüthete nun auf der ganzen Linie. Akland attakirte die Franzosen auf der linken Seite der Anhöhen, und die auf diesen Höhen aufgefahrene brittische Artillerie beschoß, mit furchtbarem Erfolge, die Flanke der französischen Kolonne.

Dieß entschied auf diesem Punkte den heftig-erbitterten Kampf. Die Franzosen mußten nach dem hartnäckigsten Gefechte zurück und ließen, nebst vielen Gefangenen, Todten und Verwundeten, sieben Kanonen in den Händen der Sieger. Von Seiten der letztern brach nun das zwanzigste Regiment leichter Dragoner vor, um den Sieg zu vollenden; aber die an Zahl weit überlegene französische Reuterei warf sich dem Regiment entgegen, dessen tapferer Obrist, Taylor, im Getümmel niedergehauen, und die englische Reuterei zur Retirade auf ihr Fußvolk genöthigt wurde.

Inzwischen hatte Ferguson mit vier Regimentern Fußvolk den wüthendsten Anfall einer französischen von mehreren Reuter-Geschwadern unterstützten Kolonne, welche die Anhöhen auf dem Wege nach Lourinha zu gewinnen suchte, ausgehalten. Nun kamen Bowes und Aklands Brigaden

noch zu rechter Zeit herbei, während Crawfurd und die portugiesischen Truppen in der Franzosen linke Flanke fielen. Da wandten sich diese endlich zum völligen Rückzuge, und Fergusson, welcher schnell nachrückte, nahm ihnen sechs Kanonen. Selbst zwei neue Angriffe, welche die Franzosen, um ihr Geschütz wieder zu erobern, unternahmen, blieben fruchtlos, und der Sieg für die Engländer entschieden, die ihn jedoch nicht wohlfeil erkauft hatten. Todt lagen von den Ihrigen auf dem Wahlplatze: 4 Offiziere, 3 Sergeanten und 128 Gemeine; verwundet waren: 3 Majors, 10 Kapitains, 19 Lieutenants, 3 Fähnrichs, 27 Sergeanten und 466 Gemeine; auch vermißte man: 2 Offiziere und 49 Gemeine, daß also der gesammte Verlust sich auf 783 Mann, bei den acht im Gefecht gewesenen Brigaden, belief. Dagegen sagte Wellesleys Sieges-Bericht, daß die ganze französische Macht, unter Kommando des Herzogs von Abrantes, überlegen den Engländern an Zahl der Reuterei und des Geschützes, der englischen Tapferkeit untergelegen, daß ihr Verlust doppelt so groß als der englische gewesen, daß General Thiebault, Chef des französischen Generalstaabes, todt auf dem Schlachtfelde gefunden, überdem eine Beute von 13 Kanonen, 23 Munitions-Wagen und 20 000 Patronen gemacht sey.

Die Folgen bewiesen am besten die Mißlichkeit der Lage, worin Abrantes nach dieser Schlacht sich befinden mogte. Wellesley wählte am Abend sein Hauptquartier zu Maceira, um John Moore, welcher am folgenden Tage mit der Reserve unterhalb Peniche landete, sogleich an sich ziehen zu können. Inzwischen übernahm Dalrymple selbst den Oberbefehl des Heers; und General Kellermann erschien im englischen Lager zur Unterhandlung eines Waffenstillstandes, der unter folgenden Bedingungen, zwischen Ar-

thur Wellesley und Kellermann, noch am 22 August abgeschlossen wurde:

1. „Es soll vom heutigen Tage an ein Waffenstillstand „zwischen den Armeen Seiner brittischen Majestät und Seiner „Majestät des Kaisers und Königs Napoleon I. zu dem „Ende Statt haben, um wegen einer Konvention zur Räu„mung von Portugal durch die französische Armee zu unter„handeln.

2. „Die Generale en Chef der beiden Armeen, und der „Kommandant en Chef der englischen Flotte am Eingange „des Tajo, werden über den Tag übereinkommen, an wel„chem sie auf einem Punkte der Küste, welcher ihnen „schicklich scheint, eintreffen, um die genannte Konvention „abzuschließen.

3. „Der Fluß Firandue soll die Demarkations-Linie zwi„schen beiden Armeen bilden. Torres Vedras soll weder von „der einen noch von der andern Seite besetzt werden.

4. „Der General en Chef der englischen Armee wird sich „verbindlich machen, die bewafneten Portugiesen in diesen „Waffenstillstand mit einzuschließen, und für sie wird die De„markations-Linie von Leyria bis Tomar vestgesetzt werden.

5. „Man ist provisorisch übereingekommen, daß die fran„zösische Armee in keinem Falle als kriegsgefangen betrachtet „werden könne; daß alle Individuen derselben nach Frankreich „mit Waffen und Gepäck, und allem, was auch für Namen „habende Partikular-Eigenthum, wovon ihnen nichts entzo„gen werden soll, zurückgebracht werden.

6. „Kein Partikulier, er sey Portugiese, er sey von „einer mit Frankreich verbündeten Nation, oder er sey Fran„zose, wird wegen seines politischen Benehmens zur Rede „gestellt werden können; er wird geschützt und sein Eigenthum

„respektirt werden, und es soll ihm frei stehen, in einer be-
„stimmten Zeitfrist, mit allem, was ihm angehört, Portugal
„zu verlassen.

7. „Die Neutralität des Hafens von Lissabon soll für
„die russische Flotte anerkannt werden; d. h. so lange die eng-
„lische Armee, oder die englische Flotte sich in Besitz der Stadt
„und des Hafens befinden werden, soll die gedachte russische
„Flotte während ihres Aufenthalts dort weder beunruhiget,
„noch, wenn sie den Hafen verlassen will, aufgehalten, noch,
„wenn sie den Hafen verlassen, früher als in den durch See-
„gesetze bestimmten Zeitfristen verfolgt werden.

8. „Die Artillerie von französischem Kaliber, so wie die
„Kavallerie-Pferde, werden nach Frankreich zurückgebracht.

9. „Dieser Waffenstillstand darf nicht gebrochen werden,
„außer nachdem derselbe 48 Stunden vorher aufgekündigt
„worden."

„Die Garnisonen in den von der französischen Armee
„besetzten vesten Plätzen sollen in der gegenwärtigen Kon-
„vention mit begriffen seyn, wenn sie nicht vor dem 25 des
„laufenden Monats kapitulirt haben."

Die Unterhandlungen dauerten zwischen den Bevollmäch-
tigten: Murray, von englischer, und Kellermann, von
französischer Seite, bis zum 30 August.

Die Beute der russischen Flotte wollten die Engländer sich
keinesweges entgehen lassen, und wahrscheinlich verboten höhere
Rücksichten dem französischen Oberfeldherrn, um des Alliirten
willen, sich selbst und sein Heer ferner aufs Spiel zu setzen. Es
scheint nämlich, daß die mit spanischen Truppen vereinigten
portugiesischen Insurgenten sich eben nicht an den abgeschlosse-
nen Waffenstillstand gekehrt, sondern mit Wuth und Erbit-
terung noch immer die im Lande vereinzelten französischen De-

taschements angegriffen haben, da am 29 August (siehe die Konvention §. 18) eine beträchtliche Anzahl Franzosen zu Gefangenen gemacht wurde. Wie weit nun diese wilde, allen Kriegs-Gesetzen Hohn sprechende Erbitterung führen konnte, ließ sich nicht berechnen. Die definitive Uebereinkunft (III)

(III) Definitive Uebereinkunft für die Räumung Portugals durch die Franzosen.

1. Alle vesten Plätze und Forts des Königreichs Portugal, welche von den französischen Truppen besetzt sind, werden der englischen Armee in dem Zustande, worin sie sich in dem Augenblicke der Unterzeichnung dieses Traktats befinden, übergeben.

2. Die französischen Truppen werden Portugal mit Waffen und Bagage verlassen; sie werden nicht als Kriegsgefangene betrachtet, und haben die Freiheit, bei ihrer Ankunft in Frankreich wieder zu dienen.

3. Die englische Regierung verschafft der französischen Armee, welche in einem der Häfen zwischen Rochefort und l'Orient inclusive ausgeschifft wird, die nöthigen Mittel zum Transport.

4. Die französische Armee nimmt alle ihre Artillerie, von französischem Kaliber, so wie auch die dazu gehörigen Pferde und die Munitions-Karren mit sechzig Ladungen auf jede Kanone mit. Alle andere Artillerie, Waffen und Munitionen, desgleichen die See- und Land-Arsenäle werden der englischen Armee und Flotte in dem Zustande übergeben, worin sie sich jetzt befinden.

5. Die französische Armee nimmt alle Equipage, und alles, was man unter dem Namen Armee-Eigenthum begreift, d. h. die Militair-Kasse und die zum Dienste der Kommissariate und Hospitäler gehörigen Pferde mit, oder es ist ihr erlaubt, für ihre Rechnung über denjenigen Theil der Effekten zu disponiren, welche der Kommandant en Chef zum Einschiffen für unnütz erklären würde. So haben auch alle Individuen der Armee die Freiheit, über ihr partikulaires Eigenthum, von welcher Art es sey, zu disponiren, und man verbürgt den Käufern völlige Sicherheit.

6. Die Kavallerie schifft ihre Pferde ein; die Generale

ward demnach am 30 August von beiderseits Bevollmächtigten unterzeichnet, und am nämlichen Tage durch den französischen Oberfeldherrn ratifizirt.

---

und Offiziere thun das nämliche. Inzwischen wird bemerkt, daß dem englischen Kommandanten nur sehr beschränkte Mittel zum Transport der Armee zu Gebote stehen; man könnte sich einige andere der Art im Hafen von Lissabon verschaffen. Die Anzahl der für die Truppen einzuschiffenden Pferde wird also nicht über 600, und der für den Generalstaab einzuschiffenden nicht über 200 betragen. In jedem Falle wird man der französischen Armee alle mögliche Leichtigkeit verschaffen, um über die Pferde, welche unmöglich eingeschifft werden können, zu disponiren.

7. Um das Einschiffen zu erleichtern, soll selbiges in drei Abtheilungen geschehen; die letzte soll vorzüglich aus den Garnisonen der Vestungen, aus der Kavallerie, Artillerie, den Kranken und der Equipage der Armee bestehen. Die erste Division schifft sich in den sieben nach der Ratifikation folgenden Tagen, oder wenn es möglich ist, noch früher ein.

8. Die Garnisonen von Elvas und Palmela werden von Lissabon, die von Almeida zu Oporto oder in dem nächst gelegenen Hafen eingeschifft. Englische Kommissarien begleiten sie auf ihrem Marsche, und sind beauftragt, für ihren Unterhalt u. s. f. zu sorgen.

9. Alle Kranke und Blessirte, die man mit den Truppen nicht einschiffen kann, werden der englischen Armee anvertrauet. Während ihres übrigen Aufenthalts in diesem Lande werden sie auf Kosten der englischen Regierung erhalten, mit der Bedingung, daß Frankreich diese Unterhaltung vollkommen ersetzt, wenn die Räumung gänzlich geschehen ist. Die englische Regierung sorgt für ihre Rückkehr nach Frankreich, welche in Detaschements von ohngefähr 150 bis 200 Mann auf jedesmal geschehen kann. Eine hinlängliche Anzahl französischer Aerzte bleibt zu ihrer Kur zurück.

10. Sobald die zum Transport der französischen Armee gebrauchten Fahrzeuge in den obengenannten Häfen, oder in irgend einem anderen Hafen Frankreichs, wohin sie durch die stürmische Jahrszeit getrieben werden könnten, ihre Ausschiffung bewerkstelligt haben, wird man ihnen die nöthigen Mit-

Nach englischen Zeitungen (deren Berichte dem deutschen Leser nur aus französischen Blättern bekannt wurden) hatten

---

tel, um unverzüglich nach England zurückkehren zu können, verschaffen, und sie auch gegen jede Kaperei, bis zu ihrem Einlaufen in einem freundschaftlichen Hafen, sichern.

11. Die französische Armee wird sich zu Lissabon und zwei Stunden im Umkreise konzentriren; die englische Armee rückt bis auf drei Stunden von der Hauptstadt vor, und nimmt eine solche Stellung, daß zwischen beiden Armeen eine Entfernung von etwa einer Stunde bleibt.

12. Die Forts zu St. Julian, Bragio und Caskaes werden nach der Ratifikation von den englischen Truppen besetzt. Lissabon und seine Citadelle, so wie die Forts und Batterien bis zum Lazareth oder Trofaria von einer Seite, und bis zum Fort St. Joseph inclusive von der anderen, werden in dem Augenblicke der Einschiffung der zweiten Division übergeben, desgleichen der Hafen und alle bewafnete Fahrzeuge, von welcher Art sie seyn mögen, mit ihrem Tauwerk, Segeln und Proviante. Die Vestungen Elvas, Almeida, Peniche und Palmela werden sogleich übergeben, wenn die englischen Truppen kommen, um sie zu besetzen. Indessen wird der Obergeneral der englischen Armee die Garnisonen dieser Plätze, so wie die Belagerungs-Truppen von diesem Vertrage benachrichtigen, um die Feindseligkeiten zu beendigen.

13. Von beiden Seiten werden Kommissarien ernannt, um die Vollziehung der Maaßregeln, worüber man eins geworden, zu leiten und zu beschleunigen.

14. Sollten Zweifel über den Sinn eines Artikels entstehen, so wird er zu Gunsten der französischen Armee ausgelegt.

15. Von der Ratifikation des gegenwärtigen Vertrags angerechnet, sind alle und jede Rückstände von Kontributionen, Requisitionen und Reklamationen der französischen Regierung gegen portugiesische Unterthanen, oder alle andere in Portugal wohnende Individuen, welche sich auf die Besitznahme dieses Landes durch die französische Armee im December 1807 gründen, annullirt, und aller auf bewegliches oder unbewegliches Eigenthum gelegter Sequester ist aufgehoben. Das genannte

sich gleich nach der Engländer Landung, oder etwas früher, zwei Armeen von portugiesischen Insurgenten gebildet: die

---

Eigenthum wird der Disposition der vormaligen Besitzer wieder zugestellt.

16. Alle in Portugal ansässigen oder zufällig daselbst sich aufhaltenden Unterthanen von Frankreich, oder von Mächten, die mit Frankreich in Freundschaft und Bündniß stehen, werden in Schutz genommen. Ihr bewegliches und unbewegliches Eigenthum aller Art wird respektirt, und sie haben die Freiheit, entweder der französischen Armee zu folgen, oder in Portugal zu bleiben. In beiden Fällen garantirt man ihnen ihr Eigenthum und die Freiheit, entweder dasselbe zu behalten oder zu veräußern, und den aus dem Verkauf desselben gelösten Ertrag nach Frankreich, oder jedem andern Lande, welches sie zum Wohnorte wählen wollen, hinüber zu nehmen. Eine Frist von einem Jahre ist ihnen in dieser Hinsicht bewilligt. Es versteht sich, daß die Schiffe von dieser Uebereinkunft ausgenommen sind, aber bloß in Hinsicht ihres Auslaufens aus dem Hafen, und daß man zu Gunsten obiger Stipulationen keine Handels-Spekulation machen kann.

17. Kein Eingeborner von Portugal wird wegen seines politischen Betragens, während der französischen Besitzzeit, verantwortlich gemacht werden, und alle die, welche in der Ausübung ihrer Funktionen fortgefahren sind, oder die unter dem französischen Gouvernement Stellen erhalten haben, stehen unter dem Schutz des englischen Kommandanten. Weder ihre Person, noch ihr Eigenthum wird gefährdet werden, da sie keine Wahl hatten, dem französischen Gouvernement zu gehorchen oder nicht zu gehorchen. Sie können auch die im 16 §. enthaltenen Stipulationen benutzen.

18. Die an Bord der Schiffe in dem Hafen von Lissabon gefangen sitzenden spanischen Truppen werden dem Kommandanten en Chef der englischen Armee ausgeliefert, der sich dagegen verpflichtet, die Spanier zu bewegen, von ihrer Seite alle bürgerlichen und militairischen Unterthanen Frankreichs herauszugeben, die nicht in einer Schlacht, oder in Folge militairischer Operationen, sondern bei Gelegenheit der Vorfälle am 29 und die folgenden Tage gefangen genommen seyn könnten.

eine in Alemtejo, unter dem Groß-Jägermeister der Krone; die andere in Beira und Entre Minho e Duero, unter ei-

---

19. Man wird unmittelbar die Offiziere von jedem Grade, welche seit Eröfnung der Feindseligkeiten gefangen genommen wurden, auswechseln.

20. Von Seiten der englischen Flotte und Armee und auch von Seiten der französischen Armee werden Geißeln, vom Range eines Generals, für die wechselseitige Garantie des gegenwärtigen Traktats gegeben. Der Offizier der englischen Armee wird zurückgegeben, wenn die auf die Armee sich beziehenden Artikel völlig vollzogen sind, und der französische Offizier, nach dem Ausschiffen der französischen Truppen in ihrem Vaterlande. Das nämliche findet auch von Seiten der französischen Armee Statt.

21. Dem General en Chef der französischen Armee wird erlaubt, einen Offizier mit der Nachricht von dem gegenwärtigen Vertrage nach Frankreich zu schicken. Der englische Admiral wird ihm ein Schiff liefern, um den Offizier nach Bourdeaux oder Rochefort zu bringen.

22. Der englische Admiral wird ersucht werden, den französischen Oberbefehlshaber und die anderen vornehmsten Offiziere der französischen Armee an Bord von Kriegsschiffen zu nehmen.

So geschehen zu Lissabon den 30 August 1808.

Unterz. Georg Murray,
General-Quartiermeister.
Kellermann,
Divisions-General.

Wir, der Herzog von Abrantes, General en Chef der französischen Armee, haben genehmigt und genehmigen gegenwärtige Definitiv-Konvention in allen ihren Artikeln, um sie nach ihrer Form und ihrem Inhalte zu vollziehen.

Im Hauptquartiere Lissabon den 30 August 1808.

Unterz. Herzog von Abrantes.

Additionelle Artikel zur Konvention von Lissabon.

1. Die Civil-Beamten der Armee, welche entweder durch die englischen Truppen, oder durch die Portugiesen, in irgend

nem gedienten General. Zu der ersteren war ein Korps Spanier gestoßen, und sie hielt die Vestung Elvas blockirt; während die andere sich größtentheils in der Gegend von Coimbra befand, auch durch einen abgesonderten Haufen, welchen Antonio de Amaral Sembleno, und zwei wüthende Mönche führten, bereits das Kastel von Abrantes eingenommen hatte.

Für Dalrymple selbst konnte die Annäherung dieser wilden Insurgenten-Heere ein bedeutender Bewegungs-Grund seyn, die Konvention mit Abrantes abzuschließen, wenn nämlich, wie wohl zu glauben, es die Absicht der brittischen

---

einem Theile von Portugal zu Gefangenen gemacht sind, werden nach hergebrachter Sitte ohne Auswechselung zurückgegeben.

2. Die französische Armee zieht bis zum Tage der Einschiffung ihren Unterhalt aus ihren eigenen Magazinen; die Garnisonen bis zu dem Tage, wo sie die Forts räumen. Der Ueberrest der Magazine wird auf gewöhnliche Art dem englischen Gouvernement übergeben, welches die Subsistenz der Mannschaft und der Pferde der Armee, von den hier oben angegebenen Epocken an, bis zu ihrer Ankunft in Frankreich übernimmt; unter der Bedingung: daß die Unkosten, welche die von beiden Theilen gemachte Schätzung des Werths der an die englische Armee übergebenen Magazine übersteigen, von dem französischen Gouvernement ersetzt werden. Die Vorräthe, welche sich am Bord der noch im Besitz der französischen Armee befindlichen Kriegsschiffe befinden, werden dem englischen Gouvernement auf die nämliche Weise, wie die Magazine der Vestungen, übergeben.

3. Der kommandirende englische General wird die nöthigen Maaßregeln treffen, um den freien Verkehr mit Lebensmitteln zwischen dem Lande und der Hauptstadt wieder herzustellen.

Lissabon den 30 August 1808.

Unterzeichnung und Ratifikation wie oben.

Regierung war: Portugal als ein erobertes Land zu behandeln, und eine hauptsächlich aus Engländern bestehende Regierung einzusetzen. Später erfuhr man aus der angegebenen Quelle: die portugiesischen Anführer hätten eine Proklamation erlassen, worin sie verboten, irgend einer andern Regierung und Autorität, als der vom Prinzen von Brasilien bei seiner Flucht eingesetzten Regentschaft, zu gehorchen. Zu gleicher Zeit wären die englischen Generale aufgefordert worden, diese Regentschaft anzuerkennen und die portugiesische Flagge wieder aufstecken zu lassen, wie auch die Forts, Magazine und Schiffe dem Prinzen von Brasilien zurückzugeben, weil man die englische Armee in Portugal nur als dessen Hülfstruppen ansehen könne.

Unter solchen Umständen mußten die englischen Oberbefehlshaber der Armee und Flotte wohl eilen, ihren Hauptzweck zu erreichen, der doch, nach der Uebereinkunft mit Abrantes, auch in so weit erreicht ward, daß durch eine am 3 September abgeschlossene Konvention (zwischen dem englischen Admiral, Sir Charles Cotton, und dem russischen Vizeadmiral, Ritter Siniavin), zehn russische Kriegsschiffe, welchen kein Ausweg zur Flucht aus dem Hafen von Lissabon übrig blieb, in brittische Gewalt geriethen. (IV)

(IV) Konvention zwischen dem russischen Vizeadmiral Siniavin und dem englischen Admiral Charles Cotton, über die russische Flotte im Tajo.

I. Die jetzt im Tajo befindlichen russischen Kriegsschiffe werden, so wie sie in der nachfolgenden Liste angegeben sind, dem Admiral Cotton sogleich mit allen ihren Vorräthen übergeben. Sie werden nach England gesandt, und von Seiner brittischen Majestät im Deposito behalten, um Seiner russisch kaiserlichen Majestät binnen sechs Monaten nach Ab-

Noch vor dem Abzuge der französischen Armee, deren letzte Division im Anfange Oktobers eingeschifft wurde, zeigten sich bereits wilde Ausbrüche des portugiesischen Insurrektions-Schwindels und der blinden Rachsucht in so gefährlicher Gestalt, daß die englischen Generale nicht minder strenge Maaßregeln zur Erhaltung der Ruhe und gesetzlichen Ordnung in der Hauptstadt ergreifen mußten, als früher von dem französischen Oberfeldherrn ergriffen waren. Wollten aber die Britten des gewonnenen Vortheils in Portugal einigermaaßen

---

schluß des Friedens zwischen Seiner brittischen Majestät und Seiner kaiserlichen Majestät aller Reußen zurückgegeben zu werden.

2. Vizeadmiral Siniavin kehrt mit den Offizieren, Matrosen und Seesoldaten unter seinem Kommando nach Rußland, ohne irgend einer Stipulation oder Bedingung in Betref ihrer künftigen Dienste, zurück. Sie werden auf Kriegsschiffen oder eigenen Fahrzeugen auf Kosten Seiner brittischen Majestät dahin gebracht.

So geschehen und geschlossen am Bord des Schiffes Twesday im Tajo, und am Bord Seiner brittischen Majestät Schif Hibernia den 3 Septbr. 1808.

Unterz. de Siniavin.
Charles Cotton.

Liste der Schiffe.

Twesday, Vizeadmiral Siniavin	74	Kan.	736	M.
Skorov, Kapitain Schelling	60	—	524	—
St. Helena, Kap. Bitcherskoy	74	—	598	—
St. Rafael, Kap. Roshroff	74	—	610	—
Rätoisan, Kap. Ritschof	66	—	548	—
Silvoy, Kap. Malygrini	74	—	604	—
Mathuoy, Kap. Rospoſoy	74	—	629	—
Tilafael, Kap. Blitcherskoy	80	—	646	—
Garoslaw, Kap. Kilkoff	74	—	537	—
Fregatte, Kap. Kilduin	26	—	222	—
Summa	670	Kan.	5654	M.

mit Sicherheit genießen, so durften sie keinesweges den stolzen Forderungen der Volks-Stimmführer eigenwillig widerstreben, und es war für sie wahrlich keine geringe Aufgabe, Strenge und Milde so mit einander zu verbinden, daß Portugal als sichere Basis der Operationen gegen die französischen Heere in Spanien fortdauernd benutzt werden konnte. Davon zeugen zwei Proklamationen der Generale Hope und Dalrymple, die ersterer als Gouverneur von Lissabon an dessen Einwohner; letzterer an die gesammte portugiesische Nation, als Oberfeldherr erließ; denn Ton und Inhalt derselben machen dem unbefangenen Leser die damals herrschende Stimmung der Portugiesen klar genug. (V)

(V) Proklamationen der brittischen Generale an die Portugiesen, nach der Convention von Lissabon.

I. Hope an die Bewohner von Lissabon.

Einwohner von Lissabon! Euer Land ist frei, eure Nationalflagge wehet in jeder Gegend des Königreichs, und der General en Chef bemühet sich, das Civil-Gouvernement so wieder herzustellen, als euer geliebter Prinz es bei seiner Abreise verlassen hat. Wir bestreben uns ohne Zeitverlust, diese Maaßregel auszuführen, wozu aber noch einige Tage erforderlich seyn werden. Damit aber die Uebelgesinnten die wahre Freiheit nicht in Ausgelassenheit verwandeln mögen, und um in der gegenwärtigen Krisis die schrecklichen Folgen solcher Unordnungen zu vermeiden, so ist es Pflicht des Kommandeurs en Chef und derer, welchen er unmittelbar die Sorge für die öffentliche Ruhe dieser Stadt übertragen hat, über den Frieden und über die Ordnung derselben zu wachen, und den Personen und ihrem Eigenthum völlige Sicherheit zu verschaffen. Um diesen Zweck zu erreichen, wird es nöthig seyn, eine kurze Zeit starke Wachen, Piquets und Patrouillen in allen Richtungen zu unterhalten, und jeden zu ergreifen und zu arretiren, der es wagen sollte, die öffentliche Ruhe zu stören! Einwohner von Lissabon! Eure englischen Freunde nehmen Theil an

Dalrymple setzte die ehemalige Regentschaft, welche der Prinz von Brasilien bei seiner Flucht ernannt hatte, mit

---

eurem veränderten Schicksale. Nie gebt es zu, daß die Uebelgesinnten eine Gelegenheit benutzen, Insurrektion oder Unordnung anzurichten. Laßt sie ja von solchem Vorhaben abstehen! Es sind die nachdrücklichsten Maaßregeln ergriffen, um jeden Versuch der Art zu unterdrücken, und alle, die schuldig befunden werden, auf die prompteste, strengste und exemplarischste Weise nach den Kriegs-Gesetzen zu bestrafen. Um jeden Versuch zu entfernen, die Ruhe der Stadt zu stören, verbiete ich, unter den gegenwärtigen Umständen in die Stadt mit Waffen zu kommen, und solche auf den Straßen zu tragen. Alle Gasthöfe und Schenken, wo Wein und geistreiche Getränke in kleinen Quantitäten verkauft werden, sollen, aus dem nämlichen Grunde, um sechs Uhr des Abends geschlossen werden, bei Gefängnißstrafe und Verlust der Getränke für die Verkäufer. Endlich ersuche ich alle diejenigen, welche einiges Ansehen oder einigen Einfluß haben, sie mögen nun Magistratspersonen seyn oder nicht, vorzüglich aber die Diener der heiligen Religion, die Militair-Gewalt zu unterstützen, um die Ruhe der Hauptstadt zu erhalten, bis die konstituirten Civil-Autoritäten ihre Funktionen werden angetreten haben. Gott erhalte den Prinz-Regenten!

Lissabon den 15 September 1808.

J. Hope, General-Lieutenant.

2. Dalrymple an die Portugiesen.

Der Erfolg, womit der allmächtige Gott die brittischen Waffen gesegnet, hat den Augenblick herbeigeführt, wo es meine Pflicht ist, mich an die getreuen und loyalen Einwohner des Landes zu wenden. Ich ergreife mit Eifer diese Gelegenheit, um die furchtsamen Gemüther zu beruhigen, die Absichten der Mißvergnügten — wenn es deren noch giebt — zu vereiteln, und die ganze Nation zu versichern, daß die unter meinen Befehlen stehende Macht blos zur Absicht habe, das Wohl der Einwohner Portugals zu sichern, indem das Gouvernement wieder hergestellt wird, welches so lange und so ruhmvoll bestanden, und dessen Rückkehr gewiß einem loyalen Volke willkommen seyn wird. — Die Anstrengungen einzel-

voller Kraft wieder ein, belohnte den Insurrektions-Eifer des Bischofs von Oporto, Dom Antonio de Castro, indem

---

ner Provinzen bahnten den Weg zur Wiederherstellung der Monarchie. Ungeachtet der Energie, welche diese Provinz bei der Bildung einer bewafneten Macht zur Befreiung der Hauptstadt bewiesen, war dennoch die Hülfe des alten und getreuen Alliirten Portugals nothwendig, um den Kampf glücklich zu beendigen. Das warme Interesse, welches Seine großbrittannische Majestät für ihren Alliirten fühlten, und die Energie, welche immer den brittischen Charakter bezeichnet, führte bald eine ansehnliche Macht an die portugiesischen Küsten. Wo es die Lokal-Umstände erlaubten, vereinigte sich ein Theil der portugiesischen Armee mit der englischen, während der Rest eine nachdrückliche Diversion machte. Es wurden Maaßregeln zum Angrif des Feindes verabredet, welche so gut gelungen sind, daß die portugiesische Monarchie wieder hergestellt werden kann. Die angenehmste Pflicht, welche einem englischen Befehlshaber von seinem Souverain aufgelegt werden konnte. Es kann bei der liberalen Politik Großbrittanniens von keinem National-Interesse, von keiner Vergrößerung die Rede seyn!! Den Grundsätzen der Ehre und Redlichkeit getreu, erblickt es bloß in den Begebenheiten in Portugal die Mittel, Ordnung wieder herzustellen, und den Souverain und das Volk in ihre Rechte wieder einzusetzen. Ich glaube daher, als Befehlshaber der brittischen Macht, die Absichten meines Souverains nicht besser erfüllen, und das Interesse Portugals würksamer sichern zu können, als wenn ich das Konseil wieder in seine volle Autorität einsetze, welchem Seine königliche Hoheit der Prinz Regent bei ihrer Abreise die höchste Gewalt anvertrauet haben. Ein Mitglied dieses Konseils ist durch den Feind aus dem Lande weggeschafft worden, während andere durch ihre Vereinigung mit dem französischen Interesse nicht wieder aufgenommen werden können. Alle diejenigen aber, welche von dieser, durch Seine königliche Hoheit dem Prinz Regenten eingerichteten, Regentschaft noch übrig sind, und sich derselben nicht unwürdig gemacht haben, werden aufgefordert, sich nach Lissabon zu begeben, und ihre Funktionen wieder anzutreten, so lange es der Wille Seiner königlichen Hoheit des Prinz Regenten ist. Diesem Gouvernement sind

er ihn zum Mitgliede der Regentschaft ernennen ließ, gab diejenigen Mitglieder, welche beim französischen Gouvernement Stellen angenommen hatten, der Verachtung preiß, und bedung sich nur so lange eine Dazwischenkunft der Militair-Gewalt in Regierungs-Angelegenheiten aus, als durch Intriguanten und Mißvergnügte die gesellschaftliche Ordnung gefährdet, also die Kraft der Waffen unentbehrlich gefunden würde, um den Maaßregeln der Regierung schnellen Gehorsam und nöthige Achtung zu verschaffen. Eine der ersten Verordnungen des neuen Polizei-Meisters, Lucas de Scabra,

---

alle untern Gerichte, alle konstituirten Autoritäten des Königreichs, alle Personen, wes Standes sie sind, schuldig, Gehorsam und Achtung zu beweisen. Ich halte es, als Kommandeur der brittischen Truppen, für meine erste und dringendste Pflicht, die Autorität des errichteten Gouvernements aufrecht zu erhalten, die Ruhe und den Unterhalt der Hauptstadt zu sichern, und zur Wiederherstellung des vorigen Wohlstandes aufzumuntern. Sobald diese Absicht erreicht ist, — und nur Intriguen und Mißvergnügen können die Erreichung derselben verzögern, — wird die Dazwischenkunft der Militair-Gewalt nicht mehr nöthig seyn; allein bis dahin werden die bestimmtesten Maaßregeln ergriffen werden, um die Ruhe und Ordnung des Landes zu erhalten. Alle Stöhrer der öffentlichen Ruhe in irgend einem Theile des Königreichs werden aufs strengste bestraft werden.

Gegeben im Hauptquartiere der englischen Armee zu Prayas den 18 September 1808.

Hew Dalrymple, Kommandeur ꝛc.

Die noch übrigen Mitglieder der Regentschaft waren: Franco de Cunha de Menezes, General-Lieutenant; Dom Franzisco de Noronha; Salter de Mandonea; Graf von Monteiro Mor; Dom Miguel Pereira Forjas, als Stellvertreter des abwesenden Regentschafts-Gouverneurs, Herzog von Abrantes. Zur Ersetzung der anderen abwesenden Mitglieder wurden ernannt: der Bischof von Oporto und der Marquis de Vinaz.

befahl nun, daß alle Personen, welche Pferde an sich gebracht, die den entwafneten Spaniern gehörten, solche gegen Erstattung des Werths sogleich ausliefern sollten. Auch erschien bereits am 16 Septbr. zu Lissabon General Dom Gregorio Lajuna, Chef des Staabes der bewafneten Insurgenten von Estremadura, in Begleitung des Obristen Moretti, um die spanischen Truppen zu übernehmen und in die Heimath zurück zu führen.

Inzwischen waren nach den ungeheuren Anstrengungen, c)

c) Nach einer dem Parlamente vorgelegten Rechnung, war vom 1 Mai bis zum Schlusse des Novembers des Jahrs 1808 nach Portugal und Spanien an allen Arten von Kriegsbedürfnissen gesandt. — Erste Lieferung: Gewehre, 200,177 Stück; Kanonen, 98 Stück; Pulverladungen dazu, 31.600; Haubitzen, 38; Pulverladungen dazu, 7200; Karonaden 20 Stück; Pulverladungen dazu, 4000; Degen, 61,391 Stück; Piken, 79,000; Infanterie-Uniformen, 39,000; Kartätschenkugeln, 23 Mill. 477,955 Stück; bleierne Kugeln, 600,000; Fässer Pulver, 15,408; Schuhe 95,600 Paar; Kallikos in Stücken, 22,212; Tornister 51,000 Stück; Feldequipagen, 10,000; Zelte 40,000; Kleidungsstücke, 125,000; Kallikos, 82,000; Serge in Stücken, 6480; Kleidungen, 4015; Ueberröcke, 50,000; Ganze Anzüge, 92,000; Hemden, 35,000; Schuhsohlen, 15,000; Feldflaschen, 500,000; Hüte und Kappen, 16,000 Stück; Patrontaschen, 210,000; Ueberzüge, 702; Leinwand, 118,000 Ellen An baarem Gelde, 1 Mill. 934,803 Pf. Sterling; an Wechseln, 220,404 Pf. Sterling. — Zweite Lieferung: Tuch in Stücken, 298 Stück; Hemden, 4100; Patrontaschen, 47,000 Stück; Schuhe, 78,000 Paar; Schuhsohlen, 35,000; Stiefeln, 8700. — Dritte Lieferung: Stiefeln, 29,100 Stück; Schuhe, 233,400 Paar; Anzüge, 100; Patrontaschen, 159,450 Stück; Tuch, 123,000 Ellen!

welche die brittische Regierung zur Wiedereroberung von Portugal und zur Unterstützung der Insurrektion in Spanien bereits im Sommer dieses Jahrs gemacht hatte, in der Meinung des englischen Volks die Erfolge lange nicht glänzend und befriedigend genug gewesen. Besonders erregte die, zwischen Dalrymple und Abrantes abgeschlossene Konvention allgemeinen Unwillen, und es erschien würklich, angeführt vom Lord Major, eine Deputation des londoner-Gemeine-Raths von St. James vor dem Könige, um ihm jene merkwürdige Adresse zu überreichen, deren Inhalt folgender war:

„Wir nähern uns in Unterthänigkeit dem Throne Euer „Majestät, um Allerhöchstdenselben die Betrübniß und Be„fremdung auszudrücken, welche wir empfanden, als wir die „auffallende und demüthigende Konvention erfuhren, welche „unlängst von den Generalen Euer Majestät in Portugal un„terzeichnet worden ist. Die Nation hat bei der Nachricht „von einem für sie und ihre Bundesgenossen so schimpflichen „Vertrage ihren Unwillen nicht unterdrücken können. Nach „einem ausgezeichneten Siege, den die Tapferkeit und Disziplin der brittischen Truppen davon trug, und nach welchem „es schien, als ob der Feind nicht mehr würde entkommen „können, müssen wir mit Schmerz sehen, wie so edel erwor„bene Lorbeeren von der Stirn unserer Krieger abgerissen, und „dem Feinde Bedingungen bewilligt werden, die den engli„schen Namen schänden, und dem wahren Interesse der britti„schen Nation zuwider laufen. — Nach dieser schimpflichen „Konvention müssen die brittischen Flotten die französische Ar„mee nach Frankreich zurückführen, und selbige kann den Krieg „gegen uns und unsere Alliirten sogleich wieder anfangen. „Diese Erlaubniß muß einen sehr lebhaften Eindruck auf die „Portugiesen gemacht haben, die wir beschützen sollten, und

„vollständige Anerkennung des Titels und der Würde des fran„zösischen Kaisers, mit stillschweigender Uebergehung der por„tugiesischen Regierung, kann der rechtmäßigen Autorität dies„es Landes nicht anders als höchst unangenehm seyn. Wir „bitten daher Euer Majestät, Allerhöchstdieselben wollen, um „unsere verletzte National-Ehre zu rächen, und uns vor den „Augen von Europa von einem so schimpflichen Flecken zu „reinigen, zu befehlen geruhen, daß auf der Stelle eine Un„tersuchung angestellt werde, um die Ursachen dieses Ereignisses „auszumitteln, und die Urheber desselben zur gebührenden „Strafe zu ziehen!“

Der König, — von seinen Ministern und durch Arthur Wellesley, der wenige Tage vorher, um Bericht von den Gründen der Konvention abzustatten, aus Portugal angekommen war, gestimmt, — ließ der Deputation zwar sehr empfindlich durch Lord Hawkesbury antworten: „die Zwi„schenkunft der Stadt London sey gar nicht nöthig gewesen, „um ihn zu bewegen, die gehörige Untersuchung eines Vorfalls „zu veranstalten, durch welchen die Hofnungen der Nation „getäuscht worden.“ Doch mußte, um des Volks Unwillen zu beschwichtigen, zu einer solchen Untersuchung geschritten werden. Es erschien also am 1 November dieses Jahres ein königlicher Befehl, d) wodurch unter dem Vorsitze des Generals, Sir David Dundas, eine Kommission zur Untersuchung der Konvention von Lissabon niedergesetzt ward, die aus folgenden Personen bestand: Generals, Graf Moira,

---

d) Die königliche Vollmacht für die Kommission findet man im Politischen Journale, Jahr 1808, St. 12, S. 1282. — Sie ist kein wesentliches Aktenstück. —

Peter Craig und Lord Heathfield; General-Lieutenants, Graf Pembroke, Sir G. Nugent und Oliver Nichols.

Die erste Sitzung dieses Kriegsgerichts fand statt am 15 November zu Chelsea, und nachdem vier Wochen die Untersuchungen gedauert, gab das Gericht am 15 December folgende Erklärung ab: „Nach Erwägung aller Umstände sind wir „der Meinung, daß keine fernere militairische Untersuchung in „dieser Sache erforderlich sey. Obgleich einige von uns über „die Zulässigkeit der Konvention, bei der gegenseitigen Lage „der beiden Armeen in Portugal, verschiedener Meinung sind, „so sind wir doch darin einistimmig, daß an dem Eifer und der „Vestigkeit der General-Lieutenants: Hew Dalrymple, „Harry Burrard und Arthur Wellesley keinesweges „zu zweifeln sey; so wie auch das Benehmen des übrigen „Theils der Offiziere und Soldaten bei jeder Gelegenheit „während der Expedition ruhmvoll und für die Waffen Seiner „Majestät glorreich gewesen ist u. s. f."

Gegen diesen Ausspruch erhoben sich aber eine Menge Stimmen, — selbst die des Herzogs von York. — Die Kommission erhielt darauf Befehl, sich von neuem zu versammlen, und ihre Meinung deutlicher darüber zu erklären: ob bei der Lage, worin die englische und französische Armee in Portugal gewesen, ein Waffenstillstand anzurathen, und die Bedingungen für die brittischen Waffen ehrenvoll gewesen seyn? — Zugleich sollte erklärt werden: ob, nachdem die ganze brittische Macht gelandet, dennoch eine Konvention hätte geschlossen werden müssen? — Nun theilten sich die Stimmen.

Für den Waffenstillstand waren:

General Dundas.

General Heathfield.

General Craig.
General-Lieutenant Pembroke.
Geueral-Lieutenant Nugent.
General-Lieutenant Nichols.

Gegen den Waffenstillstand:

Graf Moira.

Für die Konvention waren:

General Dundas.
General Heathfield.
General Craig.
General-Lieutenant Nugent.

Gegen die Konvention waren:

Graf Moira.
General-Lieutenant Pembroke.
General-Lieutenant Nichols.

Dennoch wurden die Angeklagten völlig freigesprochen, und obgleich die Morning Chronicle darüber sehr bittere Glossen machte, war doch unverkennbar, daß verborgene politische Ursachen mitgewürkt hatten, die Regierung mit der abgeschlossenen Konvention zufrieden zu stellen; — Ursachen, welche demnächst, bei der Erzählung des Feldzugs der Engländer in Spanien, unter John Moores Kommando, besser bemerklich gemacht und beherzigt werden können.

Die Politik des brittischen Ministeriums hatte es keineswegeS dabei bewenden lassen, ihre Zwecke durch unmittelbare Theilnahme am Insurrektions-Kriege in Portugal und Spanien zu erreichen; sondern sie war zu gleicher Zeit eifrig bemüht gewesen, mittelbar durch hinterlistige Insinuationen am Hafe zu Palermo, — und durch Anzettelung verächtlicher

Verrätherei unter den bereits mit dem französischen Heere vereinigten spanischen Truppen, welche der Marquis de la Romana unter des Prinzen von Ponte Corvo Oberbefehl, kommandirte, der französischen Regierung neue Feinde zu erwecken, welche im Stande wären, der Beruhigung des spanischen Volkes mächtig entgegen zu würken.

Ferdinand IV., König von Sizilien, mußte daher, am 9 Junius dieses Jahres, eine von ihm selbst und dem Staats-Sekretair, Thomas de Somma, unterzeichnete Protestations-Acte publiziren, worin er als ältester Bruder und nächster Agnat des Königs Carl IV. seine Nachfolgerechte auf den spanischen Thron feierlich verwahrte; — mußte seinen zweitgebornen Sohn, Leopold, auf dem englischen Kriegsschiffe Thunderer nach Kadix, und den Herzog von Ascoli nach London senden, um neue Brandfackeln für das unglückliche Spanien zu entzünden, während die englischen Befehlshaber in der Ost- und Nord-See die gemessensten Befehle erhielten, durch alle nur thunliche Maaßregeln die auf den dänischen Inseln und der jütländischen Küste kampirenden spanischen Truppen zur Empörung und Flucht, unter englischem Schutze, zu verleiten.

Der Marquis de la Romana hatte zwar, — nach Versicherung des französischen Amtsblatts, — an der Spitze der Division, welche er kommandirte, nicht nur dem neuen Könige von Spanien, Don Joseph Napoleon, geschworen, sondern auch durch feines Betragen so sehr das Vertrauen des Prinzen Ponte Corvo und der Dänen gewonnen, daß mehrere spanische Kompagnien unter die persönliche Garde des Prinzen aufgenommen, und dem Marquis Schutz und Vertheidigung der fühnischen Inseln übertragen wurden. — Allein er war, wie seine Truppen, absichtlich in der voll-

kommensten Unkunde über die spanischen Angelegenheiten, besonders über die dort ausgebrochene Volks-Empörung erhalten worden, und es läßt sich daher leicht ermessen, welchen Eindruck die plötzliche Nachricht von dem Erwachen des spanischen Volks, verbunden mit der Aufforderung, dem Kampfe fürs Vaterland durch ihren Beitritt entscheidenden Ausschlag zu geben, auf die durch Nationalstolz gleichfalls exaltirten Gemüther der spanischen Krieger machen mogte! Die Stimmung dieser Truppen, welche vorsehende politische Klugheit weit von ihrem Vaterlande entfernt, ja nach den kunstmäßigsten Berechnungen fast in dem Norden Europens begraben hatte, um ihrer für immer gewiß zu seyn, war der französischen Regierung keinesweges günstig. Vielmehr bewährte sich durch mancherlei blutige Händel mit den französischen Truppen die innere Gährung des spanischen Nationalstolzes, und jenes bittern Widerwillens gegen die Franzosen, welchen der gemeine Spanier, (besonders der Arragonier und Katalonier) gleichsam schon mit der Muttermilch einsaugt. —

Mehrere im Monat Junius gemachte Versuche, dem spanischen Feldherrn Nachricht von der gegenwärtigen Lage seines Vaterlandes zu geben, mißglückten, weil aller Orten Aufpasser und Beobachter ihn umgaben, bis endlich ein kühner, verschmitzter Mann, — nach Angabe der dänischen Staats-Zeitung, ein Geistlicher, — über Helgoland in die Gegend, wo die spanischen Truppen kampirten, kam, und ihres Generals Aufmerksamkeit, unter der Verkleidung eines Kaufmanns, auf sich zu lenken wußte. — Romana überzeugte sich bald von der Gewißheit und Wichtigkeit der erhaltenen Bothschaft, erfuhr nun die wahre Lage seines unglücklichen Vaterlandes; erfuhr, daß die englische Regierung bereits beträchtliche Hülfe dahin gesandt habe, auch jetzt sich zu jeder Maaßregel erbiete,

welche die spanischen Truppen in Dännemark befreien, und nach der Heimath zurückführen könne.

Man denke sich den Sturm der Gefühle eines exaltirten Spaniers! Er unterrichtete seine Offiziere von der Sache, und alle, bis auf den General Kindelan, stimmten bei. Als nun der auf der Höhe von Langeland kreuzende englische Kontre-Admiral Keats die spanischen Offiziere und den General la Romana, mit Beihülfe des zu der englischen Eskadre geflüchteten Anstifters der Unternehmung, schriftlich einlud, mit ihm in vertrauliche Unterhandlungen zu treten, um alles, was zur Einschiffung nöthig sey, zu verabreden, fanden sich sogleich spanische Offiziere, welche bereitwillig die mündliche Unterhandlung übernahmen, — und so ward zwischen Keats auf der Höhe von Sproe, und Romana, auf Fyen, der Plan völlig verabredet, — folgends ausgeführt. (VI)

(VI) Korrespondenz des Kontre-Admirals Keats mit den spanischen Offizieren auf der Insel Fyen.

I. Superb auf der Höhe von Langeland den 5 August.

Meine Herren! Ich habe die Ehre sie zu benachrichtigen, daß ich von meinem Gouvernement die ausdrücklichsten Instruktionen erhalten habe, mich zu bemühen, mit den spanischen Offizieren, welche die Truppen dieser Nation in der Nachbarschaft meines Kommando befehligen, zu kommuniziren, und mit ihnen die Maaßregeln zu verabreden, ihren Rückzug an jedem Einschiffungs-Orte, den sie besetzt halten, zu decken und sie in Sicherheit zu bringen, daß die Transportschiffe da sind, um sie nach Spanien zu führen. Es sind bereits hierzu, wie auch für die nothwendigen Lebensmittel, Maaßregeln getroffen, und ich erwarte stündlich ihre Ankunft. Bis dahin werden sie auf den unter meinem Kommando stehenden Schiffen willkommen seyn, und die vorräthigen Lebensmittel und Bequemlichkeiten mit uns theilen. Weil dieß aber gegenwärtig nicht hinlänglich seyn dürfte, ob ich gleich den Kommandeur en Chef

Die Spanier — 6000 Mann stark — bemächtigten sich am 9 August der Vestung Nyborg, wozu Romana, wie

---

erwarte, so würde ich bei dem Drange der Umstände rathen, die Truppen ihrer vollkommenen Sicherheit wegen nach einer der Inseln im Belt zu schaffen. Eine Maaßregel von der Wichtigkeit macht einen verabredeten Plan nothwendig, damit das allgemeine Interesse durch die Aufmerksamkeit auf das Partielle nicht leiden möge. Daher ersuche ich sie um eine offene und vertrauliche Kommunikation mit den Schiffen, entweder auf der Höhe von Nyborg, oder auf der Station von Langeland, oder mit irgend einem von Seiner Majestät Schiffen im Belt und durch den Ueberbringer dieses, oder auf eine andere Weise. Ich schlage vor, am Sonntage, — wenn nicht schon früher jemand an Bord kommen sollte, — eine Waffenstillstandsflagge, unter irgend einem Vorwand, nach dem spanischen Posten von Spoysberg zu schicken. Sollte dieser sicher aufgenommen werden, so wünsche ich, daß man zum Zeichen auf einer Anhöhe morgen Mittag, nahe bei den englischen vor Anker liegenden, oder den bei Spoysberg unter Segel befindlichen Schiffen, eine kleine Wache paradiren lasse. — Es ist mir in meiner gegenwärtigen Lage unmöglich, irgend einen bestimmten Plan vorzulegen. Ich und jeder unter meinem Befehle stehende Engländer sind bereit, dieser Sache zu dienen; allein ehe Maaßregeln ergriffen werden können, müssen wir vorher kommuniziren, und so viel wie möglich das Interesse der spanischen Truppen in Jütland und Seeland mit denen in Fyen und auf Langeland zu verbinden suchen. Ich werde einige Tage ein Schiff auf der Höhe von Spoysberg halten, und jedes Schiff unter meinen Befehlen wird ein wachsames Auge haben, jedes Boot aufzunehmen, das sich ihm nähert. Ich habe die Ehre zu seyn u. s. w.

Unterz. R. G. Keats.

2. Keats an Romana.

Superb auf der Höhe von Langeland den 7 August.

Sir! Da ich von den spanischen Offizieren vernommen habe, daß beikommendes Papier den wahren Zustand und die wahre Lage der spanischen Truppen in Dännemark enthält, so scheint mir folgender Plan die beste Aussicht zu einem glücklichen Er-

das französische Amtsblatt versichert, falsche Befehle vom Prinzen Ponte Corvo erdichtete. Die dänische Garnison gab freilich der Uebermacht nach; aber die Befehlshaber der im

---

folg in Hinsicht der Sicherheit und endlichen Einschiffung zu gewähren. Mein Vorschlag wäre, daß die auf Seeland befindlichen Truppen sich mit Gewalt einen Weg nach der Halbinsel bahnten, wovon Halskow bei Corsoer die hervorragende Spitze nach Sproe bildet. Diese Landenge kann, so scheint es mir, vertheidigt werden, oder wenigstens die Mittel darbieten, sich auf einige Tage zu vertheidigen, bis ich die Truppen nach der Insel Sproe gebracht hätte. Für die zu Friedericia in Jütland befindlichen ist es möglich, eine Einschiffung zu erzwingen, indem sie sich der Schiffe bemächtigen und sich mit denen auf Fyen vereinigen, welches vielleicht durch Bewegung der Truppen zu Odensee begünstigt werden könnte. Was die auf Fyen befindlichen anbetrift, so glaube ich, daß sie getrennt, oder vereinigt mit denen in Jütland, sich auf der Halbinsel, welche sich nach der Insel Samsöe zu erstreckt, in Sicherheit begeben könnten, und ich könnte sie, wenn es nöthig wäre, nach Samsöe übersetzen. Es würde dieß die nothwendigen See-Operationen sehr erleichtern, und ich könnte ein Linienschiff nach Friedericia schicken, um die Truppen in Jütland zu unterstützen, wenn die auf Langeland sicher wären. Sollte dieß der Fall seyn, so könnten die andern Truppen gemächlich auf dieser Insel landen, und das ganze von dort eingeschifft werden. — Allein, wenn die dortigen Truppen sich nicht daselbst halten können, so müßte ich ein Linienschiff und eine Sloop zurücklassen, die sie nach und nach am Bord nähmen, und sie nach einem andern Orte führten, den man für gut halten würde, bis die Transportschiffe zu ihrer Aufnahme da wären. Meine Hülfsmittel, — drei Linienschiffe und ein halb Dutzend kleiner Schiffe, — sind vielleicht nicht hinreichend, sie alle auf einmal aufzunehmen. Allein die Anstrengung und der Eifer der Offiziere und der Schiffsmannschaft würden diese Schwürigkeit sehr vermindern. Ich würde vorzüglich mehr im Stande seyn, den Truppen in Friedericia Hülfe zu leisten, wenn, wie ich bereits gesagt, die auf Langeland, ohne unmittelbare Unterstützung, diesen Punkt würden behaupten können.

Hafen von Nyborg stationirten dänischen Kriegsschiffe wollten schlechterdings der Uebermacht, gegen Pflicht und Ehre, nicht

---

Ich erwarte, daß wir einige Pferde und Kanonen werden aufopfern müssen; auch müssen wir gefaßt seyn, auf andere unvorhergesehene Schwürigkeiten zu stoßen. See-Arrangements und Bewegungen sind immer einigermaaßen vom Wetter abhängig; allein ich hoffe sie alle zu überwinden. Es würde sehr gut seyn, Vieh zusammen zu treiben und alle nur mögliche Provision mitzunehmen. Dadurch würde nicht nur unser gegenwärtiger Vorrath, der, da die Proviantschiffe in diesem Augenblicke noch nicht angekommen sind, für die spanische Armee wenig zureichend ist, gespart werden, sondern ich würde auch, falls Zögerungen eintreten sollten, nicht nöthig haben, Proviant ans Land zu schicken. Ich bin in meiner gegenwärtigen Lage nicht im Stande zu beurtheilen, in wie weit es in der Macht des spanischen Kommandeurs steht, oder es vortheilhaft sey, sich Nyborgs zu bemächtigen. Die Unthätigkeit der Kanonenböte in diesem Hafen würde dadurch gesichert seyn. Allein eine solche Maaßregel würde die Sicherheit der Truppen in Seeland und Jütland ohnstreitig kompromittiren, indem die Dänen dadurch zu Feindseligkeiten verleitet werden würden, da sie sonst wohl geneigt seyn mögten, die Augen zuzuthun, oder sich nicht ernsthaft zu widersetzen, um die ruhige Entfernung der spanischen Truppen zu hindern. Sollte dieser Plan gebilligt und von dem Kommandirenden für ausführbar gehalten werden, so würde ich einen allgemeinen Aufbruch zu gleicher Zeit empfehlen. Man müßte übereinkommen, an einem und demselben Tage in allen Stücken zu agiren; es sey denn, daß die Sache entdeckt würde, in welchem Falle ein jeder Theil zugleich ohne Zögern agiren muß. Ich gestehe, daß ich von einer Unterhandlung wegen des friedlichen Abzugs der Truppen mir wenig verspreche. Allein, wenn der Aufbruch angefangen hat, alsdann könnte eine Erklärung vortheilhaft seyn, in welcher man die ruhige und unschädliche Absicht darstellte, und zugleich eine Drohung der Wiedervergeltung hinzufügte, wenn die Dänen oder Franzosen sich auf eine feindselige Weise widersetzen würden. Bei der Angabe der jetzt von mir kommandirten Seemacht muß ich bemerken, daß ich noch mehrere Schiffe erwarte, und die Nachricht erhalten habe, daß ein hinlänglicher

weichen. Die Brigg, Fama, von 18 Kanonen, und der Kutter, Salomo, von 12 Kanonen, legten sich vielmehr

---

Vorrath von Lebensmitteln für alle spanischen Truppen bereits unterweges ist.

Unterz. R. G. Keats.

N. S. So eben erfahre ich, daß ein Theil der erwarteten Provision angekommen ist.

3. Keats an Romana.

Brunswyk den 9 August.

Sir! Ich habe die Ehre gehabt, das Schreiben Ew. Excellenz von diesem Morgen zu erhalten. Ich wünsche Ihnen zu dem von Ihnen gethanen Schritte Glück. Unvermeidliche vom Wetter abhängende Umstände hindern die Ankunft der beiden im Angesicht sich befindenden Linienschiffe. Ich sende den Kapitain Graves, vom Brunswyk, der meine Ideen kennt, um zu sehen, welchen Gebrauch man von den zu Nyborg befindlichen Schiffen machen kann. In meiner jetzigen Lage kann ich beinahe 1800 Mann an Bord nehmen. Mir scheint es unter allen Umständen am gerathensten zu seyn, die Truppen aufs schleunigste nach Langeland zu bringen. Da Ihr Adjudant der Meinung ist, daß sie diese Insel werden behaupten können, bis die Transportschiffe ankommen, um die Armee einzuschiffen, so werde ich Matrosen beordern, zwanzig Schmaken zu bemannen, die gegenwärtig im Hafen sind, und nach Verhältniß mehrere, wenn die Schiffe ankommen. Ich glaube, daß es besser seyn würde, die Bagage und Artillerie auf diese einzuschiffen, und sie unter meinem Schutze wegzubringen. Vielleicht befinden sich unter den spanischen Truppen Matrosen; alsdann würde ich vorschlagen, sogleich ein Marine-Korps zu errichten. Ich ersuche Ew. Excellenz, nicht zu vergessen, Wasser und Proviant mit den Truppen einzuschiffen, da dieses bei den jetzigen Umständen von äußerster Wichtigkeit ist.

R. G. Keats.

4. Keats an den Vizeadmiral Sir James Saumarez.

Superb auf der Höhe v. Sproe im gr. Belt den 11 August.

Sir! Ich habe die Ehre Sie zu benachrichtigen, daß durch

queer vor den Hafen nahe bei der Stadt vor Anker, und suchten die englischen Schiffe, welche die spanischen Truppen ein-

---

die unmittelbare und eifrige Ausführung der Maaßregeln, welche mir in dem Duplicat der durch den Moscito am 5 dieses Monats erhaltenen Instruktionen empfohlen wurden, der Marquis de la Romana, und ohngefähr 6000 Mann spanischer Truppen unter seinem Kommando, diesen Morgen zu Nyborg, welchen Platz er am 9 in Besitz genommen, eingeschifft worden sind. In Verbindung mit demselben Plane sind diesen Morgen, von Jütland aus, über 1000 Mann auf der See zu uns gestoßen, und andere 1000 Mann haben sich auf die Insel Langeland geworfen, um die von spanischen Truppen besetzten Posten zu verstärken. Hier werden wir den übrigen Theil landen, sobald die Umstände es uns erlauben. Die Ankunft des spanischen Offiziers am 5 dieses Monats auf dem Edgar, von dessen Entkommen zu der Eskadre der Kapitain Graves Sie benachrichtigte, erleichterte uns sehr die Mittel der Kommunikation. Ein Regiment in Jütland war zu entfernt und in einer zu kritischen Lage, um sein Entkommen bewürken zu können. Zwei Regimenter in Seeland sind, — nachdem sie auf den französischen General Fririon, der sie kommandirte, geschossen, und einen seiner Adjudanten getödtet hatten, — entwafnet worden. Einige Argwohn erregende Umstände machten eine frühere Ausführung des Plans nothwendig, obgleich Wind und Wetter entgegen waren. Ich verließ am 8 den Superb, und begab mich in einer Schaluppe an Bord des Brunswyk, wo zwei Stunden hernach meine Flagge aufgezogen ward. Am 9 nahm der General die Stadt in Besitz. Obgleich die dänische Garnison den Umständen nachgab, so legte sich doch eine bewafnete Brigg von 18 Kanonen, die Fama, und ein Kutter, Salomo, von 12 Kanonen, queer vor den Hafen nahe bei der Stadt vor Anker, und verwarf alle Vorstellungen von Seiten der Spanier, wie auch jedes Anerbieten der Sicherheit von dem General und mir. Da die Ueberwältigung dieser Schiffe durchaus nothwendig war, und der spanische General ungern feindselig gegen Dännemark verfahren wollte, so wurden diejenigen kleinen Schiffe und Böte, die man sammlen konnte, dem Kommando des Kapitains M'Namara, vom Edgar, übergeben, der die dänischen

nehmen wollten, abzuhalten. Darauf ließ Keats durch eine Menge bewafneter Böte, unter des Kapitains M'Na-

---

Schiffe angrif und nahm. Bei diesem Angriffe bedaure ich den Verlust des Lieutenants Harvey, eines verdienstvollen Offiziers vom Superb, und zweier Matrosen. Der Feind hatte 7 Todte und 13 Verwundete. Es ist zu bemerken, daß die Spanier, aufgebracht durch den Widerstand, den ihre Freunde, die ihnen zu Hülfe kamen, erfuhren, einigermaaßen wider die Absicht ihres Generals handelten, und auf die dänischen Schiffe einigemale schossen, ehe sie strichen.

Da Eile äußerst wichtig war, so steckte ich meine Flagge auf den Hound im Hafen auf; denn wegen des Wetters konnte keins von den drei Linienschiffen hinein gebracht werden. Die Matrosen setzten also die 57 Sloops oder Doggers in Stand, auf welchen diese Nacht und am folgenden Tage ein großer Theil der Artillerie, Bagage und Magazine eingeschifft, und nach Slipshaven, vier Meilen von Nyborg, transportirt, und daselbst die Armee diesen Morgen sicher und ohne Widerstand, ungeachtet des ungünstigen Wetters, eingeschifft wurde, so daß sie jetzt unter dem Schutze Seiner Majestät Schiffe vor Anker auf der Höhe von Sproe sich befindet. Der General sah wohl ein, daß man einige Pferde und Magazine aufopfern müsse. Da ich es in Hinsicht der besonderen Umstände für Recht hielt, den Absichten des Marquis de la Romana zu entsprechen, so wurde von mir jede feindselige Handlung aufs strengste vermieden; denn daß ich die Brigg und den Kutter wegnahm, die unser Anerbieten verwarfen und sich dem Eingange in den Hafen widersetzten, kann ich nicht als feindselig betrachten. Ich wollte auch die zum Transport gebrauchten Schiffe zurückgeben, wenn man sich auf keine Weise der ruhigen Einschiffung unserer Freunde widersetzen würde. Diejenigen Kanonen, welche wider uns gebraucht werden konnten, wurden vernagelt, und die Einschiffung von der Kanonenbrigg, Minx, und den zwei Prisen, wie auch durch die kluge Leitung der Kanonenböte, unterm Kommando des Kapitain Mai von der königlichen Artillerie, nachdrücklich gedeckt. Das Regiment Zamora war 18 dänische Meilen in 21 Stunden marschirt u. s. f.

R. G. Keats.

mara Kommando die dänischen Schiffe angreifen, und da auch die erbitterten Spanier, vom Lande ab, auf die braven Dänen feuerten, so wurden bei dem ungleichen Kampfe die Schiffe bald genommen.

Die Engländer setzten nun 57 Sloops in Stand, auf welchen in der Nacht von 10 auf den 11 August und folgenden Tages die spanischen Truppen, nebst dem größten Theile der Artillerie, Bagage und Magazine, erst nach Slipshaven, 4 Meilen von Nyborg gebracht, dann nach der Insel Langeland übergesetzt, daselbst reichlich mit Lebensmitteln versorgt, und 7000 Mann stark, auf englischen Transportschiffen nach England, und weiter nach ihrer Heimath geführt wurden.

Die Begierde zu entkommen war bei den Spaniern, die in Jütland kampirten, so groß gewesen, daß das Regiment Zamora in ein und zwanzig Stunden einen Marsch von achtzehn dänischen Meilen bis zur Küste machte, sich der dort befindlichen Fahrzeuge mit Gewalt bemächtigte, und jubelnd erst auf der See zu seinen nach Langeland schiffenden Waffenbrüdern stieß. Nicht so glücklich war ein entfernteres Regiment, — und auf Seeland scheiterte vollends der Plan durch zu frühen Ausbruch des verrätherischen Unternehmens. Dort

---

5. Keats an den Admiralitäts-Sekretair, William Wellesley Pole.

Es ist zwischen Seiner Excellenz, dem Marquis de la Romana und dem Gouverneur der Insel Langeland eine Konvention geschlossen worden, in welcher Enthaltung aller Feindseligkeiten von der einen Seite, und hinlängliche Lieferung von Proviant auf der andern Seite, in so weit die Insel, welche sehr fruchtbar ist, sie leisten kann, stipulirt war.

Superb auf der Höhe von Langeland den 13 August.

R. G. Keats.

standen nämlich zwei spanische Regimenter, unter Kommando des französischen Generals Fririon, die, sobald sie ihrer Waffenbrüder und Landsleute Entschluß erfuhren, in offene Rebellion ausbrachen, den Adjudanten des Generals, — Kapitain Malabaille, — erschossen, und auch den General massakrirt haben würden, wäre er nicht von den dänischen Truppen zu Roeskild in Schutz genommen worden. — Nun aber sahen die Spanier sich bald von einer weit überlegenen Anzahl dänischer Truppen umzingelt, wurden entwafnet, vorerst in Verwahrung nach Kopenhagen gebracht, und von da weiter nach Deutschland der Obhut französischer Militair-Autoritäten zugeführt.

Die Nachricht von einer so außerordentlichen Begebenheit verbreitete durch Schleswig-Holstein Erstaunen und unruhige Bedenklichkeit wegen der Zukunft. Denn die französischen und holländischen Divisionen in Hamburgs Umgebungen brachen schnell nach Jütland auf, und man konnte wohl erwarten, daß es zwischen ihnen und den zurückgebliebenen Spaniern zu blutigen Auftritten kommen würde.

Der spanische General Kindelan erließ eine Aufforderung an seine Landsleute, nach Flensburg zu kommen, wo alsdann jedem, der es wünschte, Erlaubniß ertheilt werden sollte, nach Spanien zurückzukehren, und der Oberbefehlshaber, Prinz von Ponte Corvo, bestätigte in einer merkwürdigen Proklamation dieses Versprechen. Allein weder die eine noch die andere Aufforderung fand bei den schon Entwichenen Gehör; sondern man mußte sämmtliche zurückgebliebene spanische Truppen entwafnen, der Reuterei ihre Pferde nehmen, und die ganze Schaar, — nur mit Wanderstäben versehen — in einzelnen Hau-

fen unter starker Bedeckung nach Frankreich in Sicherheit bringen. (VII)

(VII) Proklamationen des General Kindelan und des Prinzen von Ponte Corvo an die spanischen Soldaten.

1. Soldaten! Ich bin auf dem Posten der Ehre geblieben, und ich rufe euch auf denselben zurück! Ihr kennt mich, und ihr wißt, daß ich euch liebe! Ich bin ein alter Soldat und habe mit euch gedient; hört einen Mann, der kein weiteres Interesse hat, als Spaniens Ruhm und euer Glück. Kommt alle nach Flensburg, wo ihr den Prinzen von Ponte Corvo finden werdet, der einem jeden, der es wünscht, Erlaubniß ertheilen will, nach Spanien zurückzukehren. Auf solche Weise werdet ihr mit Ehre und ohne Gewissens-Vorwurf in den Schooß eurer Familien zurückkehren. Folgt ihr aber den treulosen Vorspiegelungen, die man euch macht, so werdet ihr, nach welchem Theile der Welt man euch führen mag, das Gepräge der Schaam und der Schande tragen, die euch bedecken. Soldaten! Ich liebe euch, wie ein Vater seine Kinder! Dieser Titel giebt mir das Recht zu hoffen, daß ihr dem nützlichen Rathe folgen werdet, den ich euch gebe.

Unterz. Juan Kindelan.

2. Spanische Soldaten! Ein Mann, der mit seinen Grundsätzen von Ehre und Rechtschaffenheit prahlte, ein Mann, dem ihr euer Zutrauen schenktet, da ihr ihn als einen Mann von Ehre achtetet, hat damit geendet, daß er eine selbst unter Tartaren unerhörte Treulosigkeit beging, indem er den schändlichsten Handel mit euren Personen, eurem Eigenthum, euren Kindern trieb. Dieser Mann ist der Marquis de la Romana! Er hat euch als spanische Thiere an die Feinde eures Ruhms, eures Vaterlandes, eurer Ehre und eurer Religion verhandelt.

Dieser Elende! Er hat seine Heuchelei bis zu der Höhe getrieben, daß er die unsinnigsten Gerüchte ausstreuete; er schildert euch euer Vaterland als in den größten Unordnungen versunken; es giebt keine List, keinen Trug, der nicht von ihm ersonnen ward, um sein Ziel zu erreichen; denn er wußte sehr gut, daß keiner von euch jemals sein Va-

Romana landete inzwischen auf der englischen Küste, wurde am 28 September dem Könige Georg III. feierlich vorgestellt, erhielt die huldreichste Aufnahme, und reisete dann, in Begleitung des zum außerordentlichen brittischen Ambassadeur bei der obersten Junta ernannten Herrn Frere, auf der Fregatte Semiramis nach Corunna, von wo er sich sogleich zur Uebernahme der durch seine Truppen verstärkten spanischen Nord-Armee, welche bis dahin unter Blakes Oberbefehl gestanden, verfügte, auch im Oktober, mit Blake gemeinschaftlich, die Operationen begann.

Inzwischen hatten sich seit dem Anfange des Monats

---

terland, oder die Gegenstände seiner innigsten Liebe, wieder erblicken würde. Er machte das Anerbieten, euch nach Canada und nach Indien zu führen, wo ihr ewig unter dem Joch und dem Druck der Engländer werdet weinen können. Soldaten! Diejenigen unter euch, denen diese Proklamation vor eurer Einschiffung in die Hände kommen sollte, werden verpflichtet, an dem Orte zu bleiben, wo sie sich befinden, und mit Abscheu die Befehle zu verachten, die ihnen von jemand anders, als dem General Kindelan, ertheilt werden mögten. Ich nehme euch in meinen Schutz, und biete einem jeden an, der es wünscht, ihn zu seiner Familie zurück zu senden. Ihr könnt euch dann selbst von dem freudigen Enthusiasmus des ganzen Spaniens für den Bruder des unsterblichen Napoleon des Großen überzeugen. Soldaten! So lange ich lebe, habe ich Niemanden betrogen. Das Urtheil der Truppen, die ich kommandire, muß euch Bürge für die Wahrheit seyn.

Unterz. B. Prinz von Ponte Corvo.

Allgemeine Zeitung, Jahr 1808, Seite 1036. Zu welchen Betrachtungen führt diese Proklamation, die ein anerkannt edler, Wahrheit liebender Mann schrieb!

Die Zukunft wird es unerhört und unerklärbar finden; aber sie wird auch richten.

August die sehr geschwächten französischen Armee-Korps durch Burgos an die Ufer des Ebro bis zu den Grenzen von Alava und Navarra zurückgezogen, wo sie nun die arragonischen Insurgenten mit ihrem linken Flügel-Korps im Zaume zu halten, und durch den rechten Flügel zugleich Biskaya zu behaupten, eine starke Stellung einnahmen. Die Linie der Truppen zog sich nämlich von Coladilla in der Provinz Burgos, nach Rojas, Pancorbo und Brionas, von dort über Logrono und Calahorra bis Alfaro; zur Vertheidigung von Biskaya aber war ein besonderes Korps aufgestellt, dessen Hauptaugenmerk auf Bilbao gerichtet seyn mußte, während König Joseph selbst, von seinem Hauptquartiere zu Vittoria aus, mit der Reserve jedem bedrohten Punkte zu Hülfe eilen konnte. Auf diese Weise sicherte das Heer in konzentrirter Stellung die Hauptstraße von Bayonne nach Spanien, auf welcher die herbeieilenden Unterstützungs-Truppen aus Frankreich herankommen mußten. Die Spanier hatten sich dagegen in verschiedene Korps getheilt, arbeiteten, um die Gebürgspässe unzugänglich zu machen, durchschnitten die Landstraßen, legten manche neue Verschanzungen an, und versuchten wiederholt, doch ohne glücklichen Erfolg, die französischen Korps zu umgehen. Ihre Operationen richteten sie schon im September (da Castannos mit der Hauptarmee noch zurück, und Romana auf der Nordküste noch nicht angekommen war,) von Arragonien aus unter Palafox Führung auf den linken, und von den asturischen Bergen aus, unter Blakes Kommando, auf den rechten französischen Flügel. Beide Angriffe, die fast zu gleicher Zeit erfolgten, wurden vereitelt.

Der nördliche Theil von Burgos und fast ganz Biskaya waren, gleich nach König Josephs Abzug von Madrid,

von den Flammen des Aufruhrs ergriffen worden. Ein beträchtliches Korps Insurgenten, welches sich in den Gebürgen von Sant-Ander gesammlet hatte, und Blakes Avantgarde bildete, vertrieb im Anfange Augusts die schwache französische Garnison aus Bilbao, wo sogleich mehrere englische Fahrzeuge Kriegs-Munition, Geld und einige Hülfstruppen ans Land setzten. Die Insurrektion ward schnell organisirt, die Provinzial-Junta zur Einwilligung in die Insurrektions-Maaßregeln gezwungen, und Vorkehrung getroffen, einen kraftvollen Angrif auf die in der Nähe befindlichen französischen Truppen zu machen.

Dieß zu verhindern brach, am 12 August, der französische Divisions-General Merle von Vittoria nach Bilbao auf, grif die Insurgenten unweit der Stadt an, und schlug sie, — obgleich der Fanatismus so groß war, daß zwölf Mönche bei einer Kanone, welche sie gleich Maulthieren zogen, niedergehauen werden mußten, — so gänzlich, daß 1200 todt auf dem Wahlplatze blieben, und ihre hülfreichen englischen Freunde kaum auf die an der Küste befindlichen Schiffe entfliehen konnten. Bilbao ward dann besetzt, und es erschien daselbst, — vom Könige gesandt, — der See-Minister Massaredo, welcher der auf höchsten Befehl am 26 August und den folgenden Tagen versammleten außerordentlichen, aus 108 Deputirten bestehenden, Junta eröfnete: der König wolle von ihren Mitgliedern selbst wissen, welchen Antheil sie an der zu Bilbao ausgebrochenen Insurrektion gehabt; — wolle, wenn sie den Aufruhr mißbilligten, alles Geschehene vergessen, und nur die Haupturheber bestrafen. Die Antwort der Versammlung fiel aus, wie es sich erwarten ließ! Alle Mitglieder verabscheueten das Vorgefallene, betheuerten ihre stets unwandelbare Treue, leisteten dem Könige

einen neuen kräftigern Huldigungseid, und wurden dann, nachdem sie eine devote Dankadresse an den huldreichen Souverain votirt, den 28 August, durch eine trostvolle Rede des Präsidenten wieder entlassen.

Zu derselben Zeit hatte Palafox, von Saragossa aus, einen Angrif auf den rechten Flügel des französischen Heers unternommen, und war bis Tudela am Ebro vorgedrungen. Der König sandte daher den General Lefebre des Nouettes mit 300 polnischen Reutern und zwei Kanonen voran, um den Feind zu rekognosciren; zugleich erhielt Marschall Moncey Befehl, aufzubrechen, um Tudela zu besetzen, und der König selbst marschirte, begleitet von dem Major-General Marschall Jourdan, und dem Chef des Generalstaabes, General Belliard, mit der Reserve gegen die Brücke bei Tudela. Lefebre des Nouettes warf den spanischen Vortrab, und nahm ihm zwei Kanonen; nun hielt Palafox, obgleich seine Macht sich auf 20,000 Mann belief, nicht gerathen, eine Schlacht zu wagen, sondern er zog, bei Annäherung der französischen überlegenen Macht, nach Saragossa zurück. Moncey besetzte Tudela, ließ die weichenden Spanier verfolgen, und für diesesmal war der Anschlag der arragonischen Insurgenten also vereitelt.

Eben so mißglückten die Versuche der Insurgenten in Katalonien, wo sie sich, unterstützt von den Engländern und einigen spanischen Linien-Regimentern, im Anfange Septembers mit fast 12,000 Mann am Lobregat postirt, ihr Hauptquartier nach St. Bay und ihre Reserve auf die Anhöhen von Sant-Ander und Montgat gebracht, auch ansehnliche Magazine angelegt hatten. Duhesme marschirte gegen sie, am 2 September, und ließ durch seinen rechten Flügel, unter General Bessieres, und durch den linken Flügel, unter General

Schwarz, die Spanier tourniren, während General Milowitz sie mit dem Centrum angrif. Sie wurden gänzlich geschlagen, und verloren 14 Kanonen nebst 1000 Todten.

Aber Blake, der durch Palafox Unternehmen Luft bekam, hatte unterdessen in den asturischen Bergen die Ausführung eines gefährlicheru Anschlags vorbereitet, dessen Absicht war: die französische Armee zur Verlassung ihrer starken Stellung am Ebro zu nöthigen. Am 20 September besetzte er mit 8000 Mann die Stadt Bilbao, aus welcher, nebst der französischen Garnison, Tages zuvor die Mitglieder der von Massaredo zusammenberufenen Junta entflohen waren. Indessen kam schon am 26 Septbr. Marschall Ney mit 12,000 Mann über Durango heran, während General Mouton mit seiner Division nach Valmaseda eilte, um Blake den Rückzug abzuschneiden. Dieser sah sich durch das geschickte Manöver der französischen Feldherrn zum eiligsten Rückzuge genöthigt, und kaum gelang es ihm, ohne bedeutenden Verlust in die unzugänglichen Gebürgs-Schluchten zu entkommen. Doch stand er von der Ausführung seines Vorhabens keineswegs ab; denn Palafox erneuerte gleichfalls den Angrif, und suchte mehr nördlich von Tudela, bei Sanguessa (an der Grenze von Navarra) mit einem beträchtlichen Korps die Franzosen von der Kommunikation mit Bayonne abzuschneiden. Auch dieser Angrif wurde durch die Tapferkeit der Franzosen, unter des Obristen Chopin Kommando, vereitelt; — und so zog Blake, als er von neuem mit verstärkter Macht in die rechte Flanke der Franzosen vordrang, ihre ganze Aufmerksamkeit auf sein Unternehmen.

Sobald die Nachricht von Blakes neuen Bewegungen im Hauptquartiere zu Vittoria ankam, brach Marschall Bessieres, mit den Divisionen Mouton und Merle, nach

Orduna auf, wo sie in der Nacht des 5 Oktobers ankamen; Blake zog sich zurück, um bald mit verstärkter Kraft wieder zu kommen. Es landeten nämlich am 9 Oktober zu Sant-Ander die auf 60 Transportschiffen von Dännemark hergeführten spanischen Regimenter; Romana musterte diese Kerntruppen am folgenden Tage, — und am 12 Oktober rückten sie, vereinigt mit Blakes Insurgenten-Haufen, von neuem auf Bilbao, welches der französische General Merlin mit der dort von Ney zurückgelassenen 4000 Mann starken Besatzung eiligst verlassen mußte.

Die nördliche spanische Armee belief sich jetzt, mit den aus Asturien erhaltenen Verstärkungen, wenigstens auf 30,000 Mann, und obwohl es ihr an Feld-Artillerie und Reuterei mangelte, würde sie, einige Wochen früher versammlet, höchst wahrscheinlich das französische Heer, durch Umgehung seines rechten Flügels, zur Retirade nach der französischen Grenze bewogen haben. Bei den täglich im Hauptquartiere zu Vittoria ankommenden Verstärkungen blieb aber nun dergleichen nicht mehr zu befürchten; denn schon waren, Anfangs Oktober, das 36 Linien-Regiment, ein Grenadier-Korps, ein leichtes Kavallerie-Regiment, drei Battaillons Voltigeurs von der Garde des Königs, und drei deutsche Regimenter über die spanische Grenze gekommen; die 15,000 Mann starke Division des General Sebastiani kampirte bereits bei Bayonne, und 1800 französische Bergschützen bewachten gegen die spanischen Miquelets die Pyrenäen-Schluchten. Alle Straßen durch Frankreich, die nach Perpignan und Bayonne führten, waren überdem gedrängt voll Truppen-Kolonnen, die ihren Waffenbrüdern am Ebro zu Hülfe eilten.

Der König hielt am 4 Oktober bei Vittoria eine große Musterung, wobei die kaiserlichen Garden vorzüglich paradirten;

und die Bewohner der ganzen Umgegend wurden durch dieses prachtvolle Schauspiel so eingeschüchtert, daß keine Gemeinde zu murren wagte, als, wegen verübter Gewaltthätigkeit gegen französische Krieger, den Gemeinden von Salinillas eine außerordentliche Kriegssteuer von 80,000 Realen auferlegt, den Geistlichen die Hälfte der Steuer zu zahlen zur Pflicht gemacht, und nach dreien Tagen alles durch militairische Exekution eingetrieben wurde.

Während Romana über Bilbao hinaus vordrang, hatten die Franzosen fast alle ihre alten Positionen am linken Ufer des Ebro, vermöge der erhaltenen Verstärkungen, wieder gewonnen. Viana, Logrono und Calahorra waren neuerlich von ihren Truppen besetzt, und Lasalle stand mit der Avantgarde des Centrums an der hohen grauen Felsenwand Pancorbo, rechter Hand der großen Straße nach Madrid, wodurch Castannos sich genöthigt sah, mit der Central-Armee von Soria zurück zu weichen, und Romana bald genug Ursach hatte, die Folgen seines unvorsichtigen Vorrückens, gezüchtigt von Bessieres und Sebastiani, zu bereuen.

König Joseph bewachte fortdauernd, — seinen erhabenen Bruder erwartend, — Vittoria, und arbeitete Tag und Nacht mit seinen Ministern, deren Zahl erst neuerlich durch den Polizei-Minister, Don Pablo Arridas, vermehrt worden war. Französische Blätter versicherten: des Königs einzige Zerstreuung bestehe darin, zu Pferde das Land oft in großen Entfernungen zu bereisen, wobei er sich weder durch schlechte Wege, noch durch schlechtes Wetter aufhalten lasse. Ueberall, wo er hin komme, nehme er die Menschen mit Leutseligkeit auf, spreche, wie ein guter Monarch, über alle Uebel und Bedürfnisse der verschiedenen Länder, wie über die Mittel, den Mißbräuchen abzuhelfen. Seine Güte gewinne

ihm die Herzen aller Unterthanen, die sich ihm näherten, und vielleicht wäre es für die aufrührerischen Provinzen hinreichend, den treflichen Monarchen zu kennen, um alle Gräuel des Aufruhrs sogleich zu beendigen. Kam die Addresse der Junta von Biskaya, welche sie an den König, bei Blakes und Romanas Einbruch, erließ, aus aufrichtigen Herzen, so giebt sie allerdings den schönsten Beweis jener Schilderung, und beweiset, daß derjenige Theil von Spanien, dessen Bewohner Gelegenheit gehabt, ihren neuen Regenten in der Nähe kennen zu lernen, sich mit Liebe und Vertrauen zu ihm hinneigten.

Sie lautete folgendermaaßen: „Sire! Von der Ihrer „königlichen Person schuldigen Ehrfurcht durchdrungen, wagen „es die Einwohner von Bilbao, ihre Bekümmernisse zu den „Füßen Euer Majestät niederzulegen. Ihre väterliche „Güte, die man nie vergebens angeflehet hat, beruhigt uns „schon über unsere Lage. Sire! Dürfen wir ihnen das Be„tragen ihrer treuen Unterthanen ins Gedächtniß zurückrufen, „als ein zahlreicher Rebellen-Haufen bewafnet unsere Stadt „angrif? Die Einwohner zeigten den höchsten Grad von treuer „Ergebenheit. Man entriß der Wuth dieser Barbaren die „unglücklichen Kranken, die ihre Opfer zu werden im Be„grif standen. Die Menschlichkeit behauptete ihre Rechte, und „nichts wurde vernachlässigt, um ihnen Hülfe zu leisten. In„zwischen herrschen Furcht und Schrecken in unserer unglück„lichen Stadt. Als die Armee zum zweitenmale in unsere „Mauern einzog, ergrif Bestürzung alle Gemüther; die „Stadt wurde öde nnd zählte keine Einwohner mehr; sie irr„ten in den Gebürgen umher, und gaben das heilige Recht „des Menschen, das Recht des Eigenthums, Preiß! Auf „den Ruf des Herrn Marschall Ney kehrten unsere Bürger

„wieder zu ihrem Heerde zurück. Viele von ihnen sind Opfer „des Schreckens geworden, der sich ihrer bemächtigt hatte; „aber alle wünschen, daß unser Königreich, befreiet von jedem „Partheigeiste, Ihnen erlauben möge, Ihren Völkern die „Würkungen Ihrer Güte empfinden zu lassen! Sire! Wir „haben einen Theil unsers Vermögens verloren; aber unsere „Herzen gehören Euer Majestät! Mögten Sie die „Huldigungen derselben annehmen, und einen schützenden Arm „jenem Theile ihres Volks weihen, der nie aufhören wird, „Wünsche für das Glück seines Königs zu thun u. s. f.“

Es läßt sich zugleich aus dieser Addresse eine Vorstellung von den Gräueln bilden, welche der wüthende Insurrektions-Krieg über jene unglücklichen Gegenden brachte; Gräuel, die dennoch zu keinem gemeinschaftlichen Zwecke führten, weil selbst unter den Befehlshabern der Insurgenten-Heere und der anmaaßenden obersten Regierungs-Junta Mißtrauen, Zwietracht und gegenseitige Eifersucht herrschten! Cuesta ward von der Junta in Strafe genommen, weil er ihre Befehle übertrat, und in Leon gleichsam den einzigen Oberherrn spielen wollte; — Palafox ließ sich nur bittweise zur Unterordnung unter das höchste Kommando bewegen; — Romana spielte, einverstanden mit den Engländern, seine Rolle nach eignem Plane auf Spaniens Nordküste, und weckte dadurch des bisherigen Obergenerals Blake Unzufriedenheit; — Castannos, der bescheidenste von allen, hatte lange nicht genug Energie, um seine ersten glänzenden Vortheile mit der so höchst nöthigen Schnelligkeit zu verfolgen, und während er zögernd auf der Ostseite der Sierra d'Occa, in Soria und Segovia, sein Heer rekrutirte, gewannen die französischen Feldherren Zeit, sich zu neuen entscheidenden Schlägen vorzubereiten, die herbei eilenden Verstärkungen an sich zu ziehen, und, noch ehe ihr großer

Imperator den Kampfplatz betrat, die Offensive gegen die Spanier nachdrucksvoll wieder zu ergreifen.

So gedrückt ihre Lage bisher gewesen, so hatte doch überall mehr Harmonie und Einheit in ihren gemeinschaftlichen Defensiv-Operationen geherrscht. Die entscheidende Operationslinie am Ebro war behauptet; Barcellona und Figueras in Katalonien waren, trotz der allgemeinen Insurrektion jener Provinz, durch das glückliche Treffen am Lobregat, den 2 September, als veste Operations-Basis erhalten; Pampeluna, als Hauptwaffenplatz in Navarra, gegen alle Angriffe gedeckt, und selbst Bilbao, der entscheidendste Punkt, um mit Nachdruck auf den französischen rechten Flügel zu würken, nur periodisch in der Spanier Gewalt gelassen worden.

Der Ausgang des Kampfs so vieler gespaltenen Insurrektions-Massen gegen die mit unwiderstehlichen Mitteln ausgerüstete Einheit der Macht und des Genies, ließ sich also von jedem Unbefangenen schon ahnen; sobald der erhabene Leiter des großen Trauerspiels selbst auf der blutgedüngten Bühne erschien.

VII.

Napoleons des Großen Siegeszug durch Nord-Spanien nach Madrid.

Niederlage und Zerstreuung der spanischen Nord-Armee durch die Schlachten bei Bilbao, Burgos und Espinosa. Niederlage und Flucht der spanischen Central-Armee bei Tudela. Erstürmung des Passes von Somosierra. Einnahme von Madrid und Verfügungen daselbst. Gleichzeitige Fortschritte in Katalonien.

Zu Erfurt, mit seinem Freunde Alexander I. vereinigt, hatte Napoleon der Große, auf die offenste und humanste Weise, dem brittischen Monarchen Aussöhnung und Frieden angetragen; auch zugleich, durch die Minister Champagny und Romanzoff, dem brittischen Staats-Sekretair, Canning, eröfnen lassen: man sey bei den einzulei-

tenden Friedens-Unterhandlungen geneigt, entweder das so oft von England selbst vorgeschlagene: Uti possidetis, oder jede andere Basis anzunehmen, die sich auf diejenige Reziprozität und Gleichheit gründe, welche unter großen Nationen Statt finden müsse. Aber stolz im Vertrauen auf die glücklichen Fortschritte der spanischen Insurrektion, und fußend auf den vermeintlich vesten Besitz Portugals, wies das brittische Ministerium den edlen Antrag zurück, und erklärte höhnend: Großbrittanniens Monarch werde nie in einen Frieden willigen, der nicht die spanische Nation als eine für sich bestehende Macht mit umfasse, und ihre edle Anstrengung nicht mit glücklichem Erfolge kröne.

Der natürlichste Kommentar dieser Erklärung konnte kein anderer seyn: als daß Großbrittannien keinen Frieden mit Frankreich wolle, — und daß es seine, durch Unterstützung der spanischen Insurrektion, beabsichtigten merkantilischen Zwecke aufzugeben gar nicht geneigt sey. Der große Kaiser hatte diese trotzende Erklärung vorhergesehen, durch kluge Maaßregeln für die nächsten Monate in Deutschland die Ruhe gesichert, Oesterreich durch Rußlands Drohung eingeschüchtert, und wenigstens den Ausbruch des furchtbaren Kampfs, der ihn im folgenden Jahre aus Spanien zurückrief, auf so lange gehemmt, daß er, selbst an die Spitze seiner Heere tretend, mit der ihm eigenthümlichen, ans Wunderbare grenzenden Energie und Schnelligkeit, die Hauptschläge, welche vorläufig über Spaniens Besitz entscheiden mußten, lenken konnte. Nie dem Glücke zu viel vertrauend, waren bereits im September, als die ersten Schreckens-Nachrichten von den Fortschritten der Insurgenten erschollen, kräftige Vorkehrungen von ihm getroffen worden, die französischen Heere in Spanien dergestalt zu ergänzen und zu verstärken,

daß alles Verlorne leichtlich wieder erobert werden könnte.

Schmetternd erscholl in Frankreich, in den noch besetzten preußischen Staaten und in dem Gebiete der rheinischen Bundesfürsten, des Krieges Ruf. Die französischen Divisionen brachen aus Schlesien, aus Pommern, aus den Marken auf, durchzogen mit Eilmärschen die deutschen Länder bis zum Rhein, durchzogen Frankreich bis zu den Pyrenäen, und hatten solchergestalt bereits im Monat Oktober die französische Streitmasse in Spanien mit 50,000 Mann vermehrt. Ihnen folgten, fast eben so eilig, die Bundestruppen des Fürst Primas, der Großherzoge von Darmstadt und Baden, und die Kontingente der kleineren Fürsten von Nassau gestellt, während Westfalens Monarch schnell das Konskriptions-Gesetz in Thätigkeit setzte, um mit des folgenden Jahres Anfang die bundesmäßige Hülfe gleichfalls liefern zu können. An der böhmischen Grenze standen die Sachsen; am Lech die Baiern in drohenden Kriegslagern; zum schnellen Aufbruch waren die Würtemberger bereit; und unter dem Helden von Auerstädt beobachtete die Armee von Deutschland, stark genug, den ersten Chok abzutreiben, die langsamen Kriegs-Vorspiele des seine ganze Kraft aufrührenden Oesterreichs.

Aber sein Volk und seine sieggewohnten Legionen für den glorreichen neuen Kampf in Spanien zu enthusiasmiren, und des Kampfes Rechtmäßigkeit durch die einfachste Darstellung der dafür sprechenden Gründe über jeden Zweifel zu erheben; — das war ein Werk, dessen Ausführung Napoleon niemand anders als sich selbst anvertrauen konnte! Seiner Bothschaft an den Erhaltungs-Senat (5 September 1808) dienten die beigefügten Berichte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges zu praktischen Kommenta-

ren; denn es wurde darin genügend für die Nation die Doppelfrage beantwortet: ob Frankreich Befugniß habe, die Insurrektion mit Gewalt zu unterdrücken; — und ob ihm die dazu nöthigen Mittel zu Gebote ständen?

„Ich bin, sagte der große Mann, entschlossen, die Angelegenheiten in Spanien mit größter Thätigkeit zu betreiben, und die Armeen, welche England in diesem Reiche gelandet hat, zu vernichten. Die künftige Sicherheit meiner Völker, das Wohl des Handels und der Seefriede sind auf gleiche Weise an diese wichtigen Operationen geknüpft. Ich lege daher meinen Völkern mit Zutrauen neue Opfer auf; sie sind nöthig, um ihnen beträchtlichere zu ersparen, und uns zu dem großen Resultate des allgemeinen Friedens zu führen, der allein als der Zeitpunkt der Ruhe angesehen werden darf! Franzosen! Ich habe in meinen Entwürfen nur einen Zweck: Eure Glückseligkeit und die Sicherheit eurer Kinder; und wenn ich euch recht kenne, so werdet ihr eilen, dem neuen Rufe, den das Interesse des Vaterlandes fordert, zu folgen."

Champagny zeigte darauf in seinem Berichte, wie der Kaiser niemals zugeben könne, daß England Spanien zu einer von seinem Willen abhängigen Provinz mache, wodurch Englands Flagge gleichsam die Thore von Frankreich beherrschen würde! Frankreich müsse vielmehr, um die Freiheit der Meere zu erkämpfen, damit anfangen, Spanien dem Einflusse der Engländer zu entreißen. Auch sey ja die Ehre das erste Gefühl und das erste Gut der Franzosen, und es werde also schon dadurch die Regierung genöthigt, die Beleidigungen, welche dem französischen Namen in Spanien zugefügt, und die wilden Behandlungen, deren Opfer so viele Franzosen geworden, zu rächen. Endlich gelte es auch für keinen ge-

ringen Vortheil mit den Engländern, Mann an Mann, zusammen zu treffen, und sie einmal unmittelbar die Uebel eines Krieges empfinden zu lassen, den sie bisher nur mit ihrem Golde geführt. Dieser letzte Stoß werde ihre Mittel erschöpfen, ihre letzte Hofnung zernichten, und den Frieden dadurch herbeiführen!

Der Graf von Hünеburg bewies nun, daß Frankreich zwar nie zahlreichere, schönere und besser unterhaltene Armeen gehabt, als gerade jetzt; daß aber dennoch, wenn des Kaisers Absicht erfüllt werden solle (mehr als 200,000 Mann jenseits der Pyrenäen agiren zu lassen) eine Aushebung von 80,000 Mann unerläßlich sey, die man leichtlich aus den vier Klassen der Konskription der Jahre 1806, 7, 8 und 9 nehmen könne, indem die im Kriegs-Ministerium gehaltenen Register bewiesen, daß die Konskription jener genannten Jahre noch 600,000 Konskribirte zu liefern im Stande sey, also nur von sieben Mann einer genommen zu werden brauche, um die Zahl von 80,000 Soldaten (zwischen 20 und 24 Jahren) zu erhalten. Dabei mögte jedoch nützlich seyn, auch das Aufgebot der Konskription vom Jahre 1810 zu dekretiren, und die Zahl desselben sogleich auf 80,000 Mann vestzusetzen, damit man nöthigenfalls Reserve-Lager bilden und die Küste gehörig beschützen könne!!

Der Senat säumte nicht, der Entschließung des Kaisers, im Namen der Nation, unbedingte Zustimmung zu geben, und alle Forderungen zu gewähren. „Der Senat, — hieß es, — „hat einmüthig das Senatus-Konsult angenommen, und hundert und sechzig Tausend Tapfere „werden an dem unsterblichen Ruhme Ihrer zahlreichen und „so furchtbaren Armeen Theil nehmen! Der Wille des „französischen Volks, Sire! ist der Wille Euer Majestät.

„Der spanische Krieg ist politisch-gerecht und noth-
„wendig. Die Franzosen, für den Helden, den sie bewun-
„dern, von der Liebe durchdrungen, die sie ihm überall mit
„großem und gerechtem Enthusiasmus ausgedrückt haben, wer-
„den mit Feuer seinem Rufe folgen, und nichts wird den
„Entschluß des Senats und des Volks erschüttern können,
„Euer kaiserlich königlichen Majestät in allem, was Sie zur
„Sicherung des höchsten Interesse des Reichs unternehmen zu
„müssen glauben, zu unterstützen."

Im Geiste dieser Erklärung wurden die französischen nach Spanien ziehenden Truppen an den Barrieren der Kaiserstadt von feierlichen Deputationen empfangen. Man überreichte ihnen wohlverdiente goldene Triumphkronen im römischen Geschmacke, und bewirthete sie festlich zu Tivoli, wo pathetische Reden, Stolz, Wein und Liebe, die tapfern Krieger zu neuen Heldenthaten für des Vaterlandes Ruhm anspornten. Die deutschen, gleichfalls durch Frankreich ziehenden, Bundestruppen verschonte man mit dergleichen Dingen! Aber den Enthusiasmus seiner eigenen Legionen entflammte der große Imperator entscheidend auf der glänzenden Musterung, wobei sich die Avantgarde des nach Spanien ziehenden Heers befand. Er ließ nämlich die Schaaren enge Reihen schließen, alle Offiziere vortreten, und hielt folgende Anrede: „Soldaten! Nachdem
„ihr an den Ufern der Donau und der Weichsel triumphirt
„habt, durchzogt ihr Deutschland in eiligen Märschen! Ich
„lasse euch jetzt auch durch Frankreich ziehen, ohne euch einen
„Augenblick Ruhe zu erlauben! Soldaten! Ich bedarf eurer!
„Die scheußliche Gegenwart des Leoparden besudelt das veste
„Land von Spanien und Portugal. Er fliehe erschrocken bei
„eurem Anblicke. Laßt uns unsere triumphirenden Adler bis
„zu den Herkulessäulen tragen. Auch dort haben wir Belei-

„digungen zu rächen! Soldaten! Ihr habt den Ruhm der „neueren Armeen übertroffen; aber habt ihr auch den Ruhm „der römischen Armeen schon erreicht, die in einem Feldzuge „am Rhein und am Euphrat, in Illyrien und am Tajus sieg„ten? Ein langer Friede, ein daurendes Glück werden die „Preise eurer Anstrengungen seyn. Ein wahrer Franzose „kann nicht, darf nicht ruhen, bevor die Meere nicht geöfnet „und befreiet sind. Soldaten! Alles, was ihr für das Wohl „des französischen Volks und für meinen Ruhm thatet und „noch thun werdet, wird ewig in meinem Herzen seyn!!"

Als nun die neuen Verstärkungen zum größten Theile schon über Bayonne und Perpignan den spanischen Boden betreten, und ihre Gegenwart dort fühlbar gemacht hatten, begab sich am 25 Oktober der Kaiser im feierlichen Zuge nach der gesetzgebenden Versammlung, wo er seine damalige Ansicht in Betref des spanischen Krieges folgends aussprach: „Es ist eine besondere Wohlthat der Vorsehung, die stets un„sere Waffen schützte, daß die Leidenschaften das englische Ka„binet so verblendet haben, daß es auf den Schutz des Meers „Verzicht leistet, und endlich einmal seine Armeen auf dem „vesten Lande erscheinen läßt. Ich reise in wenigen Tagen ab, „um mich selbst an die Spitze meiner Armee zu stellen, und, „mit der Hülfe Gottes, in Madrid den König von Spanien „zu krönen, und meine Adler auf den Forts von „Lissabon aufzupflanzen."

Würklich erfolgte die Abreise am 29 Oktober in der Mittagsstunde, und am fünften November war der Kaiser zu Vitoria im Hauptquartier der großen Armee, als die entscheidenden Vorspiele des schnellen Siegszugs bereits begonnen hatten.

Dem vorschauenden Beobachter wurde bald klar, warum das alles mathematisch berechnende Genie des großen Feldherrn

mit topographischem Ueberblick beiweiten die größten Heersmassen über Yrun nach Spanien lenkte. Er hatte nämlich die Umgehung der spanischen Heerhaufen in Biskaya und Arragonien gerade nach denselben Grundsätzen, wie im Feldzuge vom Jahre 1806 die Umgehung der Preußen durch den thüringer Wald berechnet. Das Terrain der Provinzen Guipuskoa, Biskaya, Alava und Navarra war seiner Abdachung, seinen Durchschnitten, seinen Flußlinien, seinem Niveau und seiner ganzen Figurirung nach, wie von Natur mit Absicht geschaffen für die eigenthümliche napoleonische Taktik, welche durch einen Schlag mit dem wenigsten Kraftaufwande sicher zum Ziele führt. Am jenseitigen Fuße der Pyrenäen, der ganzen Bergkette entlang, gab es keine solche chorographische Mannigfaltigkeit von taktischen Hülfsmitteln und Bewegungen, als in jenen Provinzen, und die schülermäßige Unerfahrenheit der spanischen Feldherren konnte dort am leichtesten gezüchtigt werden.

Das militairische System und der Plan jener Feldherren, — die von den Verstärkungen und Bewegungen des französischen Heers keine hinlängliche Kunde hatten, — mogte in der Hauptsache darauf hinlaufen: von Arragonien aus in Navarra Fortschritte zu machen, mit dem linken Flügel durch Biskaya nach St. Sebastian, und mit der Central-Armee über Estella vorzudringen, Pampeluna zu nehmen, dann in Guipuskoa die Nord- und Central-Armee zu vereinigen und dadurch das Hauptquartier in Vittoria von der Verbindung mit Frankreich abzuschneiden, oder die ganze Armee des Königs Joseph zum schleunigsten Rückzuge zu zwingen. Daß diese Armee bei Burgos durchbrechen, und alsdann vom Süden

her in Arragonien einrücken könnte, lag nicht in der spanischen Feldherren Berechnung.

Napoleons Plan richtete sich aber ganz vorzüglich auf den linken Flügel der Spanier, oder auf ihre Nord-Armee. Denn war diese vernichtet, so konnte der schwerste Theil der Operationen: die Bezwingung der Gebürgsländer, im ersten Feuer vollbracht, der Rücken des Heers bei fernerm Vordringen gesichert, den Engländern die Nordküste verschlossen, die spanische Central-Armee nachdrücklich überflügelt, und dadurch in die Nothwendigkeit gesetzt werden: sich zwischen zwei Feuern zu schlagen, wobei man ihre Niederlage für gewiß anzusehen gegründete Ursache hatte.

Am Ende des Monats Oktober war die Stellung und Stärke der spanischen Heeresmassen folgende:

1. Linker Flügel oder Nord-Armee, unter Blake, Romana und Cuesta. Standort: Biskaya, von Bilbao bis in die Ebenen von Burgossa in Alt-Kastilien. Bestand: Truppen aus Gallizien, Estremadura und Leon, Asturier und Linientruppen, (unter Romana aus Dännemark gekommen,) zusammen 60,000 Mann. Hauptpunkte: Bilbao und Burgos.

2. Central-Armee, unter Castannos, Penas und Palafox. Standort: Längs dem Ebro von Logrono bis Tudela, und die Avantgarde über die Grenzen von Navarra vorgeschoben, bis Pampeluna. Bestand: Truppen von Andalusien, Kastilien und Valenzia, zusammen 65,000 Mann; dazu 15,000 Arragonier.

3. Rechter Flügel oder katalonische Armee, unter Vives, Lamas und Reding. Standort: am Lobregat in Katalonien und an der Grenze von Arragonien; vorgeschobene Korps bei Figueras, Rosas und Gerona. Be-

stand: Katalonier 20,000, Saragossa 10,000, Granada und Murcia 10,000, zusammen 40,000 Mann.

4. Reserve unter Castellar, Badajos, St. Juan und andern Generalen. Standort: Madrid und Paß bei Somosierra. Bestand der Truppen von Portugal, welche die Reserve bildeten, 14,000 Mann.

Dagegen hatten am 25 Oktober die französischen Armeen folgende Stellung:

1. Centrum und rechter Flügel, der spanischen Nord-Armee gegenüber. Bestand: Drei Divisionen unter dem Marschall Ney (Elchingen); Hauptquartier, Quardia. Zwei Divisionen unter dem Marschall Bessieres (Istrien); Hauptquartier, Miranda am Ebro. Drei Divisionen im Marsche gegen Bilbao, unter dem Marschall Lefevre (Danzig).

2. Linker Flügel, der spanischen Central-Armee gegenüber. Bestand: Vier Divisionen unter Marschall Moncey (Conegliano); Hauptquartier, Tafalla.

3. Observations-Korps in Katalonien. Bestand: 15,000 Mann in Barcellona unter Duhesme. Siebentes Armee-Korps unter Gouvion St. Cyr. Italienische Division, unter Pino. Standort: Barcellona und Figueras.

4. Reserve unter Lannes (Montebello), erst gebildet im Verfolg des Feldzugs auf der Grenze von Arragonien. e)

---

e) Der nicht militairische Leser mag zur anschaulichen Darstellung der Lage und des Ganges der Ereignisse bei den spanischen und französischen Armeen die Karte von Spanien und Portugal von Fr. Wilh. Streit zur Hand nehmen. Sie kostet nur 8 Sgr.

Ihrem Plane gemäß, suchte am Ende Oktobers die spanische Central-Armee über Lewina und Viana der französischen Armee in den Rücken zu kommen. Palafox war daher mit den Arragoniern in Navarra eingerückt, und da er dort keinen Widerstand fand, durch den östlichen Theil des Landes bis Pampeluna vorgedrungen. Nun wurde der linke französische Flügel, unter Moncey, befehligt, dem Vordringen Einhalt zu thun. Die Brigaden: Habert, Brun und Razout, nebst der Reuterei, unter General Wattier, rückten gegen den Feind, warfen ihn am 27 Oktober aus allen seinen Posten, und zwangen durch einen raschen Angrif, 1200 Mann mit 40 Offizieren, die sich in Levin vertheidigen wollten, das Gewehr zu strecken. — Mit diesem Angriffe stand die Bewegung des Marschall Ney, welcher gegen Logrono vordrang, den Ebro dort passirte, die Brücke über den Fluß herstellte, und 300 Gefangene machte, in wesentlicher Verbindung. Die flüchtigen Spanier beschuldigten ihren General (Pignatelli) der Verrätherei, und massakrirten ihn.

Unterdessen grif die eine Hälfte der spanischen Nord-Armee, — etwa 30,000 Mann stark, — unter la Romanas Kommando, von Bilbao aus den rechten französischen Flügel mit Macht an. Allein die Division Merle hielt diese Uebermacht am Flusse Durango so lange auf, bis Marschall Lefebre herbeikam, und am 31 Oktober die Spanier mit den drei Divisionen, Leval, Sebastiani und Vilatte angrif. Die Division Vilatte stand der Spanier rechtem Flügel, der am meisten vorgerückt war, entgegen. Jede Division formirte Kolonne, und vor ihr her schwärmten die Voltigeurs; nur die Division Leval zerfiel in zwei Kolonnen. Die erste derselben führte General Pacthod, die zweite der badensche Obrist Porbeck. Hier war der Marschall selbst gegenwärtig,

hatte auch Befehl gegeben: es solle sich nur im äußersten Nothfalle die Linie bilden, bei mäßigem Widerstande allein die Kolonnen-Spitze das Gewehr fällen und im Sturmmarsch auf den Feind losgehen; denn dadurch würden die Spanier am meisten geschreckt und in Verwirrung gebracht werden. Schritt vor Schritt warf sie General Vilatte, von Felsklippe zu Felsklippe; kaum aber war eine gewisse Höhe erreicht, als die auf einem hervorragenden Berge postirten badischen Haubitzen das Signal zum allgemeinen Angriffe gaben. Da stürzten alle Kolonnen, durch einen dicken Nebel begünstigt, auf den Feind, der die Angreifenden mit einem Kugelregen begrüßte, und wüthenden Widerstand that. Doch unaufhaltsam drangen die stürmenden Krieger vor, und warfen den Feind von Berg zu Berg. Noch einmal suchte er auf einer vor Zarnossa gelegenen Höhe sich zu sammlen; aber auch hier ward er mit dem Bajonette angegriffen und zur Flucht genöthigt. — Romana eilte ins Gebürge, erreichte in der Nacht Bilbao, und ging auf zwei Punkten über den Durango.

Die ermatteten Sieger konnten so schnell nicht folgen, sondern sie blieben in Zarnossa, wo ansehnliche Magazine an Brod, Munition und Getränken in ihre Hände fielen. Der spanische Verlust war besonders an Todten sehr beträchtlich, weil auf Lefebres Befehl nur wenigen Gefangenen Pardon gegeben, vielmehr die Ueberwundenen niedergeschossen wurden, um Schrecken zu erregen. Die siegende Armee setzte sich am 1 November gegen Bilbao in Marsch, wo kein Feind mehr Widerstand that. Am 3 November wurden die Spanier auf der Straße nach Val-Macatta, über Sadape und Guenesse, weiter verfolgt; da sie gänzlich jene Gegend geräumt zu haben schienen, ging der Marschall nach Bilbao zurück, und blieb daselbst bis zum 7 November. — Es hatte sich aber doch la

Romana, durch neue von St. Ander gekommene Truppen verstärkt, wieder auf den Höhen von Gueneſſe geſetzt. Alſo attakirte Lefebre, durch das bis Orduna vorgerückte Korps des Marſchall Victor (Belluno) verſtärkt, ſeine Stellung den 7 November, durchbrach ihr Centrum, und jagte das ganze Heer in die Engpäſſe von Valmaſeda, wo Sebaſtiani folgenden Tags den Nachtrab einholte, und zur Flucht nöthigte. Der ſpaniſche Verluſt in dieſen Gefechten belief ſich auf 4000 Todte, Verwundete und Gefangene. — Die Sieger zählten noch nicht funfzig Todte und zweihundert Verwundete! — obwohl ſie mit ungemeiner Tapferkeit gefochten, und das achtundfunfzigſte und zweiunddreißigſte Regiment, wie auch die Generale Sebaſtiani, Leval und Chaſſay, nebſt den Obriſten, Porbeck und Bacon, — ſich beſonders ausgezeichnet hatten. f)

So ſtanden die Sachen auf dem rechten franzöſiſchen Flügel bis zum zehnten November. Inzwiſchen war der Kaiſer zu Vittoria angelangt, hatte dem Marſchall Beſſieres (Iſtrien) den Oberbefehl der geſammten Reuterei übertragen, das zweite Armee-Korps dagegen dem Marſchall Soult (Dalmatien) anvertraut, und ihm befohlen, ſogleich in die Ebenen von Burgos vorzurücken. Hier traf der Marſchall am 10 November auf den rechten Flügel der ſpaniſchen Nord-Armee, welcher den Namen der Armee von Eſtremadura führte, ſich auf 20,000 Mann angab, und unter Cueſtas unmittel-

---

f) Erſtes franzöſiſches Armee-Bülletin, und badenſcher offizieller Bericht.

baren Befehlen stand. Sie war in drei Divisionen formirt, und die wallonischen und spanischen Garden bildeten die Avantgarde. Die französische Division Mouton, welche Soults Vortrab machte, wurde in der Ebene bei Gamonal durch das Feuer von dreißig Kanonen empfangen. Allein schnell rückten die Franzosen, gleichfalls unter dem Schutze ihres Artillerie-Feuers, im Sturmschritt auf die wallonischen Garden, während Bessieres die Linie mit der Reuterei überflügelte. Dem gedoppelten Angriffe vermogten die Spanier nicht zu widerstehen, sie geriethen in Unordnung und gaben die Flucht, nachdem ihrer 3000 auf dem Schlachtfelde gefallen waren. Die Sieger erbeuteten zwölf Fahnen und fünfundzwanzig Kanonen. Auch machten sie 3000 Gefangene, worunter sich der Obrist der wallonischen Garden, und mehrere Staabs-Offiziere befanden.

Schrecklich war das Schicksal der unglücklichen Stadt Burgos, wo Sieger und Besiegte untermischt miteinander eindrangen, denn die Flüchtlinge vom Schlachtfelde vertheidigten sich jetzt in den Häusern. Die Sieger drangen nach, stürmten jedes Haus, woraus geschossen ward, und in der wilden Erbitterung wurde nicht Alter, nicht Staud und Geschlecht geschont. Verzweiflungsvoll irrten die Einwohner in den Gassen oder auf offnem Felde umher, während Bessieres mit der Reuterei dem flüchtigen Feinde in allen Richtungen nachjagte. Den Sieg belohnten trefliche Wein-, Mehl- und Frucht-Magazine, die man im Schlosse zu Burgos, und eine ungeheure Menge feiner spanischer Wolle, die man in der Stadt und deren Umgebungen fand. Napoleon befahl, daß alles, was davon Mönchen oder Theilhabern der Insurrektion gehöre, konfiszirt seyn, und den Franzosen als erste Entschädigung für den erlittenen Verlust dienen solle. — Sein

Hauptquartier kam am 11 November nach Burgos, und er hielt in der schönen Ebene Musterung über seine Garden, und über die Divisionen, Bonnet, Mouton, Marchand und Jessolles. Alle Lücken wurden ergänzt, und ausgezeichnete Thaten belohnt. Oeffentliche Lobsprüche erhielten Bessieres, Mouton und Merle, weil sie früher schon in der Schlacht von Medina del Rio Secco den Ruhm der französischen Waffen gegen der Insurgenten zahlreichere Schaaren behauptet hatten. General Milhaud mußte nun mit seiner Kavallerie-Division die Gegend von Palenzia, dessen Bischof um Gnade bat, durchstreifen, und Abtheilungen gegen die Gebürgs-Ausgänge von Reynosa vorschicken, um den Artillerie-Park des linken Flügels der spanischen Nord-Armee aufzufangen, während Lasalle von Lerma, am Arlanza-Fluß, Besitz nahm. Das bei Burgos geschlagene Korps zerstreuete sich, und floh eines Theils gegen Salamanka, andern Theils in die Gebürge von la Montana, um mit der Hauptarmee wieder in Verbindung zu kommen. (Zweites Bülletin.)

Dieser waren indessen vier Armee-Korps: das Soultsche, Victorsche, Lefebresche und die Reuterei unter Bessieres, auf dem Nacken; sie konnte also ihrem Schicksale nur durch höchste Schnelligkeit entgehen. Unablässig von Victor und Lefebre seit dem 7 November verfolgt, setzte sie sich endlich, um den Rückzug ihres Parks, ihre Magazine und Spitäler zu decken, oder wo möglich die Offensive wieder zu ergreifen, bei Espinosa, wo eine fast unangreifbare Bergebene die günstigsten Erfolge demjenigen versprach, der zur Vertheidigung das trefliche Terrain gehörig zu benutzen verstand.

Am 10 November Nachmittags erschien das victorsche Korps vor der Spanier Front, und General Pacthod er-

hielt sogleich Befehl, eine Anhöhe zu nehmen, welche la Romanas Korps, besonders das Regiment Princessa, vertheidigte. Die Wuth des Kampfs war außerordentlich, dennoch gelang es den französischen Infanterie-Regimentern 94 und 95, die abgerissenen Felsenspitzen zu erklimmen. Geworfen wurde nun der Spanier Vorposten-Kette, und als ihre ganze Linie anrückte, um die Höhe durch ein mörderisches Feuer wieder zu nehmen, überfiel die Nacht die Kämpfenden. — Am frühen Morgen aber ward die Blutarbeit erneuert.

Noch bei Fackelscheine hatte nämlich Victor seine Stellung geändert, und Vorkehrungen getroffen, daß die Division Maison ihren Hauptangrif auf der Spanier linken Flügel richtete, welches der schwächste Theil der Linie war. In der Nacht langte auch Lefebres Armee-Korps an, und überflügelte der Spanier rechten Flügel; dann begann mit Tages Anbruch der Kampf. Victor durchbrach mit dem französischen Centrum der Spanier Mittelpunkt; gequetscht wurden zugleich die Flügel von den sie umgehenden französischen Kolonnen, und dadurch entstand bei den Spaniern, obgleich sie anfänglich höchst erbittert fochten, eine entsetzliche, aus Mangel an Manövrir-Fähigkeit gar nicht zu heilende Unordnung. Blake konnte nicht helfen, sondern der Sieg erklärte sich entscheidend für die Franzosen, in deren Hände sechszig Kanonen, mehrere Fahnen und eine zahllose Menge Waffen aller Art fielen.

Die Franzosen berechneten den Verlust der Spanier auf 20,000 Mann an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen; — die Spanier selbst gestehen, 12,000 Mann eingebüßt zu haben, unter welchen zwölf Generale, (besonders aber mit grossem Bedauern der tapfere Feldmarschall, Don Gregorio Quiros) gezählt wurden. Blake flüchtete mit dem Reste seines Flügels in die Bergschlünde von Asturien, weil

Romana, durch neue von St. Ander gekommene Truppen verstärkt, wieder auf den Höhen von Gueneſſe geſetzt. Alſo attakirte Lefebre, durch das bis Orduna vorgerückte Korps des Marſchall Victor (Belluno) verſtärkt, ſeine Stellung den 7 November, durchbrach ihr Centrum, und jagte das ganze Heer in die Engpäſſe von Valmaſeda, wo Sebaſtiani folgenden Tags den Nachtrab einholte, und zur Flucht nöthigte. Der ſpaniſche Verluſt in dieſen Gefechten belief ſich auf 4000 Todte, Verwundete und Gefangene. — Die Sieger zählten noch nicht funfzig Todte und zweihundert Verwundete! — obwohl ſie mit ungemeiner Tapferkeit gefochten, und das achtundfunfzigſte und zweiunddreißigſte Regiment, wie auch die Generale Sebaſtiani, Leval und Chaſſay, nebſt den Obriſten, Porbeck und Bacon, — ſich beſonders ausgezeichnet hatten. f)

So ſtanden die Sachen auf dem rechten franzöſiſchen Flügel bis zum zehnten November. Inzwiſchen war der Kaiſer zu Vittoria angelangt, hatte dem Marſchall Beſſieres (Iſtrien) den Oberbefehl der geſammten Reuterei übertragen, das zweite Armee-Korps dagegen dem Marſchall Soult (Dalmatien) anvertraut, und ihm befohlen, ſogleich in die Ebenen von Burgos vorzurücken. Hier traf der Marſchall am 10 November auf den rechten Flügel der ſpaniſchen Nord-Armee, welcher den Namen der Armee von Eſtremadura führte, ſich auf 20,000 Mann angab, und unter Cueſtas unmittel-

---

f) Erſtes franzöſiſches Armee-Bülletin, und badenſcher offizieller Bericht.

baren Befehlen stand. Sie war in drei Divisionen formirt, und die wallonischen und spanischen Garden bildeten die Avantgarde. Die französische Division Mouton, welche Soults Vortrab machte, wurde in der Ebene bei Gamonal durch das Feuer von dreißig Kanonen empfangen. Allein schnell rückten die Franzosen, gleichfalls unter dem Schutze ihres Artillerie-Feuers, im Sturmschritt auf die wallonischen Garden, während Bessieres die Linie mit der Reuterei überflügelte. Dem gedoppelten Angriffe vermogten die Spanier nicht zu widerstehen, sie geriethen in Unordnung und gaben die Flucht, nachdem ihrer 3000 auf dem Schlachtfelde gefallen waren. Die Sieger erbeuteten zwölf Fahnen und fünfundzwanzig Kanonen. Auch machten sie 3000 Gefangene, worunter sich der Obrist der wallonischen Garden, und mehrere Staabs-Offiziere befanden.

Schrecklich war das Schicksal der unglücklichen Stadt Burgos, wo Sieger und Besiegte untermischt miteinander eindrangen, denn die Flüchtlinge vom Schlachtfelde vertheidigten sich jetzt in den Häusern. Die Sieger drangen nach, stürmten jedes Haus, woraus geschossen ward, und in der wilden Erbitterung wurde nicht Alter, nicht Stand und Geschlecht geschont. Verzweiflungsvoll irrten die Einwohner in den Gassen oder auf offnem Felde umher, während Bessieres mit der Reuterei dem flüchtigen Feinde in allen Richtungen nachjagte. Den Sieg belohnten trefliche Wein-, Mehl- und Frucht-Magazine, die man im Schlosse zu Burgos, und eine ungeheure Menge feiner spanischer Wolle, die man in der Stadt und deren Umgebungen fand. Napoleon befahl, daß alles, was davon Mönchen oder Theilhabern der Insurrektion gehöre, konfiszirt seyn, und den Franzosen als erste Entschädigung für den erlittenen Verlust dienen solle. — Sein

Hauptquartier kam am 11 November nach Burgos, und er hielt in der schönen Ebene Musterung über seine Garden, und über die Divisionen, Bonnet, Mouton, Marchand und Jessolles. Alle Lücken wurden ergänzt, und ausgezeichnete Thaten belohnt. Oeffentliche Lobsprüche erhielten Bessieres, Mouton und Merle, weil sie früher schon in der Schlacht von Medina del Rio Secco den Ruhm der französischen Waffen gegen der Insurgenten zahlreichere Schaaren behauptet hatten. General Milhaud mußte nun mit seiner Kavallerie-Division die Gegend von Palenzia, dessen Bischof um Gnade bat, durchstreifen, und Abtheilungen gegen die Gebürgs-Ausgänge von Reynosa vorschicken, um den Artillerie-Park des linken Flügels der spanischen Nord-Armee aufzufangen, während Lasalle von Lerma, am Arlanza-Fluß, Besitz nahm. Das bei Burgos geschlagene Korps zerstreuete sich, und floh eines Theils gegen Salamanka, andern Theils in die Gebürge von la Montana, um mit der Hauptarmee wieder in Verbindung zu kommen. (Zweites Bülletin.)

Dieser waren indessen vier Armee-Korps: das Soultsche, Victorsche, Lefebresche und die Reuterei unter Bessieres, auf dem Nacken; sie konnte also ihrem Schicksale nur durch höchste Schnelligkeit entgehen. Unablässig von Victor und Lefebre seit dem 7 November verfolgt, setzte sie sich endlich, um den Rückzug ihres Parks, ihre Magazine und Spitäler zu decken, oder wo möglich die Offensive wieder zu ergreifen, bei Espinosa, wo eine fast unangreifbare Bergebene die günstigsten Erfolge demjenigen versprach, der zur Vertheidigung das trefliche Terrain gehörig zu benutzen verstand.

Am 10 November Nachmittags erschien das victorsche Korps vor der Spanier Front, und General Pacthod er-

hielt sogleich Befehl, eine Anhöhe zu nehmen, welche la Romanas Korps, besonders das Regiment Princessa, vertheidigte. Die Wuth des Kampfs war außerordentlich, dennoch gelang es den französischen Infanterie-Regimentern 94 und 95, die abgerissenen Felsenspitzen zu erklimmen. Geworfen wurde nun der Spanier Vorposten-Kette, und als ihre ganze Linie anrückte, um die Höhe durch ein mörderisches Feuer wieder zu nehmen, überfiel die Nacht die Kämpfenden. — Am frühen Morgen aber ward die Blutarbeit erneuert.

Noch bei Fackelscheine hatte nämlich Victor seine Stellung geändert, und Vorkehrungen getroffen, daß die Division Maison ihren Hauptangrif auf der Spanier linken Flügel richtete, welches der schwächste Theil der Linie war. In der Nacht langte auch Lefebres Armee-Korps an, und überflügelte der Spanier rechten Flügel; dann begann mit Tages Anbruch der Kampf. Victor durchbrach mit dem französischen Centrum der Spanier Mittelpunkt; gequetscht wurden zugleich die Flügel von den sie umgehenden französischen Kolonnen, und dadurch entstand bei den Spaniern, obgleich sie anfänglich höchst erbittert fochten, eine entsetzliche, aus Mangel an Manövrir-Fähigkeit gar nicht zu heilende Unordnung. Blake konnte nicht helfen, sondern der Sieg erklärte sich entscheidend für die Franzosen, in deren Hände sechszig Kanonen, mehrere Fahnen und eine zahllose Menge Waffen aller Art fielen.

Die Franzosen berechneten den Verlust der Spanier auf 20,000 Mann an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen; — die Spanier selbst gestehen, 12,000 Mann eingebüßt zu haben, unter welchen zwölf Generale, (besonders aber mit grossem Bedauern der tapfere Feldmarschall, Don Gregorio Quiros) gezählt wurden. Blake flüchtete mit dem Reste seines Flügels in die Bergschlünde von Asturien, weil

auf der Straße von Reynosa, am 11 November bereits, Marschall Soult den Rückzug unmöglich gemacht hatte. La Romana entfloh nach der Küste von Sant-Ander, um dort die Zersprengten zu sammlen, und in Verbindung mit der unter John Moore herankommenden englischen Armee wieder auf dem Kampfplatze zu erscheinen. (I)

(I) Spanische Berichte von der Schlacht bei Espinosa.

a. Bericht des General Blake d. d. Reynosa 12 November.

Vorgestern um Mittag, oder etwas früher, benachrichtigte mich der Brigadier, Graf von St. Roman, daß er bei Espinosa den Feind erblickt habe, der ihn gleichfalls entdeckt, und seine Arriergarde angegriffen hätte. Kurz darauf wiederholte er diese Anzeige und ließ mir sagen, er nähme seine Stellung in einer kleinen Entfernung von dem Dorfe. Ich ließ demnach die Truppen, welche in der vorhergehenden Nacht angekommen waren, auf der Stelle zu den Waffen greifen. Kurze Zeit nachher erblickten wir die Feinde, die sich zusammengezogen hatten. Sie verzögerten ihre Dispositionen zum Angrif nicht lange. Würklich nahm ihr Centrum mit großer Macht seine Richtung gegen einen kleinen Hügel und Wald, die uns zum Schutze dienten, und die unsere Truppen besetzt hatten. Im ersten Augenblicke zeigten unsere Truppen Muthlosigkeit und verließen ihre Posten; allein als sie durch zwei Battaillons von der dritten Division verstärkt, und durch unsere Artillerie geschützt waren, formirten sie sich von neuem, und betrugen sich von nun an mit vieler Tapferkeit. Das Treffen war allgemein, und ein äußerst heftiges Feuer verbreitete sich über die ganze Linie, das beinahe bis eine Stunde nach Sonnenuntergang fortdauerte. Dieser Abend kam uns theuer zu stehen, besonders an Offizieren. Indessen trotz der peinlichen Empfindung, die mich beim Anblick des Todes so vieler tapferen Männer durchdrang, fand meine Seele doch Trost und fühlte selbst ein unaussprechliches Vergnügen bei dem Muthe und der Tapferkeit, die unsere Armee an den Tag legte; ob sie gleich aus lauter Leuten bestand, die seit mehr als zwei Monaten

Was von der spanischen Nord-Armee sich verspätet hatte, wurde durch Sebastiani in der Richtung von Villacayo

---

die größten Strapazen und Entbehrungen aller Art erduldet hatten. Ich brauche nur zu sagen, daß unsere Leute nach dem Kampfe eines ganzen Tages, und bei der Gewißheit, denselben am folgenden Morgen zu erneuern, am Abend nichts zu essen, nicht einmal ein wenig Branntwein oder Wein hatten.

Am folgenden Tage änderten die Feinde ihren Plan, und unternahmen mit ihrem rechten Flügel einen furchtbaren Angrif gegen unsern linken. Dieser Angrif wurde nicht gut ausgehalten. Ungeachtet aller Bemühung der Generale und Offiziere, bemächtigte sich eine solche Bestürzung unserer Truppen, daß sie ihre Reihen verließen. Unter den Todten zählen wir den heldenmüthigen Marechal de Camp, Don Gregorio Quiros; unter den Verwundeten, den General-Kapitain, Don Vincent Acevedo, den Eskadrons-Chef, Don Gaetan Valdes, und die Brigadiers, St. Roman und Francesko Biguelme. Es ist mir unmöglich, ihnen die einzelnen Offiziers, die dasselbe Loos getroffen hat, zu melden, oder ihnen die Zahl der Todten und Verwundeten vom untern Range anzugeben. Inzwischen hoffe ich ihnen bald dieß Verzeichniß, nebst dem nähern Hergange mehrerer anderen Gefechte, deren ich bisher nur vorläufig erwähnte, zu übersenden. — — Die Begebenheiten sind schwer und wichtig. Die Regierung darf auf diese Armee nicht mehr rechnen! —

2. Auszug eines Schreibens aus Reynosa, d. d. 13 November, unterzeichnet Mahy.

Die Franzosen griffen uns bei Valmaseda an, wo unser Hauptquartier war, und erregten zu gleicher Zeit unsere Aufmerksamkeit auf dem Punkt, wo ich mich befand. Sobald die Feinde Meister von Valmaseda waren, machten wir unsern Rückzug auf Nava und setzten ihn bis Espinosa fort. Hier griffen uns die Franzosen am 10 Abends an. Wir blieben beiderseits in unsern Stellungen; aber am folgenden Tage machten die Franzosen eine Bewegung, um uns auf unserm linken Flügel anzugreifen, welches, wie sie bemerkt hatten, unsere schwache Seite war, und sie verbargen dieß so wenig, daß sie ihren Plan bei Fackelschein ausführten. Ich gab dem

aufgehoben, oder in die Gebürge gesprengt. Täglich sah man daher Abtheilungen von Gefangenen, Flüchtlingen, Kranken,

---

General von dieser Bewegung Nachricht, und meldete ihm, daß ich nicht stark sey. Unterdessen bewürkte ich dadurch weiter nichts, als daß man mir die Grenadiere der Armee zuschickte, welche nun meine Reserve ausmachten. Allein diese Reserve hatte in den vorigen Rückzügen schon vielen Verlust erlitten. Die Feinde erschienen mit Tages-Anbruch in drei Kolonnen auf unserm linken Flügel, während sie ihr Centrum, bei welchem eine zahlreiche Reserve war, gegen unser Centrum vorrücken ließen. Die Asturier behielten ihre vorige Stellung und wurden durch unsere erste Division unterstützt. Diese Stellung war auf einer kleinen Anhöhe, welche die erste Division besetzt hielt, und an deren Fuße ich mich mit 2000 Mann Reserve-Truppen befand. Das Gefecht begann. Die Sonne war bereits in voller Kraft, und die Vorposten fingen an, ihre Schuldigkeit zu thun. Die Asturier richteten aus ihren Berg-Kanonen auf die französische Kolonne ein schreckliches Feuer; allein die Franzosen ließen sich dadurch nicht hindern, ihre Schlachtlinie zu bilden. Ihre Plänkler zielten so genau, daß ihre ersten Kugeln den General Quiros trafen und ihn tödteten; der Obergeneral Acevedo und General-Major Pesci wurden verwundet. Nun geriethen die Asturier in Unordnung, so wie ihr Führer Mondonado, der sich schon in dem Gefechte bei Rio Secco schlecht betragen hatte. Ich gab mir mit meinen Grenadieren vergebliche Mühe, sie aufzuhalten. Bei Annäherung der Franzosen, welche eine so gute Gelegenheit benutzten, ward die Unordnung in einem solchen Grade allgemein, daß man sich unmöglich einen Begrif davon machen kann. Thatsache ist es, daß wir viele unserer Anführer verloren: Riqueline und St. Roman wurden am 10 Abends verwundet; am Morgen des 11 fand Quiros den Tod, Valdes ward verwundet, was aus Pol und Acendiezaval geworden ist, weiß ich nicht. Ein Theil der Marine-Offiziers ward verwundet, so wie die Linien-Offiziers. Die Zahl unserer Todten, Verwundeten und Gefangenen, läßt sich unmöglich berechnen; nach meiner Schätzung erstreckt sie sich über 12,000. Die Unordnung war so groß, daß lange Zeit vergehen wird, ehe wir die Wahrheit erfahren. Außerdem hat sich eine unend-

und erbeuteten Equipagen im Hauptquartiere ankommen. General Jebelle machte bei Vasconcellos 500 Gefangene. Die Entwafnung der Gebürgs-Gegend, la Montana, fand nun keinen Widerstand, und eben so schnell bemächtigten sich die Franzosen der nördlichen See-Küsten. Den 16 November zog Soults Vortrab in Sant-Ander ein, von wo der wüthende Bischof zu den Engländern entflohen war, die sich mit einer großen Konvoy, etwa zwei Meilen von der Stadt, in See befanden, nun aber das Weite suchten. Den folgenden Tag besetzte Lefebres Vortrab, unter dem Obristen Tascher, den Hafen Curillas, und bemächtigte sich dort eines englischen Konvoy mit reichlichen Kriegs-Vorräthen und dreißig Kanonen. General Sarrut verfolgte mit seiner Brigade den flüchtigen Feind unablässig, und traf am 18 November vor dem Hafen St. Vincente den Rest der spanischen Nord-Armee, von etwa 6000 Mann. Diese waren

---

liche Menge der Unsrigen zerstreuet. Alles, was wir thun können, wird seyn, vielleicht 6000 Mann zusammenzubringen, wenn uns nur irgend die Franzosen Zeit dazu lassen. Ich weiß nicht, was aus meinem Adjudanten geworden ist, der während des Treffens, obgleich zu Fuß, stets an meiner Seite war; ich hoffe indessen, er hat sich gerettet. — Die Nachrichten, die wir von Burgos erhalten, sind eben so wenig angenehm. Die Lage unserer Armee ist bedenklicher als je, denn wenn die Franzosen ihre Schuldigkeit thun, so werden sie uns rechts und links zwischen zwei Feuer bringen; dann sind wir verloren. Wir können uns nicht halten. Wir wollen sehen, was la Romana thun, ob er von Sant-Ander zurückkommen wird, wohin er sich im kritischen Augenblick begeben hat? Seine Reise macht ihn mir verdächtig. — Gott schicke uns einen neuen Maccabäer, um uns aus einer so schlimmen Lage zu ziehen. Blake ist es nicht, der uns retten kann. Im Gegentheil, er hat den Kopf verloren, oder er hat vielleicht nie einen gehabt.

zur Vertheidigung einer 400 Klafter langen Brücke aufgestellt, und suchten der Franzosen Uebergang streitig zu machen. — Das zweite leichte Infanterie-Regiment grif den Feind im Sturmschritt mit gefälltem Bajonett an, während Obrist Tascher, mit 150 Jägern zu Pferde, den Angrif unterstützte. Bald wankten die Spanier, und diesen Moment benutzend, hieb Tascher, selbst in dem Defilee, auf sie ein. Nun wurden die Spanier völlig zersprengt, und retteten sich, wie sie konnten, in die Moräste oder ans Meergestade. Ihrer wurden mehr als 100 Mann gefangen, und in Folge des Sieges ergaben sich den Franzosen die Häfen St. Vincente und Santillana, wo noch einige englische Kauffartheischiffe ihnen zur Beute wurden.

Die französische Central-Armee verfolgte indessen nicht minder lebhaft ihren Siegeszug. Bereits am 16 November zog Marschall Bessieres mit der Reuterei zu Aranda am Duero ein, wo er vier Kanonen und beträchtliche Brod-Vorräthe fand. General Lasalle war von Lerma gegen Somosierra in der Richtung von Madrid gerückt. General Milhaud eilte von Valladolid nach Zamora, wo er eine Anzahl Offiziere vom Regimente gleiches Namens, das mit la Romana in Dännemark gewesen war, zu Gefangenen machte, aber auf Napoleons ausdrücklichen Befehl sie begnadigte. Unterdessen zog General Franzeschi mit einer Division leichter Reuterei rechts gegen Leon, und hob zu Sahagun einen beträchtlichen Zug vom Gepäcke der flüchtigen spanischen Nord-Armee auf. Milhaud wendete sich bald eben dahin, und zerstreuete zwei spanische Korps, am 19 November in Valverde, und am 20 zu Majorca.

Das kaiserliche Hauptquartier kam am 22 November von Burgos nach Lerma, und folgenden Tages nach Aranda.

Marschall Ney besetzte am 22 Soria, und entwafnete die Provinz; ließ auch von Soria aus Streifkorps auf die Straße, welche von Saragossa nach Madrid führt, vorgehen, und drang selbst nach Agreda (den 25 November) auf der arragonischen Grenze vor, um die spanische Central-Armee, welche von der linken französischen Flügel-Armee angegriffen werden sollte, in Rücken zu fassen. — Wäre Ney bereits am 23 zu Agreda gewesen, so würde die spanische Central-Armee schwerlich der vollendetsten Niederlage und Zernichtung entronnen seyn.

Denn Castannos, der jene Armee befehligte, zeigte nunmehr durch sein Betragen hinlänglich, daß ihn in Andalusien, bei Duponts Gefangennehmung, bei weitem mehr das Glück begünstigt, als daß sein Feldherrn-Talent jenes ruhmvolle Ereigniß für die spanischen Waffen herbeigeführt hatte. Er stand seit des Novembers Anfang wie am Boden gefesselt, vermogte die kombinirten Bewegungen der französischen Heersmassen gar nicht zu entziffern, und schien bloß darauf erpicht zu seyn, den französischen linken Flügel abzuschneiden, sobald durch das weitere Vordringen der französischen Central-Armee sich dazu eine günstige Gelegenheit zeigte.

Zwar hatte er bereits einen allgemeinen Angrif auf alle Punkte der französischen linken Flügel-Armee beschlossen, um der Nord-Armee in Biskaya zu Hülfe zu kommen, aber, schwankend in der letzten Bestimmung seines Plans, verlor er die Zeit mit beständigem hin- und hersetzen über den Ebro, und gab dadurch Moncey die erwünschte Gelegenheit: die Offensive wiederum mit Nachdruck zu ergreifen. Indem nun Castannos darauf dachte, die Hauptposten am Ebro (Logrono und Lodosa) zu nehmen, erfuhr er, daß Moncey mit verstärkter Macht bereits am Flusse herabzöge. Er ent-

sagte sogleich seinem Angrifs-Plane, und konzentrirte die Stellung seines Heers bei Calahorra und Tudela, während Palafox Truppen in das durch Monceys Herabziehen freigewordene Land zwischen dem Ebro und der Vestung Pampeluna wiederum vordringen, und sich in Navarra, bis Solces, Tafalla und Montreal ausbreiten mußten, um entweder der Franzosen linken Flügel ganz von Pampeluna abzuschneiden, oder ihm in Rücken zu kommen.

Aber furchtbar entwickelte sich unterdessen der wahre französische Operations-Plan. Der Kaiser hatte dem Marschall Lannes (Montebello) nicht nur das Oberkommando über die linke Flügel-Armee anvertrauet, sondern ihn auch mit den genauesten Instruktionen versehen, die Lannes, am 20 November, dem Marschall Moncey zu Lodosa mittheilte, wo die Divisionen, welche Lannes herbeiführte, sich mit Monceys Armee-Korps vereinigten. Napoleons ausdrücklicher Befehl an beide Marschälle war: gemeinschaftlich die spanische Central-Armee anzugreifen, und während der Zeit die ganze Gegend zwischen dem Ebro und Pampeluna ihrem Schicksale zu überlassen, welches unfehlbar von dem Ausgange der gegen Castannos zu liefernden Schlacht abhing.

Am 21 November setzte die Division Lagrange, mit der leichten Kavallerie-Brigade Dijon, von Logrono auf das rechte Ufer des Ebro, und zur selbigen Zeit passirten die vier Divisionen des Marschalls Moncey bei Lodosa den Fluß. Das ganz Heer rückte dann folgenden Tages nach Calahorra und Alfaro, von wo Castannos sich zurückgezogen hatte.

Am 23 November mit Tages-Anbruch stieß die französische Avantgarde, unter dem Divisions-General Lefevre, auf

den Feind, der 45,000 Mann, in sieben Divisionen, stark war, mit dem rechten Flügel in Masse vorwärts Tudela stand, und mit dem linken eine anderthalb Stunden ausgedehnte Linie bis Caskante besetzt hielt. Auf den rechten Flügel standen die Arragonier, unter Palafox; der linke Flügel ward durch die drei andalusischen Divisionen, welche Castannos insbesondere kommandirte, gebildet; die Truppen von Valenzia und Neu-Kastilien, unter Penas, waren im Centrum. Die ganze Linie deckten 40 Kanonen.

Um 9 Uhr marschirten die französischen Kolonnen auf, und man wollte eben eine Batterie von sechzig Kanonen auffahren; aber der Spanier Unruhe und Verlegenheit war zu sichtbar, um sie nicht sogleich zu benutzen. — General Moritz Mathieu durchbrach daher, auf Lannes Befehl, mit seiner Division im Sturmschritt das spanische Centrum; sofort setzte General Lefevre mit der Kavallerie im Trabe durch die gemachte Oefnung, und umwickelte, durch eine Schwenkung zur Linken, den rechten spanischen Flügel. Zu gleicher Zeit attakirte Lagrange mit Reuter- und leichten Infanterie-Echellons den linken Flügel bei Caskante, und brachte ihn durch das kühne Manöver in Unordnung. Nun flohen beide Flügel. Der rechte in der Richtung nach Saragossa; der linke in der Richtung nach Tarrazona und Agreda, wo er, nach des großen Imperators Planen, Ney hätte in die Hände fallen müssen, wäre dessen Armee-Korps nicht aus zu großer Ermüdung zwei Tage (24 und 25 November) zu Soria liegen geblieben.

Die französische Reuterei verfolgte die Flüchtlinge bis Mallen. Sieben Fahnen, dreißig Kanonen, zwölf Obristen, drei hundert Offiziere und 3000 Mann Gemeine fielen in die Hände der Sieger, welche der Besiegten Verlust

an Todten auf 4000 Mann, den ihrigen nur auf 60 Todte und 400 Verwundete berechneten. Unter letztern befand sich jedoch der tapfere General Lagrange. (II)

(II) Spanische Nachrichten von den der Schlacht bei Tudela vorhergegangenen und folgenden Ereignissen.

Fuentes de Maga den 18 November.

Wir hatten zu Logrono 10,000 Mann unter dem General Guia; dieser General war ein Verräther, und hatte seine Armee an den französischen General verkauft. Er ist nach Madrid geführt worden. Man hat bei Castannos einen Briefwechsel mit französischen Generalen gefunden, worin er einen Waffenstillstand von 4 oder 6 Monaten ausgemacht hatte. —

Madrid am 20 November.

Man behauptet: Castannos sey im Einverständniß mit den Franzosen. Da er gesäumt hat, sie anzugreifen, so haben sie sich mit Macht auf Blake geworfen, und ihn aufs Haupt geschlagen. Unser Verlust ist sehr beträchtlich. Man sagt: ein Bruder von Palafox habe das Kommando von Castannos Armee übernommen, und man führe diesen gefangen nach Madrid.

Suella Cabras den 23 November.

Man sagt, lieber Onkel, die Franzosen wollen, von 18 Verräthern begünstigt, nach Valladolid gehen, das ihnen durch dieselben übergeben werden soll. Der Intendant, der ihr Mitschuldiger schien, wurde hingerichtet. Man hat verflossenen Donnerstag einen Menschen verhaftet, der einen Brief ohne Unterschrift bei sich trug, den die Franzosen an die Junta von Soria geschrieben, in welchem sie sagten, daß sie 9000 Mann stark ankommen, und in gleicher Zahl zu Burgo-Osma eintreffen würden. Alsbald entstand die größte Verwirrung zu Soria, so daß seit zwei Tagen ein großer Theil der Einwohner die Stadt verläßt. Man hat den Marquis de Castellas und Carillo für Verräther erklärt. Ersterer hat, heißt es, die Stadt Burgos um 400,000 Piaster an die französische Armee verkauft. Die sechs Offiziere, welche

Die linke französische Flügel-Armee rückte nunmehr nach Saragossa vor. In Tudela fand man beträchtliche Magazine,

---

ihm die Summe überbrachten, sind bei Aranda verhaftet worden.

Schreiben eines Offiziers aus Siguenza d. d. 2 December.

Mein theurer Oheim! Die Lage unserer unglücklichen Armee ist im höchsten Grade traurig; heute war der Tag, wo sie aufgeopfert werden sollte. Der von seinem Vaterlande so begünstigte Castannos war, — wie man sagt, — der Urheber dieses schrecklichen Unsterns. Am 20 November erhielten alle Divisionen Befehl, sich auf einen Punkt zu versammlen, welches auch geschah. Die erste Division, welche Calahorra besetzt hielt, verließ es um Mitternacht, die Feinde zogen wenige Minuten nachher ein und tödteten alle, die sich ihrem Durchmarsch widersetzen wollten. Sie verfolgten hierauf unsern Nachtrab, und wäre die vierte Division nicht zu rechter Zeit eingetroffen, so wäre die Unordnung noch viel größer geworden. Unterdessen wurde unsere Armee vom Feinde verfolgt, und floh in gewaltiger Unordnung bis Castkante bei Tudela. Hier wurde die Verwirrung noch größer. Die Franzosen griffen letztere Stadt an, und in dem Augenblick, wo wir ihr muthig zu Hülfe kommen wollten, lieferten sie uns eine Schlacht, indem sie uns bedrohten, uns auf unserer linken Flanke abzuschneiden, welches sie auch würklich thaten. Nach einem neunstündigen Treffen nahmen sie uns 8000 Gefangene von der Armee von Valenzia ab, 4000 blieben auf dem Platze, worunter der General de Pedro. In dieser nämlichen Nacht wurden wir von der rechten Seite durch 600 Reuter angegriffen, die uns ohnstreitig abgeschnitten hätten, wenn ihnen nicht der Kommandant von Campomajor mit seinem Battaillon und zweien von Afrika entgegengegangen wären. Diese drei Korps hielten drei Stunden lang ein grausames Feuer aus; ich selbst war mit zu diesem Gefecht kommandirt. Wir verloren in dem Treffen 3000 Todte, die ganze Infanterie wurde zerstreuet, der Obrist des Regiments Afrika kam mit 16 Grenadieren zurück, und das Wenige, was zurück blieb, gerieth mit in die Verwirrung. Unser Gepäck, unsere Wagen und viele Effekten fielen in die

sagte sogleich seinem Angrifs-Plane, und konzentrirte die Stellung seines Heers bei Calahorra und Tudela, während Palafox Truppen in das durch Monceys Herabziehen freigewordene Land zwischen dem Ebro und der Vestung Pampeluna wiederum vordringen, und sich in Navarra, bis Solces, Tafalla und Montreal ausbreiten mußten, um entweder der Franzosen linken Flügel ganz von Pampeluna abzuschneiden, oder ihm in Rücken zu kommen.

Aber furchtbar entwickelte sich unterdessen der wahre französische Operations-Plan. Der Kaiser hatte dem Marschall Lannes (Montebello) nicht nur das Oberkommando über die linke Flügel-Armee anvertrauet, sondern ihn auch mit den genauesten Instruktionen versehen, die Lannes, am 20 November, dem Marschall Moncey zu Lodosa mittheilte, wo die Divisionen, welche Lannes herbeiführte, sich mit Monceys Armee-Korps vereinigten. Napoleons ausdrücklicher Befehl an beide Marschälle war: gemeinschaftlich die spanische Central-Armee anzugreifen, und während der Zeit die ganze Gegend zwischen dem Ebro und Pampeluna ihrem Schicksale zu überlassen, welches unfehlbar von dem Ausgange der gegen Castannos zu liefernden Schlacht abhing.

Am 21 November setzte die Division Lagrange, mit der leichten Kavallerie-Brigade Dijon, von Logrono auf das rechte Ufer des Ebro, und zur selbigen Zeit passirten die vier Divisionen des Marschalls Moncey bei Lodosa den Fluß. Das ganz Heer rückte dann folgenden Tages nach Calahorra und Alfaro, von wo Castannos sich zurückgezogen hatte.

Am 23 November mit Tages-Anbruch stieß die französische Avantgarde, unter dem Divisions-General Lefevre, auf

den Feind, der 45,000 Mann, in sieben Divisionen, stark war, mit dem rechten Flügel in Masse vorwärts Tudela stand, und mit dem linken eine anderthalb Stunden ausgedehnte Linie bis Caskante besetzt hielt. Auf den rechten Flügel standen die Arragonier, unter Palafox; der linke Flügel ward durch die drei andalusischen Divisionen, welche Castannos insbesondere kommandirte, gebildet; die Truppen von Valenzia und Neu-Kastilien, unter Penas, waren im Centrum. Die ganze Linie deckten 40 Kanonen.

Um 9 Uhr marschirten die französischen Kolonnen auf, und man wollte eben eine Batterie von sechzig Kanonen auffahren; aber der Spanier Unruhe und Verlegenheit war zu sichtbar, um sie nicht sogleich zu benutzen. — General Moritz Mathieu durchbrach daher, auf Lannes Befehl, mit seiner Division im Sturmschritt das spanische Centrum; sofort setzte General Lefevre mit der Kavallerie im Trabe durch die gemachte Oefnung, und umwickelte, durch eine Schwenkung zur Linken, den rechten spanischen Flügel. Zu gleicher Zeit attakirte Lagrange mit Reuter- und leichten Infanterie-Echellons den linken Flügel bei Caskante, und brachte ihn durch das kühne Manöver in Unordnung. Nun flohen beide Flügel. Der rechte in der Richtung nach Saragossa; der linke in der Richtung nach Tarrazona und Agreda, wo er, nach des großen Imperators Planen, Ney hätte in die Hände fallen müssen, wäre dessen Armee-Korps nicht aus zu großer Ermüdung zwei Tage (24 und 25 November) zu Soria liegen geblieben.

Die französische Reuterei verfolgte die Flüchtlinge bis Mallen. Sieben Fahnen, dreißig Kanonen, zwölf Obristen, drei hundert Offiziere und 3000 Mann Gemeine fielen in die Hände der Sieger, welche der Besiegten Verlust

an Todten auf 4000 Mann, den ihrigen nur auf 60 Todte und 400 Verwundete berechneten. Unter letztern befand sich jedoch der tapfere General Lagrange. (II)

(II) Spanische Nachrichten von den der Schlacht bei Tudela vorhergegangenen und folgenden Ereignissen.

Fuentes de Maga den 18 November.

Wir hatten zu Logrono 10,000 Mann unter dem General Guia; dieser General war ein Verräther, und hatte seine Armee an den französischen General verkauft. Er ist nach Madrid geführt worden. Man hat bei Castannos einen Briefwechsel mit französischen Generalen gefunden, worin er einen Waffenstillstand von 4 oder 6 Monaten ausgemacht hatte. —

Madrid am 20 November.

Man behauptet: Castannos sey im Einverständniß mit den Franzosen. Da er gesäumt hat, sie anzugreifen, so haben sie sich mit Macht auf Blake geworfen, und ihn aufs Haupt geschlagen. Unser Verlust ist sehr beträchtlich. Man sagt: ein Bruder von Palafox habe das Kommando von Castannos Armee übernommen, und man führe diesen gefangen nach Madrid.

Suella Cabras den 23 November.

Man sagt, lieber Onkel, die Franzosen wollen, von 18 Verräthern begünstigt, nach Valladolid gehen, das ihnen durch dieselben übergeben werden soll. Der Intendant, der ihr Mitschuldiger schien, wurde hingerichtet. Man hat verflossenen Donnerstag einen Menschen verhaftet, der einen Brief ohne Unterschrift bei sich trug, den die Franzosen an die Junta von Soria geschrieben, in welchem sie sagten, daß sie 9000 Mann stark ankommen, und in gleicher Zahl zu Burgo-Osma eintreffen würden. Alsbald entstand die größte Verwirrung zu Soria, so daß seit zwei Tagen ein großer Theil der Einwohner die Stadt verläßt. Man hat den Marquis de Castellas und Carillo für Verräther erklärt. Ersterer hat, heißt es, die Stadt Burgos um 400,000 Piaster an die französische Armee verkauft. Die sechs Offiziere, welche

Die linke französische Flügel-Armee rückte nunmehr nach Saragossa vor. In Tudela fand man beträchtliche Magazine,

---

ihm die Summe überbrachten, sind bei Aranda verhaftet worden.

Schreiben eines Offiziers aus Siguenza d. d. 2 December.

Mein theurer Oheim! Die Lage unserer unglücklichen Armee ist im höchsten Grade traurig; heute war der Tag, wo sie aufgeopfert werden sollte. Der von seinem Vaterlande so begünstigte Castannos war, — wie man sagt, — der Urheber dieses schrecklichen Unsterns. Am 20 November erhielten alle Divisionen Befehl, sich auf einen Punkt zu versammlen, welches auch geschah. Die erste Division, welche Calahorra besetzt hielt, verließ es um Mitternacht, die Feinde zogen wenige Minuten nachher ein und tödteten alle, die sich ihrem Durchmarsch widersetzen wollten. Sie verfolgten hierauf unsern Nachtrab, und wäre die vierte Division nicht zu rechter Zeit eingetroffen, so wäre die Unordnung noch viel größer geworden. Unterdessen wurde unsere Armee vom Feinde verfolgt, und floh in gewaltiger Unordnung bis Castkante bei Tudela. Hier wurde die Verwirrung noch größer. Die Franzosen griffen letztere Stadt an, und in dem Augenblick, wo wir ihr muthig zu Hülfe kommen wollten, lieferten sie uns eine Schlacht, indem sie uns bedrohten, uns auf unserer linken Flanke abzuschneiden, welches sie auch würklich thaten. Nach einem neunstündigen Treffen nahmen sie uns 8000 Gefangene von der Armee von Valenzia ab, 4000 blieben auf dem Platze, worunter der General de Pedro. In dieser nämlichen Nacht wurden wir von der rechten Seite durch 600 Reuter angegriffen, die uns ohnstreitig abgeschnitten hätten, wenn ihnen nicht der Kommandant von Campomajor mit seinem Battaillon und zweien von Afrika entgegengegangen wären. Diese drei Korps hielten drei Stunden lang ein grausames Feuer aus; ich selbst war mit zu diesem Gefecht kommandirt. Wir verloren in dem Treffen 3000 Todte, die ganze Infanterie wurde zerstreuet, der Obrist des Regiments Afrika kam mit 16 Grenadieren zurück, und das Wenige, was zurück blieb, gerieth mit in die Verwirrung. Unser Gepäck, unsere Wagen und viele Effekten fielen in die

und General Moritz Mathieu war bereits am 25 November zu Borja. Neys Korps folgte in gleicher Richtung nach

---

Hände des Feindes. Bei Alama gab es ehegestern einen Angrif mit der Avantgarde, unter Venegas Kommando; dort wurden das Battaillon Campo-major, die Militairorden und das Regiment von Burgos gänzlich zerstreuet. Von diesen drei Korps, welche 7000 Mann ausmachten, versammleten sich nachher kaum 300. So grausam ist unsere Lage, und was noch schlimmer ist, mehr als 800 Mann sind vor Hunger umgekommen. Gestern hat man Castannos das Kommando genommen, und man untersucht in diesem Augenblick sein Betragen. Alle unsere Soldaten klagen ihn der Verrätherei an, und ich glaube es, weil er uns zwei Monate hindurch betrogen hat.

Siguenza den 4 December.

Die Armee des Centrums ist mit ihrem General, von Mühseligkeiten und Entbehrungen niedergedrückt, in dieser Stadt angekommen. Alle Offiziere gingen zu Fuß und starben fast vor Hunger, da sie alle ihre Equipage verloren hatten. Der Feind verfolgt die Arrieregarde, doch wissen wir, daß er sich nach Calatayud zurückzieht. — Diese Armee ist am Donnerstage, Freitage und Sonnabend nach Guadalaxara aufgebrochen. Die Unordnung ist außerordentlich, und unser Unglück von der Art, daß es sich kaum fassen läßt.

Siguenza den 4 December.

Mein Freund! Ich setze voraus, daß Sie von allem Vorgegangenen unterrichtet sind, melde Ihnen aber doch, daß unsere Armee, welche Castannos kommandirte, und die aus 60,000 Mann bestand, in unglaublicher Unordnung durch diese Stadt gezogen ist. — — Es sind nur noch 10,000 Mann übrig. Man hat hier, — im Pallaste des Bischofs, — den General Castannos verhaftet. Er soll vor die höchste Regierungs-Junta gebracht werden, das Resultat wissen wir nicht.

(Die Briefe, woraus diese spanischen Nachrichten genommen, wurden aufgefangen und den französischen Armee-Bülletins beigefügt. Allgemeine Zeitung Jahrg. 1808 S. 1390 und 1438.)

Tarrazona. Man machte fortdaurend viele Gefangene von den spanischen Linientruppen; die bewafneten Bauern wurden niedergehauen. Die Hauptschläge zur Besiegung Spaniens schienen jetzt bereits gethan zu seyn. Die Schlacht bei Burgos hatte gleichsam das Centrum der spanischen Armeen, die bei Espinosa ihren rechten, und die bei Tudela ihren linken Flügel zernichtet. Ohne Gefahr konnte also jetzt die französische Central-Armee nach Madrid vorrücken. Zu diesem Zwecke mußte der Marschall Victor, welcher bisher den rechten französischen Flügel, unter Lefebres Oberbefehl, unterstützte, mit seinem Korps zurückkehren; am 24 November kam sein Hauptquartier bereits nach Venta-Gomez, und seine Truppen waren den 30 November am Fuße des Somosierra. Hier hatte sich eine Division der spanischen Reserve-Armee, unter General Benito St. Juan, 13,000 Mann stark, in einem für unüberwindlich gehaltenen Defilee postirt, den obern Engpaß (Puerto) verschanzt, und 16 Kanonen zur Vertheidigung des furchtbaren Defilee aufgefahren.

Inzwischen machte Victor seine Disposition zum Angrif. Das neunte leichte Infanterie-Regiment breitete sich rechts aus, das sechs und neunzigste marschirte auf der Chaussee, und das vier und zwanzigste zog links längs den Anhöhen her. Als jedes auf dem bestimmten Punkt gekommen, rückte General Senarmont mit sechs Artilleriestücken auf der Chaussee vor, und beschoß die spanischen Verschanzungen. Die Infanterie drang über die Anhöhen vor, und das Gefecht wurde nun äußerst hitzig. Aber ein kühner Angrif des Reuter-Generals Montbrün, an der Spitze der polnischen Lanzenträger von der kaiserlichen Garde, brachte die Spanier in Unordnung, und die Polen bemächtigten sich der spanischen Kanonen, obgleich viele von ihnen dabei

den Tod fanden. Nun gaben die Spanier alles Preiß, und sechszehn Kanonen, zehn Fahnen, dreißig Munitions-Wagen und zwei hundert andere Wagen mit Gepäck aller Art, waren Früchte des Sieges. Unter den zahlreichen Gefangenen befanden sich alle Staabs-Offiziere der spanischen Division. Den Soldaten, welche flüchtend die Waffen weggeworfen hatten, war es jedoch gelungen, sich in die Gebürgs-Schluchten zu retten. Ihren General, Benito St. Juan, massakrirten sie als Urheber des Unglücks.

Nunmehr war der Weg nach Madrid geöfnet. Des Kaisers Hauptquartier, welches am 29 November von Aranda nach Bozequillas kam, wurde am 1 December nach St. Augustin und am 2 nach St. Martin, eine Stunde von Madrid, verlegt.

Am 2 December Mittags kam der Kaiser selbst auf den Anhöhen an, die Madrid umgeben, und wo bereits die Dragoner-Divisionen der Generale Latour-Maubourg und la Houssaye aufgestellt waren. Marschall Bessieres schickte eine Aufforderung in die Stadt, aus welcher zwar die oberste Junta entflohen war, wo sich aber inzwischen eine Militair-Junta, unter dem Vorsitz des General Castellar, gebildet hatte, dessen Befehlen der General-Inspektor der Artillerie und General-Kapitain von Andalusien, Thomas Morla, untergeordnet war.

In der Stadt waren 6000 Mann Linientruppen, eine unzählige Menge fanatisirter Bauern und 100 Stücken Geschütz. Man rechnete 60,000 Mann unter den Waffen. Alle Palläste, alle Häuser mußten ihnen offen stehen und Lebensmittel bereit halten. Drei bis vier Tausend Mönche wurden im Retiro versammlet, um neue Patronen zu machen, weil der Marquis von Portales Sand in dieselben gemischt

haben sollte; — eine Beschuldigung, die ihm das Leben kostete. Von allen Seiten ertönte Lärmgeschrei; die Glocken von 200 Kirchen läuteten zugleich; die Straßen und Thore waren verrammelt, erstere von Gräben durchschnitten; die Dächer abgedeckt und mit Schießscharten versehen; die Häuser mit Wollsäcken und ihre Fenster mit Matratzen verschanzt. Ganz Madrid stellte das vollständigste Bild der Verwirrung und des Wahnsinns dar.

Der zum Kommandanten gesandte Adjudant des Marschalls Bessieres fiel, sobald er in die Stadt kam, dem wüthenden Pöbel in die Hände, und konnte kaum durch die, einen solchen Frevel verabscheuenden, Linientruppen gerettet werden. Endlich erschien, auf Bessieres Antrag, ein General von den Linientruppen bei den französischen Vorposten; aber er ward von dreißig Menschen aus dem Pöbel begleitet, die alle seine Worte bewachten. Er gab nur, als man ihn fragte: ob er Weiber, Greise und Kinder den Schrecknissen des Sturms Preiß geben wolle? durch verstohlene Mienen seine wahre Meinung zu verstehen. Ueber seine Reden mußte ein Protokoll aufgenommen werden, welches die Wüthenden, die ihn begleitet hatten, durch ihre Unterschrift beglaubigten. Aus dem allen war genugsam zu ersehen, mit welchem Grade von Tyrannei der fanatisirte Pöbel die vernünftigen Einwohner der Stadt beherrschte. Deserteurs von den wallonischen Garden bestätigten durch ihre Betheurung, was schon jener Anblick vermuthen ließ.

Noch am selbigen Abend traf die erste Division Fußvolk (Lapisse) vom victorschen Armee-Korps vor Madrid ein. Der Kaiser, welcher eben von seiner Rekognoszirung der Stadt und ihrer nächsten Umgebungen zurückkam, befahl: der Brigade-General Maison solle sich der Vorstädte bemächti-

gen, und der Divisions-General Lauriston den Angrif durch vier Kanonen von der Garde-Artillerie unterstützen. Eine Anzahl Voltigeurs vom sechszehnten Regiment führte den Auftrag aus. Noch vor Mitternacht waren die Häuser und der große Kirchhof genommen. Den Rest der Mondhellen Nacht wandte Marschall Victor an, seine Artillerie aufzuführen.

Unterdessen hatte der Major General Berthier (Fürst von Neufchatel) einen spanischen Artillerie-Obristlieutenant, der bei Somosierra gefangen worden, mit einem Aufforderungs-Schreiben an den Kommandanten in die Stadt gesandt; Castellar beantwortete dieses Schreiben um 3 Uhr Morgens durch denselben Boten, und bat um einen Waffenstillstand, um die konstituirten Autoritäten der Stadt zu Rathe zu ziehen, wie auch die Stimmung des Volks zu erforschen. — Allein ehe des Major Generals kategorische Erklärung, um 11 Uhr Vormittags, abging, (III) war bereits das Vor-

---

(III) Briefwechsel des Fürsten von Neufchatel mit dem Marquis de Castellar, über Madrids Besitznahme.

1. An den Herrn Kommandanten der Stadt Madrid.

Vor Madrid den 3 December.

Da die Wendung des Krieges die französische Armee vor die Thore von Madrid geführt hat, und alle Anstalten zur Wegnahme der Stadt durch Gewalt gemacht sind, so halte ich es für schicklich, und dem Gebrauche aller Nationen gemäß, Sie, mein Herr General, aufzufordern, daß Sie eine so wichtige Stadt nicht allen Schrecknissen des Sturms aussetzen, und so viele friedliche Einwohner zu Schlachtopfern des Krieges machen wollen. Da ich nichts verabsäumen will, um Sie über ihre wahre Lage aufzuklären, so schicke ich gegenwärtige Aufforderung durch einen Ihrer gefangenen Offiziere, der

spiel der Eroberung Madrids ausgeführt. Der Artillerie-General Senarmont hatte 30 Kanonen in der Nacht placirt,

---

Gelegenheit gehabt hat, die Mittel unserer Armee, zur Bezwingung ihrer Stadt, zu sehen. — Empfangen Sie u. s. f.

Alexander.

2. An Seiner Durchlaucht den Fürsten von Neufchatel.

Madrid den 3 December.

Bevor ich Euer Durchlaucht kategorisch antworte, muß ich nothwendig die konstituirten Autoritäten dieser Stadt zu Rathe ziehen, und die Stimmung des Volks erforschen, nachdem ich es von der gegenwärtigen Lage der Dinge unterrichtet haben werde. Zu dem Ende bitte ich Euer Durchlaucht, mir den heutigen Tag über Waffenstillstand zuzugestehen, um meine Pflicht erfüllen zu können. Ich bitte Euer Durchlaucht, die Versicherung der ganzen Hochachtung anzunehmen, die Ihrem hohen Rang und Verdienst gebührt.

F. Marquis del Castellar.

3. An den General, Kommandanten von Madrid.

Im kaiserl. Lager vor Madrid den 4 Decbr.
Morgens 11 Uhr.

Mein Herr General Castellar! Madrid vertheidigen, heißt zugleich den Grundsätzen des Kriegs zuwider und unmenschlich gegen die Einwohner handeln. Seine Majestät autorisirt mich, Ihnen eine zweite Aufforderung zuzuschicken. Eine unermeßliche Artillerie ist aufgeführt; Mineurs sind bereit, Ihre vorzüglichsten Gebäude in die Luft zu sprengen, und Kolonnen stehen vor den Eingängen der Stadt, deren sich einige Kompagnien Voltigeurs bemächtigt haben. Dennoch verschiebt der Kaiser, stets großmüthig im Laufe seiner Siege, den Angrif bis um 2 Uhr. Die Stadt Madrid darf Schutz und Sicherheit für die ruhigen Einwohner, für die Religion und deren Diener, kurz, Vergessenheit für die Vergangenheit hoffen. Stecken sie vor 2 Uhr eine weiße Fahne aus, und schicken Sie Kommissarien, um wegen Uebergabe der Stadt zu unterhandeln.

Der Major General Alexander.

und begann daraus mit Tages-Anbruch ein heftiges Feuer, das bald in den Mauren von Retiro Bresche machte. Die Voltigeurs der Division Vilatte drangen durch die Bresche, die Battaillone folgten ihnen, und nach einstündigem Kampfe waren 4000 Spanier, welche Retiro vertheidigten, in die Flucht geschlagen. Von einer andern Seite warfen zwanzig Stücke von der Garde-Artillerie Haubitzen in die Stadt, und lenkten der Spanier Aufmerksamkeit auf einen falschen Angrif. Außer dem Pallaste Retiro waren gegen Mittag fast alle Gebäude, aus denen die Spanier die Zugänge der Stadt vertheidigen konnten, nämlich: das Observatorium, die Porzellan-Manufaktur, die großen Kasernen und der Pallast Medina Celi, in der Franzosen Gewalt.

Nun befahl, menschlich groß, der Kaiser, das Feuer auf allen Punkten einzustellen, um den Erfolg des letzten Schreibens, welches Berthier absandte, zu erwarten, und das Volk zur Besinnung kommen zu lassen. Eben deswegen wurde auch das Eindringen der Truppen in Privathäuser verhindert, und die Voltigeurs erhielten vorerst keine Unterstützung von einer größern Truppenmasse. Denn verloren war die Stadt, wenn mehrere anrückten.

Um 5 Uhr Abends erschien der General Morla und Don Bernardo Iryarte, Abgeordneter der Stadt, beim Major General, und baten um neue Frist für den 4 December, um der Volks-Masse, welche die Stadt gegen den Rath der Vernünftigen vertheidigen wolle, die Nothwendigkeit der Uebergabe begreiflich zu machen. Der Fürst stellte die Abgeordneten dem Kaiser vor, der ihnen folgende Inhalts-schwere Worte sagte: „Ihr wendet vergebens den Namen des Volks „vor; seyd ihr nicht im Stande, es zu besänftigen, so ist dieß „die Folge eurer Aufhetzungen und falschen Vorspiegelungen.

„Versammlet die Pfarrer, die Kloster-Vorsteher, die Alkal-
„den, die vorzüglichsten Eigenthümer; bis Morgen früh um
„6 Uhr ergebe sich die Stadt, oder sie hat aufgehört zu exi-
„stiren. Ich will nicht, — ich darf nicht meine Truppen
„zurückziehen. Ihr habt die unglücklichen französischen Ge-
„fangenen gemordet, die in eure Hände fielen; Ihr habt vor
„wenig Tagen zwei Diener des russischen Gesandten durch die
„Straßen geschleift und getödtet, weil sie Franzosen waren. —
„Die Ungeschicklichkeit und Feigheit eines Generals hat Trup-
„pen in eure Hände geliefert, die auf dem Schlachtfelde kapi-
„tulirt hatten; und ihr habt die Kapitulation gebrochen. —
„Kehrt nach Madrid zurück! Ich gebe Zeit bis Morgen früh
„um 6 Uhr. Kommt dann wieder, wenn ihr mir vom Volke
„nichts anders zu sagen habt, als daß es sich unterworfen
„hat. Wo nicht, so werdet ihr und eure Truppen sämmtlich
„über die Klinge springen!!“ g)

Die kraftvolle Rede verfehlte ihres Zwecks nicht. Die Gewißheit, daß Napoleon selbst an der Spitze seines Hee-

---

g) Der übrige Theil der Rede des Kaisers betraf größtentheils persönlich den General Morla, worin ihm sehr harte Sachen gesagt wurden, welche des großen Mannes Empfindlichkeit über die frühern Vorgänge in Andalusien deutlich zu Tage legten. — Merkwürdig sind aber besonders die Worte: „Wie können Sie es wagen, eine Kapitulation zu verlangen; „Sie, die Sie jene von Barlon brachen? Sie sehen, wie „Ungerechtigkeit und Wortbrüchigkeit immer zum Nachtheil „derer ausschlagen, die sich ihrer schuldig machen!“ Denn diese Worte sind fast das einzige bis jetzt bekannt gewordene historische Dokument darüber: daß die Kapitulation der dupontschen Armee, trotz der Proklamationen von Castannos, auf eine schändliche Weise von den Spaniern gebrochen worden war, und Morla dazu mitgewürkt haben mogte.

res vor den Thoren von Madrid stehe; die unleugbare Treue, mit welcher er bisher jedes seiner Versprechen, wie jede seiner Drohungen erfüllt hatte; — das Gefühl des bei der Vertheidigung der Vorstädte so eben erlittenen Verlustes und der Ueberlegenheit der französischen Angrifs-Mittel, — erfüllten alles mit Schrecken und Angst, und gaben der Vernünftigern Meinung: sich der Gnade Napoleons in die Arme zu werfen, endlich Raum. Die hartnäckigsten Volks-Aufwiegler ergriffen in der Nacht die Flucht; die Truppen weigerten sich, ferner eine rasende Vertheidigung fortzusetzen, — und so erschien am 4 December Morgens 6 Uhr der General Morla, in Begleitung des Gouverneurs der Stadt, Don Fernando de la Vera, im kaiserlichen Lager, um der Stadt Unterwerfung anzukündigen.

Um 10 Uhr selbigen Tages übernahm General Belliard das Kommando von Madrid; alle Posten wurden von den Franzosen besetzt, ein General-Pardon verkündigt, und Ruhe, Zutrauen und Sicherheit wiederhergestellt. Der großmüthige Sieger hatte dazu alle Anstalten mit größter Vorsicht und Energie treffen lassen. Die ersten Tage rückten nur französische und italienische Garden ein; bei Todesstrafe ward jede gewaltsame Verletzung des Eigenthums verboten, und würklich wurde ein Füselier der Garde, bei dem man mehrere Uhren fand, über deren rechtmäßigen Besitz er keine Auskunft geben konnte, zum warnenden Exempel erschossen. Nun verschwanden bald alle Vertheidigungs-Anstalten, die Buden und Kramladen öfneten sich wieder, und so blieb es auch, als in der Folge eine deutsche Division, unter dem Fürsten von Isenburg, die Besatzung der Stadt ausmachte.

An kriegerischer Beute fand man in Madrid: 2000 Centner Pulver, 10,000 Kugeln, 20,000 Centner Blei, 100

Feldstücke und 120,000 Flinten, meistens englische. Zu gleicher Zeit (am 3 December) wurden den Flüchtlingen von Somosierra, die sich zur zweiten Reserve-Armee nach Guadalaxara zurückzogen, unweit Madrid, 40 Kanonen und 60 Pulver-Karren abgenommen.

Man erfuhr nun auch etwas bestimmter den Hergang der Dinge in Madrid, während der letzten Wochen. Die Central-Junta hatte bisher ihren Sitz zu Aranjuez gehabt; aber anstatt, daß sie würklich Spanien regierte, wurde sie vielmehr von zwei wüthenden Demagogen: Lorenzo Calvo, einem Gewürzkrämer aus Saragossa, und Tilly, einem bekannten Bösewicht, der schon einmal zu den Galeeren verdammt worden, tyrannisch beherrscht. Wenn die Junta sich den blutdürstigen Anschlägen dieser Dämagogen h) widersetzen wollte, so schrien sie Verrath; wüthende Volkshaufen versammleten sich dann drohend unter den Fenstern des Schlosses zu Aranjuez, und die eingeschüchterten Väter des Vaterlandes unterzeichneten, was der wilde Haufen begehrte. So wurden die Güter von Azanza, von Massaredo, von D'Faril, von Campo d'Alange i), als Anhänger der Franzosen, konfiszirt. So mußte ein Schutz- und Oberaufsichts-Tribu-

---

h) Sie that es z. B. bei Gelegenheit der Ermordung zweier französischen Bedienten des russischen Ambassadeurs Strogonoff, durch eine Proklamation ans Volk, d. d. 15 Oktober, die zwar Florida Blanka unterzeichnet hatte, aber nichts half.

i) Das Vermögen des letztern bestand in 3 Mill. Einkünften. Er war Eigenthümer von 60,000 Merinos.

nal errichtet werden, welches den Auftrag hatte: das Betragen jedes gebornen, in Spanien ansässigen Franzosen, und jedes Unterthanen einer Macht, die mit Frankreich im Bündnisse stand, zu beobachten. Es ward befugt, mit grösster Schnelligkeit zu handeln, Aufhäufungen von Zeugnissen zu verwerfen, und ohne schriftliche Konsultationen oder Beweise strenge und prompte Justiz gegen jeden der Verrätherei Angeklagten zu handhaben. Alle Deklarationen von Angeklagten und alle geheime oder öffentliche Denunziationen wurden von dem Minister, der die Woche hatte, angenommen. Die dem Tribunal vorgeschriebene Handlungsart war höchst streng und revolutionair; doch sollte es einen Unterschied unter den Mitgliedern der zu Bayonne versammleten Junta machen, indem einige nur gezwungen, andere freiwillig an den dort ausgefertigten Akten Theil genommen. Erstere wurden wieder in den Schooß des Vaterlandes aufgenommen; letztere für Verräther erklärt. Das hierüber richtende Tribunal bestand aus folgenden Mitgliedern: Don Andreas Lasanza; Don Raimond de Passada y Soto; Don Jose Justo Salcedo; Don Carlos de Simon Pontero; Don Sancho de Lamas; Don Pedro Maria Ric, und Don Antonio Seoana. Den Vortrag in allen peinlichen Untersuchungen und Urtheilssprüchen sollte Don Justo Maria Ibar Navarro führen.

Florida Blanka war ein bloßer Aushänge-Schild, um der Junta bei dem adelstolzen Volke Ansehen zu verschaffen. Der Kardinal Bourbon galt vollends gar nichts. Die Mitglieder der Junta nannten sich Excellenzen, theilten sich einander Ordensbänder und große Besoldungen zu; aber es war weder Harmonie noch Energie in ihren Rathschlägen. Die Provinzial-Junten thaten was ihnen beliebte, und be-

sonders behielten sie sich alles, was die Verwaltung der Einkünfte betraf, ausschließlich vor. Darum fehlte der Central-Junta der vorzüglichste Nerv des Krieges, und die englischen Bank-Papiere ersetzten nur schlecht die mangelnden Einkünfte, welche man, um das Volk bei guter Laune zu erhalten, nicht mit Gewalt einzutreiben wagte.

Spaniens Bewohner, obwohl von einem National-Geiste beseelt, konnten unter so verwirrter Leitung doch nie zur Einheit eines gemeinschaftlichen Interesse gelangen. Die Kasten- und Provinzial-Unterschiede blieben vielmehr die alten; und jeder Stimmführer suchte die Anhänger für seine politische Ansicht zu gewinnen. Daher wollten einige eine republikanische Verfassung, einige den gepriesenen Ferdinand VII., andere wieder einen sizilianischen oder österreichischen Prinzen. Um alle diese widersprechenden Meinungen zu vereinigen, gab es keinen Geist von Kraft, und darin lag Spaniens wahres Verderben.

Vergebens ließen Franziskaner und Dominikaner die Jungfrau del Pilar und die Heiligen von Valladolid reden; vergebens legten sie Franzosen-Mord als Buße auf; vergebens stellten sie den Krieg gegen Frankreich als einen Religions-Krieg, als einen Kreuzzug zur Erlangung der Seligkeit vor! Zwar ward durch solche Mittel der Fanatismus des Volks bis zur Raserei empor geschroben; aber keine Einheit, keine Disziplin, kein dauerndes Vertrauen auf die Führer geweckt, denen man es nur zu leicht anmerkte, daß sie, wäre es auch auf den rauchenden Trümmern des Vaterlandes, herrschen wollten. Militairs und Bürgerliche waren oft gleich erbittert über die sinnlose Leitung der Vorgesetzten, die sie um so mehr haßten, je mehr sie ihr äußerlich huldigen mußten.

Aus dieser Lage der Dinge ward genug erklärbar, warum

der geringste Unfall der Feldherren ihrer Verrätherei, oder ihrer Ungeschicklichkeit laut zugeschrieben wurde, und warum so manche, (wie General Benito St. Juan, der von seinen eigenen Soldaten gehenkt wurde, weil sie ihn als Urheber ihrer Flucht ansahen,) mit dem Leben für Unfälle büßen mußten, die mehr der verwirrte Zustand der Dinge und die allgemeine Planlosigkeit, als würklicher Verrath oder Feigheit, herbeigeführt hatten.

Sobald der Kaiser Napoleon Herr von Madrid war, sah man ihn mit der zwar oft genug bewunderten, aber nur selten recht gewürdigten Energie und Consequenz, die wahre, alle kleinlichen Palliativ-Mittel verschmähende, Radikal-Kur beginnen, wodurch allein der krebsartige Spaniens bestes Mark verzehrende Schaden dauernd geheilt werden konnte. Noch unter dem Donner der Kanonen und auf dem Leichenfelde des Sieges streuete er den Saamen, aus welchem die künftige Generation Spaniens, nach seinem großen Plane, herrlich hervorreifen sollte, und so vereinigte sein hoher Geist, in dem Getümmelvollen Lager, mit der zerstörenden Blutarbeit des Krieges, die Schöpfungen der menschlichst gesinnten Staatskunst, die Spaniens wahre Wiedergeburt bewürken sollte!

Sechs Edikte, (IV) an ein und demselben Tage (den

(IV) Kaiserliche Edikte, die neue Organisation Spaniens betreffend; gegeben im kaiserlichen Lager vor Madrid 4 December 1808.

I. Ueber den Rath von Kastilien.

Der Rath von Kastilien hat sich in der Ausübung seines Amts eben so unredlich als schwach betragen. Nachdem er in

4 December) im kaiserlichen Lager vor Madrid ausgefertigt, bewährten des Siegers Gerechtigkeit, Kraft und vorschauende

---

dem ganzen Reiche die Thron-Entsagung des Königs Carl IV. und der Prinzen, Don Ferdinand, Carl, Franz und Anton kund gemacht, und dagegen unsere gesetzlichen Rechte auf den Thron anerkannt und bekannt gemacht hatte, beging er die Niederträchtigkeit, vor den Augen von Europa und der Nachwelt zu erklären, daß er verschiedene Akten, mit innerlich sich vorbehaltenen treulosen Restriktionen, unterzeichnet habe. Wir beschließen daher, daß die Mitglieder des Raths von Kastilien, als feige Menschen, und unwürdig, die Magistrate einer tapfern und edelmüthigen Nation zu seyn, abgesetzt seyn sollen. Die dabei angestellten Präsidenten und königlichen Prokuratoren sollen verhaftet und als Geißel verwahrt werden. Die übrigen Mitglieder dieses Raths sollen zu Madrid in ihren Wohnungen bleiben, bei Strafe, als Verräther behandelt zu werden. Ausgenommen sind diejenigen, welche die die Würde einer Obrigkeit und den Charakter des Menschen entehrende Deliberation vom 11 August 1808 nicht unterzeichnet haben.

Gegeben in unserm kaiserlichen Lager vor Madrid, den 4 December 1808.

Napoleon.

2. Ueber die Inquisition.

Napoleon u. s. f. Wir haben beschlossen und beschließen folgendes: a. Das Inquisitions-Tribunal ist, als ein Eingrif in die Souverainität und Civil-Autorität, abgeschaft. b. Die der Inquisition zugehörigen Güter sollen sequestrirt, und zu den Domainen von Spanien geschlagen werden, um den Vales und andern öffentlichen Staatsschulden zur Garantie zu dienen.

Napoleon.

3. Ueber die Verminderung der Klöster.

Da die Zahl der Mönchs- und Nonnen-Klöster in Spanien sich allzusehr vermehrt hat, und wenn eine gewisse Zahl nützlich ist, um den Dienern des Altars bei der Verwaltung der Sakramente zu helfen, das Daseyn einer zu beträchtlichen Anzahl der Wohlfahrt des Staats Schaden bringt, so soll die

Weisheit. Das erste hob den Rath von Kastilien auf, der seinem Schwur zuwider an der Insurrektion Theil genommen hatte, und befahl, den neuen Cassations-Hof zu organisiren, der, dem 101 Artikel der Konstitution zufolge, ihn ersetzen sollte. Das zweite schaffte das Inquisitions-Tribunal ab, und erklärte seine Güter für einen Theil der königlichen Domainen, um mit ihnen zur Hypothek der Vales und anderer Staats-Papiere zu dienen. Das dritte befahl, daß eine Person nur eine Kommenderie besitzen, und wer mehrere habe, sich eine auswählen solle, indem die übrigen mit dem 1 Januar 1809 dem Staate anheim fielen. Das vierte redu-

---

Zahl der jetzt in Spanien befindlichen Klöster auf das Drittel vermindert werden. Diese Verminderung geschieht, indem man die Religiosen mehrerer Klöster desselben Ordens in ein einziges Haus vereinigt. Von jetzt an ist kein Noviziat, keine Ablegung von Gelübden mehr erlaubt, bis die Zahl der Religiosen beider Geschlechter auf das Drittel vermindert ist. Es sollen daher innerhalb 14 Tagen alle Novizen sich aus den Klöstern begeben. Alle regulaire Geistliche, welche auf das gemeinschaftliche Leben Verzicht thun, und als Weltgeistliche leben wollen, können ihr Kloster verlassen und erhalten eine Pension, welche in Rücksicht ihres Alters verschieden ist, welche jedoch nicht unter 3000 Reales, und nicht über 4000 Realen seyn kann. Von den Gütern der aufgenommenen Klöster wird zuvörderst die nöthige Summe genommen, um die Gehalte der Pfarrer zu vermehren, damit keiner unter 2400 Realen stehe. Was übrig bleibt, wird mit den Domainen vereinigt, und die Hälfte derselben angewendet, um den Vales und übrigen Effekten der öffentlichen Schuld zur Garantie zu dienen; die andere Hälfte, um den Städten und Provinzen die Kosten zurück zu erstatten, welche ihnen der Unterhalt der französischen und der insurrektionellen Armeen verursacht hat, und die Städte und das Land wegen der Verheerungen und des Verlusts von Häusern, so wie jedes andern, durch den Krieg verursachten Verlustes zu entschädigen u. s. f.

Napoleon.

zirte die Zahl der Klöster in Spanien auf ein Drittel des vorigen Bestands, verordnete, die Religiosen der aufgehobenen Klöster in die fortbestehenden zu vertheilen, und setzte das Minimum des Einkommens einer Pfarre auf 2400 Realen fest. Das fünfte hob alle Feudalrechte in Spanien auf, begründete völlig freie Uebung des Gewerbfleißes, unter Befolgung der deshalb zu gebenden gesetzlichen Bestimmungen. Ein sechstes endlich schaffte alle Mauthen im Innern des Landes ab, und verlegte sie an die Grenzen.

Zwei Tage nachher erließ der Kaiser eine höchst merkwürdige Proklamation an die ganze spanische Nation, worin er selbst ihrer Anstrengungen Edelsinn lobte, aber sie nun auch kräftig aufforderte, das von den Engländern verbreitete Gift zurückzustoßen, dem Könige ungeheuchelte Liebe und Vertrauen zu schenken, und die Wohlthaten, die der Sieger ihnen großmüthig entgegen trage, dankbar anzunehmen, weil sonst nichts übrig bleibe, als das Reich wie ein erobertes Land zu behandeln, die spanische Krone mit der französischen zu vereinigen, und ihr mit Gewalt Achtung zu verschaffen. (V)

(V) Kaiserliche Proklamation an die spanische Nation.

Spanier! Ihr seyd durch böse Menschen irre geführt worden. Sie haben euch in einen thörichten Kampf verwickelt und euch zu den Waffen gerufen. Ist wohl einer unter euch, der, bei einem augenblicklichen Nachdenken über alles Vergangene, sich nicht sofort überzeugte: daß ihr das Spielwerk der ewigen Feinde des Kontinents gewesen seyd, die sich beim Anblicke des vergossenen spanischen und französischen Bluts freueten? — Was konnte das Resultat seyn, selbst wenn ihr in einigen Feldzügen glücklich waret? Ein endloser Landkrieg und eine lange Ungewißheit über das Schicksal eures Eigenthums und eurer Existenz! In wenigen Monaten waret ihr allen Plagen der

Mit dieser merkwürdigen Proklamation, welche, nach Versicherung des französischen Amtsblatts, die spanische Nation mit tiefer Berechnung ihres National-Charakters behandelte, und die daher ihre beabsichtigte Würkung nicht verfehlen

---

Volksfaktionen Preiß gegeben. Die Niederlage eurer Armee war die Sache einiger Märsche. Jetzt bin ich zu Madrid eingezogen. Die Rechte des Krieges geben mir die Befugniß, ein großes Beispiel aufzustellen, und die mir und meiner Nation angethanen Beleidigungen mit Blut abzuwaschen. Ich habe nur die Stimme der Milde gehört. Einige Menschen, die Urheber eures Unglücks, soll allein die Strafe treffen. Ich werde die englische Armee, die nach Spanien geschickt wurde, nicht, um euch zu Hülfe zu eilen, sondern zu verführen und ein falsches Vertrauen einzuflößen, bald aus der Halbinsel vertreiben. In meiner Proklamation vom 2 Juni hatte ich euch gesagt, daß ich euer Wiederhersteller seyn wollte. Ihr habt gewollt, daß ich den Rechten, welche mir die Prinzen der letzten Dynastie abtraten, auch das Recht der Eroberung beifügen sollte. Dieß wird jedoch in meinem Plane nichts ändern. Ich will selbst den Edelsinn, der in euren Anstrengungen liegen mag, loben; ich will anerkennen, daß man euch euer wahres Interesse verborgen, euch die wahre Lage der Dinge verschwiegen hat. Spanier! Euer Schicksal liegt in meinen Händen! Stoßt das Gift zurück, was die Engländer unter euch ausgetheilt haben. Euer König sey eurer Liebe und eures Vertrauens gewiß, und ihr werdet mächtiger und glücklicher als je seyn. Alles, was sich eurem Glücke und eurer Größe entgegensetzte, habe ich vernichtet. Die Beschränkungen, die auf eurem Volke lasteten, habe ich zertrümmert. Eine liberale Konstitution giebt euch statt einer unumschränkten, eine gemäßigte und konstitutionelle Monarchie. Noch hängt es von euch ab, diese Konstitution zu einem Gesetze zu machen. Aber wenn alle meine Bemühungen fruchtlos sind, und wenn ihr meinem Vertrauen nicht entsprecht, so bleibt mir nichts übrig, als euch wie eroberte Provinzen zu behandeln, und meinen Bruder auf einen andern Thron zu setzen. Alsdann werde ich die spanische Krone auf mein Haupt setzen, und ihr bei den Uebelgesinnten Achtung zu verschaffen wissen. Denn Gott hat

konnte! — erschien zugleich das, vom 12 November in Burgos datirte, Amnestie- und Straf-Dekret, worin allen zur Insurrektion Verführten und Betrogenen, selbst den Mitgliedern der Central-Junta, völlige Amnestie verheißen, und der Blitzstrahl nur auf Infantado, Hijar, Medina-Celi, Ossuna, Santa Cruz, Fernan Nunez, Altamira, Castel Franco, Pedro Cevallos und den Bischof von Sant-Ander herabgeschleudert wurde. Der Herzog von St. Simon erhielt Verzeihung, und selbst von den wenigen in Madrid zum Tode verurtheilten Schreckens-Männern wurde einer, auf Fürbitte seiner Tochter begnadigt. (VI)

---

mir die nöthige Macht und den Willen gegeben, alle Hindernisse zu besiegen.

In unserm kaiserlichen Lager zu Madrid 7 December 1808.

Napoleon.

Der Minister-Staats-Sekretair.

H. B. Maret.

(VI) Kaiserliches Amnestie- und Straf-Edikt, zu Madrid publizirt, datirt Burgos den 12 November 1808.

Napoleon u. s. f. Da die Unruhen in Spanien besonders Folgen von Komplotten gewesen sind, die von verschiedenen Personen angezettelt worden, und der größte Theil derer, die an den Unruhen Theil genommen, nur als Verirrte oder Betrogene betrachtet werden kann; da wir den letzteren Verzeihen und eine gänzliche Vergessenheit der Verbrechen, die sie gegen uns, unsere Nation, und unsern Bruder den König begangen haben, bewilligen wollen; da wir aber zugleich diejenigen auszeichnen wollen, die, nachdem sie dem Könige den Eid der Treue geschworen, ihren Eid gebrochen haben; die, nachdem sie Ehrenstellen angenommen hatten, sich des Ansehens des ihnen anvertraueten Amts bedienten, um das Interesse ihres Souverains zu verrathen, und die, anstatt ihren Einfluß zu benutzen, die Bürger aufzuklären, nur von demselben Gebrauch machten, das Volk irre zu führen; da wir endlich wol-

Das Rachschwerdt des Siegers traf also von allen Spaniern, die gegen ihn die Waffen ergriffen, nur diejenigen,

---

len, daß die Bestrafung der großen Schuldigen in der Folgezeit allen denjenigen zum Beispiele diene, die, wenn sie von der Vorsehung an die Spitze der Nationen gestellt worden sind, anstatt das Volk mit Weisheit und Klugheit zu leiten, dessen Sinn verkehren, es in die Unordnungen der Volksbewegung ziehen und in das mannichfaltige Unglück des Krieges stürzen; so beschließen wir hiermit:

1. Die Herzöge von Infantado, von Hijar, von Medina-Celi und von Ossuna; der Marquis von Santa Cruz; die Grafen von Fernan Nunez und Altamira; der Prinz von Castel Franco; der Staats-Minister Pedro Cevallos, und der Bischof von Sant-Ander, sind für Feinde von Frankreich und Spanien, und für Verräther an beiden Kronen erklärt. Als solche sollen sie persönlich ergriffen, vor eine Militair-Kommission gebracht und erschossen werden. Ihre beweglichen und unbeweglichen Güter sollen in Spanien, Frankreich, in den Königreichen Italien, Neapel und Holland, in den Staaten des Pabstes und in allen von der französischen Armee besetzten Ländern konfiszirt und der Betrag derselben zu Kriegskosten verwandt werden.

2. Aller Verkauf und alle Dispositionen, sey es unter Lebendigen, oder durch Testamente, so dieselben oder ihre Bevollmächtigten vornehmen mögten, sind, in so fern sie nach dieser kaiserlichen Verordnung geschehen, ungültig.

3. Dagegen bewilligen wir in unserm und unsers Bruders, des Königs von Spanien Namen, einen General-Pardon und volle gänzliche Vergessenheit allen Spaniern, die innerhalb eines Monats von unserm Einzuge in Madrid an die Waffen niedergelegt und aller Allianz, Anhänglichkeit und Verbindung mit den Engländern entsagt, sich um die Konstitution und den Thron her vereinigt, und in die für die Ruhe der großen Familie des vesten Landes so nöthige Ordnung der Dinge zurückgekehrt seyn werden.

4. Von diesem General-Pardon und der allgemeinen Amnestie sind weder die Mitglieder der Central- und Insurrektions-Junta, noch die Generale und Offiziere, welche die Waffen ge-

welche der neuen Dynastie, ohne physisch gezwungen zu seyn, geschworen hatten. Selbst Romana, dessen Verrath doch so wehe that, war nicht unter den großen Strafbaren genannt. Diesen blieb nun nichts übrig, als die letzte Kraft aufzubieten, um dem Wiederhersteller Spaniens sein großes Werk möglichst zu erschweren. Infantado übernahm ein Kommando bei der Armee. Cevallos ging als Abgeordneter der Junta nach England, und verbreitete von dort aus sein famöses Libell, dem der Partheiwuth Stempel zu sichtbar aufgedrückt ist, um für ein völlig brauchbares Hülfsmittel zur Geschichte der spanischen Revolution zu gelten. Doch hat diese einseitige, aus rhapsodisch zusammengeworfenen Fragmenten bestehende Broschüre eine große Wichtigkeit, eben wegen des darauf gelegten Verbots, bei Leuten erhalten, die jede gehässige und mit schwarzen Farben ausgemalte Anklage gegen den größten Mann des Jahrhunderts, dessen wahre Größe sie nie begreifen, begierig ergreifen, um ihren kleinlichen Leidenschaften ein Fest zu bereiten. Der Geschichtschreiber kann nur von den Aktenstücken, in so fern auch sie nicht erdichtet oder entstellt sind, Gebrauch machen.

Der Kaiser konnte seinen königlichen Bruder in der Mitte

---

gen uns getragen haben, ausgenommen, wenn sie sich den Anordnungen des vorigen Artikels fügen u. s. f.

Napoleon.

Dieses Dekret ward nebst der Proklamation auf allen öffentlichen Plätzen der Hauptstadt und der übrigen im Besitze der Franzosen befindlichen Städte angeschlagen. Die Würkung kann man sich denken.

siegreicher Schaaren nach Madrid zurückführen; aber er wünschte, daß dessen Wiedereinsetzung das Werk der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieser Maaßregel sey. Daher wurden alle madrider Autoritäten feierlich auf den neunten December zusammenberufen, nachdem der Korregidor von Madrid bei dem großen Kaiser eine Audienz gehabt, worin ihm dieser mit vieler Milde seine Ideen zur Beruhigung und schnellen Wiedergeburt Spaniens mittheilte.

Am neunten December versammelten sich demnach zu Madrid: der Korregidor, die Regidoren, die Alkaldes, die Deputirten des dritten Standes, die Vorsteher der Schaafheerden-Eigenthümer, die General-Prokuratoren, der Ober-Alguasil, der Suffraganbischof, die Vikarien, das Korps der Pfarrer und Benefiziaten, die Häupter aller Gemeinden, das Korps des Adels, die Deputirten der fünf vorzüglichsten Innungen, und die Deputirten der 64 Abtheilungen von Madrid. Nachdem der Korregidor den Versammleten den Inhalt der kaiserlichen Aeßerungen in der gehabten Privat-Audienz ans Herz gelegt hatte, wurde einmüthig beschlossen, den König Joseph um Beschleunigung seiner Rückkehr nach Madrid zu ersuchen, dem Kaiser demüthige Danksagungen für die bewiesene Milde als Sieger zu überbringen, und ihn zugleich um sein mächtiges Fürwort zu bitten, daß der König die Abwesenden und diejenigen Einwohner, welche die Waffen geführt hätten, begnadigen möge.

Die Ausschüsse der Kirchspiels-Notablen, der Pfarreien und der Zünfte faßten am 11 December denselben Beschluß, und dem zufolge wurde eine Deputation, bestehend aus Gliedern der Munizipalität und der obengenannten Korps und Innungen von Madrid, den 15 December an den Kaiser ge-

fandt, um ihn um Erfüllung jenes Gesuchs und zugleich um fernern Schutz zu bitten. k)

Der Korregidor von Madrid, Don Pedro de Mora y Lomas, l) überreichte die Adresse, worin es hieß: „Sire! „Die Stadt Madrid, repräsentirt durch ihre Munizipalität, „durch die Welt- und Ordens-Geistlichkeit, durch den Adel „und die Deputirten der Quartiere, erscheint zu den Füßen „Eurer kaiserlich königlichen Majestät, um Allerhöchst Den„selben ihre ehrfurchtsvollsten Danksagungen für die Gnade dar„zubringen, mit welcher Eure Majestät bei Eroberung dieser „Stadt, durch die siegreichen Waffen, auf die Rettung und „das Glück ihrer Einwohner, mittelst der wohlthätigen und „ehrenvollen Kapitulation, m) Rücksicht zu nehmen geruht

---

k) Die Deputation bestand aus 33 Personen, nämlich: 7 Abgeordneten des Munizipal-Korps von Madrid, 2 des Regular-Klerus, 2 des Sekular-Klerus, 2 des Adels, 2 der fünf vornehmsten Korporationen, 10 der vier und sechszig Distrikte, 4 der Kirchspiel-Notablen, und aus 4 Deputirten der niedern Korporationen.

l) Der Korregidor von Madrid bekleidet seine Stelle lebenslänglich. Er ist Vorsteher der Polizei und führt den Vorsitz im Stadtrathe. Neben ihm sind Schöppen, die mit über die Polizei wachen. Es giebt unter dem Titel eines Oberaufsehers aber noch eine obrigkeitliche Stelle, die gemeinschaftlich mit den Alcaldes de Corte, den Regidors, dem Korregidor und den Tenientes de Villa auf Polizei und gute Ordnung acht zu geben hat. Die alte Munizipal-Verfassung Madrids ist höchst verworren, und man kann sich weder aus Bourgoing, Tom. I., noch aus den Beilagen zum neunzehnten Bülletin, woraus unser Text genommen ist, eine deutliche Vorstellung davon machen.

m) In dem 14 Armee-Bülletin, woraus wir oben die Geschichte der Einnahme Madrids lieferten, ist gar von keiner Kapitu-

„haben, welche sie ihr bewilligten, und welche Madrid als „eine Bürgschaft der Verzeihung dessen, was während der „Abwesenheit unsers Königs Joseph vorgefallen ist, ansieht. „Die verschiedenen Korps, welche diese Versammlung bilden, „haben, nach Bekanntmachung des Zwecks ihrer Zusammen„berufung, beschlossen und verfügt: Eure kaiserlich königliche „Majestät zu bitten, daß Sie geruhen mögten, ihnen die „Gnade zu bewilligen, Seine Majestät den König Joseph in „Madrid zu sehen, damit unter seinen Gesetzen Madrid, mit „allen Ortschaften unter dessen unmittelbarer Gerichtsbarkeit, „so wie zu seiner Zeit ganz Spanien, die Ruhe und das Glück „genießen mögen, welches sie von dem milden Charakter Sei„ner Majestät hoffen. Endlich hegt Madrid das Vertrauen: „daß die Macht Eurer kaiserlich königlichen Majestät es schüt„zen, und daß Ihre Großmuth ihm alle Arten von Guttha„ten zufließen lassen werde!“

Hierauf erwiederte der Kaiser: „Ich nehme die Zusiche„rung der Gesinnungen der Stadt Madrid an. Ich bedaure „die Uebel, die sie erlitten hat, und ich schätze es für ein be„sonderes Glück, daß ich unter diesen Umständen sie retten, „und ihr größere Leiden ersparen konnte. Ich habe geeilt, „Maaßregeln zu ergreifen, welche alle Klassen der Bürger „beruhigen müssen, da ich weiß, wie drückend die Ungewißheit „für alle Völker und für alle Menschen ist. Ich habe die „Mönchs-Orden beibehalten, aber die Zahl der Religiosen „beschränkt. Jeder vernünftige Mensch hielt sie für zu zahl„reich. Diejenigen, welche einen von Gott kommenden Ruf

---

lation, — noch weniger von einer für Madrid ehrenvollen, die Rede.

„fühlen, werden in ihren Klöstern bleiben. Was die betrift,
„deren Beruf nicht so entschieden war, die sich mehr durch
„weltliche Rücksichten hatten bestimmen lassen; so habe ich ihre
„Existenz in der Klasse der Weltgeistlichen gesichert. Aus dem
„Ueberflusse der Klostergüter habe ich für die Bedürfnisse der
„Pfarrer, der nützlichsten Klasse der Geistlichkeit, gesorgt. Ich
„habe jenes Tribunal abgeschafft, gegen welches unser Zeital-
„ter und Europa ihre Stimme erhoben. Die Priester sollen
„die Gewissen leiten, aber sie sollen keine äußere und leibliche
„Gerichtsbarkeit über Bürger ausüben."

„Ich habe erfüllt, was ich mir und meiner Nation schul-
„dig war; was zur Rache gehört, ist geschehen. Sie ist auf
„zehn der vornehmsten Strafbaren gefallen, für alle übrigen
„ist die Verzeihung vollständig und uneingeschränkt. Ich habe
„die Rechte aufgehoben, welche die Gutsherren in den Zeiten
„der bürgerlichen Kriege usurpirt hatten, als die Könige nur
„zu oft genöthigt waren, ihre Rechte aufzugeben und dafür
„ihre Sicherheit und die Ruhe ihrer Völker zu erkaufen. Ich
„habe die Feudalrechte aufgehoben, und jedermann wird in
„Zukunft Wirthshäuser, Backöfen, Fischereien errichten und
„seiner Betriebsamkeit, unter Beobachtung der Gesetze und
„Polizei-Ordnungen, freien Lauf lassen können. Der Egois-
„mus, der Reichthum und der Nutzen einer kleinen Anzahl
„Menschen, schadet eurem Landbau mehr, als die Hitze des
„Hundssterns. So wie es nur einen Gott giebt, so darf es
„auch im Staate nur eine Gerechtigkeit geben. Alle besondere
„Gerichtsbarkeiten waren usurpirt und mit den Rechten der
„Nation streitend. Ich habe sie vernichtet. n) Auch habe ich

---

n) Dieß bezieht sich auf das kaiserliche Edikt vom 13 December

„jedem zu erkennen gegeben, was er zu fürchten haben konnte,
„was er zu hoffen hatte.“ o)

„Die englische Armee werde ich von eurer Halbinsel ver-
„treiben. Saragossa, Valenzia, Sevilla werden durch Ueber-
„redung, oder durch die Gewalt meiner Waffen unterworfen
„werden. Es giebt kein Hinderniß, das im Stande wäre,
„die Vollziehung meines Willens lange zu verzögern. Aber
„was über meine Macht geht, ist, die Spanier zu einer Na-
„tion unter Anführung des Königs zu konstituiren, wenn sie
„fortfahren, die Grundsätze der Trennung und des Hasses ge-
„gen Frankreich zu hegen, welche die Anhänger Englands und
„die Feinde des vesten Landes in Spaniens Schooße verbreitet
„haben. Ich kann nicht einen König, eine Nation und die
„Unabhängigkeit der Spanier herstellen, wenn dieser König
„nicht ihrer Liebe und Treue gewiß ist. Die Bourbons
„können nicht länger in Europa regieren. Die
„Zwistigkeiten in der königlichen Familie waren durch die Eng-
„länder angesponnen worden. Nicht wollte der Herzog von
„Infantado, als Werkzeug der Engländer, den König Carl
„und seinen Günstling vom Throne stürzen; die kürzlich in
„seinem Hause gefundenen Schriften beweisen: daß sein eigent-
„licher Zweck dahin ging, den Engländern überwiegenden Ein-
„fluß in Spanien zu verschaffen. Freilich war dieß ein thö-

1808, welches alle Patrimonial-Gerichtsbarkeit aufhob, und vessetzte: daß in Zukunft durchaus keine andere, als königliche Jurisdiktion bestehen sollte.

o) Bezieht sich vermuthlich auf das kaiserliche Edikt vom 12 December, welches alle bürgerliche und geistliche Abgaben, welche durch Schenkung, Kauf oder auf andere Weise in die Hände von Privatpersonen gekommen waren, vindizirte.

„richtes Unternehmen; das Resultat konnte nur ein endloser „Krieg und Ströme von Blut seyn! Auf dem vesten Lande „kann keine unter Englands Einfluß stehende Macht existiren. „Wären einige, die es wünschten, so ist ihr Wunsch Unsinn; „denn es wird über kurz oder lang ihren Ruin herbeiführen. „Es würde mir leicht seyn, und ich würde mich genöthigt sehen, „in Spanien eben so viele Vizekönige einzusetzen, als Provin„zen darin sind, um es auf diese Weise zu regieren. Indessen „bin ich noch jetzt nicht abgeneigt, meine Eroberungsrechte „dem Könige abzutreten, und ihn in Madrid auf den Thron „zu setzen, wenn die 30,000 Bürger, welche die Hauptstadt „enthält, Geistliche, Edelleute, Kaufleute, Gerichtspersonen, „ihre Gesinnungen und ihre Treue öffentlich an den Tag legen, „den Provinzen ein Beispiel geben, das Volk aufklären und „die Nation überzeugen, daß ihr Daseyn und ihr Glück von „einem Könige und einer Konstitution abhängen, die liberal, „den Völkern günstig, und nur dem Egoismus und den stolzen „Leidenschaften der Großen zuwider ist."

„Sind dieß die Gesinnungen der Einwohner von Madrid, „so laßt ihre 30,000 Bürger sich in den Kirchen versammlen; „so laßt sie vor dem heiligen Sakrament einen Eid ablegen, der „nicht bloß aus dem Munde, sondern, ohne jesuitischen Vor„behalt, aus dem Herzen kommt; so laßt sie dem Könige Un„terstützung, Liebe und Treue schwören; so laßt die Priester, „im Beichtstuhl und auf der Kanzel, die Handelsleute in ihren „Korrespondenzen, die Rechtsgelehrten in ihren Schriften und „Reden, diese Denkungsart dem Volke einprägen. Alsdann „will ich meinem Eroberungsrechte entsagen. Alsdann will ich „den König auf den Thron setzen, und es mir zur angenehmen „Pflicht machen, als treuer Freund gegen die Spanier zu han„deln. Die gegenwärtige Generation kann in ihrer Meinung

„differiren, — es sind zu viele Leidenschaften ins Spiel ge„kommen; — aber eure Enkel werden mich als ihren Wieder„hersteller segnen. Sie werden die Tage, die ich unter euch „zubrachte, unter die denkwürdigsten rechnen, und das Glück „Spaniens wird mit diesem Tage anfangen."

„Dieß, Herr Korregidor, sind meine Gedanken ganz. „Berathen sie sich mit ihren Mitbürgern, und entschließen sie „sich, welche Parthei sie zu ergreifen haben. Diese Parthei „sey aber, welche sie wolle, so ergreifen sie dieselbe aufrichtig, „und zeigen sie mir nur wahrhafte Gesinnungen."

Die Abgeordneten Madrids verließen den großen Mann mit dankerfüllten Herzen, und unstreitig trug die prachtvolle Musterung der französischen Armee, welche am 19 December in der Nähe der Hanptstadt gehalten wurde, nicht wenig dazu bei, die Gefühle der Ehrfurcht und Unterwürfigkeit gegen des Kaisers vest erklärten Willen zu vergrößern. Sechszigtausend Mann, 150 Kanonen, und mehr als 1500 Proviant-Wagen mit Zwieback und Branntwein beladen, gewährten den imposantesten Anblick. Der rechte Flügel der Armee lehnte sich an Chamartin, der linke reichte über Madrid hinaus. Auf den Höhen von Madrid wurden aus Fürsorge Bevestigungen errichtet, und 6000 Mann arbeiteten täglich daran. Eine ungeheure Menge Zuschauer hatte bei dem prachtvollen Schauspiele sich eingefunden. Der Kaiser durchging zu Fuß, in Begleitung des Fürsten von Neufchatel und mehrerer Marschälle, die Reihen, und nahm nicht nur viele Beförderungen vor, sondern ertheilte auch öffentlich einer Offiziers-Wittwe Pension und ihren drei Kindern Freistellen in den kaiserlichen Erziehungs-Anstalten. Beim Ende der Revue erhielt der Herzog von Elchingen (Marschall Ney) Ordre, sich mit seinem Korps marschfertig zu halten, und die Engländer zu vertreiben.

Dergleichen Energie, Selbstthätigkeit des Regenten, Ordnung und Disziplin des Heers, hatte noch kein Bewohner Madrids gesehen, — was blieb übrig, als sich der dargebotenen Gnade des angestaunten Wunder-Mannes unbedingt anzuvertrauen?

Von den geschlagenen und zerstreueten spanischen Armeen irrten nur noch elende Ueberbleibsel im Lande umher. Der Divisions-General Rufin war bei Aranjuez über den Tajo gegangen, und auf Occana marschirt, wodurch den Ueberbleibseln der spanischen Central-Armee, die sich nach Andalusien flüchten wollten, dergestalt der Weg versperrt ward, daß sie sich, vor Hunger das Land plündernd, nach Cuenca werfen mußten. Die Kavallerie-Divisionen, Lasalle und Milhaud, richteten ihren Marsch bereits über Talaveyra de la Reyna nach Portugal. Der Marschall, Herzog von Danzig (Lefebre), kam mit seinem Armee-Korps bei Madrid an. Der Marschall, Herzog von Elchingen (Ney), war bereits in Guadalaxara angelangt. Das achte Armee-Korps, unter General Delaborde, verlegte zu gleicher Zeit sein Hauptquartier nach Vittoria. Die polnische Legion des General Valence kampirte schon bei Buitrago. Der Herzog von Istrien (Bessieres) hatte die ganze Straße nach Saragossa und Valenzia, von Guadalaxara aus, durchstreifen lassen und viele hundert Gefangene von der Central-Armee, die auf 6000 Mann geschmolzen war, gemacht. Vom Herzog von Treviso (Mortier) wußte man, daß er am 16 December in Katalonien eintreffen werde, um die spanische Armee zu tourniren, und sich mit den Generalen Duhesme und St. Cyr zu vereinigen. Rosas Fall konnte nicht lange mehr ausbleiben, denn schon war die Bresche am Fort Trinita zugänglich. —

Die Trümmern der Nord-Armee sammleten sich zwar kümmer-

lich in Leon, aber ihre gänzliche Zernichtung war eben so gewiß, als die Niederlage der Engländer, sobald sie von den sie verfolgenden französischen Armee-Korps eingeholt wurden.

Unter solchen Umständen konnten die Entschließungen der Bewohner Madrids nicht zweifelhaft bleiben. Es wurden in den Gemeindehäusern der 64 Abtheilungen von Madrid Register eröfnet, und die Bürger drängten sich nunmehr zur Unterzeichnung der Bitte: daß der König Joseph durch seine Zurückkunft ihnen das Pfand ihrer politischen Selbstständigkeit und Wohlfahrt bringen mögte! Während die Register offen waren, blieb das Sakrament ausgesetzt, in der Hauptkirche St. Isidore ward täglich feierliche Messe gelesen, und die Priester beteten am Altare, wie ihnen befohlen worden, wollten sie nicht ihre letzte Hofnung verlieren!

Am 23 December wurden die Register geschlossen, und alle Bürger in ihre Pfarren geladen, um daselbst vor dem Sakrament den Eid der Treue abzulegen. In der Kathedrale St. Isidore wurden zu dem Ende alle Autoritäten Madrids versammlet, und mehr als 25,000 Bürger schwuren, gerade als der Kaiser eilfertig aufbrach, um die Engländer zu verfolgen. Die Bewohner Madrids fühlten sich so eingeschüchtert, daß selbst die Nähe der Engländer, die noch in Salamanka waren, dem Geiste der Insurrektion kein neues Leben geben konnte. Vielmehr wurde am 24 December beschlossen: eine Deputation aller Korporationen und Autoritäten Madrids an den Kaiser mit dem Resultate der Stimmensammlung abgehen zu lassen. Madrids Ruhe war, auch ohne französische Truppen, bereits durch die, am 15 December, befohlene Organisirung einer Bürgergarde gesichert; denn Madrid mußte 4 Battaillone, jedes von 400 Mann, und eine Eskadron reitender Garden von 160 Mann aufbringen,

die schnell vollzählig wurden. Toledo, Segovia, Talavera de la Reyna, Guadalaxara, Alkala und Valladolid stellten jedes ein Battaillon von 250, und die übrigen Städte jede eine Kompagnie von 120 Mann. — Also begann nun der dritte Akt des großen Trauerspiels, wogegen die kriegerischen Ereignisse in Katalonien nur als episodische Zwischenspiele, um das Ganze zu vervollständigen, erscheinen.

Kataloniens wichtigster Punkt, die Hauptstadt Barcellona mit ihrer Citadelle, ward bereits am 13 September vom dort kommandirenden General, Duhesme, Namens des Kaisers, im Belagerungsstand erklärt, und dieser Deklaration zufolge war also der kommandirende General der französischen Armee dort die einzige höchste Autorität, welcher alle spanische Civil- und Militair-Autoritäten untergeordnet blieben. Die dortige General-Junta sah sich nun in eine bloße Administrations-Junta verwandelt, welche auf Befehl des General-Kommissairs die Bedürfnisse der französischen Besatzung zu befriedigen angewiesen, und ihr dabei eröfnet wurde: daß, falls sie nicht schnelle Anstalten treffe, die an sie gerichteten Forderungen zu erfüllen, der General en Chef eine außerordentliche Kontribution ausschreiben wolle, welche in die Kriegskasse der Armee bezahlt werden, und wofür die Mitglieder der Junta nebst 500 der reichsten Bürger aus der Stadt persönlich bürgen mußten.

Die ausgeschriebenen und noch auszuschreibenden Kontributionen sollten auch nunmehr von der französischen Armee selbst beigetrieben werden; wer aber die Kontribution des laufenden Monats nicht bezahle, solle die Summe doppelt entrichten, und so lange von französischen Soldaten Exekution

erhalten. Dabei werde jeder, der es versuchen sollte, Gold, Silber und Lebensmittel auszuführen, mit dem Tode bestraft. Der Kommandant verlangte nun kategorisch: daß zur Verproviantirung der Stadt, auf 4 Monate, herbeigeschaft würden: alle zehn Tage 22,773 Centner Brod und 34,000 Fanegas Weizen. Alle vierzehn Tage 915 Centner Reis, und doppelt so viele Erbsen und Bohnen; ferner 448 Centner Salz, 48,000 Pinten Wein, 146 Pipen Weinessig und 183 Pipen Branntwein. — Ueberdem seyen, außer den zum Solde der Armee bereits vorgeschossenen 300,000 Franken, sofort noch 100,000 Franken aufzubringen. — Reisete aber, um sich der Kontribution zu entziehen, irgend ein Haus- oder Güter-Besitzer heimlich ab, so würde von seinem zurückgelassenen Eigenthum eine außerordentliche Kontribution erhoben.

In dem Maaße, als die Gefahr sich näherte, von den Insurgenten angegriffen zu werden, wurden auch die Verordnungen strenger. So z. B. befahl Duhesme, am 5 Oktober, es solle niemand eine größere Quantität Reis oder Oel vorräthig halten, als auf 2 Monate für seine eigene Familie erforderlich sey; das übrige der Polizei binnen zehn Tagen angeben, bei Strafe der Konfiskation. Bald nachher ward sogar für Oel und Reis ein bestimmter Preis vestgesetzt, und jedem angekündigt: 25,000 Sueldos Strafe zu erlegen, wenn er jene Gegenstände über den vestgesetzten Preis verkaufte.

Bei so energischen Maaßregeln war für Barcellonas Besitz, obgleich die katalonischen Insurgenten oftmals bis hart an die Wälle streiften, ja zuweilen selbst die Vorstädte in Besitz nahmen, wenig zu besorgen. p) Aber außer Barcellona muß-

---

p) Vives hatte Barcellona würklich eingeschlossen, und durch große Versprechungen sogar den General Lechi zum Verrath

ten auch Rosas und Gerona wenigstens unterworfen werden, sollten die französischen Operationen in Katalonien und gegen Valenzia irgend eine veste Basis erhalten. Daher sammlete sich, am Ende Oktobers, bei Figueras und Junquera das siebente Armee-Korps, unter Kommando des Generals Gouvion St. Cyr, und brach mit drei Divisionen gegen Rosas auf, welche Vestung, am 6 November, von den Divisionen Reille und Pino berannt wurde, nachdem die Anhöhen von St. Pedro im hartnäckigsten Gefechte genommen waren. — Inzwischen hatten um dieselbe Zeit die Engländer, in Verbindung mit einem starken Haufen katalonischer Bergschützen (Miquelets) den Hafen Selva, zwischen Junquera und Rosas, besetzt; ein Posten, welcher wegen der Kommunikation des Belagerungs-Korps mit Perpignan durchaus erst wieder genommen werden mußte. Darum ward General Fontana mit fünf Battaillons zum Angrif auf Selva beordert. Der Angrif gelang, — die Miquelets wurden ins Gebürge, die Engländer auf ihre Schiffe gejagt, und ihnen 10 vier und zwanzigpfündige Kanonen, die sie nicht Zeit gehabt einzuschiffen, abgenommen.

Die Belagerung von Rosas wurde zwar durch die in der Bay stationirten englischen Kriegsschiffe sehr erschwert; indessen gelang es dem französischen General Mazuchelli, zwei Ausfälle, die am 8 und 12 November von der Besatzung unter dem Schutze der englischen Schiffs-Artillerie geschahen, kräftig (nach Angabe des achten Bülletins, mit 600 Mann

---

zu bewegen gesucht. Das Ansinnen ward mit Verachtung zurückgewiesen, und nun wurden die Maaßregeln der Franzosen noch strenger. Man lese die Korrespondenz zwischen Vives und Lechi, Allgem. Zeit. J. 1809. S. 103.

Verlust für die Spanier) zurück zu treiben und, in Folge dieses, wurden am 18 November Abends bereits die Trancheen eröfnet. Das Feuer der französischen Batterien blieb gar bald dem spanischen überlegen, und am 23 November schien die Bresche, am Schlosse Trinita, beinahe zugänglich. Selbigen Tages setzten die Engländer am Fuße des Schlosses 400 Mann aus, um die Belagerungs-Arbeiten zu zerstören; aber ein italienisches Battaillon grif die Gelandeten mit Uebermacht an, und trieb sie auf ihre Schiffe zurück.

Inzwischen rückte die an der Fluvia gelagerte Avantgarde des katalonischen Heers, 6000 Mann stark, unter General Alvarez, zum Entsatz der Vestung in mehreren Kolonnen vor, und grif heftig die von der Division Souham besetzten Punkte: Navata, Puntos, Armodas und Garrigas, an; doch krönte den Angrif kein glücklicher Erfolg. Die Spanier wurden vielmehr mit beträchtlichem Verlust über die Fluvia zurückgeworfen. Die Belagerung rückte nun, wiewohl mit großen Schwürigkeiten, ihrem Ziele immer näher. Die an die Vestung stoßende Stadt wurde mit Sturm genommen; die Belagerer erhielten dadurch in geringer Entfernung vom Hauptwalle der Vestung einen sichern Punkt, und zwar gerade da, wo früher die Mauer durch ein entzündetes Pulver-Magazin beschädigt, nur schlecht wieder hergestellt worden war. Hier errichtete man also schnell, der Bastion gegenüber, eine Bresche-Batterie, und setzte solche mit einer Rikochet-Batterie gegen die nämliche Front in Verbindung. Außerdem war es endlich den Belagerern gelungen, gegen den Hafen der Stadt eine Batterie zu errichten, deren Feuer die Kommunikation der Staot mit dem Meere bestrich, und die Flucht der Garnison durch Einschiffung fast unmöglich machte. Mehrere Ueberläufer sagten aus: die Vestung habe stark gelitten,

und ein Theil der Einwohner verlange zu kapituliren; allein die Engländer wüßten dieß durch den Trost: daß ein Ausweg zur Flucht ja immer offen stehe, noch zu verhindern.

General Reille sandte am 28 November eine Aufforderung in die Vestung, doch ward diese zurückgewiesen, bis die Bresche, am 5 December, so praktikabel geworden, daß Eroberung des Platzes durch Sturm mit Recht befürchtet werden mußte. Nun verlangte der Kommandant, Don Pedro O-Daly, zu kapituliren, und würklich ward am 6 December die Kapitulation abgeschlossen, welche diese Hauptvestung Spaniens, nebst der kriegsgefangenen Besatzung, in der Franzosen Hände brachte, nachdem die Belagerung einen vollen Monat mit beiderseits beträchtlichem Verlust gedauert hatte. (VII)

(VII) Kapitulation der Vestung Rosas und des Kastells Trinidad, geschlossen von dem Adjudant-Kommandanten Dombrowsky, Chef des General-Staabes der italienischen Division, unter Anführung des General Pino und dem Ritter Pia, Colonel-Major des 26 französischen Linien-Regiments, im Auftrage des Divisions-Generals Reille, Adjudanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs, einer Seits; — und dem Obristen Don Pedro O-Daly, Kommandanten der Vestung Rosas und des Schlosses Trinidad, ferner dem Ingenieur-Obristen Manuel Lemaur, — anderer Seits.

1. Die Vestung Rosas und das Fort Trinidad werden den französischen Truppen in dem Stande, worin sie sich gegenwärtig befinden, übergeben. Man wird von beiden Seiten Offiziere ernennen, um ein Inventarium von den Lebensmitteln und der Munition aufzunehmen.

Antwort: Die Vestung und das Fort werden noch heute den Truppen Seiner Majestät des Kaisers und Königs übergeben.

In der Vestung fand man 35 Stücke von 24 Pfund; 8 von 16 Pfund; 12 metallene von 4 Pfund; 6 zwölfzöllige Mörser; 4 neunzöllige; 500,000 Kanonen-Kugeln; 1000 Bomben und 3000 Haubitzen. — Die kriegsgefangene Besatzung bestand aus 4 Obristen, 8 Obrist-Lieutenants, 40 Kapitains, 60 Lieutenants, 80 Unter-Lieutenants, 7 Ka-

---

2. Die Besatzung der Vestung und des Forts werden mit kriegerischen Honneurs ausziehen. Alle Offiziere, ohne Ausnahme, werden ihre Degen und ihr Eigenthum behalten.

Antwort: Die Besatzungen werden auf dem Glacis der eroberten Vestungen die Waffen niederlegen, kriegsgefangen seyn, und nach Frankreich geführt werden. Die Offiziere sollen ihr Eigenthum behalten.

3. Um die Besatzung nach Skala schaffen und die nöthigen Transportschiffe in Bereitschaft setzen zu können, wird man einen Offizier von der spanischen Besatzung abschicken. In dem Falle, daß die Besatzung zu Lande abzieht, werden ihr aus den Magazinen der Vestung Lebensmittel auf zwei Tage mitgegeben, und sie von einem französischen Offizier begleitet.

Antwort: Unmittelbar nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Kapitulation wird ein Thor der Vestung und ein Thor des Kastells zwei Grenadier-Kompagnien übergeben.

4. In gegenwärtigen Artikeln sind alle Personen der Besatzung begriffen.

5. Nach Uebergabe der Vestung kann der Herr Gouverneur einen Offizier von der Besatzung ins spanische Hauptquartier nach Mortoreil schicken, um den General Vives von dieser Uebergabe zu benachrichtigen.

Unterz. Johann Dombrowsky. Pia.
Don Pedro O-Daly.
Manuel Lemaur.

Gegenwärtige Kapitulation wird genehmigt, jedoch bloß in Betref der Antworten.

Der die Belagerung kommandirende Divisions-General
Reille.

detten, 5 Feldpriestern, 12 Feldärzten, 9 Ingenieurs, 2 Kriegs-Kommissairs, 4 Magazin-Wärtern, 2900 Unteroffizieren und Soldaten von verschiedenen Korps, und 500 Verwundeten. Sie brachen noch am 6 December von Rosas auf, übernachteten am 7 zu Figueras und betraten Frankreich am 8 December.

Den bestimmtesten Befehlen des Kaisers gemäß, brach gleich nach Rosas Eroberung der General Gouvion St. Cyr mit dem 7 Armee-Korps auf, um die Kommunikation mit Barcellona, welches die Katalonier hart bedrängten, wieder herzustellen. Es war jedoch unmöglich, in dem durchschnittenen Terrain Infanterie-, Munitions-Wagen und schweres Geschütz mit fortzubringen. Also mußte sich jeder Mann mit 150 Infanterie-Patronen, wie auch mit Lebensmittel auf die nächstfolgenden fünf Tage versehen. Wagen, die Zwieback wenigstens auf vier Tage nachführten, sollten, so weit als thunlich, mitgenommen werden.

Am 8 faßte das Heer Posten an den Ufern der Fluvia, die nordöstlich in den katalonischen Bergen entspringt, und unterhalb der Bay von Rosas ins Mittelmeer fließt. Der linke Flügel stand zu St. Pierre Pascador, der rechte zu Pontosa und Armadosa, das Hauptquartier zu Borassa, die Reserve zu Villa Franca. — Am 9 December ging die Armee vor bis ans linke Ufer des Ter, der auf dem Monte Canigo entspringt, und, Gerona vorbeiströmend, bei Cabo Estarde gleichfalls ins Mittelmeer fällt. Das Hauptquartier war zu Miduana.

Hier schon wurde man mit dem Feinde handgemein; die Miquelets ließen keinen Augenblick Ruhe. Am 10 war Rasttag, am 11 passirte das Heer den Ter; aber in den Defileen von Bisballe stieß es auf 1200 Miquelets, unter dem Par-

theigänger Claros, die den entschlossensten Widerstand leisteten. Ueberall hatten sie Verhacke gemacht, die Brücken gesprengt und feuerten von jeder Höhe, aus jeder Schlucht auf die vorbeipassirenden Kolonnen. Nach einem scharfen Gefecht machten die Franzosen sich freilich freie Bahn, verjagten die Angreifer, und nahmen am 12 December eine sichere Stellung zwischen Christinardo und Casteldaro; aber manchen braven Soldaten hatte doch das mörderische Feuer der Miquelets niedergestreckt. Die Proviant-Wagen blieben zurück, oder fielen laurenden Feinden in die Hände; Mangel und Entbehrung nahmen zu mit jeder Stunde.

Der Marsch am folgenden Tage über die Höhen von Viderebas blieb nicht ruhiger, denn die Flanken wurden stets beunruhigt, und die Zahl der Verwundeten mehrte sich. Am 14 wurde über die rechts von Hostalrik liegenden Höhen der Marsch fast noch beschwerlicher, weil man für Reuterei und Fußvolk erst Wege bahnen mußte. Am 15 fand die italienische Division auf den Höhen vor St. Celoni vier Bataillone spanischer Linien-Truppen, unter Redings Kommando, welche sie wüthend angriffen. Das Gefecht endigte sich mit Vertreibung der Spanier; aber folgenden Tages gab es noch blutigere Auftritte auf der Bergebene von Cardedon. Hier stand nämlich ein spanisches Heer von 14,000 Mann, unter Kommando des Marquis de Vives, in Schlachtordnung aufmarschirt. Sein rechter Flügel lehnte sich an einen steilen mit Miquelets besetzten Berg, der linke an ein Gehölz. Die Front ward durch 12 Kanonen vertheidigt, und durch einen tiefen Hohlweg geschützt.

Sogleich machte St. Cyr seine Disposition. Die italienische Division mußte den linken Flügel und das Centrum der Spanier angreifen; die Division Souham in Kolonne

den rechten Flügel attakiren. Dieser Flügel that den kräftigsten Widerstand und machte ein mörderisches Feuer auf die Anrückenden. Dennoch wurde nach dreistündigem Gefecht die spanische Linie gesprengt, die Stellung erobert, und die Flüchtigen durch die Reuterei verfolgt. — St. Cyrs Bericht gab zwar den spanischen Verlust an auf 12 Artilleriestücke, 2 Fahnen, viele Munitions-Wagen, 1200 Todte oder Verwundete und 1400 Gefangene; doch wagte er es nicht, den flüchtigen Feind in die Gebürge zu verfolgen, denn jeder Augenblick war kostbar, um Barcellona zu retten.

Mit dieser Stadt kam das Heer am 17 Decbr. in Verbindung; aber es hatte auf dem höchst beschwerlichen Marsche unsäglich gelitten. Die Artillerie mußte neu organisirt, Proviant herbeigeschaft, der ermattete Soldat durch einige Rasttage erquickt werden. Am meisten war die Reuterei mitgenommen. Sie schnell zu ergänzen, schien unmöglich; gleichwohl durfte dem Feinde, der am Lobregat bei der Mühle del Rey noch ein verschanztes Lager hatte, nicht Zeit gelassen werden, neue Verstärkungen, die Vives von Tarragona erwartete, an sich zu ziehen. Also brach am 20 die französische Armee, vier Divisionen stark, wieder auf, um den Lobregat, der bei Pendis entspringt und durchs südliche Katalonien bei Barcellona ins Meer fällt, zu passiren. Dieß ward am folgenden Tage bewürkt, nach folgender Disposition: Souhams Division ging durch die Furth bei St. Jean; Pinos Truppen setzten rechts und links bei St. Felin durch, indem die Division Chabot ihren linken Flügel deckte und die von Chabran eine falsche Attake auf die Spanier bei der Mühle del Rey machte, um ihre Aufmerksamkeit von den wahren Uebergangs-Punkten abzulenken.

Die Spanier hatten die Höhen gut genug besetzt, und auf

ihrem rechten Flügel eine Batterie errichtet, um den Engpaß zu bestreichen, durch welchen ihr rechter Flügel umgangen werden konnte. Dennoch unterlagen sie der bei weiten überlegenen Zahl und der Manövrir-Kunst ihrer Gegner. Der spanische rechte Flügel wich zuerst; nun forcirte Chabran den Uebergang über die Brücke bei der Mühle, tournirte die spanische Linie in dem Augenblicke, wo sie von den übrigen Divisionen wüthend angegriffen ward, und entschied so das Gefecht, welches sich mit der wildesten Flucht der Spanier endete. Den Siegern wurden 25 Artilleriestücke und 900 Gefangene zu Theil; 700 Spanier waren todt oder verwundet, und obenein rühmte der französische Bericht: daß kein einziger Spanier entronnen seyn würde, hätten sie noch eine Viertelstunde länger Stand gehalten, weil die Linien alsdann völlig umgangen und der Rückzug abgeschnitten worden wäre!

Inzwischen war durch diese Niederlage der Katalonier Kraft und Muth keinesweges gebrochen, wie gar bald der Erfolg lehrte, da Palafox Lazan mit 8000 Mann aus Gerona vorbrach, seine Truppen mit Redings Schaaren vereinigte, und die beabsichtigte Einschließung von Gerona noch Monate lang aufhielt. Allein Kataloniens Schicksal mußte, wie das der ganzen Monarchie, durch den großen Kampf am Tajo und Duero entschieden werden. Dazu war, was jetzt in Leon und Gallizien zwischen den rückziehenden Britten und den nachsetzenden Franzosen vorging, zwar gleichfalls nur vorspielende Meisterprobe; doch an sich selbst, militairisch sowohl als politisch betrachtet, vom höchsten Interesse.

VIII.

Feldzug der Engländer in Spanien, unter John Moore.

Ideen der Engländer von dem Kriege in Spanien. Ministerial-Verfügungen. Marsch der englischen Armee aus Portugal bis nach Salamanka, Valladolid und Eskurial. Stellung bei Sahagun. Strategisches Meisterstück des französischen Kaisers. Angetretener Rückzug der Engländer. Romanas Niederlage bei Mansilla. Gefecht bei Villa Franca. Kluger Rückzug durch Gallizien. Schlacht bei Corunna und deren Folgen. Großbrittanniens Allianz-Traktat mit der spanischen Central-Junta.

Ueber das Interesse der Britten beim Ausbruche und Fortgange der spanischen Insurrektion, fand wohl überhaupt in

England keine Divergenz der Meinungen statt. Jeder Engländer sah wenigstens ein: daß, merkantilisch betrachtet, keine Anstrengung nothwendiger, ersprießlicher und gewinnreicher seyn könne, als die, welche zur Unterstützung der Spanier gegen Frankreichs Oberherrschaft auf der pyrenäischen Halbinsel gemacht würde! Ueber die Art der Unterstützung, welche man den Spaniern zukommen lassen sollte, waren aber allerdings, wie selbst Lord Castlereagh eingestand, die Meinungen (im Kabinette sogar) sehr verschieden. Einige sagten: wenn Spanien würklich das französische Joch abwerfen will, so bedarf es unserer Soldaten nicht; denn es ist in sich selbst mächtig genug: leisten wir ihm also bloß Hülfe an Geld und Kriegs-Bedürfnissen! Andere Stimmführer behaupteten dagegen: England müsse seine ganze Kraft anwenden, und so zu sagen keinen einzigen Soldaten zur Vertheidigung des brittischen Reichs, welches durch seine Flotten hinlänglich geschützt werde, zurückbehalten, weil auf den Ausgang des Kampfs in Spanien es einzig ankomme: ob der französische Kaiser seine großen Plane für das europäische Kontinent künftighin werde durchsetzen können, oder nicht. q)

Die Minister glaubten einen Mittelweg zwischen beiden Meinungen einschlagen zu müssen, und würklich gab es für beide sehr triftige Gründe. Ueber die wahre alle Volks-Klassen belebende Stimmung der spanischen Nation hatte man durchaus keine genugthuende und vollständige Kenntniß. Denn es war, wie auch Ponsonby bei den Parlaments-Debatten, am 24 Februar 1809, bemerkte, lange nicht genug, daß

---

q) Ich will hier nicht antizipiren, daß, wie der Augenschein lehrt, in den Jahren 1810 und 1811 die letztere Meinung die Oberhand gewonnen hat.

man wußte: das von Mönchen und Priester aufgereizte gemeine Volk sey des rasendsten Enthusiasmus fähig, und würde von dem blutgierigsten Hasse gegen alles, was französisch heiße, getrieben. Man mußte auch die Neigungen und Ansichten der höhern Klassen, die in Spanien einen so mächtigen Einfluß hatten, kennen. Man mußte besonders von den Gesinnungen des Mittelstandes, des wichtigsten und aufgeklärtesten in jedem Lande, welcher eigentlich das Verbindungs-Glied zwischen Adel und Pöbel bildet, aufs genaueste unterrichtet seyn. Und dieß war um so nöthiger, da man aus dem spanischen Sukzessions-Kriege her noch sehr wohl sich erinnern konnte, wie die höheren Klassen der Spanier unaufhörlich zwischen dem österreichischen Carl und dem französischen Philipp hin und her laufend, sich stets zu dem hinneigten, den das Glück vorzugsweise zu begünstigen schien. — Des Pöbels war man zwar gewiß genug, aber es kam hauptsächlich darauf an, ob die mächtigen Hebel jeder wahren Revolution: Glaube und Freiheit, ihn dergestalt emporhoben, daß, welche Wendung auch der Krieg nehmen mogte, der Entschluß: nie den Nacken unter ein fremdes Joch zu beugen, immer kraftvoll und ausharrend zu jeder Aufopferung begeisterte. Hierbei war wohl zu beherzigen: daß die Spanier, welche, während der Herrschaft der Inquisition, zahllose Mißbräuche, die sich bei ihnen einschlichen, nicht bemerkten, welche den Wunsch solche abzuschaffen nie energisch äußerten, auch keinesweges Aufopferungen und Anstrengungen machten, um zu diesem Ziele zu gelangen, schwerlich Kraft und Ausdauer genug zeigen würden, um gegen eine überlegene Macht Ehre und Selbstständigkeit des Vaterlandes glücklich zu vertheidigen.

Gewiß waren die englischen Minister eben so wenig als die nach Spanien gesandten Feldherren über jene hoch noth-

wendigen Untersuchungen im Klaren! Der Ruf vergrößerte den spanischen Enthusiasmus bis ins Unendliche. Der Unterschied zwischen dem Süden und Norden Spaniens ward (wenigstens in dieser Hinsicht) nicht genug erwogen; und darum glaubten die Engländer, in Gallizien, wie in Andalusien, ja überall offene Arme zu ihrem Empfang, willige Herzen zu ihrer Unterstützung, und unfehlbare bis zum höchsten Enthusiasmus getriebene Anstrengungen für den gemeinschaftlichen Zweck zu finden! So wurde selbst der Oberfeldherr, John Moore, bis er tief in Spanien vorgedrungen war, getäuscht.

Hatten die französischen Bericht-Erstatter (bei der Revolution von Aranjuez) zu wenig auf den spanischen Nationalgeist gegeben; so gaben darauf im Gegentheil die englischen zu viel. Das anfängliche Mißlingen beiderseitiger auf jene Berichte gestützter Operationen wird dadurch erklärbar genug. Die Erfolge haben nun zwar beide Partheien aufgeklärt; aber Spaniens Schicksal wäre wahrscheinlich schon entschieden, hätte jene Aufklärung früher statt gefunden! Denn daß die Engländer Spanien noch vertheidigen, ist mehr ein Werk der Nothwendigkeit, als des freien Entschlusses. Könnten sie jetzt nur Portugal erhalten, mögte Spanien leicht seinem Schicksale Preiß gegeben werden.

Inzwischen hatten, wie oben gesagt, die Minister, — im Halbdunkel tappend, — den Mittelweg eingeschlagen: nicht nur mit Geld und Waffen, sondern auch mit einem beträchtlichen Theile der brittischen Kriegs- und Intriguen-Macht die Spanier zu unterstützen. Nach der Halbinsel wurden also 45,000 Mann brittischer Truppen, die 10,000 Mann unter la Romana nicht mit gerechnet, gesandt. — Ueberdem ward Befehl ertheilt: daß von allen brittischen Truppen im

mittelländischen Meere starke Detaschements nach Katalonien eiligst abgehen sollten, und schon am 20 August erhielt der englische General Ordre, sich mit Castannos in Verbindung zu setzen, während Lord William Bentink dem Unterhändler Frere am 14 September nach Madrid folgen mußte, wo er denn am 24 desselben Monats seine Unterhandlungen mit der Central-Junta anfing. r)

Die Ideen der Junta gingen im Wesentlichen darauf hin: das Schicksal Spaniens hange von kräftiger Mitwürkung der Engländer ab. Die englische Macht müsse sich daher in ein Korps, als englische Armee, vereinigen, nach Burgos vordringen, mit Castannos in Verbindung treten, und ihre von England gesandte Reserve in Corunna ausschiffen, um durch Gallizien, Leon und Palenzia mit der Hauptarmee gemeinschaftlich zu operiren. Seltsam genug stand dieser Plan der Central-Junta mit den Absichten der Junta von Asturien, welche darauf drang: daß die englische Macht in Gijon und St. Ander landen sollte, um hauptsächlich Nord-Spanien zu schützen, schon im Widerspruch. Auch zeigte sich in der Folge, daß die Junta von Gallizien nichts weniger als willig ihre Hände bot, um den Marsch der englischen Truppen (unter Baird) durch Gallizien zu erleichtern. Also war bereits Zwietracht bei der ersten Anlage des Operations-Plans. Dazu kam die Eifersucht der obersten Junta gegen die Gene-

---

r) Man muß bemerken: daß ich in obiger Darstellung mehr die Ideen der brittischen Minister und der Oppositions-Männer, als meine eigenen ausspreche. Man lese die Parlaments-Debatten vom 24 Februar 1809 in Archenholz Minerva, Aprilstück Jahr 1809. — Der wahre Geschichtsforscher muß beide Partheien abhören.

rale, und ihre erklärte unbesiegbare Abneigung, einen Generalissimus mit gehöriger Vollmacht für die spanischen Heere zu ernennen, weil die Junta fürchtete: ein solcher (wäre ihm das Glück günstig) würde baldigst die Rolle eines Diktators zu spielen anfangen, und die persönlichen Leidenschaften der monströsen Volks-Regierung unter seinen Willen beugen.

Dieselben Leidenschaften, welche in Spanien herrschten, trieben auf gewisse Weise ihr Spiel unter den Volks-Stimmführern in England. Hier ward fortdauernd über die Niederträchtigkeit der Konvention von Cintra (oder Lissabon) geschrieen, und man verlangte, daß die Generale, deren Hauptinstruktion dahin ging, Portugal in Besitz zu nehmen, um eine Diversion zu Gunsten der Spanier zu machen, sich hätten in ungefähr gleicher Macht mit einem entschlossenen Feldherrn, dem das Schicksal Duponts noch in frischem Andenken war, und der mehrere veste Positionen inne hatte, herumschlagen sollen, wodurch doch höchst wahrscheinlich der Zweck der ganzen Expedition verloren gegangen wäre. Sobald man in London von dem Plane, die Truppen von Portugal nach Corunna einzuschiffen, Kunde erhielt, wurde das Geschrei noch größer. „Denn — hieß es, — nun sieht man ja die höchst schädlichen „Folgen jener entehrenden Konvention deutlich genug. Wären die Fahrzeuge nicht gebraucht worden, um 25,000 Franzosen nach ihrer Heimath überzuführen, so fehlten sie jetzt „nicht, um die englischen Truppen nach Spanien zu schaffen; „so würde nicht so viel Zeit verloren, und dem französischen „Kaiser Musse gegeben worden seyn, die spanischen Insurrek„tions-Heere eins nach dem andern zu vernichten, ehe die „tapfern Engländer zu deren Hülfe herbeikommen konnten." s)

---

s) Vergleiche General-Adjudant Clintons Bemerkungen

Allein der neu bestellte Oberbefehlshaber erklärte, daß, wären auch jene Fahrzeuge vorhanden gewesen, er dennoch in keine Einschiffung seiner Truppen nach Corunna gewilligt haben würde. So ging denn Sir David Baird, am 9 Oktober, mit der (zu 15,000 Mann angegebenen) Reserve, auf 230 Transportschiffen, unter Eskorte der Fregatten: Loire, Champion und Amelia, von Falmouth nach Corunna ab, t) nachdem die Regierung einige Wochen früher einen Kommissair dahin gesandt, um wegen des Unterhalts und Marsches der Truppen das Nöthige mit der gallizischen Junta zu verabreden. — Jedermann hegte indessen von dem neu ernannten Feldherrn der brittischen Armee die günstigste Meinung.

über die Motive der Operationen der brittischen Armee in Spanien, während des Feldzugs im Winter 1808 und 1809. Archenholz Minerva, Jahr 1810, Stück I.

t) Nach Angabe englischer Blätter bestanden die zu Falmouth eingeschifften Truppen aus folgenden Korps: 1 Detaschement Fuß-Artillerie; 1 Detaschement Artillerie zu Pferde; 1 Detaschement von Train. — Kavallerie: Regiment Nro. 7 und 10 Husaren; ferner: 10, 11, 12 und 16 Dragoner. Infanterie: 1tes Battaillon Fußgarde; 3 Battaillon vom Regiment des Königs; 2 Battaillon vom 14 Infanterie-Regiment; 3 Battaillon vom 26 Füsilier Regiment; 1 Battaillon vom 26 Infanterie-Regiment; 3 Battaillon vom 27 Regiment; 2 Battaillon vom 31 Infanterie-Regiment; 1 Battaillon vom 28 Regiment; 3 Battaillon vom 59 Regiment; 1 Battaillon vom 76 Regiment; 2 Battaillon vom 81 Regiment und das 95 Regiment ganz. — Unter Baird kommandirten die General-Majors: Mannham, Werde, Mackenzie, Slade und Craufurd. General-Adjudant, Obrist d'Urban.

John Moore, durch diesen unglücklichen Feldzug in Europa besonders bekannt, — von Unbefangenen aber doch als ein wahrhaft großer Feldherr geschätzt, — galt schon lange in England für einen der vollendetsten Offiziere. Ausgezeichnet war er eben sowohl durch Tapferkeit, Redlichkeit und hervorstechende militairische Kenntnisse, als durch eine edle, männliche Gestalt. Schon Cornwallis übertrug ihm, während seines Aufenthalts in Irland, das wichtigste Kommando in seiner Armee, obgleich Moore damals noch zu den jüngsten Generalen gehörte. Sir Ralph Abercrombie beehrte den edlen Mann mit seiner Freundschaft. Moore buhlte nie kriechend um die Gunst der Minister; dennoch würdigte ihn Pitt seines Vertrauens, und folgte oft in militairischen Angelegenheiten den Rathschlägen des treflichen Mannes, den auch Fox richtig zu würdigen wußte, und ihm, als Moore im Jahre 1806 zum Oberbefehlshaber in Indien ernannt werden sollte, freimüthig erklärte: er würde in der kritischen Lage von Europa nie zugeben, daß ein so vorzüglicher General aus dem Vaterlande entfernt werde. u)

Man übertrug ihm die höchst intrikate Expedition nach Schweden im Jahre 1808, und als Moores Klugheit an dem Starrsinn Gustavs IV. scheiterte, kam er, der gedrohten Gefangenschaft entweichend, nach England zurück. Nun ward

---

u) Vergl. A narrative of the Campaign of the brittish Army in Spain, commended by his Exellency Lieutenant-General, Sir John Moore, K. B. etc. authenticated by official papers and original letters. London 1809. Verfasser dieses Werks ist der Squire James Moore, ein Bruder des General-Lieutenants Moore. — Im Auszuge: Europäische Annalen, Jahr 1811, drittes und viertes Stück. Das Werk ist aus dem Tagebuche und der Korrespondenz John Moores.

beschlossen, daß die unter seinen Befehlen stehende Armee an der Expedition nach Portugal Theil nehmen sollte; doch wußte man nicht, wie Moore, der sowohl im mittelländischen Meere, als in Schweden, die Rolle eines Oberbefehlshabers gespielt hatte, auf eine seinem Range gemäße Art in Portugal angestellt werden könnte. Moore hob selbst diese Schwürigkeit, indem er erklärte: es käme ihm nicht darauf an, in welcher Eigenschaft er seinem Vaterlande diente, und so segelte er gemeinschaftlich mit Sir Harry Burrard am 31 Jul. nach Portugal ab, wo er nach der Schlacht von Vimeira ankam.

Die Konvention von Cintra machte jeder Eifersucht unter den englischen Generalen ein Ende. Sir Arthur Wellesley ging unmittelbar nach jener Konvention nach England; Dalrymple ward, um Rechenschaft abzulegen, zurückberufen; und Burrard verlangte seinen Abschied. Jetzt erhielt Moore durch eine Depesche, welche den 6 Oktober anlangte, Befehl, das Kommando über eine Armee zu führen, die nach Spanien bestimmt war. Des damaligen Kriegs-Ministers Lord Castlereagh Schreiben lautete folgendermaßen: „Da „Seine Majestät beschlossen haben, ein Korps ihrer Truppen „von nicht weniger als 30,000 Mann Infanterie und 5000 „Mann Kavallerie in dem nördlichen Spanien zu gebrauchen, „um in Verbindung mit den spanischen Armeen die Franzosen „aus jenem Königreiche zu vertreiben; so haben Höchstdieselben „geruhet, Ihnen das Oberkommando dieser Macht anzuvertrauen. Zu den 20,000 Mann, welche sie aus Portugal „mitnehmen, werden 15,000 Mann, unter dem General „Baird, stoßen, die von Falmouth nach Corunna abgehen. „Zwei Kavallerie-Regimenter, unter meinem Bruder, werden ebenfalls aufbrechen u. s. f.“

„Downing-Street den 25 September 1808.“

In Ansehung des Marsches hatte Moore keine Wahl; denn was er in Ansehung der erst projektirten Einschiffung der Truppen befürchtete, ward durch den von der spanischen Central-Junta zur Einrichtung des Marsches und der Magazine für die brittische Armee gesandten Obristen bestätigt, indem dieser unterrichtete Mann versicherte: lasse der englische General sich auf eine Küstenfahrt ein, so würde die eine Hälfte des Heers, aus Mangel an Subsistenz-Mitteln, die Küste gar nicht verlassen können.

Moore entschloß sich nothgedrungen, die Armee zu theilen. Fünf Artillerie-Brigaden, die sämmtliche in Portugal disponible Reuterei und vier Regimenter Fußvolk, zusammen 6000 Mann, unter General Hopes Kommando, sollten über Elvas, Badajoz und Espinar die Straße nach Madrid verfolgen. Zwei Brigaden unter General Paget, wandten sich von Elvas links, nach Alkantara. Zwei Brigaden, unter General Beresford, gingen über Coimbra und Almeida; und drei Brigaden, unter Fraser, über Abrantes nach Almeida. Alle diese Truppen sollten sich zu Salamanka vereinigen, auch Baird, der von Corunna herzog, und Hope, der auf dem äußersten rechten Flügel marschirte, bei Salamanka oder Valladolid zu der Hauptmacht stoßen. Gleich anfangs machte jedoch in diesem Marsch-Plane eine gewaltsame Verzögerung der Umstand: daß Baird, welcher am 13 Oktober zu Corunna ankam, von der gallizischen Junta keine Erlaubniß zum Landen der Truppen erhielt. Er mußte deswegen erst einen Expressen nach Madrid senden; und so kam der 27 Oktober heran, ehe die Truppen das Land betraten. Wagen, zur Fortschaffung der Kriegs-Bedürfnisse, und Unterstützung der Truppen auf

dem Marsche, verweigerte jedoch fortdaurend die Junta Galliziens, trotz der aus Madrid erhaltenen Ordre.

John Moore hatte, beim Abmarsche von Lissabon, seinen Truppen durch einen Armee-Befehl (I) strenge Kriegszucht, Mäßigkeit der Forderungen und zuvorkommende Höflichkeit gegen die Spanier eingeschärft, auch befohlen: daß jeder Engländer, neben der englischen Kokarde, die rothe spanische National-Kokarde, welche mit den Buchstaben V. F. S.

(I) Armee-Befehl des General Moore, beim Aufbruche der brittischen Armee nach Spanien.

Der Kommandeur der Truppen hat das Zutrauen, daß die Armee bei ihrem Einmarsche in Spanien es mit ihm fühlen wird, daß es ihre Ehre und ihr Vortheil ist, die Meinung und den guten Willen zu erhalten, welche das spanische Volk gegen die brittische Nation beweiset. Die Truppen werden auf ihrem Marsche bei den Einwohnern einquartiert. Die Spanier sind ein ernstes und Ordnungliebendes Volk, sehr mäßig und großmüthig, dabei aber von hitzigem Temperamente und von der geringsten Beleidigung oder Verachtung aufgereizt. Sie sind dankbar gegen die Engländer und werden die Truppen mit Güte und Herzlichkeit aufnehmen. Der General hofft, daß von Seiten der Soldaten dieß mit gleicher Güte erwiedert wird, und daß sie sich bestreben werden, in der Spanier Gebräuche sich zu fügen, in ihren Quartieren ordentlich zu seyn, und ein ihrer Zuneigung würdiges Volk, zu dessen Unterstützung sie gekommen sind, durch Unmäßigkeit nicht zu beleidigen.

Die Armee wird beim Einmarsche in Spanien, als ein Kompliment für die spanische Nation, die rothe Kokarde neben der ihrigen aufstecken. Es sind zu diesem Endzwecke schon Kokarden beordert und werden noch mehrere aus Madrid gesandt werden. Indessen werden die Offiziere ersucht, sich damit zu versehen, und sie anzustecken, wenn sie über die Grenze kommen.

Lissabon den 26 Oktober.

John Moore u. s. f.

(Viva Fernando Settimo) geziert war, tragen solle. — Auf dem Vormarsche ward würklich der Befehl des Feldherrn streng erfüllt, den katholischen Religions-Gebräuchen die tiefste Ehrfurcht bewiesen, und nichts mit Ungestüm von den Spaniern verlangt. Aber bald änderte sich die Stimmung des englischen Soldaten, als er in Nord-Spanien statt des gerühmten unermeßlichen Enthusiasmus für Freiheit und National-Ehre, Ergebung, Lauheit, und gegen das englische Heer sogar unverheelten Widerwillen gewahr wurde; als selbst für Geld der spanische Bauer die nothwendigsten Bedürfnisse sich weigerte anzuschaffen, und als alle Umstände es klar machten: daß die größte Erwartung des spanischen Pöbels nur darauf hinging: die Engländer sollten den Kampf mit den Franzosen allein ausfechten, dabei aber jedes Bedürfniß mit blanken Guineen hundertfach bezahlen. (II)

(II) **Authentische Nachrichten von der Stimmung der Nord-Spanier gegen die Engländer; aus** Dr. ADAM NEALS Letters from Portugal and Spain; comprising an account of the operations of the armies under their Excellencies Sir ARTHUR WELLESLEY and Sir JOHN MOORE from the Landing of the Troups in Mondego Bay, to the Battle of Corunna. London by Rich. Philipps. 1809. — **Neale ging mit der Kolonne über Abrantes, Guarda, Almeida u. s. f.**

Zu Ciudad Rodrigo erfuhren wir das Nähere über die wunderbare schnelle Vernichtung der spanischen Armeen. — Noch mehr kränkte uns die Kaltblütigkeit und das dumme Anstaunen, womit das spanische Volk auf den Straßen uns betrachtete. — Man sahe keine Spur von Dankbarkeit, nicht die mindeste Zuneigung oder Theilnahme an unserm Interesse. Ja, was noch mehr ist, ich darf es nicht unterlassen anzuführen, — daß sich eine Art von Gährung in der Stadt zeigte,

Entsetzliche Schwürigkeiten entstanden nun aus dem Mangel an baarem Gelde; es war darauf gerechnet worden, daß

---

weil unsere Soldaten von den Leuten, wo sie einquartiert waren, ein wenig Salz verlangt hatten.

Am 24 November erreichte ich Salamanka; die traurigen Nachrichten von der Niederlage des General Blake bei Espinosa und des Generals Cuesta bei Burgos, — bestätigten sich. — Und die Spanier, — kaum trauete ich meinen Augen. Muthvoll hatte ich sie mir gedacht, gefühllos und gleichgültig sah ich sie mit eigenen Augen. Da saßen die großen starken Männer in den Vorhallen ihrer Häuser; in ihre langen Mäntel eingehüllt, rührten sie weder Hand noch Fuß. Ja, man hätte glauben sollen, man sey in einer spanischen Stadt in Peru oder Paraguay, nicht in Spanien selbst. Die ganze Armee fühlte gleichen Unwillen mit mir über diese trägen Säumlinge.

In Sahagun sagte mir ein alter Benediktiner: ihr Engländer seyd zu fromm gegen unsere Landsleute, ohne Zwang leisten sie nichts. Ihr müßt, wenn ihr eine Requisition macht, mit dem Galgen drohen, sobald man eure Forderung nicht nach einer gewissen Frist befriedigt. Zieht eure Uhr heraus, legt einem den Strick um den Hals und ich wette mein Leben, ihr erhaltet immer was ihr wollt. Aber, guter Freund, eure englischen Generale sind zu gutmüthig u. s. f.

Am 5 Januar in der Nacht erreichten wir Lugo, und wurden mit geringer Gastfreundschaft empfangen. Ich ward in dem Hause eines Kanonikus einquartiert, und konnte endlich einmal meine Kleider wieder vom Leibe ziehen. Der Herr Kanonikus kam aber alsobald zu mir und sagte: der Marquis la Romana habe der Junta dieser Stadt angezeigt, daß wir auf eine schändliche Weise davon und auf unsere Schiffe flöhen. Daher habe sie beschlossen, uns mit gebührender Verachtung zu behandeln. Unsere Soldaten, die abscheulichen Ketzer, hätten die Kathedrale entweihet, aber man habe vier Mann Wache davor gestellt, um keinen mehr herein zu lassen. Der Herr Kanonikus ward so grob, daß ich gerathen fand, sein Haus zu verlassen u. s. f.

Was die spanische Armee betrifft, sagte mir zu Salamanka ein alter Irländer, Dr. O'Leary, der 35 Jahre in

die Spanier sich mit Anweisungen abfinden lassen würden; aber das wollten sie keinesweges. Die Engländer waren ihnen keine Verbündete, für die man Aufopferungen zum gemeinschaftlichen Zwecke machen; sondern nur Leute, durch deren volle Geldsäcke man sich bereichern wollte. Moore durchschauete jetzt schon die wahre Lage der Dinge vollkommen, und schrieb aus Salamanka, am 13 Nov., an Lord Bentink in Madrid: „Am Tage liegt, daß die Agenten, welche unsere Regierung „bisher gebraucht hat, dieselbe betrogen haben. Die Sachen „sind hier gar nicht in dem blühenden Zustande, als man in „England glaubt, und je früher die Wahrheit bekannt wird, „desto besser. Sie müssen bemerken, Mylord, daß die ge„genwärtige Krisis durch die einmal vorhandenen Truppen „entschieden werden muß. — Wenn Sie aber sagen: die Fran-

---

Spanien gelebt hatte, folgendes: Ihr müßt den Spaniern nicht viel zutrauen. Ich glaube, sie meinen es zwar gut, aber sie prahlen, und nach vielen hochtrabenden Worten legen sie sich, wie ein erzürntes Kind, stille hin, und — schlafen. Fünf und dreißig Jahre lang habe ich ihre Armee beobachtet, ich kenne sie; — wenn sie Flinten haben, fehlt es an Kanonen; wenn sie Pulver haben, fehlt es an Flinten; wenn sie Lebensmittel haben, gehen sie nackt; wenn sie Schuhe haben, so fehlt es an Brod; wenn die Soldaten fechten wollen, so paßt es den Offizieren nicht; wenn die Generale einen Angrif beschlossen haben, so laufen die Soldaten gewiß weg. Kurz, liebe Landsleute, das ist die spanische Armee, wovon ihr Wunder erwartet. Sie wird euch eurem Schicksale überlassen. Macht, daß ihr so bald als möglich wieder zu euren Schiffen gelangt. Schätzt euch glücklich, wenn die Spanier nicht unterweges eure Leute mit ihren Messern niederstoßen. Sie nennen euch jetzt schon ein Pack elender Ketzer, die ungerufen, ihnen Beistand zu leisten, in ihr herrliches Land eindrangen.

(Diese Proben sind wohl genug.) Minerva 1810. Mai und Junius-Stück.

„zosen würden in der englischen Armee den Hauptwiderstand „finden, so weiche ich gänzlich von ihrer Meinung ab. Wäre „dem also, wie Sie meinen, so ist Spanien verloren! „Die Rettung Spaniens hängt ab von der Einigkeit seiner „Bewohner, von dem Enthusiasmus für ihre Sache, und „von dem vesten, unerschütterlichen Entschluß, lieber zu ster„ben, als sich Frankreich zu unterwerfen!"

Eben also äußerte sich der Feldherr einige Tage später in einem Schreiben an Frere, der allein in Madrid geblieben war: „Die Imbecillität der spanischen Regierung übersteigt „allen Glauben; ich bin aufs Gerathewohl nach Spanien ge„schickt, stehe mit keiner einzigen spanischen Armee in Ver„bindung. Castannos ist eben abgesetzt und la Romana „abwesend, der Himmel weiß wo!"

So, im Mittelpunkte von zwei Armee-Korps, von welchem das eine aus dem Norden, das andere aus dem Süden Spaniens heranzog, ohne allen Zusammenhang mit den spanischen Generalen, ohne Kenntniß der von ihnen verfolgten Plane, an vielen Nothwendigkeiten Mangel leidend und dem Zufalle meistens Preiß gegeben, erfuhr Moore zu Salamanka die Niederlagen von Burgos, Espinosa und Reynosa. Dem Unglücke, das bald nachher die Spanier bei Tudela traf, sah er schon mit banger Ahnung entgegen, und nur zu geschwind ward seine Furcht bestätigt. Mangel an authentischen Nachrichten blieb dabei das größte Unglück. Baird ward auf seinem Vormarsche durch die von la Romana aus Leon erhaltene Nachricht: die Franzosen seyen mit 14,000 Mann Fußvolk und 4000 Reutern aus Sahagun vorgerückt, dergestalt geschreckt, daß er schon den Rückzug antreten wollte, als Moore erfuhr, die ganze Sache sey übertrieben, und Baird befahl, zu ihm zu stoßen.

Die Vereinigung beider Korps ward am Ende Novembers bewürkt. Unterdessen war Hope über Elvas, Merida, Truxillo, Talavera, Espinar und Eskurial in der Nähe von Madrid angekommen, hatte dort eine Unterredung mit Bentink und Morla, und meldete dem Obergeneral, daß Morla, in Vollmacht der Junta, ausdrücklich verlange: Moore solle selbst mit dem Heere nach Madrid kommen. Dieß lehnte jedoch der kluge Feldherr bestimmt ab; denn es war jetzt schon sein vester Entschluß, entweder sofort nach Portugal zurückzukehren, oder sich ins südliche Spanien zu ziehen, wo er ungleich kraftvollere Unterstützung hoffen konnte. Baird erhielt deswegen vorläufige Anweisung, nach Corunna zurückzukehren; und Moore versammlete einen Kriegsrath, dem er offen seine Ideen vorlegte. Allein der Gedanke eines Rückzuges fand allgemeinen Widerstand. Zwar hätte der entschlossene Feldherr sich daran wohl nicht gekehrt, aber von Madrid aus würkte, zugleich mit der über die Idee des Rückzuges bei den Soldaten entstandenen Unzufriedenheit, alles darauf hin, ihn vest zu halten. Die vereinigten Bitten der Central-Junta in Madrid, den Engländer Frere an ihrer Spitze, die Versicherung, daß Madrid sich halten werde, daß der Paß von Somosierra unüberwindlich sey u. s. f., bewogen endlich den Feldherrn, noch die nächsten Ereignisse abzuwarten. Baird erhielt daher Ordre, nach Astorga zurückzukommen, und Obrist-Lieutenant Symes ward nach Leon zu Romana gesandt, um die Vereinigung seines Armee-Korps mit der brittischen Armee zu beschleunigen.

Symes Bericht von dem Zustande, worin er la Romanas Armee gefunden, lauteten trauriger als traurig. Der Angabe nach sollte jenes Heer 22,000 Mann Fußvolk und 300 Reuter stark seyn; aber es fehlte ihm durchaus an geschickten

Offizieren. Ein Drittheil der Gewehre war von der Art, daß der Soldat damit nicht feuern konnte. Munitions-Wagen gab es gar nicht, und einige schlechte Kanonen wurden von Maulthieren gezogen, die alle Augenblick stehen blieben. An Manövrir-Fähigkeit der Truppen war nicht zu denken, etwa 1000 Mann leichter Truppen hatten noch ein erträgliches Ansehen. „Es ist, schrieb Symes, moralisch unmöglich, daß „jene Truppen vor einer Linie französischer Infanterie Stand „halten können, denn der Franzose ladet und schießt sein Ge„wehr dreimal ab, ehe der Spanier das seinige einmal ab„feuert, und was den Angrif mit dem Bajonette betrift, so „fehlt es den Leuten, wie tapfer und brav sie einzeln genom„men auch seyn mögen, an dem Collectiv-Vertrauen und an „tüchtigen Offizieren, die sie leiten sollten."

Noch viel trauriger lautete Infantados Bericht an Frere, aus Cuenca (wo er das Kommando an Castannos Stelle hatte übernehmen müssen). „Die Armee, schrieb er, „sey ohne Lebensmittel, ohne Schuhe, ohne Uniformen, ohne „Munition und Bagage; zusammengeschmolzen bis auf 9000 „Fußgänger und 2000 Reuter, die schlechterdings gar kein „Zutrauen auf ihre Chefs setzen u. s. f." Dieses Schreiben kam nicht einmal in Moores Hände, dagegen erschien (obgleich nach der Affaire von Somosierra die Junta mit sammt Frere die Flucht ergriffen hatte) beim Oberfeldherrn, am 6 Decbr. zu Salamanka der Obrist Charmilly, ein französischer Ausgewanderter in englischen Diensten, der ihn bewegen sollte, nach Madrid vorzugehen. Moore ließ sich aber durch diesen Menschen eben so wenig bestimmen, als durch die von der Junta gesandten Generale: Escalante und Bueno, weil er einsah, daß diese elenden, nervenschwachen Männer gar nicht einmal begriffen, wovon eigentlich die Rede sey.

Inzwischen war Madrid am 4 December gefallen; die französischen Armeen in Spanien betrugen 177,000 Mann; und die gesammte brittische Macht dagegen nur 25,631 Mann Infanterie und 2400 Mann Kavallerie. Diese letztern bildeten eine gerade Linie über Salamanka, Zamora und Astorga, und schickten ihre Reuterei nach Valladolid und Palenzia vor. v) Zu Astorga waren die Trümmern der Nord-Armee, unter la Romana, deren Zustand Symes schilderte. — Moore hatte noch am 12 December keine bestimmte Nachricht von Madrids Schicksale. Nach neueren Versicherungen

---

v) Stellung der französischen Armee.

Rechter Flügel.

Der Herzog von Dalmatien.

Centrum.

Der Herzog von Istrien, Belluno und Danzig. Letztere beide am Tajo, zur Deckung des Centrums. Elchingen rückwärts Madrid, bei Guadalaxara.

Linker Flügel.

Montebello, Conegliano und Treviso vor Saragossa.

Korps in Katalonien.

Duhesme und Gouvion St. Cyr am Lobregat.

Stellung der spanischen Armeen.

Linker Flügel.

Links; die Reste der Nord-Armee bei Astorga, unter Romana.

Mittel; Baird bei Zamora.

Rechts; Moore bei Salamanka.

Centrum.

Trümmern der Central- und Reserve-Armee an der Sierra Morena, unter Infantado und Cuesta.

Rechter Flügel.

50,000 Mann, größtentheils Rekruten, unter Valdes und Palafox in und um Saragossa.

Truppen in Katalonien unter Vives und Reding.

von Thomas Morla und Castel Franco mußte er freilich glauben: Madrid vertheidige sich entschlossen.

Solchermaaßen irregeführt durch das, was einen Mann von ruhiger Ueberlegung täuschen kann, beschloß er, die Kommunikation zwischen Frankreich und Madrid zu bedrohen, und wenn sich eine günstige Gelegenheit dazu darböte, das Korps des Herzogs von Dalmatien (Soult) oder jede andere von den deckenden Abtheilungen der großen französischen Armee anzugreifen. Er rechnete bei diesem Plane darauf: daß der Süden Spaniens die zu seinem Vortheile gemachte Diversion nicht ungenützt lassen würde, um so mehr, da ihm die Central-Junta das bestimmteste Versprechen gethan hatte: er solle von 14,000 Mann unter Romana auf der Stelle, und binnen einem Monat von 30,000 Konskribirten unterstützt werden.

Eine aufgefangene Depesche des Fürsten von Neufchatel an den Herzog von Dalmatien, deren Ueberbringer, — ein französischer Offizier, — von den Bauern war ermordet worden, belehrte ihn indessen, am 13 December, von der Uebergabe Madrids und von den Bewegungen der französischen Truppen. Hierdurch anders bestimmt, brach er, statt nach Valladolid, wie sein Entschluß gewesen, nach Toro auf. Den 18 December war sein Hauptquartier zu Castro Nuevo, und Baird befand sich auf dem Wege zu ihm, in Benavente; Romana aber war bereits auf dem Rückzuge nach Gallizien. Moore ging, um letztere an sich zu ziehen, am 20 nach Villapardo und Valderas, von da nach Majorga, wo er sich mit Baird, mit den Garden und mit General Manninghams Brigade vereinigte. Das Hauptquartier blieb zu Majorga; die Reuterei und reitende Artillerie wurden aber nach dem Kloster Melgar Abara vorgeschoben, wo ein französisches Kavallerie-Detaschement von 700 Pferden stand, welches Lord

Paget angrif, zersprengte, und davon 157 Mann, mit Einschluß von zwei Obrist-Lieutenants, gefangen nahm.

Am 21 kam Moores Hauptquartier nach Sahagun. Romana hatte sich endlich entschlossen, gemeinschaftliche Sache zu machen; doch konnte er nur mit 7000 Fußgängern und 120 Reutern zu dem projektirten Angriffe mitwürken. Die englische Armee belief sich zwischen Sahagun, Grahal und Villada auf 25,400 Mann; ihre Stärke war also der des Herzogs von Dalmatien, welcher, bestimmten Befehlen des Kaisers gemäß, über Saldanna herabgerückt war, um den englischen linken Flügel zu bedrohen, überlegen. Dalmatiens Truppen blieben hinter dem Flusse Carrion konzentrirt; 7000 Mann standen bei Saldanna, 5000 bei dem Städtchen Carrion, um die Furthen und Brücken zu bewachen, und das ganze Korps betrug nicht über 18,000 Mann. Hier versprach also der glücklichste Erfolg einen Angrif auf die Franzosen zu krönen. Beide Heere waren einander am 23 December im Gesicht, und schon manövrirten die englischen Brigaden, um den französischen linken Flügel zu tourniren, als Eilboten über Eilboten die Schreckens-Nachricht brachten, daß von Madrid ein großes französisches Heer im Anzuge sey. Jetzt war für die Engländer einzig Rettung in der schleunigsten Flucht; denn Napoleons strategisches Meisterstück ließ seine Federn spielen.

Der französische Kaiser hatte zu Burgos Kunde erhalten, die Engländer wären 50,000 Mann stark zu Valladolid, und er befahl daher, sogleich durch leichte Reuterei jene Gegend zu rekognosziren. Man fand zwar dort noch keine Engländer, fing aber mehrere Briefe auf, welche ziemlich deutliche Nach-

richt von ihren Stellungen gaben. w) Der Reiz, die Engländer aufzusuchen und zu bekämpfen, bethörte jedoch den großen Imperator keineswegs. Er sah vielmehr voraus, daß beim Andrange der französischen Heers-Massen der kluge Moore über Almeida nach Portugal; Hope über den Tajo, und Baird nach Corunna zurückeilen; daß dann die französischen Truppen nur durch schnelle Märsche ermüdet werden, und daß dennoch die Engländer auf ihre Schiffe ohne Gefährde zurückkehren würden, um auf einem andern Punkte eine vielleicht gefährlichere Diversion auszuführen.

Napoleon mußte ihnen also Vertrauen einflößen, und Hofnung geben, sie könnten seine Wachsamkeit hintergehen, um sie dadurch in eine Falle zu locken, aus welcher sie ohne Vernichtung nicht zu entkommen vermögten. Romanas Haufen hatten sich in die Gebürge von Leon zurückgezogen; die Trümmern der Armee von Estremadura vereinigten sich wieder zu Aranda am Duero; noch existirte die spanische Central-Armee ganz, und die Reserve hielt den für unüberwindlich gehaltenen Engpaß von Somosierra besetzt. Vierzehn Tage waren also wenigstens erforderlich, um bei Aranda über den Duero zu gehen; Castannos Heer zu zerstreuen; den Paß von Somosierra zu forciren, und Asturien, auf der Engländer linker Flanke, zu besetzen. Vereinigten sich aber während der Zeit die englischen Divisionen, so konnten sie sehr gefährlich werden, indem die Spanier noch Stand im Felde hielten.

---

w) Ich lasse hier nun, in der Hauptsache, den französischen Offizier vom Generalstabe, dessen Bericht über den Plan des französischen Kaisers im Journal de l'Empire mitgetheilt ist, reden. Seine falschen Angaben, daß Moore schon am 6 December Madrids Eroberung gewußt und dergleichen, bleiben natürlich weg.

Darum ließ der große Feldherr eine falsche Demonstration nach Leon machen, und der Herzog von Danzig (Lefebre) mußte sich nach Valladolid bewegen, während Dalmatien, längs der Nordküste vorrückend, die Absicht nach Corunna vorzudringen, errathen ließ. Romana, geschreckt durch den Lärm dieser Bewegungen, jagte durch seine Berichte Baird, der schon nach Astorga gekommen, gleichfalls Furcht ein. Dieser ging demnach über die Gebürge Galliziens zurück, und mehrere Tage verflossen, ehe Moore den blinden Lärm erkannte, und Baird Ordre zum Umkehren gab. Nun war Napoleons erster Zweck erreicht; die Engländer konnten weder der spanischen Central-, noch der Reserve-Armee zeitig genug zu Hülfe kommen. Erstere wurde bei Tudela gänzlich geschlagen; letztere bei Somosierra gesprengt, und Madrid war verloren.

Lag hierin schon große strategische Kunst, so war doch würklich noch größere nöthig, um die Engländer, welche, geschreckt durch so viele Nachrichten von entscheidenden Niederlagen der spanischen Heere, gewiß nach dem Rückwege sich umsahen, zu bewegen, daß sie Halt machten und wieder vorrückten ins Innere des Landes. Blieb der Herzog von Danzig in Valladolid, oder marschirte gar vorwärts, so vollzogen die Engländer ihren Rückmarsch gewiß. Der Kaiser befahl also dem Marschall, er solle sich auf Segovia und Madrid ziehen, und über Talavera de la Reyna seine Richtung gegen Lissabon nehmen. Dalmatien erhielt zu gleicher Zeit Befehl, an der Grenze des Königreichs Leon zu bleiben, also einen sehr großen Zwischenraum zwischen seiner Stellung und Madrid zu lassen. Eine einzige Brigade leichter Kavallerie mußte jedoch den Weg von Valladolid und Dalmatiens linke Flanke decken. Die Verbindungslinie der französischen Armeen ward über Burgos, Aranda und Somosierra erhalten.

So erreichte Napoleon größtentheils, was er wollte. — Daß er es nicht ganz erreichte, lag nicht in einem Fehler seines Plans, sondern in unüberwindlichen Hindernissen der Witterung und des Terrains, die kein Sterblicher zu beherrschen vermag. Napoleon erwartete ruhig den Erfolg seiner Maaßregeln in einem Landhause unweit Madrid, und die Engländer gingen richtig in die Falle; denn der ganze Kriegsrath stimmte völlig für einen Angrif des soultschen Korps. Nur Moores überlegenes Feldherrn-Talent verhinderte das gänzliche Verderben. War der trefliche Mann als Feldherr getäuscht, so machte er, so viel menschlichen Kräften möglich, die Täuschung auch wieder gut, und nie hatte Napoleon einen Gegner der Art zu bekämpfen gehabt. Daß die Franzosen dieß selbst erkannten, beweisen die Lobsprüche und Entschuldigungen für den englischen Feldherrn, die man in den französischen offiziellen Armee-Bülletins findet.

Napoleon brach am 20 December mit 9000 Reutern, unter Istriens Führung, und mit dem Korps des Herzogs von Elchingen von Madrid auf, um über Tordesillas und Medina del Rio Secco den Engländern in Rücken zu kommen. Mit Dalmatiens Korps waren jetzt 70,000 Mann gegen sie in Bewegung. Nach dem entworfenen Plane sollte die französische Armee 24 Stunden früher im letztgenannten Orte seyn, — und dann wären die Engländer unfehlbar verloren gewesen. Nach Versicherung der französischen Bülletins rettete sie blos ein heftiges, mit Glatteis begleitetes Schneegestöber, welches die Franzosen auf den hohen Bergen der Guadarama, und besonders in dem Defilee gleiches Namens, so sehr aufhielt, daß der große Kaiser selbst seine ermüdenden Krieger

haranguiren, und sie als Ueberwinder der Alpen antreiben mußte, sich durch ein Gebürge im Innern Spaniens am schnellen Vorrücken nicht hindern zu lassen.

Indessen folgte jenseits des Guadarama x) der heftigsten Kälte das vollständigste Thauwetter. Alle Bäche wurden zu Strömen, über die man Brücken schlagen mußte. Die größern Flüsse rauschten mit wilden Wogen daher, und alle Fuhrten wurden unbrauchbar. Die Engländer behielten, obgleich sie noch viel mehr von der schrecklichen Witterung litten, doch einen Vorsprung von zwei Tagemärschen. Moores nächste Sorge war, den Fluß Esla, welcher auf der Grenze von Alt-Kastilien entspringt, durch Leon fließt und sich in den Orbego ergießt, ungestört zu passiren. Der Fluß, im Sommer sehr seicht, war jetzt außerordentlich angeschwollen. Es gab darüber drei Wege; den einen bei Mansilla, wo eine gute Brücke; den zweiten bei Valenzia, wo aber nur eine Fähre war; den dritten bei Castro-Gonzalo, wo sich gleichfalls eine Brücke befand. Bei Mansilla hatten sich Romanas Truppen gehäuft; bei Valenzia mit der Fähre überzusetzen, schien zu langsam und zu gefährlich, die Haupt-Armee mußte also bei Castro-Gonzalo übersetzen, während Bairds Korps die Fuhrt bei Valenzia bewachte. Lord Paget mußte zu dem Ende starke Kavallerie-Patrouillen gegen die französischen Vorpo-

---

x) Hiermit stimmt überein, was Dr. A. Neale berichtet. „Am „20 früh waren die Straßen so voll Schnee, daß unsere Truppen kaum durchkonnten; am 24 December war Thauwetter „und sogleich schmolz der Schnee. Es regnete gewaltig, als „die Truppen Majorga verließen. Die Räder machten eine „zwei Fuß tiefe Spur. Man denke, was Menschen und Pferde „litten." Minerva J. 1810. Junius-Heft. S. 441 und 442.

sten abschicken und die Reserve mit zwei Korps leichter Truppen bis zum 25 in Sahagun bleiben. Es blieb nichts übrig, als Romanas Schaaren ihrem Schicksale Preis zu geben. Auf diese stieß Dalmatien bei Mansilla, sprengte sie durch einen mit der Division Franceschi rasch ausgeführten Angrif, und nahm ihnen 1500 Gefangene (worunter 50 Offiziere) und zwei Fahnen ab. Symes Prophezeihung war nur zu pünktlich in Erfüllung gegangen, denn Romanas Haufen zerstreueten sich bei dem ersten Angriffe. Istrien eroberte schon am 30 December beträchtliche Magazine, und Elchingen setzte die Verfolgung über Villafer fort. Am 31 wurde Leon genommen, und man fand daselbst 2000 Kranke in den Spitälern; denn besonders herrschten unter la Romanas Truppen ansteckende Faulfieber.

Inzwischen blieben die Franzosen auch nicht ohne Verlust. General Lefebre des Nouettes, Obrist der Jäger von der Garde zu Pferde, setzte, die Engländer verfolgend, mit etwa sieben Eskadronen bei Benavente durch eine Fuhrt über die Esla. General Stewart trieb mit dem englischen Nachtrabe, den Paget mit herbeieilender Reuterei, und Otway mit den gesammleten Pikets unterstützte, die kühnen Reuter zurück. Mehrere ertranken in dem angeschwollenen Flusse, einige wurden zusammengehauen, und 70 Mann fielen in englische Gefangenschaft. Unter ihnen war selbst der kühne Anführer, y) dem aber John Moore, auch des Feindes Tapferkeit ehrend, sobald er vor ihm erschien, mit einem ostindischen Säbel beschenkte. Von beiden Ufern des Flusses

---

y) Man sehe Moores Brief d. d. Astorga 31 December. Politisches Journal 1809. 4 Stück S. 341, vergl. mit dem 22 französischen Bülletin.

dauerte die Kanonade bis in die Nacht, worauf Paget mit den Reutern dem Nachtrabe nach la Banessa folgte.

Die schnelle, alle Engländer mit Ingrim erfüllende Flucht, und die entsetzlichen Fatiguen, welche der Soldat in der rauhen Jahrszeit erdulden mußte, zerrissen nunmehr bei den englischen Schaaren, nach alter Weise, alle Banden der Disziplin und Ordnung. Noch mehr ward der Soldat durch die Gleichgültigkeit und Indolenz der spanischen Bauern, die nicht nur nichts thaten, um den verfolgenden Feind aufzuhalten, sondern auch gegen die ermatteten Engländer Thüren und Fenster verrammelten; Ochsen, Wagen, Maulthiere, Fourage und Lebensmittel versteckten, damit sie nicht requirirt werden mögten, und überall die gehässigsten Gesinnungen zeigten, bis zur höchsten Wuth gereizt. Er nahm nun alles mit Gewalt, stürmte besonders die Weinkeller und besof sich viehisch; folgte nicht mehr der Stimme seiner Chefs, und setzte den bedrängten Feldherrn selbst dadurch in die schreckliche Nothwendigkeit, in dem Städchen Bembydre eine große Anzahl betrunkener Soldaten ihrem Schicksale Preiß zu geben. „Moore mußte „mit schwerem Herzen in einem aus Corunna vom 13 Januar „datirten Schreiben gestehen, daß die Armee seit dem angetre„tenen Rückzuge ganz ihren vorigen Charakter verleugne, und „er nichts Empfehlendes von derselben sagen könne, als daß „die Soldaten jederzeit ihre Schuldigkeit gegen den Feind ge„than hätten u. s. f." z)

---

z) Doch mögte dieß auch sehr große Einschränkungen leiden, da Dr. Neale erzählt: Fünfhundert Mann von unsern Truppen, welche bei Luao am jenseitigen Ufer des Minho zurückgelassen waren, erwarteten dort die Franzosen, stellten sich, wie diese anrückten, in Linie auf, begrüßten sie mit Jubelgeschrei, und ergaben sich zu Gefangenen.

So wie dieses rohe Betragen einerseits den Franzosen Gelegenheit gab, die fliehenden Engländer mit Schmach zu überhäufen, so reizte es andererseits auch der Spanier wilde Rachsucht. Die Nachzügler des englischen Heers wurden nun von den Bauern todtgeschlagen, oft sogar gehenkt, und die Franzosen konnten mit Recht ihres Kaisers Großmuth rühmen, der die strengsten Befehle gab, um solche Grausamkeiten zu verhindern. a)

Am 1 Januar langte der Kaiser zu Astorga auf der großen Heerstraße nach Corunna an. Die ganze daselbst versammlete Armee betrug mit Ausschluß derjenigen Truppen, die andere Bestimmungen erhalten hatten, 70,000 Mann. Es waren dabei die Divisionen Laborde und Loison, welche schon unter Abrantes mit den Engländern in Portugal gefochten hatten. Der Kaiser musterte das trefliche Heer, übertrug dem Herzoge von Dalmatien das Geschäft, die Engländer zu verfolgen; Elchingens Korps ward als Reserve zu Astorga aufgestellt; der Kaiser selbst aber gab die persönliche Verfolgung der Engländer auf, und ging nach Valladolid zurück,

---

a) Fünf und zwanzigstes Bülletin von der Armee in Spanien. Man hat in den Scheunen viele Engländer gefunden, welche die Spanier aufgehenkt hatten. Seine Majestät haben voll Unwillen hierüber die Scheunen verbrennen lassen. Die Bauern, wie erbittert sie auch seyn mögen, sind nicht berechtigt, sich am Leben der Nachzügler der einen oder der andern Armee zu vergreifen. Seine Majestät haben befohlen, die englischen Gefangenen mit der Achtung zu behandeln, welche Soldaten gebührt, die bei allen Gelegenheiten liberale Ideen und Empfindungen der Ehre an den Tag gelegt haben. — Für die englischen Kranken und Gefangenen ist eine ganz besondere Behandlung vorgeschrieben, damit sie nicht mehr von den Spaniern gemißhandelt werden.

wo die kaiserliche Garde sich befand, und wo zahlreiche Deputationen von allen benachbarten Städten und Provinzen anlangten, um ihre Unterwerfung zu bezeugen. Hier empfing der große Mann auch bestimmtere Aufschlüsse über Oesterreichs Kriegs-Plane und dessen geheime Verbindungen mit der spanischen Insurrektions-Junta. Seine Briefe an die Rheins-Bunds-Fürsten, zur Mobilmachung ihrer Truppen, wurden noch zu Valladolid ausgefertigt; dann reisete er, am 21 Januar 1809, nach Paris ab, um selbst den großen Kampf gegen Oesterreich, welcher einzig vielleicht Süd-Spanien von einer schnellen Eroberung rettete, zu lenken.

Von Astorga führen zwei Straßen nach Villa Franca. Die englischen Divisionen hatten die Straße rechts, und die zersprengten Haufen la Romanas die linksführende eingeschlagen. Bei Villa Franca, auf den Höhen von Prieros, am Flusse Sil, stellte sich nun die englische Reserve auf, um sowohl dem Hauptkorps einen Vorsprung zu verschaffen, als den links unter Romana fortziehenden spanischen Truppen Gelegenheit zu geben, sich mit der englischen Macht zu vereinigen. Allein die englische Reserve ward schon am 3 Januar Nachmittags von Dalmatiens Avantgarde, (welche die Division Merle bildete), nachdrücklich angegriffen. Der Anfang des Gefechts schien für die Engländer nachtheilig, und das 95 Regiment erlitt bedeutenden Verlust. Als es aber Luft bekam, sich auf die nahen Hügel unter den Schutz von Weingärten zurückzuziehen, brachte es sein Feuer mit solchem Nachdruck an, daß die französischen Truppen beträchtlich litten. Eine starke französische Kolonne kam zwar auf der entgegengesetzten Seite des Flusses zur Unterstützung der ihrigen herab, ward jedoch

von der Reserve-Artillerie dergestalt empfangen, daß sie bald Halt machen mußte; und General Colbert, der noch einmal versuchte, mit der Reuterei vorzubrechen, fand hier den Tod durch eine englische Flintenkugel. Moore zog indessen Abends die Reserve nach Villa Franca zurück, und ließ einen Nachtmarsch auf Harresias machen. Französische Berichte behaupten, die Engländer seyen nur durch das Terrain, welches Einhauen der Reuterei nicht gestattete, gerettet worden, hätten aber doch 200 Mann eingebüßt, wogegen die Franzosen nur 50 verloren.

Gewiß blieb indessen, daß durch der Engländer Rückzug von den Höhen bei Prieros die Absicht, Romanas Truppen aufzunehmen, vereitelt worden war. Langsam, ermattet und ohne Ordnung heranziehend, wurden nun die spanischen Regimenter: Majorka, Iberna, Barcellona und Neapel von den Franzosen umringt und mußten die Waffen strecken. Sie ergaben sich mit 10 Fahnen und 6 Kanonen, einen Brigade-General an ihrer Spitze, fast ohne Widerstand. Die Franzosen hatten seit dem 27 December nun schon 10,000 Gefangene gemacht, worunter 1500 Engländer. Ueberdem fielen 15 Wagen mit Gewehren, 400 Bagage- und Munitions-Karren, und fast alle Lazarethe und Magazine zu Astorga, Benavente und Bembibre in ihre Hände. Nur am letztgenannten Orte flog ein Pulvermagazin in die Luft, und verursachte großen Schaden.

Nach der Affaire von Prieros setzte Dalmatien den weichenden Engländern mit vier Divisionen (Lorge, Lahusaye, Merle und Mermet) rastlos nach. Schon am folgenden Tage hatten sie sich wieder im Passe von Piedra-Filla gesetzt, aber sie wurden auch hier geworfen durch Uebermacht, und 1500 Gefangene, 5 Kanonen, eine ungeheure

Menge zerbrochener Karren und ein Theil der englischen Kriegskasse, — (von den Franzosen auf 1 Million 800,000 Livres; von den Engländern nur auf 25,000 Pf. Sterling angegeben,) — fielen bei der grenzenlosen Unordnung den Siegern in die Hände.

Unter beständigem Scharmuziren gelangten die Engländer über Harresias und Nogales nach Lugo. Hier nahm Moore unweit Castro eine veste Stellung, und, den reißenden und tiefen Tamboya zur rechten, die Stadt im Rücken, fand nur ein Angrif auf der Engländer linke Flanke statt. Die Franzosen versuchten solchen, wurden aber vom 76 und 51 Regiment mit gefälltem Bajonette zurückgewiesen. Den 8 des Morgens stand die englische Armee in Schlachtordnung. Moore durchritt die Glieder, und sah mit Freuden des Heeres Kampfbegierde, auch war nun die Ordnung ziemlich wieder hergestellt. Moore wünschte also nichts so sehr, als angegriffen zu werden; aber Dalmatien rührte sich nicht von der Stelle. Entweder wollte er mit seinen ermüdeten Truppen den Angrif nicht wagen, oder er erwartete noch Verstärkung, war auch wohl überzeugt, daß die Britten ihn in seiner starken Stellung, ohne großen Verlust, nicht angreifen könnten.

Länger durfte sich hier der brittische Feldherr nicht aufhalten, denn es fehlte an Lebensmitteln, und die Franzosen konnten, wenn sie Verstärkung erhielten, durch Seiten-Kolonnen die Engländer von der Küste abschneiden. Also beschloß Moore, in der Nacht aufzubrechen. Dieß geschah mit Zurücklassung der Wachtfeuer. Man marschirte die ganze Nacht und den folgenden Tag, unter Regen und Schneegestöber, bis nach Valmeda. Aber unvermeidlich war, daß neue Unordnungen einrissen, eine Menge Nachzügler zurückblieb, und

um einigermaaßen Ordnung wiederherzustellen, den ermatteten Soldaten ein Rasttag vergönnt wurde.

Also zog der Franzosen Vortrab ohne Widerstand in Lugo ein, und bemächtigte sich daselbst 18 Kanonen, 300 Munitions-Wagen, und 300 kranker Engländer. An todten englischen Pferden hatte man von Benavente an nun schon 2500 gezählt. Moore, der sich erst nach der Halbinsel von Betanzos ziehen wollte, hielt jetzt, die Umstände genauer erwägend, für gerathen, mit drei Vierteln der Armee nach Corunna zu gehen, und ein Viertel nach Vigo eilen zu lassen. Dem Hauptkorps folgte Dalmatien; dem kleinern Elchingen, welcher mit der Reserve allmählig von Astorga nach Villa Franca und Lugo nachgerückt war. Ersterer langte den 10 Januar zu Betanzos an, und den 12 Januar brach er von dort nach Corunna auf. Moore hatte jedoch noch immer einen Tagemarsch voraus, und wären die von Vigo verlangten Transportschiffe gleich da gewesen, so würde bei der Einschiffung nichts verloren gegangen seyn. Denn bei Burgo, drei Meilen von Corunna, war die Brücke über den Mero zerstört, und man brauchte einen ganzen Tag, um sie wiederherzustellen. Unterdessen zog General Franceschi, mit leichter Reuterei, den Fluß aufwärts, passirte ihn bei Sela, hob die Verbindung zwischen Corunna und Sant-Yago auf, und machte 100 Gefangene. In der Nacht vom 14 konnte endlich die französische Artillerie über die wiederhergestellte Brücke ziehen. Am 15 früh vertrieben die Divisionen Merle und Mermet den englischen Vortrab von den Anhöhen von Villaboa. Alle Vorkehrungen zu der entscheidenden Schlacht wurden nun getroffen.

In Corunna bemühten sich die brittischen Ingenieure und Artilleristen eifrigst, die Spanier bei der Reparatur der Batterien und der Vestungswerke zu unterstützen, welche an der Landseite der Stadt sehr verfallen waren. Die Stadt theilt sich in zwei Theile, wovon der eine Neustadt, der andere Alt- oder untere Stadt heißt. Letztere liegt auf einer kleinen Erdzunge, welche das Meer bis gegen die obere Stadt hin umfließt, mit der sie durch Mauren verbunden ist. Die Neustadt hingegen ist am Abhange eines Berges erbauet, und durch eine Citadelle vertheidigt. Der Hafen ist sehr schön; er liegt an einer Halbinsel, am Eingange der Bucht, welche der Ozean bildet, der bis nach Betanzos ins Land dringt. Der Hafen hat die Gestalt eines halben Monds. An seinen beiden Spitzen befinden sich die Schlösser von St. Clara und St. Martin, und eine kleine Insel, die den Hafen vor dem Nordwinde schützt. Seine Einfahrt wird durch die Schanzen von St. Amaro und St. Antonio vertheidigt, wovon letztere auf einem steilen Felsen liegt, der den Hafen und einen Theil der Rhede zugleich bestreicht. Die Stadt hat nur 4000 Einwohner. Diese bewiesen sich freundlicher und thätiger gegen die Engländer, als die Spanier an andern Orten. Sie arbeiteten eifrig mit an den Verschanzungen. Der Kommandant, Don Joaquin Garcia Morena, ein Greis von siebenzig Jahren, feuerte sie durch seine persönliche Gegenwart an, und kam den ganzen Tag nicht vom Pferde. Alles war fröhlich gestimmt, die nahe Gefahr wurde vergessen, und in Milburnes b) Quartier tanzten gar die Frauenzimmer mit ihren Castagnetten.

---

b) Ein Theil dieser Darstellung ist eben aus Milburnes Broschüre genommen: A Narrative of Circumstances attending the Re-

Die brittischen Kanonen und Pulverwagen, meistens zum Dienst untauglich geworden, wurden durch andere aus der Citadelle ersetzt. Man errichtete neue Mörser-Batterien, besetzte die Schanzen mit Schanzkörben, und bei diesen Arbeiten theilten spanische Frauenzimmer, mit Säbeln umgürtet, Wein und andere Erfrischungen aus, indem sie die Arbeiter durch muntere Lieder zur Verdoppelung des Eifers antrieben.

Inzwischen schien doch die Lage der brittischen Armee, — besonders da die Transportfahrzeuge am 14 noch nicht alle da waren, — selbst erfahrenen Generalen von erprobter Tapferkeit so verzweifelt zu seyn, daß sie in Moore drangen: sich mit Dalmatien in Unterhandlungen einzulassen, um die ungehinderte Einschiffung der brittischen Truppen zu bewürken. Doch der edle Feldherr verwarf diesen Rath, ohne sich auch nur einen Augenblick zu bedenken. Vielmehr beschloß er, daß die Division Hope sofort einen Hügel, linker Hand von Corunna, besetzen sollte, welcher den Weg nach Betanzos beherrschte, und sich allmählig nach dem Dorfe Elwina herabsenkte. Davids Bairds Division fing bei diesem Dorfe an, und indem sie sich zur rechten wendete, bildete die ganze Stellung beinahe einen Halbzirkel. Die Tirailleurs zur rechten Bairds zogen eine Kette durch das vorliegende Thal, und standen im Zusammenhange mit Frasers Division, welche auf dem Wege nach Vigo, eine Viertelstunde von Corunna, aufgestellt war. Die Reserve unter Paget besetzte ein Dorf

---

treat of the Brittish Army under the Command of the late Lieutenant-General Sir J. Moore, with a concise account of the memorable Battle of Corunna and subsequent embarkation of his Majestys Troops. London 1809. Minerva 1810.

auf dem Wege nach Betanzos, ungefähr eine Viertelstunde im Rücken der Position von Hope. Der Besitz der hohen Hügel mußte jedoch den Franzosen überlassen werden, und die Engländer sahen sich genöthigt, eine Reihe niedriger Anhöhen zu besetzen, weil sie nicht zahlreich genug waren, um die ganze Stellung auf den dominirenden Höhen auszufüllen. Die niedern Höhen durften sie aber keinesweges dem Feinde überlassen, weil dieser sich sonst dem Ufer so sehr genähert haben würde, daß er ganz und gar die Einschiffung hätte hindern können.

Noch am 14 ließ Moore ein Pulver-Magazin auf den Höhen von St. Margaritha in die Luft sprengen, und die Explosion war so stark, daß ganz Corunna von einem Erdbeben erschüttert zu werden schien.

Am 15 gab es schon hitzige Gefechte, worin Oberst Mackenzie sein Leben einbüßte. In der Nacht waren endlich die sehnlichst erwarteten Transportschiffe angekommen, und alle Mittel zur Einschiffung in Bereitschaft gesetzt. Inzwischen hatte aber auch Dalmatien beträchtliche Verstärkungen erhalten und seine Disposition zur Schlacht gemacht. Sein rechter Flügel stand auf dem Punkte der Heerstraße, wo sie sich nach Sant-Yago und Lugo scheidet; sein linker war hinter dem Dorfe Elwina aufgestellt, wo man zugleich eine Batterie von 12 Kanonen, zur Unterstützung des Angrifs, errichtete.

Es war am 16 Januar Mittags, als Dalmatien seinen linken Flügel in drei Kolonnen bildete, um den Angrif zu beginnen. Die englischen Vorposten geriethen sogleich mit den Franzosen in Kampf, und Moore, der eben gegenwärtig war, sendete alle seine Staabs-Offiziere ab, um den Generalen auf den verschiedenen Punkten Befehle zu überbringen. Fraser mußte vorrücken; Paget mit der Reserve zur Unterstützung Bentinks herbeieilen.

Gegen drei Uhr begannen die Franzosen ein mörderisches Kanonenfeuer von der Batterie hinter Elwina, und zugleich brachen vier starke Kolonnen vor, von welchen zwei gegen den rechten englischen Flügel gerichtet waren, die dritte auf das englische Centrum losging, und die vierte auf dem Wege von El-Burgo den englischen linken Flügel zu umgehen drohte. Der Augenblick der Entscheidung war nahe. General Baird erhielt gleich zu Anfang des Gefechts einen Traubenschuß, der ihm den Arm zerschmetterte, als er seine Division ins Feuer führte. Das Dorf Elwina war der Gegenstand des heftigsten Kampfs, und die französische Linie dehnte sich sichtbar über den linken englischen Flügel hinaus. Moore eilte zum 50 Regimente, das schon zu weichen begann, und führte es wieder in den Kampf; dann flog er zum 41 Regiment und ermunterte solches mit dem Zuruf: Hochländer! denkt an Aegypten! Die Wuth des Kampfs vergrößerte sich. Moore sandte seinen Adjudanten, den Kapitain Hardinge, ab, um die Garden zum Sukkurs herbeizuholen. Er stand an dem gefährlichsten Orte, und die französische Artillerie wüthete fürchterlich unter dem 50, 42 und 52 Regiment. Moore hielt noch den Kampf. Da traf eine Kanonenkugel seine linke Schulter und warf ihn zu Boden; doch erhob er schnell wieder das Haupt, und richtete seine Blicke auf die gedrängten Hochländer. Sein Freund, Obrist Graham, eilte herbei, sah die schreckliche Wunde, und befahl einigen Leuten vom zwei und vierzigsten Regiment, den verwundeten Feldherrn in einer wollenen Decke vom Schlachtfelde wegzubringen. Noch trug der gefallene Held dem Kapitain Hardinge auf: sofort zum General Hope zu eilen, damit dieser das Kommando übernähme.

Inzwischen hatte würklich die Division Mermet das

Dorf Elwina gewonnen und das Gefecht war auf allen Punkten gleich heftig geworden. Auf dem rechten englischen Flügel hatte Paget, mit der Reserve heibeieilend, das Gleichgewicht wieder hergestellt, und Frasers Division sicherte nun die Stellung. Im Centrum litten die Brigaden von Manninghham und Leith; doch hielten sie sich in den Gärten um Corunna, während Obrist-Lieutenant Nichols die Franzosen wiederum aus Elwina zu vertreiben suchte. Es war aber noch nichts entschieden, als um fünf Uhr die einbrechende Nacht den Kampf endigte, und gegen sechs Uhr selbst das Kanonenfeuer aufhörte.

Um 10 Uhr verließen die Engländer das Schlachtfeld und begaben sich nach den bestimmten Einschiffungs-Plätzen, die Pikets blieben bis um fünf Uhr Morgens auf ihren Posten. Indessen hielt die Brigade Beresford die Landseite von Corunna besetzt, und Hills Brigade stand auf der Landspitze hinter Corunna als Reserve. Die Nacht vom 16 auf den 17 war eine der schrecklichsten. Unordnung und Gedränge konnten bei der Einschiffung unmöglich vermieden werden, da alles mit möglichster Eile auf die Fahrzeuge eilte, auch die Franzosen gleich nach der Schlacht die Anhöhen von St. Lucia mit Geschütz besetzt hatten, und die Transportschiffe beschossen, die dem Strande zu nahe kamen. Mehrere Transportschiffe kappten nun die Ankertaue und gingen in schrecklicher Unordnung unter Seegel; vier liefen beim Kastel Antonio auf den Strand und mußten verbrannt werden. Endlich öfnete ein 74 Kanonenschiff seine Stücke gegen die französische Batterie, und suchte sie zum Schweigen zu bringen.

Unterdessen war Moore zu Corunna gestorben. Er hatte an jeden, der zu ihm kam, die Frage gerichtet, ob die Franzosen geschlagen wären? Als man ihm beruhigende Ant-

wort gab, schien er wie neu belebt. Er drückte seinem Freunde Anderson die Hand, und starb ohne Zuckungen. Hope und Graham beschlossen sogleich, daß der Leichnam auf dem Walle der Citadelle von Corunna begraben werden solle. Mitternacht 12 Uhr ward der Leichnam in einem militairischen Anzuge, umhüllt mit wollenen Decken, in das Grab gesenkt, welches einige Soldaten vom neunten Regiment gegraben hatten. Gegen acht Uhr Morgens wurden einige Ehrenschüsse gethan, dann eilte alles zur Einschiffung.

Wenn Hope, in seinem Offizial-Bericht, den Engländern in der Schlacht bei Corunna den Sieg zuschreibt, so ist das offenbar eine Uebertreibung, die das französische Amtsblatt mit Recht rügt. Es war genug, daß die letzten englischen Truppen, in der Nacht vom 17 auf den 18 Januar, ohne bedeutenden Verlust an Bord gehen konnten. Der Ausdruck in Hopes Bericht: „die Lage der Dinge erlaubt uns nicht zu „hoffen, daß der Sieg, womit die Vorsehung die Anstren„gungen der Armee gekrönt hat, glänzende Resultate für „Großbrittannien haben wird;" — ist nichts als eine Tirade, en Style de glorieux battu! — Die englischen Berichte gaben ihren Verlust in der Schlacht selbst auf 800 Todte an. Darunter waren drei der vorzüglichsten englischen Generale; Moore, hervorragend durch Tapferkeit und Seelengröße über alle. Die Franzosen zählten aber allein auf dem Schlachtfelde 800 todte Engländer; 300 Soldaten und 20 Offiziere waren gefangen; 4 Kanonen erobert; 3000 englische Flinten zu Payoza erbeutet, und 1500 Pferde in den Umgebungen von Corunna todt gefunden. Der französische Verlust sollte, nach eigenen Angaben, dagegen nur 100 Todte und 150 Verwundete betragen. Hope gab ihn als doppelt so stark wie den englischen an. Wer vermag die Wahrheit zu ergründen? —

Allein es kommt hier nicht auf den Verlust an Mannschaft, es kommt auf die Resultate des Feldzugs an; und welche waren es für die Engländer?

Sie hatten 38,000 Mann und 6000 Pferde ans Land gesetzt. Davon wurden ihnen 6500 Gefangene abgenommen, und von den Pferden schifften sie fast kein einziges wieder ein. c) Sie schifften 80 Kanonen aus, — und nur 12 wieder ein; 60 wurden ihnen auf der Retirade und in Coruuna genommen; die übrigen lagen in den Gebürgs-Schluchten. Von zwei ungeheuren Pulver-Magazinen konnten sie nur eins zerstören; das andere, welches auf der Landzunge lag, fiel den Franzosen mit 1566 Centner Pulver in die Hände. — Kaum 24,000 Mann kehrten nach England zurück, und die kostbare Expedition war in aller Hinsicht gescheitert. Wollte England die Insurrektion in Spanien erhalten, mußte es fortan nicht als Hülfs- sondern als kämpfende Hauptmacht in diesem Lande auftreten, — wie der Erfolg bewiesen hat. Dabei leugnete aber das französische Amtsblatt keinesweges, daß die englischen Truppen viele Beweise von Ehrgefühl, Muth und Tapferkeit in diesem Feldzuge gegeben hätten, und daß Moore ein treflicher Feldherr, ein achtungswürdiger Feind gewesen sey. Man muß bekennen, sagte der Moniteur in seinen Bemerkungen zu Hopes Bericht: daß die englischen Offiziere sich mit dem Muthe, der Leuten von Ehre zukommt, geschlagen haben!

---

c) Dr. Adam Neale sagt selbst (siehe Minerva 1810. Junius. S. 459.): „Fast alle unsere Pferde, Maulthiere und Bagage waren verloren. Die Zahl der verlorenen Pferde betrug „wenigstens 6000."

Der spanische Kommandant von Corunna konnte und mogte, nach der Engländer Abzuge, der französischen Macht nicht länger widerstehen. Er übergab die Stadt durch eine in 13 Artikeln verfaßte sehr billige Kapitulation, worin allen Einwohnern sowohl, als den spanischen Militairs, Amnestie und Vergessenheit des Vergangenen zugesichert wurden. Die Franzosen nahmen Corunna am 20 Januar in Besitz. Man fand daselbst 16,000 englische Flinten, 200 Kanonen und 7 englische Schiffe, die nicht mehr hatten absegeln können. Auch wurden in der Stadt der General Quesnel mit seinem Staabe; der französische Konsul, Fourcroy; der Ordonanz-Offizier, Bongars; der Auditeur, Tabaureau; und 350 französische Soldaten und Seeleute, die theils in Portugal, theils auf dem Schiffe Atlas gefangen worden waren, befreiet. (III)

(III) Kapitulation von Corunna.

1. Die Stadt Corunna wird mit allen Bevestigungen, den dazu gehörenden Batterien und Forts, mit allem Geschütz, Magazinen, Karten, Planen und Papieren den französischen Truppen übergeben, und es steht dem Herzoge von Dalmatien frei, diesen Abend das Thor, welches den Namen des untern Thurms führt, und die Bastions zu besetzen.

2. Die spanische Besatzung der Stadt, alle bürgerliche Behörden, es sei Justiz-, Verwaltungs- oder Finanz-Behörde, die Geistlichkeit, so wie alle Einwohner, werden dem Könige von Spanien und Indien, Joseph Napoleon, den Eid der Treue und des Gehorsams schwören.

3. Die zur bürgerlichen Verwaltung, sowohl zu Justiz- als Finanz-Behörden, gehörenden Personen, der General-Intendant des Königreichs Gallizien und der Provinz Corunna, die Korregidoren, Alkalden und andere Beamten, werden provisorisch in ihren Stellen bestätigt werden, und dieselben im Namen des Königs Joseph Napoleon verwalten, so wie

Ferrol, wohin der Herzog von Dalmatien die Division Mermet gesandt hatte, ergab sich nicht so leicht. Diese

---

auch alle bürgerlichen Verhandlungen in dessen Namen ausgefertigt werden sollen.

4. Die Militair-Personen der Besatzung von allen Graden können, mit Beibehaltung ihres Grades, in die Dienste des Königs Joseph Napoleon übertreten, doch erst nachdem sie den im 2 Artikel bestimmten Eid der Treue abgelegt haben. Zu diesem Ende wird eine Liste der Herren Offiziers sowohl, als der Unteroffiziers und Soldaten gefertigt und dieselbe von dem General und Gouverneur von Corunna, Don Antonio d'Alzedo, bescheinigt werden, damit diese Militair-Personen in der Folge, nach den Anordnungen des Kriegs-Ministers des Königreichs Spanien, ihre Bestimmung erhalten. Bis zur Ankunft dieser Bestimmung können sie in Corunna verbleiben, und sollen Quartiere und Unterhalt wie die französischen Truppen erhalten. Die See-Offiziers und alle bei dem Seewesen angestellte, sind mit in diesem Artikel begriffen, und haben in Corunna die Befehle des Marine-Ministers abzuwarten.

5. Es steht den Militair-Personen der Besatzung von allen Graden, welche den Dienst verlassen wollen, frei, in ihre Heimath zu gehen, doch erst nach erhaltenem regelmäßigen Abschied und Erlaubniß des Kriegs-Ministers des Königreichs Spanien, und nachdem sie den im 2 Artikel bestimmten Eid geleistet haben. Alle, welche sich weigern, diesen Eid zu leisten, werden als Kriegsgefangene betrachtet.

6. Das Eigenthum der Einwohner soll unangetastet bleiben; auch soll keine Kontribution ausgeschrieben werden; allein die Provinz wird für den Unterhalt der in Besatzung liegenden Truppen sorgen. Alle milden Stiftungen und Verwaltungen werden Sauvegarden erhalten. Die Religion soll geehrt und die Diener derselben in der Ausübung des Gottesdienstes geschützt werden.

7. Die Verwaltung der königlichen Kanzlei soll, wie ehemals, im Namen und für die Rechnung des Königs Joseph Napoleon geschehen, und zu diesem Ende werden alle, sowohl geistliche als weltliche Behörden und königliche Beamten, ihr Amt wieder ausüben und ihren Gehalt beziehen.

Stadt ist ungleich vester als Corunna, der Hafen ist mit gut angelegten Redouten umgeben, und das Ganze wird durch eine Schanze und eine Brustwehr verbunden, welche die in-

---

8. Jedem Beamten der Tribunale oder Verwaltungen steht es frei, seine Entlassung zu fordern, und wenn er es wünscht, wird ihm erlaubt, die Stadt mit seinem Eigenthume zu verlassen, und sollen die hierzu nöthigen Pässe und Sicherheiten ertheilt werden.

9. Die Deputirten der Städte und andere als Glieder der Junta des Königreichs Gallizien einberufene Individuen, sollen die Freiheit haben, mit ihrem Fuhrwerke nach Hause zu fahren, oder aber, wenn sie es für gut finden, in der Stadt zu wohnen, so soll ihnen, wenn sie es verlangen, eine Begleitung zu ihrer Sicherheit gegeben werden.

10. Es steht jedem andern Bewohner der Stadt frei, sich mit seinem Eigenthume in jeden andern, nur nicht außer dem Königreiche gelegenen, Orte zu begeben.

11. Die Wohnungen und das Eigenthum aller, aus irgend einem Grunde Abwesenden, sollen geschützt werden, und diese die Freiheit haben, dahin zurückzukehren, sobald es ihnen gefällt.

12. Die von dem Kaiser sowohl in seinem Namen, als in dem Namen des Königs Joseph Napoleon, bewilligte Amnestie, soll auch auf die Besatzung der Stadt, die Einwohner und alle Beamte ausgedehnt werden. Niemand soll dafür, daß er an den Unruhen Theil nahm, oder wegen seiner Worte, Schriften und Handlungen belangt werden. Die nämliche Wohlthat der Amnestie soll auch allen Städten, Flekken und Gemeinden des Königreichs Gallizien zu statten kommen, sobald sie sich unterwerfen, und dem Könige Joseph Napoleon den Eid der Treue geleistet haben.

13. Die Gesetze, Gewohnheiten und Kleidertracht sollen unverletzt beibehalten werden. Die Gesetze werden diejenigen seyn, welche die Konstitution des Reichs bestimmt, oder bestimmen wird.

Doppelt ausgefertigt zu Corunna den 19 Januar 1809.

Unterz. Marschall Herzog v. Dalmatien.
Antonio de Alzedo.

neren Werke verdecken. Um in den Hafen zu gelangen, müssen die Schiffe eine Stunde Weges längs der von den Forts vertheidigten Küste hinsegeln. — Von der Landseite ist Ferrol durch Kunst und Natur fast unangreifbar; denn der felsigte Boden erlaubt die Eröfnung von Laufgräben kaum, während die Schlösser: St. Felipe und de la Palma, von der Küste her, jede Annäherung höchst gefährlich machen. Es war also für die französischen Waffen ein besonders Glück, daß Ferrol die Engländer nicht eingelassen hatte. Das Volk in der Stadt war zwar durch englische Emissaire fanatisirt, stand 8000 Mann stark unter den Waffen, und wollte, seine Autoritäten despotisch beherrschend, die Stadt mit Gewalt gegen die Franzosen vertheidigen.

Inzwischen war sowohl der Admiral der Flotte, Don Melgarejo, (IV) als der Platz-Kommandant, anderer

---

(IV) Schreiben der Munizipalität von Ferrol an den Herzog von Dalmatien.

Excellenz! In der kurzen Zwischenzeit, die verflossen ist, seitdem gestern Ihnen die Junta den Entschluß der bewafneten Bürgerschaft bekannt gemacht hat, diesen Platz zu vertheidigen, hat diese Miliz mit der größten Aufmerksamkeit über die Gefahren einer Belagerung, über die Folgen einer unvermeidlichen Bestürmung nachgedacht, und der Junta, so wie diese es von solchen Betrachtungen erwarten konnte, vorgestellt, daß, da sie die einzige vorhandene Autorität sey, es ihr auch obliege, die Stadt so gut als möglich aus den kritischen Umständen des Augenblicks zu ziehen. In Kraft dieses Entschlusses und nach eingeholtem klugen Gutachten der Militair-Personen sowohl des Platzes als der königlichen Marine, so wie auch der am besten gesinnten obrigkeitlichen und andern Personen, hat die Junta beschlossen: Euer Excellenz vorzuschlagen, so wie sie es hiermit thut, um allen Feindseligkeiten ein Ende zu machen, die der Vestung Corunna bewilligte Kapitulation, welche Euer Excellenz haben anbieten lassen,

Meinung. Sie schickten heimlich, durch Umwege, zwei Parlamentairs zum Herzog von Dalmatien, um ihn von ihrem guten Willen zu benachrichtigen, und es ward Anstalt zum Sturme auf die Schlösser St. Felipe und la Palma getroffen. Dieses Schreckmittel würkte. Schon am 26 Januar kamen drei Parlamentairs mit Vollmacht im Hauptquartiere an, und unterzeichneten die Uebergabe des Platzes, auf dieselben Bedingungen, unter welchen sich Corunna ergeben.

Folgenden Tages ward Ferrol von der Division Mermet und einer Dragoner-Brigade besetzt, und bald darauf die Einwohner entwafnet. Man entließ die fanatisirten Bauern in ihre Heimath, die Volks-Aufwiegler, welche ihre Hände mit Blut befleckt hatten, wurden verhaftet.

Aus dem Kerker ward der Admiral Obregon gezogen

---

anzunehmen. Um mit Euer Excellenz oder den Personen, welche sie dazu bestimmen könnten, zu unterhandeln, sendet die Junta mit gehöriger Vollmacht den Artillerie-Obristlieutenant, General-Major der Linien-Truppen, Don Mariano Berson; den Fregatten-Kapitain, Don Santos Membiela, Befehlshaber der Mestranse, die bewafnet ist; dann den Kapitain und ersten Adjudanten der Miliz dieses Platzes, Don Bartolomeo Maria Blanco de Andrada. Gegenwärtiges wird den ernannten Bevollmächtigten als Beglaubigungs-Schreiben dienen. Die Junta ergreift mit Vergnügen die Gelegenheit, Euer Excellenz die Versicherung ihrer Hochachtung und Ergebenheit zu wiederholen. Gott verleihe Euer Excellenz lange Jahre.

Ferrol den 26 Januar 1809.

Unterz. Francesco Melgarejo; Joachim Fidalgo; V. M. Garcia; Joseph Müller; Marquis von St. Saturnin; Philipp de Senra; N. M. Riobo; Angel Garcia et Fernandez; Benito Diaz de Robla; Antonio de Anjedo; Joseph Dias, Sekretair.

und zum Aufseher des Arsenals bestellt. Im Hafen fand man drei Linienschiffe von 120 Kanonen; zwei von 80 Kanonen; eins von 74 Kanonen; zwei von 64 Kanonen; drei Fregatten, mehrere kleinere Kriegsschiffe und ansehnliche Schiffs-Vorräthe.

Inzwischen hatte General Franceschi die Engländer auch auf dem Wege nach Vigo verfolgt; konnte sie aber nicht mehr erreichen. Als die Franzosen nach Vigo kamen, waren die englischen Schiffe schon unter Segel. Doch erhob sich ein schrecklicher Orkan, der sechs Transportschiffe mit 1200 Mann im hohen Meere begrub. Ganz Gallizien schien beruhigt. Land- und See-Offiziere leisteten mit Enthusiasmus den Eid der Treue und des Gehorsams. Was noch widerstand, ward durch Gewalt der Waffen bezwungen. Zamoras warnendes Beispiel schreckte. Dort hatten nämlich die Einwohner gegen die Reuterei des General Maupetit die Thore gesperrt; aber vier nachrückende Battaillone, unter General Darricau, stürmten die Stadt, und was Widerstand that, mußte über die Klinge springen. Der Herzog von Elchingen blieb in Gallizien zurück, um die Provinz zu organisiren. Der Admiral Mazaredo wurde nach Ferrol gesandt, um die Marine-Arbeiten zu beleben. Der Bischof von Lugo ermahnte das Volk zum Gehorsam. So durfte ohne Gefährde General Franceschi von Vigo nach Tuy am Minho gegen Portugals Grenzen vordringen. Aehnliche Streifkorps gingen von Salamanka über Portugals Grenze, und nun setzte sich auch die Hauptmacht des linken französischen Flügels, unter Dalmatien, der am 10 Februar zu Tuy anlangte, gegen Portugal in Marsch.

Dieß war der englischen Expedition Resultat. Unerwartet gewiß den Ministern, die zwei Tage vor der Schlacht von

Corunna folgenden Traktat mit der spanischen Insurrektions-Regierung Bevollmächtigten abgeschlossen hatten:

„Seiner Majestät der König der vereinigten Reiche Groß-„brittannien und Irland, und die oberste Central-Junta von „Spanien und Indien, welche im Namen Ferdinands VII. „handelt, haben zur Unterzeichnung und Abschließung dieses „Traktats ernannt und bevollmächtigt: nämlich Seiner Ma-„jestät der König von Großbrittannien und Irland, den Herrn „Georg Canning, und die oberste Central-Junta der Re-„gierung Spaniens und Indiens, handelnd im Namen Fer-„dinands VII., Don Juan Ruiz de Apodaca, bevoll-„mächtigten Minister Ferdinands VII. bei Seiner Majestät „dem Könige von England, welche, nachdem sie ihre respecti-„ven Vollmachten ausgewechselt, über folgende Artikel über-„eingekommen sind:

I. „Es soll zwischen Seiner Majestät dem Könige der „vereinigten Reiche von Großbrittannien und Irland, und „Ferdinand VII., so wie auch zwischen allen ihren Königrei-„chen, Staaten und Besitzungen und Unterthanen, ein christ-„licher, dauerhafter und unverletzter Friede, immerwäh-„rende und aufrichtige Freundschaft und genaueste Allianz „während des Krieges Statt haben; auch soll eine gänzliche „Vergessenheit aller im letzten Kriege vorgefallenen Feindse-„ligkeiten eintreten.

2. „Um allen Klagen und Streitigkeiten vorzubeugen, „welche über die Prisen entstehen könnten, die nach der, am „4 Julius des letzten Jahrs von Seiner brittischen Majestät „erlassenem Deklaration genommen worden, so ist man ge-„genseitig übereingekommen, daß die Schiffe und das Eigen-„thum, welche nach dem Datum der besagten Deklaration auf „irgend einem Meere oder in irgend einem Hafen der Welt,

„ohne Ausnahme und Rücksicht auf Zeit und Ort, genommen „sind, von beiden Theilen sollen zurückgegeben werden. Und „da die zufällige Besitznahme irgend eines Hafens der Halbinsel „durch den gemeinschaftlichen Feind in Rücksicht derjenigen „Schiffe Streitigkeiten veranlassen könnte, welche aus Un„wissenheit einer solchen Besitznahme ihren Lauf von einem „andern Hafen der Halbinsel, oder der Kolonien, nach einem „solchen richten würden, und da sich auch Fälle denken lassen, „daß spanische Unterthanen der gedachten Häfen oder Provin„zen, die vom Feinde besetzt sind, den Versuch machen könn„ten, sich mit ihrem Eigenthume des Feindes Macht zu entzie„hen: so sind die kontrahirenden Partheien dahin übereinge„kommen, daß spanische Schiffe, die in einen vom Feinde „besetzten Hafen einlaufen wollen, oder aus einem solchen zu „entkommen versuchen, nicht genommen, oder ihre Ladung „als gute Prise erklärt werden, sondern daß sie von der See„macht Englands auf alle Weise unterstützt und fortgeholfen „werden sollen.

3. „Seine brittische Majestät verpflichten sich, der spa„nischen Nation in ihrem Kampfe gegen Frankreich aus „allen Kräften beizustehen, und versprechen: keinen an„deren König von Spanien und Indien anzuerkennen, als „Ferdinand VII. und seine Erben, oder einen solchen Nach„folger, den die spanische Nation anerkennen wird; und das „spanische Gouvernement verpflichtet sich, in keinem Falle ir„gend einen Theil des Gebiets oder der Besitzungen der spa„nischen Monarchie in irgend einem Theile der Welt abzu„treten.

4. „Die kontrahirenden Theile sind übereingekommen, „gegen Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen, und nur „einstimmig mit dieser Macht Frieden zu schließen.

5. „Gegenwärtiger Traktat soll von beiden Partheien „ratifizirt werden, und die Auswechselung dieser Ratifikatio„nen soll in zwei Monaten, oder noch früher, wenn es seyn „kann, in London geschehen."

„London den 14 Januar 1809.

„George Canning."

„Juan Ruiz d'Apodaca."

Erster Separat-Artikel. „Das spanische Gou„vernement verpflichtet sich, die würksamsten Maaßregeln zu „nehmen, um zu verhindern, daß die englische Eskadre, die „im Junius in dem Hafen von Kadix aufgenommen worden „ist, nicht in die Gewalt Frankreichs falle, zu welchem Zwecke „Seine brittische Majestät zu kooperiren sich verbindlich ma„chen.

Zweiter Separat-Artikel. „Es soll ein Traktat „unterhandelt werden, der den Belauf der von Seiner britti„schen Majestät zu stellenden Hülfsmacht, gemäß dem dritten „Artikel dieses Traktats, bestimmt.

Dritter Separat-Artikel. Additionell. „Da „die gegenwärtigen Umstände keine regelmäßige Negoziation „zu einem Kommerz-Traktate zwischen beiden Ländern zulas„sen, so verpflichten sich die hohen Kontrahirenden wechsels„weise, zu einer solchen Negoziation sobald als möglich zu „schreiten; während dieser Zeit versprechen sie aber, dem Handel „der beiderseitigen Unterthanen alle mögliche Erleichterung zu „verschaffen, welche nämlich auf den Grundsätzen der Rezi„prozität beruhen. — Die Separat-Artikel sowohl, als „der additionelle Artikel haben dieselbe Gültigkeit, wie der un„terzeichnete Freundschafts- und Allianz-Traktat."

„George Canning."

„Juan Ruiz d'Apodaca."

Ich finde kein besseres Gegenbild dieses Traktats, womit zugleich der erste Theil der spanischen Revolution geschlossen werden mag, als das Zirkularschreiben des spanischen Polizei-Ministers vom 27 Januar 1809, worin er zu sämmtlichen Intendanten, Korregidors, Alkaldes und Orts-Obrigkeiten des Reichs folgendes redet:

„Er ist endlich erschienen, der von allen guten Spani„ern so ersehnte Zeitpunkt, wo die Obrigkeiten den ihrer Sor„ge anvertraueten Völkern wieder ihre Stimme hören lassen, „und ihr bisher verkanntes Ansehen wieder geltend machen „können! Er ist endlich angebrochen der Tag, wo die Völker „zurückgekommen von den Verirrungen, in welche die Uebelge„sinnten sie gestürzt hatten, den Rathschlägen der Vernunft „ein gelehriges Ohr leihen. Dieß ist also der Augenblick, wo „die Obrigkeiten jedes Ranges, vorzüglich aber die, welche „Provinzen zu regieren haben, den Einwohnern gegen die „Grundsätze, welche unsere traurige Revolution herbeigeführt „haben, dadurch Haß einflößen müssen, daß sie ihnen die trau„rige Erfahrung von sechs Monaten voll Unglück und Ver„wirrung, die auf unserm Reiche so schwer gelastet haben, vor „Augen halten. Spanier! — müßt ihr ihnen sagen, — eine Rei„he von politischen Ereignissen, die wir als das Werk der Vor„sehung betrachten müssen, hat eine neue Dynastie auf den spa„nischen Thron gesetzt, welcher wir eine liberale Verwaltung „und die Umschaffung unsers Vaterlandes zum bessern verdan„ken! Fremde Einflüsterungen, religiöser Fanatismus und „die aristokratische Wuth der privilegirten Klassen haben uns „verleitet, die Waffen gegen denjenigen zu ergreifen, der „unsere Fesseln zerbrechen, der unsere Unabhängigkeit uns zu„rückgeben wollte. Wir haben ein in seiner Art einziges „Beispiel in der Geschichte gegeben, das Beispiel eines Volks,

„das für die Erhaltung seiner Sklaverei kämpft. Aber Ge-
„nie und Macht haben triumphirt. Die Armeen der Insur-
„rektion, die sich unüberwindlich glaubten, sind in wenigen
„Wochen verschwunden; die Fremden, die wir zur Hülfe ge-
„rufen hatten, sind schändlich geflohen, ohne sich zu schlagen.
„Biskaya, Navarra, Katalonien, Rioja, die Gebürge, Astu-
„rien, Gallizien, beide Kastilien, la Mancha und Estremadura,
„sind entwafnet und unterworfen. Die siegreichen Legionen
„rücken vor, nicht um zu erobern, sondern um die südlichen
„Provinzen zu besetzen. Der Krieg ist so gut wie ge-
„endigt! Der Sieger konnte seinen ersten Entwürfen ent-
„sagen, und uns für unsere Undankbarkeit züchtigen; er konn-
„te uns zur Strafe für die feigen Beleidigungen, die wir ihm
„unaufhörlich zufügten, zu seinen tributbaren Unterthanen
„machen, und uns mit eisernem Scepter regieren. Er konn-
„te die reichsten Provinzen von Spanien abreißen, welche
„schändliche Abtretung ihm schon der Prinz Ferdinand, auf
„den Rath einiger unkluger und treuloser Menschen aus sei-
„ner Umgebung, angeboten hatte. Aber sein erhabenes Ge-
„nie wußte die Genugthuung, welche seine hohe Würde for-
„derte, mit der Schonung zu vereinbaren, welche einer gro-
„ßen, edelmüthigen und mit Fraukreich durch ihre Lage natür-
„lich verbündeten Nation gebührt.

„Er hat freilich seine erste Versprechung wiederholt; er
„hat uns von neuem die Integrität und Unabhängigkeit der Na-
„tion zugesichert; er hat uns seinen Bruder, unsern geliebten
„Souverain, geschenkt. Also sey derselbe auch unser König.
„Seine Tugenden sind auch schon bekannt. Er will uns wie
„seine Kinder lieben, und uns glücklich machen, wie sie! Laßt
„uns demnach seinen wohlthätigen Absichten keine Hindernisse
„in den Weg legen; laßt uns allen Partheigeist abschwören;

„laßt uns von der Unmöglichkeit durchdrungen seyn, dem Wil„len des Kaisers zu widerstehen; laßt uns einsehen, daß die „Zwietracht nothwendig das Glück, das er uns bereitet, ver„hindern muß, und daß ein neues Insurrektions-Unterneh„men unfehlbar den Ruin unsers ohnedas schon so unglück„lichen Vaterlandes nach sich ziehen würde! Laßt uns also „treu dem Könige gehorchen, seine väterlichen Absichten unter„stützen, und die von ihm eingesetzten Obrigkeiten achten! „Dieß sind die Pflichten jedes guten Spaniers, dieß sind die „einzigen Pflichten, die euer König euch auflegt!

„Diese Sprache müssen die königlichen Minister und die „Orts-Obrigkeiten zu den ihnen untergebenen Völkern führen. „Der Minister der allgemeinen Polizei überschickt ihnen diese „Instruktion. Er hofft das Vergnügen zu haben, dem Kö„nige sagen zu können, daß die Obrigkeiten von allen Klassen „sich, durch Erhaltung des Friedens unter dem Volke, seines „Vertrauens würdig gezeigt haben."

„Pablo Arribas."

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Venturini, Carl, 1768-1849

Geschichte der spanisch-portugiesischen Thron-Umkehr und des daraus entstandenen Kriegs Mit 82 Akten-Stücken

Bd.: T. 1

Altona 1812

Hisp. 147 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10456714-5